

BRIEFE 1794 – 1813



Briefe 1794 – 1813

[Stellenkommentar]

[Page 11]

1. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² 〈Königsberg, Ende Oktober 1794〉

³ In der größten Mißlaune von der Welt schreibe ich Dir diese ⁴ Zeilen — teils ist es mir im äußersten Grade unangenehm, ⁵ daß ich Dich vor Deiner Abreise gar nicht mehr sprechen, ⁶ daß ich Dir nicht noch ein herzliches Lebewohl sagen kann, ⁷ teils ärgerts mich, daß ich in einer Sache, die Dich doch auch ⁸ in gewisser Rücksicht interessieren könnte, nicht aufrichtiger ⁹ gewesen bin. Jetzt, da das ganze vorüber ist, will ich Dir ¹⁰ wenigstens zu einiger Herzenserleichterung den ganzen ¹¹ Vorfall erzählen — Du kennst doch meine beide neuesten ¹² Stücke, auf die ich vorzüglichen Fleiß angewendet habe, und ¹³ von denen ich immer zu sagen pflegte, daß ich sie einem ¹⁴ Kenner anonymisch zum Kauf anbieten lassen würde — nie ¹⁵ hast Du aber erraten daß dieser Kenner Dein Onkel, der ¹⁶ Geh⟨heime⟩ R⟨at⟩ v⟨on⟩ H⟨ippel⟩ sein sollte. Gestern führte ¹⁷ ich meinen Entschluß aus, und schickte sie durch den Bedienten ¹⁸ meines GroßOnkels ganz inkognito von einem ¹⁹ kurzen Billet begleitet hin. Der Geh: R. ließ sagen, daß ihm ²⁰ die Stücke recht gut gefielen, und daß er den Maler davon ²¹ kennen zu lernen wünschte — Wer war vergnügter als ich, ²² heute Morgen setzte ich mich ganz *modeste* ins Zeug, und ²³ spazierte, zum ersten mal in meinem Leben als ein eingefleischter ²⁴ Maler hin — . Noch nie bin ich von jemanden ²⁵ artiger empfangen, — Er rühmte meine Stücke — ließ mir den ²⁶ Rousseau in Pastel zum Besehn hinunterbringen, frug mich, ²⁷ ob ich seine ganze Sammlung gesehn hätte worauf ich unvorsichtig ²⁸ »ja!« antwortete, worüber er sich zu wundern ²⁹ schien — noch immer kam nicht der rechte Punkt nach meiner ³⁰ Meinung — Endlich löste sich das Rätsel durch wiederholte ³¹ Äußerungen — er dachte, ich hätte ihm die Stücke zum ³² Präsent geschickt — wie war ich bestürzt — mechanisch rückte ³³ ich gegen die Türe, und unmutig lief ich heraus und nach ³⁴ Hause — Was in aller Welt muß der Geh: R. ⟨von⟩ mir denken

[Page 12]

¹ — notwendig muß er sich irgend einen versteckten Zweck ² dabei vorstellen — sonst ist es ja Torheit von mir — denn zur ³ großen entscheidenden Empfehlung auf immer sind die ⁴ Stücke viel zu schlecht — Er muß am Ende über mich lachen. ⁵ Das Resultat der ganzen Begebenheit ist nun nichts weiter, ⁶ als daß ich mit großem Aufwand von Zeit und Mühe mich ⁷ lächerlich gemacht habe, und dieser Gedanke ist für mich ⁸ jetzt sehr erbaulich.

⁹ Das einzige bitte ich, Lieber Freund, daß Du mir bald bald ¹⁰ aus Arnau schreibst — Wie sehr wirst Du mir jetzt fehlen — ¹¹ Du warst der einzige der mir frohe Stunden schuf — indessen ¹² bald

vergeht auch die Zeit, in der ich Dich nicht sehn werde, ¹³ und der Augenblick der Wiedervereinigung hat immer was ¹⁴ unendlich frohes und angenehmes für uns.

¹⁵ Lebe wohl
¹⁶ H

2. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁸ Dienstag d. 7^{ten} Dezember 1794.

¹⁹ Dein lieber Brief, den ich heute erhielt, hat mir vorzügliche ²⁰ Freude verursacht, denn ich schließe aus demselben, daß ²¹ jene wohlthätige Heiterkeit, die nur allein uns das Schätzenswerte ²² des Lebens fühlen läßt, sich auf Deinen Geist hinabgesenkt ²³ und das nächtliche Geschwader finsterer Launen ²⁴ und marternder Vorstellungen verscheucht hat — Vielleicht ²⁵ ist auch ein Teil der süßen Schwärmerei, der Schöpferin ²⁶ mancher recht glücklichen Feierstunden, mit verloren gegangen, ²⁷ und Dir vielleicht also in dieser Rücksicht ein hoher ²⁸ Genuß geraubt, Du darfst aber gewiß über diesen Verlust ²⁹ nicht trauern, denn dem hohen geistigen Genuß fehlt insgemein ³⁰ Dauer, und unser Geist, unsere Fantasie fühlt eine ³¹ widrige Erschlaffung, und wohl gar manchmal unser Herz ³² eine unbehagliche Leere, wenn er vorüber gegangen ist. Wir ³³ vertauschen also gern jenen hohen Genuß, den Schwärmerei ³⁴ verursachte, mit einem minder hohen aber dauernden, ³⁵ der nur eine wohlthätige nie mit Nachwehen verknüpfte

[Page 13]

¹ Empfindung in uns hervorbringt — Sollten wirklich meine ² Briefe durch das Gepräge eines frohen unbefangenen Geistes, ³ daran Teil haben, so würde dies Verdienst um Dich, ⁴ davon der Gedanke so sehr mit der Freundschaft, die ich ⁵ gegen Dich lebhaft empfinde, harmoniert, mich noch viel ⁶ zufriedner und froher machen. — Daß Du Dich durch Deine ⁷ häufigen langen Briefe sehr bei Tante und Onkel, in Rücksicht ⁸ der Freundschaft gegen mich, in Credit setzest, kann ⁹ ich Dir auch beiläufig sagen. Beide schließen aus kurzen ¹⁰ Briefen auch auf kurze Freundschaft, — mag übrigens vielleicht ¹¹ anthropologisch richtig sein, nur muß denn doch wohl ¹² immer unterschieden werden, in wie fern es möglich oder ¹³ nicht möglich war lange Briefe zu schreiben. Uns beiden ¹⁴ möcht es wohl immer möglich sein, wenn kein Bote als ¹⁵ Exekutant dasteht, und lauernd über die Schulter sieht, ob ¹⁶ man nicht bald nach der Sandbüchse greifen wird, die er ¹⁷ wohl gar schon in der Hand hält, um sie sogleich zu reichen, ¹⁸ wenn er nur irgend die Begehr darnach in unsern Augen zu ¹⁹ lesen glaubt. Daß ich Dir so ganz im Gange der Rede eine ²⁰ Schilderung *in nuce* von Deinem pausbäckigen dickbeinigten ²¹ Merkur gemacht habe, wirst Du wohl sogleich geahnet haben. ²² Du kannst Dir gar nicht denken, mit was für Bereitwilligkeit ²³ er BriefSpediteur ist — Je dicker der Brief ist, den er ²⁴ mir bringt, desto freundlicher ist seine Miene, und als ich ²⁵ ihm heute das dicke Paket gab, blinzelte er mit den Augen, ²⁶ zog den Mund fast bis an die Ohren hinauf, und es erschallte ²⁷ ein dreimaliges feines hihi, so daß der Arnausche MäuseKönig ²⁸ unmöglich harmonischer lachen kann.

²⁹ <...>

³⁰ Heute ist nicht Ball, sonst säß ich hier nicht und schriebe ³¹ an Dich — denken würde ich gewiß an Dich eben so oft, ³² denn gerade auf dem Ball misse ich Dich ganz unendlich — ³³ Man fühlt es nie so sehr, wie man sich dran gewöhnt hat, als ³⁴ bei solchen Fällen, wo der Drang nach Mitteilung stärker als ³⁵ gewöhnlich ist. Dein Zufall — Man könnte ihn Ballkrampf — ³⁶

chorikospasma (χορικόσπασμα) nennen, ist also acht Tage zu ³⁷ früh gekommen — Vermutlich wird mir nun kein Ball behagen,

[Page 14]

¹ denn alle meine Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche ² — alles alles ist konzentriert in dem Gedanken: auf den ³ 17^t ist Masquenball (Maschkeradeball sagen die Königsberger ⁴ Poissarden) Mein sehnlicher Wunsch ist, daß wir beide, ⁵ ich und Du, spanisch sprechen könnten, spanische Billets ⁶ kann ich wohl schreiben — aber sprechen — da hackts —

⁷ Die über Lindhorsts schmucke weißgebleichte Reithosen ⁸ ausgeschüttete Mißlauge ist mir sehr komisch vorgekommen, ⁹ mir fiel dabei etwas ähnliches ein, wovon ich nicht ¹⁰ weiß, ob ichs Dir erzählt habe. Wie Andacht und Frömmigkeit, ¹¹ die immer mit goldenem Zepter in unsrer Familie ¹² geherrscht haben, es heischte, daß wir unsre Sünden bereuen ¹³ und zur Kommunion gehn mußten, wollte der dicke Sir ¹⁴ recht anständig erscheinen und wusch daher Freitag vorher ¹⁵ aus seinen schwarzen Hosen sehr sorgfältig die Rudera des ¹⁶ Durchfalls einer unverschämten Schwalbe und der fetten ¹⁷ Teile der Soße eines wohlgeschmeckenden Ragouts, hing sie ¹⁸ bei sehr schönem Wetter unter sein Fenster und watschelte ¹⁹ darauf zum hypochondrischen Freunde. — Unter der Zeit ²⁰ entstand ein heftiger Platzregen, kaum sah ich die durchnäßten ²¹ Hosen, als ich den unwiderstehlichen Trieb fühle, ²² dem Platzregen ein wenig zu Hülfe zu kommen, ich leerte ²³ also 5 Gießkannen und 3 volle *pots de chambre* auf die unglücklichen ²⁴ Hosen aus, welches alles sich sehr schön einzog ²⁵ und sie dermaßen schwer machte, daß der Bindfaden, woran ²⁶ sie hingen, sie kaum zu halten vermochte. — Als Sir Ott nach ²⁷ Hause kam, war der erste Gang zu seinen Hosen. Flossen ²⁸ gleich nicht helle Tränen über die rotbraunen Wangen seines ²⁹ Angesichts, so verrieten doch klägliche Seufzer die Angst ³⁰ seines Herzens, und Schweißtropfen wie Perlen auf der ³¹ orangenen Stirne den Kampf seiner Seele — 3 Stunden wand ³² er die Kommunionshosen, um alles Wasser hinaus zu bekommen. ³³ Des Abends klagte er sein Unglück der ganzen ³⁴ Familie und bemerkte zugleich, daß mit dem Platzregen ³⁵ häßliche Teile und verderbende Dünste heruntergefallen wären, ³⁶ die totalen Mißwachs verursachen würden, denn der ³⁷ Eimer Wasser, den er seinen Hosen ausgepreßt, hätte ganz

[Page 15]

¹ bestialisch gestunken, worüber denn, als eine Landplage, die ² ganze Familie seufzte, ausgenommen die Tante, welche ³ lächelte und versteckt äußerte, daß der Gestank wohl aus der ⁴ Auflösung gewisser angetrockneter Teile <...> entstanden ⁵ sein könnte. — Ich gehörte zu der Partie die die Landplage ⁶ annahm, und bewies, daß wenn die Wolken hellgrün aussähen, ⁷ es immer so wäre — . Der Onkel verteidigte die ⁸ Reinigkeit seiner Hosen und sagte, sie wären so orthodox, ⁹ wie seine Meinungen vom heiligen Geist. — *quantum distat ab* ¹⁰ *Inacho* pp

¹¹ Daß Dein Herz von braunen Locken und VergißmeinnichtsAugen ¹² bekrenzelt ist, werde ich gehörigen Orts anzeigen ¹³ <...>. Lerne doch nur ja auf der Zither, — die ¹⁴ Anfangsgründe auf dem Klavier — Überwinde kleine Schwürigkeiten, ¹⁵ Du erntest viel Vergnügen dafür ein. — Schreibe ¹⁶ doch nur ja mit jeder Gelegenheit, und rechne die Kürze ¹⁷ meines letzten Billets nicht mir, sondern Deinem Mercur zu.

¹⁸ Lebe wohl —

¹⁹ *Adieu Adieu Adieu*

²⁰ Ewig Dein Freund

²¹ H

²² Zum 18 Januar 1795.

Masquerade an H — — —

25 Schon hör ich sie, die schallenden Trompeten
26 Ich hör den süßen Ton von sanften Flöten
27 Komm — eile — ihr lieblicher Schall
28 Lockt nicht vergebens uns zum Ball —
29 Hinweg mit allem, was uns germanisiert
30 Was uns vor bübischen Lauschern geniert.
31 Hinweg mit dem Zöpfchen —
32 Das Haar in wallende Locken frisiert
33 Die leicht und zwanglos das Köpfchen
34 Umwehn — mit TuberosenPomade parfümiert —

[Page 16]

1 Der runde kleine Hut mit winkenden Federn garniert
2 Sitzt schief drauf, wie's einen Spanier ziert
3 Wenn dann kein ArgusAuge es sieht,
4 Wirfst du übers schwarze Habit
5 Den feuerfarbenen Mantel.
6 Er sichert dich, glaub mir, vor jedem Tarantel-
7 Stich, der dir heimlich zgedacht,
8 Und hüllt das Geheimnis in ewige Nacht.
9 Hier, nimm die klingende Zither. —
10 Schon manches eiserne Gitter
11 Brach ihrer Akkorde süße Harmonie
12 Gemischt mit zärtlichen Minnesangs sanfter Melodie. —
13 Wir treten in den hellen Tanzsaal hinein
14 Fast jeden Durchgang versperren
15 Uns Haufen großnasigter Herren.
16 »Wer mag das sein?«
17 Zischelt der eine dem andern ins Ohr.
18 Wir dringen mit spanischer Grandezza vor,
19 Und Domino's, und Nobili
20 Und Herren aus Algier und Tripoli
21 Und Schweden Dänen Israeliten
22 Schweben hinweg vor unsern Schritten.
23 Da tanzen im bunten Gewühl
24 Nach volltönger Instrumente Spiel
25 Venezianer mit Griechinnen
26 Und Herrn mit Bärten von Taft mit holden Charitinnen. —
27 Wer ist dies Mädchen im weißen griech'schen Gewand?
28 Gegürtet nur einfach mit blauem flatternden Band?
29 Kunstlos umwallen
30 Den Schwanenhals, den weißen Nacken

31 In üppiger Fülle die braunen Locken
32 Und fallen
33 Auf den schwellenden Busen herab
34 Frostigem Stoizismus ein ewiges Grab —
35 Bald nähert feierlichen Ganges
36 Der Spanier sich ihr — er spricht ein breites ein langes
37 Von spanischem Nonsens ihr vor.

[Page 17]

1 Sie neigt vertraulich ihr Ohr
2 Um was zu verstehn was er selbst nicht verstand
3 Doch bald wird's deutlicher, er spielet
4 Manch zärtlichen Ton auf seiner Zither, sie fühlet
5 Im sanften Drucke der Hand
6 Wen ihr die neidische Larve verhüllt
7 Und jeden Druck begünstigt ein holdes Verzeihen
8 Ein leiser Gegendruck — . Von süßer Wonne erfüllt
9 Schwebt, ach so innig, so warm
10 Umschlungen von ihres zärtlichen Spaniers Arm
11 Sie leicht durch die bunten staunenden Reihen⟨.⟩

3. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹³ Freitag d. 12^t Dezember 1794

¹⁴ Traure mit mir — traure mit den seufzenden Jünglingen ¹⁵ Königsbergs — Klage um Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht ¹⁶ — Bald eilt sie dahin, und wird hinfort nicht mehr ¹⁷ gesehn — dahin ist die holde Tänzerin, Terpsichorens Liebling, ¹⁸ Thaliens Busenfreundin, ein ungünstiges Schicksal entreißt ¹⁹ sie uns, wenn wieder junges Grün die nackten Sträucher ²⁰ bedeckt, und wenn angenehme Zephire den Schnee von den ²¹ Feldern hinweg gepustet haben werden, und wenn die Lerchen ²² singen werden — Mad. S. — ihr Mann etabliert sich in ²³ K.⟨?⟩ Hinweg v. B. mit farbigen Röcken — schwarz sei Dein ²⁴ Gewand, bleich Deine Wange, und melancholisch — tränenschwer ²⁵ Dein Blick —

²⁶ ich mache ein Abschiedslied, wozu ein Schleifer die Musik ²⁷ ist — mit schwarzen Rändern will ich Exemplare austeilen ²⁸ in Ost, Süd, West und Nord, —

²⁹ Was hältst Du davon? ⟨...⟩

³⁰ Wie stehts mit der OttsCanonisierung? — der Einfall ist ³¹ vortrefflich, die Förmlichkeit ganz Deiner reichhaltigen InventionsGabe ³² überlassen — ich dächte, eine kleine Glorie ³³ aus Goldpapier könnte nicht schaden — und eine große Bouteille ³⁴ müßte unterstehn, als wenn der ganze Kerl herausgekrochen ³⁵ wäre. Um das Wunder vollkommen zu machen,

[Page 18]

¹ müßte der Hals der Bouteille sehr eng sein — oben ein pausbäckiger ² Engel, aus dessen Munde die Worte herauskommen ³ »Beugt eure Knie, Gottsfürchtige Wanderer — dieser ⁴ Heilige tut seine Wunder im Schlaf.« — Zur sinnbildlichen ⁵ Vorstellung seiner wundertätigen Kraft möcht' ich

folgendes ⁶ Bild wählen — Ein Tisch mit vielen Bierkrügen, Bouteillen ⁷ und Gläsern — Um denselben verschiedne besoffne ⁸ Kerls übereinander gepurzelt — sie raufen sich — schreien pp ⁹ Unten die Unterschrift — heiliger St. Otto, bitte für uns, — auf ¹⁰ der andern Seite die Wirkung des Gebets — sie sitzen alle in ¹¹ anständigen Stellungen in Schlafröcken auf bequemen Sesseln, ¹² und schlafen.

¹³ Wenn ich sage, daß ich der ganzen Welt ein tiefes Compliment ¹⁴ mache, und denn ihr nichts weiter von mir als ¹⁵ meinen diminutiven Zopf sehen lasse, so sage ich nicht zu ¹⁶ viel — So isoliert, so abgesondert von allen hab' ich seit ¹⁷ meinen Studentenjahren noch nicht gelebt — Nur der spricht ¹⁸ mich, der mich ausdrücklich aufsucht, und denn geb' ich ¹⁹ ihm 10 Minuten preis, und damit Punktum — ich glaube, daß ²⁰ ein Nichtkenner etwas menschenscheues darin erblicken ²¹ könnte, er irrt sich aber ganz. Ich liebe die Menschen noch ²² so wie vorher — Daß ich die wiederhasse, die mich hassen, ²³ daß ich denen bei Gelegenheit einen Seitenhieb versetze die ²⁴ mir einen zudachten, daß ich über die lache, die lächerlich ²⁵ sind — das wird doch keiner für Menschenhaß halten — Alle ²⁶ meine DamenBekanntschaften schränken sich auf ein paar ²⁷ Worte Gespräch ein (eine ausgenommen), und weiter es ²⁸ auszudehnen habe ich auch bei keiner Lust — Schaden hat ²⁹ mich vorsichtig und klug gemacht — Erfahrung hat mich ³⁰ gelehrt, daß viel reden und wenig handeln das Prädikat eines ³¹ Schwächlings ist, in den Fall werd' ich nicht kommen, daß ³² dies mir zum Vorwurf dienen soll. — ich zeige mich wenig, ³³ weiche so viel wie möglich jeder Sottise und auch jedem ³⁴ Maulaffen aus, und so hoffe ich endlich mühsam zu dem ³⁵ Glück zu gelangen, daß man mich zufrieden läßt — Selbst das ³⁶ Ballgehn, jetzt sowohl als künftig *en masque*, wird nach diesen ³⁷ Prinzipien eingerichtet. — Die Stimmung ist sonderbar — nur

[Page 19]

¹ ein einziger paßte für sie, und dieser einzige, der sie mit mir ² teilen könnte, ist mir, wenigstens auf eine Zeitlang, entrissen ³ — ich studiere also jetzt die Kunst in mir selbst alles zu ⁴ suchen, und glaube auch mit der Zeit in mir zu finden was ⁵ mir nützen kann — fern sei es aber von mir, daß mein Herz ⁶ nicht gleich empfänglich für jede äußere Mitteilung, für jedes ⁷ Gefühl bleiben sollte, denn nie muß der Kopf dem ⁸ Herzen schaden, nie muß aber auch das Herz mit dem Kopfe ⁹ davon laufen — das nenn ich Bildung! — Vielleicht wird ¹⁰ bald eine ähnliche Stimmung in Deiner Seele herrschen, und ¹¹ immer fester wird die Harmonie der Gesinnungen das Band ¹² unsrer Freundschaft knüpfen. — Reidnitz hat geschlossen — ¹³ ich sitze ein und bin jetzt mit allem möglichen beschäftigt, ¹⁴ die Tage werden mir immer äußerst geschwind verfließen — ¹⁵ Meine Laune ist jetzt meistens immer froh, das wirst Du ¹⁶ auch wohl aus meinen muntern Briefen schließen — Jeden ¹⁷ Abend sitze ich bis nach 12, oft bis nach 1 Uhr auf, und des ¹⁸ Morgens stehe ich um 8 Uhr auf. Diese LebensArt hat für ¹⁹ mich so einen Anstrich von Behaglichkeit, der sie mir immer ²⁰ fortsetzen heißt. — Daß ich meine Inamorata so ganz mit all ²¹ dem Gefühle liebe, dessen mein Herz fähig wäre, daran ²² zweifle ich sehr, nichts wünsche ich aber weniger, als einen ²³ Gegenstand zu finden, der diese schlummernde Gefühle ²⁴ weckt — das würde meine behagliche Ruhe stören, würd ²⁵ mich aus meiner vielleicht imaginären Glückseligkeit herausreißen, ²⁶ und ich erschrecke schon, wenn ich nur an den ²⁷ Troß denke, der solch einem Gefühl auf den Fersen folgt — ²⁸ da kommen — Seufzer — bange Sorgen — Unruhe — melancholische ²⁹ Träume — Verzweiflung pp — ich meide daher alles, ³⁰ was so etwas involvieren könnte — Zu jeder Empfindung für ³¹ Cora zum Beispiel, hab' ich gleich irgend eine komische ³² Posse zur Surdine, und die Saiten des Gefühls werden so ³³ gedämpft, daß man ihren Klang gar nicht hört — Nicht viel ³⁴ besser, als Dein Exil, werden meine Ferien sein, d. h. ich ³⁵ werde immer einsitzen, und höchstens meine Inamorata ³⁶ sprechen, ich werd' mich aber doch sehr amüsieren — Unter ³⁷ andern mal' ich jetzt auch für Sie zum Weihnachtsangebinde

[Page 20]

¹ ein modernes NähKörbchen, dessen Beschreibung ich auf ² einen der künftigen Briefe erspare —

Im nächstfolgenden ³ Briefe erhältst Du auch die Schilderung einer großen höchst ⁴ lächerlichen Begebenheit, die ich morgen als Sonntag d. 14 ⁵ Debr 1794 zu erleben gedenke. <...>

4. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁷ Königsberg d. 12 Jenner 1795.

⁸ Laß Dich, lieber einziger Freund, das kleine Format meines ⁹ Briefes nicht anfechten, ich wette, daß mancher mit dem ¹⁰ darauf geschriebenen anderthalb Bogen füllen würde. Deine ¹¹ melancholische Stimmung, in der Du die liebe Schwärmerei, ¹² die uns so manches mit Rosen bekränzt, was unbekränzt ¹³ unscheinbar und schlecht sein würde, hinwünschst in das ¹⁴ mitternächtliche Dunkel gänzlicher Vergessenheit und Entsagung, ¹⁵ ist doch wieder Schwärmerei, nur etwas anders ¹⁶ nüanziert. ich glaube daß der Zustand gänzlicher Gefühllosigkeit ¹⁷ und Vernichtung unserer selbst nur immer imaginair ¹⁸ ist, denn die Wirklichkeit möchte immer doch zu dem ¹⁹ unglücklichsten gehören, was unsern Geist treffen kann — ²⁰ Frei zu sein, so viel wie möglich, von den wirksamen Eindrücken ²¹ unserer Ereignisse — bestimmt den Begriff des ²² Philosophen, doch dahin zu kommen, zu dieser hohen Stufe ²³ gänzlicher Apathie, wäre für mich wenigstens nicht Glück. ²⁴ Es gibt so viele Kleinigkeiten, woran sich so gern unser ²⁵ Geist hängt, und in denen ein hoher moralischer Genuß ²⁶ versteckt liegt — für jeden sind diese Kleinigkeiten da, und ²⁷ auf jedem beruht es, durch eine gewisse Art sorgfältiger ²⁸ Ausbildung sich dafür empfänglich zu machen. — So lange ²⁹ wir uns nicht entkörpern, und unsere Sinne nicht scheiden ³⁰ können von unserm Geist, müssen wir die Schwärmerei ³¹ nicht von uns verscheuchen — Sie ist uns das, was einem ³² Gemälde das Kolorit ist — Sie erhöht jede Idee, die unsern ³³ Geist beschäftigt, sie verbreitet über uns bei jedem Gedanken ³⁴ von Glück eine wohlthätige Empfindung eines sanften ³⁵ Entzückens — Freundschaft und Liebe (nicht Liebe und

[Page 21]

¹ Freundschaft) erhalten nur durch sie ihren Wert — Und sage ² noch überdies — jede große Handlung die je geschah — war ³ nun das Motiv — Patriotismus — Freundschaft pp — sage, ⁴ bewirkte <sie> nicht immer <die> Schwärmerei? — Denn diese ⁵ tritt sogleich ein, wo kalte ruhige Überlegung aufhört — ⁶ Wozu diese ganze Lobrede — ich appelliere auf Dein inneres ⁷ Gefühl — und Deine innere Überzeugung. — —

⁸ Dein Trauerspiel wird schön, vorzüglich haben mir, mit ⁹ Arnolph gesprochen, die 3000 Janitscharen sehr charmeriert ¹⁰ — dieser Arnolph ist Pferdehändler, und gibt sich für einen ¹¹ Grafen — wurde ausgepiffen und wieder zu Gnaden angenommen. ¹² Künftig ein mehreres davon!

¹³ Zum größten Glück in meinem Leben würd ich rechnen, ¹⁴ wenn mich ein günstiges Schicksal ganz mit Dir vereinte — ¹⁵ Ist mein Käficht gleich golden, so ists doch ein Käficht, und ¹⁶ keiner kann mir das Schnappen nach Freiheit verargen — ¹⁷ Solche Abende, wie der neuliche, das sind herrliche Abende, ¹⁸ die auf mein Ganzes einen immer währenden Eindruck machen. ¹⁹ — Hast Du den Herbsttag von Ifland gelesen? — ich ²⁰ kann mir keine herrlichere Szene denken, als die des Lizent(iaten) ²¹ Wanner und des Selbert, wo sie sich ihrer froh ²² durchlebten Universitätsjahre erinnern. — Sollte dies nicht ²³ einst bei uns der Fall sein? — Der Rückblick in vergangene ²⁴ frohe Zeiten gewährt einen hohen geistigen Genuß <...>

²⁵ Die schöne Tochter Graziens empfiehlt sich Dir. ich begegnete ²⁶ sie am Schloßberg — sie sprach von Dir, und frug ²⁷ ängstlich, ob Du weit gereist wärest, und wenn Du zurückkommen ²⁸ würdest, — ich drückte ihr die Hand, zuckte mit den ²⁹ Achseln und sagte, daß ich Briefe auf Briefe an Dich schriebe ³⁰ um Dich an meine Brust zu locken — aber »er ist jetzt in ³¹ OberItalien und will

über den Vesuv nach der Schweiz, von ³² da setzt er über die Weichsel nach Asturien, ⟨von⟩ wo er über ³³ die SchneeKoppe nach Dresden gehen wird — eben hat er ³⁴ auch einen Ruf nach Constantinopel erhalten, der Großsultan ³⁵ will testieren, und da soll er das Siegel aufdrücken« — Leb ³⁶ wohl leb wohl

³⁷ Adieu

[Page 22]

5. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Königsberg den 19^{ten} Februar 1795.

³ Vergebens habe ich seit Dienstag auf eine Gelegenheit und ⁴ auf Briefe von Dir gewartet. Entweder Du bist zu sehr mit ⁵ dem beschäftigt, was den Menschen am meisten zerstreut, ⁶ oder Du willst Dich allmählich schon selbst von meinem ⁷ schriftlichen Umgange abgewöhnen, um in desto ungestörterer ⁸ Ruhe und Zufriedenheit in M⟨arienwerder⟩ leben zu ⁹ können. Meine neue Lektüre ist jetzt der Genius von Grosse. ¹⁰ Mit einer Art von Geisteserhebung les' ich die schwärmerischen ¹¹ Schilderungen der Glückseligkeit, den Umgang ¹² eines innig vertrauten Freundes genießen zu können — Unbemerkt ¹³ entschlüpfen die Ideen aus dem Buche und eigne ¹⁴ traten an ihre Stelle — ich sann nach über meinen Zustand — ¹⁵ die Ahndung bald alles zu verlieren, was mich hier noch ¹⁶ fesselt, gemischt mit einer bangen Empfindung, brachte ¹⁷ mich außer mir — ich warf das Buch weg, und ich glaube, ¹⁸ Tränen hätten meine Augen gefüllt, wenn mir diese die Natur ¹⁹ nicht fast ganz versagt hätte. Du ziehst davon mit ²⁰ leichtem frohen Herzen, Du wünschst mit Sehnsucht den ²¹ Augenblick des Abschiedes heran, uneingedenk, daß mich ²² Dein Verlust im innersten schmerzt. Du sagtest es mir neulich ²³ grade so ganz ohne Schonung — und andre mächtige ²⁴ Ideen und Empfindungen, die gerade bei Dir rege geworden ²⁵ waren, ließen es nicht zu, daß Du die übertriebene Lustigkeit ²⁶ von meiner Seite bemerken konntest. ich danke es dem S. ²⁷ und seinem spanischen steifen Zopf, denn diese bemäntelten ²⁸ recht gut, was ich eben Dir nicht zeigen wollte — Willst ²⁹ Du mir noch eine Freundschaft tun, ehe Du mich auf immer ³⁰ verläßt — denn ich fühle es, wir sehn uns dann nie wieder — ³¹ so schaffe mir das Portrait Deiner Mutter, ich will es für ³² Dich kopieren — doch muß ich freilich fragen, ob Du mich ³³ für geschickt genug dazu hältst — ob ich mich selbst malen ³⁴ werde, weiß ich noch nicht. Das hängt von Dir ab.

³⁵ Es war ein schöner Abend, an dem ich den letzten Teil des ³⁶ Genius las — meine Fantasie hatte einen Festtag — Es war eilf

[Page 23]

¹ Uhr als ich das Buch aus der Hand legte — Das Aufwallen ² von unzähligen Leidenschaften hatte meinen Geist in eine ³ Art von matter Betäubung gesenkt — Mir war wirklich sehr ⁴ wohl — die traurigen Bilder der kummervollen Tage der Vergangenheit ⁵ traten zurück in Schatten, und süße Träume einer ⁶ froheren Zukunft umnebelten meine Sinne — F⟨ranziska,⟩ ⁷ R⟨osalie,⟩ E⟨Imire⟩ wichen ganz aus meinem Gedächtnis — ⁸ aus ihnen schmolz ein Ideal zusammen, und dies Ideal war ⁹ sie — eine neue Schöpfung hatte sie hervorgebracht — gereinigt ¹⁰ von den irdischen Verbindungen schwebte sie mir ¹¹ entgegen im himmlischen Glanze — ich sah sie, ich fühlte sie, ¹²

ich hörte ihre Stimme — sie kam mir entgegen, sie bot mir ¹³ einen Kranz, geflochten von Myrthen und Rosen — Es war ¹⁴ ein schönes Bild, das mir meine Fantasie vorzauberte. In ¹⁵ einem Zustande, der gleich weit vom Wachen und Schlafen ¹⁶ entfernt ist, lag ich auf meinem Bette — ein Knistern weckte ¹⁷ mich — ein schneidender Luftzug durchwehte meine Stube — ¹⁸ ich sah' auch meinen Genius, — ach es war nicht Amanuel! ¹⁹ — —

²⁰ Mich verläßt alles — Auch sie wird mich verlassen — bald ²¹ naht sich ein kritischer Zeitpunkt, der sie mir vielleicht auf ²² immer entrückt. Ich glaubte durch Dich, durch Deinen Umgang, ²³ mancher Last mich zu entledigen, die mich Zentnerschwer ²⁴ drückt, aber das ist alles jetzt vorbei —

²⁵ Glaube mir, daß es lange nicht so schmerzhaft ist, alles zu ²⁶ verlassen, wie von allen verlassen zu werden —

Schlaf wohl

²⁷ H.

6. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁹ Montag Abends um halb eilf Uhr

³⁰ d. 23^{ten} Februar 1795.

³¹ Wenn Du nach Königsberg kommst, ist's nicht anders, als ³² wenn mir einmal ein guter Geist erscheint, der sogleich verschwindet, ³³ wenn ich mich seiner Gegenwart recht erfreuen ³⁴ will — ich freute mich auf den heutigen Nachmittag, und ³⁵ verbrachte ihn — mißlaunigt und langweilig. Noch nie in

[Page 24]

¹ meinem Leben ist mir der Zwang, den mir die Gegenwart ² eines dritten auflegt, lästiger gewesen. — Jetzt bin ich froh, ³ das macht, ich rufe ein Bild meiner Fantasie zurück, das mir ⁴ schon einige süße Stunden verschafft hat — höre meinen ⁵ Traum — nur halb so lebhaft darfst Du das frohe dabei empfinden, ⁶ als ich, und doch wirst Du mit Vergnügen bei diesem ⁷ Ideal einfachen Glücks verweilen. — Bald kommt der Frühling, ⁸ und bald folgt ihm der Sommer — statt nach M⟨arienwerder⟩ ⁹ zu gehen bleibst Du noch den Sommer über in ¹⁰ A⟨rnau⟩ — Du siehst die wiederauflebende Natur — jedes ¹¹ emporkeimende Gräschen, jede schwellende Knospe enthüllt ¹² für Dich den Geist des Lebens — Du atmest freier in der ¹³ gereinigten Luft — Dein Kummer verläßt Dich — das allgemeine ¹⁴ Streben und Weben heitert Deinen Sinn und gibt ¹⁵ Deinem Geist wieder die gehörige Spannkraft — Bald naht ¹⁶ sich die angenehmste Zeit — ich komme zu Dir heraus — ¹⁷ nicht auf einen Tag — nein ein paar Wochen bringe ich bei Dir ¹⁸ zu. Unsere Zeit ist auf das angenehmste verteilt — Studieren ¹⁹ — Spaziergehen — Unterhaltung wechselt in bestimmter ²⁰ Ordnung ab — Beide haben wir denn einen gemeinschaftlichen ²¹ Zweck — die Harmonie unserer Seelen schafft uns die ²² angenehmsten Stunden — Fern von alle dem, was uns kränkt ²³ und ärgert, fühlen wir uns erhaben und groß über all' die ²⁴ Schnurfeiereien übelgelaunter Despoten. — O mein Freund ²⁵ — ich kann es Dir nicht sagen, wie viel kleine fast unmerkbare ²⁶ Nüancen unsers Vergnügens sich meinem Geist darstellen, ²⁷ wenn ich mir dies Leben denke — Das Landleben an ²⁸ der Seite eines Freundes hat für mich einen mächtigen Reiz ²⁹ — Wie so sehr

sympathisieren wir — ich glaube die paar Wochen ³⁰ machten mich froh und gesund — Mein Klavier müßte ³¹ mit — mein MalKasten und einige ausgewählte Bücher ebenfalls ³² — wie so manches würd uns als Erzeugnis jener glücklichen ³³ Stunden noch nach Jahren an die süße Vergangenheit ³⁴ erinnern. Mit einer Art Geisteserhebung denk ich daran — es ³⁵ ist als rauschte plötzlich ein düsterer Vorhang auf, und ich ³⁶ blickte in ein Elysium — Wie so manche Schwärmereien ³⁷ würden uns da beschäftigen — Welche große Entschlüsse

[Page 25]

¹ würden wir fassen — ich muß Dir sagen, daß ich jetzt wieder ² anfangen anders zu werden, Mein Geist hat wieder jenen ³ wohlthätigen Schwung bekommen, der zu Handlungen, die ⁴ nicht von elenden Kleinigkeiten abhängen, unumgänglich ⁵ nötig ist — Pläne hab ich — Feste unwandelbare Entschlüsse ⁶ reifen in meiner Seele —

⁷ Mein Sommeraufenthalt in A⟨rnau⟩ kann nur Traum bleiben ⁸ Deinetwegen, das gesteh' ich, aber schon als Traum ist ⁹ er so wohlthätig für mich, was wäre nicht erst die Wirklichkeit ¹⁰ — Ach Freund, daß wir nicht können wie wir wollen — da ¹¹ liegts! O süße Wonnezeit des Rosenmonds — für mich werden ¹² die Rosen nicht blühen — umsonst wehen mit leichten ¹³ Fittigen Zephyre mir deine balsamischen Däfte zu. Einsam ¹⁴ ohne Freund — ohne Geliebte wird jede Stunde neuer Gram ¹⁵ mein Herz durchbohren — Nimm diesen Stoßseufzer nicht ¹⁶ als Spaß auf.

¹⁷ Dienstag d. 24 Februar 1795.

¹⁸ Wenn ich sage, daß Du mich mehr interessierst — Bester, daß ¹⁹ Du mir mehr am Herzen liegst, als alles übrige in der Welt, ²⁰ daß ich alles aufopfern möchte um Dir zu folgen, um mit Dir ²¹ zusammen den ganzen Umfang des beseeligenden Glücks ²² der Freundschaft genießen zu können, denn sage ich Dir ²³ eine heilige unzählbar oft empfundene, durch keine unedle ²⁴ Einwirkung entweihte Wahrheit — Wir sind für einander geboren ²⁵ — Laß uns auch das Schicksal auseinander reißen, ²⁶ unsre Herzen trennen sich nie — vielleicht gelangen wir einmal ²⁷ beide nach langem herumirren, in einen sichern Hafen — ²⁸ das Ziel aller unserer Wünsche, unserer Hoffnungen winkt ²⁹ uns entgegen, wir eilen, und treffen zusammen da wo sich ³⁰ alles Trübe aufheitert, wo Freuden, oft gedacht oft gewünscht ³¹ und nie empfunden, unser harren — dies Feuer für ³² Dich wird in meinem Busen nie erkalten, und ich bin stolz ³³ darauf von Dir dasselbe erwarten zu können.

³⁴ Mein Liebhwunsch ist jetzt bald Deine Mutter, wenns ³⁵ möglich ist, auch den Geh. Rat malen zu können — Mein ³⁶ Lieblingstraum der Sommeraufenthalt in A⟨rnau⟩ — ich sehe

[Page 26]

¹ mich schon in gelben Hosen, aufgeschnallten Stiefeln, ² einem grünen Kollet mit schwarzsam'tnem Koller und kleinen ³ Aufschlägen und einem runden Hute auf einem Klepper ⁴ im schönen Sommerwetter herumtraben, und Dich mit ⁵ übereinander geschlagenen Armen stehn — und Abends in ⁶ den Mond sehn — in Stoßseufzern zärtlichen Inhalts wechseln ⁷ wir beide — ich klage, Du seufzest — am Ende kommts ⁸ uns beiden possierlich vor — lachend und schäkernd gehen ⁹ wir zu Bette — um — noch eine Stunde zu plaudern — Dir wird ¹⁰ zu warm, Du stehst auf, ich hinterdrein — so kommt die ¹¹ Mitternacht heran — bis wir beide vor Schlaf nicht mehr ¹² lallen können — wir wünschen uns gähnend eine gute Nacht ¹³ — schlafen schön, und träumen noch schöner — Deinen Vater ¹⁴ seh' ich oft mit Vergnügen ⟨mich⟩ meine kleine Rondos und ¹⁵ Lieder spielen hören — ich hab' eine Romanze auf die russische ¹⁶ Kaiserin gemacht — das, und die Arien aus Lilla gefällt ¹⁷ ihm am besten, das muß ich öfters wiederholen — Er läßt ¹⁸ sich endlich bewegen, ein Liedchen auf der Zither zu spielen ¹⁹ — ich akkompagniere auf dem Klavier — und denk zuletzt, ich ²⁰ bin in Spanien, und Du brummst dazu und schäfst endlich ²¹ gar ein — Ist gut, daß hier das Blatt zu Ende ist, sonst würde ²² ich Dich noch mehr ermüden. —

7. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁵ Sonnabend, den 29^t (l. 28.) Februar 1795 Abends.

²⁶ Dein lieber Brief hat meine Stimmung sehr geändert — Lieber ²⁷ einziger teurer Freund — ich bedauere Dich, ich fühle tief ²⁸ in meinem Herzen Dein Unglück — Innig vertraut mit manchen ²⁹ geheimen Motiven Deines Schmerzes empfinde ich ³⁰ alles mit Dir — Du bist mir viel — mehr als alles übrige in der ³¹ Welt. Wärmer noch schlägt mein Herz für Deine Freundschaft, ³² als für jene so unglückliche Liebe, denn unglücklich ³³ ist sie auch auf alle Fälle. ich las Deine warme Versicherungen ³⁴ Deiner Freundschaft — in inniger Wehmut zerfloß mein ³⁵ Herz, und ich versank den Brief in der Hand in eine stille

[Page 27]

¹ schwärmerische Verzückung — ich liebe Dich — ich bete Dich ² an — Du bist der einzige, der die innern Regungen meines ³ Herzens versteht — dessen ganze Seele sich so sanft der ⁴ meinigen anschmiegt. Ach wie unauslöschbar in meinem ⁵ Gedächtnis und in meinem Herzen sind jene Abende eingepägt, ⁶ die ein wohlthätiges Licht über meinen ganzen ⁷ Charakter verbreiteten — Mit Dir ziehe ich gern in eine Einöde ⁸ — ich verlange denn Keinen mehr zu sehen, Keinen zu ⁹ hören als Dich. Verscheuche doch Deine trübe Vorstellungen ¹⁰ immerwährenden Unglücks — und könnt *ich* sie verscheuchen, ¹¹ das wäre mehr, als die feurigsten Wünsche ¹² erlehen können — ach wie gern eilt ich zu Dir — — bald — und ¹³ verlebte die paar Wochen mit Dir noch ungestört und glücklich ¹⁴ — das wär ein heitrer Sonnenblick nach vielen trüben ¹⁵ Tagen — Meine I⟨namorata⟩ werde ich vermutlich gar nicht ¹⁶ mehr, oder doch wenigstens so bald nicht sprechen. ⟨...⟩

¹⁷ Freund — Innig Geliebter — ich sags Dir feierlich und ernst ¹⁸ — Gern opfere ich die Geliebte und alles, wenn ich Dich mir ¹⁹ erhalten könnte — wie gern folgt ich Dir nach M⟨arienwerder⟩ ²⁰ — Pläne durchkreuzen meine Seele, neue Vorsätze und ²¹ Entschließungen brüten in mein⟨em⟩ Gehirn — Für Dich ²² möcht' ich mit froher Miene mein ganzes scheinbares Glück ²³ aufopfern, um Dir unwandelbar zugesellt des einzigen für ²⁴ mich wahrhaften Glücks zu genießen. ⟨...⟩

²⁵ Sollte ich doch unglücklich den niedern Kabalen unterliegen, ²⁶ so habe ich Dich noch — Du wirst mich nie vergessen ²⁷ — Alles kann man mir rauben aber Dich nicht — und mir ²⁸ nicht mein eignes Selbst — Meine Unschuld wird mich trösten ²⁹ — Arm und hilflos werde ich nie sein — immer findet ³⁰ sich doch wohl eine Wand, die ich bepinseln, und Papier, das ³¹ ich beschreiben kann. *Item* es hilft, war der Wahlspruch eines ³² meiner Vorfahren, und nach diesem Wahlspruch bin ich erzogen. ³³ Sollte gar mein Leben in Gefahr kommen, so verlass' ³⁴ ich mich auf meinen Mut, der mir Anschläge geben und ³⁵ meine Kräfte stärken wird. Sollte ich endlich doch ein Opfer ³⁶ seiner unverzeihlichen Bosheit werden, so weine Deinem ³⁷ Freunde eine mitleidige Zähre, und sei der Vollführer einiger

[Page 28]

¹ kleiner Anordnungen, die Du in einem kleinen Archiv in ² meinem Kasten aufgezeichnet finden wirst. Das ganze Archiv ³ gehört Dir, es wird Dir manches drin interessant sein. ⁴ Du wirst sogar an der Schrift die kalte Ruhe und Gelassenheit ⁵ bemerken, womit ich Dir dieses schreibe.

⁶ Freund, welche Seligkeit liegt in dem Gedanken, mit Dir ⁷ vereint allen gewiß infamen Verhältnissen auf ewig entsagen ⁸ zu können, und Du glaubst einen Augenblick, *sie* könne ⁹ mich zurückhalten Dir zu folgen? O wie so unwürdig meiner ¹⁰ innigen Freundschaft gegen Dich wäre dies — Nein selbst bei ¹¹ der glücklichsten ungestörtesten Ruhe hätte *sie* mich nie ¹² zurückgehalten! — Du siehst, lieber Freund, daß auch ich ¹³ meine besondere Art Unglück habe, und daß meine Lage ¹⁴ nicht beneidenswert ist — Wir werden durch alles mögliche ¹⁵ verbunden — wir sind Unglücksbrüder — Du wirst einen ¹⁶ mächtigen Unterschied zwischen unserm Unglück finden, ¹⁷ aber glaube mir, am Ende kommt alles auf eins heraus.

¹⁸ Für heute muß ich die mir so liebe Unterhaltung mit Dir ¹⁹ aufgeben, die Tante fordert mich auf ihr noch einige meiner ²⁰ Gedanken über Vieles ²¹ mitzuteilen — ich muß ihrem Verlangen ²¹ Genüge leisten — Schlaf wohl, lieber einziger teurer ²² Freund — süße Träume, reizende Bilder einer frohen Zukunft ²³ mögen Dich umgaukeln — Geisterartig walle bei Dir vorüber ²⁴ der Genius Deiner Dir lieben — Fühlst du ein sanftes Säuseln ²⁵ der Lüfte, ein leises hin und herwehen, ein Flüstern gleich ²⁶ dem murmelnden Geräusch eines fernen Baches, so ist's ²⁷ mein Genius, der Dich umschwebt — denn alle Nacht bin ich ²⁸ bei Dir — Dich und sie, öfters noch Dich allein seh', hör' und ²⁹ fühl' ich in langen Träumen. Schlaf wohl —

³⁰ Morgen noch ein mehreres und der weitere Erfolg des ³¹ häßlichen Vorgangs —

³² Sonntag (1. März) Abends

³³ Ich komme eben von einer kleinen Fete, zu der man mich ³⁴ geladen hatte — da war ich geschwätzig — altklug bei den ³⁵ Alten, religiös bei den religiösen, galant bei den Damen — ³⁶ und im Grunde so einsam, als wär' ich in eine Einöde versetzt

[Page 29]

¹ gewesen — Eine kleine Unterhaltung mit Dir soll mich ² schadlos halten, und mir noch vor Schlafengehen einige ³ frohe Augenblicke machen.

⁴ {...}

⁵ Mein sehnlichster Wunsch ist *Dich* morgen zu sprechen. ⁶ Denke an den schönen Traum, begeistere Dich damit so wie ⁷ ich — ach nur 2 Wochen wollt' ich glücklich sein. Denk an das ⁸ Portrait Deiner Mutter. Denk an Deinen, ewig Deinen

⁹ H

8. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹¹ Mittwoch d. 4^t März 1795

¹² Lieber teurer Freund!

¹³ Es ist sehr gut, daß heute keine Gelegenheit kam, ich ¹⁴ hätte sie ohne an Dich geschrieben zu

haben wieder fortgehn ¹⁵ lassen müssen. Wir hängen nie von uns selbst ganz ab, ¹⁶ unnennbare Kleinigkeiten, die fest mit einander verknüpft ¹⁷ sind, eine Reihe von Vorfällen, Zerstreuungen mannigfacher ¹⁸ Art halten uns oft von Beschäftigungen ab, die uns doch so ¹⁹ sehr am Herzen liegen — Ich bin nicht eher ruhig, bis ich an ²⁰ meinem Maltisch sitze, und das Portrait Deiner Mutter vor ²¹ mir habe — die Idee Dir einmal einen kleinen Freundschafts-Dienst ²² tun zu können setzt mich in eine Art von Enthusiasmus, ²³ ich brenne vor Begierde für Dich viel zu tun, daher ²⁴ ergreife ich eifrig jede Gelegenheit wenigstens etwas tun zu ²⁵ können. Das Bild wird mir gewiß gut geraten, denn ich werde ²⁶ *con amore* arbeiten. — Willst du auch Deinen Onkel von mir ²⁷ kopieren lassen? Sprich ein einziges Wort, und Du wirst mir ²⁸ lebhaftere Freude verursachen.

²⁹ Den *Don Juan* habe ich jetzt auch eigentümlich — er macht ³⁰ mir manche selige Stunden, ich fange an jetzt je mehr und ³¹ mehr Mozarts wahrhaft großen Geist in der Komposition ³² zu durchschauen, Du sollst gar nicht glauben, wie viel neue ³³ Schönheiten sich dem Ohr des Spielers entwickeln, wenn er ³⁴ auch nicht die geringste Kleinigkeit vorüber schlüpfen läßt, ³⁵ und mit einer Art von tiefem Studium zu jedem einzelnen

[Page 30]

¹ Takt den gehörigen Ausdruck sucht — Das Anschwellen von ² sanfter Melodie bis zum Rauschenden, bis zum erschütternden ³ des Donners, die sanften Klagetöne, der Ausbruch der ⁴ wütendsten Verzweiflung, das Majestätische, das edle des ⁵ Helden, die Angst des Verbrechers, das Abwechseln der ⁶ Leidenschaften in seiner Seele, alles dieses findest Du in ⁷ dieser einzigen Musik — sie ist allumfassend, und zeigt Dir ⁸ den Geist des Komponisten in allen möglichen Modifikationen. ⁹ Noch 6 Wochen wollte ich *Don Juan* studieren, und ¹⁰ Dir ihn denn auf einem englischen Fortepiano vorspielen — ¹¹ wahrhaftig Freund, Du säßest still und ruhig von vorne an ¹² bis zu Ende, und würdest ihn noch viele Zeit in Deinem ¹³ noch dazu unmusikalischen Gehirn behalten. Denn da ¹⁴ würdest Du noch mehr die Schönheit fühlen, wie in der Comedie, ¹⁵ man ist da viel zu zerstreut um alles gehörig zu ¹⁶ bemerken.

¹⁷ Wenn Du Montag herkommst, so bitte ich Dich auf das ¹⁸ inständigste, Du tust Deinem Freunde, der Dich innig und ¹⁹ zärtlich liebt, einen Gefallen der ihn sehr glücklich macht: ²⁰ fahre früh aus, daß Du schon um 10 Uhr hier bist, komme ²¹ gleich zu mir, denn kannst Du bis halb 1 Uhr bei mir bleiben. ²² Wenigstens etwas mußt Du aus *Don Juan* hören. Fürchte ²³ Dich nicht vor mein Singen, ich werde schon meine Stimme ²⁴ so modulieren daß sie Dir nicht unangenehm sein soll.

²⁵ Lebe wohl, lieber HerzensJunge, behalte mich lieb

²⁶ Ewig Dein
²⁷ H

²⁸ Montag sprech ich Dich doch gewiß.

9. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

³⁰ Sonnabend d. 4^t April 1795

³¹ Du erhältst — lieber Freund — Dank seis meinen schöpferischen ³² Federposen, schon wieder 2 Bogen des *Cornaro* — Der ³³ Titel ist jetzt so bestimmt

[Page 31]

1 CORNARO
2 Memoiren des Grafen Julius von S.
3 Geschrieben
4 In den Frühlingsmonden des Jahres 1795

⁵ Rezensiere doch recht genau, und unterstreiche etwanige ⁶ Wiederholungen in dem Ausdruck und in den Ideen. Ich ⁷ glaube daß das Werkchen bald zu 16 Bogen, als die bestimmte ⁸ Anzahl des ersten Teils, anwachsen wird — ich schreibe ⁹ jeden Abend recht *con amore* daran. — Schick mir doch nur ja ¹⁰ auch etwas von Deinen Arbeiten — Du wirst finden, daß ich ¹¹ ziemlich genau den Gang einer gewissen Geschichte beibehalte ¹² — Das Lärm in den ersten Bogen ist nicht ohne Ursache ¹³ — Erst im 2^t Teil erklärt's sich —

¹⁴ Was machst Du denn — Wie lebst Du? Wenn Du mißvergnügt ¹⁵ bist, so fang nur an einen Roman zu schreiben, das ist ¹⁶ gute Medizin — Ich habe gestern auf dem Kneiphöfchen ¹⁷ Hof Graun's Tod Jesu mit einer Empfindung, die ich Dir ¹⁸ nicht beschreiben kann, aufführen hören — Es war sehr voll ¹⁹ geputzter Damen — R. K. D. — Ich sprach einige Worte mit ²⁰ *ihr*, und stellte mich dann in einen einsamen Winkel, um ²¹ ganz die Musik zu genießen — Es sangen: 1. Baß — D.. S. B. — ²² 2. Tenor Z. A. G. L. — 3. Diskant die W. A. und Z. Die Arie — ²³ Ihr weichgeschaffnen Seelen — eine der schönsten im ganzen ²⁴ Oratorium — sang Z. mit einer Empfindung, die manchem ²⁵ schönen Auge Tränen auspreßte, mir tränenlosen aber ²⁶ tiefe Seufzer — das feierlich Pathetische der Choräle drang ²⁷ durch Mark und Bein — da wär ich gern gestorben — Die W. ²⁸ sang das erste Rezitativ: Gethsemane — und die darauf folgende ²⁹ Arie mit einem Ausdruck sanften wehmutsvollen ³⁰ Gefühls — ihr Gesicht paßte zu dem was sie sang — Alle ³¹ Sänger und Sängerinnen waren schwarz — hättest Du doch ³² die Musik gehört — Leb wohl lieber teurer Freund, denk oft ³³ an

³⁴ Deinen ³⁵ H

[Page 32]

10. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² {Frühjahr 1795.}

³ Lieber teurer Freund

⁴ Ich danke Dir recht sehr für Deine Rezension — es ist die ⁵ erste, die ich so recht habe nützen können — verschiedne ⁶ kleine Züge, die anders gestellt eine bessere Wirkung tun ⁷ würden, werde ich verändern. — Deine Arbeiten hab' ich mit ⁸ Vergnügen gelesen. — Du erhältst sie nebst der Fortsetzung ⁹ von *Cornaro* zurück — Warum das *Cornaro* heißt entwickelt ¹⁰ sich erst im zweiten Teil — Sag mir nur — ist das Ganze nicht ¹¹ ein bißchen buntschäckigt? —

¹² Es kommt auch teils daher — weil in diesem ersten Teil ¹³ alles vorbereitet werden muß —

¹⁴ ich erwarte Dich sehnlich diese Woche — wenn Du Mittwoch ¹⁵ oder Donnerstag und in der übrigen Zeit kommst — ¹⁶ findest Du mich in der gelben Stube — ich male sie aus —

¹⁷ ich lebe jetzt still und zufrieden — ich wünsche, daß Du ¹⁸ auch jeden trüben Gedanken von Dir verscheuchen magst. ¹⁹ Der Frühling hat auf meine Laune einen sehr wohltätigen ²⁰ Einfluß. Eben komme ich nach Hause, unter der Zeit ist ²¹ Dein Brief nebst den Büchern angekommen. Der Mensch ²² hat versprochen wieder zu kommen, und ich erwarte ihn.

²³ Ich bin sehr unzufrieden, daß Du meine Bogen noch ²⁴ nicht zurückgeschickt hast — an den Rand bitte ich nichts zu ²⁵ schreiben weil ich da selbst meine Veränderung mache — ²⁶ Lebe wohl und glücklich

²⁷ Donnerstag bekomme ich *Cornaro* und Du KlavierNoten

²⁸ H

11. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

³⁰ Freitag den 1^{ten} Mai 1795.

³¹ ⟨...⟩

³² Mein physisches Übel kam auch wieder — Es besteht in ³³ Migraine, Unwohlheit und einem entsetzlichen Nasenbluten ³⁴ — vorige Nacht blutete ich anderthalb Stunden — heute

[Page 33]

¹ schon wieder, obgleich nicht so lange — vorgestern befürchtete ² ich einen Blutsturz — Mir wurde so weh, und so halb ³ ohnmächtig, ich weiß selbst nicht wie — Motion hilft mir — ⁴ ich befinde mich besser darnach — Wenn ich nur wüßte, daß ⁵ es Deinem Vater lieb wäre, würd ich künftige Woche einen ⁶ Tag Morgens zu Fuß herauskommen, und allenfalls um den ⁷ Abend zu genießen, erst auf den andern Morgen früh meine ⁸ Retour nehmen, ich denke immer, ich habe einen Künstler-Körper, ⁹ d. h. er wird bald gar nicht zu brauchen sein, und ich ¹⁰ werd mich empfehlen ohne ihn mitzunehmen.

¹¹ Mein moralisches Übel kennst Du ⟨...⟩

¹² Seitdem Du in A⟨rnau⟩ bist, bin ich wirklich hier mitten ¹³ im größten Gewühl sehr verlassen — ich bin ein Anachoret, ¹⁴ als wenn ich auf Formentera wäre — Wie Du noch hier warst, ¹⁵ war es anders — Wärest Du und der Bruder nicht damals hier ¹⁶ gewesen — Himmel wo wäre ich jetzt! — ich werde noch zur ¹⁷ Verzweiflung kommen, über die gänsedummen Bocksprünge ¹⁸ des gemeinen maulaffenden Pöbels — ich ergreife den ¹⁹ Stab! — Sieh nur, unser Übel ist entgegengesetzt, Du hattest ²⁰ zu viel Fantasie, ich habe zu viel Wirklichkeit.

²¹ Meine beste Stunde im Tage ist Abends um 10 Uhr, wo ich ²² gewöhnlich zu Bette gehe — ich werd jetzt schlafen, denk ich ²³ denn, und schlaf wirklich ein —

²⁴ Ich werd Dich Sonntag mit Sehnsucht erwarten, komm ²⁵ doch nur gewiß —

²⁶ ⟨...⟩

²⁷ Du glaubst gar nicht, wie mich dieses quät — auch mein ²⁸ Schicksal, meine Bestimmung — Das Studieren geht langsam ²⁹ und traurig — ich muß mich zwingen ein Jurist zu werden.

³⁰ Wenn ich doch eine Hackertsche Mondgegend hätte —

³¹ Leb' wohl —

[Page 34]

12. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Königsberg d. 22^t September 1795

³ Lieber Einziger teuerster Freund!

⁴ Eine Unterhaltung mit Dir, wenn sie auch nur schriftlich ⁵ sein kann, wird mich gewiß heitrer stimmen — Noch nie, ⁶ noch nie habe ich Deinen Verlust lebhafter gefühlt, als in ⁷ den heutigen Abendstunden. Die Wunden, welche schon ⁸ fast ganz geheilt waren, sind durch neue Vorfälle wieder ⁹ aufgerissen — und ich zweifle nicht länger an ihrer Unheilbarkeit ¹⁰ — Dir, Dir allein kann ich's nur sagen, was ich ¹¹ empfinde ⟨...⟩

¹² Als ich die Nachricht bekam, daß alles wieder beim alten ¹³ wäre, daß alle Szenen erneuert würden, griff ich mechanisch ¹⁴ nach Hut und Stock — als ich mich einigermaßen besann, ¹⁵ stand ich am Rollberge, und hatte den Drücker an der Türe ¹⁶ Deiner vormaligen Wohnung in der Hand — Vergebens würd ¹⁷ ich Dir meine Empfindung schildern — eine helle Träne ¹⁸ stand in meinem Auge — das will bei mir viel sagen! — Ich ¹⁹ fühlte eine schreckliche Leere in meinem Herzen — Keiner — ²⁰ keiner, dem ich klagen konnte — Was wir uns waren — ich ²¹ bin stolz darauf es frei sagen zu können — Du findest mich ²² auch nicht zum zweiten mal — Von Dir find ich keinen ²³ Schatten — Ich kann das nun schon für den Tod nicht leiden, ²⁴ die Bekanntschaften — wenn man sie Freundschaft nennt — ²⁵ Eine gewisse Person war so stockfischmäßig dumm, mir mit ²⁶ dem plumpsten Anstande zu sagen: Ja freilich, er ist fort, Du ²⁷ wirst Dir einen andern Freund zulegen müssen. — Wer diese ²⁸ Person war, wirst Du an dem Gemälde leicht erkennen — ²⁹ Mein Schicksal ist traurig, eben in dem Zeitpunkt, wo ich ³⁰ den ganzen Umfang des Glücks fühle, das ich genießen ³¹ könnte — gerade denn stehe ich in Gefahr es auf immer zu ³² verlieren — Ich müßte verzweifeln ohne mein Pianoforte — ³³ dies schafft mir mitten in dem Sturm von tausend quälenden ³⁴ Gefühlen, noch Trost — Es ist, als umschwebte mich ein ³⁵ friedlicher tröstender Genius, wenn ich zuletzt halb berauscht ³⁶ von den ungebundenen, nie wiederkehrenden Gängen

[Page 35]

¹ meiner Fantasie, mich ganz in mich selbst verliere. Da ² habe ich jetzt den J. — ich bin ihm sehr gut, ein anderer Geist ³ scheint ihn zu beleben, wenn er die Violine nimmt — aber ⁴ übrigens — nein so etwas ist einzig — wir hätten uns nie ⁵ trennen sollen. ⟨...⟩

⁶ Und nun! — Laß mir hier ein Gleichnis von meiner lieben ⁷ Musik borgen — Denke Dir eine Simphonie gespielt von den ⁸ größten Virtuosen, auf den vollkommensten Instrumenten ⁹ — denke Dir die schmelzendste Stelle eines Adagio, pianissimo ¹⁰ ausgeführt — Deine Empfindung ist aufs äußerste ¹¹ gespannt — und nun kommt ein elender Mensch, und ¹² schrapt auf einer Bierfidel ein Stück eines erbärmlichen ¹³ Gassenhauers — sage, würde nicht Dein Innerstes sich empören ¹⁴ — Du siehst Dich herausgerissen auf die empfindlichste ¹⁵ Art aus der süßen wonnevollen Betäubung,

worin ¹⁶ Dich das sanfte Adagio wiegte — Dein Zorn — Dein reizbares ¹⁷ Temperament würde alles sanfte in Deiner Seele ¹⁸ ersticken — Du würdest auf den Fidler zufahren, und in der ¹⁹ größten Hitze sein Instrument zerschlagen — aber würde das ²⁰ alles helfen? — Die Spieler sind aus dem Takte gekommen — ²¹ die Augenblicke des warmen Gefühls, das nur allein die ²² Seele des schönen Vortrags ist, sind vorübergeflogen — und ²³ alles — die zusammengeworfnen Noten — die verstimmt ²⁴ Instrumente — alles sagt's Dir: Es ist vorbei — es war! — Da ²⁵ hast Du das ganze Verhältnis — da hast Du den Urgrund ²⁶ meines Kammers — das Bild meiner schlaflosen Nächte — ²⁷ meiner blassen Wangen! — Wo ist die Jovialität, die meinem ²⁸ Geiste eigen ist! — sage Freund — Ist das Schicksal, oder liegt ²⁹ es in Umständen, die doch subjektiv sind, daß ich nur ³⁰ gleichsam Erholungen habe, um desto empfindlicher wieder ³¹ gequält zu werden? — Es ist, als ob sich alles vereinigte ³² mir meine Tage jetzt abscheulich zu machen — schon gehts ³³ in die zehnte Woche, daß ich examiniert bin, und noch ist ³⁴ nichts von Berlin zurück, noch bin ich nicht vereidigt. Mein ³⁵ geschäftloses Leben ist mir im höchsten Grade zur Last. ³⁶ Werde ich nur erst arbeiten — ich will so viel — meine Kräfte ³⁷ setze ich zu — wenn es mir gelänge, was ich will, so würden

[Page 36]

¹ manche das ungewöhnlich nennen, davon sprechen mag ich ² gar nicht, weil man mir ins Gesicht lacht. — Überhaupt — ³ weiß Gott, welches Ungefähr, oder vielmehr, welche ⁴ sonderbare Laune des Schicksals mich in dies Haus hier ⁵ versetzte. Schwarz und weiß kann unmöglich entgegengesetzter ⁶ sein, als ich und meine Familie — Gott was sind das ⁷ für Menschen! — Freilich gesteh ich ein — daß manches an ⁸ mir zuweilen so ziemlich exzentrisch ausfällt — aber auch ⁹ nicht die geringste Nachsicht — der dicke Sir, für meinen ¹⁰ Spott zu abgenutzt, für meine Verachtung zu erbärmlich, ¹¹ fängt mich an mit einer Indignation zu behandeln, die ich ¹² wahrlich nicht verdiene.

¹³ Ewig werd ich an den einen Gang aus A⟨rnau⟩ mit Dir ¹⁴ denken. Du weißt wie mein volles Herz da überfloß, — wie ¹⁵ ich Dir da so alles klagte, was ⟨in⟩ meiner Brust nagte — ach ¹⁶ das alles hat sich nicht geändert — über das alles seufzte ich ¹⁷ noch — Was mich aber über alles trösten kann, was alles ¹⁸ Leiden, allen Kummer in Vergessenheiten begraben, was die ¹⁹ tiefsten Wunden, die ein feindliches Schicksal meinem Herzen ²⁰ schlug, heilen kann, das ist die Wiedervereinigung mit ²¹ Dir — Wenn das, was mich hier so gefesselt, was den höchsten ²² Lebensgenuß mir gibt, wenn ich das verlieren sollte, ²³ dann fliehe ich zu Dir — ich überwinde alle Hindernisse — ²⁴ denn Mut hab' ich, und den verlier ich auch nie — ich lebe in ²⁵ der größten Eingezogenheit — ich wohne wens möglich ist, ²⁶ dicht bei Dir, oder doch wenigstens in einem Hause mit Dir ²⁷ — ich arbeite so viel als ich nur kann — Ein paar Abendstunden ²⁸ mit Dir zugebracht ist meine Erholung — glaube mir, ²⁹ lieber einziger Freund, dieser süße Traum beruhigt mich, — er ³⁰ macht mich zufriedner mit mir selbst und mit den Gegenständen ³¹ um mich. Und sollte denn die Erfüllung unmöglich ³² sein? — Nein wahrlich nein — dawider empört sich meine ³³ ganze Seele — Wenn ich alles verlieren sollte, so bin ich doch ³⁴ noch sehr reich, ich habe ein köstliches Kleinod aus dem ³⁵ Schiffbruch gerettet, das ist Deine Freundschaft.

³⁶ ⟨...⟩

³⁷ Verzeih es, lieber Freund — wenn meinem Briefe hie und

[Page 37]

¹ da Zusammenhang fehlt — ich mag ihn nicht wieder durchlesen ² — Erst künftigen Donnerstag kann dieser Brief abgehen ³ — bis dahin spreche ich noch zwei, drei mal mit Dir! —

⁴ ⟨...⟩

⁵ Gute Nacht, mein lieber!

13. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁷ Sonntag d. 25^t Oktober 1795.

⁸ Schon viel eher hätte ich Dir auf Deinen lieben Brief geantwortet, ⁹ wenn ich nicht jeden Posttag noch auf einen von Dir ¹⁰ gewartet hätte, — der Ball, auf den Du Dich neulich so freutest, ¹¹ wird vermutlich jetzt gewesen sein, und ich bin auf ¹² Nachrichten davon äußerst begierig — der Ball ist das wenigste, ¹³ aber in was für neue Verhältnisse Du dadurch getreten ¹⁴ bist, was für neue Ideen Dich beschäftigen — ob Amor ¹⁵ oder Mephistopheles gesiegt hat — das ist das interessante — ¹⁶ Im Grunde genommen ist unsere Lage jetzt wieder sehr ¹⁷ verschieden, Du in der kleinen Stadt spielst den Weltmann, ¹⁸ der sich in den buntesten Zirkeln herumtummelt — ich in der ¹⁹ größern — den eingezogenen Stubenhüter, den die tote Welt ²⁰ um sich herum genug beschäftigt, und der außer den Regierungszimmern ²¹ und seiner eignen Stube in keine andere ²² kommt. Im Ernste — ich glaube, Du kannst Dir von meinem ²³ jetzigen Leben einen nicht so recht eigentlichen Begriff machen. ²⁴ Die Eingezogenheit verbunden mit den glücklichen ²⁵ Stunden der Autorschaft fängt an für mich Reiz zu haben. ²⁶ Wenn ich dann des Abends sitze, mein Werk vor mir, und ²⁷ wenn meine Fantasie tausend Ideen vervielfältiget, die sich ²⁸ in mein(em) Gehirn erzeugen — denn verliere ich mich so ²⁹ ganz in diese neu erschaffne Welt, und vergesse darüber alles ³⁰ bittre der Gegenwart — Ich arbeite jetzt an einem Werk, was ³¹ ganz mit meiner Laune, der ich immer ihren gewöhnlichen ³² Gang lassen kann, übereinstimmt — ich nenne es »den Geheimnißvollen«! ³³ — Ein sehr ominöser Titel, nicht wahr?

[Page 38]

¹ (Montag, den 26.,) Nachmittag um 2 Uhr

² Ich dachte heute einen recht frohen Tag zu haben, wie Montag ³ gewöhnlich, aber das ist verdorben, denn eben jetzt sehr ⁴ zur Unzeit stirbt der Großonkel. — Eben bin ich da gewesen ⁵ — da liegt er mit eingefallnen Backen, offnem Munde, brechenden ⁶ Augen, und röchelt dumpf — der Anblick war ⁷ grausig für mich — Der Mensch ist doch ein elendes Geschöpf, ⁸ wenn er geboren wird und wenn er stirbt — Du ⁹ siehst, daß meine Abwechslungen hier sehr traurig sind, daß ¹⁰ ich schwarz gehe, und einige Wochen die Bälle, das einzige, ¹¹ wodurch ich noch an einem sehr feinen Faden mit der *beaumonde* ¹² von K(önigsberg) zusammenhänge, meiden muß. — ¹³ Wenn Du noch in Arn(au) wärst, so käm ich morgen auf ¹⁴ jeden Fall zu Dir heraus, denn es wird ein sehr fataler Tag ¹⁵ sein — da wird *ex officio* geweinet und ich darf mein Fortepiano ¹⁶ nicht ansehen, ob ich gleich eine sehr schöne zärtliche ¹⁷ Arie von Pietro Winter nur gestern aus der Partitur gezogen ¹⁸ und unaufhörlich gespielt habe, und heute und morgen wieder ¹⁹ spielen möchte. — — —

²⁰ — Der Onkel balgt sich fürchterlich mit dem Tode —

²¹ Ich brach bei meiner Schilderung der Stunden meiner ²² Autorschaft ab, und nicht genug kann ichs Dir wiederholen, ²³ daß mir das Wesen lieb ist und anfängt, meinen Plänen eine ²⁴ ganz andere, hin und her etwas originelle Richtung zu geben. ²⁵ — Die Wiedervereinigung mit Dir ist mit ein Hauptzweck, ²⁶ wohin ich arbeite, aber leider — gehört's noch immer ins ²⁷ Gebiet der schönen Träume (Eben kommt der Vetter R. und ²⁸ will, ich soll Protokoll führen — Gehorsamer Diener!) und ²⁹ schöne Träume lassen doch immer so einen süßen Nachhall ³⁰ ihrer Harmonie in unserer Seele zurück, die in uns eine für ³¹ Körper und Geist sehr gesunde Stimmung hervorbringt. — ³² Zuweilen bist Du mir ganz gegenwärtig — ich sitze mit Dir ³³ (denk an die seligen Abende) bei

einer Flasche Wein und wir ³⁴ schwatzen und philosophieren uns ein ganzes Gebäude von ³⁵ Entschlüssen oder rechnen unsere Bemerkungen aus der ³⁶ Vergangenheit zusammen und freuen uns über das Zusammentreffen ³⁷ unserer Ideen — bei jedem Glase eine Gesundheit!

[Page 39]

¹ Wir quälen uns oft — wessen — wenn gleich in jedes ² Kopf und Herzen sogleich der Gedanke an *sie* alle andere ³ überwältigt. ⟨...⟩ Wenn ich mich so in diesen Ideen verliere, ⁴ so möchte ich wohl gleich zu Fuß nach M(arienwerder) ⁵ kommen, mit meinen Manuskripten in der Tasche, und alles ⁶ hier im Stich lassen. — Doch, das geht nicht so recht, und bei ⁷ dem allen hoffe ich doch, daß wir über kurz oder lang wieder ⁸ vereinigt weit froher als jetzt leben werden. —

⁹ ⟨...⟩

¹⁰ Meine kleine Konzerte dauern noch fort, und neulich ¹¹ legt' ich den Anfang eines Motetts von eigener Komposition ¹² auf — aber den Text dazu wirst Du schwerlich raten — er ist ¹³ aus Goethe's Faust — *Judex ille cum sedebit* pp die Worte des ¹⁴ Mädchens sind begleitendes Rezitativ — das *Judex* pp vollstimmig, ¹⁵ meinte J., (so wie ichs nehmlich aufgeschrieben ¹⁶ habe, eine Strophe bloß mit Posaunen Fagotts und Hoboen ¹⁷ und dann erst fugenmäßig die Orgel und andre Stimmen) ¹⁸ müßte eine schauervolle Wirkung tun. — Wohnt ich an einem ¹⁹ katholischen Ort, so ließ ich die Rezitative weg, komponierte ²⁰ ein paar Fugen dazu, und hätte dann Hoffnung es in der ²¹ Kirche aufführen zu hören. — Habe ich mich erst wieder ²² mehr in der Komposition geübt, so mach ich mich über ²³ Claudine von Villa Bella her. Du glaubst überhaupt gar ²⁴ nicht, wie mich jetzt die Furie der Komposition in Musik — ²⁵ Romanschreiberei pp anpackt. — Das beste ist — daß ich alles ²⁶ das, was mir nicht gut dünkt, ins Feuer werfe. —

²⁷ Ich wünsche, daß Du einst ein Mädchen mit der ruhigen ²⁸ sanften Empfindung, die aber nie anders, als nach ausgestandenen ²⁹ Stürmen, sich unsers Herzens bemeistert, so ³⁰ lieben magst, als ich meine I(namorata) — Es ist nicht das ³¹ Toben einer wilden alles verzehrenden Leidenschaft, es ist ³² das sanftere Feuer eines innigen Gefühls, welches mich an ³³ *sie* fesselt. Um dies alles nicht in meinen Verhältnissen lächerlich ³⁴ zu finden, muß man sie ganz kennen, und auch nur ³⁵ Dir — Du Einziger, der mich versteht, sage ich dies ⟨...⟩. ³⁶ Lebe doch recht vergnügt — Glaub nur sicherlich, man kann ³⁷ viel in sich selbst finden wenn man sich nur die Mühe gibt zu

[Page 40]

¹ suchen, doch das darf ich *Dir* nicht sagen. Leb wohl Einziger ² teurer Freund.

³ Ewig
⁴ Dein
⁵ H

14. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁷ Königsberg d. 25 Novbr 1795.

⁸ Daß Du mir in Deinem letzten Briefe vom 15^t November *cr.* ⁹ keine Vorwürfe über mein Stillschweigen gemacht hast hat ¹⁰ mich gefreut, denn mein Bewußtsein der Schuld ließ mir ihn ¹¹ mit Zittern und Zagen erbrechen. Du hast mir dadurch auf ¹² eine gerade Art zu verstehen gegeben, daß Du endlich von ¹³ meiner Denkgungsart ganz überzeugt bist, und nicht das Andenken ¹⁴ an Dich

und meine immer fortwährende einzige¹⁵ Freundschaft für Dich nach der Menge meiner Briefe beurteilst.¹⁶ Eine meinen Körper und meine Seele angreifende¹⁷ Unpäßlichkeit, die mich zu jeder noch so kleinen Anstrengung¹⁸ unfähig machte, einige Verdrießlichkeiten, und das¹⁹ Verlangen Dir mit dem nächsten Briefe das Portrait Deiner²⁰ Mutter zu überschicken haben mir ein so langes Stillschweigen²¹ auferlegt; denn irre ich nicht, so ging mein letzter Brief²² schon vor 5 Wochen ab. Daß Du auch krank bist, bedaure²³ ich von Herzen, Du bist aber noch glücklich genug dabei²⁴ arbeiten zu können. Mir gings nicht so! Noch jetzt hemmt²⁵ eine unüberwindliche Schläfrigkeit den ganzen Tag über den²⁶ Lauf meiner Geschäfte. In der Nacht ist mein Geist am²⁷ tätigsten, und wenn ich ungenierter wäre, würden die Produkte²⁸ mancher glücklich durchträumten Nacht Musterstücke²⁹ ihrer Art sein. Die Ouverture zum neuesten Motett, dem³⁰ noch die Vollendung fehlt, habe ich in der Nacht gesetzt,³¹ indem ich bloß den Baß auf des J. Harfe die eben in meiner³² Stube stand probierte, und ich versichere Dich, daß diese³³ Ouverture das einzige von meiner Arbeit ist, was mich das³⁴ Inwohnen eines musikalischen Genies vermuten läßt — doch³⁵ schon auf der ersten Seite meines Briefes verirre ich mich in

[Page 41]

¹ meine Lieblingsmaterie, und werde ennüyant weitläufig — ² ich breche ab, wenn ich noch vorher einige Worte über *Axur*³ gesagt habe. Vorigen Sonntag nemlich wurde *Axur*, eine⁴ neue Oper von Salieri, gegeben. Der kurze Inhalt ist folgendes: ⁵ *Axur*, König von Ormus, ein Tirann ohne gleichen, ⁶ verliebt sich in Astasia, die Gemahlin seines Feldherrn Tarar, ⁷ und läßt sie ihm rauben. Tarar, mit Hülfe des Italiäners Biscroma, ⁸ entdeckt seine Geliebte zuletzt im Serail, will sie⁹ erretten, welches ihm aber fehl schlägt. *Axur*, teils über diesen¹⁰ Vorfall, teils über die Liebe des Volks zu Tarar erbittert, ¹¹ verdammt ihn mit Astasien, die ihm aufs verächtlichste begegnet, ¹² zum Feuertode. Sie besteigen schon den Scheiterhaufen, ¹³ als die Armee, die Tarar gegen die Ungläubigen¹⁴ anführen sollte, zurückkehrt, die Leibwache wird geworfen, ¹⁵ und die Soldaten dringen durch, um *Axur* niederzuhauen¹⁶ und ihren General zu erretten. Tarar mahnt sie vom Scheiterhaufen¹⁷ herab zur Ruhe und Unterwerfung, sie legen ihre¹⁸ Waffen nieder, Tarar steigt herab und bittet *Axur* um Gnade¹⁹ — dieser, zur Verzweiflung gebracht, wirft den Turban Tararn²⁰ vor die Füße mit den Worten, daß er ihn hasse und Leben²¹ und Freiheit ihm nicht verdanken wolle, und stößt sich den²² Dolch in die Brust. Dies ist der nackte Plan, aber wie viel²³ Ausputz — Da kommt noch Biscroma vor, ein Italiäner, der²⁴ Aufseher des Serails bei *Axur* und Tarars Freund ist — dieser²⁵ Charakter, der von Hr. S. vortrefflich durchgeführt wurde, ²⁶ hat mir vorzüglich Freude gemacht — tausendmal hab ich bei²⁷ der Oper an Dich gedacht — es wäre gewiß Deine LeibOper²⁸ geworden. Den *Axur* spielte S⟨chwartz⟩ meisterhaft — die²⁹ Musik der Oper ist, so wie alles von Salieri, ganz vortrefflich³⁰ — Reichtum der Gedanken und richtige Deklamation geben³¹ ihr den Rang gleich den Mozartischen — Ach Freund, eine³² einzige so komponierte Oper könnte das Glück meines Lebens³³ machen!

³⁴ Das Portrait Deiner Mutter liegt in seiner Vollendung vor³⁵ mir — S. ist gewiß ein großer Künstler, denn es ist nur zu³⁶ sichtbar — daß es ihm gelungen ist, nicht allein die Züge³⁷ genau zu kopieren, sondern auch dem Bilde den Geist einzuhauchen,

[Page 42]

¹ der nur allein fähig ist ein Bild in der Ähnlichkeit² brauchbar zu machen — ich merke, daß dies Dir nicht deutlich³ sein kann — doch Du mußt es meiner Verworrenheit zu⁴ gute halten — Wenn es mir nur gelungen wäre dies auch in die⁵ Kopie hinein zu bringen. So *con amore*, wie dies Portrait, habe⁶ ich noch keins gemalt. Ich hätt' meine Kopie zerrissen und⁷ eine neue angefangen, wenn nicht der G⟨eheim⟩ R⟨at⟩ auf⁸ das Portrait und Du auf einen Brief noch 4 Wochen hätte(t)⁹ warten müssen — Ich beneide Dich eine solche Mutter zu¹⁰ haben, aber Du gleichst ihr Zug vor Zug auf ein Haar ⟨...⟩¹¹ Mal ich diesem Portrait eine andre Frisur, einen Zopf, und¹² eine Binde um den Hals, so bist Du es. — Übrigens hat sich¹³ der Hang zur Malerei bei mir verloren, und das

macht, weil ¹⁴ ich im Grunde noch nicht weit genug darin bin, daß es ¹⁵ meinen Geist genug beschäftigen kann — das einzige ist, daß ¹⁶ ich Vignetten satyrischen und amorösen Inhalts mit Bleifeder ¹⁷ hinwerfe, die mir Stoff zu einem Werke geben sollen, ¹⁸ welches ich witziger Art nach unterm Namen Ewald Trinkulo ¹⁹ schreibe. Du wirst wissen, daß in Shakespears Sturm ²⁰ der Hofnarr des Königs Trinkulo heißt, und das war mein ²¹ Ahnherr —

²² Man ist doch im Grunde hier ein erbärmliches Geschöpf ²³ — dünkt sich frei und glücklich, und hängt mehr wie einer ²⁴ von Konvenienzen und Launen ab. Daß ich zuweilen recht ²⁵ niederträchtige Tage verlebe ist eine traurige Wahrheit. Wenn ²⁶ ich könnte wie ich wollte, so wie ich immer gewollt habe, so ²⁷ säße ich nicht hier und ließ mir von der Melusinenbrut und ²⁸ dem Apollo aus dem Bierfaß eine doppelte Sonate vorschnarchen! ²⁹ — Wenn ich von mir selbst abhinge, würd' ich ³⁰ Komponist, und hätte die Hoffnung in meinem Fache groß ³¹ zu werden, da ich in dem jetzt gewählten ewig ein Stümper ³² bleiben werde. <...>

³³ Bei *Axur* kommt auch eine Harlequinade vor, die Biscroma ³⁴ nach italiänischem Geschmack der FavoritSultane gibt. ^{35, 36} Arlequin, Arlequinette und Pierrot — die Musik dazu ist niedlich.

³⁷ Welch ein Mischmasch — 1. Seite *Axur* — 2. Seite *Deine* ³⁸ Mutter! 3. Seite eine Heirat und eine Harlequinade.

[Page 43]

15. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Königsberg d. 19^t Dezbr 1795

³ Wer grübe sich nicht selbst sein Grab
⁴ Und würfe froh des Lebens Bürd hinab,
⁵ Wenn süßer Wahn nicht wäre!
⁶ Nimm Dir den Wahn, Dein Ruhm sei Lüge,
⁷ Sei Tand — sei Rauch —
⁸ Auch Doris — Doris trüge,
⁹ Sie täusche auch!
¹⁰ Wer grübe sich nicht selbst sein Grab
¹¹ Und würfe froh des Lebens Bürd hinab,
¹² Wenn süßer Wahn nicht wäre —

¹³ Ich weiß nicht, ob Du diese Strophen auch so gefühlvoll, so ¹⁴ von einem stillen prunklosen Reiz erhoben finden wirst als ¹⁵ ich — Mit meinem Gefühl sympathisieren sie ganz, ich habe ¹⁶ nicht aufhören können sie zu lesen, und will sie sogar in eine ¹⁷ leichte faßliche Melodie bringen um sie in jeder unmutigen ¹⁸ Stunde auswendig singen zu können. — Ja lieber Freund, ¹⁹ wenn jener süße Wahn, jene wohlwollende Fantasie, welche ²⁰ die Dinge, die von Natur häßlich und beschmutzt sind, mit ²¹ bunten Farben bemalt, nicht wäre, wie würde es mit unserm ²² Glück, mit unserm Frohsinn werden. — Der Introitus ist ²³ bedeutungsvoll, wirst Du sagen, und das Folgende wird vielleicht ²⁴ Deine gespannte Neugierde gar nicht befriedigen. ²⁵ Arm an merkwürdigen Begebenheiten kann ich Dir nur kleine ²⁶ Vorfälle der Vergangenheit und Gegenwart erzählen, die ²⁷ aber doch wichtig genug waren, auf mich und vorzüglich auf ²⁸ meine Empfindungen und meine

Stimmung zu wirken — ²⁹ Zuerst muß ich Dir sagen, daß ich mit meiner ganzen hiesigen ³⁰ Lage wieder unzufriedner bin als je. Ich lebe in einer ³¹ Geschäftlosigkeit, die meinen Tätigkeitstrieb abstumpft und ³² mich zu jeder Anstrengung unfähig macht. Auf der Regierung ³³ werde ich unter der Menge ganz übersehn und muß ³⁴ mich glücklich schätzen, wenn ich mich dazu drängen kann ³⁵ Supplikanten zu vernehmen oder Protokoll zu führen ⟨...⟩

[Page 44]

¹ Du übst Dich in allen nur möglichen Arbeiten und wirst ² gewiß längst Rat sein, wenn ich noch als Auskultator (*Ohrenspitzer* ³ — ich hab über diesen Ausdruck mich sehr gefreut) ⁴ herumlaufe, und irgendwo Präsident, wenn ich irgend eine ⁵ kleine Stelle von ein paar hundert Taler Gehalt erhasche. ⁶ Doch das alles soll in unserer Freundschaft nichts ändern. ⁷ Der Gedanke Dich so ganz zu kennen, daß ich davon überzeugt ⁸ sein kann, ist äußerst wohltätig für meine ganze ⁹ Stimmung! — Es gibt nur ein einziges Ding in der Welt, von ¹⁰ dem man behaupten kann daß es nie, wenigstens nie ganz ¹¹ täusche, und dies ist echte wahre Freundschaft, so geschlossen, ¹² so mit herzlicher Miene, offen und zwanglos wie die ¹³ Natur, wie es Chodowiecki in einem Göttinger Taschenbuch ¹⁴ zeichnete, auf der andern Seite umarmen sich ein paar ¹⁵ Menschen in einer beschornen Lindenallee, zu denen gehören ¹⁶ wir nicht! ⟨...⟩

¹⁷ Ja Ja — Wer grübe sich nicht selbst sein Grab
¹⁸ und pp
¹⁹ Wenn süßer Wahn nicht wäre!

²⁰ Süßer Wahn ist's bloß, was unser Glück und unsere Zufriedenheit ²¹ macht — Nimm mir den, und ich würde gewiß ²² mein Grab graben, um mit der größten Gelassenheit hineinzusehn, ²³ und es — — wieder zuzumachen denn der süße ²⁴ Wahn würde mir doch, wenn Ruhm und Ehre alles dahin ²⁵ wäre, noch mit ⟨dem⟩ Gedanken schmeicheln, daß Doris ²⁶ mich nicht trüge — Aber wenn auch dieser letzte Trost verschwände, ²⁷ wenn selbst die Geliebte, die mir alles war, mich ²⁸ hintergangen, mich vergessen hätte, welch eine gute Gottheit ²⁹ würde mich dann vor Verzweiflung schützen? —

³⁰ ⟨...⟩

³¹ Ja lieber Freund, nichts ist wahrer als daß Deine Gegenwart ³² hier nur allein im Stande wäre mich für all' die trüben ³³ Stunden, die ich hier verfolgt und angefeindet verleve, ³⁴ schadlos zu halten! — Alle meine Lieblingsarbeiten liegen ³⁵ unvollendet — ich habe nicht den Mut, die Stimmung sie ³⁶ fortzusetzen. Meine Fantasie ist erschlafft, und mein Geist ³⁷ erliegt unter dem Druck meiner widrigen Verhältnisse. —

[Page 45]

¹ Sogar meine Kompositionen bleiben unvollendet — ich bin ² nicht im Stande mich in den Geist des Anfanges zu versetzen ³ — Wie glücklich war ich, als ich das Motett *Judex ille cum* ⁴ pp zu komponieren anfang — es ist fertig bis auf die Fuge, die ⁵ erst angefangen ist, und das SchlußChor — Wir wollten es auf ⁶ Weihnachten singen, aber es ist mir nicht möglich es fertig ⁷ zu machen. ⟨...⟩

⁸ Wenn ich Dich doch eben jetzt nur eine einzige halbe ⁹ Stunde sprechen könnte — Du kannst unmöglich die Sehnsucht ¹⁰ empfinden, die mich jede Viertelstunde an Dich ¹¹ denken, und die Verhältnisse, die uns trennen, in den tiefsten ¹² Abgrund wünschen macht — Heute wird hier »das Sonnenfest ¹³ der Braminen« gegeben. Die Musik hat sehr viel frohes ¹⁴ — ich werde hinein gehen, und mich vielleicht aufheitern, ¹⁵ oder doch wenigstens wieder einmal ein paar frohe Stunden ¹⁶ genießen — Wenn ich denn Abends aus der Komödie komme, ¹⁷ unterhalte ich mich noch mit Dir.

¹⁸ Abends um 9 Uhr

¹⁹ Ich habe das Sonnenfest gehört, und mich nicht aufgeheitert! ²⁰ — Die Musik war bis zum Überdruß alltäglich ⟨...⟩

²¹ Freund, wann werde ich mich endlich — von all diesen bis ²² zur Nichtswürdigkeit kleinen Kabalen, von all' den sonderbaren ²³ Verhältnissen losreißen, und frei und glücklich sein — ²⁴ denn nur in der Freiheit ist Glück! — Wenn mir die Menschen ²⁵ den Kopf zu warm machen, und ich denn einen Geniestreich ²⁶ ins Große mache, so werden sie alle die Mäuler ²⁷ aufsperrern, und mich mit der weisesten Schafsmiene für ²⁸ einen Narren erklären — woran ich mich aber sehr wenig ²⁹ kehren werde. — — —

³⁰ Leb wohl, lieber einziger Freund, und vergiß nicht

³¹ Deinen
³² H

[Page 46]

16. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Sonntag d. 10 Januar 1796.

³ Vor 3 Stunden habe ich Deinen Brief vom 5 Januar erhalten, ⁴ und schon jetzt setze ich mich hin Dir ihn mit unruhigem ⁵ Herzen und von tausend qualvollen Vorstellungen gemartert ⁶ zu beantworten. Dein Plan in Rücksicht meines Fortkommens ⁷ hat mich gerührt, weil er mir's fühlen läßt, wie aufrichtig ⁸ Deine Freundschaft für mich ist. Mein Verhältnis mit ⁹ ⟨...⟩ ist dasselbe und vielleicht enger als je — Die Unannehmlichkeiten ¹⁰ und Zänkereien haben eine gute Wendung ¹¹ bekommen, nachdem eine gewisse Mittelsperson aufgehört ¹² hat, dumme Streiche zu machen. — Du hast alles in Anschlag ¹³ gebracht, nur nicht daß ich sie bis zum Unsinn liebe, und daß ¹⁴ gerade das mein ganzes Unglück macht. — Du mußt mich für ¹⁵ den wankelmütigsten Menschen halten, wenn Du dies liest — ¹⁶ ich schäme mich fast Dir mehr von einer Sache zu schreiben, ¹⁷ die mich zum Fangball der heterogensten Launen ¹⁸ macht, die mich vielleicht in Deinen Augen herabwürdigt ¹⁹ und lächerlich macht — ich liebe sie und bin unglücklich, weil ²⁰ ich sie nicht besitzen kann, weil in dem süßesten Genuß der ²¹ Liebe ich qualvoll daran erinnert werde, daß sie nicht mein ²² ist — nicht mein sein kann. — Sie, die ich über alles liebe, ohne ²³ die für mich kein Glück blüht, keine Freude existieren kann, ²⁴ ist das Weib eines andern — eines Menschen, der ohne die ^{25, 26} Kostbarkeit zu genießen die er besitzt, sie nur ängstlich bewacht —

²⁷ Da hast Du meine ganze Schwachheit — ich weiß, daß Du ²⁸ ohne mich lächerlich zu finden mich bemitleiden wirst — Du ²⁹ bist der einzige, dem ich die Schwachheiten meines Herzens ³⁰ gern eröffne —

³¹ Ohnmöglich kann ich's verlangen, daß sie mich mit dem ³² ausgelassenen Grad von Schwärmerei lieben soll, die mir ³³ den Kopf verrückt — und auch das quält mich — Und nun — ³⁴ soll ich mich von diesem Gegenstande trennen — trennen ³⁵ mit der vollkommenen Gewißheit sie nie wieder zu sehn? — ³⁶ Du kannst mich trösten über vieles, aber kannst Du dies

[Page 47]

¹ Gefühl — diese Leidenschaft, die mich zu Boden drückt, ² besiegen, so nenne ich Dich den

Meister des menschlichen ³ Herzens. — Wäre sie frei — so eilte ich zu Dir, denn alsdenn ⁴ hätt' ich den gewissen Zweck vor mir, und könnt ihn erreichen ⁵ — aber jetzt! ⟨...⟩

⁶ Wie ich lebe, darf ich wohl Dir nicht sagen — Ein Klausnerleben ⁷ ist's in der Regel, da hast Du ganz recht, auch noch ⁸ jetzt — Auf die Bälle gehe ich wohl, ich tanze aber nicht ⁹ mehr, aus dem sehr simplen Grunde, weil ich kein Vergnügen ¹⁰ daran finde — Das was Du von Deiner Veränderung des ¹¹ Charakters sagst, trifft auch mich — ausgenommen — daß es ¹² an mir gegen andre weniger merklich ist, weil ich immer sehr ¹³ verschlossen war —

¹⁴ Meine großen Pläne sind zu Ende — es lohnt nicht weils ¹⁵ nicht geht — ich lebe fort, ich mache keine Ansprüche, weil ¹⁶ es so wie jetzt unmöglich gehen kann — Mein Körper ist zu ¹⁷ schwächlich um nicht mit der Seele mitzuleiden, und ich ¹⁸ glaube gewiß, nicht 30 Jahr alt zu werden — was denn nachher ¹⁹ hinter mir geschieht ist mir sehr gleichviel —

²⁰ Also sei nur so gut der Wirtin die Ausbietung der Stube zu ²¹ erlauben, ich werde nicht von hier mich entfernen, so lange ²² der Tod oder Sturm und Braus mir nicht gewisse Leute aus ²³ dem Wege komplimentiert.

²⁴ Meine Musik — mein Malen — meine Autorschaft — alles ist ²⁵ zum Teufel gegangen, ich bin so dumm wie ein Stockfisch, ²⁶ und versteh' nicht einmal ein gescheutes Protokoll aufzunehmen, ²⁷ so wie alles was mir vernünftige Leute, die weit ²⁸ gegründeter denken als ich, wohlmeinend raten.

²⁹ Manchmal ist's mit mir ganz und gar vorbei, und wenn ³⁰ mich nicht noch des Onkels kleine Konzerte aufrecht hielten, ³¹ so wüßte ich nicht, was wohl schon alles aus mir ³² geworden wäre. —

³³ Bleibe Du in M(arienwerder) oder gehe nach B(erlin?) — ³⁴ werde alles — werde viel mehr, als Du mit Deinen kühnsten ³⁵ Wünschen glaubst oder hoffst — mich laß hier in Königsberg ³⁶ mich verzehren — mit mir ist nichts anzufangen, das siehst ³⁷ Du wohl, ich kann nicht fort — ich will sie nicht verlassen,

[Page 48]

¹ und sie möcht um mich 24 Stunden weinen und mich dann ² vergessen — ich sie nie — Ich bin schon zu allem verdorben — ³ man hat mich um alles geprellt, und auf eine sauersüße Art —

⁴ Lebe wohl lieber Freund — ich werd vielleicht so bald jetzt ⁵ nicht schreiben, nimm ⟨es⟩ nicht übel und verschone mich ⁶ auch eine Zeitlang mit Briefen — Glaube daß ich Dich ewig — ⁷ ewig schätzen und lieben werde — lebe wohl — lieber lieber ⁸ Freund!

⁹ Ewig bis in den Tod Dein
¹⁰ H

¹¹ ich bin krank, herzlich krank — Ein einziges Wesen könnte ¹² mein Arzt sein! — vielleicht wird's wieder besser.

¹³ ich habe den Sylvester auch feierlich begangen, und mich ¹⁴ sehr mit Dir unterhalten ⟨...⟩

¹⁵ Montag ⟨11. Januar⟩ Morgens

¹⁶ Nimm doch nur nicht übel, daß ich so verworren geschrieben ¹⁷ habe — ich hätte den Brief gar nicht abgeschickt, wenn's ¹⁸ mir möglich wäre einen bessern zu machen — Aus Versehn ¹⁹ hab ich auch das Blatt abgeschnitten — Bester Freund, ich ²⁰ fühl es, nur Du allein in der Welt verstehst mich, und lohnst ²¹ mir meine innige Freundschaft mit gleichem Gefühl — Um ²² mich her ist hier Eiskälte, wie in Nova Zembla, und ich ²³ brenne und werde von meiner innern Glut verzehrt. — Dein ²⁴ ganzer Plan macht mich unglücklich — Du hast mir das Herz ²⁵ zerrissen! Überall seh ich Unmöglichkeiten, und doch werd' ²⁶ ich zu Dir hingezogen!

²⁷ Ich erwarte bald einen Brief von Dir — ich werd' auch bald ²⁸ wieder schreiben —

Leb wohl lieber Freund.

17. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

³⁰ Königsberg d. 23^t Januar 1796

³¹ Deinen lieben Brief vom 14^t Jan: habe ich erhalten — Ja wohl ³² war die Stimmung schrecklich, in der ich meinen letzten ³³ Brief an Dich schrieb — ich war herausgeworfen aus allen

[Page 49]

¹ meinen Glücksplänen, und eine von Mißmut und feuriger ² Ohnmacht (kein Widerspruch!) koagulierte Zirbeldrüse, aus ³ der Gift, Galle, und was weiß ich alles mehr, hervorquollen, ⁴ verleitete mich zu den sonderbaren schwarzen Ausgüssen ⁵ auf weiß Papier. Meine Laune ist der erste Wetterprophet, ⁶ den ich kenne, und wenn ich Lust und Langeweile hätte, ⁷ könnt ich Kalender machen. Du schreibst, ich soll das große ⁸ Nest mit einem kleinen vertauschen, weil letzteres wärmer ⁹ ist, und ich sträube mich dagegen, vors erste weil mir im ¹⁰ großen unter gewissen Fittigen sehr wohl war, und dann weil ¹¹ man mir den Ausflug verbot, welches zweite als Hauptgrund ¹² gelten kann, wenn von wollen und nicht können unter uns ¹³ die Rede sein wird, welches bald geschehen kann — Kurz ich ¹⁴ sträube mich, einige Tage nachher bin ich auf der Redoute ¹⁵ ⟨...⟩ und aufgehoben ist aller Umgang zwischen ihr und mir ¹⁶ — Da hast Du in ein paar Kraftzügen ein ganzes Gemälde — ¹⁷ in ein paar Worten die Quintessenz des ganzen Unglücks, ¹⁸ welches mich quält, mich abpeinigt wie der G. R. M. die ¹⁹ blasse C., und mir Schlaf, Ruhe und Essen verleidet — da sitz ²⁰ ich nun gerade so wie vor Zeiten als ich mich doch noch mit ²¹ allem meinen Herzeleid Dir an den Hals werfen konnte, und ²² sauf alle Abend bis 12 Uhr Huflat⟨tich⟩Tee, weil zu meiner ²³ verwünschten Lage auch noch eine böse Brust hinzukommt, ²⁴ die ich mir durch plötzliche Erkältung ohnlängst ²⁵ von einem Ball holte. — Und doch, wenn auch nur ein wenig ²⁶ mehr Realität, als vor 2 Jahren in meinem ganzen Wesen ²⁷ aufzufinden war, mich nicht mehr in solchen Fatalitäten, wie ²⁸ die *quaestionis* ist, den Verzweiflungsvollen spielen und hingegen ²⁹ mehr die Folgen in ihrer möglichen Reihe erblicken ³⁰ läßt, hätte ich mich dabei nicht so ruhig betragen, wenn ich ³¹ nicht in den letzten Perioden der kurzen Geschichtserzählung ³² auf vorigem Blatte eine Lüge gesagt hätte. Dies wirst ³³ Du selbst bemerken, wenn Du bedenkst, daß man, wenn's ³⁴ einem so recht am Herzen liegt, zum Fenster hineinsteigt, ³⁵ wenn die Türe zugeschlossen ist — Freilich kann man den ³⁶ Hals brechen, aber was ist ein Hals gegen das, was man ³⁷ drinnen fand! — Vermutlich wird's noch unangenehme Auftritte

[Page 50]

¹ setzen, ⟨...⟩ und ich fliehe in die Arme meines Einzigen, ² und streckten sich auch einige Paar hiesige Arme, ³ nervigte und nicht nervigte, nach mir aus um mich zurück zu ⁴ halten, so entschlüpf ich ihnen mit schlauer Gewandtheit ⁵ und fliehe zu Dir. Ich denke, daß ich in erwähntem Fall mein ⁶ KlausnerLeben glücklicher und zweckmäßiger mit Dir an ⁷ einem Orte verleben könnte, als hier — Du wirst bemerken, ⁸ daß ich zwei Machtsprüche hier feierlichst widerrufe, einen ⁹ im verborgenen und den andern offenbar. Der verborgene ¹⁰ steht in meinem Briefe an Dich nach A⟨rnau⟩ und besteht in ¹¹ vier Worten, der offenbare im vorigen Briefe — Machtsprüche ¹² sollte kein Mensch tun — sie geraten nicht, und können ¹³ sogar Pierrot's mit großen Knöpfen und kleinen Köpfen aus ¹⁴ uns machen — *dixi*

¹⁵ Daß meinen alten Vater zweimal der Schlag gerührt hat, ¹⁶ ist mehr als traurig — seine und

die Umstände des Br⟨uders⟩¹⁷ sind dadurch die elendsten geworden, und für mich ist das¹⁸ Gefühl, nicht helfen zu können, niederdrückend — So gehts¹⁹ — in meinem Leben möcht ich nicht J⟨ustiz⟩Kom⟨missar⟩²⁰ werden — dies gehört nicht unter die Machtsprüche. Montag²¹ ist mein Geburtstag — ich werd 20 Jahr alt — wie hab ich mich²² gefreut auf diesen Tag — ich wollte in der Dämmerung recht²³ sentimentalisch sein — ich hätte wie Jean Paul mein Herz²⁴ hervorgenommen und ⟨zur Geliebten⟩ gesagt: »prenéz!«, aber²⁵ nun hat der Satan, der so lange doch noch ziemlich artig²⁶ gegen mich war, solch viel Unheil und Zetergeschrei drein²⁷ geschmissen, daß alles vorbei ist, und ich Montag eben so²⁸ einsam, und eben so bittersüß empfindelnd in meiner Stube²⁹ hinter dem grauen Schreibtische sitzen werde, als Abelard in³⁰ seiner StGildo'sKlause — so hieß ja wohl sein Kloster? —³¹ Meine Aktenlecture ist ein wenig trocken, daher muß ich sie³² manchmal etwas auffrischen, aber nie mit Plunderkram der³³ letzten Messe sondern ich lese jetzt mit wählendem Geschmack³⁴ — Den *Don Carlos* hab ich wenigstens 6 mal gelesen,³⁵ und lese ihn jetzt zum 7^t mal — Nichts rührt mich mehr, als³⁶ Posa's Freundschaft mit dem Prinzen — ich glaube schwerlich,³⁷ daß je ein erhabeners und zugleich anziehenderes

[Page 51]

¹ rührendes Bild der Freundschaft aufgestellt wurde als dieses² — Ich lese bis in die Nacht — die Szene verändert sich. Der³ H⟨att⟩ ist Don Philip, sie Elisabeth, ich Don Carlos, Du⁴ Posa, die R. Eboli, der St. Alba, der B. Domingo, die Tante:⁵ Mondekar u. s. w. — Lache doch nicht über diesen sinnigen⁶ Unsinn! — Du sollst gar nicht glauben, wie äußerst eingezogen⁷ ich jetzt lebe — bloß die kleinen Konzerte machen meine⁸ Erholung aus ⟨...⟩

⁹ Morgen ist Sonntag, das hat seine vollkommne Richtigkeit,¹⁰ und es würde mir einfallen, wenn ich auch nicht das¹¹ Fußwasser hätte zum Onkel tragen sehn — Da muß ich zu¹² Bette gehn — denn wisse nur, Sonntag blühn bei mir Künste¹³ und Wissenschaften, und dazu muß ausgeschlafen werden.¹⁴ Im Ernste geredt. Die Wochentage bin ich Jurist und höchstens¹⁵ etwas Musiker, Sonntags am Tage wird gezeichnet und¹⁶ Abends bin ich ein sehr witziger Autor bis in die späte Nacht¹⁷ — Noch die letzte Szene des Posa mit Carlos und dann zu¹⁸ Bette — Himmel schon halb 12!

¹⁹ Gute Nacht.
²⁰ H

²¹ Sonntag ⟨24. Jan.⟩ Abends um halb 10 Uhr

²² Wenn man einmal angefangen hat mit Dir zu plaudern, so²³ kann man nicht aufhören — so gings mündlich, so gehts²⁴ schriftlich — ich nehme heute Abend den Brief an Dich²⁵ hervor, und noch ein Blatt hinzufügen wird mir Bedürfnis —²⁶ Fürs erste weiß ich nun ganz genau, warum meine Mißlaune²⁷ oder lieber schwarze Gallhypochoondrie feriert — das hat²⁸ seine physische und moralische Gründe ⟨...⟩ — meine sich²⁹ multiplizierende *sedes* machen mich federleicht — Sei doch³⁰ ein wenig Mediziner um mir diesen *periodum* zu verzeihen.³¹ Der moralischen Gründe gibts viele! — aber meine Empfindung,³² meine Fantasie ist stärker als alles — sie wirft alles³³ über den Haufen, und blickt stolz auf die Kinder des Sentiments³⁴ — O süße Vereinigung mit alle dem was mir lieb ist,³⁵ gegen das gerechnet mir die Welt zu klein ist und ich gern³⁶ den Himmel dazu erobern möchte — süße Vereinigung, dich

[Page 52]

¹ erblicke ich im milden Strahlenglanze! — Heilige Bande müssen² in Trümmer zerfallen — entzweigerissen müssen in³ zerstörter Ohnmacht die verjährten Vereinigungen heterogener⁴ Wesen da liegen, und der Geist der ewig wahren⁵ Harmonie muß den Palmzweig über die Gräber

des Hasses ⁶ und der Zwietracht schwingen, wenn ich glücklich werden ⁷ soll. — Verzweifelt ists, daß ohne den magern Ehrenmann, ⁸ der keine Hosen trägt und der die tollsten Paradoxa mit ⁹ einem Hieb aufzulösen versteht, mein Glück im bauen oder ¹⁰ gebaut werden so viel Lärm macht. Dieser Lärm ist unausstehlicher ¹¹ als das SackpfeifenKonzert des Prinzen Facardin, ¹² und nur die Stimme der Freundschaft übertäubt den widrigen ¹³ Nachhall und spielt Glockentöne der Harmonika ans ¹⁴ Ohr des Liebling: drum will ich auch diesem Saus und ¹⁵ Braus, der mir meinen musikalischen Kopf toll machen ¹⁶ könnte, entfliehn in Deine Arme, Du lieber, da wollen wir ¹⁷ glücklich sein — denn die süßesten Träume reichen nicht an ¹⁸ dies Zauberbild!

¹⁹ Da sich nun gewisse Pläne in meinem Kopfe immer ²⁰ fester setzen, und ich mich sehr orientiere in M(arienwerder) ²¹ meine eigentliche Karriere zu machen, so schreib mir ²² doch recht viel spezielles — vom Präsidenten — von den ²³ Räten — Referendarien — vorzüglich Arten der Versorgungen ²⁴ in Marienwerder — Danzig — Thorn. Doch ja nur speziell ²⁵ — Nach D(anzig) möcht' ich gern einst versorgt werden. ²⁶ Vielleicht komm ich nicht innerhalb 3 Monate nach ²⁷ M(arienwerder).

²⁸ Morgen wird man mich überraschen mit dem, was mir ²⁹ von meinen Wünschen abgelauert wurde (….) was hilft das, ³⁰ wenn sie selbst nicht da ist — mein Pastellgesicht und meine ³¹ Knochenbeine und Hände sagen es unzählige mal, daß ich ³² elend bin, und doch ist mein Geist so los und ledig, und mir ³³ fehlen zu der Luftreise bloß Flügel. Jetzt ruhe ich auf der ³⁴ Erde, und bin schon am *Cap de bonne esperance*. — Der PraejudicialTermin ³⁵ meiner Liebe ist längst da gewesen, und ich ³⁶ bin im AgnitionsUrteil in alles verurteilt, worin ich verurteilt ³⁷ werden konnte — Ja lieber Freund, schwerlich werde ich je *in*

[Page 53]

¹ *extenso* mehr sein können, als ich hier zwischen den 4 Wänden ² an meinen Schreibtisch gefesselt bin — Noch nie war ³ mein Herz fürs Gute empfänglicher, und höhere Gefühle ⁴ schwellten noch nie meine Brust mehr empor — mein Geist ⁵ überflügelt meinen Körper und Krankheit und Mattigkeit ⁶ erinnern mich an die Fesseln — Platte Geister haben keinen ⁷ Sinn für höchste Anspannung und nennen es Abspannung, ⁸ daher die Vorwürfe, die ich dulde — das Mottengeschmeiß, ⁹ was mich zuweilen umgibt, hält mich für dumm, und ich ¹⁰ muß gestehn, daß mich manche linkische Wendung und ¹¹ mancher stiere Blick in die Klasse der Leute ohne Welt — ¹² *savoir vivre* — stößt — indessen noch nie warf ich meine Perlen ¹³ vor die Säue, und ich fühle daß ich einigen Wert habe, — nie ¹⁴ mehr als wenn ich Deine Briefe lese. — Freund wir verstanden ¹⁵ uns — ein Blick — ein Wort war oft das *suppletorium* zu den ¹⁶ Ideen, die alle Worte, worin sie eingezwängt werden sollten, ¹⁷ zurückstießen — Ich glaube, daß wir nie so isoliert — nimm ¹⁸ den Sinn des Worts recht — werden gelebt haben als wenn ¹⁹ wir in M(arienwerder) zusammen leben sollten — Mir scheint ²⁰ es so, als wenn Du mit Deinem guten Herzen, mit Deiner ²¹ Legion von Empfindungen sehr Klausnerisch lebst. Denn ²² wir beide sind behutsam und delikat, und hängen nicht so ²³ leicht etwas von der innern Seite heraus, wie eitle Leute das ²⁴ Schnupftuch aus der Rocktasche — —

²⁵ Da hab ich heute meine Vignette geendigt, deren Eingang ²⁶ Dir gefallen würde, weil ich ihn aus Deiner Seele heraus ²⁷ geschrieben zu haben glaube — Nur schade, daß das Ding ²⁸ fast zu witzig ist, zuviel Witz ist glaub ich ein Fehler, aber der ²⁹ Satan mag über Liebe mit humoristischem Temperament ³⁰ schreiben ohne witzig zu sein — ich hätt Dir's geschickt, ³¹ wenn es nicht ungeheuer viel Postgeld käme, und ich nicht ^{32, 33} die Hoffnung hätte es Dir mit höchst eigenen Händen vorzulegen —

³⁴ Der Pestilenziarius ist heute in der Komödie — ein Grund ³⁵ warum ich nicht hinein ging, sonst hätt ich wohl noch einmal ³⁶ »die Räuber« gesehn, vorzüglich da Schwarz den Carl ³⁷ Moor spielt —

[Page 54]

¹ Ich flehe Deinen und meinen Schutzgeist an, daß er mir ² den morgenden Abend überstehn hilft — Fatal ist's und ³ bleibst, und wenn meine Krankheit nicht wäre, könnt ich ⁴ doch in den Unglückspfluß bis über den Kopf hineinplumpen. ⁵ —

⁶ Wenn sich doch das Stundenrad schneller drehte, und in ⁷ schnellerem Kreise Monden und Jahre wirbelten — mein Ziel ⁸ ist nah und fern — die Strahlenbrechung zeigt den Schiffen ⁹ immer näher das Land als es ist, und durch diese Täuschung ¹⁰ der Approximation werden sie in frohem Mute erhalten, so ¹¹ gehts mir vielleicht auch! —

¹² Billig sollt ich diesen Brief morgen noch nicht abschicken ¹³ um mich Abends hinzusetzen und zu schreiben: Nun ist's ¹⁴ vorbei — so und so wars — aber erstlich erhältst Du diesen ¹⁵ Brief sehr viel später, und dann geriete ich in Gefahr dem ¹⁶ Briefe noch ein paar Extrablätter hinzuzufügen, und statt ¹⁷ eines Briefs ein Paquett auf die Post zu geben.

¹⁸ Denke lieber Freund morgen an mich — weils mein Geburtstag ¹⁹ ist — Solche Tage sind immer Sonnenblicke in ²⁰ unserm Leben, wenn wir froh sein können, daß wir sind und ²¹ daß wir es verdienen zu sein —

²² Denke noch zurück an meinen Einsegnungstag, wie ich ²³ mit Dir einsam im kleinen Stübchen saß, und sie trank Kaffee ²⁴ in der andern Stube — offenbar zum Narren hätte sich der ²⁵ Wundermann gemacht, der mir aus der Hand oder aus dem ²⁶ Gehirnkasten nach LhombreKarten gesagt hätte — Sie liebt ²⁷ Dich — Du wirst sie lieben, und nun die Segensformel hinterdrein ²⁸ — Heute fühl ich Schmerz — heute vor zwanzig ²⁹ Jahren macht' ich Schmerz — vielleicht bloß durch den Anschlagzettel ³⁰ oder das Subskriptionsblatt des Sedezbandes, ³¹ welcher ediert werden sollte — Ewig schade, daß ich im ³² Winter geboren bin — wär's Sommer, so lief ich heraus in den ³³ großen Hörsaal der Natur, und empfände und ergrübelte ³⁴ mich da sitzend, stehend, laufend satt — jetzt im Käficht ³⁵ eingesperrt *ohne sei* wird mir unbehaglich sein. — Mein Gott, ³⁶ ich bin doch nur einmal unterbrochen, und so unerwartet ³⁷ wie gestern wieder halb zwölf! — Gute Nacht mein lieber

[Page 55]

¹ einziger Freund — vermutlich werd(en) wir uns morgen nicht ² sprechen — Gute Nacht!

³ Ewig ewig
⁴ Dein ⁵ H

⁶ ExtraBlatt an meinem Geburtstage (25. Jan.) —

⁷ Der Pestilenziarius hat mich heute überrascht (...). Sie ⁸ kommt! — In diesen zwei Wörtern liegt der Beweis, daß man ⁹ mit wenigem sehr viel sagen kann — ich sage damit, daß ich ¹⁰ sehr glücklich bin, daß die sentimentalische Dämmerung ¹¹ mich noch glücklicher machen wird, und daß der gebrannte ¹² Casemir ein elendes Machwerk ohne die Insinuation der ¹³ lieben Hand ist — Wie der Sturm sich nun wieder gelegt hat — ¹⁴ welcher Genius Öl in die Meereswogen gegossen hat, das ¹⁵ weiß ich nicht, genug sie kommt, und die *pedissequa*, welche ¹⁶ die Ankunft annoncierte, sprach viel von wiederhergestelltem ¹⁷ Frieden, der so wie jeder Friede nach dem Handwerksgruß ¹⁸ der Kriegführenden Mächte als ein ewiger konstituiert ¹⁹ worden ist.

²⁰ Du denkst, daß jetzt alle Worte der vorigen Blätter cessieren ²¹ wie der diesjährige Winter — Du irrst aber — Meine ²² Pläne stehen unverrückt und über kurz oder lang, spätestens ²³ binnen einem Jahr komm ich nach M(arienwerder). Daß der ²⁴ Friede *quaestionis* eine Preisaufgabe meiner gesunden Vernunft ²⁵ ist, bleibt wahr, bis ich die Motive erfahren und mich ²⁶ dann für sehr vernagelt gehalten haben werde. —

²⁷ Freund, ich möchte gern heute aus mir selbst heraus — ein ²⁸ erhebendes Gefühl trägt mich empor auf kühnen Fittigen — ²⁹ Freundschaft und Liebe pressen mein Herz, und ich möchte ³⁰ mich

durch die MückenKolonne, durch die MaschinenMenschen,³¹ die mich umlagern mit platten Gemeinplätzen, gern³² durchschlagen — gewaltsam allenfalls — Daß ich ganz und gar³³ mich verändere — welches so gar schon aufs äußere wirkt,³⁴ weil sich gewisse Leute über meinen vollen — starren Blick³⁵ aufhalten, wirst Du fühlen — wenn ich Dir sage, daß ich³⁶ mitten im Herbst — WinterLandschaften male — daß es zuweilen

[Page 56]

¹ etwas exzentrisch in meinem Gehirnkasten zugeht, ² darüber freue ich mich eben nicht beim Besinnen — dies³ exzentrische setzt mich offenbar herunter in den Augen⁴ aller die um mich sind — und Leute, die alles in Nummern⁵ teilen und Apothekerartig behandeln, möchten mir manchmal⁶ ihren orthodoxen Schlagbaum vorhalten, oder ihr offizinelles⁷ Krummholz um den Hals werfen —

⁸ Weißt Du, daß ich auf der Harfe spiele? — Schade ist's nur, ⁹ daß ich mich nicht zwingen kann auf der Harfe nach Noten¹⁰ zu spielen, sondern nur immer fantasiere, wodurch ich aber¹¹ viel Fertigkeit gewinne. Sollt ich künftig nach M(arienwerder),¹² so bringe ich 3 Instrumente mit: 1) ein kleines Klavier,¹³ 2) eine Wienerharfe, 3) eine Violine — Dein S. hat ganz recht¹⁴ — viel Seligkeit entgeht Dir, daß Du nicht spielst — Nimm¹⁵ nicht übel — Dein Zuhören ist gar nichts — die fremden Töne¹⁶ drängen Dir Ideen oder vielmehr sprachlose Gefühle auf,¹⁷ aber wenn Du eigne Empfindungen — die inartikulierte¹⁸ Sprache des Herzens aushauchst in die Töne Deines Instruments,¹⁹ denn erst fühlst Du, was Musik ist — Mich hat Musik²⁰ empfinden gelehrt, oder vielmehr schlummernde Gefühle²¹ geweckt — Im tollsten Hypochonder spiel' ich mich mit den²² silberhaltigsten Passagen Benda's (des Berliners) oder Mozart's²³ an, und hilft das nicht, so bleibt mir nichts mehr übrig,²⁴ als auf alles zu resignieren. <...>

²⁵ Lebe wohl, mein trauter lieber einziger Freund,

²⁶ ewig der
²⁷ Deine
²⁸ H

²⁹ Sie hat diesen Brief gelesen — ist gerührt, und bestellt tausend³⁰ Versicherungen wahrer Freundschaft an Dich.

18. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

³² Königsberg den 21^t Februar 1796.

³³ Deinen Brief mit der enormen Praejudicialperiode zu Anfang,³⁴ welche mit ihrem klappernden Klang die Grazien von

[Page 57]

¹ meinem Tintenfasse verjagte, habe ich in einer sauersüßen² Stunde erhalten, und sogleich ein Beispiel mehr zu dem Satz³ schreiben können daß die *praejudicia* im Grunde genommen⁴ nichts taugen — Freilich ists wahr, daß ich dem Anscheine⁵ nach recht herzlich faul oder gar indifferent

gewesen bin, ⁶ aber der Schein trägt! —

⁷ In gespannter Erwartung hab ich mich die Tage versehnt ⁸ — Eigentlich hatte ich in die Schicksalslotterie gesetzt und ⁹ harrete trotz dem leidenschaftlichsten Lottospieler auf den ¹⁰ Posttag der mir Gewinnst oder Verlust bringen sollte.

¹¹ Um Dir nun mit dezisiver Gewißheit diesen Gewinnst ¹² anzeigen zu können hab ich so lange gewartet, denn wenn ¹³ ich Dir den Gewinnst anzeigen sollte, so wär dazu kein ¹⁴ unerläßlicheres Erfordernis, als daß ich ihn selbst wüßte —

¹⁵ Du wirst finden, daß ich gedichtet habe, als ich Deinen ¹⁶ Brief empfing, denn was sollen beim Relationenschmieden ¹⁷ oder sonst — die Grazien auf dem Tintenfaß, die sich bei ¹⁸ allem, was nur nach Juristerei riecht, so *sans coup de trompette* ¹⁹ wegstehlen, als befürchteten sie irgend etwas ungeziemliches ²⁰ von dem Mann mit der langen Nase — Ja ich machte ²¹ wirklich Verse, und wollte eben gewisse Leute dem Satan ²² gereimt zuführen, wobei ich in einem Ausfall mich selbst ²³ sehr lobte, und war auch wirklich bis zu einer höchst interessanten ²⁴ Stelle gediehen, als Du mit Deinem Praejudiz ²⁵ losknalltest <...>

²⁶ Deine rhapsodische Gedanken, oder *abgerissene Gedanken*, ²⁷ so wars ja wohl, oder Aprilwetterperioden nach Deinem ²⁸ eignen Ausdruck haben Dich mir so geschildert, wie Du ²⁹ gehst und stehst — Ich sehe Dich mit Deinen 5/9 Blicken ³⁰ daher schreiten — maschinenmäßig die Nase schnupfen, und ³¹ alles und nichts sehen, denn <...>

³² Die Grazien sind weg vom Tintenfasse — ich schreibe ³³ erbärmlich, und gerate schon in den Hofmeisterton — Auch ³⁴ <...> wollen sich schon auf Ton reimen — daran ist der ³⁵ Beelzebub und Dein Präjudiz Schuld.

³⁶ Der Apfel ist aufgeessen —

Gute Nacht!

[Page 58]

¹ Den 22 Februar Morgens

² Ich eile Dir zu sagen was eigentlich meine Briefe aufgehalten ³ hat — Die Stierszene auf der Redoute, die ich Dir letzthin ⁴ beschrieb, hat doch ernsthaftere Folgen gehabt als ich Anfangs ⁵ dachte. <...> Daher sagte ich Mittwoch vor 14 Tagen, ⁶ daß ich schlechterdings nach Marienwerder wollte. Das ⁷ wurde mir nicht zugestanden — ich schlug Glogau vor — das ⁸ war besser. Den Tag darauf wurde deswegen geschrieben, ⁹ und gestern erhielt ich die Antwort — daß man mich mit ¹⁰ offenen Armen empfangen würde, daß schon alles mit dem ¹¹ dortigen Präsidenten abgemacht, und daß es gut wäre, wenn ¹² ich noch vor Ostern abginge. Die Reise ist aber ganz fest im ¹³ Anfange des Mais bestimmt, und schon wird die Equipage ¹⁴ in Stand gesetzt, d. h. was um und an mir ist! — Diese Entfernung ¹⁵ wird meinem Geiste wohl tun — ich fühle mich stark ¹⁶ genug zu Aufopferungen, die ich vielleicht noch vor einem ¹⁷ halben Jahre nicht hätte überwinden können. Ein Glück das ¹⁸ meine Sinne und mein Herz mit niedlichen Gaukeleien amüsiert, ¹⁹ kann mich nicht mehr mit den diamantnen Banden ²⁰ fesseln, die es vor weniger Zeit um mich schlug — ich eile das ²¹ zu werden, was mein Verstand billigt ohne dem Herzen eine ²² Wunde zu schlagen — denn welch eine Anhänglichkeit, ²³ welch eine Liebe wär das, die in einer Entfernung von 78 ²⁴ Meilen erkaltete <...>

²⁵ Außer uns (im Hause) und dem Z. der allem Vermuten ²⁶ nach mitgeht, weiß es noch niemand, und wirds auch niemand ²⁷ bis ungefähr 14 Tage vor meiner Abreise wissen, denn ²⁸ werden manche Nase und Maul aufsperrn, und den Flüchtling ²⁹ entweder loben oder verdammen, je nachdem das Glas ³⁰ ihrer Laune, wodurch sie's ansehen, geschliffen ist. Du wirst ³¹ mich von allen am besten verstehen, Du wirst diesen Entschluß ³² von der rechten Seite betrachten, und meinen Heroismus, ³³ wenn ich es anders so nennen kann, nicht für eine ³⁴ Don Quichotterie meiner

Leidenschaft ansehen — Ich kanns³⁵ Dir versichern, daß K(önigsberg) ein wahres (….) Nest ist,³⁶ und daß in keinem Orte ich so geplagt werden kann als hier.³⁷ Die romantischen Gebürgegedenden in Schlesien werden

[Page 59]

¹ allein schon im Stande sein eine Zentnerschwere Last, die ² meinen Geist hier niederdrückt, abzuwälzen — ich werde ³ freier atmen, wenn ich durch die ObstAlleen fahren werde, ⁴ die mit ihren Blütendüften die Luft ringsumher besser parfümieren ⁵ als ein paar hundert Flacons der K(önigsberger) ⁶ Damen die Balluft, die so schwerdüstlich die Tänzer, vorzüglich ⁷ solche wie Du und ich, einpreßt, daß sie nicht Atem ⁸ genug zum nächsten *vis à vis* einziehen können. Heute ist ⁹ Montag, welches Du nicht bezweifeln wirst, wenn Du in ¹⁰ Deinen TerminsKalender siehst — demohngeachtet werd' ¹¹ ich sie nicht sehn, denn die Festtage sind so wie die heiligen ¹² Tage der Kath(oliken) bei uns reduziert, und stehn nur so ¹³ der Erinnerung an den Kuchen wegen, der z. B. der Stuhlfeier ¹⁴ des St. Petrus zu Ehren in den Ofen geschoben wurde, ¹⁵ noch mit roter Schrift im Kalender — Ich habe heut vormittag ¹⁶ Instr(uktions)Termin in einer SchwängerungsSache — ¹⁷ Vorher schreibe ich an Dich, und denn — es ist entsetzlich, ¹⁸ daß wir von Tagen und Stunden abhängen (…)

¹⁹ An StadtNeuigkeiten bin ich wie gewöhnlich bettelarm — ²⁰ denn das kannst Du Dir leicht denken, daß mir vieles, fast ²¹ alles, in meiner jetzigen Lage höchst läppisch vorkommt. ²² Ich denk lieber an mein seliges Ende, und wie man mich aufs ²³ Posthaus zu Grabe bringt, als an die Sponsalien der geblitzten ²⁴ Musensöhne oder unbärtigen Themispriester — Aus ²⁵ Überzeugung der Notwendigkeit studiere ich mein *jus*, und ²⁶ aus Hang (leidenschaftlich) füllt Musik die Stunden der Erholung. ²⁷ In ein musikalisches Land geht meine Wanderschaft ²⁸ — Kirchenmusiken werd ich erst kennen lernen, und meine ²⁹ Kompositionen werden sich unter der Bildung echter Musiker ³⁰ besser erheben, als hier in dem musikalischen Schlaraffenleben, ³¹ wo ein jeder geigt und pfeift wie's ihm dünkt — ³² ich muß abbrechen, damit ich mit einem unverständlichen ³³ Galimathias Deine Ohren nicht mehr beleidige, als die meinigen ³⁴ neulich in *Axur* der Bratschenschraper, der eine ³⁵ schöne Solostelle verhunzte, wofür ich gern mit meinem ³⁶ Spazierprügel auf seinem Kranium den Takt geschlagen hätte. ³⁷ —

[Page 60]

¹ Zu den größten Fatalitäten gehört, daß der Bruder wieder ² hier ist, daß wir ihn schlechterdings nicht nach I(nsterburg) ³ zurückbringen können, (….) Der Mensch hat einen unbegreiflichen ⁴ Leichtsinn, und unser Vertrauen nie verdient.

⁵ Anbei noch ein Extrablatt.

6 Extrablatt.

⁷ Gleichnisweise zu reden habe ich bisher beständig ein Tutti ⁸ gespielt, jetzt will ich ein Solo spielen, und probiere es jetzt ⁹ um nicht aus dem Takt zu kommen, wenns aufgeführt wird. ¹⁰ — Die paar Stunden, die ich Dich noch in M(arienwerder) ¹¹ genießen werde, sind in den Reiseplan einbedungen und ¹² beschäftigen mich eben so gut, als die Ankunft in G(logau). ¹³ Der Onkel will schlechterdings haben, ich soll mir ein ¹⁴ Stammbuch anschaffen, und also will ich mir wirklich solch ¹⁵ einen Registrant über meine Bekanntschaften anschaffen, ¹⁶ und es jedem, dem ich *Adieu* sagen muß, ganz dreist hinpräsentieren ¹⁷ — die Anstalten der Reise gehn schon bis ins ¹⁸ kleinste Detail. (…)

¹⁹ Für eins nur ist mir bange, für die Verzweiflungsszenen ²⁰ einer gewissen Person, wenn es heißen wird — fort! — Wenigstens ²¹ wird's mir eine fatale Laune verursachen, die ich ²² nicht

sobald verlieren kann. — Daß ich Dein Portrait nicht ²³ habe, ärgert mich ganz abscheulich — So viel Pergament und ²⁴ Papier mit Fratzengesichtern zu beschmutzen, und nicht ²⁵ den einzigen, bei dessen Andenken einem so wohl ums Herz ²⁶ wird, abzuzeichnen! — Mit Bleifeder und Tusch wär in ein ²⁷ paar kühnen Zügen das ganze vollendet gewesen. Ist denn in ²⁸ ganz M(arienwerder) kein Mensch, der sich aufs abzeichnen ²⁹ versteht — Närrisch vor Freude würde ich, wenn ich in Deinem ³⁰ Briefe Dein Portrait, wär's auch nur ein flüchtiger ³¹ Contour mit Bleistift hingeworfen, eingeschlossen fände —

³² Lebe wohl, mein einziger Freund — bald erfährst Du mehr ³³ von mir

Adio —

³⁴ H.

[Page 61]

19. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Königsberg den 13^t März 1796.

³ Ob und wenn Du diesen Brief erhalten wirst, ist eben so ⁴ ungewiß, als unsere Zusammenkunft vor meinem moralischen ⁵ Tode für Preußen. Du schreibst mir von Deiner Reise ⁶ ohne den Termin ihres Antritts zu bestimmen — vielleicht ist ⁷ dieser schon vorbei, und Du hörst auf einer Waldfahrt neupreußische ⁸ Wölfe heulen, während ich GeigenQuartetts ⁹ komponiere und aufführen lasse — vielleicht befindest Du ¹⁰ Dich bei Deiner brutalen VokalMusik in behaglicherem Zustande, ¹¹ eingehüllt in das Exterieur eines Kumpans der ¹² Melodiereichen Sänger, als ich am warmen Ofen sonst bei ¹³ meinem *concert spirituel*, und heute einsam beschäftigt mit ¹⁴ Gedanken an Tod und Ewigkeit, die mich ernsthafter als je ¹⁵ gestimmt haben — Der Schwermut entgehe ich durch eine ¹⁶ Unterhaltung mit Dir, Du mein Einziger — Ich habe Deine ¹⁷ alten Briefe durchgelesen und einige neuere dazu gelegt (*reponiert*), ¹⁸ selbst von Schmerz durchdrungen, springt dann und ¹⁹ wann ein Funke meiner humoristischen Laune, die mit meiner ²⁰ Bildung gleichen Schritt hält, hervor, wenn ich mich zu ²¹ Dir hinversetze auf den beiden bekannten Sorgstühlen, ein ²² Tisch in unserer Mitte mit einer Flasche Wein, die den Fittig ²³ unserer Fantasie bekielte — Der Tod hat bei uns auf eine so ²⁴ schreckliche Art seine Visite gemacht, daß ich das grausenvolle ²⁵ seiner despotischen Majestät mit Schaudern gefühlt ²⁶ habe — Heute morgen fanden wir meine gute Mutter tot aus ²⁷ dem Bette herausgefallen — Ein plötzlicher Schlagfluß hatte ²⁸ sie in der Nacht getötet, das zeigte ihr Gesicht, vor gräßlicher ²⁹ Verzückung entstellt — Ich weiß, daß Du im Stande ³⁰ bist eine solche Szene zu fühlen — den Abend vorher war sie ³¹ munterer als je, und aß mit gutem Appetit — Das sind wir ³² Menschen! — quälen und härmen uns im spannlangen Leben ³³ — sorgen für die Zukunft — machen Pläne auf Pläne, wenn ³⁴ vielleicht nur noch ein armseliger Tag unsere Todesstunde ³⁵ verzögert — Das große Studium des Todes ist uns verhaßt, ³⁶ weil unser verzärtelter Geist sich nur an blühenden Rosen

[Page 62]

¹ weidet, deren Dorn er fürchtet — Ach Freund, wer nicht den ² Tod sich bei Zeiten zum Freunde macht, und auf Vertraulichen ³ Fuß mit ihm umgeht, dem macht er zuletzt seine ⁴ Visite immer auf die quälendste Art — ich meine, daß das ⁵ seine Lieblinge sind, die er so ohne viel von sich blicken zu ⁶ lassen weghascht, und was so schrecklich scheint, ist bloß ⁷ ein Erziehungskniff von ihm für uns übrige — Du wirst ⁸ meinen Schmerz mit mir fühlen, und Dein Gefühl, Dein ⁹ gutes Herz stimmt gewiß in das Requiem ein, das ich den ¹⁰ Manen meiner guten Mutter weihe.

¹¹ Weiß Gott, was für ein Accisbedienter diesen Brief beschnüffeln ¹² oder gar lesen wird, darum möchte ich als ¹³ geschwornen Todfeind alles AccisWesens nicht gern viel erzählen, ¹⁴ was als Conterbande aufgemutzt werden könnte, ¹⁵ und doch drückt's mir das Herz ab, an Dich zu schreiben, ¹⁶ und nicht alles so hinzusetzen wie es mir mein Gefühl diktiert ¹⁷ — Du weißt ja, daß ich mich Dir so gern mit all' meinem ¹⁸ Kummer an den Hals werfe, daß ich so gern mein bißchen ¹⁹ Freude durch Mitteilung erhöhe — darum ist mir jeder ²⁰ Zwang lästig — und Deine Reise, und das AcciseAmt — es ist ²¹ fatal — Am besten ists, ich setze Dir ein paar Worte her, aus ²² dem Roman, den ich in müßigen Stunden und vorzüglich ²³ Sonntags bearbeite — sie handeln von einem Lieblingsgegenstande ²⁴ —

²⁵ »Wie so schön ist doch Freundschaft! Ich beneide euch ²⁶ nicht, ihr Weiber und Mädchen, um euer Geschlecht! — Wahr ²⁷ mag es sein, daß euer luxuriöser Sinn sich trefflich darauf ²⁸ versteht, in tausend feinen Nüancen Genuß einzuatmen, wo ²⁹ wir mit gröberm Sinn die ganze Masse einschlucken; wahr ³⁰ mag es sein, daß unsere Liebe Eis vom NordPol ist gegen die ³¹ Glut die dies Gefühl in eurem Herzen entzündet, daß unempfindsame ³² Klötze wir oft da sind wo Geist und Leben ³³ euer ganzes Leben elektrisch durchzuckt; aber ich beneide ³⁴ euch nicht, stolz auf das Geschenk der Männer, die Freundschaft ³⁵ — Tausendkehligt hör ich Euren Einwand — triumphierend ³⁶ schließt ihr euch untereinander in die Arme ³⁷ lieben wir uns nicht?« — Aber verzeiht, daß ich mir nichts abdingen

[Page 63]

¹ lasse und sogar über eure heiße Umarmungen ein wenig ² lächle. Viel Gründe unterstützen meinen Satz fürs Männer-Monopol ³ — Einer ist wichtig, aber es ist ein wenig indiskreter ⁴ als man gewöhnlich sein darf ihn anzuführen — Ohne Risiko ⁵ ein notwendiges Stück am Exterieur zu verlieren würd ich es ⁶ nicht wagen können diesen Grund vor der Tribune der Weiber ⁷ zu verfechten, müßten sie mir erst auch zugeben, daß ⁸ Sinnlichkeit das große Triebrad ihres Tuns und Lassens ist, ⁹ was sich in unglaublicher Schnelle unaufhörlich dreht — Die ¹⁰ Freundschaft tut gar nichts für die Sinnlichkeit, aber alles für ¹¹ den Geist. Ihr Genuß ist das Wohlwollen fürs verwandte, die ¹² Seligkeit des Wiederfindens gleicher Regungen — haben wir ¹³ den gefunden der uns versteht, in dessen Brust wir mit Entzücken ¹⁴ gleiche Gefühle, in dessen Kopf wir eigne Ideen ¹⁵ ausspähen, der mit geläutertem Sinn für Tugend und Schönheit ¹⁶ mit uns den Blumenpfad oder den dornigen Weg, den ¹⁷ wir wandeln, betritt, wie ganz anders malt sich uns denn die ¹⁸ Welt, und unser Selbst wird uns dann nur erst wert. Ein ¹⁹ Heroismus, schon der Natur der Weiber entgegen, stählt uns ²⁰ zu Taten, denen ohne den Geliebten unsere Schwäche unterlegen ²¹ haben würde — Ja mein Theodor, beide wären wir ²² nicht das, was wir sind, wenn das Schicksal nicht unsere ²³ gleich gestimmten Herzen vereinigt hätte. Ehe die Geburtsstunde ²⁴ unsrer Freundschaft schlug, hab' ich recht erbärmlich ²⁵ in meiner Klausur gelebt. Mein Geist war ein Gefangener, ²⁶ den man eingesperrt hatte und unaufhörlich bewachte« ²⁷ ppp

²⁸ So weit aus dem Geheimnißvollen! Nimm doch das inkorrekte ²⁹ hie und da nicht übel, heute kann ich unmöglich ³⁰ nachbessern — und Sie, Herr AccisInspektor, oder *inquisitor* ³¹ *privatus*, werden finden, daß nichts gegen die Religion, den ³² Staat, öffentliche und PrivatRuhe darin enthalten ist, und ³³ wenn Sie Sich die Mühe geben wollen, den Brief ganz durchzulesen, ³⁴ so werden Sie ferner finden, daß man am Abend des ³⁵ Tages, an dessen Morgen man seine Mutter tot findet, nichts ³⁶ hinterlistiges im Schilde führen kann!

³⁷ Nun spreche ich wieder mit Dir, mein lieber einziger

¹ Freund — Meine Abreise nach S⟨chlesien⟩ und speziell nach ² G⟨logau⟩ bleibt bestimmt, und wenn mich der Frühling lebendig ³ findet, so werde ich ihn da aufsuchen, wo er sein ⁴ Haupt mit einer BlütenKrone schmückt, wenn ich ihn auch ⁵ noch bei der Toilette finde — Eine Kopie von Dir — ein ⁶ Unglücksbruder, der Sinn für das hat, was unerlaßlich ist ⁷ unser Vertrauen zu erwerben, heißt hier jetzt mein Freund, ⁸ und ist auch wirklich nächst Dir der einzige, dessen Umgang ⁹ mich froh macht ⟨...⟩ Wenn Du es möglich machen kannst ¹⁰ in der Mitte oder auch Ende Mai's in K⟨önigsberg⟩ einzutreffen, ¹¹ so ist unser Wiedersehn gewiß, und wenn Dir dieser ¹² Augenblick — diese Tage des seligsten Genusses so viel wert, ¹³ so heilig wie mir sind, so wirst Du gewiß alle Hindernisse ¹⁴ überwinden und Deine Reise so einrichten, daß Dein Aufenthalt ¹⁵ in K⟨önigsberg⟩ in die Mitte des Mai's trifft — Mit ¹⁶ ⟨...⟩ stehe ich in einem Verhältnis, das mir Seligkeit und ¹⁷ Wonne verursacht, und mir Tod und Verderben droht, wenn ¹⁸ ich nicht männlich genug bin meinen Entschluß auszuführen ¹⁹ — So viel davon und das verstehn Sie doch nicht, Herr ²⁰ Inquisitor, so pfiffig Sie auch aussehn!

²¹ Lebe wohl, einziger Freund, und gib mir baldige Nachrichten ²² von Dir —

²³ Lebewohl
²⁴ Ewig Dein
²⁵ H

20. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁷ Mittwoch den 31^t März 1796.

²⁸ Im Grunde wärs mir doch fatal gewesen, wenn Du meinen ²⁹ Brief gar nicht gelesen hättest, sei's auch, daß die Wendungsperioden, ³⁰ die jeden Inquisitor und AccisBeamten näher als ³¹ Dich angingen, auf diese Art in den Wind geschrieben wären, ³² und uns um Raum und Zeit geprellt hätten. Jetzt, da Du ³³ mir von der weit ausgesetzten Zeit Deiner Reise geschrieben ³⁴ und eine dreitägige BriefAufkündigungsfrist gesetzt hast, ³⁵ bin ich sehr ruhig in Rücksicht meiner Herzenserleichterungen

¹ und Federstriche, denn beide dürfen nicht so schulmäßig ² Takt halten, wie der Klavierspieler in der Orchester-Symphonie, ³ und könne zuweilen in freier Fantasie etwas ⁴ ausschweifen, wegen cessierender Kritik. —

⁵ Daß Du schon wieder einen starken Schritt getan hast, ist ⁶ mir Deiner langen Beine wegen gar nicht aufgefallen, ich mit ⁷ meinen kurzen mache nur sehr kleine *Pas* so daß ich gar ⁸ nicht von der Stelle komme, deswegen will ich mir auch, ⁹ sobald ich in Schlesien zum erstenmal geniest habe, ein paar ¹⁰ Stelzen machen lassen, mit denen ich ohne Furcht und ¹¹ Grauen über Stock und Stein wegschreite — Du meinst, daß ¹² man auf Stelzen sehr leicht fällt — ich bin aber zum Glück ¹³ ziemlich leicht. — Immer mehr und mehr naht sich meine ¹⁴ Reise, und ich sehe mit einem ahndenden Gefühl die letzten ¹⁵ Schneeflocken hinschwinden, als würd' ich sie nie mehr das ¹⁶ Fleckchen Grün decken sehn, welches seine finstre Schlagschatten ¹⁷ an die Wände meiner Stube wirft — Aufrichtig ¹⁸ gesagt — denn gegen Dich kann ich schon unmasquiert erscheinen ¹⁹ und nicht dem Chamäleon gleich des Nachbarn ²⁰ Farbe zurückspiegeln — aufrichtig gesagt, wohl und

weh ²¹ wird mir bei dem Gedanken an die Trennung von *ihr* ⟨...⟩

²² Du weißt, mein lieber Freund, wie ich sonst zu sein pflegte, ²³ als Du noch jeden kleinen Kummer mit mir teiltest — ich ²⁴ brauste — Deine Entfernung, meine klösterliche Abgeschiedenheit ²⁵ von allem, was mir, und dem ich wert bin, hat mich ²⁶ anders gestimmt — ich könnt es jetzt medizinisch mit einem ²⁷ Ausschlag vergleichen, der einer Erkältung wegen zurückschlägt ²⁸ und unausrottbar an den innern Teilen frißt — Das ²⁹ Bild ist nicht edel aber wahr — Eine gewisse sonderbare ³⁰ Laune, die auch jetzt überall hervor schimmert, hat mich ³¹ nicht unterliegen lassen, und Du warst es, der diese Laune ³² (nach meinem Gefühl richtig) Humor, und meine etwas bizarre ³³ Briefe humoristisch nanntest — Wärest *Du* hier, so ³⁴ würde ich nicht klagen, — wenn Du kämst, ich würde mit ³⁵ Don Carlos rufen — »O nun ist alles wieder gut, ich liege am ³⁶ Halse meines Rodrigo!« — Sie zu verlieren — — dieser Gedanke ³⁷ drückt mich zu Boden, und ich zweifle, daß ich auf

[Page 66]

¹ Schlesiens Gebürgen freier atmen werde! Was kann mich ² sonst an diesen Ort fesseln, wo man mich gewaltsam einsperrt, ³ und mit einer heiligen Dummheit meinen Geist in ⁴ eine von Vorurteilen erschaffne Dogmatik einzwängt — Ach ⁵ lieber Freund bogenlang würde der Rotulus all der Ärgerlichkeiten, ⁶ die mich täglich an meine widrige Lage mahnen. ⁷ Welch ein Blitzstrahl der erzürnten Gottheit hat mich doch ⁸ in einer Stunde des Zorns in den Kreis dieser Menschen ⁹ herabgeschleudert! — Nicht ein Stündchen Alleinsein gönnt ¹⁰ man mir — Nach dem Tode meiner Mutter ist noch alles ¹¹ zehnfach konfuser, und man martert mich mit Grammairediscoursen ¹² bis in die späte Nacht. Etwas gescheutes tun ¹³ kann ich schlechterdings gar nicht — Kurz in dieser Rücksicht ¹⁴ ist meine Reise etwas sehr herrliches. — Einen Posttag ¹⁵ weih ich Dir in M⟨arienwerder⟩ — aber denn, lieber Freund, ¹⁶ mußt Du einmal ein paar Tage ganz für mich leben; wie freu ¹⁷ ich mich auf den Augenblick unsers Wiedersehns ⟨...⟩

¹⁸ Meine Malerei blüht wieder, und ich möcht Dir gern den ¹⁹ Laocoon zeigen, den ich gestern vollendete.

²⁰ Zu verstimmt bin ich heute um Dir mehr sagen zu können, ²¹ als daß ich Dich ewig lieben werde.

²² H

21. AN KÖNIG FRIEDRICH WILHELM II. VON PREUSSEN

²⁴ ⟨2. Mai 1796.⟩

²⁵ Allerdurchl. pp

²⁶ Mein MutterBruder der OberAmtsRegierungsRat Doerffer ²⁷ in GroßGlogau, fordert mich auf, unter seiner Aufsicht ²⁸ bei der Königl. Preuß. OberAmtsRegierung in GroßGlogau ²⁹ als Auskultator zu arbeiten. Da diese Aufforderung mir die ³⁰ Aussicht mich im theoretischen und praktischen Fach auf ³¹ das zweckmäßigste zu bilden mir eröffnet, und da ich mich ³² emsigst bestrebt, auf meiner bisherigen Laufbahn die mir ³³ obliegenden Pflichten getreulich zu erfüllen, so wage ich es ³⁴ alleruntertänigst zu bitten

³⁵ E⟨w.⟩ K⟨önigliche⟩ Maj⟨estät⟩ wollen allergnädigst geruhen

¹ mir ein Zeugnis von meinem *Examine* und meiner ² Führung zufertigen zu lassen, mir die Verlassung des mir ³ Allerhöchst verliehenen AuskultatorPostens etwa während ⁴ einer zweijährigen Frist zu gestatten und mich zu ⁵ berechtigen, nach der Rückkehr in mein Vaterland so ⁶ nach wie vor bei E(w.) K(öniglichen) Maj(estät) höchst ⁷ verordneten Ostpreuß(ischen) Regierung arbeiten zu ⁸ dürfen.

⁹ In Erwartung einer allergnädigsten Willfahung dieses meines ¹⁰ Gesuchs ersterbe ich p

¹¹ Königsberg

¹² d 2. Mai 1796.

¹³ ppp

¹⁴ E. Hoffmann

22. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁶ Königsberg d 28^t Mai 1796.

¹⁷ Dein Brief vom 25. d. M., den mir ein glücklicher Zufall in ¹⁸ die Hände zu werfen schien, rückte mir meine Nachlässigkeit ¹⁹ in der Beobachtung einer heiligen Pflicht vor. Als ich ²⁰ ihn empfing, schlich an dem Stundenrade meines Lebens ²¹ eine bittere Sekunde in trägem Schneckengange vorüber — ich ²² schlug Deinen Brief auseinander, und wieder nichts als Klagen, ²³ die mehr Erzeugnis einer verjährten Hypochondrie als ²⁴ Folgen wirklicher Vorfälle zu sein scheinen. Dir fehlt das ²⁵ Talent, glücklich zu sein, und deswegen trägt mein Herz ²⁶ einen Flor und trauert um Dich, wie um einen Abgeschiedenen; ²⁷ denn fern von mir wird Dich dieser Wurm, der an der ²⁸ schönsten Blüte Deines Lebensgenusses frißt, immerdar erhalten. ²⁹ Du sehnst Dich nach einem Etwas, das eine tötende ³⁰ Leere in Deinem innern ausfüllen soll — Du hoffst — erhältst ³¹ — Du genießest nichts, und alles hüllt sich in den Florduft ³² des Traums, denn nur dann fühlst Du, daß es da war, wenn ³³ der Zeitenflug es schon in Ruinen begrub! Laß mich offenherzig ³⁴ reden bei diesem AbschiedsRendezvous, das sich ³⁵ unsre Geister, entflohen der gröbern Masse des despotisierenden ³⁶ Konventionshaufens, auf dem Scheidewege, wo sich

¹ ihre Surtouts trennen sollen, gaben. — Du gleichst einem ² schönen Instrumente, dessen Saiten abgespannt sind — — In ³ diesen abgespannten Saiten liegt eine Flut entzückender ⁴ Harmonien, die sie aber nur dann angeben, wenn ein äußeres ⁵ Motiv ihre Drehwirbel herumschiebt und sie aufspannt. ⁶ Dir fehlt ein Wesen, das mit einem stärkeren TätigkeitsDrange, ⁷ als der Deinige, sich fest an Dich anschmiegt, das ⁸ elektrische Funken in Deinen hinstarrenden Geist wirft. Du ⁹ bist *alles* — kannst *alles* und auch *nichts* sein — mit einem ¹⁰ durchbohrenden Gefühl dieses Nichts verabscheuen und ¹¹ doch in tiefem MitternachtsDunkel vergebens nach einer ¹² Lichtflamme forschen, die Dich herausleiten soll auf den ¹³ Rosenpfad des sich selbst genügenden Lebensgenusses. — ¹⁴ Einerlei mag's nun nicht sein, ob dieses sich anschmiegende ¹⁵ Wesen ein weiblicher Engel mit verführerischen Reizen geschmückt ¹⁶ ist, oder ein Freund, dessen Herz vor

ungeduldigem¹⁷ Entzücken pocht, dies dem, den er höher schätzt, mehr¹⁸ liebt, als alles was ihm auf dieser Erde teuer sein kann,¹⁹ vielleicht sein zu können — Einerlei ists nicht — Welch ein²⁰ Freundesherz kann dem genügen, der sich an dem liebeklopfenden²¹ Busen jenes Engels Seligkeit träumt und Seligkeit²² genießt — Aber wenn diese Holde noch zauderte, *das*²³ dem Geliebten zu sein, wenn die Stunde noch nicht schlug,²⁴ in der sie Trost in dessen Seele hauchen sollte, dem die²⁵ Gegenwart ungenossen wie einem Siechen vorüberflieht —²⁶ und dann böte der Freund mit dem himmlischen Gefühl im²⁷ Auge und Herzen, das — das sein zu können, was ihm eine²⁸ liebliche Fantasie als höchstes Erdenglück malt, sein Herz²⁹ dar zum Ersatz für freudenleere Stunden, vielleicht daß³⁰ denn auch dieser Freund Ruhe und Frieden ins kranke Herz³¹ hinein *sympathisierte* (laß mir dies Wort hier brauchen). Es ist³² für mich ein süßer Stolz mich in diesem Freunde selbst³³ gemalt zu haben. — Ich tadle mich, daß eine gewisse vielleicht³⁴ falsche Delikatesse mich zurückhielt, Dir in ein paar³⁵ Zügen das Gemälde meiner Ideen für den Genuß der Zukunft³⁶ zu entwerfen — der Urstoff dieser Ideen hing längst an³⁷ einer Seite meines Gehirns — Diese Ideen waren reponiert,

[Page 69]

¹ bis der barsche Exekutor die Schicksals-Sentenz, die uns allen² mit der Zeit publiziert und exekutiert wird, an dem³ G(eheim)R(at) vollführte — Da kamen sie hervor — alle alte⁴ GlückseligkeitsPläne — die Hauptbedingung war erfüllt, Du⁵ kamst — so still — verschlossen — abgelenkt von all dem⁶ friedlich guten Selbstgenuß, *der sonst in Deiner Seele* wohnte —⁷ Du glaubst daß das Tätigkeitstrieb ist, was Deine Fühlbarkeit⁸ fürs einfache abgestumpft hat — und daß ich diesen⁹ hasse — beides ist falsch — O mein einziger Freund, was für¹⁰ Menschen konnten diese schöne Pflanze, die für eignes und¹¹ für Menschenglück in Dir aufkeimte, erdrücken! Ich fand¹² Dich nicht so, wie viele Äußerungen Deiner Briefe besagt zu¹³ haben schienen — Mir sank der Mut jetzt in einer solchen¹⁴ Stimmung Dir mich und meine Pläne aufzudringen, und nie¹⁵ trauerte ich mehr um manche LieblingsIdee — noch mehr —¹⁶ ich trauerte um Dich, als ich Dich so verschlossen, so unzugänglich¹⁷ für manches sah, das *sonst* Deine Seele erfüllte,¹⁸ *und in glühendem Enthusiasmus Dein Blut heftiger durch die Pulse*¹⁹ trieb — Meine Reise nach G(logau) türmte sich vor meinem²⁰ Blicke auf wie eine GebürgeKette die Dich von mir scheiden²¹ sollte, ich las Dir mein *petitum* vor, welches der Lärmschuß²² zum ganzen *Manoeuvre* sein sollte — Eine sprachlose Unzufriedenheit²³ — Eine Miene, die zwar sagte, so wärs nicht gut,²⁴ aber es könnte ja nicht anders sein, war alles — der Lärmschuß²⁵ geschah! — Ich kenne Dein Herz zu gut, ich liebe Dich²⁶ zu sehr, um auch nur eine halbe Sekunde etwas absichtliches²⁷ in diesem ernstesten Schweigen zu suchen, und eben deswegen²⁸ tadle ich mich, daß ich nicht ungestüm in Dich hinein gedrungen²⁹ bin, daß ich nicht mit der Batterie meiner Ideen in³⁰ Deine Herz Verschanzung Bresche geschossen habe — Du³¹ hättest kapituliert, und mir selbst zum freien Einzug die Tore³² geöffnet! — Jetzt hast Du mich verlassen, und ich verlasse³³ künftigen Donnerstag einen Ort, der mir hätte wert sein³⁴ können, wenn die Wahrheit des Satzes, daß eine Kette von³⁵ Kleinigkeiten, oder vielmehr oft eine Kleinigkeit, die sich³⁶ wie ein Schneeball durchs Fortrollen — durchs Aufnehmen³⁷ und Anbacken dieser oder jener Kleinigkeiten bis zum

[Page 70]

¹ ungeheuern vergrößert, uns und unsere Handlungen bestimmt,² diesmal nur umstoßlich wäre — O mein Freund, in³ ein Elysium könnt mich's versetzen, wenn mir ein Wesen die⁴ Unabhängigkeit von diesen unausweichbaren Übeln, die wie⁵ Nadelstiche nicht tödlich aber schmerzhaft verwunden, von⁶ diesen Kletten, die überall hängen bleiben, zusichern könnte!⁷ —

⁸ Jetzt ist das Freundesherz, das ich Dir anbot, vielleicht⁹ bald ersetzt, und dann bist Du glücklich — ich meine — daß¹⁰ das bessere oben erwähnte vielleicht bald alles gut macht —¹¹ Wenn dies aber nicht wäre — vielleicht wartete noch jenseits¹² obiger GebürgeKette eine spätere Vereinigung auf uns! — Du¹³ weißt daß meine Pläne in Rücksicht Deiner und meiner¹⁴ ohne

Grenzen sind! — Wie wenn die Eisrinde, die das Geschäftsleben ¹⁵ um Dein Herz krustiert hat, in mildem Sonnenschein ¹⁶ auftaute — ein Wink und ich flöge zu Dir — Wie ¹⁷ wenn wir nun einige Zeit noch zusammen, um Menschen — ¹⁸ Sitten und *uns selbst* kennen zu lernen, einige Gegenden ¹⁹ Deutschlands durchreisten — Vielleicht unterstützt mich bis ²⁰ dahin das Glück mit einigen seiner metallnen ... wie Dus ²¹ nennen willst, und das opfere ich gern einer solchen Reise — ²² Den Hintergrund des Gemäldes, auf dem diese Reise die ²³ vorderste Gruppe ausmacht, kann ich Dir noch nicht einmal ²⁴ skizzieren, vielweniger malen —

²⁵ Du sagtest mir ziemlich bitter: ich wär ein Musiker, Du ²⁶ ein Jurist — mithin entfernten sich unsere Zwecke — und ²⁷ unsre Herzen, lispelte Dir vielleicht schon das bittre Gefühl ²⁸ zu, das Dich gegen mich aufbrachte, weil ich eine Stunde, ²⁹ die ohne mein Herz zu befriedigen, ohne mir mehr — ich ³⁰ sollte mit Dir zusammen denn nur vom sel. G(eheimRat) ³¹ sprechen — als ein mechanisches Zähneklapper zu sein, ³² mich traurig gemacht hätte, dem abzuschreibenden *Axur* ³³ opferte, — aber Du sprachst es nicht aus — Es hat mich ³⁴ gekränkt, daß Du dies sagtest, daß Du mich von einer weichen ³⁵ Seite — einer LieblingsSache, die mich oft für manches ³⁶ bittre schadlos halten muß, angriffst, aber ich verzeih's Dir ³⁷ gerne, wenn Du mir versprichst mir nie mehr den Musiker ³⁸ vorzuwerfen —

[Page 71]

¹ Ich lese nochmals Deinen Brief, und sehe, wie sich alles ² um ⟨...⟩ herumdreht — Alles! — *Sei glücklich!* — Mir tuts wohl ³ das alles Dir geschrieben zu haben — ich fühle mich erleichtert ⁴ und werde ohne Neid nicht mit dem Schicksal grollen, ⁵ wenn Du auch ohne mich recht glücklich bist! — ich erwarte ⁶ einen Brief von Dir in Gr⟨oß⟩G⟨logau⟩. Mach die Adresse an ⁷ meinen Onkel, der wie Du weißt Reg⟨ierungs⟩R⟨at⟩ ist, und ⁸ schlag den Brief an mich ein — in diesem Briefe muß Du ⁹ auch bestimmt anzeigen, wohin ich den nächsten Brief an ¹⁰ Dich zu adressieren habe. Lebe denn wohl, Du Einziger mit ¹¹ dem vereint ich ganz glücklich hätte sein können — leb' wohl ¹² und vergiß mich und alles das nicht, was mir nah' am Herzen ¹³ liegt! — Wenn ich durch M⟨arienwerder⟩ gehe, werd ich den ¹⁴ L. besuchen, und wenna möglich ist, mein Dasein an Deiner ¹⁵ Stubentüre ankreiden zum Merkmal und Innungsgruß unsrer ¹⁶ verwandten Geister beim letzten Rendezvous —

Adieu ¹⁷ mein lieber.

¹⁸ Ewig Dein
¹⁹ H

²⁰ Extrablatt zum AbschiedsRendezvous!

²¹ Eigentlich sollte das *Adieu* des letzten Blatts das Finale, der ²² letzte Akkord unsers Rendezvous sein — ich sehe mich aber ²³ noch einmal nach Dir um, wie damals, als Du mich aus ²⁴ A⟨rnau⟩ nach K⟨önigsberg⟩ geleitetest, auf der Anhöhe an ²⁵ der Brücke — und laufe Dir nach um schon vielmal gesagte ²⁶ Dinge noch einmal zu sagen — um Dir noch in einem Abschiedskuß ²⁷ alles das vor Augen zu stellen, was mit einem ²⁸ bunten RegenbogenRande die Lieblingsspiele meiner Fantasie ²⁹ bordiert! — Noch einmal ergreife ich die Feder um mit ihr ³⁰ in diesem Extrablatt (ein Jean Paulscher Ausdruck) an Dein ³¹ Herz zu tippen. — Ich meine, daß man durch Anstrengung ³² doch wohl mit der Zeit Herr über die Kleinigkeiten werden ³³ könnte, die uns (witzige Seitensprünge ungerechnet) an ³⁴ einem unzerreißbaren Haarseil lenken — daß man eben so ³⁵ gut, wie den Takt bei einer aufzuführenden Oper, auch den ³⁶ Takt, in dem man zu leben verbunden ist, dirigieren könnte,

¹ und diese Meinung, die ich der Kettenhypothese entgegensetze, ² führt mir den frohen Gedanken, den SonntagsEinfall ³ zu, daß wir immer einmal nun genug dirigiert, das dirigieren ⁴ versuchen könnten. — Wollte ich Dir den Schieber in ⁵ der Laterna magika meiner Fantasie öffnen, so könntest ⁶ Du Dich sehr viel mal sehen — zB wie Du mit mir vereint ⁷ durch die schönen Gegenden des südlichen Deutschlands ⁸ streichst, wie Du Dich glücklicher fühlst als je — wie Du alle ⁹ Talente, die was taugen, an mir nutzest — *in specie* das Malen! ¹⁰ (Du weißt die Fantasie ist oft egoistisch) — Du lächelst, daß ¹¹ Du, indem Du glaubtest, im Extrablatt etwas neues zu lesen, ¹² immer wieder auf die alten Ideen stößt — Nimm nicht übel! ¹³ ich hab mich froh und leicht geschwatzt — die bittere Sekunde ¹⁴ ist vorübergerutscht, und mein Humor ist der alte, so wie ¹⁵ immer wenn ich mit Dir schwatze — Freilich habe ich diesmal ¹⁶ vielleicht manches gesagt, was eine gewisse unabzulegende ¹⁷ Diskretion mir hätte verbieten sollen, aber laut ¹⁸ Deiner Vollmacht, Dir immer die Wahrheit zu sagen — Dir ¹⁹ ohne Hehl alles vorzurücken was mir gefällt an Dir und ²⁰ nicht, habe ich diesmal mir mehr Freiheit herausgenommen ²¹ als sonst — Ich habe Dir nie ein Pfortchen, sondern immer ²² die Flügeltüren zu meinem Herzen geöffnet, und es ist nicht ²³ meine Schuld daß Du oft anstatt durch die Flügeltüren *sans* ²⁴ *façon* hineinzugehn nur durch das Pfortchen gucktest — wie ²⁵ es auch doch immer nicht gut bleibt, daß Du nicht gleich, als ²⁶ Du nach K(önigsberg) kamst, gegen mich den Florbezug ²⁷ von Deinem Herzen wegwarfst, und gerade zu decisiv sagtest ²⁸ — so und so will ich jetzt hier leben mit Dir zusammen in ²⁹ dieser und jener Art

—
³⁰ Ich wurde unterbrochen Abends um halb 9 Uhr — jetzt ³¹ hats 10 geschlagen, und ich komme *recta* aus dem Sprint — ³² Du weißt, daß meine Laune öfters *maître de plaisir* ist, und ³³ daher komme ich jetzt aus dem Sprint — Bei einem solchen ³⁴ herzlichen AbschiedsRendezvous als das unsrige denkt man ³⁵ nicht gern an Kleinigkeiten, überhaupt ist man denn ein ³⁶ erbärmlicher Erzähler, der nicht einmal gescheute Perioden ³⁷ baut, und eben deswegen will ich Dir auch nicht den Bockssprung

¹ meines ReiseKumpans auserzählen, der mich unterbrach ² (nehmlich der Bockssprung) und bis in den Sprint ³ trieb, so wie neulich die Klarinette des kleinen L. aus Loyals ⁴ Garten bis auf den Ochsenmarkt! —

⁵ Eben jetzt, da ich bald das Extrablatt zu schließen gezwungen ⁶ sein werde, kommt mir der fatale Gedanke in den ⁷ Weg, daß Dich dieser Brief gar nicht mehr in M(arienwerder) ⁸ antreffen wird — daß vielleicht ein anderer — ein *chargé d'affaires* ⁹ — diesen Brief erbrechen und lesen wird, und daß ich ¹⁰ diesem daher mein Compliment machen, und ihm höflichst ¹¹ zu verstehn geben muß, daß falls er diesen Brief gelesen hat, ¹² er offenbar um eine halbe Stunde Zeit geprellt ist — denn ¹³ sehn Sie mein Herr! Sie kennen uns, Schreiber und Leser ¹⁴ (ordentlich bestimmte), nur in Sürtouts, die so geschnitten ¹⁵ sind, wie alle unsre, und nichts ausgezeichnetes haben — ¹⁶ Nun haben wir aber bei diesem Rendezvous diese lästigen ¹⁷ Dinger abgeworfen, und sind mithin Ihnen, mein Herr *chargé* ¹⁸ *d'affaires*, ganz unkenntlich (das eingehakte ist für Sie — sonst ¹⁹ nichts! —)

²⁰ Die meinem Herzen teuer ist, grüßt Dich, und gibt Dir ²¹ einen Kuß des Friedens — der ReiseKumpan ist ein Windbeutel, ²² ich aber im Extrablatt so wie im Briefe ewig ewig der

²³ Deine

23. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁶ Glogau den 18^t Julius 1796

²⁷ Dein lieber Brief vom 26^t Jun: *cr.*, den ich einige Tage nach ²⁸ meiner Ankunft in G⟨logau⟩ aus den Händen des Onkels ²⁹ empfang, kettete mich wieder an Dich fester an — an Dich, ³⁰ und an jene Verhältnisse, ohne die mein Herz leer, und die ³¹ Harmonie meines Kopfs mit demselben total verstimmt ist ³² — Ich bin in einer Art Betäubung oder Rausch meiner Vaterstadt ³³ entflohn — der Abschied von ihr hatte mich so ³⁴ butterweich gemacht, daß ich mich bald vor mir selber sehr ³⁵ prostituiert und geweint hätte — nachher war ich verzweifelt

[Page 74]

¹ lustig und zog mir die Überhosen richtig dreimal verkehrt ² an, dann aß ich sehr viel und trank noch mehr — sie sah ich ³ noch einmal am Fenster, — vielleicht war mein Universal-Compliment ⁴ gegen die vierseitige Nachbarschaft und mein ⁵ SpezialGruß, den ich ihr ins Fenster als letztes Lebewohl ⁶ zuwarf, meine Schlußvignette für K⟨önigsberg⟩ — ich meine, ⁷ daß ich ihnen zum letzten mal hingezeichnet stand, und ⁸ mich in meinen rund verschnittenen Haaren und Reisehabit ⁹ nicht sonderlich produzierte — Von meiner Reise nichts, ¹⁰ lieber Freund, außer, daß ich mit einem Deiner StadtInwohner ¹¹ reiste, der mich in M⟨arienwerder⟩ während der 2 Stunden, ¹² die man auf der Post mit Packen und Pferde wechseln ¹³ zubringt, überall herum führte und mir verschiedene Damen ¹⁴ zeigte, und unter andern ⟨...⟩ Dieser Cicerone und Reiseami ¹⁵ war übrigens ein Knopfmacher, und hatte eine sehr hübsche ¹⁶ Frau, — eins von den feinen Gesichtern aus dem Lavater, — ¹⁷ gegen die man gleich freundlich sein muß, wenn man nur ein ¹⁸ einzigesmal einen Crayon zwischen den Fingern Kunstmäßig ¹⁹ gehabt hat. Die kleine KnopfmacherFamilie versammelte ²⁰ sich um den zurückgekehrten Papa, der bloß eine Visite in ²¹ K⟨önigsberg⟩ abgestattet hatte, aber 8 Tage, für ihre Liebe ²² eine lange Zeit, weggeblieben war — eins kletterte ihm an den ²³ Hals herauf — eins umklammerte seine Knie — und als er nun ²⁴ vollends bunte Pantoffeln für die Mädchen, und Gastkuchen ²⁵ auspackte, da hättest Du die Freude sehen sollen — Das ²⁶ Kleinste erwachte jetzt auch in der Wiege und lallte seine ²⁷ kleinen Ärmchen ausstreckend nach der Mutter, die lächelnd ²⁸ die Falten aus dem Bratenrocke des Mannes, der ²⁹ eben aus dem Mantelsack hervorgegangen (nehmlich der ³⁰ Bratenrock) war, ausstrich, und den vom Königsberger ³¹ Gastmahl restierenden Staub — den FederAnflug ausbürstete ³² — Ein alter Mann mit dem frappantesten Gesichte, der am ³³ Tische Knöpfe ausarbeitete, füllte die Szene mit BewillkommungsComplimenten ³⁴ und einem sehr höflichen Sermon an ³⁵ mich und seinen Kumpan — indem er schon längst ganz ³⁶ leise, mit einem Flugblick auf mich, sein etwas poröses ³⁷ Mützchen hinter sich geworfen hatte und in einer sehr konservierten

[Page 75]

¹ Frisur mit einem *Coeurtoupé* dasaß — Jetzt kam ² Kaffee in einer mächtigen Kanne — Die Frau eilte vom Bratenrock ³ weg um eine PorzellainTasse herunter zu langen und ⁴ auszuwischen — Die Tasse war für mich — eine von Fayence ⁵ für den Mann — der alte sah ziemlich lüstern den braunen ⁶ Trank aus der Kanne fließen, und schmunzelte nicht wenig, ⁷ als ganz unvermutet mit einer schnellen Wendung der Mann ⁸ ihm seine Tasse darbot und all' seine HöflichkeitsWeigerungen ⁹ mit einem lauten Ruf nach einer neuen Tasse abschnitt — ¹⁰ Die Kleinen versammelten sich um den Tisch mit ihrem ¹¹ Kuchen in der Hand — die Bitte um Kaffee

durften sie nicht ¹² wagen — und doch bissen sie nicht in den Kuchen — ich ¹³ fütterte sie aus meiner Tasse, indem ich den Kuchen einbrockte, ¹⁴ und es ihnen mit dem Teelöffel herauslangen ließ — ¹⁵ Die Mutter wollte das nicht zugeben, und als ich darauf ¹⁶ bestand, schenkte sie, um mir jede Entäußerung zu ersparen, ¹⁷ ihnen nun ein Napfchen zur Tunke ein — jetzt war ¹⁸ allgemeiner Jubel — alles trank Kaffee, und sogar der Haus-Kater, ¹⁹ der mit hohem Rücken knurrend schon längst an die ²⁰ Familie näher getreten war, bekam fetten Rahm — ich hatte ²¹ mich so bei den Kleinen insinuiert, daß sie mich nicht fortlassen ²² wollten, als man mich zur Post rief — ich küßte sie alle ²³ — und auf den sanft gerundeten Contour der Lippen des ²⁴ Weibes hätte ich auch einen JoricksKuß gedrückt, als ZueignungsDokument ²⁵ meiner Seele und InnungsGruß des ²⁶ Handwerks, das ich treibe um besser zu sein, als ich ohne ²⁷ dasselbe wäre und sein könnte — Du verstehst mich! — Doch ²⁸ hätte dies Sensation erregt, und der PolizeiBürgermeister, ²⁹ dem es gewiß bekannt geworden wäre, hätte diesen Kuß ³⁰ *quaest (ionis)* registrieren und mich vor der ganzen Welt in ³¹ Mißkredit setzen können — Du siehst daß ich in M(arienwerder) ³² sentimentalisiert habe, und daran ist bloß das Profil ³³ oder auch die *face* einer KnopfmacherFrau schuld! — *habeant* ³⁴ *sibi* — nimm nicht übel, daß diese Geschichte ganz offenbar ³⁵ zwei Seiten meines Briefs einnimmt.

³⁶ In Posen mußte ich mich der Post, nicht meiner Müdigkeit ³⁷ wegen von Sonnabend früh bis Montag spät um 6 Uhr

[Page 76]

¹ aufhalten — Da lebte ich in einem vortrefflichen Hotel, bei ² Madam Speichert, recht lustig — Mittwoch d. 15 Junius früh ³ um 6 Uhr stand ich Stirn gegen Stirn mit meinem Onkel — ⁴ Du glaubst jetzt meine Ankunft zu lesen mit allen Att- und ⁵ Pertinenzien — Du irrst Dich, denn mehr sage ich Dir nicht, ⁶ als daß eine unausstehliche Verlegenheit mich von denen ⁷ zurück stieß, denen mein Herz in den ersten Momenten des ⁸ Kommenwerdens zufliegen sollte — Nach und nach, als diese ⁹ VerlegenheitsEisrinde durch den Sonnenschein, den die ¹⁰ Cousinen mitbrachten, von meinen Intestinen weggetaut ¹¹ war, wurde ich von einer Jovialität belebt, die mir selbst oder ¹² deren Ursache mir rätselhaft war. Zum Glück webte ein ¹³ komischer Vorfall mit dem Bräutigam der Cousine gleich in ¹⁴ den ersten Dialog ein gewisses Interesse, daß wenigstens die ¹⁵ fatalen Momente schneller als sonst vorüberschlüpften — ¹⁶ Dieser Erzspasß bestand darin, daß ich mich mit K(orn), der ¹⁷ auch auf der Reise nach G(logau) war, in einem pohlnischen ¹⁸ Städtchen beim Pferde wechseln in der Nacht zusammentraf, ¹⁹ daß wir schieden (er fuhr mit eigener Equipage) ohne ²⁰ uns kennen zu lernen, daß wir beide zu gleicher Zeit eintrafen, ²¹ und daß er kaum zwei Perioden seines EintrittsGrußes ²² vollendet und noch nicht einmal seine Braut geküßt hatte, ²³ als ich hineintrat — Genug von dem allen — ich bin in G(logau) ²⁴ entfernt von allem, was mir lieb war, und ich habe wie's ²⁵ Hamlet seiner Mutter rät, die eine kranke Hälfte meines ²⁶ Herzens weggeworfen, um mit der andern desto vergnügter ²⁷ zu leben. Meine Cousinen sind sehr gebildete Mädchen — die ²⁸ zweite hat eine äußerst interessante Figur, das Gesicht von ²⁹ beiden ist ohne hübsch noch häßlich zu sein ein Gemisch ³⁰ von interessanten und WechselbalgsZügen, doch aber im ³¹ ganzen gar nicht uneben. Sie sind Dir beide sehr gut — Der ³² ältesten hab' ich gesagt daß Du Dich sehr gut kleidest und ³³ elegant zu Pferde säßest (Steckenpferd und rechtes Pferd), ³⁴ der zweiten, daß Du ihrem Liebhaber ähnlich sähst — beides ³⁵ wichtige Gründe, Dir ihre Zuneigung zu verschaffen — Der ³⁶ Onkel schätzt Dich als meinen Lebensassocié und wünscht ³⁷ sehlich Dich kennen zu lernen — — Jetzt stoße ich an eine

[Page 77]

¹ Hauptfrage, die ich in Deinem Blick lese — ob ich glücklich — ² zufrieden bin! — und leider muß ich antworten, daß ich nie ³ dauernd unglücklicher, nie bei mitunter langem Durchbruch ⁴ meiner Jovialität so ein Sklave unseliger Kleinheiten gewesen ⁵ bin — Nimm an, daß ich mich mit Gewalt losriß von ⁶ einem Wesen, das meine ganze Seele füllte, das mir alles sein ⁷ konnte, ich opferte

mich einem unglücklichen konventionellen ⁸ Verhältnisse auf und floh' mit blutendem Herzen — ⁹ einen wohlthätigen Genius suchte ich fern von meinem Vaterlande ¹⁰ und fand ihn nicht! ⟨...⟩ und das ist die Gesellschaft, ¹¹ die mich aufheitern, die mir den Schmerz der ¹² Trennung von euch, ihr Lieben, versüßen soll — Die KnopfmacherFamilie ¹³ hätte das eher getan, wenigstens Stundenlang, ¹⁴ als diese Menschen — Die Tante ist eine vortreffliche ¹⁵ Frau — sie und der Cousin, ein äußerst natürlicher jovialischer ¹⁶ Junge, sind die einzigen, die mir noch oft manche ¹⁷ frohe Stunde machen werden — Dem Onkel warf ich mich ¹⁸ an den Hals mit meinen Leiden — sein Trost — sein Rat war ¹⁹ eiskalt — ein tiefer inniger Schmerz frißt an der besten Blüte ²⁰ meines Lebens, denn der, der mich glücklich machen sollte, ²¹ ist mir fremd geworden! Denke Dir, daß er mir so gar den ²² Rat gab, nie mehr zu schreiben, damit nicht meine Briefe *ad* ²³ *acta* kämen —

²⁴ d. 20 Julius

²⁵ Eben kehrte ich aus der JesuiterKirche zurück — sie wird neu ²⁶ gemalt, und ich habe den exzentrischen Einfall zu helfen — ²⁷ das wird mir wahrscheinlich juristischer Seits übel genommen ²⁸ werden! —

²⁹ Für diesmal, mein teurer einziger Freund, nehme ich Abschied ³⁰ von Dir, ich bin zu verstimmt, um Dir in meiner ³¹ gewöhnlichen Jovialität Schilderungen von G⟨logau⟩ zu machen ³² — schon im folgenden Briefe sollst Du mehr erfahren —

³³ Lebe wohl, einziger innig geliebter Freund! —

³⁴ Ewig Ewig der Deine
³⁵ H.

[Page 78]

24. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Glogau den 17^t September 1796

³ Bester teuerster Freund!

⁴ Es gehört mit zu den niederschlagenden Unannehmlichkeiten, ⁵ welche mich auch jetzt, in veränderter Sphäre, zu ⁶ Boden drücken, daß erst heute ich im Stande bin, Dir Deinen ⁷ Brief vom 15^t August zu beantworten. Vier Wochen ⁸ drängen sich in die Mitte von Frage — Anrede und Antwort, ⁹ und diese vier unseligen Wochen, die ich, bis auf einen oder ¹⁰ zwei glückliche Tage, in dem GeschäftsJournal meines hiesigen ¹¹ Aufenthalts wegwischen möchte, als einen übel angebrachten ¹² episodischen Zug, der ins Ganze nicht hineinpaßt, ¹³ haben mich so lebensmüde, so völlig erschlafft gemacht, ¹⁴ daß erst gestern ein Brief aus K⟨önigsberg⟩ im Stande war, ¹⁵ mich mir selbst wiederzugeben, und dann, als die ersten ¹⁶ Funken meines Geistes Strebbarkeit entzündeten, als *Sie* die ¹⁷ feinsten Fühlfäden meiner Fantasie ergriff — als alles hervortrat, ¹⁸ was sich meinem blöden Sinn entzogen hatte, da sah ¹⁹ ich Dich mit einer Miene des Vorwurfs — Du klagtest über ²⁰

mich, und nanntest mich leichtsinnig und vergeßsam — Verzeih ²¹ das sonderbare dieser Zeilen — sie mögen Dir meine ²² Stimmung schildern, die, ohnehin schon feierlich, durch ²³ eine schmerzhaft, doch bald vorübergehende Krankheit ²⁴ bitter wehmütig gemacht ist.

²⁵ Daß ich mich in Z. wirklich geirrt habe, schmerzt mich ²⁶ eben so sehr, als daß man jetzt in K(önigsberg) alles anwendet, ²⁷ ihn durch die gallichtesten Briefe mir und dem Onkel ²⁸ verächtlich zu machen. Er ist noch nicht hier und wird auch ²⁹ wahrscheinlich nicht herkommen, da er schon den 12^t August ³⁰ seine Fußreise hierher angetreten hat und noch nicht ³¹ angekommen ist — So mußte sich alles vereinigen, um mich ³² aus einer Gegend zu vertreiben, die, nach andern Motiven ³³ und auch nach andern Grundsätzen gehandelt, mir die angenehmste ³⁴ hätte werden und bleiben können. — Warum Dir ³⁵ mit Hoffnungen, die ich, um jemanden weniger leiden zu ³⁶ sehen und mit kälterer Entschlossenheit als sonst den süßesten

[Page 79]

¹ Verbindungen zu entrinnen, zurück ließ, Warum Dir, ² der Du nicht einmal Interesse dabei hast, mit diesen Hoffnungen ³ schmeicheln — ich sehe K(önigsberg) nie wieder! ⁴ Man hat mich hier mißverstanden — wie der beste Rechenmeister ⁵ das warum und weswegen samt meiner Zukunft ⁶ herauskalkuliert, und es mir als *facit* dieser gewaltigen Rechnung ⁷ zur Pflicht gemacht nie mehr K(önigsberg) zu sehn — ⁸ Schlüße nicht, mein Teurer, aus dieser traurigen Ouverture, ⁹ aus diesem Klaglibell gegen mein Schicksal, daß mich mein ¹⁰ Humor, — meine Jovialität, die vorzüglich die letzte Zeit, ¹¹ besage meiner an Dich geschriebenen Briefe, jedem Schicksalshieb ¹² meine härteste Seite präsentierte, ganz verlassen hat ¹³ — dieser Humor beseelt noch meine Unterhaltung, vorzüglich ¹⁴ mit den Damen, und macht, daß man mich hier für ¹⁵ einen leidlichen Gesellschafter und noch bessern Musiker ¹⁶ hält. — Mein Schmerz — das Gefühl der unausfüllbaren Leere, ¹⁷ der Losgerissenheit von der Kette, die mich an Freunde ¹⁸ und Seligkeit band, ist höchstens zwei Morgenstunden auf ¹⁹ meinem Gesichte lesbar, und stimmt meine Diktion zwei ²⁰ Oktaven herauf, so daß ich mit keinem festen Ton in keiner ²¹ festen Periode zum armseligsten Tropf werde — so wie die ²² Sonne steigt, wird meine Außenseite von ihren Strahlen erwärmt, ²³ und ich bin brauchbar, so lange die Sonne oder sonst ²⁴ ein Licht scheint, des Abends falle ich in eine GeistesOhnmacht, ²⁵ und meine Fantasie paßt sehr sorgfältig auf meine ²⁶ Augenlider auf, um, so bald sie nippen, mir mit grellen Farben ²⁷ alles unangenehme, was mir je widerfuhr, zu wiederholen, ²⁸ und mir eine solche Zukunft zu zeigen, die nur zu gut ²⁹ mit der Vergangenheit zusammen stimmt. ⟨...⟩

³⁰ Diese unruhvolle Periode bringt mich um die besten ³¹ Stunden, weil man mich mit unermüdeter Aufmerksamkeit ³² und Artigkeit nie allein läßt, sondern beständig herunterschleppt, ³³ um die Küsse, welche die verliebte Braut dem ³⁴ Bräutigam auftippt, zählen zu helfen — Jetzt hab ich mich in ³⁵ eine Garderobe, die dicht an meiner Stube stößt, eingesperrt ³⁶ und sitze zwar wie im Ohr des Dyonisius — denn jeder Schall ³⁷ von unten verdreifacht sich, indem er an die Eckmauer stößt

[Page 80]

¹ und durch eine Öffnung im Boden heraufplatzt, sonst aber ² ziemlich ungestört —

³ Du fragst, wie es mit meiner WeiberKenntnis stehe, und ⁴ ich antworte Dir, daß ich Schätze sammle, und daß meine ⁵ Aufpasserei, die Du Beobachtungsgeist zu nennen beliebt, ⁶ allemal in gutem Schwung ist, so oft ich aus meiner physischen ⁷ und moralischen Klausur heraustrete — Überall wo ich ⁸ hinblicke, sehe ich kindische Torheiten — Firlefanz und ⁹ Possenreißen mit Empfindsamkeit und Liebelei — ich sehe ¹⁰ Kleinlichkeiten, die man sich höchstens nur einmal im Leben ¹¹ erlauben sollte, bis zum Ekel wiederholen — die *irae* ¹² *amantium* des Horaz, die man sich recht hübsch denken ¹³ kann, sind erniedrigt zu mörderischen Ausfällen auf gesunden ¹⁴ MenschenVerstand und Bonhomie — das alles finde ich ¹⁵ zuweilen amüsant, doch ich kann

darüber ⟨nicht mehr⟩ so ¹⁶ herzlich lachen, als wir oft zusammen über ähnliche Dinge ¹⁷ in K⟨önigsberg⟩, wo wir noch zusammen das Ronchoncha-Chor ¹⁸ sangen. ⟨...⟩

¹⁹ In dem Briefe, den ich gestern aus K⟨önigsberg⟩ erhielt, ²⁰ ist Deiner mit freundschaftlicher Wärme gedacht, und auch ²¹ eines Abendessens erwähnt, daß Du im D ...⟨schen⟩ Hause ²² eingenommen hast — Sie ist auch da gewesen, und Du hast ²³ mit ihr von mir gesprochen — das alles hat mich ausgesöhnt ²⁴ mit mir und mit dem, was um mich ist — Ich bin höchst ²⁵ glücklich, wenn die frostige Lebensphilosophie, die hier ²⁶ vom Stuhle der Themis gepredigt wird, meine besten Hoffnungen, ²⁷ als unausführbare Chimären, verscheucht.

²⁸ Lebe wohl, teurer einziger Freund — So bald Braut und ²⁹ Bräutigam den Bettsprung gemacht haben, sitze ich wieder ³⁰ im Ohr des Dyonisius und schreibe einen sehr langen Brief ³¹ an Dich —

³² Ewig ewig der Deine
³³ H

[Page 81]

25. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² ⟨3. Oktober 1796.⟩

³ Antwortschreiben an Theodor in bequemem Taschenformat

⁴ geschrieben mit didottschen Lettern im Oktober 1796.

⁵ Als heute den 3^t Oktober des laufenden Jahres nachmittags ⁶ um 3 Uhr der Postbote einlief und 3 Briefe brachte (Du ⁷ bemerkst die Harmonie der Wörter und Zahlen) war der ⁸ unstreitig der beste, der die lebhafteste Freude verursachte, ⁹ und das war der Deinige an mich. O mein Theodor, so lange ¹⁰ noch die Sonnenblicke Deiner Freundschaft mich erwärmen ¹¹ — so lange noch diese auf die Eisrinde, die Konvention ¹² und Unglück von nichtswürdigen Kleinigkeiten geboren um ¹³ mein Herz ziehn, wohlthätig wirken, daß sie im lieblichen ¹⁴ Tau der Empfindsamkeit hinfließt — stockt noch nicht der ¹⁵ Puls meiner Tätigkeit — Ich fühle, daß jugendliches Feuer in ¹⁶ meinem innern wallt, und daß diese verzagende Resignation ¹⁷ auf Freude und Glück, welche mich seit vielen Tagen unter ¹⁸ den schrecklichsten Qualen nagender Hypochondrie niederwarf, ¹⁹ nur abgelebten Greisen ziemt, nicht mir dem ²⁰ Jünglinge, der es als angebornes Recht vom Schicksal fordern ²¹ kann noch manche bunte Dekoration zu sehn, die in ²² dem zu spielenden Lebensschauspiel vorkommt und nur ²³ noch für die folgenden Akte verhüllt bleibt.

²⁴ Dein Brief (der in einem Anfall jovialischer Laune geschrieben ²⁵ ist) ist für mich eine stärkende Arznei, ein ²⁶ Roborativ gewesen — Ich habe wieder hoffen gelernt, denn ²⁷ Du hast mit der siegenden magischen Gewalt Deiner ²⁸ Freundschaft mir einen reizenden Prospekt der Zukunft ²⁹ hervorgezaubert. — Warum erscheint mir heute alles im Purpurglanz ³⁰ neu erwachter Gefühle! Warum schwingt sich ³¹ meine Fantasie mit raschem Fittig zu einem ländlichen Elysium ³² auf, wo Freuden ihren Kettentanz um mich reihen, und ³³ wo ich keine verlorne, keine ungenossene Stunden bejammern ³⁴ darf! — Bin ich denn nicht glücklich — Sind nicht alle ³⁵ Klagen die meine Atmosphäre verpesten, wahre Versündigung ³⁶ an Dir und an mir selbst? — Wenn selbst jene

entzückenden

[Page 82]

¹ Bilder, jene Wonneträume, *Sie* einst zu besitzen und ² mit *ihr* durch die engsten Bande der Menschheit und Natur ³ verbunden die letzten Schritte zu vollenden — wenn sie nur ⁴ Bilder blieben nie von der Wirklichkeit erreicht — so nagt das ⁵ noch nicht die Blüten meiner Seligkeit weg — ich habe Dich! ⁶ Eine Freundschaft die wie die unsere um die kleinsten Verhältnisse ⁷ des Lebens ihre süßen Bande schlingt, wo man mit ⁸ einander *alles* und getrennt *nichts* ist — wo mit ökonomischer ⁹ Sorgfalt Kummer und Freude geteilt wird und mitbeweint ¹⁰ und mitgenossen jeder Augenblick der Vergessenheit entrinnt ¹¹ — wo die Quelle wechselseitiger Rührung nie versiegt — ¹² eine solche Freundschaft gewährt einen ewig reinen Genuß ¹³ — sie wird von einem Heroismus gestählt, den der Rausch ¹⁴ der Liebe nicht erträgt — Ja mein Theodor — wenn alles für ¹⁵ mich verloren ist, wenn *Sie* nicht für mich lebt — denn lande ¹⁶ ich in Deinem Hafen — ich bin ja sonst schon oft Dein ¹⁷ Maître de plaisir — Dein Zeichenmeister und HofKomponist ¹⁸ — KapellDirektor und Hofpoet gewesen — ich werde es ¹⁹ vielleicht noch einmal sein, wenn dieses volle Herz dem ²⁰ Zerspringen nahe sein wird in der Leere die es umgibt. Laß ²¹ mir ihn immer träumen, den süßen Traum künftiger Vereinigung ²² mit Dir, dem Einzigen, dem mein Herz, meine ²³ Empfindung eine Lustvilla ist, in der sein Geist gerne verweilt. ²⁴ In einer vaterländischen Gegend zwischen murmelnden ²⁵ Bächen, majestätischen Eichen und niedern Birkensträuchern ²⁶ wirst Du einst gehn verbunden mit *ihr* — deren ²⁷ Aufenthalt Du nach Pensylvanien verlegst — mag sie sein ²⁸ ferne oder nah, geboren ist sie schon und harret auf Dich ²⁹ kommenden — da werd ich mich zwischen euch drängen, ³⁰ pochend auf die Vorrechte, die mir mein Herz gibt das sich ³¹ anklettet an das Deine — Du wirst mich in Deine Arme ³² schließen, und selbst auf ihren Mund werde ich einen Segenskuß ³³ drücken dürfen — Friede im Herzen, werden wir mit ³⁴ trunknen Blicken an uns hängend ganz des Wiedersehns ³⁵ erhabnen seligen Moment genießen — An dieser Stelle, mein ³⁶ Theodor, wollen wir unsrer Freundschaft ein Monument ³⁷ errichten — allenfalls auf simpelm Piedestal den Genius der

[Page 83]

¹ Freundschaft zwei Kränze zusammenbindend — mit der Inschrift ² unten im Piedestal »Hier fanden sich Theodor und ³ Eugenius wieder« — Lächle über das Bilderbuch meiner ⁴ Glücksträume. — Ich wollte mich losreißen von meiner ⁵ Schwärmerei der Zukunft und in die Gegenwart zurückgehn, ⁶ aber ich vermags nicht — mein trunkner Blick irrt nur ⁷ in den Wonnegegenden umher, die noch in weiter Ferne ⁸ liegen, und die nur der Flug langer Monden und Jahre erreicht ⁹ —

¹⁰ In Deinem vorletzten Briefe tratst Du in Gesellschaft auf, ¹¹ und ich genieß Dich so, wie ehemdem, wenn wir im frohen ¹² Zirkel unsre Jovialität in Bewegung setzten, und unser gesellschaftliches ¹³ Talent übten. In diesem eben empfangenen ¹⁴ Briefe trittst Du allein auf — ich habe Dich genossen wie ¹⁵ ehemdem, wenn wir in den Armstühlen saßen. Oft wehen ¹⁶ mich die Lüfte der Vergangenheit an, und ihre Freuden gehn ¹⁷ hervor, wie Geistergestalten abgeschiedener Geliebten, die ¹⁸ man ohne Schauer erblickt als Repräsentanten ihrer Wirklichkeit. ¹⁹ Ich bin schon sehr glücklich gewesen, mein Theodor! ²⁰ Oft und meistens war mein Glück verborgen dem ²¹ Menschenpöbel — Konvention und die unglücklichsten ²² Verhältnisse brandmarkten es als unerlaubte Contrebande, ²³ die man nicht einführen dürfte ins Leben, weil sie ihr Maut-Amt ²⁴ bei Zeiten vorgelegt hatten — ich entschlüpfte ihnen auf ²⁵ Kosten meiner Ruhe, und eine gewisse Kindlichkeit in meinem ²⁶ Charakter, ein Zutrauen zu allem was mich umgab ging ²⁷ verloren — Warum war es so und nicht anders, klag ich so oft, ²⁸ warum legte das Schicksal Rosenketten und Fesseln so nah ²⁹ an einander — Ich stürmischer wurde gezähmt durch die ³⁰ Heimlichkeit, in die sich alles hüllen mußte — Du bist mein ³¹ tröstender Engel mit Deinem Glückshafen für mein Herz, ³² das oft ängstlich in einem Fegfeuer der widrigsten Eindrücke ³³ schlägt. Nur einen einzigen

Gedanken reiße noch aus ³⁴ meiner Seele, und ich werde ganz glücklich sein — können! — ³⁵ Du merkst, worauf dies alles geht, um so mehr wenn ich ³⁶ hinzusetze, daß das Dasein eines einzigen Menschen, dem ³⁷ ich 78 Meilen entfloh, meine schönsten Stunden umschafft

[Page 84]

¹ in schmerzhaft — Eine krampfhaft Empfindung durchzuckt ² mein inners, wenn ich mir etwas kleines ungeheures ³ denke — Genug — schon verbittert mir der Gedanke daran ⁴ die Sabbatsaugenblicke, die ganz Dir gehörten! — Jetzt wärs ⁵ einem FlügelConcerte ähnlich, wo nach dem sonoren ViolinenTutti ⁶ der Spieler sein Solo zu klimpern anfängt, wenn ⁷ ich Dir schriebe von kleinen Vorfällen meines hiesigen publiken ⁸ Vegetierens und von episodischen Sponsalien die ⁹ nichts weiter abgeben als Lachstoff! Weniger kann kein ¹⁰ Mensch dazu gestimmt sein als ich in diesen Momenten des ¹¹ innigsten Gefühls der Freundschaft für Dich, mein Theodor! ¹² Noch nie waren mir die Menschen um mich her lästiger, ¹³ und noch nie hatten sie zu gleicher Zeit weniger Einfluß auf ¹⁴ mich. Dies Blättchen soll als Lichtblick und Aufhöhung in ¹⁵ die gröbere Masse eines Neuigkeitsbriefs, der in andern ¹⁶ Stunden zu lesen ist, eingestoßen werden — Lebe daher wohl ¹⁷ für diesen Abend, für diese Nacht, Teurer Einziger! Eine ¹⁸ dunkle Schattenvolle Nacht umhüllt mich — die Helle, die ¹⁹ durch die Finsternisse bricht, ist ein Traum — mehr als ein ²⁰ Traum, vielleicht schon Dämmerung und Vorglanz eines ²¹ schönen Morgens, der endlich durch die SchlagSchatten der ²² Bergkette brechen wird, die mich von Dir trennet. Lebe ²³ wohl!

²⁴ Eugenius

26. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁶ Glogau den 22 Oktober 1796

²⁷ Mein einziger teuerster Freund!

²⁸ Du bist zu gut, Du liebst mich zu sehr, um die Grade ²⁹ meiner Wärme gegen Dich nach der Zahl der Briefe zu ³⁰ berechnen — Mein hiesiger Aufenthalt, der ein Lärm- und ³¹ Tummelplatz meiner Launen ist, und in den hineingestoßen ³² ich an hundert Haarseilen mehr hänge als sonst, ist Schuld ³³ daran, nicht daß ich nicht an Dich gedacht haben sollte ³⁴ (denn mein Vegetieren hat mich noch nicht zur Mumie umgeschaffen), ³⁵ sondern daß ich dieses Erinnern an Dich, oder

[Page 85]

¹ mehr als das — dies ganz mit voller Seele an Dir hängen, mein ² Teuerster, nicht schriftlich dokumentiert habe. — Dein VorwurfsBrief, ³ Klaglibell gegen meine Briefsverzögerung vom ⁴ 14^t Okt: hat alle jene Haarseile losgeschnitten, und ich fliege ⁵ Dir zu sagen, daß ich Dich liebe, und daß die Trennung von ⁶ Dir der bitterste Tropfen ist, den mir das Schicksal in den ⁷ Becher des Lebensgenusses hineingemischt hat — Mit diesem ⁸ vollen Herzen, mit diesen süßwehen Empfindungen, ⁹ mit diesem Drange nach Mitteilung werde ich nur mit Dir ¹⁰ vereint glücklich sein können — Mein Geist schwebt dem ¹¹ Deinigen zu, bei jedem Ideal künftiger Zufriedenheit. — Hier ¹² lebe ich oft von interessanten Gegenständen umgeben so ¹³ uninteressant als weiland mit dem Cizero unter dem Arm, ¹⁴ als ich in Prima saß, und die ersten Grundpunkte oder Contourstriche

¹⁵ zu allem künftigen Glück und Unglück, namentlich ¹⁶ aber auch zu Deiner Freundschaft, ohne selbst daran zu ¹⁷ denken hinwarf — Jene Zeit war schön, weil mit jedem Tage ¹⁸ ich selbst (moralisch) mit meinen kleinen Freuden heranwuchs ¹⁹ — Diese Zeit kommt nicht wieder — Jetzt lebe ich ²⁰ uninteressant, weil ich von allen, die mich liebten, hinwegzog, ²¹ ohne hinlänglich vernünftigen Grund, und aus einer ²² Art von tollem Stoizismus, der mir nicht einmal natürlich ist, ²³ und weil hier die, die mich nicht lieben, mich nicht verstehn, ²⁴ sich auch nicht die Mühe geben mich zu verstehn. — Ich ²⁵ erinnere mich Dir viel übles von der Cousine geschrieben zu ²⁶ haben — es ist alles nicht wahr, und bloß nur ungezogenen ²⁷ Grolls wegen hab' ich Dich belogen ⟨...⟩
²⁸ Freilich hab' ich aus K⟨önigsberg⟩ *ihr* Gemälde erhalten — ²⁹ Getroffen ist sie und schön gemalt — das Gemälde ist aber in ³⁰ Nova Zembla gemacht — Kein warmes Kolorit — kein feuriger ³¹ Blick führt's zum Herzen — *Sie* ist's nicht — Sie die mich ³² liebt — ich arbeite an einer Kopie, der meine glühende Fantasie ³³ Leben und Geist geben soll. — Ein gewisser M⟨olinary⟩ ³⁴ der ein sehr geschickter Maler ist, hält sich seit einigen Tagen ³⁵ hier auf — Alles was ich von ihm höre und sehe ist so äußerst ³⁶ interessant, daß ich nicht die Zeit erwarten kann ihn kennen ³⁷ zu lernen — Noch nie habe ich eine solche lebhaft MiniaturMalerei ³⁸ gesehn! —

[Page 86]

¹ Es ist fast ganz gewiß, daß ich auf den März die Reise ² nach K⟨önigsberg⟩ mit dem Onkel antrete — Wir werden uns ³ wieder sehn — ich werde Dich früher umarmen als sie! — ⁴ Einziger Teurer — ich finde Dich so wieder als ich Dich ⁵ verließ — Du liebst mich — und ich bin glücklich! — Wenn ⁶ diese Prüfzeit, diese Fegfeuerprobe vorüber sein wird — ⁷ wenn alles was mich quält und niederdrückt in tiefe Nachtschatten ⁸ zurücktreten — wenn endlich jene Sonne für mich ⁹ aufgehn wird, der ich mit ungeduldigem Entzücken entgegensehe ¹⁰ — O mein Freund — was wäre ich, wenn diese ¹¹ wohlthätige Ideen seliger Zukunft meinem Geist nicht Kraft ¹² und Spannung gäben!

¹³ Eben fällt mir das Blatt in die Hände, das ich denselben ¹⁴ Tag schrieb, als ich Deinen ersten Brief erhielt — ich leg es ¹⁵ versprochenmaßen diesem Briefe bei, der eben auch kein ¹⁶ Neuigkeitsbrief ist — Allemal wenn ich an Dich schreibe, ¹⁷ nehme ich mir vor, Dir recht viel Schilderungen von G⟨logau⟩ ¹⁸ zu machen und überhaupt recht jovialisch zu sein, eine ¹⁹ unbesiegbare wehmütige Stimmung verdirbt mir allemal ²⁰ dies Projekt.

²¹ Du bist in D⟨anzig⟩ gewesen und hast ein neues Menschengenus ²² kennen gelernt — solche Ausflüchte wünscht ich ²³ mir machen zu können — vielleicht gehe ich auf ein paar Tage ²⁴ nach B⟨reslau?⟩ ⟨...⟩

²⁵ Ich werd mich einmal anstrengen Dir ein Buch zu übersenden, ²⁶ woran ich schreibe, was jovialischer ist und witziger ²⁷ als ich selbst. Lebe wohl, mein Teurer, und antworte mir sehr ²⁸ bald.

²⁹ Ewig der Deine
³⁰ Eugenius.

27. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

³² Glogau d. 11^t Dezember 1796

³³ Ich eile, Dich noch in M⟨arienwerder⟩ dicht vor der Abreise ³⁴ nach K⟨önigsberg⟩ mit einem Briefe zu erwischen — Du ³⁵ mußt, ständest Du auch schon mit einem Fuß im Wagentritt,

¹ doch noch so lange zögern, daß Dir der Postbote den Brief ² insinuiert kann — lesen magst Du ihn auch erst in K<önigsberg> ³ — laß diese Unterhaltung Dir aber das EintrittsCompliment ⁴ — die BewillkommungsVisite sein! — Ich ging nach ⁵ Süden um wärmer zu sein, und bin an eine Eisklippe geraten, ⁶ die mir Verderben droht — Mein Exil vergleiche ich mit ⁷ jenen Inseln des Lord Anson, die nur in der Beschreibung ⁸ Paradiese sind — die Exaltation, in der ich in das freiwillige ⁹ Exil ging, ist Dir nicht unbegreiflich, wohl aber oft mir ¹⁰ selbst — Heute gerade wäre ich in der Stimmung Dir manches ¹¹ zu sagen, was so toll — so überaus toll ist, daß ein ¹² gewisses vernünftiges etwas — ein schwarzer Punkt in einem ¹³ Feuerkreise — mir jede Periodensetzung zu verderben ¹⁴ scheint, in der ich Dir dieses erzählen oder lieber herfantasieren ¹⁵ will! — Nenne mich den leichtsinnigsten unbedachtsamsten ¹⁶ Menschen, der sich um Hirngespinnste quält und in ¹⁷ einer unaufhörlichen Schattenjagd seine Kräfte erschöpft — ¹⁸ ich bins fürwahr! Ein kleiner Zettel aus meiner Brieftasche ¹⁹ fällt mir in die Hände — diese Worte stehn darauf »Wenn ²⁰ ich's mir als möglich denke, daß dieser unsinnige Wechselbalg ²¹ meiner Fantasie, über den ich in ruhigen Momenten ²² ganz teuflermäßig lache, je die Fibern meines Gehirns erschüttern, ²³ oder an die Fühlfäden meiner Empfindung tippen ²⁴ könnte, so wünschte ich mit Schackespears Falstaff: Es ²⁵ wäre Schlafenszeit und alles wäre vorbei!« — Dies habe ich ²⁶ gewiß in einer Aufwallung von gewissen tollen Ideen hingeschrieben ²⁷ und sie glücklich gedämpft — und jetzt! — jetzt ²⁸ ist das alles geschehn, was ich damals bloß als möglich der ²⁹ Kritik meiner Vernunft unterwarf — und ich wünsche doch ³⁰ nur selten die Schlafenszeit, welche ich in jener Stelle aus ³¹ Heinrich IV. dem Falstaffschen Ausruf unterschiebe.

³² Verzeih, mein Theodor, diese Dir unverständliche Äußerungen ³³ meiner sonderbaren Stimmung, ich reiße mich los, ³⁴ um Dir interessanter zu werden oder um nicht selbst im ³⁵ Briefe ganz dem Hirngespinnst zu gleichen, das mit meiner ³⁶ Laune faselt!

³⁷ Die Nachrichten, welche ich jetzt aus K<önigsberg> erhalte,

¹ sind so sonderbar, so widersprechend, daß sich mir ² nichts gewisses daraus abstrahieren läßt. Ich bekomme zwar ³ auch Briefe von *ihr*, diese sind aber nur schlechte Repräsentanten ⁴ der Vergangenheit — Du gehst nach K<önigsberg> ⁵ von Dir glaube ich mehr und gewissere Nachrichten zu ⁶ erhalten, wie man sich meiner erinnert. Diese Nachrichten ⁷ sollen meine Reise nach K<önigsberg> bestimmen!

⁸ Man lebte hier in einem solchen traurigen Einerlei, wenn ⁹ man nicht *ex propria auctoritate* manchmal humoristische ¹⁰ Sprünge machte. Zu diesen gehören auch die *ombres chinoises*, ¹¹ die ich mit Hülfe des Cousins etabliert habe, und durch die ¹² ich manchmal meiner Laune freien Lauf lasse — ich habe auf ¹³ diese Art auch den Jahrmarkt von Goethe aufgeführt! —

¹⁴ Ich wurde unterbrochen und an dem fernern Schreiben ¹⁵ verhindert — der Brief muß in 2 Minuten fort. Lebe wohl — ¹⁶ Mir ist daran gelegen daß Du den Brief vor Deiner Abreise ¹⁷ nach K<önigsberg> bekommst — Schreib mir doch nur ja aus ¹⁸ K<önigsberg> — ich werd einen Brief nach K<önigsberg> ¹⁹ adressieren allenfalls bei uns (abzugeben) — Lebewohl — Herzensbester ²⁰ Freund! *Adio!*

²¹ Dein
²² H

28. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁴ Glogau den 21^t Januar 1797

²⁵ Einziger Teurer Freund!

²⁶ Was Du eigentlich von mir denken magst, möcht ich wissen! ²⁷ Die Santa Hermandad meines eignen Gewissens klagt ²⁸ mich an, und nur mit schwachen Gründen suche ich einer ²⁹ schmerzhaften Verdammung zu entgehn! — Dein Brief (der ³⁰ letzte), der mir heute in die Hände fiel aus dem Portefeuille, ³¹ indem ichs aufmachte ein Portrait anzusehn, mahnte mich ³² an die Erfüllung einer Pflicht, die mir zugleich noch wohltätige ³³ Sonnenblicke aus der Vergangenheit verschafft — Vor ³⁴ einigen Tagen hätte ich freilich nicht schreiben können, ³⁵ denn ich hab' mir den Arm auf dem Eise lahm gefallen, aber

[Page 89]

¹ Dein letzter Brief erforderte schleunige Antwort — Die ² Spannung in der Du ihn für mich aufs Papier hinwarfst, hat ³ vielleicht schon nachgelassen — vielleicht siehst Du schon ⁴ manche Dinge anders — manche Gestalt, die erst in grellem ⁵ Lichte hervorstach, ist im Schatten — ich will, daß Du mich ⁶ nur hörst, und wünsche die zum Teufel, welche Dir Verdruß ⁷ und böse Laune machen — Ich bin Dir am heutigen Januars-Abend, ⁸ mein liebes Kind! so eiskalt, daß ich Dir sogar ⁹ ungemein vernünftig sagen kann, daß im Entbehren, im ¹⁰ NichtGenießen — im völligen moralischen und physischen ¹¹ *Farniente* man eine überaus große Ruhe findet (unumstößlich ¹² wahr) — daß man eigentlich nie — nie lieben sollte — keinen ¹³ Geschmack finden an Anmut und Schönheit, und hinbrüten ¹⁴ bis man mit Schackespears Fallstaff schlafen ginge — ich ¹⁵ setze nur noch hinzu, daß dies abscheulich ist, — nemlich ¹⁶ ein Satz aus der Diätetik des Phlegmatikers, welcher in ¹⁷ K(önigsberg) auf dem gewissen Lehnstuhle vegetiert, und ¹⁸ daß ich ewig verdammt sein will, wenn ich länger als dreiviertel ¹⁹ Sekunden so räsonnieren kann. — Jetzt hab ich mein ²⁰ Licht geputzt, eine SchlafMütze auf mein Haupt geworfen, ²¹ zweimal zum Schrecken einer Maus, die an einem haschierten ²² Pantoffel soupierte, den Fuß gegen die Erde gestampft, ²³ und denke — empfinde — spreche anders!

²⁴ Schon in mehr als einem Brief habe ich Dir gesagt, daß ich ²⁵ zu jovialisch bin, um möglich an einer fatalen Grille zu kleben, ²⁶ daß sich trübe und frohe Stunden in den zu durchlebenden ²⁷ Tag bunt unter einander teilen, daß mein Geist aber ²⁸ oft mir PartialZahlungen leistet, wenn meine Fantasie eine ²⁹ ganze KapitalsSumme fordert — Dies alles zum voraus gesagt, ³⁰ kann's Dir nicht auffallen, wenn ich Dir versichere, daß ³¹ ich nie mehr Veranlassung hatte unglücklich zu sein, als ³² jetzt, und daß ich nie jovialischer dachte, als heute am einsamen ³³ Abend — Mir fehlt nur mein Theodor — auf ewig ³⁴ könnte ich alles alles, was mich quält, warum ich mich abhärme, ³⁵ vergessen, und glücklich sein, wie ichs nie war! ⟨...⟩

³⁶ — Der verfluchte Arm — ich muß pausieren! —

³⁷ Ich habe etwas pausiert, und mein Arm erlaubt mir weiter

[Page 90]

¹ zu schreiben! — aber o weh, durch die Stiche im Arm sind ² gewisse Stiche, die tief in das Herz gehen, rege geworden ³ und haben meiner guten Laune einen Stoß versetzt — Alles ⁴ geht jetzt verflucht, der Cousin schnarcht aus F moll — die ⁵ Maus nagt unaufhörlich am Pantoffel — ich hab' sie erschmeißen ⁶ wollen mit dem LandR(echt) von 1721 — mit ⁷ schlesischen Edikten — mit meiner Bürste — mit der Sandbüchse ⁸ — die Stube ist schon fast mit allen meinen Effekten ⁹

besäet, aber die mordöse Canaille nagt fort — stört gänzlich ¹⁰ alle Illusion, und ich kann nichts gescheutes denken. — Zu ¹¹ diesem allem kommt noch, daß ich mit einer fieberhaften ¹² Schläfrigkeit kämpfe, welche ich auf die Ereignisse des heutigen ¹³ Tages schiebe — denn denk nur — M⟨inna⟩ hat uns ¹⁴ verlassen und auf eine entsetzlich lange Zeit, und ich bin so ¹⁵ weichherzig, so sentimentalisch beim Abschiede gewesen — ¹⁶ habe sie unwillkürlich, als sie mir den Abschiedskuß reichte, ¹⁷ an mein Herz gedrückt, daß mir der Cousin einmal über das ¹⁸ andere versichert ich wäre verliebt, und daß ich der größte ¹⁹ Hasenfuß bin, den man sich nur denken kann, ist auch mitunter ²⁰ wahr. Eben fällt mir ein, vor einiger Zeit einen Brief ²¹ von Dir erhalten zu haben, in dem Du mir versichertest ²² meinen letzten Brief nicht verstanden zu haben, welches ²³ sehr glaublich ist, weil ich etwas verrückt war als ich ihn ²⁴ schrieb!

²⁵ Ich berichte nur noch, daß der Cousin aufgewacht ist — ²⁶ und eben auf mein flehentliches Bitten mit besonderer Geschicklichkeit ²⁷ das Galgenvieh, die soupierende Maus, im ²⁸ Vorbeischießen ertreten hat, und lege mich denn schlafen — ²⁹ Gute Nacht, mein Theodor, Morgen früh' füll ich vielleicht ³⁰ mit gescheutern Dingen die übrigen Blätter, ich fühls, nichts ³¹ Kluges gesagt zu haben! — Das über Deine Geschichte ausgenommen ³² — es ist solches wahr!

³³ Gute Nacht!

³⁴ Sonntag ⟨22. Januar⟩ früh um 9 Uhr

³⁵ Ein trüber unfreundlicher Morgen — der Sturm hat diese ³⁶ Nacht geraset, und Schlossen haben meinem Fenster den

[Page 91]

¹ Untergang gedroht. Jetzt ist's sonst ruhig, nur der ganze Weg ² nach Bruste (ein Dorf eine ViertelMeile von G⟨logau⟩, den ³ ich übersehn kann, ist mit Fußgängern bedeckt, die nach ⁴ G⟨logau⟩ in die Kirche wallen. Denk Dir eine lange Kette, ⁵ deren Glieder blaue Mäntel (in den Mänteln stecken *res sese* ⁶ *moventes*) sind! So erbaulich, wie denen da zu Mute ist, so ⁷ fromm sie selbst durch die Beschwerlichkeiten des Ganges ⁸ gestimmt werden, so können wir beide, Du und ich, nun und ⁹ nimmermehr sein — Du wohl noch eher ⟨...⟩ Du hast es mir ¹⁰ oft ziemlich unsanft vorgeworfen, daß ich nicht für so etwas ¹¹ als verdorbener Städter empfänglich wäre — ich räume es ¹² ein!

¹³ Einige Zeit hindurch (um nicht ewig vom Sonntage zu ¹⁴ reden) hab ich hier einen Umgang genossen, der meinem ¹⁵ Geist oder willst Du lieber, meiner Fantasie neuen Schwung ¹⁶ gegeben hat. Ein Mensch, wie ich ihn mir oft idealisierte, ¹⁷ kam wie eine Erscheinung her, und floh wie ein guter Genius ¹⁸ der im Vorüberfluge Rosenblätter in die Lüfte streut — . ¹⁹ Sein Ruf war wider ihn, und er wurde wie viele Menschen ²⁰ verkannt. — Denk Dir einen Menschen — schön gebaut wie ²¹ der Vatikanische Apoll — dazu aber einen Kopf, wie ich ihn ²² einen Fiesko zu Charakterisieren wählen möchte, denn es ist ²³ wahr, daß aus dem sonst schönen Auge oft eine gewisse ²⁴ boshafte Schadenfreude hervorstrahlte — Die schwarzen ²⁵ kurzen krausen Haare schienen dies noch mehr zu bestätigen ²⁶ — In der ganzen Haltung des Körpers lag etwas stolzes — ²⁷ eine gewisse Superiorität die doch nie anmaßend war — dieser ²⁸ Mensch hieß M⟨olinary⟩, und war ein Maler — Du kennst ²⁹ mich, Theodor, kennst meinen Enthusiasmus für die Kunst ³⁰ — War's Wunder, daß ich mich gleich ihm zu nähern suchte. ³¹ Es gelang mir bald, und nun verbrachte ich fast jeden Tag ein ³² paar Abendstunden in seiner Gesellschaft — Er hatte die ³³ mehreste Zeit seines Lebens in Italien gelebt, und sich vorzüglich ³⁴ in Rom zum Künstler gebildet. — Ich behalte mirs ³⁵ vor, künftig bei einer mündlichen Unterhaltung Dir mehr ³⁶ von ihm zu sagen, jetzt nur so viel, daß ich durch ihn unendlich ³⁷ in der Kunst gewonnen habe. Der FeuerGeist des

[Page 92]

¹ Italiäners belebte seine Werke, und einige Funken davon ² weckten meinen schlafenden Genius — dieses dokumentier ³ ich durch ein paar MädchenKöpfe, die ich in meinem Portefeuille ⁴ von meiner Hand habe.

⁵ ⟨...⟩

⁶ Es wäre alles gut, wenn nicht alles sich bei mir zur Leidenschaft ⁷ umwandelte — Meine Heftigkeit — ich möchte ⁸ sagen, meine Raserei bei allem, was sich mir von der Seite ⁹ solcher Empfindungen darbietet, zerstört alles gute in mir — ¹⁰ Die Jovialität geht zum Teufel, und zerstört sind alle Glücksträume ¹¹ — dies ist der Punkt, in dem ich mit M⟨olinary⟩ ¹² zusammentraf — Beide Kinder des Unglücks — beide verdorben ¹³ vom Schicksal und sich selbst!

¹⁴ — O mein Theodor, wenn ich's Dir schildern könnte, so ¹⁵ wie ich's fühle, was Du mir bist, wie ich mit ganzer Seele an ¹⁶ Dir hänge — wie ich nur noch gut bin um Deiner Freundschaft ¹⁷ würdig zu sein! — Jedes Wort in Deinen Briefen ist mir ¹⁸ teuer und heilig — das Paket liegt in meinem Pulte, und jeder ¹⁹ Blick, den ich hinwerfe, erstickt die maliziösen Pläne — die ²⁰ boshaften Schlüsse, welche von einer verzweifelten Resignation ²¹ erzeugt werden, und stimmt mich so wehmütig, daß ²² ich weinen möchte, wenn ich Tränen hätte! —

²³ Künftigen Frühling reise ich nach K⟨önigsberg,⟩ das ist ²⁴ bestimmt, aber dann mach ich im Junius eine Fußreise ins ²⁵ Gebürge, wie glücklich wär' ich, wenn mich da mein Theodor ²⁶ begleitete! — Denke Dir Freund! wenn wir, wieder ²⁷ vereint, die schönen romantischen Gegenden des Riesengebürges ²⁸ durchzögen — Alles würde uns auffordern, zufrieden ²⁹ mit uns, ausgesöhnt mit der ganzen Welt, mehr als jemals die ³⁰ Gegenwart zu genießen. — Daß ich gehe, ist so fest bestimmt, ³¹ daß kein moralisches Ereignis den Vorsatz umstoßen ³² und die Ausführung vernichten kann — aber ob der ³³ schöne, herrliche Glückstraum Deiner Begleitung erfüllt ³⁴ werden wird, ist eine andere Frage! — Verzeih Einziger, es ³⁵ klingt wie ein Vorwurf, wenn ich Dir sage, daß noch nie ³⁶ etwas in Erfüllung ging, um das ich Dich bat — Immer drängten ³⁷ sich unvorhergesehene Hindernisse dazwischen — und

[Page 93]

¹ lag es gänzlich bloß an Dir, so stimmten Dich äußere Dinge ² anders, und Du fandst es immer unmöglich, meine Wünsche ³ zu befriedigen — Schreib mir wenigstens, ob jene intendierte ⁴ Reise ganz gegen Deine Bestimmung für den künftigen ⁵ Sommer ist oder nicht! — Wie glücklich wäre ich, wenn Du ⁶ einwilligtest!

⁷ Wenn ich nur erst weiß, ob Du noch in M⟨arienwerder⟩ ⁸ bist oder schon fort nach K⟨önigsberg,⟩ (die Überschickung ⁹ der Briefe macht mir einige Unruhe) so schicke ich Dir ein ¹⁰ gewisses Portrait zu! — Eben bringt man mir Preislers Zeichnungen, ¹¹ die ich M⟨olinary⟩ geliehen hatte, wieder — Ein ¹² Zettel fällt heraus »Wir sehn uns wieder!« Wahrscheinlich ¹³ meint er in Warmbrunn. Er will künftigen Sommer hin und ¹⁴ ich auch — er geht nachher nach Italien, ich leider nicht! —

¹⁵ Wenn wir uns wiedersehn, ist meine Fantasie von neuen ¹⁶ Hoffnungen geschwängert — ich werde ausgelassen sein, ¹⁷ denn dort find ich sie wieder. ⟨...⟩ ich bin schlechter, verdorbner ¹⁸ — ich taue nicht mehr viel, und höchstens mal' ich ¹⁹ besser, das ist aber auch alles! —

²⁰ Eben kommt ein höchst sonderbarer Mensch zu mir, *associé*, ²¹ LitisKonsorte (nach Jean Paul) eines Hauses, in dem ein ²² Mädchen ist, der ich, wie man als ganz gewiß sagt, den Hof ²³ mache — Es ist wahr, daß ich einige Ausschweifungen begangen ²⁴ habe — dieser M. zu Gefallen einigemal bei den ²⁵ Franciscanern Messe gehört, auf der Redoute nur mit ihr ²⁶ getanzt habe, das ist alles wahr, so wie daß sie ganz ausgezeichnet ²⁷ hübsch ist, und daß ihr Kopf bei mir im Portefeuille ²⁸ liegt — dieser Mensch ist erstaunend höflich — geht um mich ²⁹ her, wirbelt auf der Bratsche einige dumme Akkorde — Was ³⁰ er nur wollen mag! — Mich hinbitten zum C. R. — ich kann ³¹ nicht kommen, weil ich mich des Arms wegen nicht anziehn ³² kann! Der Cousin macht Dir sein Compliment! *Adio* Teurer ³³ Einziger Freund, *Adio* bis zum Anfang des Aprils

[Page 94]

29. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Glogau den 15^t März 1797.

³ Teuerster Einziger Freund!

⁴ Endlich, endlich reiße ich mich los von allem, was mich ⁵ umgibt, was mich mit unsichtbaren Ketten an die uninteressantesten ⁶ Dinge fesselt, um Dir in einer süßen ruhigen ⁷ Stunde, die ich ganz froher Vergangenheit weihe, zu sagen, ⁸ daß ich Dich innig liebe, und daß alle Nachrichten, die sich ⁹ auf Vorfälle, welche Dein künftiges dauerhaftes Glück begründen ¹⁰ sollen, beziehn, mich auch äußerst glücklich machen! ¹¹ — Der Kauf der L(eistenauer) Güter, die in einer ¹² romantischen Gegend liegen sollen, scheint mir die erste ¹³ dezidierende Handlung zu sein, welche Einfluß auf Dein ¹⁴ ganzes künftiges Leben hat! — Zieh ein in Dein Paradies mit ¹⁵ einem holden Geschöpfe, das — vielleicht nicht inniger, aber ¹⁶ für Dich doch empfindungsvoller (ich will sagen, Deine ¹⁷ Empfindung wäre gespannter) als jeder Freund, Dein Entzücken ¹⁸ teilt — glücklich ist der, dessen Du Dich in den ersten ¹⁹ Stunden dieses Wonnegefühls erinnerst — die Periode ist undeutlich ²⁰ — eigentlich wollte ich bemerken, daß die Liebe zur ²¹ Freundschaft sich verhält, wie der Akkord der ÄolsHarfe, ²² der alle Fibern erschüttert, zu den angeschlagenen Saiten des ²³ FortePiano, die sanft und lange in der Seele nachklingen. — ²⁴ Du sagst, mein Teurer, daß selbst meine Briefe von der Veränderung ²⁵ zeugen, die mein Ich — die guten Seiten meines Ichs ²⁶ gewaltsam zerstört hat. O mein Freund, in Stunden, wo ich ²⁷ noch fähig bin jene himmlischen Gefühle — jene schwärmerische ²⁸ Ideale von Tugend — Liebe — Glück hervorzurufen, ²⁹ welche mich in einem Alter von 16 bis 20 Jahren so glücklich ³⁰ machten, in diesen Stunden steht's deutlich vor meiner Seele, ³¹ was ich war und was ich bin! — Zwei Menschen haben eine ³² Hölle in meine Brust geworfen, welche unaufhörlich brennt ³³ — Es gibt Augenblicke, wo ich an allem guten verzweifle, wo ³⁴ ich mich aufgelegt fühle, allem entgegen zu arbeiten was mit ³⁵ scheinbarem Glück prahlt — und denn — denn, wenn alles ³⁶ aufwacht — Briefe aus Preußen mich wider meinen Willen an

[Page 95]

¹ menschliche Wesen ketten — Liebe kann einen Satan bekehren! ² — wenn alles auf mich einstürmt — dann wird die ³ Eistrinde, die sich um mein Herz legte, erwärmt — sie schwindet, ⁴ und eine unbeschreibliche Wehmut wirft mich nieder — ⁵ Verzeih mir diese Schilderung meines Zustandes — ich war sie ⁶ mir selbst schuldig, und Du bist vielleicht der einzige, der ⁷ mich mitleidsvoll in seine Arme schließt! — ich bin hier überhaupt ⁸ in einer sonderbaren Lage — Man kann mich nicht gut ⁹ leiden, so sehr ich Anfangs zu gefallen glaubte. — Menschen, ¹⁰ die mich erst mit Liebe und Zuneigung erdrücken wollten, ¹¹ sind jetzt kalt und fremde gegen mich, (...)

¹² Aller Wahrscheinlichkeit nach sehn wir uns künftigen ¹³ Frühling nicht wieder. Der Onkel

hat Hindernisse aufgefunden, ¹⁴ oder vielmehr Hindernisse haben sich ihm entgegengestellt, ¹⁵ welche die ganze intendierte Reise vereiteln — Wenn ¹⁶ Du nicht lebstest, und mich noch liebtest, wärs mir gleich, ¹⁷ denn *sie* in K(önigsberg) wiederzusehn erfüllt mich mit Entzücken, ¹⁸ aber auch mit tödendem Schmerz!

¹⁹ Ich liebe nicht mehr die Musik — es ist wahr, was Jean Paul ²⁰ sagt, die Musik legt sich um unser Herz, wie die Löwenzunge, ²¹ welche so lange kitzelnd und juckend auf der Haut liegt, ²² bis Blut fließt! — so ungefähr lautet die Stelle — Sie macht ²³ mich weich wie ein Kind, alle vergeßne Wunden bluten aufs ²⁴ neue — Neulich war ich mit jenem Mädchen zusammen — in ²⁵ der frohsten Laune — die untergehende FrühlingsSonne warf ²⁶ noch die letzten Strahlen durchs Fenster — alles war so in ²⁷ lieblicher Haltung — ihre Figur schien in den Atomen, welche ²⁸ der Strahl sichtbar machte, zu schweben, und ich fühlte ²⁹ halb zu ihr hinüber gebogen ihren sanften Hauch auf meiner ³⁰ glühenden Wange, — ich war glücklich und wollt's ihr sagen, ³¹ — das Wort erstarb mir auf der Zunge, als es sechs schlug, ³² und die FlötenUhr das Mozartsche Vergißmeinnicht in feierlichen ³³ Tönen spielte — die lange Wimper ihres Auges ³⁴ senkte sich, und ich fiel in meinen Stuhl zurück — zwei — drei ³⁵ Verse, ich dachte an die Worte

³⁶ Denk daß ich's sei, wenn's laut in Deiner Seele spricht

³⁷ Vergiß mein nicht!

[Page 96]

¹ Aller Frohsinn schwand dahin, und ein Fieberfrost kühlte ² die Glut, welche in mir aufgestiegen war! — Endlich schwiegen ³ die Töne — Es ist vorbei, sagt ich! — Ja — erwiderte sie ⁴ dumpf — ich wollte ihr zu Füßen stürzen, da dachte ich an ⁵ ⟨...⟩ Damit Du mich nicht albern nennst, schick ich Dir mit ⁶ ehestem ihr Portrait — ich kann es das erste nennen, welches ⁷ ich in meinem Leben gemalt habe! — Eigentlich bin ich das ⁸ alles, was mich jetzt oft zerstreut, M(inna?) schuldig! — Es ist ⁹ verdammt, daß ich Dich in vier Wochen nicht spreche — ¹⁰ indessen ist noch ein kleiner Schimmer von Hoffnung — ¹¹ vielleicht! — wenn ich's durchsetzen könnte, ich lief zu Fuß ¹² nach M(arienwerder), um wenigstens auf eine kurze Zeit der ¹³ unangenehmen Lage zu entlaufen, die mich hier quält. — Ach ¹⁴ teurer Freund, die Stunde ist vorüber — Menschen platzen in ¹⁵ mein einsames Zimmer — ich soll fort! — Man nimmt mir ¹⁶ mein Portefeuille, man durchstöbert meine Papiere — man ¹⁷ will wissen, was und an wen ich schreibe — Die Santa Hermandad ¹⁸ verfährt glimpflicher als diese Inquisitoren —

Lebe ¹⁹ wohl — ewig wohl! Denk an

²⁰ Deinen
²¹ H

²² Sonntag den 19^t März

²³ Was wirst Du sagen! — Ich öffne heute mein Portefeuille, und ²⁴ der Brief, welcher schon vorigen Mittwoch abgehen sollte, ²⁵ fällt mir in die Hände! Was wirst Du sagen von meiner ²⁶ Saumseligkeit im Schreiben! — Nur noch mit einigen Worten ²⁷ sag ich Dir, daß die Reise nach K(önigsberg) doch wahrscheinlich ²⁸ vor sich gehen wird — übrigens lebe ich jetzt in ²⁹ dieser Hoffnung glücklicher als sonst —

Leb wohl — wir sehn ³⁰ uns wieder!

30. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Glogau d. 23^t April 1797

³ Einziger Teurer Freund!

⁴ Es scheint, als wenn sich jetzt alles vereinigt mich zur ⁵ Verzweiflung zu bringen — Zu wem sonst könnte ich Zuflucht ⁶ nehmen mit meinem geängsteten gepreßten Herzen, ⁷ als zu Dir — Ich glaube Dir geschrieben zu haben, daß ich mit ⁸ einem guten Freunde auf 8 Tage eine Fußreise nach Breslau ⁹ machen wollte — diese Reise ist jetzt der Gegenstand der ¹⁰ bittersten Kränkung ⟨...⟩ Ein kleines Vermögen fiel dann ¹¹ mir zu, und ich flöhe damit zu Dir, — Du gäbst vielleicht gern ¹² für mich und meinen Tisch ein Plätzchen her, wo ich frei ¹³ und los von allen Verhältnissen leben könnte — ich widmete ¹⁴ mich allenfalls der Malerei, die ich vielleicht durch die ¹⁵ Übung eines Jahrs zu einiger Vollkommenheit bringen ¹⁶ könnte, und flöge zuweilen aus mit diesem Talent in die Welt, ¹⁷ und kehrte dann wieder zurück in das Asyl Deiner Freundschaft! ¹⁸ — Was denkst Du zu diesem Luftschloß? —

¹⁹ Bekäme ich heute oder Morgen einen Brief mit der Nachricht ²⁰ des Todes meiner G⟨roß⟩M⟨utter⟩, so sähst Du mich in ²¹ künftiger Woche — und welche Umarmung wäre die, welche ²² uns einander wieder gäbe! —

²³ Alle jene Pläne, worauf sich sonst meine Zufriedenheit ²⁴ stützte, wären erfüllt — Alle Träume Wahrheiten! — Himmel, ²⁵ warum war gegen mich, nur gegen mich das Schicksal so ²⁶ karg! — Lieber Bester! — hätte ich mich nicht an Dich geschmiegt, ²⁷ wie ich zum ersten mal fühlen lernte, so wagt' ich ²⁸ es nicht, Dir den Vorhang zu öffnen, der meine — diese ²⁹ Wünsche jedem Menschen in der Welt verbirgt! — Gott im ³⁰ Himmel, wenn jener Wunsch je in Erfüllung käme! — Alles ³¹ drängt hier auf mich ein — die widrigsten Verhältnisse zehren ³² meine Kräfte auf — ich bin nicht mehr der, der ich war, aber ³³ noch fühl' ich Kräfte genug in mir, der wieder zu werden, ³⁴ der ich einst war! —

³⁵ Es bleibt mir nichts übrig, als mich gewaltsam an Dein ³⁶ Herz zu drücken, und so dem Sturme entgegen zu gehen,

¹ der meiner vielleicht wartet! — Vielleicht schlägt endlich die ² Stunde der Erlösung — vielleicht bald! O mein Freund — ³ mein einziger Freund — soll ich ewig klagen, daß für mich ⁴ jene glücklichen Stunden des zärtlichen Ergusses unsrer ⁵ Freundschaft dahin sind — soll ich denn resignieren, so auf ⁶ Freundschaft wie auf Liebe? Dies Wort schneidet mir durchs ⁷ Herz, und wirft mich nieder im Schwunge meiner Fantasie — ⁸ Ich werde geliebt — ich liebe — aber ein Fluch der Natur liegt ⁹ auf diesem Verhältnisse — Warum mußt ich so spät geboren ¹⁰ werden! ⟨...⟩ Warum wars mir nicht aufbehalten, zuerst das ¹¹ Herz aufzufinden das sich an meins schmiegte! — Nein weg ¹² mit diesen unnützen Erinnerungen! — Ach, Du mein Theodor ¹³ hast wohl gesehen, wie dies Gefühl mich damals in ein ¹⁴ Elysium führte, das ich nie zu verlassen glaubte —

¹⁵ Lebe wohl, Theodor, mein Einziger — mein Alles, woran ¹⁶ ich noch ungestraft hängen kann — Schreibe bald, Deine ¹⁷ Briefe sind lindernder Balsam auf mein krankes Herz — Ewig ¹⁸ ewig

31. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²² Königsberg den 10^{ten} Mai 1797.

²³ Teuerster Freund!

²⁴ Mit Vorsatz habe ich den 9^t Mai abgewartet, und dann erst ²⁵ wieder Deinen letzten AnsageZettel (Brief kann ich 10 Zeilen, ²⁶ die eine kurze Nachricht, wo Dich meine Briefe treffen ²⁷ sollen, nicht nennen) zur Hand genommen, um ihm zu Folge ²⁸ Dich mit meinen FreundschaftsHirtenBriefen bis nach ²⁹ L(eistenau) zu verfolgen. — Unsere romantische Zusammenkunft ³⁰ in L(itschen) auf der Schloßstuppe hat mich auf der ³¹ ganzen übrigen Reise in gutem Schwunge gehalten und eine ³² abscheuliche Laune vertrieben, welche mich, seit ich von ³³ G(logau) ausfuhr, für alle Freuden des Wiedersehns gefühllos ³⁴ machte — Ich habe *Dich* wieder gesehen, Du bist noch der ³⁵ alte gewesen — was kann mich mehr mit allem — selbst mit

[Page 99]

¹ dem widrigsten Schicksal aussöhnen! — Laß Dir's mit zwei ² Worten sagen, daß ich in K(önigsberg) *sie* wieder fand — daß ³ *sie* nur für mich lebt, und daß in diesem Wiederseh'n alles um ⁴ mich her versunken ist — daß ich *sie* mir gedacht — daß ihr ⁵ Wesen ins meine verschmolzen — ewig in mir leben wird — ⁶ und daß ich dies nur *Dir* sage! —

⁷ Alles übrige, was ich Dir sonst von meinem Wiedereintreffen ⁸ in K(önigsberg) sagen könnte, mag höchst uninteressant ⁹ sein, aus dem Grunde, weil ichs rein vergessen habe! ¹⁰ — Ich komme an etwas, worüber ich mit mir selbst nicht ¹¹ einig werden kann, und dieses ist Deine Aufforderung, die ¹² letzten 8 Tage meines Urlaubs bei Dir in L(eistenau) zuzubringen ¹³ — Sollte ich mich aber auch wirklich hier 8 Tage ¹⁴ zeitiger losreißen können, so stellen sich doch hundert ¹⁵ Schwierigkeiten entgegen, die es fast schlechterdings unmöglich ¹⁶ machen — Was könnte mir mehr am Herzen liegen, ¹⁷ als endlich einmal Dich wieder zu sprechen und solche ¹⁸ glückliche Stunden zu genießen wie ehemals, als wir beide ¹⁹ noch ungetrennt täglich unsere Gefühle und Empfindungen ²⁰ austauschten. Damals schienen uns Tage, die uns von einander ²¹ trennten, Ewigkeiten — und jetzt vergehen Jahre, und ²² wir sehen uns nicht! Ich bin müde, das Schicksal und mich ²³ selbst anzuklagen — ich habe verloren durch Konventionen ²⁴ — Umstände — durch mich selbst — Die Vergangenheit war ²⁵ immer schöner als die Gegenwart — an die Zukunft mag ich ²⁶ gar nicht denken, jedes Bild derselben ist mir verhaßt — Du ²⁷ bist nicht mehr frei — von Dir erwarte ich nichts mehr, es ist ²⁸ die Reihe an mir, Dich in Deinem Sitze aufzusuchen, daher ²⁹ will ichs möglich machen Dich künftigen Frühling in L(eistenau) ³⁰ zu besuchen, ich werde mich alsdann auf einige Tage ³¹ in Deinen häuslichen Zirkel eindringen, es kommt nur darauf ³² an, daß Du mir eine Lücke zeigst wo ich allenfalls stehn ³³ könnte, so lange wenigstens als Du's willst! — Eben fällt mir ³⁴ ein, daß ich jene Nacht in L(itschen) alles anwandte, um von ³⁵ Dir überwunden nicht alles — Onkel — Extrapost — K(önigsberg) ³⁶ zu vergessen, und daß ich um abzubrechen Dich sogar ³⁷ auf meinen dicken Stock aufmerksam machte, womit ich

¹ mich gegen die blutgierigen Bullenbeißer verteidigt hatte, ² die mich, noch ehe ich Dich gesehen, auffressen wollten — In ³ solchen Fällen ist man recht läppisch! — Deine Braut wirsd ⁴ mir nicht übel nehmen daß ich mich so eifrig dagegen setzte, ⁵ ihr vorgestellt zu werden — ich hätte mich unter den ungünstigsten ⁶ Umständen produziert, und der üble Eindruck, den ⁷ ich auf sie gemacht, hätte mir in der Folge so gar bei Dir ⁸ schädlich werden können. Wenn Du gerade einmal in ihrer ⁹ Gegenwart an mich denken solltest, so versichere ihr, daß ¹⁰ ich sie auf das innigste hochachte — sie hat Dich glücklich ¹¹ gemacht, und was kann ihr mehr einen Platz in meinem ¹² Herzen zusichern — ich bin stolz genug zu glauben, daß ich ¹³ sie interessiere — die Freunde des Geliebten spielen ja gewöhnlich ¹⁴ nicht ganz ungünstige Rollen — Sie sind ein guter ¹⁵ Grund um die Hauptfigur heraufzuputzen, sage ich ziemlich ¹⁶ malermäßig! —

¹⁷ Viele alte Freunde hab' ich wiedergefunden — manche ¹⁸ kennen mich gar nicht mehr — manche andere fallen aus den ¹⁹ Wolken oder glauben, ich wäre herausgefallen — Sonderbare ²⁰ Leute sind es — manche sind so erfroren — sie tauen allmählig ²¹ auf und gehn nachher in eine unmäßige Wärme über — die ²² mir in der Extase um den Hals fallen, deren Freundschaftsbezeugungen ²³ von so vehementer Art sind, daß ich lange an ²⁴ zu weniger Luft leide, sind gerade solche die ich äußerst ²⁵ wenig gekannt — mit denen ich allenfalls etlichemal eine ²⁶ Komödie angesehen — in einer Kolonne getanz't — oder einen ²⁷ gleichen Rock getragen habe — Den letzten Freundschaftsschwur ²⁸ höre ich nur im Echo — oder er trifft mich wie ein ²⁹ Rikoschetschuß — weil er in der dritten Straße ausgestoßen ³⁰ wird, wenn ich noch atemlos auf dem Angriffsplatz stehe! ³¹ Indessen wollte ich doch jetzt ungleich lieber in K(önigsberg) ³² bleiben, als nach G(logau) zurückgehn — Dir wäre ich ³³ auch näher! — Man lebt in G(logau) in vielem Betracht ³⁴ schlechter, meine Hoffnungen sind gescheitert — man hat ³⁵ Versprechungen unerfüllt gelassen, von denen ich angelockt ³⁶ wurde — doch will ich schlechterdings nicht klagen. Aus ³⁷ K(önigsberg) schreib ich Dir einen längern Brief, wenn Du

¹ mir diesen beantwortest —

Lebe wohl, teurer einziger Freund ² — Ewig Dein

³ H

⁴ Mancher ist gestorben im Jahr meiner Abwesenheit z. B. ⁵ mein Vater!

32. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁷ Glogau den 27^t Junius 1797.

⁸ Teuerster Freund!

⁹ Als ich in G(logau) eintraf, schmeichelte ich mir mit der ¹⁰ Hoffnung einige Worte von Dir vorzufinden — und wollte ¹¹ mich mit diesen Worten trösten über Vergangenheit und ¹² Zukunft — Du hattest nicht daran gedacht, in welcher SeelenUnruhe ¹³ ich Dir den letzten Brief schrieb, und daher warst ¹⁴ Du karg gewesen mit Deinen Heilmitteln — Dulde mein ¹⁵ ungenügsames Herz, das Dich mit Vorwürfen überhäuft, ¹⁶ sobald seine ausgelassenen Wünsche nur im geringsten ¹⁷ nicht

befriedigt zu sein scheinen — Verzeihe auch mir, wenn ¹⁸ ich Dir die bitteren Seiten meines Verhältnisses fühlen lasse — ¹⁹ denke daran, daß niemand, niemand mehr in der Welt und ²⁰ inniger an Dir hängen kann — ich klage Dir das, was sonst ²¹ kein Geschöpf auf Erden aus meinem gepreßten Busen hervorlocken ²² könnte, und Du kannst es mir nicht verargen, so ²³ oft es mir auch ein böser Genius zuflüstert, daß Du jetzt ²⁴ zum ersten mal in Deinem Leben verkannt haben wirst, ²⁵ 〈...〉

²⁶ Ich glaubte Dich in L〈itschen〉 vielleicht zu finden — als ²⁷ wir Abends durch kamen, war alles hell — illuminiert, und da ²⁸ sank mein Mut Dir mitten im Vergnügen den Verfasser des ²⁹ neulichen Briefes vorzustellen. 〈...〉

³⁰ Hier habe ich alles so wiedergefunden, wie ich es verließ — ³¹ eben die gegenseitige Spannung — eben das präziöse Wesen, ³² das mich sonst auf meine Stube jug, entfernt mich auch jetzt ³³ — Mich überfällt zuweilen eine tötende Langeweile, wenn ³⁴ man um mich herum lacht, und nach Fliegen und Bonmots

[Page 102]

¹ jagt — O Freund! — warum behandelte mich das Schicksal so ² karg, daß ich nicht alle diese unerträglichen Bande abwerfen ³ und in Dein Asyl fliehen kann, wo endlich Ruhe sein würde ⁴ und Friede auf Ewig! — Ich bin in K〈önigsberg〉 beim Abschied ⁵ so weich geworden, daß ich weinte wie ein Kind — die ⁶ Rührung war widernatürlich — meinem Charakter, meiner ⁷ Art solche Gefühle zu äußern ganz entgegen — vielleicht ⁸ mischte sich die Ahndung drein, welche mich marterte — ich ⁹ glaube *sie* nicht wiederzusehn. Der einzige, der hier oft meine ¹⁰ schlummernde Jovialität weckte, dessen Raisonnements ¹¹ oft Kinder einer hellen reinen Imagination waren, ist mir ¹² von der Seite gerissen — Eben jetzt schreibe ich den zweiten ¹³ Brief an dem von ihm nach seiner Abreise geerbten Schreibtisch ¹⁴ — seine Bücher und ein alter Überrock sind noch hier — ¹⁵ beim letztern dachte ich an Jean Paul, der abgelegte Alltags-Kleider ¹⁶ für das sinnlichste Andenken abwesender Freunde ¹⁷ hält — er hat recht nach meinem Gefühl und um keinen Preis ¹⁸ lasse ich mir des Cousins alten Überrock rauben! — Wenn Du ¹⁹ noch etwas Liebe für mich im Herzen fühlst, so schreibe mir ²⁰ so schleunig, als es nur immer möglich ist, und erzähle mir, ²¹ wie Du lebst — die Zeit Deiner Verbindung! 〈...〉 Ich bitte ²² Dich aufs innigste, daß Du mir mit der nächsten Post ²³ schreibst —

²⁴ Lebe wohl — Einziger Teurer und denke an

²⁵ Deinen
²⁶ H

33. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁸ Glogau d. 29^t August 1797.

²⁹ Innigst geliebter teuerster Freund!

³⁰ Vergib, daß fast jeden Posttag Dich meine Briefe beunruhigen, ³¹ Vergib, daß ich nicht den ersten Sturm meiner ³² widrigen Verhältnisse ertrug, und mit angenehmen Bildern ³³ der Hoffnung

auf die Zukunft meine Seele beschäftigte, ehe ³⁴ ich Dir schrieb — Was wirst Du denken, wenn Du mit ruhiger ³⁵ kalter Überlegung meinen Brief durchlesen und Äußerungen

[Page 103]

¹ — Ideen — finden wirst, die mir in jener Stimmung ² entschlüpfen und welche ich nie hätte laut lassen werden ³ sollen — Wenn ich Deine Teilnahme erregt habe, so bist Du ⁴ ein seltner Mensch, den man eben so verehren als lieben ⁵ muß — Du in der glücklichsten Epoche des Lebens, überall ⁶ umgeben mit dem Genusse der Gegenwart, kannst Dir jetzt ⁷ wenigstens unmöglich den Zustand eines Menschen denken, ⁸ der auf alles resignieren muß — auf Freiheit — Vergnügen ⁹ — Glück — Genuß — Nein so weit ists noch nicht mit mir — ¹⁰ dem letzten muß ich widersprechen — Die Natur hat zu viel ¹¹ für den Genuß getan, als daß der unglücklichste Mensch ¹² nicht noch immer Anlässe dazu finden sollte, wenn er nur so ¹³ weit ist, suchen zu können! — Noch gibt es Stunden, die ich ¹⁴ in glücklicher Vergessenheit meiner widrigen Verhältnisse ¹⁵ der Kunst widme, und hier werde ich volle Befriedigung ¹⁶ erwarten können, wenn sich meine Werke selbst belohnen, ¹⁷ und ich im Gefühl eines Grades der Vollkommenheit sie ¹⁸ werde achten können. Der Musik werde ich entsagen müssen, ¹⁹ wenn sie auch sonst am besten im Stande war, mich ²⁰ aufzuheitern — Morgen oder wenns lange dauert übermorgen ²¹ wird mein Klavier fortgeschafft <...>

²² Im Grunde ist es mir doch noch immer äußerst schmerzhaft, ²³ daß es mir bei meiner letzten Reise von K(önigsberg) ²⁴ nach G(logau) ganz unmöglich gemacht wurde Dich zu ²⁵ sehn, und es gehört mit zu den Eigenheiten, womit mich ²⁶ mein Schicksal quält, daß ich in Preußen gewesen bin und ²⁷ Dich nur 10 Minuten gesprochen, daß nur ein Raum von ²⁸ ohngefähr 10 Schritten mich von Deiner Braut trennte, und ²⁹ ich sie doch nicht kennen lernte! — Jetzt ist's mir klar, was ich ³⁰ damals hätte tun sollen — Acht Tage bei Dir bleiben, und ³¹ denn nachgehn nach K(önigsberg)! — Vielleicht wäre man in ³² L(itschen) in Rücksicht auf Dich hospital gegen mich gewesen ³³ — Es ist vorbei und wenn — wenn werde ich Dich wieder ³⁴ sehn! —

³⁵ In Kön(igsberg) ist man jetzt so konfus, daß ich die widersprechendsten ³⁶ Nachrichten erhalte, und so wenige, daß ³⁷ man mich am Ende wohl ganz und gar vergessen würde,

[Page 104]

¹ wenn nicht noch eine Person zuweilen an mich dächte. — Es ² gibt Menschen, die wirklich kein Gefühl haben, oder die es ³ doch wenigstens ihren Meinungen und ihrem Interesse aufopfern ⁴ — Du bist vielleicht der einzige, der nichts arges ⁵ gegen mich im Sinne hatte, und der mich keinen Narren ⁶ heißt, weil ich es wagte gegen die Konvention zu lieben — Du ⁷ allein beurteilst mich da mit Schonung, wo andern der VerdammungsSpruch ⁸ so leicht wird — Dir allein mag ich also ⁹ nur das anvertrauen, was gegen alle ewig in mir verschlossen ¹⁰ bleibt — Man muß geliebt haben — ein Weib, so wie sie war ¹¹ und ist, um es glaublich zu finden, daß ich noch mit all' der ¹² Schwärmerei der ersten Liebe an ihr hänge, daß meine süßesten ¹³ — ich muß sagen, meine tröstendsten Augenblicke die ¹⁴ sind, die ich bei ihrem Portrait in der Erinnerung an jene ¹⁵ goldne Zeit zubringe! — Daß man uns trennen will, daß man ¹⁶ mein Herz lieber tausendmal verwundet, als es geschmiegt ¹⁷ an das ihrige Linderung suchen läßt, ist mir nichts neues, ¹⁸ wenn es auch von einer Vertrauten, die uns einander näher ¹⁹ brachte, inkonsequent gehandelt ist — aber die Mittel, welche ²⁰ man jetzt wählt, sind niedrig und erfüllen mich mit Indignation ²¹ gegen die falsche Spielerin, die jetzt mir meine ²² Karten auf immer zuwerfen will <...> Erinnerst Du Dich ²³ noch der ersten Zeit jener Liebe, als Du mich wenig sahst, ²⁴ und ich so stumm und verschlossen wurde, als ich endlich ²⁵ Dir alles sagte, und Du mich mit unendlicher Schonung auf ²⁶ das Auffallende unseres Verhältnisses aufmerksam machtest? ²⁷ — Denkst Du noch der lustigen Zeit, als wir uns von ²⁸ Deinem KammerHusaren — Jokey — Stallmeister und vorzüglich ²⁹ Leibfriseur so schön kraus und gelockt zu den ³⁰ Rüdigerschen und all den PrivatBällen frisieren ließen? — wie ³¹ glücklich waren wir da, <...> und wenn ich denn bei Dir ³² ganze Vormittage blieb und in der Literat(ur)Z(eitung) oder ³³ in der Bibliot(hek) der sch(önen) W(issenschaften) u(nd) ³⁴ K(ünste) las, und wir nachher

zur Motion eine Pantoffeljagd³⁵ anstellten! — In diese Erinnerung mischt sich kein düster³⁶ Schatten. — Die Stunden der schönsten Schwärmerei, die ich³⁷ bei ihr verlebte, erhoben mich in ein Elysium, ich atmete

[Page 105]

¹ nichts als Wollust — ein Blütenmeer von Wonne schlug seine ² Wellen über mich! — Der Rausch verflog, und ich stieß da an ³ scharfe Ecken, wo ich auf Rosen zu treten glaubte! — Nimm ⁴ mir das ganze Andenken meines Daseins, nur laß mir die ⁵ Stunden, die ich mit Dir und mit ihr verlebte — ich werde ⁶ glücklich von der Vergangenheit träumen können, wenn ⁷ mich die Gegenwart nieder drückt. —

⁸ Abends um 10 Uhr

⁹ Um 7 Uhr lief ich heute im schönsten HerbstAbende herum¹⁰ und suchte Erholung — Ein unaussprechliches Gefühl der ¹¹ Leere treibt mich umher, und in jedem fallenden Blatte sah ¹² ich meine gestorbenen Freuden — H⟨ampe⟩, der einzige der ¹³ hier es der Mühe wert findet sich mir anzuschmiegen, ist in ¹⁴ Breslau — ich bin also jetzt ganz allein — was ist man elend¹⁵ ohne ein teilnehmendes Herz — So lange Du mir bleibst, ¹⁶ werde ich nicht verzweifeln, und Du wirst nicht kaltsinnig¹⁷ werden wegen der vielen Briefe, womit ich Dich bestürme, ¹⁸ der SeelenKranke kann nie genug sein Leiden klagen, nicht ¹⁹ genug die Quellen seines Übels aufsuchen und seinen Fortgang²⁰ entwickeln — Ich bin es gewohnt meine Arbeiten ²¹ Deiner Kritik zu unterwerfen, daher erhältst Du nächstens ²² einen von mir auf Elfenbein skizzierten Kopf — Wenn es ²³ nicht so erschrecklich weit wäre, so bäte ich Dich wirklich²⁴ um die *Andacht* von der Theerbusch zum kopieren, jetzt ²⁵ würde aber fürs erste die Kiste viel Postgeld kosten, und ²⁶ dann würde ich selbst nicht raten das Gemälde den Gefahren²⁷ des weiten Transports auszusetzen!

²⁸ Du wirst mir gewiß die Wohltat erzeigen mich nicht lange²⁹ auf Antwort warten zu lassen — Seit fünf bis sechs Wochen³⁰ habe ich nicht eine Zeile gesehn, und doch versicherte mir ³¹ ein gewisser beim Briefe vom 11^t Juli liegender Zettel, daß ³² ich nach 8 Tagen wieder Nachricht erhalten würde. — In der ³³ Unruhe wegen der Post werde ich wohl nicht lange sein — ³⁴ Gott gebe daß meine Erwartungen — mich diesmal täuschen³⁵ mögen. Lebe wohl Teurer — Ewig ewig

³⁶ der Deine
³⁷ H

[Page 106]

34. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Glogau den 25 Februar 1798

³ Einziger Teuerster Freund!

⁴ Wie glücklich fühle ich mich Dir wieder schreiben zu ⁵ können! — Du bittest in Deinem

kleinen Briefe, daß ich Dir ⁶ das lange Stillschweigen verzeihen soll — Du willst meinen ⁷ Vorwürfen entgehen — sieh' dazu kam Dein Brief viel zu spät ⁸ — Ich hatte mich in die Zeiten unserer Kinderjahre — wo wir ⁹ als Ritter fochten und unterirdische Gänge gruben — in die ¹⁰ Zeiten unseres Akademischen Lebens — wo wir nur zusammen ¹¹ glücklich sein konnten — versetzt — ich hatte alle Deine ¹² Briefe vom ersten bis zum letzten gelesen, und mein Herz ¹³ hatte Dir alles, sogar die Vergessenheit verzeihen — Lange ¹⁴ machte mich das Schwanken meiner Meinung recht unglücklich ¹⁵ — ich bot alles auf um nur Nachrichten von Dir zu ¹⁶ erhalten, aber umsonst — Dein Vater, den ich in einer wahren ¹⁷ HerzensAngst um Nachrichten von Dir bat, hat mir gar ¹⁸ nicht geantwortet — Es gab freilich manche Stunden, wo ich ¹⁹ an Dir und an allem verzweifelte. — In dieser entsetzlichen ²⁰ Stimmung erinnere ich mich Dir einige Zeilen geschrieben ²¹ zu haben, die mich nachher unendliche Vorwürfe kosteten — ²² O mein teurer Einziger — Du hast Dich gar zu sehr an mein ²³ Herz geschlossen — ich kann Dich nimmer lassen — die ²⁴ Überzeugung daß Du mich noch liebst, tröstet mich für ²⁵ allen Kummer! —

²⁶ Mit der Welt in Königsberg habe ich vollkommen abgerechnet. ²⁷ Außer den Schneesäulen der Verwandtschaft, von ²⁸ denen ich zuweilen emballierte Flocken erhalte, höre ich ²⁹ von keinem Menschen etwas, mag auch nichts hören — eine ³⁰ Reise nach Preußen würde nur bis Leistenau gehen — Du ³¹ fragst ob ich noch in Glogau bin. — Ein Umstand, den ich ³² mit Vorbedacht noch zurückhalte, um nachher desto mehr ³³ darüber schreiben zu können, ist die alleinige Ursache, warum ³⁴ ich noch hier bin, und in der Jurisprudenz solchen festen ³⁵ Tritt halte, daß ich glaube, künftigen Winter nach Berlin zu ³⁶ gehen, und mich dort sehr examinieren zu lassen.

[Page 107]

¹ Was ist Dein Brief anders, als eine Annonce, daß Du noch ² da bist, daß man Dir recht gut ein Schreiben adressieren ³ kann u. s. w.

⁴ Wie viel — wie viel hast Du mir zu schreiben! — Nimmt ⁵ jemand mehrern Anteil, oder vielmehr betreffen Deine ⁶ Schicksale jemanden mehr als mich, bin ich gleich entfernt, ⁷ und kann ich also bloß einige Tage nachher Empfindungen ⁸ haben, die Du vorher hattest! — Es ist unfreundlich, daß Du ⁹ so wenig geschrieben hast, und nur dadurch gut zu machen, ¹⁰ daß bald ein recht langer Brief mir erzählen mag, was zum ¹¹ Fragen wirklich zu weitläufig ist. —

¹² Sind wir nur erst über diese Annoncen — diese Visiten-Karten, ¹³ wo ein Strohmann im Wagen sitzen kann, wenn der ¹⁴ geputzte Bediente das NamenRubrum einreicht, weg, so ¹⁵ wollen wir uns wirklich wieder Arnausche Briefe schreiben! ¹⁶ — Was soll uns hindern, die beste Laune zu haben, und uns ¹⁷ der guten Stimmung des shandyschen Witzes zu erfreuen! — ¹⁸ Wir werden uns dann auch einmal wieder sehn — wenn ich ¹⁹ nicht mehr von der Taschenuhr des Gubernators in der ²⁰ Kalesche abhängen — wenn ich mich nicht mehr durch ²¹ grimmige Schloßhunde schlagen darf, um Dich 5 Minuten ²² lang auf der Treppe zu umarmen — kurz wenn ich Stiefeln ²³ anziehe, nicht um mit vielem Lärm mich in den Zirkel der ²⁴ RotNasen zu werfen, sondern mich still zu Dir herauf zu ²⁵ schleichen und an Deine Türe zu klopfen! — Im Grunde ²⁶ genommen wohnst Du nicht viel über 50 Meilen von mir.

²⁷ Sei so gut mir auch unter andern zu schreiben, ob Du ²⁸ schon verheiratest bist — Ich will wahrhaftig an Deine Frau ²⁹ schreiben — das Skelett, oder vielmehr den Karton — Modell ³⁰ — wie Du willst — trage ich schon im Kopfe herum, ordentlich ³¹ in einer besondern Ecke sitzt es und spinnt sich ein und ³² aus wie ein Seidenwurm — Diese *captatio benevolentiae* ist die ³³ schönste in meinem Leben — ich will zu ihr sprechen, wie ³⁴ einer, den sie schon lange kennt — der nur in dieser oder ³⁵ jener großen Assemblée nicht dazu gekommen ist, ihr heimlich ³⁶ ein paar herzliche Worte zu sagen, und also seine ³⁷ Zuflucht zum Schreiben nehmen muß — Ein Anschlag gegen

[Page 108]

¹ Dich ist auch dabei auf dem Tapet — der Himmel ² konserviere mir die guten Weiber, die hin und

her, wenn ³ schon lange kein Briefpapier auf dem Schreibtische lag, mit ⁴ einer gewissen sanften Stimme erinnerten: »Mein Kind — hat ⁵ Dir der (Hoffm(ann) *exempl. grat.*) noch nicht geantwortet?« ⁶ — oder — »Du wirst wohl heute an H(offmann) schreiben.« — ⁷ Nimms als Aufrichtigkeit an, daß ichs so mache, wie die ⁸ Zeitungsschreiber, die alle geheime Anschläge — intendierte ⁹ Überfälle u. s. w. der Generals im Felde noch vor der Ausführung ¹⁰ in ihre Blätter hineindrucken. —

¹¹ Ich muß auf Ehre schließen, sonst wird meine Visiten-Karte ¹² ein Brief!

¹³ Lebe wohl, Teuerster — Wenn Deine letzten Versicherungen ¹⁴ aufrichtig sind, so schreibst Du mir aufs baldigste! —

¹⁵ H.

35. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁷ Glogau den 1^t April 1798.

¹⁸ Mein teuerster Freund!

¹⁹ Wenn ich daran denke, wie oft ich Dir habe schreiben ²⁰ wollen, und wie ich immer die dazu bestimmten Stunden ²¹ andern Dingen habe aufopfern müssen, so gestehe ich's mir ²² selbst ein, daß ich länger als recht ist geschwiegen habe. — Sei ²³ mit diesem Geständnisse zufrieden — Du weißt, daß die ²⁴ Unterhaltung mit Dir mich oft über manches getröstet hat, ²⁵ und das ist noch ganz der Fall.

²⁶ Dein Himmel hängt jetzt voll Geigen (laß mir das einfältige ²⁷ Sprichwort), ich werde im gotischen Geschmack dieses ²⁸ Weidspruchs unsrer Großtanten hinzusetzen — Die Engel ²⁹ spielen in Wolken eingehüllt Dir jetzt die lieblichsten Paradestückchen ³⁰ der Hoffnung vor — Öffne nur ja die Ohren um ³¹ keinen Ton zu vernehmen! — *ad vocem* Hoffnung fällt mir ein, ³² daß ich wirklich gehofft habe — eine gewisse Unruhe, die ³³ sich wie ein Schlamm (eine *materia peccans*) um meine Herzensteile ³⁴ zieht, würd ich ausschwitzen, wenn ich gefesselt an ³⁵ den Schreibtisch Tage, lange Tage hinbringe — oder ausvomieren

[Page 109]

¹ bei den juristischen Reden — aber es ist alles nichts — ² Klima — Witterung — alles habe ich verändert deswegen — ³ aber doch brennen mir die Sohlen, bin ich gleich mit Banden ⁴ an mein Gastnest gefesselt, die ich gern trage, weil sie zu ⁵ gleicher Zeit mein ganzes Selbst zusammen halten. — Meine ⁶ Flügel sind beschnitten, sonst flöge ich dieserhalb wirklich ⁷ einmal übers Gebürge —

⁸ Da bin ich hingeworfen an einen Platz, wo alles an einem ⁹ seidnen Faden hängt — platzt er, so liegt der Herr RegierungsRat ¹⁰ *in spe* im Dr(..^o)k!

¹¹ (Die Damen halten hier den Fächer vor und zischeln sich ¹² in die Ohren »Er ist expressiv — *à la* Goethe im Goetz« — ¹³ der Hoffnungsrat reinigt sich, nachdem er aufgestanden ¹⁴ ist, und spricht weiter)

¹⁵ Der Zufall, teurer einziger Junge, mischt seine Karten wunderbar ¹⁶ — Rot und Schwarz —

Gewinn und Verlust — Mit ¹⁷ K(önigsberg) hab' ich wirklich ganz abgerechnet — Aber Du ¹⁸ weißt es, mir gehts wie Jorick — die Pausen sind mir fatal — ¹⁹ ich bin so gut gefesselt als ehemals — aber jetzt ist's ein ²⁰ Mädchen — ich studiere mit erstaunenswürdiger Ämsigkeit ²¹ die trockensten Dinge — begrabe mich in Akten — Alles ²² Unglück ist mir wahrscheinlich, also auch daß ein unvermuteter ²³ Schlag des Schicksals das alles wieder vernichtet — ²⁴ siehst Du den seidnen Faden?

²⁵ Mir fehlt es heute an Geduld Dir mehr darüber zu schreiben, ²⁶ oder vielmehr es ennuyiert mich Dir einen *statum causae* ²⁷ zu überschicken — Ohnehin hast Du jetzt wenig Zeit zu ²⁸ lesen —

²⁹ Deine *classificatoria* taugt nichts — Ist Dein Herz denn insolvent, ³⁰ daß Du die eingetragenen Gläubiger so ängstlich ³¹ klassifizierst, damit sie sich in die Masse teilen sollen? — Hast ³² Du nicht Vermögen genug uns alle zu befriedigen? — Ich ³³ habe mich geärgert als ich las — Meine Braut den ersten — Du ³⁴ den zweiten, die den 3^{ten} u. s. w. Laß es doch gut sein — Ich ³⁵ will daß Du Deine Braut innig lieben sollst — aber das ist ³⁶ ganz was anders, und nicht besser auch nicht schlechter, was ³⁷ ich von Dir verlange — denke mir nicht mehr ans DistributionsUrteil ³⁸ — Amen!

[Page 110]

¹ Eine merkwürdige Bekanntschaft hab' ich gemacht! — Die ² Gräfin Lichtenau ist jetzt hier auf der Festung, und kommt oft ³ zu uns — Ach Himmel, welch ein Gemisch von Hoheit und ⁴ Niedrigkeit! — Wie viel Bildung — wie viel Verstand — wie viel ⁵ Ungezogenheit — das Weib ist eine wahre Vexierdose, wo ganz ⁶ was anders herauskommt, als man erwartete — Der glimmende ⁷ Docht von dieser ausgelöschten Fackel kann hier in ⁸ G(logau) noch etwas anzünden. Der Kommandant und das ⁹ Militair ist kommandiert artig gegen sie zu sein — sie sinds also ¹⁰ — so wie überhaupt die bessere Klasse — Der Pöbel achtet kein ¹¹ Kommando — sondern erhitzt sich mit dem WitzFusel, den er ¹² aus den elenden schändlichen Broschüren, die über die Gräfin ¹³ herausgekommen sind, aufsaugt — Der Schneider legt die ¹⁴ Nadel aus der Hand um das Leben der Gr(äfin) L(ichtenau) ¹⁵ zu lesen, und sein Junge bringt ihm statt des Zwirns ihr Bild in ¹⁶ neuseeländischer Manier! — In jedem Scherbeutel stecken die ¹⁷ Bekenntnisse der Gräfin L. und um 11 Uhr fliegen noch unfrisierte ¹⁸ Köpfe ungeduldig durchs Fenster, um den längst ¹⁹ erwarteten Friseur zu ersehnen, der ein neues unsinniges Ding ²⁰ über die Gr. L. lesend jetzt um die Ecke schleicht, die er sonst ²¹ mit geflügelter Eile 3 Stunden früher umsprang — Der Jan ²² Hagel übt wie Du weißt Gerechtigkeit — *vox populi vox dei* — ²³ Daher erhalten die StraßenJungen als Vedetten — Plänklers-Feldwachen ²⁴ und leichte AvantGarde der größern Menge, die ²⁵ sich zusammenzieht, so bald die Gräfin aus oder einsteigt, ein ²⁶ ununterbrochenes *Feuer* mit *Schneebällen* — Wenn der liebe ²⁷ Gott nicht mehr Schnee gibt, so fürcht ich, daß wenn nicht ²⁸ die Polizei als vermittelnde Macht sich darin legt, sie sich ²⁹ gewisser glühender Kugeln bedienen werden, die aus gewissen ³⁰ Formen gegossen immer auf den Straßen zu liegen ³¹ pflegen. Ist das nicht unsinniges Zeug!

³² Du hast nur jetzt wegen der Hochzeit nicht Zeit zu lesen, ³³ sonst schrieb ich mehr — Aber denken mußt Du an mich, — ³⁴ daß ich Dich liebe, daß es mein sehnlichster Wunsch ist ³⁵ Dich einmal wiederzusehn weißt Du.

³⁶ Lebewohl, lieber HerzensJunge, und grüße mir schönstens

³⁷ Deine Braut! —

³⁸ H

[Page 111]

36. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Glogau den 30 Junius 1798

³ Mein teuerster Freund!

⁴ Der heutige Nachmittag warf solche heitre Sonnenblicke ⁵ in meine Seele, daß ich wünschte, ihr Widerschein hätte in ⁶ demselben Augenblicke Dein Herz erwärmen, und nach Art ⁷ einer magischen Palingenesie die Erinnerung *unsrer* Vergangenheit ⁸ in Dir erwecken können. Ich war schon seit langer ⁹ Zeit wirklich an das Treibrad der Justiz geschmiedet, — heute ¹⁰ flog der letzte Aktenstoß von meinem SchreibTische, und ¹¹ nun mit dem Gefühl der wiedererlangten Freiheit las ich ¹² Deine Briefe — ich hatte sie der Bequemlichkeit wegen ¹³ einem Buche gleich an einander geheftet — ich habe sie aber ¹⁴ wieder auseinander genommen, und jeden wieder in seine ¹⁵ Urgestalt geformt — In dem Aufmachen eines jeden liegt ein ¹⁶ Genuß — es ist so, als bekäme man sie erst, und ich wollte ¹⁷ deswegen gern siegeln — Dein großes WappenPettschaft ¹⁸ dürft's gerade nicht sein — ich habe auch *olim* welche mit ¹⁹ kleinem Siegel erhalten! Mir war's heute gerade so, als hätte ²⁰ ich Dich 14 Tage hindurch nicht gesehn, und, als wenn ich ²¹ den Hut ergreifen müßte um nach A⟨rnau⟩ zu gehn — indessen ²² ist die Wirklichkeit fatal — ohne den berühmten Meilenstiefel ²³ des heiligen Christoph prästier' ich's nicht unter ²⁴ 4 Tagen und eben so viel Nächten Dich einmal mündlich zu ²⁵ fragen, warum Du so stille bist — warum Du Dich für mich in ²⁶ ein Grab mauerst — warum Du nicht wie ehemals herzlich ²⁷ die Hand drückst, die ich Dir darbiere? —

²⁸ Ich wollt, der größte Hofhund hätte mich ins Bein gebissen, ²⁹ als ich Dich vor 15 Monaten bei Nacht in L⟨itschen⟩ ³⁰ überraschte — ich hätte mich wenigstens verbinden lassen — ³¹ Deine Braut gesehn — und es wäre nur ein Jahr her, daß ich ³² dich gesehn hätte *en négligé* so wie vorzeiten auf dem Lehnstuhl ³³ — Indessen — lumpige elende 2 Jahr — ein Zeitraum, ³⁴ dessen Intervall ein Floh überspringt mit einem Satze, wenn ³⁵ man es so berechnet wie ich — elende 2 Jahr sage ich legen ³⁶ sich zwischen uns, und jetzt, schon jetzt — ppp Die Periode

[Page 112]

¹ kann ich noch lange nicht endigen — vielleicht nie, und das ² hoffe ich, so lange ich noch gute Augen habe und geschriebenes ³ lesen kann — Deine Briefe nehulich — vorzüglich die, ⁴ welche Du mir noch schreiben *wirst*, denn Freund — Dein ⁵ Stillschweigen ist lieblos — man könnte es Frost nennen — ⁶ und in *der* Stimmung kannst Du wenigstens nicht *lange* sein. — ⁷ Du bist mit Deiner *Gemahlin* (gib mir ein anders Wort für ⁸ künftig — ich brauch dies *ad interim*) in Königsberg zur Huldigung ⁹ gewesen ⟨...⟩

¹⁰ Mit meiner juristischen Laufbahn gehts sehr *pianissimo*. ¹¹ Vorigen Februar meldete ich mich zum zweiten Examen, ¹² nach der nur hier üblichen Verzögerung wurde ich aber erst ¹³ vor 3 Wochen, nachdem ich schon vor 6 Wochen die Proberelation ¹⁴ verlesen hatte, mündlich examiniert, und bin ¹⁵ daher erst jetzt ins Referendariat eingeschritten. Gegenwärtig ¹⁶ verändert sich aber wieder meine Lage. Der Onkel ist ¹⁷ Geh. OberTribunalsRat geworden, ich lass' mich daher natürlich ¹⁸ ans KammerGericht versetzen, und hoffe dort etwas ¹⁹ schneller zum Ziel zu gelangen, als es hier geschehen sein ²⁰ würde. Spätstens in 8 Wochen hoff ich in Berlin zu sein, und

²¹ ein — Nest verlassen zu haben, dessen Einsamkeit mir vielleicht ²² aber hin und her heilsam gewesen ist. Sei daher so gut ²³ mir bald auf diesen Brief zu antworten — wenigstens mir zu ²⁴ sagen, ob Du wohl bist, und noch meiner denkst — sonst ²⁵ würden mich diese Nachrichten nicht mehr hier antreffen, ²⁶ und es würde mir überhaupt sehr schmerzhaft sein, nichts ²⁷ von Dir bald zu hören — Vor meiner Abreise schreib' ich Dir ²⁸ dann noch, im Fall Du nehmlich mir geantwortet hast, und ²⁹ schicke Dir die Adresse — Es ist eine höchst angenehme ³⁰ Aussicht daß ich Dich nach einem Jahre zu sehen hoffe — ³¹ Gelingt's mir nehmlich, daß ichs in dieser Zeit bis zum ³² Assessorat bringe, so ist eine Reise nach Preußen bestimmt, ³³ die ich allein und also zwanglos mache — Mit welchen Empfindungen ³⁴ wir uns wiedersehen werden weiß ich nicht — eile ³⁵ mich aus dem Hin und Herschwanken zu reißen — mich aus ³⁶ den Irrgängen der Zweifel zu retten, die mich einem unbekanntem ³⁷ Ausgange entgegenzuführen scheinen, wenn ich an

[Page 113]

¹ Dich denke! — Lebe wohl — Teuerster, und denke daran, daß ² ich noch mit eben der Innigkeit an Dir hänge als ehemals, ³ und daß mein Herz leicht zu verwunden und schwer zu ⁴ heilen ist.

⁵ Lebe wohl!

⁶ Ewig der Deine
⁷ H

37. AN KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. VON PREUSSEN

¹⁰ Aller Durchlachtigster Großmächtigster König!

¹¹ Aller Gnädigster König und Herr!

⁹ ⟨29. Juli 1798.⟩

¹² Ew. Königl. Majestät haben die Gnade gehabt auf den ¹³ Bericht der hiesigen OberAmtsRegierung vom 25 Jun: 1798 ¹⁴ meine Ascension zum Referendariat zu genehmigen und ¹⁵ meine Anstellung als Referendarius dem Collegio aufzugeben. ¹⁶ Bisher befand ich mich in dem Hause meines Mutter-Bruders ¹⁷ des jetzigen Geheimen OberTribunalsRates Doerffer, ¹⁸ der, da ich Vater und Mutterlos, und ganz ohne Vermögen ¹⁹ bin nach der Anordnung meiner GroßMutter der ²⁰ verwitweten ConsistorialRätin Doerffer zu Königsberg in ²¹ Preußen für meinen Unterhalt sorgt. Seine jetzige Entfernung ²² raubt mir alle diese Vorteile, und mein längerer hiesiger ²³ Aufenthalt würde mein weiteres Fortkommen in jeder Art ²⁴ erschweren.

²⁵ Ew. Königl. Majestät wage ich daher alleruntertänigst zu ²⁶ bitten

²⁷ mich von der hiesigen OberAmtsRegierung an Höchstdero ²⁸ KammerGericht zu Berlin als Referendarius allergnädigst ²⁹ zu versetzen, und dieserhalb das erforderliche an ³⁰ das letztere Collegium zu erlassen.

³¹ Zwar habe ich den hiesigen RegierungsPräsidenten Freiherrn ³² von Cocceji um ein besonderes Attest gebeten um es ³³ diesem Gesuch beischließen zu können, indessen hielt derselbe ³⁴ ein solches Attest nicht für nötig, da der Ew. Königl. ³⁵ Majestät meinetwegen abgestattete Bericht der

OberAmts-Regierung³⁶ dessen Stelle vertreten könne.

[Page 114]

¹ In dem festen Vertrauen, daß Ew. Königl. Majestät meine ² alleruntertänigste Bitte stattfinden lassen werden verharre ³ ich in tiefster Devotion

⁴ Ew. Königl. Majestät
⁵ alleruntertänigst treu gehorsamster
⁶ Ernst Theodor Willhelm Hoffmann

⁵ Glogau
⁶ d. 29^t Julius 1798

38. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁸ Glogau d. 26 August 1798

⁹ Bester Teuerster Freund!

¹⁰ Ich eile, Dir noch am letzten Tage, den ich in Glogau ¹¹ zubringe, zu sagen, daß ich Dich liebe, und daß Dein letzter ¹² Brief, der ganz das Gepräge jener Stimmung die uns in ¹³ K(önigsberg) einst so glücklich machte trägt, mich überaus ¹⁴ glücklich gemacht hat. Mein Stillschweigen wird Dir unerklärlich ¹⁵ gewesen sein — eine höchst interessante Reise die ich ¹⁶ durch einen Teil des schlesischen Gebürges über Liebwerda ¹⁷ — Friedland in Böhmen nach Dresden gemacht habe hat ¹⁸ mich vom Schreiben abgehalten. — Wie viel neues hab' ich ¹⁹ gesehn — In Schönheiten der Natur und der Kunst hab' ich ²⁰ geschwelgt zwei Wochen lang. Bei mehrerer Muße sag' ich ²¹ Dir viel über diese Reise. Ich könnt's mir bequem machen, ²² und Dir statt anderer Briefe immer einen Teil meines ReiseJournals ²³ schicken, das so schon in Briefen an Theodor ²⁴ eingeteilt ist — Du lebst ja mit und in mir — denn Dir sagte ich ²⁵ jeden Abend — was ich gesehen, was mich besonders gerührt ²⁶ hatte —

²⁷ Morgen gehe ich von Glogau und Mittwoch den 29 d. M. ²⁸ bin ich in Berlin. Auf das BriefCouvert setze »abzugeben in ²⁹ der ChurStraße im Hause der Madam Patté«, so wird mich ³⁰ kein Brief verfehlen, denn da werd' ich wohnen.

³¹ Es macht immer Rumor wenn man einen Ort auf immer ³² verläßt — Tausend unvorherbedachte Kleinigkeiten ziehn ³³ mich vom Schreibtisch. Nur noch das einzige sag ich Dir, ³⁴ daß mich die Nacht von Correggio in den Himmel gehoben ³⁵ — daß mich die Magdalena von Battoni entzückt hat, und daß

[Page 115]

¹ ich mit tiefer Ehrfurcht vor der Madonna von Raphael gestanden ² habe — Vom AntikenSaal, den Statüen aus Antium ³ und Ercolano zieren, muß ich schweigen —

⁴ Leb' wohl, Einziger — Grüß Deine liebe Gattin, und fliege ⁵ wenn Du kannst — bald bald zu

mir, an meine Brust — Leb⁶ wohl

⁷ Ewig der Deine
⁸ H

⁹ Die Kürze meines Briefes bedarf wohl keiner Entschuldigung. ¹⁰ Denke daran, wie überhäuft ich mit hundert Dingen ¹¹ werde die bis zum Ekel uninteressant sind, die sich aber ¹² unabwendbar aufdringen

¹³ Adio

39. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁵ Berlin den 15^t Oktober 1798

¹⁶ Teuerster Freund!

¹⁷ Dein lieber Brief vom 13^t September hat mich sehr glücklich ¹⁸ gemacht — daß ich Dein gedenke, oder vielmehr — daß ¹⁹ ich mit Dir lebe — denn mein Geist trennte sich nie von Dir — ²⁰ wenn ich auch nicht schreibe, weißt Du — Aber auch davon ²¹ konnte mich nur meine unruhige, ich möchte sagen umherschweifende ²² Lebensart seit vier Monaten abhalten — Hier ²³ war mir nun alles neu — eine andere Welt umgab mich, — ich ²⁴ war nicht Herr meiner Zeit. — Die FamilienBriefe — insbesondere ²⁵ die Beantwortung der HirtenBriefe, die mir mein ²⁶ Endymion (erinnere Dich doch jener Zeichnung, die ich ²⁷ nach A⟨rnau⟩ schickte), wie Du weißt, so gern in alle Welt ²⁸ nachsendet, endlich spannte mich manchmal so ab, daß ich ²⁹ mich wahrhaftig zu armselig fühlte *Dir* zu schreiben —

³⁰ Als ich Deinen Brief las, war es mir, als trättest Du in ³¹ meine Türe, und breitetest Deine Arme aus mich an Dein ³² Herz zu drücken — die Herzlichkeit, womit Du mir Deine ³³ Wünsche — Deine Träume mitteilst — der eingeschlossene ³⁴ Brief an Schleinitz, die Art, wie Du mir ihn gibst — Alles —

[Page 116]

¹ alles hat diesen Brief in mein Herz gedrückt. — Zwei Tage ² vorher, als der Brief ankam, war S⟨chleinitz⟩ nach Preußen ³ abgegangen — Du wirst ihn jetzt schon gesprochen haben — ⁴ und mein Theodor — wie sehr bedarf ich Deiner Empfehlung ⁵ — Deine Schilderung von S⟨chleinitz⟩ hat mich an ihn ⁶ gezogen, und ich wünschte die Aufmerksamkeit, welche er ⁷ mir vielleicht in Rücksicht Deiner schenken wird, zu verdienen. ⁸ — Im Anfange bekam ich hier, ob ich gleich schon ⁹ längst zum zweitenmale examiniert bin, gar keine Arbeiten. ¹⁰ Dies veranlaßte mich, den Präsident K⟨irchseisen⟩ ausdrücklich ¹¹ um Instruktionen und Spruchsachen zu bitten. — Dies ¹² hat gewirkt, denn seit dem 11 Okt: habe ich 15 Instr⟨uktions⟩Term⟨ine⟩, ¹³ 2 Spruchsachen, 1 KriminalS⟨ache⟩ zum ¹⁴ Gutachten erhalten und nebenher noch 2 Appell⟨ations⟩Berichte, ¹⁵ 2 Dedukt⟨ionen⟩ und einen SchlußBericht anzufertigen. ¹⁶ Innerhalb 4 oder höchstens 8 Wochen melde ich mich ¹⁷ zu ProbeArbeiten, hoffe denn wohl binnen einem halben ¹⁸ Jahre die *Feuerprobe* des großen Examens überstanden zu ¹⁹ haben. — Ist es irgend möglich zu machen, so bleibe ich

hier ²⁰ in Berlin — Welche Aussicht Dich hier zu sehn! — In Glogau ²¹ durft ich dies nicht hoffen! — Du mußt Deine Reise hieher ²² sehr bald machen — wie vieles neue wirst Du sehn — Dein ²³ Geschmack für schöne Künste wird hier in dem schönen ²⁴ Berlin reiche Nahrung finden. Eben jetzt sind die Kunst-Ausstellungen ²⁵ auf der Akademie der K(ünste) u(nd mechanischen) ²⁶ W(issenschaften;); Du würdest mit mir den Kunstfleiß ²⁷ unserer inländischen Künstler bewundern. Hackert, ²⁸ der jetzt in Neapel lebt, hat zu dieser Ausstellung vier ganz ²⁹ vortreffliche Landschaften nach der Natur in Öl geschickt. — ³⁰ Das schönste Stück ist aber die Familie des Julius Sabinus ³¹ vom Professor Rehberg in Rom, in Öl (Lebensgröße). Julius ³² Sabinus hat sich vor den Verfolgungen Vespasians in eine ³³ Höhle geflüchtet. Vom Schmerz überwältigt liegt er auf der ³⁴ Erde und stützt den Kopf auf beide Hände — sein Sohn steht ³⁵ vor ihm und bittet weinend um Nahrung — die Frau, welche ³⁶ auch auf der Erde sitzt, reicht ihm mit tränendem Auge eine ³⁷ Brodkruste, indem sie das andere jüngere Kind an der Brust

[Page 117]

¹ nährt — Das Stück hat einen bewundernswürdig großen ² schönen Styl, und ist ganz in italiänischer Haltung vortrefflich ³ gemalt. Die letzte Szene aus Schillers Räubern, eine ⁴ getuschte Zeichnung von Wolf, hat mich auch ihres unnachahmlichen ⁵ Ausdrucks wegen sehr angezogen. Mehrere Gemälde ⁶ hätten vor einem Jahre mich zur Bewunderung ⁷ hingerissen — Jetzt bin ich fast zu verwöhnt durch die Dresdner ⁸ Galerie, wo ich Meisterstücke aus allen Schulen sah — ⁹ Ich kann in Enthusiasmus geraten, wenn ich mich zurückversetze ¹⁰ in den Saal der Italiäner — denke Dir einen Saal, der ¹¹ gewiß noch einmal so lang ist, wie das Haus Deines Onkels ¹² ehemals in K(önigsberg,) dessen ungeheure Wände von ¹³ oben bis unten Gemälde von Raphael, Correggio, Titian, ¹⁴ Battoni u. s. w. decken — bei alle dem sah ich denn nun ¹⁵ freilich bald, daß *ich* gar nichts kann — Ich habe die Farben ¹⁶ weggeworfen und zeichne Studien wie ein Anfänger, das ist ¹⁷ mein Entschluß.

¹⁸ Im Portrait malen allein glaube ich starke Fortschritte ¹⁹ gemacht zu haben — ich schicke Dir gewiß nächstens etwas ²⁰ zur Probe. —

²¹ Mein Tagebuch liegt unvollendet da — Zum Glück habe ich ²² den Stoff dazu auf der Reise schon niedergeschrieben. Es ist ²³ ein Kokon von 5 Blättchen, den ich zu einem Werk von 15 ²⁴ Bogen ausspinnen muß — Diese Reise — welche ich fast nur ²⁵ einen Durchflug nennen kann — hat mir nicht allein Vergnügen ²⁶ gemacht — sie hat mich auch belehrt — die Art des ²⁷ Glasschleifens — die Art — Vitriol zu bereiten, Papier zu machen ²⁸ — kurz über so manches habe ich mich belehren können ²⁹ — Du weißt, mein T(heodor), daß alle Theorie ein Schatten ist ³⁰ gegen das lebendige der Ausübung — ich vergesse nie alles, ³¹ was ich auch nur einen Augenblick auf jener Reise sah —

³² Wie habe ich an Dich gedacht, als ich in jenem FelsenAbgrund ³³ stand — zwischen den RiesenMauern, die sich auf ³⁴ beiden Seiten auftürmten — Tannen, höher als die höchsten ³⁵ Masten, schienen mir niederes Gesträuch, Moosartig durch ³⁶ die Steine gewachsen — Vor mir stürzte sich der Zacken 200 ³⁷ Fuß hoch mit furchtbarem donnernden Getöse hinab — Laß

[Page 118]

¹ mich diese Gegend Dir mit wenig Worten beschreiben — Wir ² gingen von Schreiberau, einem kleinen Dorfe ohnweit ³ Warmbrun, durch einen Wald der allmählig immer steigt ⁴ nach der Gegend des Zackens. Wir waren 2 Stunden gegangen, ⁵ als wir ein ungewöhnliches Rauschen vernahmen — dies ⁶ war schon der Fall — Immer stärker — immer mehr durch die ⁷ Felsenklüfte hallend wurde das Geräusch — noch eine halbe ⁸ Stunde — wir traten aus dem dichten TannenGebüsch, und ⁹ standen am Zackenfall — eine ungeheure Wassersäule die ¹⁰ sich in eine unabsehbare Felsenkluft zu senken schien. Nun ¹¹ kam es darauf an hinabzusteigen, um den Fall in seiner ganzen ¹² Riesengröße von unten herauf zu sehn, da aber die ¹³ Felsen mit Moos bezogen, sehr glatt, und überhaupt der ¹⁴ Erdboden durch den Regen sehr schlüpfrig geworden war, ¹⁵ das

Heruntersteigen überhaupt auch immer sehr gefährlich ¹⁶ ist, so war ich von der Gesellschaft der einzige, der es wagte ¹⁷ unserm Führer, einem kleinen Jungen, nachzusteigen — ¹⁸ Schon eine beträchtliche Höhe war ich mit Mühe herabgeklettert, ¹⁹ als ich eine steilherabhängende Leiter von 26 Sprossen ²⁰ erfand — sie wird beim Holzflößen gebraucht — endlich ²¹ war ich in der Tiefe — quer über den Zacken führte ein ²² schmaler Steig ohngefähr 12 Fuß über dem Wasser — über ²³ diesen ging ich, um auf ein in der Mitte des Zackens dicht ²⁴ vor dem Fall hervorragendes Felsenstück zu kommen — hier ²⁵ setzte ich mich hin — Die Größe, die Erhabenheit — das ²⁶ furchtbar Schöne des Anblicks kann ich nicht beschreiben — ²⁷ die Sonne schien auf den Fall — und nun glich er geschmolzenem ²⁸ Silber — In dem Wasserstaube, der die Luft umher ²⁹ über dem Felsenbecken netzte, bildeten sich tausend Regenbogen ³⁰ in den mannigfaltigsten Farben — Nun ein Blick in die ³¹ Gegend — von beiden Seiten türmen sich perpendikulär die ³² Felsen auf — ihre Wände sind so glatt, daß sie abgemeißelt zu ³³ sein scheinen, zwischen diesen Felsen, die eine unabsehbar ³⁴ lange Straße bilden, stürzt sich der Zacken nach dem Falle ³⁵ durch die FelsenUfer fort — In der Ferne entdeckt man die ³⁶ mannigfaltigsten Täler und Berge, die in das BlauGrau des ³⁷ Äthers halb verhüllt in Sonnenblicken hervorschimmern.

[Page 119]

¹ Um Dir einen Begriff von der Gewalt des Zackenfalls zu ² geben, füge ich nur noch hinzu, daß zwei Männer ein großes ³ Felsenstück so heranwälzten, daß das Wasser oben es fassen ⁴ konnte — Wie ein kleiner Ball wurde das Felsenstück geschleudert, ⁵ daß es in hundert Stücke zersprang — Ich habe ⁶ auch den Kochelfall gesehn, dieser ist nicht so wild romantisch, ⁷ aber schön, er verhält sich ungefähr so zum Zacken, ⁸ wie Emilia Galotti zu den Räubern von Schiller — Den Elbfall, ⁹ der mit dem Rheinfall die mehreste Ähnlichkeit haben ¹⁰ soll und unfern den Schneegruben liegt, konnte ich wegen ¹¹ Kürze der Zeit leider nicht besuchen —

¹² Verzeih, Teuerster, meiner Schwatzhaftigkeit — es ist meine ¹³ LieblingsMaterie! — Bin ich wieder so glücklich Dich zu sehn ¹⁴ — wie vieles werd' ich Dir zu sagen haben — Eile — eile, so bald ¹⁵ Du kannst, in meine Arme — Der König will ein brillantes ¹⁶ Carneval haben — Es werden 12 italiänische Opern gegeben — ¹⁷ Wie wär es, wenn Du zur CarnevalsZeit zu mir kämst? Im ¹⁸ Winter ist in der Wirtschaft nichts zu tun — ich bitte Dich, ¹⁹ überleg' es Dir — Du kannst gewiß — denke an mein Entzücken ²⁰ — Leb wohl Einziger — wenn — wenn seh ich Dich!

²¹ Soll ich Schleinitz den Brief noch geben, wenn er wiederkommt, ²² oder willst Du dort von mir sprechen? — was soll ich ²³ mit dem Briefe machen? Empfiehl mich sehr Deiner lieben ²⁴ Frau

²⁵ H

40. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁷ Berlin d. 31^t Dezember 1798

²⁸ Mein Teuerster Freund!

²⁹ Eben komme ich aus einer Gesellschaft, die mir so viel ³⁰ Langeweile verursacht hat, daß ich gern schon zwei Stunden ³¹ früher geflohen wäre — Es ist ein gutes Zeichen — eine Weissagung ³² des Wiedersehns in den Tagen des kommenden ³³ Jahres, daß mir Dein Brief in die Hände fällt noch in den ³⁴ letzten Zuckungen des Jahrs 1798 — denn eben schlagen alle ³⁵ Uhren zwölf — So viel

[Page 120]

¹ — drängen sich zusammen — ich habe so viel zu bereuen — ² so viel unzurechnende Verschuldungen auszusöhnen — ³ daß selbst der Traum meiner Kindheit — ein seliger, beglückender ⁴ Schatten aus Elisium — mich kaum mehr so glücklich ⁵ macht, als nur noch voriges Jahr — Auf die zwölfte Stunde ⁶ der Neujahrsnacht habe ich immer viel gehalten — immer ⁷ weckte mich da die sanfte Musik von Klarinetten und Hörnern ⁸ auf dem Schloßturme — ich glaubte kindisch fantasierend ⁹ — silberne Engel trügen jetzt das neue Jahr einem Sterne ¹⁰ gleich am blauen Himmel vorbei — aber ich hatte nicht Mut ¹¹ aufzustehn und zu sehn — ihren Flug hörte ich in jener für ¹² mich damals himmlischen Musik. — Du glaubst nicht, wie ¹³ unbeschreiblich weich mich solche Erinnerungen machen — ¹⁴ Ohne jenes Alter der Unbehülflichkeit — der Irrtümer zurückzuwünschen, ¹⁵ liebt man dessen fromme Träume —

¹⁶ D. 24 Jan: <1799>

¹⁷ Fast unverzeihlich ist es, daß erst heute ich dieses Blatt weiter ¹⁸ fortsetze — Es würde mich wirklich sehr unruhig machen, Dir ¹⁹ nicht eher geschrieben zu haben, wenn ich nicht wüßte, daß ²⁰ Dir kein Gedanke einer schuldbaren Vernachlässigung von ²¹ meiner Seite einkommt. — Ich habe wirklich seit einiger Zeit ²² in einer Art beständigen Verwirrung gelebt, die mich auch ²³ schon der Ungewohnheit wegen von so manchem, und vorzüglich ²⁴ vom Briefschreiben abhielt. Ich glaube gewiß, daß ²⁵ nie mehr eine so lange Pause unsern Briefwechsel unterbrechen ²⁶ soll. Das wichtigste was ich Dir zu sagen habe, ist daß ²⁷ ich mich auch seit kurzer Zeit ganz unbeschreiblich nach ²⁸ einer Unterhaltung mit Dir sehne, und daß ich Dich beschwöre, ²⁹ wemms nur irgend möglich ist, so bald die Jahreszeit ³⁰ besser wird, nach B(erlin) zu kommen. — Deiner ganzen Lage ³¹ würde eine solche Reise sehr vorteilhaft sein — Im Grunde ³² genommen hast Du doch noch wenig gesehn. B. würde Dir ³³ so manches neue darbiehen. Wenigstens ist es ganz ohne ³⁴ Vorurteil gesprochen ein Ort, der gerade für uns äußerst ³⁵ interessant ist. In den schönen Künsten ist man hier wirklich ³⁶ sehr weit, der gute gebildete Geschmack zeigt sich in den

[Page 121]

¹ öffentlichen Vergnügungen. Du kannst Dir z. B. keine Vorstellung ² von der großen italiänischen Oper machen — Der ³ Zauber der Meisterstücke Verona's — die himmlische Musik — ⁴ alles vereinigt sich zu einem schönen Ganzen, das auf Dich ⁵ gewiß seine Wirkung nicht verfehlen würde — Nicht oft genug ⁶ kann ich mir den schönen Augenblick des Wiedersehens ⁷ denken! — Du würdest Dich gewiß in unserm FamilienKreise ⁸ gefallen! — Schreibe mir doch ja bestimmt, ob ich wenigstens ⁹ hoffen kann, Dich hier wiederzusehn. Denke Dir, welche ¹⁰ Stunden — wenn wir uns der Vergangenheit erinnern — wenn ¹¹ wir jede Freude die uns damals so glücklich machte — noch ¹² einmal genießen — An nichts werde ich mich so gern erinnern, ¹³ als an unsere BlüteZeit — der sonderbar romantische ¹⁴ Schwung den wir beide gemein hatten — das Zusammentreffen ¹⁵ unsrer Ideen, sogar unsrer Bonmots — alles — alles ¹⁶ knüpfte uns so fest, daß uns eine Trennung unmöglich ¹⁷ schien! — Ich gebe noch nicht die Hoffnung auf mit Dir ¹⁸ zusammen zu leben. — Ich kann es mir gar nicht denken daß ¹⁹ Du bei Deinem Drange nach Tätigkeit — nach einem Wirkungskreise ²⁰ wirklich in L(eistenau) bleiben solltest — L. sollte ²¹ Dir nur eine Retirade sein — Was man wünscht hofft man ²² auch, und daher ist auch meine Fantasie so geschäftig mir's ²³ ganz glaublich zu machen, daß Du noch auf diese oder jene ²⁴ Art hieher kommen könntest.

²⁵ In Deinen letzten Briefen finde ich eine Spur von Mißmut ²⁶ — von nicht gänzlicher Zufriedenheit mit der Gegenwart ²⁷ <...> Liebst Du mich noch wirklich, so sei aufrichtig gegen ²⁸ mich — Du warst immer zurückhaltender als ich — ich fürchte ²⁹ nicht daß Du meine Absichten verkennen könntest — Du ³⁰ weißt, daß ich vielleicht von allen die sich rühmen Deine ³¹ Freunde

zu sein, am besten Dich verstehe — Eile mir Dein ³² ganzes Herz aufzuschließen! —
³³ Vergilt ja nicht Gleiches mit Gleichem — Schreib mir sehr ³⁴ bald — Nie mehr will ich so
lange innehalten.

³⁵ Lebe wohl, lieber bester Teuerster Freund

³⁶ Ewig der Deine
³⁷ H

[Page 122]

41. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Berlin den 8^t Julius 1799

³ Mein bester Teuerster Freund!

⁴ Unmöglich kann ich Dir den Eindruck schildern, den ⁵ Dein letzter lieber Brief auf mich machte. So wird denn ⁶ endlich mein sehnlichster Wunsch erfüllt — So werde ich ⁷ Dich denn endlich wiedersehen! Aber wie unbestimmt hast ⁸ Du Deine Ankunft angegeben. Mit schmerzlicher Ungeduld ⁹ sehe ich einem zweiten Briefe entgegen, der mir es genau ¹⁰ bestimmt, wenn Du in Berlin eintreffen wirst. Daß wir uns ¹¹ hier wiedersehen, ist wirklich ein Zufall, womit uns das ¹² Schicksal für die lange Trennung schadlos halten will! — Ich ¹³ war einige Tage verreiset, sonst hättest Du schon eher einen ¹⁴ Brief von mir. Ich habe Potsdam und Sanssouci gesehn — ¹⁵ jede Schönheit die ich entdeckte erinnerte mich an Dich. Ich ¹⁶ dachte Deines KunstSinnes, und alles wurde mir werter bei ¹⁷ dem Gedanken, welche Freude es Dir machen würde. Während ¹⁸ der Zeit unsrer Trennung habe ich so manches gesehn, ¹⁹ so manche Erfahrung gemacht, jetzt ist mir bei dem Gedanken ²⁰ der Mitteilung das alles erst recht wert — Du hast ²¹ Dich in Deinem Briefe wahr geschildert, und zugleich den ²² Charakterzug angegeben, den wir beide haben, und der uns ²³ von jeher verband. — Ein reizbares Herz, ein unruhiger Charakter ²⁴ wird uns nie ganz glücklich sein lassen, aber unserer ²⁵ Bildung, unserm Streben nach größerer Vollkommenheit ²⁶ wohlthätig sein.

²⁷ — Noch bin ich in Berlin — weder Assessor noch Rat — ²⁸ werde es auch nicht so bald werden, weil ich mich erst vor ²⁹ 9 Wochen zu den zum großen Examen erforderlichen ProbeArbeiten ³⁰ gemeldet habe. Meine Karriere geht langsam, ³¹ und ich bin nicht unzufrieden damit, weil ich jetzt die Zeit ³² sehr nutze, und meinen LieblingsStudien, Musik und Malerei ³³ schlechterdings nicht ganz entsagen kann. Ich halte es für ³⁴ zuträglich (für) Deine Zufriedenheit, daß Du aus dem Land-JunkerLeben ³⁵ wieder in ein mehr tätiges Leben übertrittst — ³⁶ Du warst schon zu sehr an eine mehr um Dich wirkende

[Page 123]

^{1, 2} Arbeit gewöhnt als daß Du hättest ihr ganz entsagen können.

³ Damit Du mich in Berlin gleich auffindest, so sage ich ⁴ Dir, daß ich in der Leipziger Straße

zwischen der MarkGrafen ⁵ und Jerusalemmer Straße im Brandtschen Hause bei ⁶ meinem Onkel wohne. Das Brandtsche Haus ist dem allgemein ⁷ bekannten großen Henschelainschen Hause gegenüber, ⁸ ⟨...⟩ ich wohne eine Treppe hoch in der *bel étage*. Ich hoffe, ⁹ daß Du gleich nach Deiner Ankunft zu mir ellen wirst — ¹⁰ Alles erspar' ich jetzt auf die mündliche Unterhaltung.

¹¹ Lebe wohl einziger bester Freund, und empfiehl mich
¹² Deiner Frau — Lebe wohl!

¹³ Ewig der Deine
¹⁴ H

42. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹⁶ ⟨14. September 1799.⟩

¹⁷ WohlGeborner Herr!

¹⁸ In allen Musikhandlungen ist Nachfrage nach Musikalien ¹⁹ für die spanische *Chitarra* — das Instrument, welches jetzt, sei's ²⁰ auch nur der Mode wegen, in den Händen jeder Dame, jedes ²¹ Elegants von gutem Ton sein muß. Der geringe Umfang und ²² vorzüglich daß eigentümliche der auf diesem Instrumente ²³ ausführbaren Begleitung setzt, um etwas brauchbares komponieren ²⁴ zu können, eine genaue Kenntnis desselben voraus, ²⁵ und daher mag wohl der Mangel mehrerer Musikalien, besonders ²⁶ *deutscher Lieder* für die *Chitarra* herrühren.

²⁷ Ich glaube daher, daß der Verlag einiger deutschen Lieder ²⁸ fürs Klavier und die *Chitarra* die durchaus komponiert sich ²⁹ von dem Geleier der gewöhnlichen ZweiZeilenLieder unterscheiden ³⁰ gewiß einträglich sein würde, und dies veranlaßt ³¹ mich, Ew. WohlGeboren, den sich gewiß auch schon der ³² außerordentlichen Eleganz und Korrektheit des Drucks wegen, ³³ jeder Komponist zum Verleger wünschen wird, *Sechs* ³⁴ von mir durchaus komponierte Lieder fürs Klavier und die ³⁵ *Chitarra*, welche ungefähr 8 bis 8½ DruckBogen ausmachen ³⁶ werden, zum Verlage anzubieten.

[Page 124]

¹ Da ich aber bloß Dilettant bin, und mein Name in der ² musikalischen Welt noch unbekannt ist, so lege ich eine zur ³ Ersparung des Porto's eng abgeschriebene Arie bei, nach ⁴ welcher Ew. WohlGeboren den Wert oder vielmehr die Manier ⁵ meiner Komposition beurteilen und darnach in Rücksicht ⁶ meines Anerbietens einen Entschluß fassen können, ⁷ wobei ich nur noch bemerke, daß ich jene Arie nicht darum ⁸ wählte, weil sie mir die beste zu sein schien, sondern weil sie ⁹ eine der kürzesten ist. Nehmen Ew. WohlGeboren den Verlag ¹⁰ der Arien an, so bin ich erbötig binnen 8 Tagen nach ¹¹ erhaltener Nachricht Ihnen das korrekt und sauber abgeschriebene ¹² Manuskript zuzusenden, und ich glaube gewiß ¹³ billig zu sein, wenn ich dafür nur ein Honorar von 10 Stück ¹⁴ vollwichtige Fridr:d'or und nach geschehenem Druck ¹⁵ 30 Exemplare verlange. Auf jenes Honorar würde ich mir ¹⁶ aber statt eines Teils des baren Geldes einiges aus Ew. Wohl-Geboren ¹⁷ Verlage ausbitten. Ich habe zu Ew. WohlGeb. auch ¹⁸ unbekannter Weise das feste Vertrauen daß Sie meine

Bitte ¹⁹ erfüllen und mir gewiß gefälligst so bald als möglich und ²⁰ zwar binnen 8 Tagen über die Annahme oder Nichtannahme ²¹ meines Anerbietens antworten werden, weil ich ²² darnach meine Maßregeln nehmen, und im Fall der Nicht-Annahme ²³ die Arien hier zum Druck befördern muß, welches ²⁴ ich schon halb und halb versprochen habe, aber gern ²⁵ vermeiden möchte.

²⁶ Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre ²⁷ zu sein

²⁸ Ew. WohlGeboren

²⁹ ganz gehorsamster Diener

³⁰ Der Kgl. KammerGerichts-Referendarius

³¹ Hoffmann.

³² (wohnhaft auf der Leipziger-Straße

³³ zwischen der Jerusalemmer

³⁴ und MarkGrafenStraße

³⁵ im Brandtschen Hause bei dem

³⁶ Geh(eimen) OberTribunalsRat

³⁷ Doerffer)

²⁹ Berlin

³⁰ Den 14^t September 1799

[Page 125]

43. AN AUGUST WILHELM IFFLAND

³ WohlGeborner Herr!

⁴ Insonders HochzuEhrender Herr Direktor!

² ⟨4. Januar 1800⟩

⁵ Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage den Text eines ⁶ Singspiels welches ich schon im März v. J. vollendet hatte. ⁷ Meine Freunde urteilten damals ziemlich günstig von dem ⁸ Werke und meinten daß es der öffentlichen Vorstellung wohl ⁹ wert wäre, allein von mancher Bedenklichkeit zurückgeschreckt ¹⁰ wagte ich deshalb keinen Versuch. Vor kurzer Zeit ¹¹ erhielten Ihre Majestät die regierende Königin die vollständige ¹² Partitur und vor wenig Tagen hatten sie die Gnade mich ¹³ ausdrücklich auffordern zu lassen Ew. WohlGeboren die ¹⁴ Vorstellung des Singspiels vorzuschlagen. Fern von jedem ¹⁵ Eigendünkel, fern von jeder Vorliebe für mein Werk wage ¹⁶ ich daher Ew. WohlGeboren vor der Hand bloß zu bitten ¹⁷ den Text durchzusehen und mir dann zu sagen, ob, wenn er ¹⁸ mit einer guten Musik vereinigt wäre, das Singspiel einer ¹⁹ Vorstellung auf dem hiesigen Theater wert sein würde. Sollte ²⁰ dies der Fall sein, so bin ich, da ich das Gewicht meiner ²¹ Obskurität in der musikalischen Welt nur zu sehr fühle, bereit ²² meine Partitur einer gewissenhaften Beurteilung zu ²³ unterwerfen, und erwarte deshalb nur Ew. WohlGeboren ²⁴ Befehle. Sind dann künftig Ew. WohlGeboren zur Annahme ²⁵ des Werks geneigt, so übergebe ich in einer von Ew. Wohlgeboren ²⁶ zu bestimmenden Zeit dem Theater eine korrekte ²⁷ saubere

Abschrift des Textes und der Partitur wobei es sich ²⁸ von selbst versteht, daß ich dafür nicht auf den kleinsten ²⁹ Vorteil rechne.

³⁰ Ich spreche zu Ew. Wohlgeboren als zu einem Manne, der ³¹ schon so oft die innigsten Gefühle des Wohlwollens in mir ³² erregte, der mit echtem wahren Sinn für die Kunst nicht ³³ allein den *Namen*, welchen ein oft zufälliger Ruf zu gangbarer ³⁴ Münze prägt, nicht achtet, sondern auch *dem*, der das ³⁵ Wagestück des ersten Debuts, ohne welches noch kein ³⁶ Künstler für die Welt geboren wurde, beginnen will, freundlich

[Page 126]

¹ die Hand bietet, und darum bitte ich Ew. Wohlgeboren ² mit dem unbegrenzten Zutrauen welches mich alle Umwege ³ verachten ließ mich nicht in die erbärmliche Klasse Kunst ⁴ pfuschender Dilettanten zu setzen, welche man ohne sich ⁵ auf den Wert oder Unwert ihrer Produkte einzulassen unbedingt ⁶ abweist, und meinem Werke — mir selbst ein(ige) ⁷ Aufmerksamkeit zu schenken. Ew. Wohlgeboren hoffe ich ⁸ dann noch zu überzeugen, daß unerachtet aller Aufforderung ⁹ nur eine gewissenhafte kritische Vergleichung meiner ¹⁰ Komposition mit den Werken großer Meister mich bestimmen ¹¹ konnte einen Versuch mich als Komponist bekannt zu ¹² machen, zu wagen. Überhäufte DienstGeschäfte verhinderten ¹³ mich mein Manuskript noch einmal abzuschreiben, Ew. ¹⁴ Wohlgeboren erhalten es daher vor der Hand meistens ¹⁵ mit den sichtbaren Spuren der Feile und der Reisen, die es zu ¹⁶ auswärtigen kritischen Freunden machte welches ich gütigst ¹⁷ zu verzeihen bitte. Von Ew. WohlGeboren hängt es nun ¹⁸ allein ab mir schriftlich zu antworten oder zu bestimmen, ¹⁹ wenn ich so glücklich sein kann die Bekanntschaft eines ²⁰ Mannes zu machen, den ich schon längst innigst verehere. ²¹ Inständigst bitte ich übrigens Ew. Wohlgeboren meinen Namen ²² vor der Hand ganz zu verschweigen, und habe die Ehre ²³ mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

²⁴ Ew. WohlGeboren
²⁵ ganz gehorsamster Diener
²⁶ Der KammerGerichtsReferendarius
²⁷ Hoffmann
²⁸ wohnhaft in der LeipzigerStraße
²⁹ in No 66 bei dem Geh:
³⁰ OberTribunalsRat Doerffer

²⁶ Berlin

²⁷ Den 4 Januar 1800

[Page 127]

44. AN CARL FRIEDRICH BALLHORN

² ⟨2. Februar 1800.⟩

³ HochWohlGeborner Herr!

^{4, 5} HochZuVerEhrender Herr Geheim(er) JustizRat und Direktor
⁶ E(ines) K(öniglichen) Hochl(öblichen) Churmärkischen
⁷ PupillenCollegii!

⁸ Ew. HochWohlGeboren hatten schon im April des vorigen ⁹ Jahres die Güte meine Anstellung bei dem Churmärkischen ¹⁰ PupillenCollegio zu genehmigen, und seit dieser Zeit ¹¹ widmete ich mich diesen Geschäften so viel es meine ziemlich ¹² häufigen Geschäfte bei dem InstruktionsSenate des ¹³ KammerGerichts erlauben wollten. Jetzt ist es mein sehnlichster ¹⁴ Wunsch mich zum dritten *Examine* zu melden und ¹⁵ ich wage es daher Ew. HochWohlGeboren ganz ergebenst ¹⁶ zu bitten

¹⁷ mir das Attest, womit ich mich in Rücksicht der Arbeiten ¹⁸ bei dem PupillenCollegio, bei dem JustizDepartement legitimieren ¹⁹ muß zu erteilen.

²⁰ In der Hoffnung, daß Ew. HochWohlGeboren meine gehorsamste ²¹ Bitte erfüllen werden habe ich die Ehre mit der ²² unbegrenztesten Hochachtung und Ehrerbietung zu sein

²³ Ew. HochWohlGeboren
²⁴ ganz ergebenster Diener
²⁵ Hoffmann

²⁴ Berlin

²⁵ Den 2 Februar 1800.

45. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁷ Posen d 6 Oktober 1800

²⁸ Teuerster Freund!

²⁹ Ich leide an einer Verhärtung der Leber und habe, ein ³⁰ Feind aller Arznei und aller Doktoren, einen Arzt annehmen ³¹ müssen, der mir wieder auf die Beine helfen will, und ³² täglich an meinem Schreibtische die künstlichsten Rezepte ³³ abfaßt. — Dies bei Seite gesetzt lebe ich jetzt zufriedner, da ³⁴ wir Gott sei's gedankt schon Oktober schreiben, und ich mit

[Page 128]

¹ starken Schritten der Reise nach Berlin entgegeneile — so wie ² ich mit ziemlichem Grunde alles fatale meiner Versetzung ³ hieher zuschreibe, so kann ich auch die Krankheit bloß der ⁴ hiesigen Lebensweise, an die sich der Teufel gewöhnen mag, ⁵ zuschreiben — Die überhäufte Arbeit — die polnische Kost — ⁶ unverdaulich für den deutschen Magen — der Mangel an ⁷ jeder Abwechslung, welche eingerechnet in die Ökonomie ⁸ der Natur dem Geiste Heiterkeit und Ausdauer geben soll, ⁹ alles dieses kann in die Dauer der festesten Gesundheit ¹⁰ schädlich werden — In den Tagen der vorigen Woche habe ¹¹ ich es recht gefühlt, daß man als garçon nicht krank werden ¹² muß — Du kannst Dir von dem hilflosen meiner Lage gar ¹³ keine Vorstellung machen — Nicht das kleinste

Bedürfnis — ¹⁴ nicht einen Teller Suppe konnt' ich haben.

¹⁵ Jetzt bin ich nun schon aufs Kranksein besser eingerichtet ¹⁶ und selbst im Hause nimmt man sich meiner an, da ich das ¹⁷ Glück gehabt habe die RegierungsRätin Schwarz, die gute ¹⁸ Pflaumenkuchen backt, und nebenher Romane rezensiert ¹⁹ für die LitteraturZeitung!! für mich einigermaßen zu interessieren ²⁰ — Er (der RegierungsRat S⟨chwarz⟩ nehmlich) ist ²¹ ein gescheuter Kopf — der ein sehr witziges Buch »Grundsätze ²² einer unvernünftigen Polizey« geschrieben hat und ²³ Mitarbeiter an der Litt⟨eratur⟩Z⟨eitung⟩ ist — Er ist noch ²⁴ einer von den zerstreuten des geistreichen Zirkels, der sich ²⁵ in den Jahren 1779 – 80 — und später in Halberstadt gesammelt ²⁶ hatte — Du kannst denken, daß er mir manche angenehme ²⁷ Stunde verschafft — er will eine sehr witzige Operette ²⁸ und ich eine sehr witzige Musik dazu machen! ⟨...⟩

²⁹ In Königsberg können sie sich gar nicht satt wundern, ³⁰ daß ich schon ans Heiraten denke, und so viel ich aus den ³¹ verblühten Reden und Anspielungen des Onkels schließen ³² kann, meint er — So was rasches und jugendliches könne gar ³³ nicht gut gehen. Ich kann Dir nicht helfen, Du mußt mit mir ³⁴ eine Stelle aus des Onkels Briefe lesen, die jeder Postille wert ³⁵ ist, und die eben so, wie damals die Anzeige des Dr. E. in ³⁶ den Zeitungen von dem Tode seiner Schwiegermutter (ni ³⁷ fallor) ganz den Geist und Sinn des Mannes charakterisiert. ³⁸ Er schreibt:

[Page 129]

¹ »Ei lieber — das allgemeine Sprüchwort sagt wohl von den ² Theologen ›so die Pfarre, so die Quarre‹, aber Du machst ³ das Sprüchwort auch wahr von dem Juristen — Die Zeiten ⁴ sind schlecht und überall hört man nichts als Klagen und ⁵ Jammer — doch Gott lebet noch und wird alles wohl machen. ⁶ Ich habe mir jetzt zwei Geistliche zu Freunden ⁷ zugelegt«
ppp

⁸ Sage mir etwas witziges über diese Stelle und belohne so die ⁹ Mühe und Geduld des Abschreibens.

¹⁰ Hast Du nicht ehemals in K⟨önigsberg⟩ einen englischen ¹¹ Juden Lewison gekannt — er war ein großer Freund Hills und ¹² in den großen Kaufmannshäusern zu Hause. Er lebt jetzt ¹³ hier, und ich habe mit ihm einen Abend bei einer Bowlé ¹⁴ Punsch unter tausend Erinnerungen an Königsberg durchlacht ¹⁵ — Er ist witzig und kopiert vortrefflich den alten K⟨ant⟩ ¹⁶ und den alten F⟨ischer?⟩. Welch ein Genuß würde es für uns ¹⁷ sein jetzt, nachdem Jahre vergangen sind, sich so manches ¹⁸ geändert hat, und wir mit ganz andern Augen sehen, da wir ¹⁹ so manches gesehen haben, in der Nebenstube des Kneiphöfchen ²⁰ Junkerhofs an demselben Tische bei einem Pickenick ²¹ eine Portion Hasenbraten zu essen und eine Bouteille ²² Champagner zu trinken! — Es wär' ein wahrer Schmaus, ²³ denn tausend Erinnerungen würden alles bis zur höchsten ²⁴ Leckerspeise würzen! — Es verlohnte wahrhaftig der Mühe ²⁵ bloß deshalb eine Reise von 60 Meilen zu machen ⟨...⟩

²⁶ Empfiehl mich Deiner Frau und rechne es meiner Krankheit ²⁷ zu, daß mein heutiger Brief so einfältig aussieht — ich ²⁸ komme mir vor wie der alte Gerhard aus den Erbschleichern ²⁹ —

³⁰ Leb wohl einziger bester Freund — Ewig ewig

³¹ Dein
³² Hff

[Page 130]

46. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² ⟨25. Januar 1803.⟩

³ Mein Einziger Teuerster Freund!

⁴ Ein ganzes volles Jahr hab' ich geschwiegen, wenn Du ⁵ aber glaubst, daß das Andenken an Dich während dieser ⁶ Zeit auch nur einen Augenblick aus meiner Seele gewichen ⁷ sei, so tust Du mir sehr unrecht. — Wenn ich (vorzüglich in ⁸ dem vergangenen Frühjahr) mich mit allem, was mich umgab, ⁹ und mit mir selbst überworfen hatte, so nahm ich Deine ¹⁰ Briefe vor; vorzüglich die ältern, welche Du mir aus A⟨rnau⟩ ¹¹ schriebst, versetzten mich dann in jene glückliche Jahre zurück ¹² als es nur meine Fantasie war, die mir Höllen und ¹³ Paradiese schuf, und als noch kein eiserner Zwang der Wirklichkeit ¹⁴ mich fesselte, und es gelang mir im Andenken an ¹⁵ jene Zeit wieder ruhig zu werden. — Es ist mir oft, als hätt' ¹⁶ ich alle jene Briefe in einer andern Lage selbst geschrieben, ¹⁷ aber konnten auch zwei Menschen gleicher empfinden als ¹⁸ wir? —

¹⁹ Du schreibst in Deinem letzten Briefe, unser letztes. Zusammensein ²⁰ in Danzig hätte nicht so, wie vormals, die reine ²¹ unverdorbene Laune, den Erguß der innigen Freundschaft ²² herbeigeführt, aber Freund — Wein, der eben gärt, hat niemals ²³ einen guten Geschmack, und ich war damals wirklich ²⁴ im Gären — Ein Kampf von Gefühlen, Vorsätzen pp, die sich ²⁵ gerade zu widersprachen, tobte schon seit ein paar Monaten ²⁶ in meinem innern — ich wollte mich betäuben, und wurde ²⁷ das was Schulrektoren, Prediger, Onkels und Tanten liederlich ²⁸ nennen. — Du weißt, daß Ausschweifungen allemal ihr ²⁹ höchstes Ziel erreichen, wenn man sie aus Grundsatz begeht, ³⁰ und das war denn bei mir der Fall. — Ich lebte in einer ³¹ überaus lustigen Verbrüderung, wenn ich so sagen darf — die ³² letzten leuchtenden Blitze, welche wir schleuderten, waren ³³ aber solche Geniestreiche, die empfindlichen Leuten, die ³⁴ wir nur für zu unschädlich hielten, Haare und Bart versengten. ³⁵ — Sie nahmens übel und borgten sich von dem Olymp in ³⁶ B⟨erlin⟩ her solche Gegenblitze, die mich endlich hieher an

[Page 131]

¹ einen Ort schleuderten, wo jede Freude erstirbt, wo ich lebendig ² begraben bin.

³ Ich habe Dir nur die HauptMomente am Anfange und ⁴ Schluß meines merkwürdigsten Lebensjahres (Kotzebue beschloß ⁵ es mit einer Befreiung, *ich* mit einer Verbannung) ⁶ aufgestellt; um alle Szenen, die in der Mitte fallen, gehörig ⁷ auszumalen, ist mir mehr nötig als ein Brief, d. h. eine mündliche ⁸ Unterhaltung, und die will ich mir im künftigen Mai ⁹ verschaffen. — Daß Du mich vergessen haben solltest, fällt ¹⁰ mir nicht ein, willst Du mich daher wiedersehen, so bestimme, ¹¹ *wenn* und *wie* ich Dich besuchen soll auf Deinem ¹² Rittergute. — Führten Dich etwa aber Deine Geschäfte oder ¹³ sonstige Zufälle im künftigen Frühlinge nach Thorn, so wäre ¹⁴ es ganz herrlich, ich würde alsdann um die von Dir bestimmte ¹⁵ Zeit dort eintreffen, und die Reise, da Thorn von ¹⁶ hier nur 12 Meilen entfernt ist, mit der ordinären Post machen, ¹⁷ weil ich so sparsam als möglich zu Werke gehen muß. ¹⁸ — Wenn Du eben so lebhaft als ich es fühlst, daß wir uns ¹⁹ niemals, niemals zu lieben aufhören können, daß wir uns ²⁰ aber wieder von Mund zu Mund sagen müssen was wir jetzt ²¹ tun und was wir künftig tun wollen, so bin ich sehr glücklich! ²² — Ich habe mich unter der Zeit im Malen und vorzüglich im ²³ Treffen ziemlich vervollkommnt — ich werde daher Dich, ²⁴ Deine Frau und kleine Familie auf ein Tableau bringen, wenn ²⁵ ich bei Dir bin, und überhaupt bei Dir nicht als RegierungsRat ²⁶ Hoffmann sondern als MiniaturMaler Molinari auftreten, ²⁷ da ich, wenn ich zehn Schritt von Thorn gehe, vor der ²⁸ Hand meinen Namen verleugnen muß.

²⁹ Daß ich RegierungsRat geworden bin (seit einem Jahr), ³⁰ siehst Du aus obigem, daß ich aber

seit drei ViertelJahren ³¹ verheiratet bin, kannst Du aus obigem nicht ersehen, daher ³² sage ich es Dir besonders! — Vielleicht hast Du durch Zufall ³³ einige Nachrichten von dem tragischen Ende der zweiten ³⁴ Liebesepisode in meinem Leben aus B(erlin) erhalten? — — ³⁵ Jetzt leb' ich wie ein Heiliger, der Buße tut, oder eigentlicher ³⁶ wie jeder Christ leben soll, in der Hoffnung des Zukünftigen ³⁷ — Denke Dir Freund, was ich empfinden muß, wenn ich auf

[Page 132]

¹ alles, was nur meinen Sinn für die Künste (anregen kann, vor ² allem auf) den Umgang mit geistreichen Personen, der den ³ Geschmack bildet, gerade hin ganz Verzicht zu leisten genötigt ⁴ bin? — Ich müßte verzweifeln, oder vielmehr, ich ⁵ würde längst meinen Posten aufgegeben haben, wenn nicht ⁶ ein sehr liebes liebes Weib mir alle Bitterkeiten, die man mir ⁷ hier bis auf die Neige auskosten läßt, versüßte, und meinen ⁸ Geist stärkte, daß er die Zentnerlast der Gegenwart tragen, ⁹ und noch Kräfte für die Zukunft behalten kann.

¹⁰ Von Berlin aus tröstet man mich sehr — ich soll in eine neue ¹¹ deutsche Provinz versetzt werden, welches denn nur mein ¹² Wunsch ist, an dessen Erfüllung ich aber sehr zweifle. —

¹³ Durch Schleinitz, der ein Freund von B(eyme) ist, könntest ¹⁴ auch Du zu meiner Erlösung beitragen, indessen ist es ¹⁵ hiezu noch nicht Zeit, und wir können darüber *sprechen!* — ¹⁶ Schreibe mir indessen, ob Du auf die Güte jenes Kanals ¹⁷ baust? —

¹⁸ Alle Stürme haben zu toben aufgehört, und Du wirst in ¹⁹ mir ganz den alten Königsberger, Berliner, Leipziger, ²⁰ Dresdner, Dessauer pp (*ohe* — nicht Danziger) wiederfinden! ²¹ Ich bin schwatzhaft geworden, merk' ich! —

²² Auch geb' ich mich wieder mit litterarischen Arbeiten ab. ²³ — Willst Du, wenn Du keine *oeconomica* treibst, d. h. im Winter, ²⁴ wieder rezensieren? —

²⁵ Ich bin ein Tor gewesen, daß ich Dir nicht längstens ²⁶ schrieb, mir ist so wohl geworden indem ich mit Dir spreche, ²⁷ daß meine Frau, die mir gegenüber sitzt und ein ²⁸ Kindermützchen strickt, schon ein paar mal gefragt hat, ²⁹ warum ich denn in eins fort lächle?

³⁰ — Liebst Du mich noch, so vergilt nicht gleiches mit gleichem ³¹ — schreibe mir, ich beschwöre Dich bei dem Andenken ³² unserer herrlichen Jugendzeit in K(önigsberg,) *sehr bald*.

³³ Unser Briefwechsel soll nicht wieder so schändlich von ³⁴ mir unterbrochen werden — ein merkwürdigstes Jahr kann ³⁵ man doch nur einmal erleben — der Superlativ schließt ja ³⁶ jeden Nebenmann aus! —

³⁷ Grüße Deine Frau sehr herzlich von mir, und sag ihr, daß

[Page 133]

¹ ich Dir den Maler Molinari empfohlen habe — es kann ja ² derselbe sein, der Dich gemalt hat. — *Adio* — Ich bitte Dich ³ schreib mir bald

⁴ Ewig ewig
⁵ Dein
⁶ Hff

⁷ Plock

⁸ den 25 Jan (an mein 27 GebT) 1803

47. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁰ 〈Frühjahr 1803.〉

¹¹ Mein teuerster Freund!

¹² Als ich den Löwen und die Jungfrau mit der Hippe sah', ¹³ war es mir als hätte ich zwei Jahre zurückgelebt und könnte ¹⁴ so unbefangnen Herzens sein als damals. Warum hast Du ¹⁵ mich durch Dein unerklärliches Stillschweigen auf einen ¹⁶ Brief, der Dir ein zerrissnes Herz, die unaussprechliche ¹⁷ Sehnsucht in das Asyl der Freundschaft zu fliehen in jeder ¹⁸ Zeile zeigen mußte, wenigstens Augenblicke glauben lassen ¹⁹ daß ich auch Dich verloren hätte? — Ich kann es Dir jetzt ²⁰ gestehen, daß ich argwöhnisch wie ich bin nun jeden kleinen ²¹ Zug Deines Betragens bei unsrer letzten Zusammenkunft ²² auffaßte, daß mir das Souper bei Gott weiß welchem Landstande, ²³ den Du in Danzig antrafst und mich sofort verließest, ²⁴ einfiel — kurz daß mein Glaube oder vielmehr mein ²⁵ Zweifel mit jedem Tage zunahm und mein letzter Brief der ²⁶ letzte entscheidende Schritt sein sollte — Es kostete mir ²⁷ Mühe die Spannung in welcher ich ihn schrieb Dir zu verbergen! ²⁸ — Dem Himmel sei Dank — Du bist noch *der* ²⁹ Theodor, der wie mein Genius mich beständig umschwebte, ³⁰ an den ich schon als Knabe alle meine Wünsche — Hoffnungen ³¹ — Gedanken richtete, so bald ich sie aufs Papier ³² warf! — Denkst Du noch an die Elegien Eugenio's an Theodor? ³³ — an die VerzweiflungsOden, als der kleine Haubenstock ³⁴ in den ich verliebt zu sein glaubte drei Meilen aufs ³⁵ Land gefahren war? — Wahrhaftig, diese lyrischen DonQuixotterien

[Page 134]

¹ sind oft in mancher tollen Sache die mich während ² der letzten zwei Jahre eben so exzentrisch stimmte mein ³ Trost gewesen; ich dachte dann, ob ich nicht als Greis oder ⁴ schon als Mann von 40 – 50 Jahren über diese Tumulte eben ⁵ so lachen werde, als ich jetzt über jene Knabenstreiche ⁶ lache.

⁷ Du hast in Deinem Briefe einen Punkt berührt, den ich, ⁸ wenn ich meine Biographie zur Belehrung, wie man *nicht* ⁹ handeln soll, wenn man eine gesunde Stirn und Nase für das ¹⁰ Grab konservieren will, schreibe, sehr umständlich abhandeln ¹¹ würde. Ja ja — in meiner ersten Erziehung, zwischen den ¹² vier Mauern mir selbst überlassen, liegt der Keim mancher ¹³ von mir hinterher begangenen Torheit. — Deine gütige ¹⁴ Freundschaft nennt die Frucht jener bizarren Einsamkeit ¹⁵ Originalität — es ist aber wie ich wohl weiß und empfunden ¹⁶ habe nichts als Starrköpfigkeit — Ungeschick! — Das Übersehen ¹⁷ der Verhältnisse, die jedem, der als Knabe nachgeben ¹⁸ und sich schicken in die Umstände gelernt hat, ins Auge ¹⁹ fallen, hat mir einen guten Teil der Ruhe für lange Zeit gekostet. ²⁰ Ich mag die teuflische Geschicklichkeit womit man ²¹ mich zum Werkzeug einer ausgedachten Rache machte gar ²² nicht berühren, indessen so viel laß Dir gesagt sein, daß der ²³ wirkliche Hergang der Sache eine Ansicht gibt die gewiß ²⁴ niemand erwartet. — So viel von der famösen Gillrayade. —

²⁵ Nachdem ich beinahe zwei Jahre hindurch von allen Menschen ²⁶ recht schief beurteilt worden bin und ich es unter ²⁷ meiner Würde gehalten habe, die nachplappernde Menge ²⁸ überschreien und eines bessern belehren zu wollen, ist mir ²⁹ das Urteil der Welt ziemlich gleichgültig geworden, nur wenigen ³⁰ mag ich so wie ich bin erscheinen, und daß Du unter ³¹ diesen wenigen oben anstehst versteht sich wohl von selbst ³² — Ich habe schon oben meine Biographie schreiben wollen — ³³ hier schreibe ich sie noch einmal zu Nutz und Frommen ³⁴ derjenigen, die da zu lieben — geliebt zu werden glauben und ³⁵ in den Stand der heiligen Ehe treten wollen. Schreibe ich ³⁶ diese SelbstBiographie mit der Gewissenhaftigkeit Rousseaus ³⁷ der

mit seinen Bekenntnissen unter dem Arm vor den

[Page 135]

¹ Richterstuhl des Ewigen treten wollte, so würde Minna ² D⟨oerffer⟩ mir die Hand — nicht zur Versöhnung nein — weil ³ ich schuldlos war — als alles mich verwünschte und den ⁴ treulosen schalt — freundlich bieten. — Ich habe mit Kraft ein ⁵ Verhältnis vernichtet, welches sie und mich unglücklich gemacht ⁶ haben würde. — So viel von dieser Geschichte — willst ⁷ Du das Detail davon um völlig überzeugt zu werden, wie ⁸ wenig ich Vorwürfe verdiene, so will ich mich hinsetzen, und ⁹ eine pragmatische Erzählung liefern —

¹⁰ Jetzt zu Dingen, die mir am nächsten liegen. — Herzlich ¹¹ danke ich Dir, daß Du Dich für mich interessieren willst — ¹² ich bin indessen sehr voreilig gewesen, welches ich jetzt sehr ¹³ bereue. Ohne, wie ich es Anfangs Willens war, Deinen Brief ¹⁴ abzuwarten, habe ich an Schleinitz geschrieben — während ¹⁵ des Schreibens wurde mir als spräche ich persönlich mit ihm ¹⁶ — seine Gutheit ergriff mich und ich beging die Torheit oder ¹⁷ vielmehr die Unschicklichkeit ihm einen Brief an B⟨eyme⟩ ¹⁸ beizulegen — die Sache ist geschehn, wahrscheinlich erhält ¹⁹ S⟨chleinitz⟩ die Briefe nachgeschickt, und nun bitte ich ²⁰ Dich, wenn Du mein Freund, wenn Du für mein Lebens-Glück ²¹ tätig sein willst, die Sache so viel möglich ins Geleise ²² zu bringen. Habe die Güte mit S⟨chleinitz⟩ so bald als es nur ²³ in der Welt möglich ist zu sprechen — vielleicht läßt er sich ²⁴ bewegen, wenigstens B⟨eyme⟩ schriftlich mit ein paar Worten ²⁵ zu sagen, daß ich es nicht verdiene, meinen widrigen ²⁶ Verhältnissen in Plock geopfert zu werden. Ist dieses der ²⁷ Fall, so könnte der Brief an B⟨eyme⟩, den ich mit gesandt ²⁸ habe, abgehen, ist es nicht der Fall, so bleibt natürlich der ²⁹ Brief zurück und kann, wenn S⟨chleinitz⟩ oder jemand in der ³⁰ Familie Locken trägt, zu Papillotten verbraucht werden — es ³¹ ist feines weißes Papier und die Versicherungen von Dienstfeier ³² pp müssen das Haar höchlich kraus machen! — Die ³³ Hauptsache ist aber, daß ich bald wissen muß was geschieht ³⁴ oder geschehn ist. Noch sind Stellen in den neuen Provinzen ³⁵ vakant und ich bin entschlossen, alles zu tun um mich nur ³⁶ aus dem Exil, welches mein Selbst zerstört, fortzuschaffen — ³⁷ Geht jener Brief an B⟨eyme⟩ nicht ab, so schreibe ich noch

[Page 136]

¹ ein mal gerade zu an B⟨eyme⟩ — Du siehst, mein teurer lieber ² Freund, daß wenn ich mit meinem VersetzungsGesuch nicht ³ total zu spät kommen will, die Sache eilig betrieben werden ⁴ muß, daher beschwöre ich Dich, *mein tätiger Freund* zu sein.

⁵ Kann es zu etwas dienen, so sage ich Dir noch, daß ich ⁶ hier der fleißigste Arbeiter bin und daß der als ein eigner ⁷ harter Mann bekannte Präsident ⟨v.⟩ B⟨eyer⟩ mit mir sehr ⁸ zufrieden ist, welches mir denn auch die Gnade des H⟨errn⟩ ⁹ Groß⟨anzlers v. Goldbeck⟩ Excell⟨enz⟩!!! erworben hat ¹⁰ welche aber in meiner kritischen Lage nichts hilft. — Von nun ¹¹ an wird unser Briefwechsel nicht mehr unterbrochen — ¹² Noch zwei wichtige Worte:

¹³ Wie steht es mit unsrer großen Reise nach dem 30^t Jahr? —

¹⁴ Meine Frau eine geborne Rohrer oder vielmehr Trzinska — ¹⁵ Pohlin von Geburt, Tochter des ehemaligen Stadtpräsidenten ¹⁶ Rohrer ⟨alias⟩ Trzinski in Posen, 22 Jahr alt mittler Statur ¹⁷ — wohl gewachsen, dunkelbraunes Haar, dunkelblaue Augen ¹⁸ pp empfiehlt sich Dir sehr und gibt Dir einen herzlichen ¹⁹ Kuß! — ich küsse Deiner Gemahlin die Hand, und werde ²⁰ Deine Kinder im Malen und in der Musik unterrichten, ²¹ wenn wir künftig in Berlin zusammen leben. —

²² Darf ich Dich denn noch, da die Umstände — meine widrigen ²³ Verhältnisse zu Deinem Herzen sprechen müssen, um ²⁴ schleunige Antwort bitten?

²⁵ Ist S⟨chleinitz⟩ allen Protektionen oder *mir* abhold? Lebe ²⁶ wohl —

²⁷ Ewig Dein

²⁸ H

48. AN HANS GEORG NÄGELI

³⁰ ⟨9. August 1803.⟩

³¹ Mein Herr

³² Als ich im Freymüthigen die das *Repertoire des Clavecinistes* ³³ betreffende Anzeige las, bestimmte mich die humane, die ³⁴ echte Vorliebe für die Kunst verratende Art, womit Sie die ³⁵ noch unbekannte Komponisten auffordern an dem Werke

[Page 137]

¹ Teil zu nehmen, sogleich Ihnen meine Beiträge anzubieten. ² Mein musikalischer Wirkungskreis waren bis jetzt einige ³ Klöster, für die ich Messen und Vespren setzte welche mit ⁴ Beifall aufgenommen wurden. Das Klavier ist mein Hauptinstrument, ⁵ die Kompositionen dafür blieben so lange in ⁶ meinem Pulte weil ich mir selbst ein strenger Kritiker bin, ⁷ und weil Verleger von gewöhnlichem Schlage mit Leuten ⁸ ohne ausgebreiteten Ruf nichts zu tun haben mögen — der ⁹ Wert der Arbeit tut nichts zur Sache nur der Name entscheidet ¹⁰ — Die Fantasie, welche ich Ihnen anbei übersende erfüllt ^{11, 12} die in der oben erwähnten Anzeige aufgestellten Bedingnisse.

¹³ Es ist ein von der gewöhnlichen Sonatengattung abweichendes ¹⁴ nach den Regeln des doppelten Kontrapunktes ¹⁵ gearbeitetes Klavierstück von größerem Umfange.

¹⁶ Sollten Sie einigen Gefallen an meiner Komposition finden, ¹⁷ welches mich, da Sie gewiß Selbst Kenner und vorzüglicher ¹⁸ Tonkünstler sind, innigst freuen würde, so bin ich erbötig ¹⁹ noch mehr Beiträge zu liefern, indessen ist der Arbeiter des ²⁰ Lohnes wert und da Sie den Komponisten ein angemessenes ²¹ Honorar versprochen haben, so überlasse ich es Ihrer Diskretion ²² wie Sie die Fantasie im Fall der Annahme vergütigen ²³ und welche Norm Sie in Ansehung des Honorars für künftige ²⁴ Arbeiten bestimmen wollen.

²⁵ Ich bitte auf das inständigste um baldige Antwort, welche ²⁶ ich so wie das Honorar für die Fantasie unter der äußern ²⁷ Adresse

²⁸ An den KammerGerichtsReferendarius Doerffer
²⁹ in
³⁰ Berlin
³¹ Leipz. Str. No 66

³² nach Berlin zu senden bitte.

³³ Ich empfehle mich Ihrem Wohlwollen und habe die Ehre ³⁴ zu sein pp

³⁵ Warschau

³⁶ Den 9 August 1803.

³⁶ Giuseppe Dori

49. AN JOHANN DANIEL SANDER

² ⟨19. August 1803.⟩

³ Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage den Brief eines ⁴ KlosterGeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt, ⁵ worin wie ich glaube mit nicht ganz mißlungener Ironie das ⁶ Übersehen eines wichtigen Umstandes bei dem Einführen ⁷ des griechischen Chors auf unsrer Bühne gerügt, und welcher ⁸ für den *Freymüthigen* bestimmt ist. Da die Schriftsteller ⁹ welche Beiträge zum Freymüthigen liefern wollen, ausdrücklich ¹⁰ an Ew. Wohlgeb. gewiesen sind, so bitte ich Sie ¹¹ ergebenst für das Einrücken jenes Aufsatzes in die genannte ¹² Zeitschrift gefälligst zu sorgen. Der Verfasser, der unbekannt ¹³ zu bleiben wünscht und diese Anonymität bei dem ¹⁴ harmlosen Scherze jenes Aufsatzes wohl behaupten kann, ¹⁵ empfiehlt sich dem Wohlwollen des ... Hrn. v.

K⟨otzebue⟩ *^[Fußnote: 1Kb]



¹⁶ und unterzeichnet sich als

¹⁷ Ew. Wohl⟨Geboren⟩

¹⁸ W d. 19 Aug. 1803

gehorsamsten

¹⁹ G. D.

50. AN AUGUST VON KOTZEBUE

²¹ ⟨22. September 1803.⟩

²² Der Verfasser des beil⟨iegenden⟩ Lustspiels der Preis wählte ²³ unter mehreren Plänen, die ihm vorschwebten, den einfachsten, ²⁴ und die Ausführung desselben führte die einfachen ²⁵ Charaktere von selbst herbei; ob es ihm gelang *doch* das ²⁶ ganze interessant zu machen ist eine Frage, die der Areopag, ²⁷ welcher zu Michaelis d. J. die armen Musensöhne, welche ²⁸ um den ausgesetzten Preis rangen, richtet, zu entscheiden ²⁹ haben wird.

³⁰ Kann indessen der Preis auch nicht den Preis erringen, so

¹ wird es dem Verfasser an hundert Meilen von der Residenz ² entfernt doch große Freude

verursachen, wenn Ew. HochwohlGeb. ³ seinem Machwerk einige Aufmerksamkeit schenken, ⁴ er hofft sogar jetzt einiges Licht darüber zu erhalten,

⁵ quid valeant humeri aut ferre recusent,

⁶ da er schon seit mehreren Jahren in einer Einöde von dem ⁷ Throne der Kritik weggebannt ist und, da er den Dämon der ⁸ Eigenliebe wohl kennt, über sich selbst zu seiner Qual in ⁹ völliger Ungewißheit lebt.

¹⁰ Nachschrift

¹¹ wegen des Ausdrucks *Szene und Auftritt*

¹² Dabei befand sich noch der Zusatz

¹³ »sollte das ganze Werk für einen Schreibfehler geachtet ¹⁴ werden so widmet es der Verfasser demjenigen aus dem ¹⁵ Areopag der Locken oder gelocktes Haar trägt — es ist ¹⁶ schönes weiches Papier.«

51. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁸ Plock den 3 Oktober 1803

¹⁹ Mein einziger teuerster Freund!

²⁰ Du bist seit langer finstrier Zeit der erste, der aufgehen ²¹ läßt die Sonne der Hoffnung über den Ungerechten! — Es ist ²² über alle meine Erwartung, daß Schleinitz sich so warm für ²³ mich interessiert hat, und mir ein neuer bündiger Beweis, ²⁴ daß er der vortreffliche Mann ist für den ich ihn immer hielt. ²⁵ Wäre er dieses nicht, so würde er, ohne weiter das was er ²⁶ sonst gutes von mir wußte zu berücksichtigen, mit dem ²⁷ Strome mitgeschwommen sein und den nicht gehörten verdammt ²⁸ haben. Daß ich freilich meiner eignen charmanten ²⁹ Person allein nicht jene Protektion zuschreibe sondern daß ³⁰ *Du* dabei sehr ins Spiel kommst, versteht sich wohl von ³¹ selbst. S⟨hleinitzens⟩ Einfluß zeigt sich schon, denn ³² S⟨hmettau⟩ hat dem Cousin D⟨oerffer⟩ bei Gelegenheit ³³ eines Gesprächs über mein Exil *cum annexis viel* Hoffnung zu ³⁴ meiner baldigen Versetzung gemacht. — Der Onkel in Berlin ³⁵ wird mich nicht mehr sehr empfehlen, er ist, wie Mercurio

[Page 140]

¹ beim Shakspear sagt, ein stiller Mann geworden; in der ² Nacht vom 24 auf den 25^t Septb starb er an einer Lungen-Entzündung! ³ —

⁴ Werd' ich wie ich es wünsche und hoffe jetzt bald versetzt, ⁵ so wollt' ich Dich gern noch vorher besuchen und ⁶ erwarte von Dir Bestimmung der Zeit und des Wie's der ⁷ Überkunft. — Hast Du etwa ein paar Ackerpferde übrig, die ⁸ Du nach Thorn oder sonst wohin schicken kannst, so wär's ⁹ mir lieb. Schwer bin ich nicht wie Du weißt, und wenn ich ¹⁰ auch noch drei Schlafmützen, ein paar Pantoffeln und einen ¹¹ Schlafrock mitnehme, so würden doch die ältesten schwächsten ¹² Glieder Deines Gestütes, die freilich nicht mit dem ¹³ Fähnrich Pistol zu reden

14 »Schindmähren Asiens, die nur
15 des Tags dreihundert Meilen laufen«
16 mit mir wie der Blitz davon rennen — Du siehst, daß ich ¹⁷ darauf erpicht bin Dir einen Besuch
abzustatten, und zwar ¹⁸ soll diese Zusammenkunft ein Friedenskongreß sein — AllianzTraktate ¹⁹
für künftige Operationen sollen geschlossen ²⁰ werden, denn ich schwöre Dir's, daß ich von unsern
alten ²¹ Plänen nicht ablasse. Im HinterGrunde steht, wie auf Rederns ²² Landgute im Schlesischen
Gebürge die Schneekoppe, ²³ ich mag hin sehen wo ich will —

24 Die große Reise!

25 Ich bitte Dich herzlich und innig, Dein Augenmerk darauf ²⁶ zu richten, daran zu denken, was wir
noch sehen, erfahren, ²⁷ lernen, was wir noch einsammeln können für die ganze Lebenszeit! ²⁸ —
Wir werden ja zu gleicher Zeit 30 Jahr alt, und das ²⁹ ist ja Dein *terminus*, es soll auch der meinige
sein!

30 Du schreibst daß Du unter niedern Gesträuchen wandelst ³¹ und Dich zu ihnen herabbeugen
mußt — ich wandle hier in ³² einem Sumpf unter niederm Dorngesträuch welches mir die ³³ Füße
wund ritzt — in ehrbarer Gesellschaft kann ich nicht so ³⁴ erscheinen ohne mich vorher entsetzlich
zu waschen von ³⁵ wegen des Sumpfes der mir sogar die Hosen naß gemacht ³⁶ hat — Es ist
abscheulich! — Welch eine Anstrengung es kostet ³⁷ in diesem Sumpfe nicht *totaliter* zu versinken,
kannst Du Dir ³⁸ denken!

[Page 141]

¹ Werde ich nur nicht zu sehr vom Präsidenten *qua* Pack-Esel ² behandelt, dem man aufbürdet
daß er unter der Last ³ verseufzt — so gehts in meinen vier Wänden ganz gut her. ⁴ Die Akten
werden in die Nebenkammer geworfen, und ⁵ dann zeichne, komponiere und dichte ich wie's
kommt, freilich ⁶ alles nur schlecht, aber desto mehr Vergnügen macht ⁷ mir's, denn es ist ein
psychologisches Phänomen, daß die ⁸ schlechten Künstler und Dichter sich am allermehrsten über ⁹
ihre Mißgeburten freuen — den großen Dichtern machen die ¹⁰ Amorinos welche sie zur Welt
befördern, lange nicht so viel ¹¹ Freude! — Ich sehne mich so herzlich nach Dir, daß ich ¹²
manchmal ungeduldig werde über den Schneckengang der ¹³ Angelegenheit in Berlin. — Was
haben wir uns alles zu sagen! ¹⁴ — Ich wollte Dir erst viel schreiben, aber es geht heute nicht ¹⁵ —
ich muß diesen Augenblick in die PupillenSession laufen ¹⁶ und habe noch nicht einmal alles
dekretiert —

¹⁷ Dieser Brief ist eine flüchtige Skizze meines fröhlichen ¹⁸ GemütsZustandes — es folgt noch
baldigst eine zierliche ¹⁹ Epistel, — bin ich wirklich versetzt, ein Juchheisa! wo möglich ²⁰ in
Jamben, welche mir seit einiger Zeit sehr gut gelingen ²¹ — Auch Verse — gereimte nehmlich —
sonettenmäßig — auch ²² auf einen Endreim, das ist wie Schackespear sagt

23 der wahre ButterfrauenTrab
24 wenn sie zu Markte gehen! —

25 Ich stelle Dir anheim diesen Brief für humoristisch zu ²⁶ halten, weil ich dreimal den
Schackespear allegiert habe. — ²⁷ Meine Frau küßt Dich herzlich — meine Kinder sind gesund ²⁸
und vorzüglich still und artig — ich habe sie alle *in petto* — *Adio* ²⁹ mein einziger lieber Freund

³⁰ Ewig ewig
³¹ Dein ³² H

³³ Ehrfurchtsvoll küsse ich Deiner Frau die Hand. Empfiehl ³⁴ mich S(chleinitz) sehr wenn er noch

da ist.

[Page 142]

52. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Plock den 10 Dezember 1803.

³ Mein einziger teuerster Freund.

⁴ Jetzt weiß ich's, daß Du mein Freund im ganzen Sinne des ⁵ Wortes bist, und dies ist volle Entschädigung für alle Erbärmlichkeiten ⁶ der trivialen Lebensweise, welche mich ⁷ schier zu Boden drückt, und der ich mit einem Aufwande ⁸ von Kräften entgegen arbeiten muß, welcher, geht es noch ⁹ länger so fort, notwendig den ganzen Vorrat in Kurzem ¹⁰ aufzehren muß. — Du kannst mir jetzt nicht helfen, das ist ¹¹ sehr schlimm — es gehört zu den Streichen des bösen Genius, ¹² der mich verfolgt, seit ich aus Berlin bin. Ist es indessen ¹³ mit Deinem Anerbieten, mir das Verlangte in drei Monaten ¹⁴ zu schaffen, Ernst, woran ich nicht einen Augenblick zweifle, ¹⁵ so ziehst Du mich doch mit einem Ruck aus aller ¹⁶ Verlegenheit, und setzest mich in die Lage, daß mir nicht ¹⁷ noch das Bißchen armseliger Lebensgenuß, welches ich hier ¹⁸ dann und wann mit Mühe erhasche, durch Sorgen der bittersten ¹⁹ Art verkränkt wird.

²⁰ Um einer jugendlichen Sottise willen, von der mein Anteil ²¹ nicht einmal feststeht, muß ich auf alles, was mir lieb und ²² teuer war, Verzicht tun! — Mein Sinn für die Kunst ist hier so ²³ *hors de saison*, daß ich überall damit anstoße und mich verwunde. ²⁴ — Die Malerei habe ich ganz bei Seite geworfen, weil ²⁵ mich die Leidenschaft dafür, hinge ich ihr nur im mindesten ²⁶ nach, wie ein griechisches Feuer unauslöschlich von innen ²⁷ heraus verzehren könnte — ich würde vielleicht zur großen ²⁸ Erbauung der Umstehenden mit einem Male wie jene Prinzessin ²⁹ im Märchen, die mit dem Salamander kämpfte, der ³⁰ ihr einen unsichtbaren Feuerbrand ins Herz warf, in ein ³¹ Aschenklümpchen zusammenfallen! — Die Musik mit ihren ³² gewaltigen Explosionen ist mehr ein TheaterDonnerwetter ³³ — ein feuerspeiender Berg von Gabrieli (jene Kunst ein Vesuv ³⁴ *in natura*) — man kann sich mit ihr ohne Gefahr vertrauter ³⁵ machen, darum habe ich sie zu meiner Gefährtin und Trösterin ³⁶ erkieset auf diesem dornigen, steinigen Pfad! — Im

[Page 143]

¹ Ernst, lieber Freund, — in dieser Abgeschiedenheit steige ich ² herab oder lieber hinauf in die unbesuchtesten Regionen, ³ wo die Muse ihren geweihten Jüngern das Buch der Geheimnisse ⁴ aufschlägt. In Prosa so viel: ich studiere mit Eifer ⁵ die Theorie der Musik, und dieses Studium, so wie der Umgang ⁶ mit meiner Frau, die sich, Dank sei es dem Schicksal! ⁷ meinem AnachoretenLeben ganz anschmiegt, ist das Einzige, ⁸ was mir zuweilen Augenblicke des Lichts gewährt. — ⁹ Einen Freund, mit dem ich mich über alles, was mich quälte, ¹⁰ hinweghob, hatte ich nur so lange ich mit Dir lebte!

¹¹ Du bist auch nicht ganz glücklich und hier ist unser ¹² Schicksal sich wieder gleich; wir stehen beide nicht auf der ¹³ rechten Stelle. — Wie, wenn ein Genius erschiene und löste ¹⁴ die Ketten, welche uns an unser erbärmliches Alltagsleben ¹⁵ fesseln (am Ende sind diese Ketten vielleicht nur das Spiel ¹⁶ unserer Einbildung?) — was täten wir? — Ich ergriffe den ¹⁷ Wanderstab,

ginge nach Italien, bildete mich zum tüchtigen¹⁸ Komponisten aus, und es wäre schlimm, wenn ich, hätte ich¹⁹ mich zu dem gewandt, wozu ich organisiert wurde, nicht ein²⁰ besseres Schicksal — ein besseres Fortkommen mit meiner²¹ Kunst erarbeiten sollte als jetzt! — Doch das sind *pia desideria!*²² — Ich kehre zur Wirklichkeit zurück! — Meine Korrespondenz²³ nach Berlin stockt, — ich bin ohne alle Nachrichten. —²⁴ Weder Beyme noch Schleinitz haben geantwortet, auch²⁵ Focke schweigt auf zwei lamentable Sendschreiben; alles²⁶ dieses sind sehr traurige Aspecten! — Hat Dir wenigstens²⁷ nicht Schleinitz geschrieben, in wie fern sich Beyme meinen²⁸ Wünschen geneigt gezeigt hat, oder nicht. — Die wegwerfende²⁹ Art, womit man mich — laufen läßt, kränkt mich³⁰ unbeschreiblich, und legt noch ein bedeutendes Gewicht zu³¹ den Übeln, die mich hier zu Boden drücken. — Durch Dich³² kann ich wenigstens erfahren, ob mein Versetzungsplan total³³ gescheitert oder ob noch einige Hoffnung da ist. Lass'³⁴ Dir meine üble Lage zu Herzen gehen, und tue für mich, was³⁵ Du kannst. —

³⁶ Ich hätte eher geschrieben, wenn ich nicht vorher, so viel³⁷ wie möglich für den Moment, meine Angelegenheiten in

[Page 144]

¹ Ordnung hätte bringen müssen; jetzt ist das vorbei, und ich² bin gerade so weit, daß ich mich auf die schwache Stütze, die³ bis Ostern halten soll, verlassen muß. — Vergelte daher nicht⁴ Gleiches mit Gleichem und schreibe mir bald, damit ich⁵ endlich ruhig sein kann. Meine Frau empfiehlt sich Dir und⁶ Deiner Frau, so wie ich mich auf das Angelegentlichste. —

⁷ Lebe wohl, einziger Freund,

⁸ ewig ewig
⁹ Dein
¹⁰ Hoffmann

53. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹² ⟨Plock, 28. Februar 1804.⟩

¹³ Mein lieber teuerster Freund!

¹⁴ Der KreissteuerEinnehmer in Strasburg war über alle Begriffe¹⁵ Freundlich — kaum hatte ich ein Glas Franzwein¹⁶ eingeschlürft, als zwei tüchtige Pferde vor meinem Wagen¹⁷ angelegt waren. Der blauschenklichte Sohn des Tals den der¹⁸ besagte Einnehmer zu meinem Achates gewählt hatte,¹⁹ brachte mich seiner Ordre gemäß ohne zu ruhen und zu²⁰ rasten um halb sechs Uhr glücklich vor das Posthaus in²¹ Sierps, und meine Frau wollte eben den rechten Fuß dem²² linken, der schon im Bette stand, nachziehen, als ich um²³ 10½ Uhr in die Stube trat. Die meinigen (so schreib ich²⁴ stolz, seitdem ich in meinem Hause mehrere Köpfe zähle)²⁵ fand ich gesund und wohl; meine Frau war dem Portrait²⁶ ähnlicher als je ⟨...⟩

²⁷ Plock ist dazu bestimmt mich in einer mißvergnügten²⁸ Stimmung zu erhalten — Zwei Worte sind hinlänglich Dir²⁹ alles zu erklären! —

³⁰ Mein VersetzungsReskript ist noch nicht da, und ich muß³¹ arbeiten — arbeiten in der

exaltierten Stimmung, worin mich ³² Deine Gespräche, die Reise nach Italien und Deine Hand-Skizzen ³³ von Perugino und Raphael gesetzt haben — Ob Dir's ³⁴ auch so geht weiß ich nicht, — aber auf mich hat unser ³⁵ Beisammensein diesmal mit besondrer energischer Kraft

[Page 145]

¹ gewirkt; ich fühle mich emporgehoben über die Kleinigkeiten ² die mich hier umgeben — eine bunte Welt voll magischer ³ Erscheinungen flimmert und flackert um mich her — es ist ⁴ als müsse sich bald was großes ereignen — irgend ein Kunst-Produkt ⁵ müsse aus dem Chaos hervorgehen! — ob das nun ⁶ ein Buch — eine Oper — ein Gemälde sein wird — *quod diis* ⁷ *placebit* — meinst Du nicht, ich müsse noch einmal den Groß-Kanzler ⁸ fragen, ob ich zum Maler oder zum Musikus organisiert ⁹ bin? —

¹⁰ Aber — um dem Dinge näher zu kommen — gestern habe ¹¹ ich eine komische Oper gemacht und heute Morgen — es war ¹² noch finster — ungefähr 5 Uhr — die Musik dazu — Aufgeschrieben ¹³ ist noch nichts, das wird auch wohl noch etwas ¹⁴ länger dauern. —

¹⁵ Unter andern! — Als ich die PreisAufgabe aufs beste Lustspiel ¹⁶ im Freymüthigen las (acht Wochen vor Michael ganz ¹⁷ zufällig), fiel es mir ein aus dieser PreisAufgabe selbst den ¹⁸ Stoff zu einem Lustspiel herzunehmen; ich schmierte in aller ¹⁹ Eil ein Lustspiel zusammen, nannte es den Preis und schickte ²⁰ es den Herrn ein. Daß es den Preis nicht gewinnen würde ²¹ wußte ich wohl, daß mir die Herr aber entschiedene Anlage ²² zum LustspielDichter und eine *vim comicam* zugestehen würden ²³ glaubte ich nicht. In dem Freymüthigen (oder Ernst und ²⁴ Scherz) wirst Du die Rezension lesen. Da der Preis mein ²⁵ erstes, in aller Eil zusammengeschriebenes Lustspiel ist, ²⁶ werd ich wohl noch nach Gelegenheit ein ziemlich drolliges ²⁷ Ding von komischer Oper zusammenschmeißen können. — ²⁸ Du mußt alles zuvor rezensieren, die Musik exzipiere ich da ²⁹ Du noch nicht vollkommen gut den Kontrapunkt verstehst ³⁰ und auf Kimbergers Kunst des reinen Satzes wenig hältst. —

³¹ Nun ein Plänchen! — Der Riese Gargantua muß ausgearbeitet ³² werden; so bald das VersetzungsReskript hier ist, ³³ spendiere ich 2 rth. an eine Flasche Burgunder und fange ³⁴ an. —

³⁵ Wie wär's aber, wenn wir noch auf einige witzige Aufsätze ³⁶ dächten, und ein Taschenbuch für 1805 edierten? — es ist nur ³⁷ des Absatzes und der Kupfer wegen. *Ad vocem* Kupfer —

[Page 146]

¹ diese müssen durchaus satyrischen Inhaltes sein — denke ² darauf! — Ein Paar Blätter Köpfe allenfalls so wie Voltaire — ³ Schreibe mir was Du von der Idee hältst — ich würde hoffen ⁴ (ich zeichne alles selbst) ein gutes Honorar zu erhaschen ⁵ und die gelehrte Welt 'mal zu einem Lachkrampf zu reizen. ⁶ Das TaschenbuchFormat allein begeistert mich schon, wenn ⁷ ich daran denke, mit allerlei skurrilen Ideen — Die Wahl des ⁸ Buchhändlers überlasse ich Dir, da Du ein Mann bist der ⁹ schon manches geschrieben hat, was gedruckt worden ist —

¹⁰ Den Seume hab ich hier vorgefunden und ganz gelesen — ¹¹ er möge die Idee der italiänischen Reise in Dir wach und ¹² rege erhalten — er ist wahrlich dazu geeignet.

¹³ Lebe wohl mein lieber teurer Einziger Freund, und antworte ¹⁴ mir bald — Meine Frau grüßt Dich und die Deinige ¹⁵ herzlich — ich küsse Deiner Frau die Hand — *Adio*

¹⁶ Ewig
¹⁷ Dein
¹⁸ H

¹⁷ Płock

¹⁸ den 28 Febr 1804

54. AN HEINRICH FRÖLICH

²⁰ ⟨1. März 1804.⟩

²¹ Die Herrn von Kotzebue und Iffland erteilen dem Verfasser ²² des Lustspiels der Preis doch im ganzen von allen Mitbewerbern ²³ um den ausgesetzten Preis fürs beste Lustspiel das ²⁴ mehrste Lob und zweifeln nicht daß er einen Verleger finden ²⁵ und dem Publikum so seine gute Anlage zum Lustspieldichter ²⁶ dokumentieren wird. Ohne mit jenen Herrn über manches ²⁷ zu rechten was sie nach meinem Gefühl übersehen ²⁸ suche ich den Verleger, dessen Finden mir der Areopag zusagt, ²⁹ und fange bei Ew. WohlGeb. der Sie schon im Besitz ³⁰ des Manuskripts sind (wenigstens ist man an Sie gewiesen) ³¹ an. Wollen Ew. WohlGeb. den Verlag übernehmen so steht ³² das Manuskript für den zehnten Teil des ausgesetzten Preises ³³ zu Befehl; ich bitte um baldige Erklärung, indem ich gesonnen ³⁴ bin, noch vor dem Druck durch manche Änderung dem ³⁵ Tadel des Areopags da wo er gerecht ist zu begegnen. Die ³⁶ Adresse bitte ich

[Page 147]

- ¹ An den Verfasser des Lustspiels, der Preis
² zu richten und mit einer Enveloppe den Brief
³ Dem Königl. Regierungsrat Hrn. V⟨oß⟩ zu P⟨lock⟩
⁴ der die Inlage an mich befördern wird zuzusenden.
⁵ Ich bitte nochmals gehorsamst um *baldige* Antwort

⁶ D. 1^{ten} Febr. 1804 Hff

55. AN HANS GEORG NÄGELI

⁸ ⟨4. März 1804.⟩

⁹ Unerachtet Ew. WohlGeboren durch die übersandte Fantasie ¹⁰ gegen meine Komposition eingenommen sein müssen, ¹¹ wage ich es dennoch Sie noch einmal mit einer Sonate zu ¹² behelligen. Es sei dies ein Beweis, daß mich gerechter Tadel ¹³ nicht kränkt und daß ich Ew. WohlGeb. als einen Kenner ¹⁴ schätze der meiner Arbeit Gerechtigkeit widerfahren lassen ¹⁵ wird wenn sie es verdient. — Würdigen Sie mitkommende ¹⁶ Sonate des Einrückens ins *Repertoire*, so bitte ich inständigst ¹⁷ mir davon baldigst Nachricht zu geben so wie ob ich künftig ¹⁸ mehr schicken darf. Ew. WohlGeb. Beifall soll mich aufmuntern ¹⁹ mit angestrengtem Fleiß zu arbeiten und dem ²⁰ hohen Ziel welches mir vorschwebt näher zu kommen.

²¹ Die äußere Adresse bitte ich

²² an den R. pp

²³ zu richten.

²⁴ Mit der ausgezeichnet pp

²⁵ D. 4 März 1804

56. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁷ ⟨11. – 14. Mai 1804.⟩

²⁸ Mein Teuerster einziger Freund!

²⁹ Ich bin in Warschau angekommen, bin heraufgestiegen in ³⁰ den dritten Stock eines Pallazzo's in der FretaGasse No 278, ³¹ habe den freundlichen Gouverneur, den Präsidenten, der ³² die Nase 1/8 Zoll über den Horizont emporhebt und drei ³³ Orden trägt, und ein ganzes Rudel Kollegen gesehen und

[Page 148]

¹ schwitze jetzt über Vorträgen und Relationen! — *Sic eunt fata* ² *hominum!* — Schriftstellern und komponieren wollte ich, mich ³ begeistern im Hain von Lazęki und in den breiten Alleen des ⁴ Sächsischen Gartens, und nun? — Erschlagen von acht und ⁵ zwanzig *voluminibus* KonkursAkten wie von Felsen, die Zeus ⁶ Donner herabschleuderten, liegt der Riese Gargantua, und ⁷ der Renegat

*[Fußnote: 1Kb]



ächzt unter der Last dreier Totschläger, die zur ⁸ Festung bereit noch den letzten fürchterlichsten Totschlag ⁹ begehen. Lebhaft ist es in Warschau erstaunlich, vorzüglich ¹⁰ in der FretaGasse, da hier der Mehl, Grütz, Brod und GrünzeugHandel ¹¹ ganz ausnehmend blüht. Gestern am HimmelfahrtsTage ¹² wollte ich mir etwas zu Gute tun, warf die Akten ¹³ weg und setzte mich ans Klavier um eine Sonate zu komponieren, ¹⁴ wurde aber bald in die Lage von Hogarths *Musicien* ¹⁵ *enragé* versetzt! Dicht unter meinem Fenster entstanden zwischen ¹⁶ drei Mehlweibern, zwei Karrenschiebern und einem ¹⁷ SchifferKnechte einige Differenzen, alle Parteien plaidierten ¹⁸ mit vieler Heftigkeit an das Tribunal des Höckers, der im ¹⁹ Gewölbe unten seine Waren feil bietet — Während der Zeit ²⁰ wurden die Glocken der PfarrKirche — der Bennonen — der ²¹ DominikanerKirche (alles in meiner Nähe) gezogen — auf ²² dem Kirchhofe der Dominikaner (gerade über mir) prügelten ²³ die Hoffnungsvollen Katechumenen zwei alte Pauken, ²⁴ wozu vom mächtigen Instinkt getrieben die Hunde der ganzen ²⁵ Nachbarschaft bellten und heulten — in dem Augenblick ²⁶ kam auch der Kunstreiter Wambach mit JanitscharenMusik ²⁷ ganz lustig daher gezogen — ihm entgegen aus der neuen ²⁸ Straße eine Herde Schweine — Große Friktion in der Mitte ²⁹ der Straße — sieben Schweine werden übergeritten! Großes ³⁰ Gequike. — O! — O! — ein Tutti zur Qual der Verdammten ³¹ ersonnen! — Hier warf ich Feder — Papier bei Seite, zog ³² Stiefeln an und lief aus dem tollen Gewirre heraus durch die

[Page 149]

¹ Krakauer Vorstadt — durch die neue Welt — Bergab! — Ein ² heiliger Hain umfing mich mit seinen Schatten! — ich war in ³ Lazęki! — Ja wohl ein jungfräulicher Schwan schwimmt der ⁴ freundliche Pallast auf dem spiegelhellen See! — Zephire wehen ⁵ wollüstig durch die Blütenbäume — wie lieblich wandelts ⁶ sich in den belaubten Gängen! — Das ist der Aufenthalt eines ⁷ liebenswürdigen Epikuräers! — — Was? — Das ist ja der Commendatore ⁸ aus Don Juan, der da so

in dem dunkeln Laube ⁹ mit weißer Nase einher galoppiert? — Ach! Johann Sobieski! ¹⁰ *Pink fecit?* — *Male fecit!* — Was für Verhältnisse! — er reitet ¹¹ Sklaven zu Boden, die sich krümmend die welken Arme ¹² gegen das sich bäumende Roß erheben — ein widriger Anblick! ¹³ — Was? — ists möglich! — der große Sobieski — als ¹⁴ Römer mit Wonzen hat einen polnischen Säbel umgeschnallt ¹⁵ und dieser ist — von Holz! — lächerlich! — Nun bin ¹⁶ ich verloren — Da kommt der R(egierungs)R(at) Marggraff — ¹⁷ er packt mich mit Gewalt in eine Droschke — der Wagen hält ¹⁸ vor einem unförmlichen Gebäude — hinten ein Dach mit ¹⁹ wenigstens 12 Dampfsäulen, *alias* Schornsteine, vorne ein ²⁰ ganz kleines winziges Frontispizchen, von beiden Seiten ²¹ noch winzigere Vorsprünge! — es ist das Schauspielhaus! —

²² Was wird gegeben? — Der Wasserträger — Musik von Cherubini ²³ — Schön! — Das Orchester spielt die feurige rasche ²⁴ Simphonie mit italiänischer Gemächlichkeit! — Graf Armand ²⁵ erscheint mit falscher Nase und Wonzen, seine Händeringende ²⁶ Gemahlin schlägt und singt durchweg einen ²⁷ AchtelTon zu hoch — NationalGarde in russischer Uniform ²⁸ — die Pariser Spaziergänger machen am Tore *Padam donnoks* ²⁹ und fassen die Wache, die ihre Pässe visitiert, ans Knie — Der ³⁰ Wasserträger kommt an — sein Faß enthält ungefähr drittehalb ³¹ Eimer, und doch springt, so wie die Wache den Rücken ³² wendet, Graf Armand heraus und entflieht durch's Tor — ³³ Wunder über Wunder! Jetzt singen sie — Sie stehn zu hoch, ³⁴ sagt im Orchester ein Musiker zum andern, Um Vergebung ³⁵ antwortet dieser ganz freundlich, wie soll ich's auf gleicher ³⁶ Erde anfangen um niedriger zu stehn! —

³⁷ Wie es mir in Warschau geht, fragst Du, mein teurer

[Page 150]

¹ Freund? — Eine bunte Welt! — zu geräuschvoll — zu toll — zu ² wild — alles durcheinander — Wo nehme ich Muße her um zu ³ schreiben — zu zeichnen — zu komponieren! — Der König ⁴ sollte mir Lazęki einräumen, *da* muß es sich ganz gut leben ⁵ lassen! — Oder ich komme nach L(eistenau,) komponiere in ⁶ der Eil einige Opern und retourniere zu den Akten.

⁷ Vergilt nicht gleiches mit gleichem und antworte mir bald ⁸ — Denke an die Reise nach Italien und bleibe mein Freund, ⁹ so wie ich ewig ewig der Deinige mit ganzer Seele sein werde. ¹⁰ Meine Frau grüßt Dich und die Deinige, der ich mich auf ¹¹ das angelegentlichste zu empfehlen bitte.

¹² *Adio!*

¹³ Warschau d. 14 Mai 1804

¹³ H

57. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁶ <26. September 1805.>

¹⁷ Mein Einziger teuerster Freund!

¹⁸ Wär' ich nicht überzeugt, daß Deine Freundschaft für ¹⁹ mich so wie die meinige für Dich

unwandelbar ist und nicht ²⁰ verwechselt werden mag mit einer *angenehmen Bekanntschaft*, ²¹ die man irgendwo machte und durch Hin und Herschreiben ²² wie ein dürftiges Feuer durch Zuschüren unterhalten muß, ²³ so würde der Entschluß endlich einmal wieder zu Dir Brieflich ²⁴ zu sprechen mir Mühe gekostet haben. Meine unbeschreibliche ²⁵ Brieffaulheit kennst Du, aber eben so sehr auch ²⁶ meine Art und Weise mich in der Abwesenheit mit Dir zu ²⁷ unterhalten, indem der größte Teil meiner Beschäftigungen ²⁸ durch die Beziehung auf Dich und unsere Pläne sich mir ²⁹ unaufhörlich im Geiste darstellt! — Während des Jahrs, daß ³⁰ ich Dir nicht schrieb, habe ich ein angenehmes künstlerisches ³¹ Leben geführt, ich habe komponiert, gemalt und ³² nebenher ziemlich gut italiänisch gelernt, das Romanische ³³ verstehe ich vollkommen gut und spreche es ziemlich, dieser ³⁴ Winter ist dazu bestimmt es im Sprechen zur Fertigkeit ³⁵ zu bringen und auch die verschiedenen Dialekte (Venetianisch, ³⁶ Neapolit(anisch) u. s. w.) zu erlernen, allein die Russen

[Page 151]

¹ werden es wohl nicht erlauben, daß ich hier bleibe. — ² Dabei habe ich durch vieles Zeichnen nach der Natur aus ³ dem Steggreif eine recht fertige Faust bekommen, und so ⁴ denke ich der würdige Gefährte zu sein. — Die temporelle ⁵ Anwesenheit des Geh.Rat Uhden, vormals Resident in Rom ⁶ wie Du weißt, und des Griechen Bartholdy, mit denen ich ⁷ viel lebte, hat mich in Feuer und Flammen gesetzt und meine ⁸ Sehnsucht nach dem Lande, »wo die Zitronen glühn!« ⁹ stieg bis zu einem Grade, daß es wirklich der bleiernen Gewichte ¹⁰ meines Geschäftslebens bedurfte, um mich davon ¹¹ abzuhalten den Stab zu ergreifen und zu wandern —

¹² Hier hast Du den Cyklus meines schaffenden Künstler-Lebens! ¹³ — Im Dezember v.J. komponierte ich eine äußerst ¹⁴ geniale Oper von Clemens Brentano, Die lustigen Musikanten, ¹⁵ welche im April d.J. auf das hiesige deutsche Theater ¹⁶ gebracht wurde; der Text mißfiel — es war Kaviar für das ¹⁷ Volk wie Hamlet sagt, von der Musik urteilten sie günstiger, ¹⁸ sie nannten sie feurig und durchdacht, nur zu kritisch und zu ¹⁹ wild — in der eleganten Zeitung wurde ich dieser Komposit(ion) ²⁰ wegen ein kunstverständiger Mann genannt!! Vorzüglich ²¹ nahm man daran einen Ärger, daß sich die komischen ²² Masken der Italiäner darin herumdrehen, Truffaldin, ²³ Tartaglia und Pantalone. Aber! — Heiliger Gozzi, was für ²⁴ Mißgeburten wurden hier auch aus den anziehenden Gestalten ²⁵ des jovialen Mutwillens! — Der Frühling gab mir eine ²⁶ Herz und Geiststärkende Muße, ich arbeitete nichts, sondern ²⁷ lag träumend unter den hohen Buchen von Lazenki ²⁸ und Willanow, oder zeichnete höchstens Studien nach der ²⁹ Natur — Im Sommer brach eine Flut von Geschäften und ³⁰ häuslichen Sorgen ein, meine Frau gebar mir im Julius eine ³¹ Tochter, ich ließ sie Cezilia taufen und legte die letzte Hand ³² an eine Messe, welche ich bis jetzt für mein bestes Werk ³³ halte und welche, wenn der Krieg uns nicht vertreibt, am ³⁴ CezilienTage bei den Bernhardinern aufgeführt werden soll. ³⁵ — Eben jetzt habe ich eine kleine Oper aus dem französischen ³⁶ in der Arbeit, in der sich der freie Geist der Franzosen, ³⁷ ihr komischer graziöser Genius ganz ausspricht, sie heißt:

[Page 152]

¹ Die ungeladenen Gäste oder der Canonikus von Mayland. ² Ich gedenke sie auf das Berliner Theater zu bringen, da ich ³ anfangs jetzt etwas bekannter zu werden —

⁴ Hier hast Du, mein einziger Freund, meine Lebensweise ⁵ und Du wirst finden, daß die Kunst noch immer wie eine ⁶ schützende schirmende Heilige mich durchs Leben geleitet; ⁷ ihr habe ich mich ganz ergeben und sie zürnt nicht, wenn ⁸ unabänderliche Verhältnisse oft nur wenige selige Momente ⁹ übrig lassen, wo ich meinen Geist zu ihr wenden kann. — ¹⁰ Oft, nur zu oft, ist es Künstlers Erdenwallen welches mich ¹¹ *niederdrückt*, aber nicht *erdrückt*, neue Umgebungen wie in ¹² Plock konnten auf mein beßres Ich wirken und ihm Zerstörung ¹³ drohen, *hier* ist Das anders. Mitten unter wüstem ¹⁴ unkünstlerischen Pöbel findet der Geist doch Nahrung — ¹⁵ Erwidere nur bald meine Herzenergießung mit einer ähnlichen, ¹⁶ schreibe mir insonderheit, ob und wenn unsere Reise ¹⁷ vor sich geht; bricht auch *hier* der Krieg aus, so wird es doch ¹⁸ in Italien ruhig sein — Der

Bankier E. erzählte mir, Du seist ¹⁹ ⟨...⟩ geworden; ist dieses richtig und schadet es in *casu quod* ²⁰ *sic* Deiner Freiheit nicht? — Du weißt, daß wir jetzt Revision ²¹ haben; mich kümmert das wenig, da ich keine Reste habe ²² und gehabt habe; ich muß ja wohl frisch von der Hand ²³ wegarbeiten, um nur die Akten mit Partituren verwechseln ²⁴ zu können. Der Revisor hat ein gar grimmiges Gesicht, ²⁵ scheint aber schon ein guter Mann zu sein, warum kriecht ²⁶ ihm die Peinlichkeit und Langeweile in der Gestalt des ⟨...⟩ ²⁷ nach? — Das dritte Glied der RevisionsDreizahl ist ja ein ²⁸ Verwandter von Scheffner und bei diesem im Hause gewesen! ²⁹ — S⟨cheffner⟩ hat an Werner geschrieben: ich würde ³⁰ Ihnen meinen *neveu* empfehlen, wenn er nicht solch ein Erzprosaiker ³¹ wäre —

³² *Ad vocem* Werner fällt mir ein, daß ich oben eine ganze ³³ Periode meines Künstlerlebens ausließ, wahrscheinlich weil ³⁴ ich nie ohne Mißbehagen daran denke! — Du wirst in öffentlichen ³⁵ Blättern gelesen haben, daß Werner an einem ³⁶ Trauerspiel »Das Kreuz an der Ostsee« für die Berliner Bühne ³⁷ arbeitete. In dem ersten Teil kommen Chöre der alten

[Page 153]

¹ Preußen und vorzüglich eine Szene vor, die der Unterstützung ² der Musik bedurften; diese Szene war folgende:

³ Stelle Dir einen großen Rittersaal in der Feste Plozko vor, ⁴ in dem Hintergrunde die Kapelle des heiligen Adalbert, an ⁵ der Seite eine Treppe die zum Wachturm führt. Die alten ⁶ Preußen stürmen die Burg, man hört die Töne ihrer Hörner ⁷ und ihren Schlachtgesang so wie die Trompeten der belagerten ⁸ Polen und der Deutschen Ritter, die unter der Anführung ⁹ Conrads von Landsberg ihnen zu Hülfe gekommen ¹⁰ sind. In der Kapelle liegen der Bischof Christian und die ¹¹ Priester auf den Knien und flehen in eintönigem Choral um ¹² Hülfe:

¹³ Hochbedrängt sind wir in Nöten,
¹⁴ Feind und Hölle will uns töten,
¹⁵ Wollest uns vor Gott vertreten,
¹⁶ Hochgelobter Adalbert!

¹⁷ Der Wächter ruft vom Turm in abgesetzten Pausen die Begebenheiten ¹⁸ der Schlacht herunter und bringt so das Gemälde ¹⁹ derselben vor Augen.

²⁰ In dem Vorgrunde des Rittersaals ist ein Zitterspielmann, ²¹ der die Deutschen Ritter nach Plozko geleitete, beschäftigt, ²² Malgona, die Tochter Conrads von der Masow, welche den ²³ gefangenen Sohn Waidewuts, Samo, geheiratet hat, in einen ²⁴ Pilgersmann einzukleiden und sie vor den Feinden zu retten, ²⁵ während Agafia, Conrads Gemahlin, die Belagerten aufmuntert ²⁶ u. s. w. (Jener Zitterspielmann ist der Geist des ²⁷ ermordeten Bischof Adalbert) — Die Feinde dringen ein, ²⁸ alles scheint verloren! — Da erscheint der Zitterspielmann — ²⁹ den Pilger auf dem Rücken tragend — es umstrahlt ihn ein ³⁰ blendender Glanz, die Heiden stürzen erschrocken von der ³¹ Mauer — werden verfolgt — die Burg ist gerettet.

³² Diese ganze Szene mußte in Musik gesetzt werden, die ³³ Choräle der Priester — die Hörner und Trompeten der beiden ³⁴ Heere schallen auf dem Theater, während das Orchester in ³⁵ abgebrochenen Pausen die Schlacht malt. — Die dumpfe ³⁶ SturmGlocke tönt unabgesetzt fort, bis sich der ganze ³⁷ Sturm in einen sanften Choralmäßigen Marsch der heimkehrenden ³⁸ OrdensRitter auflöst.

[Page 154]

¹ So hatte ich, da Werner mich anging die Komposition zu ² übernehmen, die Szene behandelt und außerdem noch eine ³ starke Overture so wie die Chöre der Preußen gesetzt.

⁴ Werner ist unerträglich ängstlich, lag mir immer auf dem ⁵ Halse und quälte mich, daß ich

Tag und Nacht arbeiten ⁶ mußte um zu einem bestimmten Termin fertig zu werden. ⁷ Als die Partitur denn nun zum Absenden fertig lag, schrieb ⁸ Iffland einen langen langen Brief an W. dessen kurzer Inhalt ⁹ war: Das Stück sei für jede Aufführung zu Kolossal.

¹⁰ W. hatte nehmlich schon früher den ersten Teil seines ¹¹ OstseeKreuzes, betitelt: Die BrautNacht, auf Andringen Ifflands, ¹² der die Zeit nicht erwarten konnte, nach B(erlin) zur ¹³ Aufführung geschickt. Sanders Preßbengel arbeiten schon ¹⁴ an der Brautnacht, und Du wirst finden, daß viele geniale ¹⁵ Züge darin enthalten sind, das ganze aber ein ziemlich rohes, ¹⁶ hin und her geschmackloses Produkt ist, welches den ¹⁷ ThalsSöhnen nicht gleich kömmt. Der erste Akt ist unerträglich ¹⁸ — vielleicht gewinnt aber auch das Werk wenn man ¹⁹ es liest — ich habe es nur (ein wenig zu oft) von Werner ²⁰ vorlesen gehört, welcher unsinnig schreit und sich abmartert ²¹ um nur alle Assonanzen, Alliterationen, alle Terzinen, Sonettformen ²² u. s. w. hören zu lassen, welches eben nicht ²³ angenehm ist. Überhaupt wirst Du finden, daß Werners ²⁴ Kreuz einen wirklich mit allen nur möglichen Formen der ²⁵ neuen Schule kreuzigt! — Tiek bedient sich auch dieser Formen, ²⁶ wenn es aber so geschieht wie in der Genofefa und im ²⁷ Octavian so ist das freilich etwas anders. — Hast Du schon ²⁸ Sternbalds Wanderungen von Tiek gelesen? — *In casu quod non* ²⁹ — lies so bald als möglich dies wahre Künstlerbuch —

³⁰ Aus allem diesem wirst Du sehen, daß ich mit W. nicht ³¹ ganz zufrieden bin, und aufrichtig gesagt, W. ist mir ein ³² trauriger Beweis, wie die herrlichsten Anlagen durch eine ³³ alberne Erziehung ertötet werden können, und wie die regste ³⁴ Fantasie kriechen lernen muß, wenn sie von niedrigen ³⁵ Umgebungen heruntergezogen wird. ⟨...⟩

³⁶ Nächstens, mein lieber Freund, da ich nun einmal in den ³⁷ Zug gekommen bin, mehr von hiesigen interessanten Erscheinungen.

[Page 155]

¹ Mein liebes herziges Weib grüßt Dich und die ² Deinige sehr, erlaube mir Deiner Frau die Hand zu küssen.

³ Ewig ewig
⁴ Dein
⁵ Hff

⁴ Warschau

⁵ d. 26 7br 1805.

58. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

⁷ Warschau, den 6 März 1806.

⁸ Mein teuerster, einziger Freund.

⁹ Der Regierungsrat Siebenhaar hat Dich in Berlin gesehen! ¹⁰ Nein, nicht beschreiben kann ich es Dir, welch' ein banges ¹¹ Gefühl mich bei dieser Nachricht ergriff; irgend eine dunkle ¹² Ahnung lag ihm zum Grunde; als ich im Stande war, ruhiger ¹³ meinem Ideengange nachzugehen, fand es sich, daß mich der ¹⁴ Gedanke, Du könntest mich vergessen haben, Du könntest ¹⁵ jetzt von Berlin

aus *ohne mich die grand tour* machen, so gewaltig ¹⁶ erschüttert hatte.

¹⁷ Jetzt glaube ich nicht mehr daran, und adressiere diesen ¹⁸ Brief nicht einmal nach Berlin, sondern nach Leistenau, wohin ¹⁹ Du meines Bedünkens schon zurückgekehrt sein wirst! —

²⁰ Je älter ich werde, mein Freund, desto bestimmter entwickelt ²¹ sich mein Selbst dazu, wozu es das höhere Walten, ²² wogegen der Mensch vergebens mit seinen kleinlichen Abund ²³ Einsichten einzugreifen wagt, bestimmt hatte.

²⁴ Mein Geschäftsleben ist die ekelhafte Puppe, welche die ²⁵ schönen Fittiche des Kunstgenius einzuschließen strebt, bis ²⁶ sie gewaltsam durchbrechen! — Der Kunstcyklus, in dem ich ²⁷ mich hier umhertreibe, ist eine Anmahnung zum Nachstreben ²⁸ des Bessern, er übt und stärkt, wiewohl er, als Zweck ²⁹ betrachtet, nur ein Spiel mit hohlen Nüssen um hohle Nüsse ³⁰ sein kann, und ich hiernach auch den Vorwurf, der dem ³¹ Wilhelm Meister von jenem *soi disant* Offizier gemacht wird, ³² verdienen möchte! — Du, mein Freund, bist meine einzige ³³ Hoffnung, indem ich des festen Glaubens lebe, daß die höhere ³⁴ Macht, deren Einwirken in unserer Zeit selbst blöden ³⁵ Gesichtern blendend erscheint, sich des schönsten, womit

[Page 156]

¹ sie den Sterblichen beglückt, nehmlich der Freundschaft, als ² Mittel bedienen wird, mich zu erlösen von dem Übel, das ³ mich mit eisernen, schmerzhaften Banden umstrickt und ⁴ festhält! — Was ist es anders als unsere Reise, welche unser ⁵ besseres Selbst einander näher bringen, was, ja, ich sage es, ⁶ uns Beide dahin stellen wird, wo wir hingehören, und wo wir ⁷ Beide jetzt nicht stehen! — Wäre es möglich, daß Zeit und ⁸ Umstände Dich, mein teuerster Freund, hätten vergessen ⁹ machen können, was wir so oft über diese Angelegenheit in ¹⁰ Gesprächen feststellten, so sei Dir meine jetzige Anmahnung ¹¹ ein feuriges Wort, das Dein entschlafenes besseres Ich ¹² entflammt! —

¹³ Noch eins, mein teuerster Freund! lass' uns nicht wie ¹⁴ Reiche reisen; meine Finanzen halten es nicht aus, und Deine ¹⁵ werden sich wohl dabei befinden, und wo ist mehr ¹⁶ Genuß? —

¹⁷ Wäre es möglich, wir allein, höchstens ein Bedienter! —

¹⁸ Wenn reisen wir ab? wo treffen wir zusammen? — Du bist ¹⁹ in Berlin von Deiner Familie umgeben gewesen, ich habe ²⁰ keine — *Du* sollst für den Staat leben und steigen, *mich* fesselt ²¹ eine elende Mediokrität, in der ich sterben und verderben ²² kann. — Diese Ungleichheiten, dünkt mich, vermögen nichts ²³ über den gleichen Sinn für die Kunst, der uns vereinigte, und ²⁴ den wir *nie* lassen! —

²⁵ Ich beschwöre Dich, widerstehe dem Einwirken einer ²⁶ vielleicht nur zu prosaischen Umgebung und Anreizung. ²⁷ Alles hängt von Deiner Erklärung ab. Ich bin ein Spieler, der ²⁸ das Letzte auf eine Hoffnung wagt! — Schreibe mir bald, und ²⁹ verzeihe mir meinen rhapsodischen Brief der beängstigenden ³⁰ Stimmung, die mich quält, und die durch das Peinliche ³¹ meiner jetzigen Lage nur zu oft erregt wird. —

³² Antworte mir bald und bestimmt! —

Adio!

³³ Ewig
³⁴ Dein
³⁵ Hoffmann

[Page 157]

59. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Warschau, den 19 Juni 1806.

³ Welches sonderbare Gerücht in Berlin schickt mich mit ⁴ einem polnischen Grafen auf Reisen? — Nein, mein teuerster, ⁵ einziger Freund, meine einzige Hoffnung ist darauf ⁶ gebaut, daß Ereignisse jeder Art Deinen schönen Entschluß ⁷ nicht ändern werden, und ich habe den festen Glauben, daß ⁸ die Ausführung desselben auf Dein Leben, so wie auf das ⁹ meinige, den entscheidendsten wohlthätigen Einfluß haben ¹⁰ wird. — Warum willst Du erst auf den Herbst nach Warschau ¹¹ kommen, warum nicht jetzt in der schönsten Jahreszeit? — ¹² Wenn Du allein kommst, kannst Du bei mir wohnen, und ¹³ damit Du Dich gleich zu mir findest, so frage nach der ¹⁴ Senatorenstraße, da wirst Du mich im *zweiten Stock des Röslerschen* ¹⁵ Hauses erblicken!
¹⁶ Komme so bald als möglich! *Adio!*

¹⁷ Dein
¹⁸ Hoffmann

60. AN HEINRICH EDUARD BETHMANN

²⁰ Warschau D. 28 Junius 1806

²¹ Ew. WohlGeboren erhalten, wie es mir bekannt ist, den größten ²² Teil der dramatischen Arbeiten, welche dem K(önigl.) ²³ N(ational)T(heater) eingesendet werden, zur Durchsicht und ²⁴ ihr Urteil entscheidet dann *für* oder *wider* die Aufnahme; an ²⁵ Ew. WohlGeb. wende ich mich daher mit dem beiliegenden ²⁶ von mir komponierten Singspiel: der Kanonikus von Mayland, ²⁷ welches ich Ihnen mit der ergebensten Bitte übersende, ²⁸ es, sollte es das Glück haben Ihren Beifall zu erhalten, der ²⁹ Direktion zur Aufführung zu überreichen. —

³⁰ Auf die kleine Musik lege ich keineswegs einen besondern ³¹ Wert, indessen glaube ich, daß der leichte gemüthliche Humor, ³² welcher in dem Stücke herrscht, darin aufgefaßt, das ³³ Kreuz und Querspringen der neueren französisierenden ³⁴ Komponisten aber vermieden ist, und dies verbunden mit

[Page 158]

¹ dem Umstand, daß die Aufführung durchaus keine in Betracht ² kommende Kosten verursacht, an Nachspielen auch ³ übrigens kein großer Überfluß ist, läßt mich hoffen, daß der ⁴ Kanonikus von Mayland dazu dienen kann, die Direktion ⁵ und das Publikum zur Aufnahme bedeutenderer Kompositionen ⁶ von mir geneigt zu machen. — Das unbeschränkte ⁷ Vertrauen, welches ich in Ew. WohlGeboren als Kunstrichter ⁸ von reifer Einsicht, den nicht der Name, sondern nur die ⁹ Sache interessiert, setze, ließ mich Hrn. Kapellmeister Weber ¹⁰ mit meinem Anliegen übergehen und eben dieses Vertrauen ¹¹ läßt mich auch die Bitte an Ew. WohlGeb. wagen, ¹² jeden Nachteil, den mir und meinem Werke dieses Übergehen ¹³ verursachen könnte, gütigst von mir abzuwenden — Wie ¹⁴ gerne träte ich Ew. WohlGeboren persönlich näher, indessen ¹⁵ kann ich mich nur auf Hrn. Robert, vorzüglich aber auf ¹⁶ meinen Freund Werner beziehen, der das Glück hat Ihres ¹⁷ Umganges zu genießen und der mich Ihnen besser bekannt ¹⁸ machen wird, als es brieflich geschehen kann. Nur etwas ¹⁹ sehr unbedeutendes, worauf es wahrlich nicht ankommen ²⁰ kann, wird er vor der Hand

Ew. WohlGeb. nicht sagen — ²¹ meinen Namen! Der beiliegende Brief, den Ew. WohlG. ²² gewiß Wernern so bald als möglich einzuhändigen die Güte ²³ haben werden, wird übrigens ihn von selbst auf mich und ²⁴ meine Kompositionen führen. —

²⁵ Sollte mein Singspiel von der Direktion angenommen ²⁶ werden, so hätte ich nur zu bitten ²⁷ daß die Aufführung binnen 3 Monaten statt finden möchte, ²⁸ und bemerke ich Rücksichts des Honorars nur daß ich die ²⁹ Partitur für gern überlassen würde.

³⁰ Mit der ausgezeichnetsten Hoch pp

61. AN FRIEDRICH LUDWIG ZACHARIAS WERNER

³² ⟨28. Juni 1806.⟩

³³ Liebster Werner!

³⁴ Wahrscheinlich geben Sie Ihren Freunden nichts geschriebenes ³⁵ von Sich zu lesen, weil unter dem Artikel: gedruckte

[Page 159]

¹ Sachen, als da sind Zeit⟨ungen⟩ Elegante Welten, ² Freymüthige pp, so viel von Ihnen zu lesen ist, und tun in ³ der Art gut daran, als Sie dadurch die Fantasie Ihrer Freunde ⁴ in W⟨arschau⟩ (elende Provinzialisten, die in Schmierstiefeln ⁵ die Avisen lesen und Schnaps trinken, wenn der Dichter in ⁶ der Hauptstadt unter den Linden spazieren geht und die ⁷ Weihe der Kraft von allen Ecken hundertfältige Reflexe auf ⁸ seine weißseidenen Strümpfe ... wirft) in gehörigen ⁹ Schwung setzen, welche aus den ZeitungsNachrichten alle ¹⁰ *specialissima* ... herausfinden, und so über Ihr Leben, Tun ¹¹ und Treiben eine Komposition liefern, welche so beruhigt ¹² wie ein Schluß in der *Tonica* und im *modo authentico*. Von ¹³ diesem Gleichnis, welches Sie verstehen müssen, da Sie in ¹⁴ K⟨önigsberg⟩ beim Organisten Richter das Klavier gelernt ¹⁵ haben, komme ich natürlich auf die Musik, und auf mich ¹⁶ selbst, Ihren Freund im Singular. (Schmierstiefel und ¹⁷ Schnaps waren oben der Plural) — Ich bin kein lustiger, ¹⁸ sondern wie es die Leute in W⟨arschau⟩ auch bei den lustigen ¹⁹ bemerken wollten, ein trauriger Musikant, der hinter dem ²⁰ Ofen sitzt und musikalische Exerzitien schreibt, welches ²¹ ganz gut ist aber auf die Länge etwas ennuyiert. Sie wissen ²² liebster W. daß manche Leute mir zu jenen Exerzitien ordentliche ²³ Themata gegeben haben z. B. wie singt ein alter ²⁴ Preuße wenn er mit *Geheul* den *Keul* schwingt? pp Ich setzte ²⁵ mich denn hin, schrieb viele Noten und — Kurz und Gut, ²⁶ jetzt hat mich vorzüglich auf Anregung eines gewissen Mannes ²⁷ den wir beide kennen, ein *furor* ergriffen auf berühmten ²⁸ Theatern mit wichtigen Kompositionen zu glänzen, und Hr. ²⁹ Bethmann, der Ihnen diesen Brief gibt, wird Ihnen ein von ³⁰ mir komponiertes Singspiel zeigen, dessen Dichter, wie Sie ³¹ Sich aus dem Manuskript überzeugen werden, der bekannte ³² Rohrman ist und welches ich durchaus auf die B⟨erliner⟩ ³³ Bühne bringen will. — Unterstützen Sie diesen Plan aber ³⁴ verschweigen Sie meinen Namen, damit ich mit völliger ³⁵ Ruhe und Gelassenheit ausgepiffen werden kann. — Gegen ³⁶ B⟨ethmann⟩ und I⟨ffland⟩ können Sie mich auf eine bescheidene ³⁷ Art rühmen z. B. Mozart und Gluck wären nicht einen

[Page 160]

¹ Pfifferling wert gegen mich geachtet — ich hätte zwei Polonoisen ² gemacht, so was sollte man nur suchen im Don Juan ³ und in der Iphigenia u. s. w. — Im Ernste aber, liebster W., ⁴ vielleicht kann nicht ein gutes Wort von Ihnen zu rechter ⁵ Zeit gesprochen mich etwas wenigens aus dem Schlamm ziehen ⁶ ... Übrigens gebe ich nicht viel auf den Kanonik(us) ⁷ und meine nur, daß es mit einem solchen Stück als *debut* ⁸ noch am ersten geht. Will mir B(ethmann) antworten, so ⁹ würden Sie wohl den Brief couvertieren. —

¹⁰ Was macht der Waidewuth? — Glückliche Zeit, als ich ¹¹ noch der *Advocatus diaboli* war, ich habe das *Patrocinium* verloren, ¹² und es geht dem armen Teufel von Teufel schlecht; ¹³ muß er ja doch leiden, daß ihm die Doktor Luther Tintenfässer ¹⁴ an den Kopf werfen. —

¹⁵ Ich muß ja doch wohl aufhören zu schreiben — es ist mir ¹⁶ so als ständen Sie schon wie ehemals an der Türe um mich ¹⁷ zu verlassen, und nun fiel noch dort oder dort ein Funke, der ¹⁸ zur Flamme entbrannte, die noch auslodern mußte, ehe wir ¹⁹ scheiden konnten — Nichts mehr — nichts mehr! —

²⁰ Meine Frau grüßt Sie herzlich

²¹ Ihr

²² -----

62. AN JULIUS EDUARD ITZIG

²⁴ (20. April 1807.)

²⁵ Bald nachdem Sie abgereiset waren wurde ich wieder kränker ²⁶ und mußte die Stube hüten; am Ende fuhr mir der ²⁷ Krankheitsstoff überall heraus so daß ich Abends einen ²⁸ phosphorischen Glanz um mich verbreitete weshalb der ²⁹ Doktor anfang mit allerlei Mitteln mein Blut zu reinigen, ³⁰ womit er noch jetzt beschäftigt ist. Darüber hat sich der ³¹ Bestand meiner Kasse so verringert, daß ich an eine Reise ³² nicht denken kann, und um so mehr sitzen bleiben muß, als ³³ ich außer Stande bin hier Geld aufzutreiben unerachtet der ³⁴ J(ustiz)R(at) Kausch der leider selbst kein bar Geld hat, sich ³⁵ erboten hat jeden Schuldschein von mir als Selbstschuldner

[Page 161]

¹ zu unterschreiben — Hier haben Sie, mein teuerster Freund, ² in einem Atemzuge alle *Odiosa*, welche mich in W(arschau) ³ festhalten und ob ich demunerachtet alle Segel aufspannen ⁴ soll um fort zu kommen, soll ganz von Ihrem freundschaftlichen ⁵ Rat abhängen, da Sie jetzt Sich Selbst überzeugt ⁶ haben werden, in wie fern es mir möglich sein dürfte jetzt in ⁷ B(erlin) den Anfang zu einem weitem Fortkommen zu machen; ⁸ ganz vorzüglich aber, ob ich auf diese oder jene Art in ⁹ B(erlin) meinen notdürftigen Unterhalt finden würde; von ¹⁰ Ihrer Freundschaft die sich so oft für mich geäußert hat, ¹¹ erwarte ich hierüber gütige *genaue* Auskunft um meine bestimmte ¹² Maßregeln darnach ergreifen zu können! —

¹³ Mit erneuter Kraft und mit einem Humor der mir selbst ¹⁴ unbegreiflich ist, arbeite ich jetzt an einer Oper von der ich ¹⁵ wünschte, sie wäre die *erste*, die von mir auf irgend einem ¹⁶ großen Theater erschiene, denn ich fühle es zu sehr, daß sie ¹⁷ alle meine übrigen Kompos(itionen) weit hinter sich lassen ¹⁸ wird! — Der Text ist kein anderer, als Calderons: die Schärpe ¹⁹ und die Blume. — Der Himmel hat mich bis jetzt mit einer ²⁰ ganz unglaublichen Blindheit gestraft, daß ich

die gebornen ²¹ Arien, Duetts, Terzets pp in dem herrlichen Stück nicht ²² gesehen habe, in der Krankheit ist mir das Licht darüber ²³ aufgegangen. Mit ganz geringen Abänderungen, Abkürzungen ²⁴ und fast unbemerkbaren Einschiebseln hat sich das ²⁵ Schauspiel von selbst unt(er) meinen Händen zur Oper geformt. ²⁶ —

²⁷ Das Komische des Stoffs ist so höchst poetisch, daß die ²⁸ Musik dazu nur so gegriffen werden kann, wie in Mozarts ²⁹ *Cosi fan tutte* und *Figaro* und das ist mir denn nun gerade ³⁰ recht. Seit der Zeit daß ich komponiere, vergesse ich oft ³¹ meine Sorgen — die ganze Welt, denn *die Welt* aus tausend ³² Harmonien geformt auf meiner Stube, an meinem Klavier ³³ verträgt sich mit keiner andern außerhalb — in dieser andern ³⁴ außerhalb regnet es eben jetzt so ganz erschrecklich, daß wir ³⁵ in W(arschau) bald auf Gondeln durch die Straßen fahren ³⁶ werden, welches der Protonot(arius) Krause nie tun wird, ³⁷ nicht aus Furcht zu ersaufen, sondern aus angeborner Scheu ³⁸ etwas ungewöhnliches zu tun —

[Page 162]

¹ Wegen des *Kanonikus v(on) Mayl(and)* tun Sie nur kein(e) ² weite(re) Schritte, denn es würde nicht der Mühe verlohnen, ³ und die Musik hat viele schwache Stellen.

⁴ Schreiben Sie mir ums Himmels willen, was ich tun soll, ⁵ ich begeben mich ganz unter Ihre *Kuratel*, denn ich weiß, Ihr ⁶ Rat ist besser, als alle meine Entschlüsse ins Blaue hinein.

⁷ Ihrer ganzen Familie empfehlen Sie mich auf das angelegentlichste ⁸ —

⁹ Sydow reiset heute mit der Post ab — Loest wird auf der ¹⁰ Reise nach Paris nächstens in Berlin eintreffen.

¹¹ *Adio!*

¹² Ihr
¹³ Freund
¹⁴ H

¹³ W(arschau).

¹⁴ Den 20. April 1807.

¹⁷ <Anlage:>

Ein in die *Form* gebrachtes Quintett

¹⁹ *Lisida, Cloris, Nisa treten auf.*

²⁰ Wie so lieblich steht im Freien
²¹ Dieser Blumenhof des Lenzen,
²² Bunte Farben, frisches Glänzen
²³ Sieht man schon die Hand des Maien
²⁴ Allen Gegenständen leihen!

²⁵ **Ponlevi.** Herr, fürwahr recht holde Damen.
²⁶ Treten wir ein wenig näher!

27 **Enrico.** Durch die Schleier brennen Späher,
28 Die den Sinn gefangen nahmen. —
29 (näher tretend) Schöne Damen! —

30 **Cloris.** Weh mir! ah!
31 Ist das nicht Enrico? — ja!

32 **Lisida.** Augen, was ist's das ihr seht?
33 Er ist's, doch Eur Sehnen späht
34 Hoffnungslos: warum nicht ruhn
35 Laßt ihr mich? Mein Herz mag nun
36 Nur der blinde Gott entseelen.

37 **Enrico.** Augen, was ist's, das ihr seht,

[Page 163]

1 Ist sie's hier von mir erspäht?
2 Liebe läßt mich nimmer ruhn,
3 Den verwirrten Sinn wird nun
4 Zweifel, Furcht und Hoffnung quälen.

5 **Ponlevi.** Liebe läßt ihn nimmer ruh'n,
6 Den verwirrten Sinn wird nun
7 Zweifel, Furcht und Hoffnung quälen.

8 **Cloris.** LiebesGlut, warum nicht ruhn
9 Läßt du mich? — mein Herz mag nun
10 Nur der blinde Gott entseelen.

11 **Nisa.** Gehn wir fort, um zu verhehlen,
12 Wer wir sind!

13 **Lisida, Cloris.** Das woll'n wir tun!

14 *(Lisida, Cloris, Nisa treten an die andere Seite des Theaters,*

15 *Ponlevi, Enrico bleiben entfernt stehen.)*

16 **Zu fünfen.**

17 Wie so lieblich steht im Freien
18 Dieser Blumenhof des Lenzen,
19 Bunte Farben, frisches Glänzen
20 Sieht man schon die Hand des Maien
21 Allen Gegenständen leihen.

63. AN JULIUS EDUARD ITZIG

²⁴ Recht herzlichen Dank, mein teuerster Freund! für Ihren ²⁵ lieben Brief vom 17^t d(es) M(onats) der mir bewiesen hat, ²⁶ daß Ihre Freundschaft für mich fort dauert! — Gerade meinen ²⁷ Wünschen angemessen ist es, daß der *Canonicus* die ²⁸ Berl(iner) Bühne nicht betreten hat; die Partitur kann bei ²⁹ Ihnen *in deposito* bleiben, nur lassen Sie sich noch den Text, ³⁰ den ich von Rohrmann geschrieben beigelegt habe, herausgeben! ³¹ —

³² Wahrscheinlich werden Sie jetzt meinen Brief den ich ³³ Ihnen einige Tage vor der Ankunft Ihres Briefes schrieb ³⁴ erhalten haben, und sich mit mir wundern, daß Ihr Brief ³⁵ schon gewissermaßen eine Antwort auf meine dringende

[Page 164]

¹ Anfrage wegen meiner Reise nach B(erlin) enthält, ich bitte ² indessen, in Ihrem nächsten Briefe dies Thema noch etwas ³ auszuführen. Ihre Äußerung wegen des Anerbietens eines ⁴ Asyls hat mich mit freudigen Hoffnungen erfüllt, und ich ⁵ begeben mich Rücksicht meines *Anfanges* gänzlich unter Ihre ⁶ *Kuratel*.

⁷ Mein Werk rückt stark vor, und der Gedanke etwas sehr ⁸ gutes zu liefern hebt mich hinweg über manche Bedrängnisse ⁹ der Gegenwart. — Wie gern würde ich mit Ihnen und ¹⁰ W(erner) recht aussprechen über den herrlichen poetischen ¹¹ Stoff, über die Gemütlichkeit, die sich vorzüglich im ersten ¹² Akt bei dem Erscheinen der Damen über das Ganze verbreitet, ¹³ indessen werde ich, wills das Schicksal, das alles ¹⁴ künftig nachholen können und zwar mit der fertigen Partitur ¹⁵ auf dem Klavier. Ganz herrlich ist es auch, daß ich keine ¹⁶ gewöhnliche Liebhaberrolle im Stück habe, denn Enrico ist ¹⁷ es durchaus nicht — Ottavio zu unbedeutend eingreifend — er ¹⁸ ist nur da, um sich zu ärgern und sich mit Enrico zu schlagen. ¹⁹ — Des Herzogs Sonett habe ich komponiert, Lisida's ²⁰ Sonett hingegen ausgelassen, weil ein Wagstück selten zweimal ²¹ gelingt —

²² Sagen Sie W(erner), daß ich noch immer darauf rechne, ²³ daß er, wenn ich erst einigen Ruf haben werde, mir den *Faust* ²⁴ machen wird; wenn er es auch nicht tun will, so mag ich ²⁵ doch die LieblingsIdee nicht aufgeben, indem ich in mancher ²⁶ Stunde schon am Klavier für den *Faust* komponiere — ²⁷ Gewisse Fantasien werden nemlich von einer gewissen unbekanntem ²⁸ Stimme die ich sehr deutlich höre so rubriziert: ²⁹ für den *Faust*! — Da habe ich Ihnen nun viel viel von meinem ³⁰ Werk und meiner Kunst geschrieben, indessen: wovon das ³¹ Herz voll ist pp Jetzt setze ich noch hinzu, daß wir jetzt das ³² schönste FrühlingsWetter haben, und daß ich darauf hoffe, ³³ daß es bald grün werden wird, damit ich wieder in der schönen ³⁴ Lazenker Allee auf neue Melodien sinnen kann! —

³⁵ Wie es doch nur in Dresden, Leipzig, überhaupt in Sachsen ³⁶ aussehen mag, ob man wohlfeil lebt, ob man Aussichten ³⁷ hat etwas mit der Kunst zu machen u. s. w.?

[Page 165]

¹ Der Himmel gebe nur, daß ich W(arschau) erst verlassen ² kann.

³ Schreiben Sie mir bald wieder und grüßen Sie recht herzlich ⁴ ihre Familie und meine Freunde G(roote) und W(erner).

⁵ Meine Frau befindet sich wohl in P(osen) und ist zuweilen ⁶ stärker in der Hoffnung als ich, es freut mich auch über alle ⁷ Maßen daß sie in *starker* und nicht in *guter* Hoffnung ist.

⁸ Nochmals *Adio*, mein Herzensfreund! und denken Sie an

⁹ W(erner).

¹⁰ Den 28 April 1807.

¹² Einen Zettel von Preuße lege ich bei.

64. AN JULIUS EDUARD ITZIG

¹³ ⟨14. Mai 1807.⟩

¹⁴ Ihr letzter Brief vom 30^t April, mein teuerster Freund! ist mir ¹⁵ ein voller Beweis daß Sie Sich für mein Wohl und Weh ernstlich ¹⁶ interessieren, was aber das sonderbare bei der Sache ist: ¹⁷ wäre der Brief einige Tage später gekommen, so hätten Sie ¹⁸ von mir einen Brief erhalten mit der dringenden Bitte um ¹⁹ Adressen nach Wien, und so wäre zum zweiten mal Ihr Brief ²⁰ schon eine antizipierte Antwort auf meinen Brief gewesen. — ²¹ Ohne das günstige des Lokals so zu kennen, wie Sie es mir ²² nun geschildert haben, ging schon mein ganzes Sinnen und ²³ Trachten nach Wien; es war eine Art Inspiration, die mich ²⁴ wachend und träumend nur immer nach Wien versetzte und ²⁵ mich da meine Künstlerlaufbahn betreten ließ. Leider ist ²⁶ indessen noch eine HauptSchwürickeit zu überwinden, die ²⁷ mir in manchen trüben Stunden unüberwindlich scheint und ²⁸ die mich am Ende im Schlamme festhalten wird bis ich darin ²⁹ erstickte! — Von meinen dürftigen Umständen und deren Veranlassung ³⁰ schrieb ich Ihnen gleich im ersten Briefe, ich ³¹ müßte daher jetzt, so wie Sie es mir auch raten, wenigstens ³² 500 rth, wenn auch größtenteils in Papieren, borgen um ³³ mich in mein Eden zu versetzen und das ist eine fast unausführbare ³⁴ Sache. — Kausch ist der einzige, der meine

[Page 166]

¹ Königsb(erger) Verhältnisse, über die ich übrigens kein Papier ² besitze, kennt, und dieser hat sich, da er selbst ohne ³ Geld zum verleihen ist, erboten, jeden Schuldschein von mir ⁴ als Selbstschuldner zu unterschreiben und doch gelang es ⁵ mir vor etwa 4 Wochen nicht auch nur 200 rth bar Geld ⁶ anzuleihen. — Es ist ein einziger Mann hier, dem ich es ⁷ zutraue, daß er mir aus der Verlegenheit helfen würde, allein ⁸ eine besondere Scheu und eine nicht ungegründete Furcht ⁹ durch eine Bitte dergleichen Art in den ersten Wochen der ¹⁰ Bekanntschaft wider die Delikatesse zu verstoßen, verschließen ¹¹ mir den Mund. Sie erraten leicht, daß dieser Mann ¹² der J⟨ustiz⟩R⟨at⟩ Küs. ist und daß irgend eine Mittelsperson, ¹³ dergleichen der alte Loest ein vortrefflicher war, der Sache ¹⁴ den Ausschlag geben würde; aber so sitze ich nun, und brüte ¹⁵ und brüte — vergebens über meinen Plänen! — Nach ¹⁶ K⟨önigsberg⟩ habe ich dreimal geschrieben aber keine Antwort ¹⁷ erhalten, wahrscheinlich sind die Briefe gar nicht ¹⁸ hingekommen. — Schon zum zweitenmal in meinem Leben ¹⁹ geht es mir so, daß ich im Begriff einzutreten von der Türe ²⁰ abgewiesen werde, und es gehört wahrlich Mut dazu nicht ²¹ für immer zu verzagen! Vielleicht ist es Ihnen, der Sie offenbar ²² in dergleichen Sachen mir an Einsicht weit weit ²³ überlegen sind, möglich mir mit gutem Rat beizustehen und ²⁴ mir durchgreifende Maßregeln an die Hand zu geben. Bin ²⁵ ich nur erst in W⟨ien,⟩ so habe ich den guten Glauben, daß ²⁶ vorzüglich bei den so sehr kräftigen Empfehlungen es mir ²⁷ nicht fehlschlagen wird meinen KünstlerRuf zu begründen; ²⁸ sollte ich auch nur zum Anfange Sachen von kleinerem Umfange ²⁹ ins Publikum bringen. — Mit Ihrem Briefe und den ³⁰ Adressen habe ich mich wie ein Kind! — ich trage sie beständig ³¹ bei mir — ziehe sie heraus, lese sie auf dem Wege nach ³² Lazenki, im Kras⟨inskischen⟩ Garten pp — sie sind jetzt mein ³³ einziger Schatz, mein Heiligtum! — Ach Freund, wenn ich ³⁴ diesmal wieder im

Käfficht bleiben muß, so ist es um meine ³⁵ Kunst, um mich geschehen! —

³⁶ Gäbe der Himmel, daß Ihre Pläne recht bald ausgeführt ³⁷ sein mögen, und ich freue mich herzlich, daß so gute Aussichten

[Page 167]

¹ dazu da sind; wie glücklich werden Sie Sich fühlen ² endlich einmal das *Relatio ex actis* in S(achen) pp ganz vergessen ³ zu können. —

⁴ Meine Oper rückt vor, und es wäre herrlich, wenn ich sie ⁵ vollendet nach W(ien) mitnehmen könnte; indessen sind ⁶ meine Ouverturen, meine Simphonie und meine Messe hinlänglich, ⁷ mich bei der kompet(enten) Behörde als Komponist ⁸ auszuweisen. —

⁹ Von politischen Ereignissen schweige ich natürlicher Weise ¹⁰ ganz still, sie affizieren mich auch nicht mehr sonderlich.

¹¹ Antworten Sie mir sobald als möglich, mein einziger Herzensfreund, ¹² Ihre Briefe gewähren mir Trost und Aufheiterung! ¹³ — meine Lage ist wirklich ganz verdammt — Empfehlen ¹⁴ Sie mich auf das angelegentlichste Ihrer ganzen lieben Familie. ¹⁵ — Ewig ewig

¹⁶ W(arschau) Ihr aufrichtiger Freund und Bruder

¹⁷ den 14^t Mai 1807.

17 H

65. AN JULIUS EDUARD ITZIG

¹⁹ (7. Juli 1807.)

²⁰ (….) — Oetzel hat mich ebenfalls sehr freundlich empfangen ²¹ und hat alles nur mögliche für mich getan, wiewohl leider ²² vergebens. Schiavonetti fand die Sachen: *tres jolies*, meinte, ²³ daß sie durchaus gestochen werden müßten, wollte sich aber ²⁴ mit dem Verlage nicht befassen, weil man abwarten müsse: ²⁵ *comme les circonstances se tournent!* Oetzel ging noch mit den ²⁶ Bildern zu Weiß, ich ging nicht mit hinein, ein böser Wind ²⁷ entführte mich, und ich sah' Oetzeln und meine Bilder nicht ²⁸ wieder — Oetzel ist ein ganz herrlicher Mensch, dem ich, ²⁹ folgte ich meiner Neigung, nur zu oft lästig fallen würde, da ³⁰ in seinem *laboratorio* sonderbare alte Neigungen in mir erwachten. ³¹ — Sowohl die M(adame) L(evi) als vorzüglich ³² Uhden dringen darauf daß ich mich mit dem hiesigen Theater ³³ in Korrespondenz setzen soll — Uhden ist nun wohl ³⁴ freilich der Mann, der *viel* bei I(ffland) für mich tun könnte, ³⁵ indessen habe ich leider nichts vorrätig, und ich möchte fast,

[Page 168]

¹ daß mir I(ffland) selbst aus dem reichen Vorrat etwas von ² kleinem Umfange (1 Akt) vorschläge um den Debut zu machen ³ — Morgen werde ich bei M(adame) L(evi) Zelters ⁴ Bekanntschaft machen! — Sie sehen, liebster Freund, daß ich ⁵ auf gutem Wege bin mit meinen Werken hervortreten, ⁶ indessen bin ich während dieser Präliminarien in einem etwas ⁷ ängstlichen Zustande, — Warum soll ich es Ihnen nicht ⁸ aufrichtig sagen, da Sie es doch raten würden — das wenige ⁹ Geld, welches ich nach B(erlin) brachte, geht zu Ende, und ¹⁰ das Fehlschlagen jener

Angelegenheit mit den Zeichnungen ¹¹ stürzt mich in eine nicht geringe nie gekannte Verlegenheit, ¹² indessen lasse ich den Mut nicht sinken, und arbeite nur ¹³ daran mich gegen das Eindringen der ängstlichen Sorgen ¹⁴ ums Brod zu waffnen, um nicht die innere Kraft des Geistes, ¹⁵ von der mein Leben und Glück abhängt, töten zu lassen! —

¹⁶ Bartholdy empfing mich gestern in einem angenehm dekorierten ¹⁷ Kabinett nach türkischer Art mit übereinander ¹⁸ geschlagenen Beinen auf einem Sopha sitzend — er war recht ¹⁹ herzlich und ich erlebte einen angenehmen Vormittag vor ²⁰ der Katastrophe mit den Zeichnungen, die N(ach)M(ittags) ²¹ einbrach. — Heute wird *Armida* gegeben, gewisser Umstände ²² wegen, werde ich sie schwerlich hören — alles bleibt der ²³ künftigen Zeit aufbewahrt. — Grüßen Sie herzlich Ihre liebe ²⁴ Familie, die Künstlerin Mazinka und die *interessante* Julie. ²⁵ Bald erscheine ich Ihnen und umarme Sie körperlich, so wie ²⁶ jetzt im Geiste.

²⁷ Ewig
²⁸ Ihr treuer
²⁹ H.

66. AN JULIUS EDUARD ITZIG

³¹ <Wohl Mitte Juli 1807.>

³² <...> mit ³³ zu nennen!! — Gestern war ich von 7½ bis 8½ bei Mad. Levi, ³⁴ wo viele Leute *Tee* mit *Rum* tranken und vernünftige Gespräche ³⁵ führten, von 9 Uhr bis 11½ bei Win(zer) eingeladenermaßen,

[Page 169]

¹ wo wieder viele Leute *Rum* mit *Tee* tranken — ich ² lernte Bernhardi (hat ein hübsches Gesicht), Schleiermacher, ³ vor allen Dingen aber den Komponisten Schneider ⁴ kennen, der auf einem guten Wiener Piano gute Sachen ⁵ spielte und mehrere Arien von einer gewissen Madam ⁶ Seebald absingen ließ — die ganze Gesellschaft trat ein paar ⁷ mal als Chorus ein, zB. mit dem Refrain »Als hätt' sie Lieb ⁸ im Leibe«! — Gern hätt ich gesehen oder gehört, wenn auch ⁹ der Lebenslauf des PremierMinisters und Protektor der Akademie ¹⁰ der schönen W(issenschaften) u(nd) K(ünste) Hrn. ¹¹ Grafen von Floh singender Weise vorgetragen worden wäre, ¹² es geschah' aber nicht! — Zum Schluß eine Frage, deren ganz ¹³ *aufrichtige* Beantwortung ich Ihrer Freundschaft zutraue — ¹⁴ möglich ist es, daß ich etwas fürs hiesige Theater komponiere ¹⁵ wiewohl unwahrscheinlich — Gesetzt, ich sollte nun ¹⁶ aber rasch komponieren, würde es in Ihrem Hause Umstände ¹⁷ machen, mich *ganze lange 8 Tage* hindurch dort zu sehen? — ¹⁸ es wär mir nehmlich dann ein von Berlin entfernter Ort, der ¹⁹ mir das gewährt, was ich in Ihrem Hause gefunden habe, ²⁰ höchst wünschenswert — Sagen Sie nur — Nein es geht nicht! ²¹ — denn daran denken Sie doch nicht, was man so: übel nehmen ²² nennt! — das ist nicht mein Casus.

²³ Ihr
²⁴ H.

67. AN JULIUS EDUARD ITZIG

²⁶ Berlin den 22 Julius 1807.

²⁷ Gestern Morgen komme ich zum alten Freunde Julius v. Voß ²⁸ und das erste, was mir ins Auge fällt, ist eine dicke Partitur ²⁹ »Die ungebetenen Gäste, eine komische Oper in einem Akt ³⁰ von J. v. V. in Musik gesetzt vom KammerMusikus Schneider«! ³¹ — Sie raten daß dies eben mein *Canonicus* ist, den Voß ³² auch zur Bearbeitung auswählte und Schneider komponierte ³³ — ich bin recht belehrt worden, wie man kleine leichte Sachen, ³⁴ deren Inhalt sich um einen lustigen Einfall dreht, ³⁵ behandeln muß — es fängt mit einem feierlichen Grave an, es

[Page 170]

¹ kommt darin vor eine Kanonade, ein SchlachtGesang, ² Sturm und Drang u. s. w. — Nun weiter! Voß. erzählte mir, ³ daß er lange vor dem Ausbruch des Krieges auf Schneid⟨ers⟩ ⁴ Verlangen den Text arrangiert, S⟨chneider⟩ sodann die Oper ⁵ komp⟨oniert⟩ und dem Theater zur Aufführung angeboten ⁶ hätte ohne Namen des Dichters und des Komponisten zu ⁷ nennen; Iffland hätte indessen des *Inhaltes wegen, damals* die ⁸ Aufführung abgelehnt, und Schn⟨eider⟩ hätte ihn (den Voß) ⁹ ersucht Partitur und Text zurück zu nehmen, welches denn ¹⁰ auch geschehen sei. Eines Tages wäre S⟨chneider⟩ erzür⟨nt⟩ ¹¹ gekommen und habe ihm Vorwürfe gemacht, daß er die ¹² Partitur doch beim Theater gelassen habe, denn ein *Canonicus* ¹³ solle einstudiert werden. V⟨oß⟩ sei zu Web⟨er⟩ hingelaufen ¹⁴ und nun habe sich die Existenz eines zweiten *Canonicus* ¹⁵ dargetan! — Die Ursache, warum meine Oper nicht aufs ¹⁶ Theater kam, ist daher die unangenehme Kollision mit ¹⁷ einem hiesigen *beliebten* Komp⟨onisten⟩ und nicht eine Kabale ¹⁸ Webers, der, wie ich aus einigen Äußerungen von Voß ¹⁹ schließe, meiner Musik, *für die sich die Bethmann interessierte*, ²⁰ den Vorzug gab. — Den Text der Oper *Circe* hat Hr. Levi⟨n⟩, ²¹ Verfasser der *Sylphen*, arrangiert und W⟨eber⟩ ist fortgereiset ²² um den Vorwürfen des Kabalierens zu entgehen. — Kommt ²³ er nun zurück, so setze ich alles in Bewegung wegen der ²⁴ Schärpe und Blume — ich denke, es wird gehen — vielleicht ²⁵ auch nicht — In wenigen Tagen wird *Circe* gegeben! — Mein ²⁶ lieber bester Freund, Werckmeister ist schon hier oder ²⁷ kommt in wenigen Tagen, Ihr Billett ist veraltet und durch ²⁸ die Reisen etwas unscheinbar geworden, würden Sie wohl ²⁹ gütigst ein *dito* Empfehlungsschreiben entwerfen und mir ³⁰ zusenden? wie viel mir daran liegt, können Sie leicht denken! ³¹ — So bald ich nur ein wenig hier ins Reine gekommen bin, ³² mache ich von der Güte Ihres Vaters, dem ich mich auf das ³³ angelegentlichste zu empfehlen bitte, Gebrauch und komme ³⁴ heraus um meine Oper zu vollenden, wozu es mir hier ³⁵ gänzlich an Ruhe fehlt. Ihrer lieben Frau und Schwestern ³⁶ bitte ich mich zum freundschaftlichen Andenken zu empfehlen ³⁷ —

Adio für heute.

³⁸ H.

[Page 171]

68. AN HEINRICH JULIUS VON GOLDBECK UND REINHART

³ ⟨14. August 1807.⟩

⁴ HochWürdiger HochGeborner Freiherr!

⁵ Wirklicher Geheimer EtatsMinister, Ritter des Schwarzen

⁶ AdlerOrdens, Chef der Justiz und GroßKanzler!

⁷ Gnädiger Herr!

⁸ Gedrückt von einer Verlegenheit die ich nie vorher kannte ⁹ und die jetzt beinahe den höchsten Punkt erreicht hat, wage ¹⁰ ich es mich an Ew. Exellenz zu wenden und um Hülfe anzuflehen. ¹¹ Unverschuldet habe ich Amt und Einkommen verloren ¹² und befinde mich in einer übleren Lage als die mehresten ¹³ meiner Kollegen da es mir an eigenem Vermögen so wie an ¹⁴ Verwandten die mich unterstützen könnten, gänzlich fehlt, ¹⁵ und da es mir auch nicht möglich ist jetzt auf der Stelle einen ¹⁶ mich nährenden Erwerbszweig zu finden. Die unbedeutende ¹⁷ Summe welche ich aus dem Schiffbruche in Warschau rettete, ¹⁸ ist aufgezehrt, ich sehe dem drückendsten Mangel entgegen ¹⁹ und dies nötigt mich Ew. Exellenz meine Not zu klagen, ehe ²⁰ S⟨e.⟩ Majestät der König über unsere Entschädigung definitiv ²¹ entschieden haben. Nur die vorläufige Anweisung einer geringen ²² Summe von 100 rth, des dritten Teils meines bis zum ²³ Frieden rückständigen Gehaltes, auf irgend einem Fond, an ²⁴ dem es nicht fehlt, ist es, warum ich Ew. Exellenz untertänigst ²⁵ anzuflehen wage. Diese Summe würde mich vor Mangel ²⁶ schützen und mich in den Stand setzen die ferneren Dispositionen ²⁷ ruhig abwarten zu können.

²⁸ Ew. Exellenz haben mir während meiner Dienstführung ²⁹ ein gnädiges Wohlwollen bezeugt und ich habe alle meine ³⁰ Kräfte angestrengt mich dieses Wohlwollens würdig zu erhalten, ³¹ in dieser Hinsicht hoffe ich, daß Ew. Exellenz gewiß ³² meine Bitte erhören, und so einen treuen Diener des Staates ^{33, 34} dem gänzlichen ihm drohenden Untergange entreißen werden.

³⁵ Um so mehr glaube ich auch, daß meiner untertänigsten ³⁶ Bitte nachzugeben sein würde, als in dem schlimmsten Fall

[Page 172]

¹ den südpreuß. Offizianten doch immer ihr rückständiges ² Gehalt bis zum Frieden oder wenigstens ein Teil desselben ³ ausgezahlt werden würde. Indem ich eine offizielle Vorstellung ⁴ die meine Ew. Exellenz vorgetragene Bitte enthält ⁵ beizulegen wage, ersterbe ich in tiefer Devotion

⁶ Berlin,

⁷ Charlottenstraße No 42.

⁸ D. 14^t August 1807.

⁶ Ew. Exellenz

⁷ alleruntertänigst

⁸ treuehorsamster

⁹ Der RegierungsRat Hoffmann

69. AN KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. VON PREUSSEN

¹¹ <14. August 1807.>

¹² AllerDurchlauchtigster, GroßMächtigster König

¹³ AllerGnädigster König und. Herr!

¹⁴ Ew. Königl. Majestät werden gewiß mit landesväterlicher ¹⁵ Huld auf diese oder jene Art für Ihre treuen südpreußischen ¹⁶ Offizianten, die unverschuldet Amt und Einkommen verloren, ¹⁷ sorgen und ich würde ruhig die Allerhöchsten Verfügungen ¹⁸ darüber abwarten wenn ich nicht, ganz ohne eignes ¹⁹ Vermögen, ohne Verwandten die mich unterstützen könnten, ²⁰ nachdem ich mich bis jetzt mit Mühe von dem wenigen ^{21, 22} ersparten ernährt habe, dem drückendsten Mangel entgegensähe.

²³ Es ist daher nur die vorläufige Anweisung einer kleinen ²⁴ Summe von 100 rth, dem dritten Teil meines bis zum geschlossenen ²⁵ Frieden rückständigen Gehaltes, warum ich ²⁶ Ew. Königl. Majestät alleruntertänigst anzuflehen wage um ²⁷ so mich dem gänzlichen Verderben zu entreißen und in den ²⁸ Stand zu setzen mit froher Hoffnung dem entgegen zu sehen ²⁹ was nun Ew. Königl. Majestät über mein ferneres ³⁰ Schicksal zu beschließen allergnädigst geruhen werden.

³¹ In tiefster Devotion ersterbe ich:

³² Berlin

³³ Charlottenstraße No 42

³⁴ D. 14^t Aug: 1807.

³² Ew. Königliche(n) Majestät

³³ Aller untertänigst

³⁴ treu gehorsamster

³⁵ Der RegierungsRat Hoffmann

[Page 173]

70. AN JULIUS EDUARD ITZIG

² <22. August 1807.>

³ Mein lieber teuerster Freund!

⁴ Sie fanden mich bei Ihrem letzten Hiersein in einer etwas ⁵ fatalen Stimmung — indessen müssen Sie diese dem äußersten ⁶ Druck der Umstände zuschreiben — ich bin in einer ⁷ Lage über die ich selbst erschrecke, und die heutigen Nachrichten ⁸ aus Posen sind nicht von der Art mich zu trösten — ⁹ Meine kleine Cecilia ist gestorben und meine Frau ist dem ¹⁰ Tode nahe! — Aus einem

dumpfen Hinbrüten bin ich denn ¹¹ nun wieder so weit erwacht, um daran denken zu können, ¹² was ich tun muß um nicht *in bona pace* zu verderben — am ¹³ liebsten wünschte ich ein Unterkommen als MusikDirektor ¹⁴ bei irgend einem Theater und da wäre es wohl auch ersprießlich ¹⁵ mich im ReichsAnzeiger anzubieten — wo kommt der ¹⁶ ReichsAnzeiger heraus, was muß man tun um das Einrücken ¹⁷ zu bewirken? — Geben Sie mir, bester Freund, hierüber ¹⁸ Auskunft und sagen Sie mir, ob die anliegende Anzeige genügt ¹⁹ oder was noch mehr zu sagen oder wegzulassen sein ²⁰ würde! wie soll ich die Adresse bezeichnen? Darf ich Sie ²¹ bald in P⟨otsdam⟩ besuchen? — wie wohlthätig würde mir Ihre ²² Gesellschaft jetzt sein — indessen müßte ich nicht lästig sein ²³ und das bin ich, solange Ihr Haus so besetzt ist wie jetzt. ²⁴ Tausend Empfehlungen an Ihre liebe Frau und Familie. — ²⁵ Baldige Antwort, bester Freund! — Bei Winzer bin ich gestern ²⁶ und vorgestern gewesen, habe ihn aber nicht getroffen. ²⁷ Auch will ich zu Werckmeister gehen um zu fragen ob er ²⁸ hier ist. —

²⁹ Gestern Morgen glaubte K⟨oreff⟩, ich würde sterben, ich ³⁰ bin aber am Leben geblieben. Bleiben Sie der Freund

³¹ Ihres
³² H

³² B. D. 22^t August 1807.

³³ ⟨Anlage:⟩

³⁴ Jemand, der in dem theoretischen und praktischen Teil der ³⁵ Musik vollkommen unterrichtet ist, selbst für das Theater

[Page 174]

¹ bedeutende Kompositionen geliefert und einer bedeutenden ² Musikalischen Anstalt als Direktor mit Beifall vorgestanden ³ hat, wünscht als Musikdirektor bei einem wo ⁴ möglich stehenden Theater unterzukommen. Außer den genannten ⁵ Kenntnissen ist er mit dem Theaterwesen und ⁶ seinen Erfordernissen völlig vertraut, versteht sich auf die ⁷ Anordnung der Dekorationen und des Costums und ist außer ⁸ der deutschen, auch der französischen und italiänischen ⁹ Sprache gewachsen. Sollte der Unternehmer irgend eines ¹⁰ Theaters eines solchen Subjekts benötigt sein, so bittet man ¹¹ ihn sich in postfreien Briefen an ... zu wenden, wo er die ¹² näheren Bedingungen, welche auf jeden Fall billig sein werden, ¹³ erfahren kann.

71. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁵ ⟨20. Oktober 1807.⟩

¹⁶ Mein Einziger teuerster Freund!

¹⁷ Seit vielen Monaten, seit der schrecklichen Katastrophe, ¹⁸ die Dir auch gewiß tausend Ungemach bereitete, haben wir ¹⁹ nichts von einander gehört; daß Du Deinen bisherigen Aufenthalt

²⁰ indessen verlassen haben solltest, setze ich nicht ²¹ voraus, und ich versuche es daher wenigstens Dir nach L(eistenau) ²² hin Nachricht von mir zu geben! Daß gleich nach ²³ dem Einmarsch der Franzosen in Warschau die preußischen ²⁴ Offizianten entsetzt wurden, ist Dir bekannt, da indessen ²⁵ die Änderung der Umstände damals wenigstens noch möglich ²⁶ war, blieb ich mit mehreren von meinen Kollegen am ²⁷ Orte, bis man Anfang Junius uns aufforderte entweder eine ²⁸ UnterwerfungsAkte, die einen HuldigungsEid enthielt, zu ²⁹ unterschreiben oder W(arschau) binnen 8 Tagen zu verlassen. ³⁰ Daß jeder rechtliche Mann das letztere wählte, kannst ³¹ Du Dir leicht denken. Meine Frau hatte ich schon um sie ³² dem Ungemach des nahen Krieges zu entziehen im Januar ³³ mit einer sichern Gelegenheit nach Posen zur Mutter geschickt, ³⁴ und nun ging ich selbst, da man mir die Pässe nach ³⁵ Wien, wo ich mein Unterkommen zu finden hoffte, schlechterdings

[Page 175]

¹ verweigerte, nach Berlin, wo ich mich bis jetzt ² kümmerlich hingehalten habe. — Du weißt, daß ich kein ³ Vermögen sondern nur Talente habe, die mich erhalten können, ⁴ diese Talente aber hier in dem menschenleeren geldarmen ⁵ Berlin wuchern zu lassen, ist kaum möglich! — Meine ⁶ einzige Hoffnung ist bei irgend einer Kapelle als Direktor ⁷ unterzukommen, und hiezu habe ich alle Anstalten gemacht, ⁸ bis jetzt aber vergebens! —

⁹ Wäre es mir möglich nach Wien zu gehen, wohin ich die ¹⁰ dringendsten Empfehlungen habe, und wo es mehrere PrivatKapellen ¹¹ gibt, so wäre vielleicht mein Glück gemacht, ¹² indessen fehlt es mir hiezu durchaus an einen Fonds! <...>

¹³ Ist es Dir möglich, so hilf mir mit Rat und Tat, denn ohne ¹⁴ weiter in das Detail meiner jetzigen Existenz zu gehen, kann ¹⁵ ich Dich versichern, daß ein standhaftes Gemüt dazu gehört ¹⁶ nicht zu verzweifeln! — Nur der einzige tröstende Gedanke ¹⁷ erhält mich aufrecht, daß meine Kompositionen, habe ich ¹⁸ nur erst den rechten Ort gefunden, mich durchaus in eine ¹⁹ recht günstige Lage bringen müssen! —

²⁰ Antworte mir sobald Du kannst <...>

²¹ Grüße Deine Frau herzlich — Ewig ewig

²² Berlin FriedrichsStraße

²³ den 20 Obr No 179 2 Treppen hoch

²⁴ 1807

²² Dein
²³ Hoffmann

72. AN AMBROSIUS KÜHNEL

²⁶ <27. Oktober 1807.>

²⁷ Ew. WohlGeboren bin ich durch Herrn Itzig, der so eben ²⁸ von Leipzig kommt und der die Güte hatte Ihnen in meinem ²⁹ Namen ein HarfenQuintett zum Verlage anzubieten, bekannt ³⁰ geworden, und ich eile eine Verbindung anzuknüpfen, ³¹ die mir in jeder Hinsicht äußerst angenehm sein würde. Sie ³² haben gegen das erwähnte Quintett in *C moll*, das gegründete ³³ Bedenken aufgestellt, daß es seiner Schwürigkeit wegen ³⁴ wenig gesucht werden würde, indessen ist die HarfenPartie ³⁵ nicht allein auf dem Piano sehr ausführbar, sondern dieses

¹ letztere Instrument macht auch, wie ich mich selbst überzeugt ² habe, in dem Quintett eine sehr angenehme Wirkung. ³ Man könnte daher sagen: Quintett für die Harfe oder das ⁴ Pianoforte pp und vielleicht würden Sie unter dieser Modalität ⁵ den Verlag des Quintetts, welches, wie ich glaube, wohl ⁶ sein Glück machen würde, um so mehr übernehmen, als ich ⁷ übrigens die Bestimmung des Honorars ganz Ihnen überlasse. ⁸ Nach Hrn. Itzigs Anweisung lege ich ein Verzeichnis ⁹ solcher von mir komponierter Stücke bei, die sich zum Verlage ¹⁰ schicken würden. Auf größere und vorzüglich auf ¹¹ KirchenSachen werden Sie Sich indessen wohl nicht einlassen ¹² wollen; dagegen ist jetzt offenbar ein Mangel an neuen ¹³ Sinfonien und eben so gibt es viele Klavierspieler, die indigniert ¹⁴ von den leeren Tiraden der neuern Klavierkomponisten, ¹⁵ sich nach etwas das im ältern Styl verbunden mit dem ¹⁶ freundlicheren melodischen Schwunge der Neuern gesetzt ¹⁷ ist sehnen. — Ohne Vorliebe für meine Sachen, der reinen ¹⁸ Wahrheit gemäß kann ich behaupten, daß die Sinfonie *ad* 1., ¹⁹ welche oftmals in dem Conservatorio in Warschau aufgeführt ²⁰ wurde, eine große Wirkung gemacht und die Kenner ²¹ befriedigt hat, und daß eben so die KlavierSonaten 7, 8 in ²² dem eben erwähnten Styl gesetzt und von guten Künstlern ²³ mit WohlGefallen gespielt worden sind, beide Sachen empfehle ²⁴ ich daher Ew. WohlGeboren ganz vorzüglich zum ²⁵ Verlage indem ich mich anzuweisen bitte, ob ich so frei sein ²⁶ darf sie Ihnen zu übermachen. Die Sinfonie ist nichts weniger ²⁷ als lang, der Aufwand des Sticks würde daher nicht zu ²⁸ groß sein. —

²⁹ Unglücklich genug bin ich gewesen so lange an einem ³⁰ Orte verweilt zu haben, der meinem Bekanntwerden um so ³¹ mehr entgegen war, als eine günstige Lage, und eine gute ³² Ausführung meiner Kompositionen mich vollkommen befriedigte ³³ und mich ein weiteres Eindringen in die Musikalische ³⁴ Welt nicht sehr angelegentlich suchen ließ; jetzt hat der ³⁵ Krieg dies alles zerstört, indessen bin ich für mein Bekanntwerden ³⁶ nicht besorgt, da ich in Ew. WohlGeboren, nach ³⁷ allem dem was mir Hr. Itzig gesagt hat, den Mann zu finden

¹ hoffe, der ohne Vorurteil nicht auf den Namen, sondern auf ² die Sache sieht und überzeugt ist, daß *diese* den *Namen*, an ³ dem der Haufe hängt, unfehlbar schaffen muß. Ich bitte ⁴ *dringendst* um eine *baldige* Antwort und habe die Ehre mit der ⁵ vorzüglichsten Hochachtung zu sein:

⁶ Ew. Wohlgeboren
⁷ ganz ergebenster Diener
⁸ Hoffmann

⁷ Berlin

⁸ Friedrichsstraße No 179

⁹ d. 27. 8br: 1807

¹⁰ Nach Ew. WohlGeb. gütigen mir durch Hrn. Itzig gegebenen ¹¹ Rate, habe ich mich dem Hrn. p Rochlitz empfohlen, ¹² ich lege den Brief mit der gehorsamsten Bitte ihn baldigst ¹³ abgeben zu lassen, bei.

¹⁴ <Anlage:>

¹⁵ InstrumentalMusik

¹⁶ 1. Sinfonie in *Es dur* für das große Orchester mit Pauken ¹⁷ und Trompeten.

¹⁸ 2. Ouverture in *C dur* } für das große Orchester



¹⁹ 3. Overture in *D* dur } [Abbildung: 10Kb]

²⁰ 4. Overture in *F* dur, für die Kirche (bestehend in einem ²¹ *Grave* und einem darauf folgenden fugierten Satz)

²² 5. Quintett für die Harfe oder das Piano in *C moll.*

²³ 6. Quintett für das Piano, 2 Violinen Bratsche und Baß in *D* ²⁴ dur.

²⁵ 7. Drei Sonaten für das Piano. (Sie sind nach der ältern Art ²⁶ gesetzt und bestehen meistens nur in einer Introdutione ²⁷ im langsamen Tempo und einem darauf folgenden Kontrapunktisch ²⁸ gearbeiteten Allegro.) TonArten *B moll.* *F* ²⁹ *moll.* *C* dur.

³⁰ 8. Drei andere Sonaten den vorigen im Styl gleich.

³¹ VokalMusik

³² 1. *Missa solemne* für das große Orchester mit Tromp: und ³³ Pauken.

³⁴ 2. Messe für 2 Soprane, 2 Violinen und Orgel. (für ein NorbertinerNonnenKloster ³⁵ in Pohlen gesetzt)

[Page 178]

¹ 3. Einzelne Motetten, ein *Ave Maria*, ein *Salve regina* und ^{2,3} andere vierstimmige Partien *a capella*, zum Teil leicht auszuführen.

⁴ 4. Teutsche und italiänische Canzonetten und Duettinen.

73. AN AMBROSIUS KÜHNEL

⁶ Berlin, Friedrichsstraße No 179

⁷ D. 14 November 1807.

⁸ *P. P.*

⁹ Ganz gewiß würde ich Ihnen sogleich das nähere über ¹⁰ meine persönliche Verhältnisse geschrieben haben, wenn ¹¹ ich nicht voraussetzen durfte, daß Sie durch Hr. Itzig ganz ¹² genau davon unterrichtet wären. — Ich bin, wie Sie Sich wohl ¹³ nach dem Verzeichnis der von mir komponierten Sachen, ¹⁴ welches ich meinem letzten Briefe beilegte, vorstellen können, ¹⁵ in der Setzkunst ganz erfahren, welches eine genaue ¹⁶ Kenntnis der Instrumente voraussetzt. Ich spreche außer ¹⁷ dem Teutschen französisch und italiänisch, und bin sowohl ¹⁸ litterarisch als künstlerisch ausgebildet. Daß Sie es mit ¹⁹ einem redlichen, tätigen Manne zu tun haben, darf daraus ²⁰ folgen, daß ich bis jetzt den wichtigen Posten eines *Rates* bei ²¹ der Preuß: Regierung in Warschau bekleidete, den mir die ²² Abtretung der Provinz an Sachsen geraubt hat. Nächst dem ²³ war ich, wie es auch durch die Leipziger Musikalische Zeitung ²⁴ bekannt geworden ist, Direktor und Kapellmeister des ²⁵ großen Musikalischen Instituts in Warschau, und hatte als ²⁶ solcher das Amt die großen Musiken zu dirigieren. Ich bin ²⁷ jetzt 30 Jahr alt und verheiratet aber ohne Kinder.

²⁸ Hier haben Sie nun alles wahr und offen über meine Persönlichkeit. ²⁹ — Zum *Korrektor* würde ich allerdings taugen ³⁰ und es sollte mir höchst erfreulich mit einem humanen Manne ³¹ wie Sie in Verbindung zu treten, aber aufrichtig gesagt, ³² das Gehalt von 14 rth ist so geringe, daß es, selbst bei den ³³ eingeschränktesten Ansprüchen, nicht möglich ist es annehmbar ³⁴ zu finden. Bin ich von 8 bis 12, und von 2 bis 7 Uhr ³⁵ beschäftigt, wenn soll ich dann noch für mich etwas

verdienen

[Page 179]

¹ durch Komponieren und andere Arbeiten? — Zum ² Komponieren bedeutender Sachen braucht man mehr als ³ ein übriges Stündchen. — Ich fühle, daß ich mit meinen ⁴ Kenntnissen einer Musikhandlung als *Korrektor* und als *Commis* ⁵ äußerst nützlich sein, und daß ich daher wohl auf etwas ⁶ mehr Anspruch machen könnte, als auf einen Gehalt, der ⁷ mich nicht nährt, ganz Ihrer Humanität, und Ihrem Zutrauen ⁸ zu den Zeugnissen des Hrn. Itzig und anderer ⁹ sachkundiger Männer in Berlin, überlasse ich es aber, in wie ¹⁰ fern Sie mir ein(en) etwas annehmlicheren Antrag machen ¹¹ wollen, indem ich nur bemerke, daß sich mir Aussichten in ¹² Lucern und Bamberg zu einer MusikDirektorstelle geöffnet ¹³ haben, wiewohl ich es vorziehen würde in Leipzig zu leben, ¹⁴ und um so mehr mit Ihnen in Verbindung zu treten, als Sie ¹⁵ allgemein den Ruf einer ausgezeichneten Liberalität haben. ¹⁶ — Sie schweigen ganz davon, ob Sie es nicht mit einem Werke ¹⁷ von mir als Verlagsstück versuchen wollen — wenigstens ¹⁸ bitte ich Sie mir zu schreiben, ob ich Ihnen nicht wenigstens ¹⁹ eine Sinfonie oder ein Paar Sonaten schicken darf — urteilen ²⁰ Sie dann selbst, ob es wohl verlohnen würde die Kompos(itionen) ²¹ in Verlag zu nehmen oder nicht. Recht dringend ²² erbitte ich mir eine baldige gütige Antwort um meine Maßregeln ²³ darnach nehmen zu können. Sollten Sie geneigt sein ²⁴ eine Verbindung mit mir anzuknüpfen, so würde ich vielleicht ²⁵ selbst nach Leipzig kommen um das nähere mündlich ²⁶ zu verabreden. — Noch bin ich in Teutschland unbekannt, ²⁷ indessen wird es mir über kurz oder lang gelingen durchzudringen ²⁸ — dann hätte(n) Sie die gerechtesten Ansprüche auf ²⁹ die Werke des *bekanntesten Komponisten*, da Sie es waren, der das ³⁰ Werk eines zur Zeit *unbekanntesten Komp.* der Welt vorlegte.

³¹ Hat Hr. p Rochlitz meinen Brief erhalten, noch habe ich ³² keine Antwort erhalten.

³³ Ihr
³⁴ ergebenener
³⁵ Hoffmann

[Page 180]

74. AN AMBROSIUS KÜHNEL

² Berlin den 12 Dezbr: 1807.

³ Mit jedem Tage hoffte ich etwas entscheidendes über mein ⁴ künftiges Fortkommen zu erfahren und Ihnen dann eine bestimmte ⁵ Erklärung abgeben zu können, allein vergebens; um ⁶ so weniger darf ich aber jetzt zögern Ihr gütiges Schreiben ⁷ vom 26. Novbr. d. J. zu beantworten als ich sonst in den Verdacht ⁸ geraten könnte Ihren wohlwollenden Anträgen nicht ⁹ die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. — Eigentliche ¹⁰ Handlungskennntnisse besitze ich zwar nicht, indessen erlernt ¹¹ ein preußischer *Geschäftsmann* so etwas wohl bald und daß ich ¹² dieses war muß Ihnen auch schon für meine Treue und Redlichkeit ¹³ bürgen. — Ich rechne fertig und das Buchführen ist ¹⁴ mir deshalb nicht fremd, weil die Verwaltung der Depositorien ¹⁵ in preußischen Kollegien es ebenfalls erfordert; daß ich ¹⁶ im Briefstyl geübt bin und eine gute Hand schreibe zeigt

¹⁷ Ihnen meine Korrespondenz. — Ende dieses Monats könnte ¹⁸ ich mich bestimmt erklären, vorläufig schlage ich Ihnen vor ¹⁹ mir bloß in Leipzig freie Station zu geben, wofür ich Korrekturen ²⁰ und andere kleinere Arbeiten in Ihrer Handlung übernehmen ²¹ und so Ihnen gewiß sehr nützlich sein würde. — ²² Noch immer waren Sie nicht so gütig, mir nur ein Wort darüber ²³ zu sagen, ob ich Ihnen etwas von meiner Komposition ²⁴ schicken soll; selbst beurteilen können Sie ja dann ob der ²⁵ Verlag meiner Musik vorteilhaft sein würde oder nicht. Hr. p ²⁶ Rochlitz hat sich über eine kleine von mir ihm zugeschickte ²⁷ Arbeit sehr günstig erklärt und mir versprochen meinen ²⁸ Kompositionen in der Musik(alischen) Zeit(ung) den Ruf zu ²⁹ verschaffen den sie verdienen. Dringendst bitte ich Sie mir ³⁰ hierüber etwas zu sagen denn Sie können es leicht denken wie ³¹ es mir auch in merkantilischer Hinsicht in dieser magern Zeit ³² daran gelegen sein muß für meine Werke einen honetten Verleger, ³³ wie Sie es gewiß sind, zu finden. Versuchen Sie es mit ³⁴ einem jungen Künstler, vielleicht schlägt es besser an als man ³⁵ wohl denken möchte — so war es ja schon oft der Fall.

³⁶ Ihr ergebenster
³⁷ Hoffmann

[Page 181]

75. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

² Berlin, d. 12^{ten}, Dezember 1807.

³ Mein teuerster einziger Freund!

⁴ Dem Himmel sei es gedankt, daß das fatale Mißverständnis, ⁵ welches unter uns obwaltete, jetzt ganz gehoben ist, und ⁶ daß ich frei mit Dir über mich und meine Existenz sprechen ⁷ kann. Leider habe ich noch bitter zu klagen, und die Freude ⁸ war sehr vorübergehend, da indessen wenigstens die drückendste ⁹ Sorge gehoben ist, so verweise ich mein Klagelied ¹⁰ auf's letzte Blatt und trenne es ganz von dem, was ich Dir ¹¹ über meine Kunst zu sagen habe.

¹² Du hast ganz Recht, mein teuerster Freund! — für verloren, ¹³ für ganz verloren kann ich die Zeit nicht halten, die ich ¹⁴ in der Sklaverei zubrachte. Außerdem, daß ich Zeit genug ¹⁵ gewann, die Theorie fleißig zu studieren, gelang es mir auch, ¹⁶ in der letzten Zeit praktische Werke zu liefern und zur Aufführung ¹⁷ zu bringen. In W(arschau) hat man Messen und ¹⁸ Opern von mir aufgeführt, und daß ich nicht bekannt geworden ¹⁹ bin, liegt bloß darin, daß W(arschau) kein Ort ist, ²⁰ der einige Konkurrenz hinsichts der Kunst hat. — Vorzüglich ²¹ aber glaube ich dadurch, daß ich außer der Kunst meinem ²² öffentlichen Amte vorstehen mußte, eine allgemeine Ansicht ²³ der Dinge gewonnen und mich von dem Egoismus ²⁴ entfernt zu haben, der, wenn ich so sagen darf, die Künstler ²⁵ von Profession ungenießbar macht. —

²⁶ Mit Werner habe ich sehr viel in W(arschau) gelebt, und er ²⁷ vorzüglich gab auch Anlaß zu einer sehr schwierigen Komposition ²⁸ von mir, die aber nicht aufgeführt worden ist. Das ²⁹ Kreuz an der Ostsee war für die Berliner Bühne bestimmt ³⁰ und ich setzte die Ouvertüre, Märsche und Chöre dazu; ³¹ Iffland erklärte indessen, daß das Stück in seiner Urgestalt ³² für die Bühne unausführbar sei, und so blieb die Sache liegen. ³³ — Vorzüglich war die Szene der Schlacht hinter

dem ³⁴ Theater ganz von Musik begleitet und löste sich auf in einen ³⁵ sanften choralmäßigen Marsch der Ordensritter, welcher in ³⁶ dem Buche abgedruckt ist, und den Du Dir vorspielen lassen

[Page 182]

¹ kannst. Ohne Zweifel wäre ich längst bekannt geworden, ² wenn jene Komposition auf's Theater gekommen wäre, ³ und auch jetzt würde es mir gelingen, bekannt zu werden, ⁴ wenn die Zeitumstände nicht hier auf alles, was Kunst heißt, ⁵ so verderbend wirkten, indessen lacht mir ja eine frohe Zukunft ⁶ entgegen, und diese muß mich stärken für die Gegenwart. ⁷ Ich glaube Dir schon geschrieben zu haben, daß ich ⁸ eine Oper und ein Melodram für's Bamberger Theater setzen ⁹ soll, von beiden ist der Text vom Grafen Julius von ¹⁰ Soden. Die Oper heißt: der Trank der Unsterblichkeit — das ¹¹ Melodram: Joseph in Aegypten. — Da habe ich denn nun den ¹² Winter vollauf zu tun, vorzüglich auch, wenn es mir gelingt, ¹³ die Komposition der MusikPartie eines Wernerschen Schauspiels, ¹⁴ das hier auf die Bühne kommen soll, zu erhaschen. ¹⁵ Werner, dem es auf seiner Reise sehr wohl ging, der dem ¹⁶ Könige von Bayern mit seiner Gemahlin vorgestellt wurde, ¹⁷ der mit dem Herzog von Gotha viel lebte, u. s. w., ist jetzt in ¹⁸ Jena und wohnt bei Göthe, der ihn auf das freundschaftlichste ¹⁹ aufgenommen und der sich über seine Werke sehr ²⁰ vorteilhaft erklärt hat.

²¹ Den Bock habe ich in W(arschau) persönlich kennen gelernt ²² und von seinem Mönchtum auch schon früher Kunde ²³ erhalten — Von Schroetter und Schenkendorf ist auch in ²⁴ Berlin viel die Rede. —

²⁵ Fichte und Schleiermacher sind wieder hier, Werner kehrt ²⁶ auch nach Berlin zurück. Varnhagen, Chamisso, Winzer, Robert ²⁷ sind Dir gewiß unbekannte Namen, indessen nenne ich ²⁸ sie Dir, als junge höchst talentvolle Leute, die uns gewiß viel, ²⁹ viel gutes liefern werden. So wird z. B. in Kurzem aus diesem ³⁰ Kreise ein KünstlerRoman erscheinen, der so ziemlich das, ³¹ was in dieser Art jetzt da ist, in's Dunkle stellen wird. Nur ³² wenig kann ich den Umgang dieser Leute nützen, da ich ³³ wieder tief, tief in das Studium alter Meisterwerke, von denen ³⁴ ich hier die Partituren auftreiben konnte, geraten bin. ³⁵ Du kannst Dir überhaupt nicht denken, mein einziger ³⁶ Freund, was ich hier in B(erlin) für ein stilles zurückgezogenes ³⁷ Künstlerleben führe. In meinem kleinen Stübchen,

[Page 183]

¹ umgeben von alten Meistern, Feo, Durante, Händel, Gluck, ² vergesse ich oft alles, was mich schwer drückt, und nur, ³ wenn ich Morgens wieder aufwache, kommen alle schweren ⁴ Sorgen wieder! —

⁵ Erfährst Du etwas näheres über die Absichten des Minister ⁶ Stein mit uns verjagten Offizianten, so schreib es mir ⁷ doch, vorzüglich wünschte ich auch zu wissen, ob es wohl ⁸ ratsam sein würde, sich an ihn oder an den Kanzler Schroetter ⁹ schriftlich zu wenden. Letztern kennst Du ja persönlich, ¹⁰ ich zwar auch, doch nur flüchtig bei Gelegenheit der Justiz-Revision. ¹¹ — Bekäme ich das halbe Gehalt, so würde ich an ¹² irgend einem wohlfeilen Orte ganz der Kunst leben.

¹³ Noch immer kann ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen, ¹⁴ daß Du in Deiner jetzigen Lage immer bleiben ¹⁵ solltest. Irgend ein unvorhergesehener Stoß bringt Dich gewiß ¹⁶ auch in eine Karriere, die ganz Deinem Gemüt zusagt!

¹⁷ Grüße Deine liebe Frau herzlich von mir. Ewig Ewig

¹⁸ Dein treuer ¹⁹ Hoffmann

76. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²¹ Berlin den 12 April 1808.

²² Mein einziger teuerster Freund!

²³ Auf das angenehmste hat mich Dein Brief vom 4 April, ²⁴ den ich den 10^{ten} erhielt, überrascht, denn ich hatte mir nun ²⁵ einmal in den Kopf gesetzt, Du würdest meinen Brief mit ²⁶ der Soden'schen Beilage nicht erhalten, wie Du aus meinem ²⁷ letzten Briefe es gesehen haben wirst. — Du hast mich getröstet ²⁸ und mich mit neuem Mut belebt, den Kümmerissen ²⁹ und dem harten Druck der Umstände zu widerstehen. Überzeugt ³⁰ wirst Du von meinem KünstlerEnthusiasm sein, der ³¹ die Vorstellung, wie ich wohl mich hinaufschwingen werde ³² aus dieser Elende, nie untergehen läßt; indessen glaubst Du ³³ es nicht, wie eigentlich unbedeutende Sachen, die nur den ³⁴ Körper betreffen, z. B. schlechte Nahrung, Entbehrungen ³⁵ gewisser Dinge an die man sich in guter Zeit gewöhnt hat,

[Page 184]

¹ als da sind ein Glas guter Rum des Morgens u. s. w. auf die ² Seele wirken und nach gerade Dumpfheit und Trübsinn hervorbringen. ³ — Daß Du mich freundlich aufnehmen würdest ⁴ in Deinem Hause, dachte ich wohl; Du versprichst mir überdem ⁵ ein ruhiges Plätzchen und ein Klavier, das sind meine ⁶ Hauptbedürfnisse, und sollte ich daher erst vom 1 Oktober ⁷ an in Bamberg engagiert werden, so bin ich entschlossen, da ⁸ Du es erlaubst, ein paar Sommermonate bei Dir zuzubringen ⁹ und ein paar große Compositionen, über die ich brüte, ¹⁰ zu endigen. Von Dir reise ich dann nach Posen, hole meine ¹¹ Frau und dann fort nach Bamberg. —

¹² Wie sehr ich aber barer Hülfe bedarf, kannst Du Dir wohl ¹³ denken, kannst Du mir daher um oder nach Ostern noch etwa ¹⁴ 100 Rthlr schicken, so machst Du es mir möglich, Berlin zu ¹⁵ verlassen, und befreiest mich von Sorgen, die drückender ¹⁶ sind, als Du es Dir vorstellen magst. In diesem Augenblick ¹⁷ würde ich den drückendsten Mangel leiden an den notwendigsten ¹⁸ Bedürfnissen des Lebens, wenn nicht bei Werkmeister ¹⁹ (Kunst und Musikhandlung) drei Canzonetten mit ²⁰ italiänischem und deutschemText gestochen würden, auf die ²¹ ich *vorschußweise* zwei Friedrichsd'or erhalten habe; denn ²² (kannst Du es Dir denken?) bares Honorar erhalte ich gar ²³ nicht, sondern nur 30 freie Exemplare. Aus der Schweiz und ²⁴ aus Bamberg habe ich noch für meine saure Arbeit *nichts* ²⁵ erhalten. Auf das *Bekanntwerden* kommt alles an, und in dieser ²⁶ Rücksicht habe ich gute Hoffnungen, da der Hofrat Rochlitz ²⁷ in Leipzig (er redigiert die musikalische Zeitung) mir versprochen ²⁸ hat, von meinen Sachen Notiz zu nehmen, die er ²⁹ übrigens rühmt und preist (die Sachen nehmlich).

³⁰ Laß Dir noch, mein teuerster Freund! von einer Arbeit ³¹ erzählen, die ich unternommen habe und die mir jetzt manche ³² frohe Stunde verschafft. Es ist die Composition des ³³ Calderon'schen Lustspiels: »die Schärpe und die Blume«, ³⁴ von mir selbst unter dem Titel: »Liebe und Eifersucht« zur ³⁵ Oper umgearbeitet. Du kennst gewiß die Schlegelsche Übersetzung ³⁶ der Calderon'schen Schauspiele, und wirst mit mir ³⁷ einig sein, daß es keinen anziehenderen Stoff zur Oper geben

[Page 185]

¹ kann. Wird diese Oper einst *gut* gegeben, so kann sie ² meinen Ruf für immer begründen; und ich werde dann mit ³ einem nicht zu beschreibenden Gefühl an diese Prüfezeit ⁴ denken!

⁵ Mich hat eine Wut befallen, Dir Briefe, die ich von interessanten ⁶ Personen erhielt, beizulegen. — Ich schrieb Dir ⁷ doch die Geschichte mit Werner? — Hast Du in irgend einem ⁸

Blatt von der Aufführung der *Wanda* in Weimar gelesen? — ⁹ Die Verse der Chöre sind irgendwo eingerückt, das ganze ¹⁰ muß ein höchst fantastisches geniales Werk sein.

¹¹ Sobald ich bestimmte Nachrichten aus Bamberg habe, ¹² schreibe ich Dir Näheres über mein Kommen oder Bleiben.

¹³ Ewig bis in den Tod
¹⁴ Dein treuer
¹⁵ H

77. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁷ <23. April 1808.>

¹⁸ <...> Unser Werner ist vorgestern hier angekommen und ich ¹⁹ bin gestern im Puppenspiel mit ihm gewesen, um den Doctor ²⁰ Faust zu sehen. Ich versicherte ihn, daß ich zwar mitunter ein ²¹ Bißchen an Gott gedacht hätte, an den gemütreichen Weber ²² solle *er* mich aber schließen, und ich wäre begierig, wie er das ²³ machen würde. Mit geheimnisvoller Miene versicherte er ²⁴ mich: er habe sehr viel mit mir vor, wolle sich mit mir zur ²⁵ Ausführung ganz neuer Ideen verbinden, und es sei ihm in ²⁶ dieser Hinsicht eben ganz recht, daß ich ein Unterkommen ²⁷ im südlichen Deutschland gefunden hätte. Er ist noch unentschlossen, ²⁸ ob er diesen Sommer nach Paris, nach Rom, ²⁹ nach Madrid, oder nach <...> Freienwalde gehen soll. Der ³⁰ Mann hat vieles Geld erworben, und tut so bekümmert, so ³¹ ängstlich um seine Existenz, als wenn es keine Buchhändler ³² und keine Theater in der Welt mehr gäbe; worüber ich und ³³ mehrere Freunde ihn dann tüchtig heruntermachen, welches ³⁴ er duldet und am Ende lacht.

³⁵ <...>

[Page 186]

78. AN JULIUS GRAF VON SODEN

² <23. April 1808.>

³ Ganz unendlich freut es mich nunmehr die gewisse Aussicht ⁴ zu haben Ew. Exellenz noch vor Ablauf des Sommers meine ⁵ innigste Hochachtung persönlich bezeigen zu können. — ⁶ Hrn. Cuno's Anerbietungen habe ich unbedingt angenommen ⁷ unerachtet mir die jährliche Gage von 600 f sehr ⁸ geringe vorkommen muß und ich nur ein halbes Benefiz ⁹ erhalte; ich rechne darauf bei meinem Posten noch Zeit zu ¹⁰ NebenArbeiten zu gewinnen und mir so durch Komposition ¹¹ und allenfalls auch Unterricht im Gesange mein Einkommen ¹² zu verbessern. Hr. Cuno sagt mir nehmlich, daß es ¹³ in Bamberg an geschickten Musiklehrern mangle unerachtet ¹⁴ sie sehr gut bezahlt würden und sollten dies Ew. Exellenz ¹⁵ bestätigen, so würde es mir mehr Mut geben, da ich bei dem ¹⁶ mir zugesicherten sehr spärlichen Gehalte doch zuweilen ¹⁷ wegen meines Auskommens

etwas ängstlich bin. —

¹⁸ Sollten Ew. Exellenz noch den *Joseph* ausarbeiten wollen, ¹⁹ so würde ich die Komposition ohne weitem Anspruch übernehmen ²⁰ und nur um die Erlaubnis bitten den Text mit der ²¹ Partitur im Manuskript an irgend ein Theater verkaufen zu ²² dürfen. — Erlauben mir Ew. Exellenz nur über die Form ²³ dieser Melodramen in so fern die Musik dabei mitwirkt, ²⁴ einige Worte; ich kleide meine Bemerkungen in eine Beurteilung ²⁵ des Quaisinschen *Salomons* ein.

²⁶ 1. Das Stück fängt mit einer Ouverture an die feierlich ²⁷ gehalten sein soll, und nach Endigung derselben malt eine ²⁸ leichte frohe Musik der Gärtner lustiges Leben. — Die Idee ²⁹ ist gut; jedes wichtige Stück sollte mit einer dazu geschriebenen ³⁰ Overture, die den Zuhörer in die dem Stück zusagende ³¹ Stimmung versetzt, anfangen, und auch eine Introduzzione ³² würde in so fern von Wirkung sein, als diese nun ³³ den ersten Szenen näher tritt und so den Übergang von der ³⁴ Ouverture, die die Tendenz des Stücks im Allgemeinen aussprach, ³⁵ zu den ersten Szenen, deren Charakter sie trägt, ³⁶ machen kann.

[Page 187]

¹ 2. Bei dem Auftreten der wichtigsten Personen des ² Stücks ertönt eine Musik. — Dies Mittel das Interesse der ³ Zuschauer noch mehr aufzuregen ist gerade nicht verwerflich ⁴ indessen die weiseste Ökonomie dabei zu beachten. ⁵ Nur höchst selten und dann nur so kurz als möglich darf ⁶ man meines Bedünkens hier Musik anbringen. Geschieht es ⁷ oft, so wird der Zuhörer nicht mehr von dem Gefühl des ⁸ Außerordentlichen, auf das man rechnete, ergriffen werden. ⁹ Ist die Musik länger als die Person gerade zum Auftreten ¹⁰ Zeit braucht, so entsteht ein Ruhepunkt in der Handlung, ¹¹ und die Personen sind genötigt, wie es im *Salomon* oft geschieht, ¹² sich erst eine Weile anzusehen ehe sie zu sprechen ¹³ anfangen, welches lächerlich ist; deshalb verwarf schon ¹⁴ Gluk mit Recht in der Oper die langen Ritornelle.

¹⁵ 3. Manche Reden werden von Musik begleitet. — Es läßt ¹⁶ sich denken, daß irgend ein Motiv da ist während der Rede ¹⁷ Musik ertönen zu lassen und dann kann es von großer Wirkung ¹⁸ sein, ohne ein solches Motiv ist aber jene Einrichtung ¹⁹ höchst geschmacklos und ungereimt. Z. B. in der *Octavia* ²⁰ schlummert Antonius in einem reich geschmückten Zelte ²¹ und während Harfen und Flöten, die ihn in den Schlaf einlullen, ²² in dem Zelte lispeln, begeht Cleopatra im Vorgrunde ²³ des Theaters den Verrat an ihm. Eben so ist es mit dem ²⁴ berühmten Monolog der Jungfrau; in den Bergen ertönt die ²⁵ Schalmei, der Hirte singt sein muntres Lied, und schwerer ²⁶ wird ihr der Abschied von dem friedlichen IdyllenLeben, da ²⁷ die heimatlichen Töne sie sehnsuchtsvoll zurückrufen! — In ²⁸ beiden Fällen steht die Musik keinesweges mit der Rede in ²⁹ unmittelbarer Berührung, sie ist vielmehr ein zufälliges Ereignis ³⁰ von der Rede unabhängig, wird von dem Zuhörer als ³¹ solches beachtet und, in so fern es die romantische Stimmung ³² des Augenblicks erhöht, seine Wirkung nicht verfehlen. ³³ Selbst im gemeinen Leben hört man solche Fälle zB. ³⁴ »Denken Sie Sich mein Gefühl, gerade als meine Gattin ³⁵ starb, stimmten vor meinem Hause, die Chorschüler den ³⁶ Choral: »Wie sie so sanft ruhen^c an«; oder »ich hatte mich ³⁷ gestern auf dem Balle von der Untreue meiner Geliebten

[Page 188]

¹ überzeugt und gerade als ich das Billett siegelte das uns auf ² ewig trennen sollte, kam die Wachtparade vorbei und die ³ Hoboisten spielten einen Walzer« ppp

⁴ Was soll man aber nun sagen, wenn Salomon hinkniet und ⁵ den lieben Gott um genugsamen Verstand bittet und nun ⁶ wird mit einem mal auf Bassethörnern dazu geblasen. Hier ⁷ steht die Musik mit der Rede in unmittelbarer Berührung ⁸ weshalb der Deklamator genötigt ist seine Rede den Rhythmen ⁹ der Musik genau anzupassen, wodurch denn die Rede ¹⁰ selbst einen rhythmischen Verhalt bekommt der an die ¹¹ Grenze des Gesanges anstreift ohne die Bedingnisse des ¹² Wohllauts durch den Tonfall zu erreichen. Musik und Rede ¹³ beides verliert durch einander und neben

einander, weil man ¹⁴ es gedungen als zusammen existierend, wie Gesang und ¹⁵ Instrumentalbegl(eitung) beachten muß. Ist nun noch diese ¹⁶ Musik vollends so vorgreifend und doch so leer wie im ¹⁷ *Salomon* so kann der Effekt nicht anders als höchst widrig ¹⁸ sein. Selbst Ifflands herrliche Deklamation vermochte hierin ¹⁹ nichts zu ändern, und unter den echten Kennern der ²⁰ Kunst war hierüber nur eine Stimme.

²¹ 4. Der Zug mit dem Salomons Braut erscheint, geht mit ²² einem Marsche vorüber und im letzten Akte sind zwei Chöre ²³ eingewebt. — Ich komme auf einen HauptPunkt, und auf ²⁴ die Auseinandersetzung einer Idee die ich Ew. Exellenz ²⁵ längst vortragen wollte. —

²⁶ Schon längst hatte man Trauerspiele mit Chören, die aber ²⁷ eine von dem Stück getrennte musikalische Masse formierten. ²⁸ Z. B. In Racinens *Athalia* versammeln sich am Schlusse ²⁹ jedes Akts die Leviten und singen eine Kantate; denn etwas ³⁰ anders sind die Chöre mit eingewebten Solos, Duetts u. s. w. ³¹ nicht. Es entsteht dadurch nicht allein ein geteiltes Interesse, ³² sondern auch eine Einförmigkeit die Langeweile erregt, ³³ ist die Musik auch so herrlich, wie eben die Schulzische ³⁴ zur *Athalia*. In *Herrmann von Unna* ist die Einrichtung opernmäßig, ³⁵ und nur der ernste hohe Kirchenstyl Voglers entschädigte ³⁶ für jenen Fehler. — Man hat noch etwas anders ³⁷ getan, man hat den Chor der griechischen Tragödie herbeizuführen

[Page 189]

¹ gesucht, und mehrere Personen haben Strophen ² zusammen deklamiert; ich halte dies für einen großen Miß-Griff; ³ musikalische Ohren wenigstens halten jenes Zusammensprechen, ⁴ was ganz abscheulich klingt, nicht aus und ⁵ diese neue Idee taugt nichts. Neu ist die Idee, denn die ⁶ Griechen dachten nicht daran den Chor sprechen zu lassen. ⁷ Er sang vielmehr und wurde von Instrumenten begleitet. ⁸ Aus mehreren Autoren läßt sich dies beweisen, und mir ist ^{9, 10} gerade eine Stelle aus dem Seneca gegenwärtig welche entscheidet:

¹¹ »Non vides, quam multorum vocibus chorus constet? — ¹² unus tamen ex omnibus sonus redditur. (*Unser Unisono*) ¹³ Aliqua illic acuta, aliqua gravis, aliqua media. Accedunt ¹⁴ viris feminae, interponuntur tibiae, singulorum illic latent ¹⁵ voces, omnium apparent.«

¹⁶ Wie wäre es, wenn man die Idee des Chors der Griechen ¹⁷ beibehielte, unsere Musik aber, wie sie jetzt gestiegen ist, auf ¹⁸ ihn anwendete? — Die Begleiter der Helden teilnehmend an ¹⁹ der Handlung äußern ihre Bewunderung, ihr Erstaunen, ihren ²⁰ Schmerz, ihr Entsetzen in kräftigen Strophen in den ²¹ wichtigen Momenten des Stücks und zwar singen sie diese ²² Strophen ab; wobei denn aber der Dichter sowohl als Komponist ²³ *kräftig* und *kurz* sein müßte. Nach beliebter jetziger ²⁴ Form ausgeführte Chöre würden ein Mißgriff sein und es ²⁵ würde klingen wie eine Oper, worin die Hauptpersonen wegen ²⁶ Heiserkeit oder sonst ihre Rollen absprechen. — Es ²⁷ versteht sich, daß von der innern poetischen Form und Einrichtung ²⁸ des griechischen Chors nicht die Rede sein könnte, ²⁹ sondern daß die Form der jetzigen Musik angepaßt werden ³⁰ müßte und nur allenfalls Strophe und Gegenstrophe beibehalten ³¹ werden könnten. — Auf großen Theatern wo ein wohl ³² eingesungener Chor von wenigstens 40 Personen zu haben ³³ ist, müßte der Chor durchaus keine InstrumentalBegleitung ³⁴ (vielleicht nur Violons) haben und so von der größten Wirkung ³⁵ sein. — Der Chor ist überdem schon als Masse von den ³⁶ Personen des Stücks unterschieden und um so weniger dürfte ³⁷ es auffällig und störend sein daß nur *er* singt. — So wie es in

[Page 190]

¹ einem Briefe möglich ist, nur skizziert habe ich Ew. Exellenz ² meine Idee; sollten Sie wohl geneigt sein nach derselben ³ den *Joseph* zu bearbeiten? — Auf einen Versuch dies neue ⁴ *Genre* einzuführen und die jetzigen sogenannten Melodramen ⁵ vielleicht etwas auf die Seite zu drängen käme es doch ⁶ wohl an. —

⁷ Hrn. Cuno habe ich die Oper der Trank pp für ein von ⁸ ihm selbst zu bestimmendes Honorar

überlassen und nur ⁹ gebeten mir dieses Honorar jetzt gleich anzuweisen, welches ¹⁰ ich denn doch für billig halte. Wenn Ew. Exellenz Sich für ¹¹ die Erfüllung dieser Bedingung gütigst interessierten, würden ¹² Sie mich ganz außerordentlich verbinden.

¹³ Mit der innigsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

¹⁴ Ew. Exellenz
¹⁵ untertänigster
¹⁶ Hoffmann

¹⁵ Berlin

¹⁶ den 23 April 1808

79. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹⁸ Berlin d. 7 Mai 1808

¹⁹ Mein Einziger teuerster Freund!

²⁰ Wie kommt es, daß ich gar nichts von Dir höre? — Alles ²¹ schlägt mir hier fehl. Weder aus Bamberg, noch aus Zürich, ²² noch aus Posen erhalte ich einen Pfennig; ich arbeite mich ²³ müde und matt, setze fast die Gesundheit zu und erwerbe ²⁴ nichts! — Ich mag Dir meine Not nicht schildern; sie hat den ²⁵ höchsten Punkt erreicht. — Seit fünf Tagen habe ich nichts ²⁶ gegessen als Brod — so war es noch nie! — Jetzt sitze ich von ²⁷ Morgen bis in die Nacht, und zeichne an Szenen für Werners ²⁸ Attila, der in der Realbuchhand⟨lung⟩ verlegt wird. Noch ist ²⁹ es nicht gewiß ob ich alle Kupfer zu zeichnen erhalte, gelingt ³⁰ mir dies, so verdiene ich etwa 4 bis 5 Fridrichsd'or, die dann ³¹ auf Miete und kleine Schulden aufgehen. Ist es Dir möglich ³² mir zu helfen, so schicke mir etwa 20 fridr., sonst weiß ich ³³ bei Gott nicht, was aus mir werden soll. — Übrigens ist mein ³⁴ Contrakt mit der Bamberger TheaterDir⟨ektion⟩ jetzt abgeschlossen ³⁵ und vom 1^t 7br geht mein Officium an, so daß ich

[Page 191]

¹ im August schon abreisen muß. — Mein Einziger Wunsch ² wäre es mich jetzt schon von Berlin loszureißen und nach ³ Bamberg zu gehen. Hiezu würde aber mehrers Geld gehören, ⁴ da ich auch meine Garderobe zur Reise in Stand setzen ⁵ muß. — Gelingt es mir nur erst Geld zu erwerben, so will ich ⁶ darauf bedacht sein wenigstens nach und nach meine große ⁷ Schuld bei Dir abzutragen! — Wäre es Dir wohl möglich, im ⁸ Fall Du eine bedeutende Summe reponiert habest, mir noch ⁹ 200 Thlr. zu borgen? In diesem Falle wäre ich nicht allein aus ¹⁰ aller Not, sondern könnte auch nach Bamberg abgehen! — ¹¹ Mein Freund! — Verkenne mich Unglücklichen nicht! — Gott ¹² weiß es, wie nahe es mir geht so zu Dir sprechen zu müssen! ¹³ — Antworte mit umgehender Post, darum fleht

¹⁴ Dein treuer bis in den Tod
¹⁵ Hoffmann

¹⁶ Es ist schrecklich den Hafen im Gesichte zu scheitern! — ¹⁷ Heute aß ich im Tiergarten auf die gewöhnliche Weise — ¹⁸ Mich sprach ein Bettler an — einer den andern! — Mit Talenten ¹⁹ mancherlei Art zu darben ist vernichtend!

80. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

²¹ ⟨10. Mai 1808.⟩

²² WohlGeborner Herr HofRat!

²³ Es ist eine lange Zeit verflossen, seit ich von Ew. Wohl-Geboren ²⁴ die freundliche Zusicherung Sich meines Bekanntwerdens ²⁵ in der Künstlerwelt gütigst anzunehmen, erhielt; ²⁶ ich habe in dieser Periode mit den drückendsten Verhältnissen ²⁷ gekämpft und beinahe erlegen, bis sich denn nun ²⁸ endlich ein Unterkommen für mich als Künstler fand. Das ²⁹ Theater in Bamberg wird diesen Sommer neu organisiert ³⁰ und ich bin, empfohlen durch die Komposition einer Oper, ³¹ deren Dichter der ReichsGraf von Soden ist, als Musik-Direktor ³² angestellt worden, gedenke auch in kurzer Zeit ³³ dahin abzugehen. Auch mit meinen Kompositionen glückt ³⁴ es mir endlich hervorzutreten; Hr. Naegeli in Zürich nimmt

[Page 192]

¹ Sonaten von mir, welche durchgehends thematisch gearbeitet ² sind, in das *repertoire de* ⟨s⟩ *clavecinistes* auf, und eben jetzt ist ³ auch eine Kleinigkeit von mir bei Werckmeister erschienen. ⁴ Es sind drei Canzonetten mit italiänischem und teutschen ⁵ Text welche ich Ew. WohlGeboren zu überreichen die Ehre ⁶ habe.

⁷ Glauben Ew. WohlGeb. nicht, daß ich auf diese Komposition ⁸ einen besondern Wert lege, indessen scheint es ⁹ mir, daß der Gesang faßlich und die Begleitung einfach sei, ¹⁰ ich daher gewöhnliche Fehler jetziger Komponisten, welche ¹¹ im barocken Gesange und überhäufte Begleitung ¹² Originalität suchen, vermieden hätte. Sollten Ew. Wohl-Geb. ¹³ an diesen Canzonetten einigen Gefallen finden und ¹⁴ sie vielleicht der Bekanntwerdung durch die Musikalische ¹⁵ Zeitung wert achten, so würde mein innigster Wunsch befriedigt. ¹⁶ Ew. WohlGeb. versprochen mir gütigst, daß meine ¹⁷ Kompositionen einen der Sache kundigen unparteiischen ¹⁸ Rezensenten finden sollten, und dieses Versprechen begreift ¹⁹ alle meine Wünsche in sich und hebt jeden Zweifel, ²⁰ jede Besorgnis, die ich wegen meines ersten Auftretens ²¹ hatte. Möchten Ew. WohlGeb. nur überzeugt sein, daß ich ²² von jedem Eigendünkel weit entfernt bin und mich ein ²³ wahrer Eifer für die Kunst, der den gerechten Tadel nicht ²⁴ scheut, beseelt. —

²⁵ Verzeihen Ew. WohlGeb., daß ich schon jetzt den Wunsch ²⁶ offen äußere, dessen Erfüllung ich erst dann, wenn mein ²⁷ KünstlerRuf durch wichtige Werke begründet ist, hoffen darf; ²⁸ es ist kein andrer, als daß Ew. WohlGeb. Sich einst entschließen ²⁹ möchten mir ein von Ihnen gedichtetes Singspiel zur ³⁰ Komposition anzuvertrauen. Wie sehr würde ich mich beeifern ³¹ meine Musik einem Texte, der sich gewiß so sehr von den ³² gewöhnlichen Machwerken auszeichnen würde, an die schöne ³³ Musik verschwendet wurde, anzugleichen.

³⁴ Erlauben Ew. WohlGeb. daß ich ein kleines Lied, dessen ³⁵ Melodie ich so, wie sie gesetzt ist, gleich bei dem Lesen der ³⁶ höchst interessanten Verse dachte, beilege, auf der Rückseite ³⁷ habe ich die AnfangsSätze der 3 von mir komponierten

¹ Sonaten die Hr. Naegeli ins *repertoire* einrücken will hingesetzt ² um jedem Mißverstand vorzubeugen.

³ Vielleicht habe ich in kurzer Zeit das Vergnügen Ew. ⁴ WohlGeb. persönlich die unbegrenzte Hochachtung zu versichern ⁵ mit welcher ich die Ehre habe zu sein

⁶ Ew. WohlGeboren
⁷ ganz ergebenster Diener
⁸ Der MusikDirektor Hoffmann.

⁷ Berlin

⁸ D. 10^t Mai 1808.

81. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

¹¹ ⟨Etwa 10. – 12. Mai 1808.⟩

¹² Mein Einziger teuerster Freund!

¹³ Vor wenig Tagen hatte mich der Mangel der notwendigsten ¹⁴ Bedürfnisse halbwahnsinnig gemacht, und in diesem ¹⁵ Zustande erinnere ich mich Dir geschrieben zu haben! — ¹⁶ Eine gute Mahlzeit und eine ziemlich ruhige Nacht haben ¹⁷ mich jetzt mehr zu mir selbst gebracht, indessen um mein ¹⁸ Elend desto stärker wieder zu empfinden. — Es gehört wirklich ¹⁹ eine Stärke der Seele dazu die an Heldenmut grenzt, um ²⁰ all das bittere Ungemach zu ertragen welches mich nicht zu ²¹ verfolgen aufhört. — Auch aus der Bestellung der Zeichnungen ²² für Werners *Attila* ist nichts geworden, wovon ich Dir in ²³ meinem vorletzten Briefe schrieb. Werner mein Freund!! erklärte ²⁴ nehmlich, es sei ihm denn doch lieber wenn ein ²⁵ gewisser S⟨tudy⟩ die Zeichnungen machte und nicht ich! — ²⁶ Ob ⟨...⟩

82. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁷ ⟨25.(?) Mai 1808.⟩

²⁸ Mein einziger, teuerster Freund!

²⁹ Nein! — ich lasse den Mut nicht sinken, da ich auf Dich ³⁰ bauen kann, und die feste, innige Überzeugung habe, daß ³¹ mit meinem ersten Fußtritt aus Berlin sich all mein Leid ³² enden und in Freude und Wohlsein verwandeln wird. In ³³ einer solchen hilflosen Lage, wie die letzten acht Tage über,

¹ bin ich noch nie gewesen; zufällig wurde sie von einem ² meiner Bekannten, dem ehemaligen RegierungsRat Friedrich, ³ welcher mich trostlos im Tiergarten fand, erraten; und ⁴ selbst in Verlegenheit teilte er doch sein letztes Geld mit mir.

⁵ Um nicht einen Augenblick mit der Abreise nach dem ⁶ Empfang des Geldes zögern zu dürfen, habe ich mir schon ⁷ im Voraus die notwendigsten Kleider und Wäsche bestellt; ⁸ Bezahlen und Abreisen wird daher wohl der Akt eines Vormittags ⁹ sein. —

¹⁰ Du siehst, mein teuerster Freund, daß, nun ich nur der ¹¹ Hülfe gewiß bin, auch meine Mutlosigkeit, die wohl — mit ¹² einem Wort gesagt — durch wirklichen Mangel der schrecklichsten ¹³ Art, durch den Hunger, erzeugt wurde, ein Ende ¹⁴ hat, und daß ich nun mein Schicksal preise, welches mich ¹⁵ mit einem Ruck dahin versetzt, wohin mich schon längst ¹⁶ meine ganze Neigung trieb. Bei der jetzigen Konkurrenz ¹⁷ brodlos gewordener Künstler war es wirklich viel, ein Unterkommen ¹⁸ zu finden, welches schon zu den bedeutenderen ¹⁹ gehört, und für mich um so ersprießlicher sein muß, als ich ²⁰ nun nichts tun darf, als schreiben, um bekannt zu werden. In ²¹ Warschau konnte ich aber Opern stoßweise komponieren, ²² ohne daß irgend eine Menschenseele davon Notiz nahm.

²³ Wie aber meine Sehnsucht nach dem Orte meiner Bestimmung ²⁴ mit jedem Tage steigt, davon hast Du keine Idee! — ²⁵ Es geht so weit, daß ich nicht mehr ruhig arbeiten kann, ²⁶ sondern unwillkürlich vom Tische aufspringe und Stub' auf ²⁷ Stub' ab laufe, ehe ich es mir versehe auch wohl auf der ²⁸ Straße und im Tiergarten bin, wo mir seit einiger Zeit die ²⁹ einsamen Partien sehr lieb sind, indem mich Lichtenberg's ³⁰ Abhandlungen von lichtscheuen Hasen und dergleichen ³¹ jetzt etwas näher angehen, als sonst. —

³² Zu keiner Kunst (um sie nehmlich auszuüben) gehört ³³ wohl so körperliches Wohlsein, als zum Komponieren, das ³⁴ Gegenteil bewirkt eine große Kränklichkeit, die sich nicht ³⁵ allein in den Ideen, sondern, was in der Komposition ein ³⁶ Hauptmoment ist, auch in ihrer Zusammenfügung ausspricht. ³⁷ Lebhaft habe ich dies Alles jetzt gefühlt, und ein

¹ *Salve Regina*, das ich in diesen Tagen des Unglücks setzte, ² unerbittlich zum Feuertode verdammt; dagegen nach dem ³ Empfange Deines Briefes Mittags gut gegessen und getrunken ⁴ und Abends ein neues *Salve Regina* angefangen, das nun ⁵ schon ein ganz ander Ding wird. — In kurzer Zeit werden ⁶ nehmlich von mir drei oder vier vierstimmige Hymnen an ⁷ die Jungfrau unter dem allgemeinen Titel: *La santa Virgine*, ⁸ erscheinen, die bloß von Singstimmen ohne alle weitere Begleitung ⁹ als höchstens des Pianoforte, welches leise und ¹⁰ diskret die Grundakkorde anschlägt, vorgetragen werden.

¹¹ Daß Dir meine Zeichnung gefällt, freut mich, und ich bin ¹² jetzt ganz zufrieden, daß ich sie gemacht habe, weil ich Dir ¹³ dadurch einen Beweis meiner herzlichen, innigen Zuneigung ¹⁴ geben konnte, daß ich sie Dir zusandte. Wärest Du ¹⁵ musikalisch, so sollte gewiß jedem Briefe an Dich etwas von ¹⁶ meiner Komposition beiliegen; indessen hoffe ich zuverlässig, ¹⁷ daß Du noch manches von mir in voller Pracht und ¹⁸ vollem Pomp hören sollst, und finden wirst, daß meine Sachen ¹⁹ ganz gut klingen. —

²⁰ Dein Urteil über Werner ist ganz das meinige, jedoch wirst ²¹ Du finden, daß im *Attila* es wieder herrliche Züge gibt, wiewohl ²² auch dieses Stück wieder mit läppischen Dingen und ²³ Geschmacklosigkeiten durchflochten ist. Zu letztern rechne ²⁴ ich besonders im *Kreuz* den ganzen ersten Akt, wenig ausgenommen ²⁵ die Szenen der Pregolla »wer wird nun hüten ²⁶ mein Feuerlein«, und die unendlich läppische Szene des ²⁷ Schiffermädchens. Hast Du Werner persönlich gekannt? — ²⁸ ich glaube, ja! Über seinen schmutzigen Geiz, der doch in ²⁹ keiner Künstlerseele wohnen sollte, hat Iffland neulich eine ³⁰ charakteristische Anekdote debitiert. Als die Weihe der ³¹ Kraft in Berlin aufgeführt werden soll, erhält Werner bloß ³² für die Mitteilung des Manuskripts,

welches er gleich darauf ³³ drucken ließ, aus der Theaterkasse 500 Taler in Talerstücken ³⁴ — gewiß ein ungeheuer großes Honorar. Im Begriff, sie einzustreichen, ³⁵ neigt er sich, bittersüß lächelnd, zu Iffland und ³⁶ flüstert: »hätte doch gedacht im Golde, mein Herr Direktor!« ³⁷ — Iffland drückte sich sehr pittoresk aus, indem er

[Page 196]

¹ sagte: »Immer nur sehe ich, wenn ich mit Werner über seine ² Werke für unser Theater spreche, die Goldfaust hervorragen!« ³ (wie eine Teufelspfote). Übrigens ist das hiesige Theater, ⁴ da wegen der Gäste Niemand hineingehen mag, so in ⁵ schlechten Umständen, daß die Schauspieler nicht mehr bezahlt ⁶ werden konnten, und Iffland dem *Comité administratif* ⁷ erklärte, daß er, bekäme er nicht bedeutende Zuschüsse, das ⁸ Theater schließen müsse. —

⁹ Des Brodes wegen, dessen jetziger Preis für Arme unerschwinglich ¹⁰ und das zuweilen gar nicht zu haben ist, sind ¹¹ hier einige Tage hindurch unruhige Auftritte gewesen, die ¹² aber bald durch starke Patrouillen zu Fuß und zu Pferde ¹³ gedämpft wurden!

¹⁴ Über die mir zugesagte Hülfe bin ich voll unruhiger Erwartung, ¹⁵ und werde meine ganze Seelenruhe nur dann ¹⁶ genießen, wenn ich dem Weichbilde Berlins entflohen bin.

¹⁷ Grüße herzlich Deine liebe Frau von mir; ich wünsche, in ¹⁸ ihrem Andenken zu leben.

¹⁹ Ewig bis in den Tod

²⁰ Dein treuer

²¹ Hoffmann

²² *Nachschrift.* Lass' unter keinen Umständen unsere vorige ²³ Briefträgheit und Kargheit wieder einreißen! — Von mir ²⁴ sollst Du wenigstens fleißig Briefe erhalten, Du mußt aber ²⁵ auch antworten. Wie wenn es heißen wird: »Bamberg, den — ²⁶ Heute wurde eine Oper: die Schärpe und die Blume, aufgeführt ²⁷ u. s. w.«

83. AN THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL

²⁹ Bamberg den 23 Dezember 1808.

³⁰ Zinkenwörth No 56 beim Schönfärber Schneider.

³¹ Mein einziger teuerster Freund!

³² In dem Zeitraum, daß ich Dir nicht geschrieben habe, bin ³³ ich endlich nach einer langen stürmischen Fahrt in einen ³⁴ Hafen angelangt, der mir Ruhe und Sicherheit gewährt. —

[Page 197]

¹ Von Berlin reiste ich wie Du weißt nach Glogau, um dort ² meine Frau zu erwarten; sie kam nicht, weil die Familie sie ³ förmlich festhielt, und ich mußte nach Posen herüber um sie ⁴ los zu machen, so daß ich nach einer beschwerlichen Reise ⁵ endlich den 1. September hier in dem schönen Bamberg ⁶ eintraf. —

⁷ Ich fand alles anders, als ich erwartet hatte; Soden hatte ⁸ das Theater einem gewissen Cuno abgetreten, und die Gesellschaft ⁹ so wie die Theaterverhältnisse sind getreu im ¹⁰ Wilhelm Meister

geschildert (*videatur* der Name Melina ¹¹ u. s. w.) Daß mir *das* nicht behagen konnte, war natürlich, ¹² und um so weniger, als meine ganze Zeit aufgeopfert und ¹³ das Ganze, mit Jarno zu reden, ein Spiel um taube Nüsse ¹⁴ war.

¹⁵ Ich wurde dem hiesigen Publikum bald als Komponist ¹⁶ und tüchtiger Singmeister bekannt, und so wurde es mir ¹⁷ möglich, eine recht gemütliche vom Theater fast ganz unabhängige ¹⁸ Existenz zu begründen. Musikdirektor bin ich ¹⁹ zwar geblieben, korrepetiere aber nicht mehr, und dirigiere ²⁰ nur höchst selten im Orchester, komponiere aber die Ballette ²¹ und Gelegenheitsstücke wofür ich 30 fl. monatlich ²² erhalte.

²³ Nun fühle ich aber erst recht, wie durchaus nicht für mich ²⁴ die frühere Karriere war, und wie wohl mir das Künstlerleben ²⁵ tut, wozu die Wiedervereinigung mit meinem lieben, ²⁶ herrlichen Weibe nicht wenig beiträgt! — Und nun, mein ²⁷ teurer Einziger Freund! kannst Du es irgend möglich machen, ²⁸ so reiße dich los! — Komm in das herrliche südliche ²⁹ Deutschland, und Du wirst bald die Wunden, die der verderbliche ³⁰ Krieg auch Dir geschlagen hat, vergessen. Nur ein ³¹ fixiertes Unterkommen bei irgend einer fürstlichen Kapelle ³² in hiesiger Gegend kann mich von Bamberg, wo es mir so ³³ wohl geht, entfernen! —

³⁴ Ewig bis in den Tod
³⁵ Dein treuer
³⁶ Hoffmann

[Page 198]

84. AN JULIUS EDUARD HITZIG

² Bamberg Den 1 Januar 1809

³ Zinkenwörth Distr. 1. No 56

⁴ bei dem Schönfärber Schneider.

⁵ Mein Lieber teurer HerzensFreund!

⁶ Was werden Sie von mir und von meinem Stillschweigen ⁷ denken! Keine Entschuldigungen; am NeujahrsTage erkenne ⁸ und bereue ich alle meine Sünden und was noch gut zu ⁹ machen ist, das geschieht augenblicklich. Von Ihrer Freundschaft ¹⁰ innig überzeugt weiß ich daß meine Schicksale Sie ¹¹ recht sehr interessieren und ich erzähle Ihnen daher alles wie ¹² es hier hergegangen ist rein und offen! — Mein Eintreten in ¹³ B⟨amberg⟩ war von manchen höchst unangenehmen Ereignissen ¹⁴ begleitet, das unangenehmste war aber, daß ich die ¹⁵ Verhältnisse bei dem Theater ganz anders fand als ich es ¹⁶ nach den Briefen des Gr⟨afen⟩ v. Soden erwarten konnte. — ¹⁷ Soden hatte nicht allein die Regie, sondern die ganze Entreprise ¹⁸ einem gewissen Heinrich Cuno abgetreten und sich ¹⁹ nach Würzburg zurückgezogen. Dieser H. C. ist ein unwissender ²⁰ eingebildeter Windbeutel, der bei der Organisation ²¹ des Theaters so übereilt zu Werke ging, daß in diesem Augenblick ²² das Ganze seiner Auflösung nahe ist, indem das ²³ Publikum nun nicht mehr dem abscheuligen Unfug, der hier ²⁴ auf dem Theater getrieben wird, ruhig zusehen will. Wie ²⁵

schlecht ich mit meinem Enthusiasmus für die wahre Kunst²⁶ und mit meinen Vorschlägen und Plänen das Ganze nur zu²⁷ irgend einem Grad von Vollkommenheit zu erheben angekommen²⁸ bin, können Sie sich bei jenen Umständen wohl²⁹ denken; dies hat denn auch zur Folge gehabt daß ich bereits³⁰ seit zwei Monaten mein MusikDirektorat gänzlich aufgegeben³¹ und mich nur dazu verstanden habe die etwa vorkommenden³² GelegenheitsStücke z. B. Märsche und Chöre in³³ Schauspielen u. dgl. zu komponieren, wofür ich monatlich³⁴ 30 fl erhalten soll aber nicht erhalte, weil die TheaterKasse³⁵ bei der grenzenlosen Unordnung des Direktors fortwährend³⁶ in den erbärmlichsten Umständen ist. Um so unangenehmer

[Page 199]

¹ sind mir jene Theaterverhältnisse, als es hier ein Publikum² gibt, wie es sich nur ein SchauspielDirektor, der wahre Ausbildung³ mit Geschmack und Talent verbindet, wünschen⁴ kann. ZB. die lustigen Musikanten gut gegeben würden hier⁵ recht sehr gefallen, doch davon nachher ein mehreres! — Das⁶ war das schlechte — nun zu angenehmeren Dingen. — Ich⁷ stand, da Soden in Würzburg ist und der einzige, an den ich⁸ sonst empfohlen war, der Pr(äsident) Graf v. Seckendorf,⁹ sich gar nicht um mich bekümmert hat, ganz allein hier;¹⁰ indessen ein glücklicher Zufall wollte es, daß ich schon im¹¹ zweiten Monate dem besten Teil des Publikums bekannt¹² wurde. An der Spitze *dieses* Publikums steht der General-Kommissar¹³ Freiherr v. Stengel, ein äußerst humaner und in¹⁴ der Kunst ganz ausgebildeter Mann; Sie können denken, wie¹⁵ ich erstaunte, als er bei der ersten Visite, die ich ihm machte,¹⁶ so tief in die Theorie der Musik hinein geriet, daß ich glaubte¹⁷ mit einem tüchtigen Kapellmeister zu sprechen; nun gelang¹⁸ es mir bald meine musik(alischen) Kenntnisse geltend zu¹⁹ machen und ich erhielt in den ersten Häusern als Singemeister²⁰ Zutritt, so daß meine Existenz wenigstens gesichert ist,²¹ indem ich überall gut und prompt bezahlt werde. — Recht²² erfreulich ist es mir gewesen hier im südlichen Teutschland²³ so viel Empfänglichkeit für das wahre Schöne zu finden.²⁴ Überall wo ich hinkomme, ist Tiek ein gefeierter Name,²⁵ auch unser Freund Werner hat hier sein Publikum; im gräflich²⁶ Rothenhanschen Hause wo ich *fünf!* Komtessen im²⁷ Gesange unterrichte, habe ich (mit welchen sonderbaren²⁸ Empfindungen können Sie sich denken) den *Attila* gesehen,²⁹ und als ich meiner Verhältnisse mit Wernern erwähnte, mußte³⁰ ich erzählen was ich nur wußte aus seinem frühern Leben³¹ und von dem Gange, den seine Ausbildung genommen hat.³² Den andern Tag rollte ich sein CrayonBild aus einander und³³ sagte: so sieht er aus. Das Bild wurde gleich in Beschlag³⁴ genommen und eben jetzt kopiert es Gräfin Gabriele, ein³⁵ recht liebenswürdiges sechszehnjähriges Mädchen. — Hört³⁶ das Theater nun hier ganz auf, so erwerbe ich doch durch³⁷ Unterricht und Kompon(ieren) mein notdürftiges Brod und

[Page 200]

¹ werde das schöne Bamberg nicht verlassen, bis ich etwa ein² fixiertes Unterkommen bei einer fürstlichen oder königl.³ Kapelle finde, wozu sich vielleicht nach den Versicherungen⁴ meiner hiesigen Gönner eine Aussicht öffnen könnte. Unter⁵ andern (lachen Sie mich tüchtig aus, liebster Freund!) habe⁶ ich auch fürs hiesige Theater Verse gemacht. Es hatte mit⁷ ihnen folgende Bewandnis. Die Tochter des hier residierenden⁸ Herzogs von Bayern, Prinzessin von Neufchatel, deren⁹ Gemahl bekanntlich in Spanien ist, ist hier. Hr. Cuno beschloß¹⁰ ihren Namenstag im Theater zu feiern und übertrug¹¹ mir die Ausarbeitung eines Prologs. Ich warf so ein recht¹² gemein sentimentales Ding zusammen, komponierte ebensolche¹³ empfindsame Musik dazu — es wurde gegeben —¹⁴ Lichter — Hörner — Echos — Berge — Flüsse — Brücken —¹⁵ Bäume — eingeschnittene Namen — Blumen — Kränze nicht¹⁶ gespart, es gefiel ungemein und ich erhielt mit sehr gnädigen¹⁷ Ausdrücken von der Prinzessin Mutter für die verschaffte¹⁸ Rührung 30 Carolin, die gerade hinreichten mich hier so¹⁹ ziemlich auf reinen Fuß zu setzen. — Bei einer gewissen Stelle²⁰ im Prolog »Ich ging — ich flog — ich stürzt' in ihre Arme!« (ein²¹ ungemein schöner Klimax) umarmten sich in der herzoglichen²² Loge weinend Mutter und Tochter, wobei

das Publ(ikum) ²³ ziemlich ironisch klatschte; nun hatte der Prolog auch ²⁴ dem Publik(um) gefallen und wurde für den andern Tag begehrt; ²⁵ die herzog(lichen) Personen erschienen in der Loge ²⁶ und umarmten sich richtig, weinend wieder bei jener Stelle, ²⁷ worüber das Publikum viel in die Hände klatschend seine ²⁸ Zufriedenheit äußerte. Mir schien es als ob dadurch sich das ²⁹ Ganze, Theater und Publikum, auf eine höchst vortreffliche ³⁰ Weise zu *einer* Aktion verband und so das fatale Verhältnis ³¹ zwischen darstellen und zusehen ganz aufgehoben wurde; ³² mir lachte das Herz im Leibe und ich hatte noch nicht einmal ³³ die 30 Carolin sondern nur etwelche gnädige Blicke ins Orchester ³⁴ hinab erhalten. — Nun bin ich auch auf gewisse Weise ³⁵ bei dem Hofe introduziert, singe im HofKonzert und werde ³⁶ die Gemahlin des Herzogs Pius, sobald sie den Katharr verloren ³⁷ hat, welches, wie der HofMarschall versichert, sich

[Page 201]

¹ Mitte März zu ereignen pflegt, wo Sie (die Durchl(aucht)) auf ² der Terrasse etwas weniges Sonnenschein gnädigst einzunehmen ³ pflegen, im Gesange unterrichten —

⁴ Nun mein lieber HerzensFreund! — noch ein paar Angelegenheiten! ⁵ — Nach meinem Kontrakt habe ich noch ein ⁶ Benifiz und muß dazu eine Oper komponieren; den *Trank der* ⁷ *Unsterblichkeit* kann ich hier nicht aufs Theater bringen, da die ⁸ Stücke von Soden höchst verhaßt sind, ich muß daher etwas ⁹ andres wählen; Sie sagten mir einmal von einer neuen Edition ¹⁰ des Tieckschen *Ungeheuers*; wo ist die Oper zu erhalten? — ¹¹ Können Sie sie mir schicken, oder aus welchem Verlage kann ¹² ich sie bekommen? — Hier sind 2 elende Buchhandlungen ¹³ und niemand weiß etwas davon; recht eilig möcht' ich komponieren, ¹⁴ denn sonst, fürcht ich, ist es mit dem Theater ¹⁵ vorbei, ehe ich meine gewiß gute Einnahme erhalte.

¹⁶ Alsdann habe ich alles Erinnerns unerachtet von meinem ¹⁷ Geschäftsträger Krahmer nicht die mindeste Nachricht; sollte ¹⁸ das mir noch gebührende Geld von Tettau nicht gezahlt ¹⁹ sein, ich kann mirs nicht denken! Hätten Sie wohl die Gefälligkeit ²⁰ einliegenden Brief Krahmern zu schicken und Sich ²¹ gütigst nach dem Fortgange des Geschäfts erkundigen zu ²² lassen. Ist das Geld gezahlt und könnten Sie mir das neue ²³ *Ungeheuer* schicken, so könnte Krahmer außer der kleinen ²⁴ Post die ich Ihnen noch restiere, auch die Auslage für das ²⁵ *Ungeheuer* auszahlen. — Das noch zu erhaltende Geld ist mir, ²⁶ da meine Einnahme sehr geringe ist und ich darauf gerechnet ²⁷ habe, äußerst nötig, und es ist unrecht von Krahmer, mir ²⁸ davon wie es steht nicht einmal Nachricht zu geben. — Sehen ²⁹ Sie etwa den Hrn. v. Herr oder andere von meinen Bekannten ³⁰ derselben Art, so bitte ich Sie inständigst ihm gar nichts ³¹ von mir, oder allenfalls daß ich Bamberg verlassen hätte, zu ³² sagen, damit man gar nichts von mir spricht. — Dagegen ³³ empfehlen Sie mich sehr im Elterlichen Hause, d(er) Madame ³⁴ Levi, Hrn. Levi so wie Hrn. Reimer u. a.

³⁵ Ich hoffe daß Ihre liebe Frau, der ich mich sehr empfehle, ³⁶ und Ihre kleine Familie gesund und wohl ist. Meine Frau, die ³⁷ mit unserer etwas beschränkten aber ruhigen harmlosen Lage

[Page 202]

¹ sehr zufrieden ist, grüßt Sie und Ihre liebe Frau herzlich. Vergelten ² Sie nicht gleiches mit gleichem sondern schreiben Sie ³ bald, ich gelobe feierlich Besserung.

Ewig unverändert.

⁴ Ihr

⁵ Hff.

⁶ In diesem Augenblick erhalte ich einen Brief von Krahmer ⁷ mit Gelde; ich behalte daher den Brief an ihn zurück; wollten ⁸ Sie mir das *Ungeheuer* dennoch schicken, so würde ich ⁹ mit dem

größten Vergnügen und dem innigsten Danke Ihnen ¹⁰ die Auslage zusenden; oder bestimmen Sie wie es mit ¹¹ der kleinen Post zu halten ist.

¹² NB. der Attila von Study ist ein kurioser Mann mit einer ¹³ Nase die immer krummer wird; was soll am Ende daraus ¹⁴ werden! auch haben mir unterschiedliche Schuppens nicht ¹⁵ gefallen.

85. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

¹⁷ ⟨Bamberg, 12. Januar 1809.⟩

¹⁸ WohlGeborner Herr HofRat!

¹⁹ Ew. WohlGeboren gegen mich geäußertes gütiges Wohlwollen ²⁰ macht es mir zur angenehmen Pflicht Ihnen von dem ²¹ weitem Fortgang meiner KünstlerLaufbahn Nachricht zu ²² geben. — So wünschenswert mir meine Anstellung als MusikDirektor ²³ bei dem hiesigen Theater schien, so ganz anders ²⁴ fand ich doch die Verhältnisse, und ich würde, wenn ich ²⁵ alles, was sich ereignen würde, nur hätte ahnden können, ²⁶ großen Anstand genommen haben, herzuziehen. Graf Soden ²⁷ hat, wie Ew. WohlGeboren aus den öffentlichen Blättern ²⁸ bekannt sein wird, die ganze Entreprise einem gewissen ²⁹ Heinrich Cuno abgetreten, dieser aber die Organisation des ³⁰ Theaters so ohne alle Sachkenntnis und so verkehrt angefangen, ³¹ daß in kurzem die völlige Auflösung des Ganzen ³² bevorsteht. — Zu einer guten Oper z. B. fehlt es an allen ³³ Erfordernissen; an Sängern, Sängerinnen, Orchester

[Page 203]

¹ u. s. w. Auf meinen Rat, wie das Ganze nur zu irgend einem ² Grad von Vollkommenheit zu erheben wäre, wurde nicht ³ geachtet, und statt auf meine Kenntnisse etwas zu geben ⁴ fand es Hr. C⟨uno⟩ sogar anstößig, daß ich mich nicht darauf ⁵ einlassen wollte die Sänger mit der Violine zum Singen wie ⁶ die Vögel zum Pfeifen abzurichten sondern den Gesang ⁷ kunstmäßig beim Flügel einstudieren wollte. Dies mit dem ⁸ Umstand, daß die Gage durchaus nicht richtig gezahlt wurde, ⁹ so wie, daß ich alle meine Zeit ganz grundlos verschleudern ¹⁰ mußte, veranlaßten meine mehrere Entfernung vom ¹¹ Theater. — MusikDirektor bin ich zwar geblieben, besorge ¹² indessen nur die GelegenheitsKompositionen z. B. Märsche, ¹³ Gesänge pp, die in Schauspielen vorkommen, und die ¹⁴ Komposition der Ballette und bekümmere mich weder um ¹⁵ das Einstudieren noch Dirigieren, welches ich dem Konzertmeister ¹⁶ Dittmayer überlassen habe. Für meine jetzige ¹⁷ TheaterArbeit erhalte ich 30 rth Gage welches zu meinem ¹⁸ Unterhalt nicht hinreichen würde, wenn ich mir nicht NebenEinkünfte ¹⁹ durch den Unterricht im Singen, den ich in ²⁰ einigen der hiesigen ersten Häuser erteile und den man sehr ²¹ schätzt, verschaffte. Überhaupt ist es mir gelungen das hiesige ²² Publikum für mich zu interessieren so daß wenn auch ²³ das Theater einstweilen ganz eingehen sollte meine Existenz ²⁴ gesichert ist, und nur ein anderes gutes fixiertes Unterkommen ²⁵ könnte mich von Bamberg entfernen. — In meiner ²⁶ jetzigen Lage habe ich Muße genug mich ganz *dem* zu überlassen, ²⁷ wohin mich meine ganze Neigung zieht; ich meine ²⁸ das Studium der Komposition. — Auf das hiesige Theater ²⁹ habe ich keine meiner Opern bringen mögen, denn nur eine ³⁰ höchst erbärmliche Ausführung konnte ich erwarten, und ³¹ die schlechte Wirkung wäre gewiß von dem größten Teil des ³² Publikums dem jungen unbekanntem Komponisten zugeschrieben ³³ worden; Graf Soden wird indessen jetzt wohl ³⁴ seinen Trank der Unsterblichkeit auf das Würzburger Theater ³⁵ bringen, welches besser als das hiesige organisiert sein ³⁶ soll, und so

meiner Musik Eingang verschaffen. — Viel zu ³⁷ meinem Emporkommen wenigstens bis zu einem sorgenfreieren

[Page 204]

¹ freieren Zustande hat ein Prolog den ich zum NamensTage ² der sich jetzt hier aufhaltenden Prinzessin von Neufschatel ³ nach Hrn. Cunos Anordnung dichtete und in Musik setzte ⁴ beigetragen. Dieser Prolog (die Pilgerin) gefiel, mußte auf ⁵ Verlangen des Publikums wiederholt werden, und die Mutter ⁶ der Fürstin, Herzogin und PfalzGräfin von Bayern, ließ mir ⁷ ein angenehmes Geschenk dafür zukommen, welches meinen ⁸ häuslichen Zustand in Ordnung brachte. — Verzeihen ⁹ Ew. WohlGeboren meine Umständlichkeit, nur der Gedanke, ¹⁰ daß Sie für die Kunst ganz leben, und daß Sie daher wohl ¹¹ auch die Schicksale eines Mannes, der in die KünstlerWelt ¹² eintritt, interessieren, konnte mich bestimmen Ihnen so viel ¹³ von meinem hiesigen Tun und Treiben zu sagen. —

¹⁴ Ich wage es einen kleinen Aufsatz, dem eine wirkliche ¹⁵ Begebenheit in Berlin zum Grunde liegt, mit der Anfrage ¹⁶ beizulegen, ob er wohl in die Musik(alische) Zeitung aufgenommen ¹⁷ werden könnte? — Ähnliche Sachen habe ich ehemals ¹⁸ in oben erwähnter Zeitung wirklich gefunden zB. die höchst ¹⁹ interessantesten Nachrichten von einem Wahnsinnigen, der auf ²⁰ eine wunderbare Art auf dem Klavier zu fantasieren pflegte. — ²¹ Vielleicht könnte ich mit der Redaktion der Mus(ikalischen) ²² Zeitung in nähere Verbindung treten und zuweilen Aufsätze ²³ und auch Rezensionen kleinerer Werke einliefern. Ew. Wohl-Geboren ²⁴ würden mich ganz außerordentlich verbinden, ²⁵ wenn Sie die Güte hätten Sich dafür zu interessieren und ²⁶ mich mit den Bedingungen unter denen es geschehen könnte ²⁷ bekannt machen. — Die Tendenz des beigelegten Aufsatzes ²⁸ werden Ew. WohlGeb. gewiß nicht verkennen. —

²⁹ Auf das angelegentlichste empfehle ich mich Ew. Wohl-Geboren ³⁰ gütigem Wohlwollen und habe die Ehre mit der ³¹ ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein:

³² Bamberg.

³³ Zinkenwörth bei dem Schönfärber

³⁴ Schneider.

³⁵ d. 12 Jan 1809.

³³ Ew. WohlGeboren
³⁴ ganz ergebenster Diener
³⁵ Hoffmann.

³⁶ Um eine baldige gütige Antwort bitte ich ganz gehorsamst.

[Page 205]

86. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

² Bamberg den 29 Jan: 9

³ Ew. WohlGeboren sehr gütiges Schreiben vom 19 d. M. das ⁴ ich jedoch erst den 25 erhielt würde

ich schon früher beantwortet ⁵ haben wenn ich nicht einige Tage hindurch aus ⁶ aller häuslichen Ordnung gekommen wäre indem mich die ⁷ große Überschwemmung, welche am 25. Abends eintrat, aus ⁸ meiner dicht am Ufer der Rednitz gelegenen Wohnung vertrieben ⁹ hatte. —

¹⁰ Die Bedingungen unter welchen Sie mich zum Mitarbeiter ¹¹ an der Musik(alischen) Zeitung zulassen wollen sind, wie ¹² ich sie mir dachte, ganz der Sache angemessen und mir sehr ¹³ angenehm. — Sinfonien, Ouverturen, Quartette, Quintette, ¹⁴ nächst dem KlavierSonaten, dergleichen Quart(ette) und ¹⁵ Trios, von KirchenMusik indessen höchstens nur Messen ¹⁶ von kleinerm Umfange kann ich hier oft und recht gut hören ¹⁷ und also auch gründlich darüber urteilen, indem es sich von ¹⁸ selbst versteht, daß es meine Pflicht ist, habe ich die Partitur ¹⁹ nicht zur Hand, mir zweifelhafte Stellen selbst in Part(itur) ²⁰ zu setzen. Was Aufsätze anderer Art betrifft, so werde ich ²¹ mir dann und wann eine kleine Anfrage über einen von mir ²² gewählten Gegenstand erlauben, übrigens aber gewiß nie ²³ irgend einen kleinen Unmut hegen, wenn die Redaktion etwas ²⁴ von mir nicht in die Zeitung aufnehmen sollte. Ich ²⁵ bemerke indessen, daß etwa einzelne anstößige Sätze die ²⁶ Aufnahme des Ganzen nicht verhindern sollen, denn diese ²⁷ bitte ich ohne weiteres wegzustreichen; überhaupt werde ich ²⁸ es mit Dank erkennen wenn Sie, VerEhrungswürdger Herr ²⁹ HofRat! Sich meiner Aufsätze annehmen, und was zu breit ³⁰ geraten, abkürzen wollen, wie Sie es schon jetzt mit dem ³¹ *Ritter Gluck* tun werden, denn mein Manuskript kann dadurch ³² nur gewinnen. Von jeder schriftstellerischen Eitelkeit ³³ bin ich weit entfernt und auch geneigt, von jedem Künstler ³⁴ das beste zu glauben so bald nicht das Gegenteil deutlich ³⁵ konstiert; zu dem gerügten Ausfall gegen W(eber) konnte ³⁶ mich daher auch nur der tiefe Ärger aufregen, den ich in

[Page 206]

¹ B(erlin) empfand wenn ich die hohen Meisterwerke Mozarts ² erst auf dem Theater mißhandeln sah' und denn darüber so ³ gemein aburteilen hörte als wären es *Exercitia* eines Anfängers. ⁴ —

⁵ Über das hiesige Theater läßt sich sehr viel sagen, was ⁶ auch ein allgemeines Interesse haben muß; ohne von mir ⁷ selbst zu sprechen geht es nicht ab, und daß Sie dennoch ⁸ mich zum Ausarbeiten eines solchen Aufsatzes auffordern ⁹ ist mir ein ungemein angenehmer Bewei(s) Ihres Zutrauens, ¹⁰ das mir beständig zu erhalten m(ein) eifrigstes Bestreben ¹¹ sein wird. — In so fern ich mich se(lbst) in jenem Aufsätze ¹² berühre werde ich mich treu un(d) gewissenhaft an das Urteil ¹³ des Publikums halten und so mir selbst nur das Organ ¹⁴ der öffentlichen Meinung sein.

¹⁵ Worum ich übrigens noch gehorsamst bitten muß wäre, ¹⁶ daß mir zur Ausarbeitung etwaniger Rez(ensionen) eine ¹⁷ nicht zu kurze Frist vergönnt würde, inde(m) ich sonst nicht ¹⁸ so gründlich arbeiten könnte als ich e(s) wünschte; dann ¹⁹ könnten mir bei Zusendung größerer Werke vielleicht auch ²⁰ kleine(re) Gesangstücke oder KlavierAuszüge von Opern ²¹ z(ur) Rez(ension) beigelegt werden; denn durch Rez(ensionen) ²² solche(r) Art würde ich vielleicht zum Aufkommen des ²³ bessern Gesanges in Teutschland wirken können.

²⁴ Auf das angelegentlichste empfehle ich mich Ew. Wohl-Geboren ²⁵ gütigem Wohlwollen und habe die Ehre mit der ²⁶ ausgezeichnetsten Hochachtung (zu) sein

²⁷ Ew. WohlGeboren
²⁸ ganz ergebenster Die(ner)
²⁹ Hoffmann.

87. AN FRANZ ANTON MORGENROTH

³¹ (Bamberg, 26. Februar 1809.)

³² Mein liebster Teuerster Freund!

³³ Sie würden mir sehr Unrecht tun, wenn Sie glauben wollten, ³⁴ ich hätte Sie nur einen Augenblick vergessen, aber ³⁵ tausend Unannehmlichkeiten und die beständige Hoffnung

[Page 207]

¹ Ihnen erfreulichere Dinge von mir sagen und auch etwas für ² die Verbesserung Ihres Schicksals tun zu können, haben ³ mich so hingehalten und mein überlanges Stillschweigen ⁴ verursacht. Jetzt hat die Sache so eine Art von Ziel erreicht ⁵ und in wenig Worten melde ich Ihnen den tragikomischen ⁶ Gang meines Eintritts in die Künstlerwelt. — Gleich den ⁷ ersten Tag als ich hergekommen war, merkte ich es dem Hrn. ⁸ Unternehmer Heinrich Cuno an, daß sein hoher Grad von ⁹ Windbeutelei und Unkenntnis die ganze Sache scheitern ¹⁰ machen würde, und so ist es denn auch gekommen; er hat in ¹¹ wenigen Monaten Bankrott gemacht und nach 6 Wochen ¹² hört das hiesige Theater auf. — Das Orchester ist erbärmlich, ¹³ die Fagotts Kämme, die Hörner Brummeisen und die Violinen ¹⁴ Pappendeckel, dabei besitzen die Herren (Kapellisten ¹⁵ des vorigen Bischofs dem die Musik allemal Leibschnitten ¹⁶ verursachte) einen Dünkel ohne Grenzen und sind nie vergnügter ¹⁷ als wenn sie eine Sache umgeworfen haben. Ich ¹⁸ habe daher schon seit langer Zeit der Direktion des Orchesters ¹⁹ entsagt bloß die Komposit(ionen) fürs Theater besorgt ²⁰ und mit einer Gage von 30 fl vorlieb genommen. Auf diese ²¹ Weise hatte ich Zeit nebenher zu komponieren und im Gesange ²² Unterricht zu erteilen, welches mein Auskommen ²³ auch wenn das Theater aufhört und ich kein anderes Engagement ²⁴ finde, begründet, denn es lebt sich hier ganz angenehm ²⁵ und spottwohlfeil. — In diesem Augenblick etabliere ²⁶ ich unter höherm Schutz eine SingeAkademie welche allein ²⁷ mir so viel einbringen soll daß ich zur Not leben kann. — Sie ²⁸ mit Ihrer Violine würden hier als ein *Phönix* und *rara avis* ²⁹ bewundert werden, denn der erste und einzige Violinspieler ³⁰ hier Hr. KonzertMeist(er) Dittmayer spielt wenigstens ³¹ 12mal schlechter als Sie.

³² — Die Hoffnung, daß Sie wieder neben meinem Flügel ³³ stehen und losstreichen sollten gebe ich noch gar nicht auf ³⁴ und vielleicht kann eine Reorganisation des Theaters und ³⁵ Orchesters Sie noch mit Vorteil nach dem schönen wohlfeilen ³⁶ Bamberg bringen. — Es schlägt halb sechs Uhr — ich ³⁷ muß ins Theater um in der Zauberflöte das Glockenspiel zu

[Page 208]

¹ handhaben, für diesmal daher nur die Versicherung, daß ich ² beständig an Sie denken und mit Herz und Seele sein werde

³ Bamberg

⁴ Zinkenwörth No 56

⁵ D. 26 Febr: 1809

³ Der Ihrige
⁴ Hoffmann

⁶ Meine Frau grüßt Sie auf das innigste und freundschaftlichste. ⁷ Die Bamberger Luft schlägt ihr an, sie wird zu meiner ⁸ Freude dick und fett.

88. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹⁰ ⟨26. Februar 1809.⟩

¹¹ Ew. WohlGeboren werde ich schon durch den Hrn. HofRat ¹² Rochlitz bekannt geworden sein, ich darf daher keinen Anstand ¹³ nehmen, mich in einer Angelegenheit an Sie zu ¹⁴ wenden, die vielleicht in ihrer Ausführung Ihnen nicht ganz ¹⁵ unangenehm sein dürfte. — Es fehlt hier in Bamberg gänzlich ¹⁶ an einem MusikLager und meine Scolaren (ich gebe Unterricht ¹⁷ im Gesange und Klavier) sind in beständger Verlegenheit ¹⁸ neue Sachen zu erhalten: ich bin daher gesonnen selbst ¹⁹ einige Sachen, die hier gerade gesucht werden — in Kommission ²⁰ zu nehmen und frage Sie, ob Sie wohl geneigt wären ²¹ mir einige Sachen aus Ihrem Verlage in Kommission zu ²² geben? — Zu diesem Behuf würde ich mir die gütige Zusendung ²³ Ihres VerlagKatalogs erbitten und zugleich würden Sie ²⁴ gütigst bestimmen

²⁵ 1. was Sie mir an Rabatt, *Kommissionsweise*, und *Kaufweise*, ²⁶ geben würden

²⁷ 2. wie Sie die Zahlungen verlangen.

²⁸ Ew. WohlGeboren würden an mir, wie ich als ein gewissenhafter ²⁹ ehrlicher Mann versichern kann, einen fleißigen, ³⁰ ordentlichen, Korrespondenten jederzeit haben. Wenn ich ³¹ nicht irre, sind in Ihrem Verlage die KlavierAuszüge von ³² *Sargino* und *Camilla* erschienen, von beiden wünschte ich ³³ und zwar von jedem 2 Exemplare so wie einige leichte KlavierSonaten ³⁴ etwa von *Clementi* und *Dusseck* vorzüglich vierhändige

[Page 209]

¹ Sonaten zu haben, und Ew. WohlGeb. könnten, ² falls Sie die vorgeschlagene Verbindung mit mir eingehen ³ wollen, mit *baldiger* Zusendung dieser Sachen den Anfang ⁴ machen. Ferner weiß ich, daß sich in Ihrem MusikLager ⁵ ältere KirchenSachen von Leo, Benevoli, Durante u. s. w. ⁶ befinden; auch hiervon würde ich ein allenfalls zurückzusendendes ⁷ Verzeichnis erbitten, weil ich in den Fall kommen ⁸ werde solche Sachen haben zu müssen indem ich eben im ⁹ Begriff bin unter dem Schutz höherer Autorität eine Singe-Akademie ¹⁰ nach Art des Faschischen Instituts in Berlin zu ¹¹ errichten.

¹² — Ew. WohlGeb. wird bekannt sein daß ich selbst komponiere, ¹³ und zwar sind es Canzonetten, drei zweistimmig ¹⁴ und einstimmig, mit italiänischem und deutschen Text nach ¹⁵ Art der von mir bei Werkmeister erschienenen, KlavierSachen ¹⁶ und OrchesterSimphonien die ich im Vorrat habe; Ew. ¹⁷ WohlGeb. werden indessen, da mein Name noch wenig bekannt ¹⁸ ist, wohl nicht geneigt sein etwas von mir in Verlag zu ¹⁹ nehmen, eine Anfrage deshalb werden Sie mir aber erlauben, ²⁰ indem ich ohne Eigendünkel wohl bemerken kann, daß ²¹ meine Sachen das Glück haben zu gefallen.

²² Um eine *baldige* gütige Antwort bittet ergebenst

²³ Ew. WohlGeb

²⁴ ganz gehorsamster Diener

²⁵ Hoffmann

²⁶ MusikDirektor beim hies:

²⁷ Theater

²⁴ Bamberg

²⁵ Zinkenwörth beim

²⁶ Schönfärber Schneider No 56.

²⁷ Den 26 Febr. 1809.

²⁸ Ew. WohlG. würden mich sehr verbinden, wenn Sie die ²⁹ Güte hätten die neue Ausgabe des Tiekschen Gedichts: Das ³⁰ Ungeheuer und der bezauberte Wald, welches vielleicht in ^{31, 32} Leipzig leicht zu haben sein wird, mit den Musik⟨alien⟩ mitzusenden.

[Page 210]

89. AN JOHANNES HAMPE

² ⟨Sonntag, 2. April 1809.⟩

³ Mein liebster teuerster Freund!

⁴ Ihr lieber angenehmer Brief hat mir keine Sünde vorgerückt, ⁵ die nicht täglich mein Gewissen beängstigt hätte; ⁶ allein der entsetzliche Strudel, in dem ich bis jetzt gelebt ⁷ habe, hat mich allen angenehmen Beschäftigungen aus der ⁸ Unterhaltung mit meinen Freunden entrissen. Die längst ⁹ dem Theater bevorstehende Katastrophe und mit ihr die ¹⁰ Administration der Bühne von den Gläubigern des Herrn ¹¹ Cuno ist nun eingetreten. Nach einem mit Hrn. Cuno von ¹² den Mitgliedern der Bühne getroffenen gerichtlichen Verein ¹³ sind gegen Garantie der rückständigen Gagen sämtliche ¹⁴ Kontrakte den 1. April d. J. aufgehoben, und es steht nun ¹⁵ dahin, ob mich die Herren Administratoren unter vernünftigeren ¹⁶ Bedingungen, als die bisherigen waren, weiter engagieren ¹⁷ werden, woran ich fast zweifle, da die äußerste ¹⁸ Einschränkung nötig ist, und man mich doch mit keiner gar ¹⁹ zu kleinen Gage abspesen kann. Wie unangenehm mir es ²⁰ vorzüglich in den jetzigen kriegerischen Zeiten sein würde, ²¹ meinen Stab wieder weiter zu setzen, können Sie sich denken, ²² und um so fataler würde es mir sein, als mein jetziger ²³ Aufenthalt, rücksichts der Wohlfeilheit und höchst angenehmen ²⁴ Lage schwer mit einem bessern zu vertauschen sein ²⁵ würde. Ein musikalischer Freund in Dresden, der meine ²⁶ Verhältnisse kennt, hat mich benachrichtigt, daß der Musikdirektor ²⁷ Bierey in Breslau aus seinem Kontrakte treten und ²⁸ einem Rufe nach Wien folgen würde, und mir geraten, nach ²⁹ Breslau zu gehen; sofort habe ich an Bierey geschrieben, ³⁰ wiewohl ich einen innern *horreur* für Breslau habe. Ihnen ³¹ wieder recht nahe zu sein, wäre herrlich; indessen glaube ich ³² lauter Böses von dem Orte — Teurung — Abgeschmacktes — ³³ Eigensinn u. s. w. Wissen Sie etwas Besseres, so widerlegen ³⁴ Sie mich! ich nehme gern Raison an; wissen Sie aber auch ³⁵ nur Schlechtes, so verschweigen Sie es nicht, und ich gebe ³⁶ das ganze Projekt, bis jetzt nur noch Embryo, auf. Antwort ³⁷ von Bierey habe ich so noch nicht.

[Page 211]

¹ Daß Ihnen meine Overture so wohl gefallen, freut mich ² ganz ungemein, und ich bin überzeugt, daß das, was darauf ³ folgt, nemlich die Oper von Brentano: *Die lustigen Musikanten* ⁴ recht sehr Ihren Beifall haben würde, wenigstens urtheilen ⁵ die Kenner in Warschau recht günstig davon. Ich datiere ⁶ von dieser Komposition meine bessere Periode, und es ist ⁷ mir nun nicht ganz recht, daß ich auch nicht ein Blatt mehr ⁸ davon besitze, sondern daß von Partitur und Partien höchst

⁹ wahrscheinlich polnische oder französische Patronen gemacht ¹⁰ worden sind, und ich glaube, daß in dieser Form ¹¹ meine Musik von großem Effekt gewesen sein, und so zu ¹² sagen *drastisch* auf die Zuhörer gewirkt haben wird.

¹³ In meiner bisherigen Lage habe ich nicht *komponieren*, sondern ¹⁴ Musik *schmier*en müssen — Tänze — Gesänge — Chöre — ¹⁵ Märsche, was weiß ich alles, und Sie können sich vorstellen, ¹⁶ daß außer der Praktik im Niederschreiben, ich nichts dabei ¹⁷ lernen konnte, sondern vielmehr Besseres versäumen mußte. ¹⁸ So habe ich die Nägeli'sche Komposition schändlich ¹⁹ liegen lassen; ganz toll ist es aber, daß ich ein *Miserere* für den ²⁰ Großherzog von Würzburg, welches ein gutes Werk geworden ²¹ sein würde, und mir außer guten Ruf, wenigstens 25 ²² Carolin eingetragen hätte, liegen lassen mußte, um ein Ballett ²³ zu machen, das seiner elenden Anordnung wegen nur ²⁴ einen Abend überlebte. Habe ich vor Abgang des Briefes ²⁵ noch Zeit, so lege ich Ihnen etwas vom *Miserere*, das ich nun, ²⁶ aber zu spät (nach Ostern) vollendet habe, bei.

²⁷ Liegnitz stelle ich mir angenehmer und freundlicher vor, ²⁸ als Glogau, und ich wünsche Ihnen zu dieser Veränderung, ²⁹ die Ihrem ganzen Tun und Treiben einen wohltätigen Stoß ³⁰ geben wird, herzlich Glück. Warum in aller Welt schreiben ³¹ Sie nichts auf? Es kommt nur auf einen Entschluß an, und ³² Sie versündigen sich mit Ihrer Untätigkeit an der musikalischen ³³ Welt. Über die Idee, über einen gegebenen Text zu ³⁴ fantasieren, hätte ich viel — viel zu sagen; es würde mich heut ³⁵ zu weit führen. Wollen Sie mir aber einen Gefallen erzeigen, ³⁶ so unterrichten Sie mich von dem Gange Ihrer Ideen, und ³⁷ schreiben Sie mir die Aufsätze auf, es soll mir Stoff geben,

[Page 212]

¹ mich über diese Art Musik ganz breit auszulassen. Können ² Sie einmal den Jahrgang 1807 – 8 etwa die Junius- oder Juliusstücke ³ der nun in Gott ruhenden Theaterzeitung erhaschen, ⁴ so lesen Sie doch meinen Aufsatz über das Melodram: ⁵ Salomons Urtheil, und schreiben Sie mir, ob Sie ⁶ meiner Meinung sind.

⁷ Wünschen Sie mir, bester H., ein ruhiges Brod unter ⁸ einem heitern Himmel als Künstler, und Sie sprechen das ⁹ aus, wohin mich immer Trieb und Neigung ziehn. Leben Sie ¹⁰ froh, glücklich, und sein Sie ein fleißiger Kunstjünger. Bestrafen ¹¹ Sie mich nicht durch Stillschweigen, sondern schreiben ¹² Sie mir bald, auch wegen Breslau, einer Angelegenheit, ¹³ welche etwas pressiert.

¹⁴ Ewig unverändert
¹⁵ Ihr
¹⁶ Hoffmann.

90. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹⁸ Bamberg den 5^t April 1809

¹⁹ Ew. WohlGeboren verfehle ich nicht anzuzeigen, daß ich ²⁰ *heute* endlich diejenigen Musikalien, deren Sendung Sie in ²¹ dem Schreiben vom 7^t März erwähnten, richtig und wohlbehalten ²² durch Hrn. Goebhard erhalten habe. — Es ist ganz ²³ richtig, daß es nicht der Mühe verlohnen würde hier ein ²⁴ großes KommissionsLager zu etablieren und Ew. WohlGeb. ²⁵ Vorschlag mir nur dasjenige zu senden was ich des sichern ²⁶ *Debuts* wegen verlange ist meiner Meinung ganz angemessen. ²⁷ In diesem Augenblick ist auch die unruhige kriegerische ²⁸ Zeit meinen Unternehmungen sehr entgegen, mehrere meiner ²⁹ Scolaren haben sich aufs Land zurückgezogen und dies ³⁰ erschwert

mir den *Debut* der Musik, indessen hoffe ich doch ³¹ die jetzige Sendung bald zu verkaufen und werde das Geld ³² Hrn. Goebhard auszahlen, Quit(tung) aber Ew. WohlGeboren ³³ übersenden. Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit die ³⁴ Bemerkung, daß ich von *eigenen* VerlagsArtikeln auf den gewöhnlichen ³⁵ BuchhändlerRabatt 33 $\frac{1}{3}$ P. C. rechnen zu können

[Page 213]

¹ hoffte, da sonst nach Abzug des Portos mein Profit ² kaum die Mühe lohnt. — Was die Angelegenheit wegen des ³ Pianofortes betrifft, so glaube ich wohl, daß, vorzüglich ⁴ wenn, wie es zu hoffen steht, es wieder etwas ruhiger werden ⁵ sollte hier einige Instrumente debutiert werden könnten ⁶ vorzüglich wenn der Preis nicht zu hoch wäre.

⁷ Ew. WohlGeboren würden kaum, auch nicht einmal die ⁸ TransportKosten riskieren, wenn Sie:

⁹ ein Forte Piano in Flügelform und ein Forte Piano in ¹⁰ Tafelform herzusenden beliebten.

¹¹ Nur müßten beide von starkem Ton, gutem Anschlag und ¹² haltbar in der Stimmung, sonst aber *ganz einfach* im Äußern, ¹³ so daß der Preis dadurch nicht verteuert würde sein, und mit ¹⁴ diesen Eigenschaften würden sich sehr bald Käufer dazu ¹⁵ finden. Nur müßten Ew. WohlGeb. erlauben beide Instrumente ¹⁶ in einem Hause aufzustellen, das fleißig von Musikliebhabern ¹⁷ besucht wird indem es nicht gut tunlich sein ¹⁸ würde jeden Liebhaber der sich etwa finden könnte zu Hrn. ¹⁹ Goebhard zu schicken.

²⁰ Jenes Haus würde das der Frau Konsulin Mark sein, von ²¹ der Hr. Goebhard erforderlichen Falls bestätigen wird, daß ²² sie ein solides angenehmes Haus hier am Orte macht und so ²³ Ew. WohlGeb. auch nicht das mindeste riskieren würden, ²⁴ indessen wird unsere fortwährende Verbindung, wie ich ²⁵ nicht zweifeln darf, Ew. WohlGeb. auch Zutrauen zu mir ²⁶ und meinen Versicherungen erwecken.

²⁷ Das Instrument in Tafelform könnte ich vielleicht auf der ²⁸ Stelle anbringen; beliebt indessen Ew. WohlGeb. nur die ²⁹ Zeit zu bestimmen binnen welcher ich Geld oder Instrumente ³⁰ an Hrn. Goebhard abliefern soll und ich werde ³¹ pünktlich den Termin einhalten. Um *baldige* Sendung der ³² Instrumente würde ich deshalb bitten, weil *jetzt noch* gesellschaftliche ³³ Musikalische Übungen statt finden die das Bekanntwerden ³⁴ der Instr(umente) befördern würden, mit dem ³⁵ Sommer aber jene Übungen aufhören.

³⁶ Noch ersuche ich Ew. WohlGeb. gehorsamst mir wenn es ³⁷ sein kann mit umgehender Post

[Page 214]

¹ Ferrari, *sei Canzonette*

² Nicolo Isouard, *sei Canzon(ette)*

³ gütigst zu senden, da beide Werke bei mir bestellt sind, zugleich ⁴ aber auch gütigst zu melden, *ob* und um welchen Preis ⁵ die auf beiliegendem Zettel verzeichneten Opern in Partitur ⁶ bei Ew. WohlGeb. zu haben sind.

⁷ Hochachtungsvoll

⁸ Ew. WohlGeb.
⁹ ergebenster Diener
¹⁰ Hoffmann

- ¹¹ Cimarosa. Die heimliche Ehe (*il matrimonio segreto*)
¹² — ” — Die Heyrath durch List (*il matr. per raggi(r)o*)
¹³ Paesiello. König Theodor (*il re Theodoro in Venetia*)
¹⁴ Salieri. Der Talisman
 ¹⁵ Der Jahrmarkt in Venedig
 ¹⁶ Fallstaff
¹⁷ Paer. *Sargino*
¹⁸ Mehul. Je toller je besser
 ¹⁹ Der Tollkopf.

91. AN DIE REDAKTION DER [^]ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG[^]

²² Bamberg Den 15^{ten} April 1809

²³ Einer HochVerEhrten Redaktion der Musikalischen Zeitung ²⁴ übersende ich die mir Anfangs März zugekommenen ²⁵ Musikalien nebst der ausführlichen Rezension der Wittschen ²⁶ Simphonien so wie einer kurzen Beurteilung der ²⁷ Stumpfschen *Entr' Actes*. Die Tuchsche Harmonie ist sehr ²⁸ unbedeutend, ich habe daher nichts darüber sagen mögen, ²⁹ die beiden *Quatuor* von Haensel und Dotzauer hatte ich aber ³⁰ wider Vermuten nicht Gelegenheit gut ausführen zu hören, ³¹ ich habe daher auch ihre Rezension unterlassen müssen.

³² Nochmals muß ich die lange Verzögerung meiner Rez(ensionen) ³³ mit meinen sehr drückenden Verhältnissen die mir ³⁴ alle Muße raubten entschuldigen, indessen ändert sich mit

[Page 215]

¹ dem Eintritt des Sommers sehr vieles darin und ich werde ² nun viel prompter sein können. Die WinterKonzerte haben ³ indessen jetzt aufgehört und es würde Schwürigkeiten haben ⁴ Simphonien u. d(igl), gut ausführen zu lassen, dagegen ⁵ würde ich KlavierSachen so wie Sachen für den Gesang, ja ⁶ ganze *Opern* im KlavierAuszuge oder Partitur so wie *Kirchensachen* ⁷ in eben dieser Art um so gründlicher beurteilen ⁸ können, als es mir zu Gebote steht wenigstens die SingPartien ⁹ auf der Stelle ausführen zu lassen. Diese Rezensionen ¹⁰ würden mir auch zu allgemeinen Bemerkungen Anlaß geben, ¹¹ die auch dem nicht ganz musikalischen Leser nicht ¹² ganz uninteressant sein dürften. Mir im Fall des Zutrauens ¹³ solche Rezens(ionen) zu übertragen, ersuche ich E. HochVerEhrte ¹⁴ Redaktion ganz ergebenst und vorzüglich würden ¹⁵ mir Partituren zu rez(ensierender) Werke sehr willkommen ¹⁶ sein indem sie das Studium ungemein erleichtern.

¹⁷ Mit dem was an dem Ritter *Gluck* geschehen ist, bin ich ¹⁸ sehr wohl zufrieden, nur habe ich den alten Italiäner mit ¹⁹ dem gekrümmten Finger so wie die Berliner Egoisten nicht ²⁰ ganz gern vermißt, wiewohl ich mich gern bescheide, daß ²¹ die Züge des Gemäldes etwas zu grell aufgefaßt sein mochten. ²² Dagegen haben mich der zugesetzte geschlossene Handelsstaat ²³ und die bösen Groschen recht sehr erfreut —

²⁴ Mein lebhaftester Wunsch ist E. HochVerEhrten Redaktion ²⁵ bei jeder Gelegenheit zu beweisen mit welcher Liebe ²⁶ und Lust ich Anteil an einem Institut nehme, das so wohlthätig ²⁷ für die Kunst wirkt, und ich werde nichts verabsäumen ²⁸ mich des mir so freundlich geäußerten

Zutrauens wert zu ²⁹ erhalten.

³⁰ Recht bald sehe ich neuen gütigen Aufträgen entgegen.

³¹ Hoffmann.

92. AN GOTTFRIED HÄRTEL

³³ Bamberg den 24^t April 1809

³⁴ Ew. WohlGeboren danke ich für die mir übersandten Canzonetten ³⁵ die ich sogleich abgesetzt habe, es sind aufs neue

[Page 216]

¹ bei mir bestellt worden die Mozartschen Arien mit Orchesterbegleitung ² No 4, 7, 8, 10, 11, 12 so wie Righini Rondo für ³ eine Singstimme *Se la fè serbando* pp, Beethoven große Szene: ⁴ *Ah perfido*; Diese Sachen werde ich sogleich verkaufen und ⁵ das Geld dafür angewiesenermaßen sogleich an Hrn. Goebhardt ⁶ gegen Quittung auszahlen. Sehr angenehm würde es ⁷ mir sein, wenn ich auch die Partitur der in *Don Juan* später ⁸ eingelegten Arie der Donna Elvira aus *Es dur* in Abschrift ⁹ erhalten könnte. Wollten Ew. WohlGeb. die Gefälligkeit haben ¹⁰ die neuesten Quartetten und Trios von Rode, Viotti, ¹¹ Kreuzer Haydn *dernier quatuor* und eben so die neuesten ¹² Konzerte dieser Komponisten beizulegen, so werde ich sie ¹³ auch bald absetzen können, da bei mir Nachfrage deshalb ¹⁴ geschehen ist. Sehr zufrieden bin ich es, daß Ew. WohlGeb. ¹⁵ ein flügelartiges Pianoforte an Hrn. Goebhardt schicken ¹⁶ und dessen Aufstellung bei Madame Mark erlauben wollen; ¹⁷ an meiner Betriebsamkeit hier einen Absatz für Ihre Instrumente ¹⁸ zu bewirken soll es gewiß nicht liegen und ich glaube ¹⁹ auch wenn die Zeiten sich nicht ändern, zu reussieren; bis ²⁰ jetzt leben wir hier wie im tiefsten Frieden und fühlen nicht ²¹ im mindesten den neuen Ausbruch des Krieges. — Recht ²² sehr bitte ich die bestellten Sachen gütigst wo möglich mit ²³ umgehender *Post* anhero zu senden.

²⁴ Ew. WohlGeboren ganz ergebenster Diener
²⁵ Hoffmann

93. AN HANS GEORG NÄGELI

²⁷ Bamberg den 20^t Mai 1809

²⁸ Durch die widrigsten Verhältnisse bin ich abgehalten worden ²⁹ Ew. WohlGeb. gütiges Schreiben früher als jetzt zu ³⁰ beantworten, und in dem Augenblick als ich nur etwas freier ³¹ atme, eile ich mit der Entschuldigung meines langen Stillschweigens ³² eine Verbindung, die mir in jeder Hinsicht wert ³³ ist, aufs neue anzuknüpfen. —

³⁴ Aufrichtig gestanden hat mich das verwerfende Urteil der ³⁵ übersendeten Sonate um so mehr

geschmerzt, als ich gerade

[Page 217]

¹ in dem gerügten Fehler wegen des Wiederkehrens des ersten ² Thema in der verwandten Dur-Tonart ein mir vorschwebendes ³ Ideal der höchsten Einfachheit zu erreichen gestrebt ⁴ hatte. Gern will ich indessen zugestehen, daß ich dadurch ⁵ auf einen Abweg geriet; die Schroffheit und Unspielbarkeit ⁶ setze ich aber auf Rechnung des Umstandes daß mir bis jetzt ⁷ ein Instrument gefehlt hat und ich alles ganz auswendig ⁸ schreiben mußte. — Wie sehr es mir am Herzen liegt von Ew. ⁹ WohlGe**born** tiefer Kenntnis der Setzkunst zu profitieren ¹⁰ und in der Kunst vorzuschreiten, davon sei Ihnen die dringende ¹¹ Bitte ein Beweis, ein der Handlung übersendetes ¹² *Miserere* gütigst durchzusehen und mir Ihr Urteil darüber ¹³ mitzuteilen. Es ist ein Werk, das ich diesen Winter auf Bestellung ¹⁴ etwas rasch setzen mußte, und es scheint mir ganz ¹⁵ dazu geeignet zu sein durch Ew. WohlGeb. Urteil ein Normalwerk ¹⁶ für mich zu werden, was für Fehler ich noch bei der ¹⁷ kontrapunktischen Behandlung einfacher Sätze zu vermeiden ¹⁸ habe. — Könnten und wollten Ew. WohlG. sich dafür ¹⁹ interessieren, daß meine erste Sonate aus dem *B moll* auf ²⁰ irgend eine Weise ins Publikum käme, so würden Sie mich ²¹ sehr verbinden. — Mit Rücksendung des *Miserere* bitte ich ²² recht sehr um ProbeExempl^{are} der Teutonia, indem ich ²³ mich für den hiesigen Debut dieser gewiß schönen Gesänge ²⁴ auf das eifrigste interessieren will. — Auf das angelegentlichste ²⁵ empfehle ich mich in Ihr ferneres gütiges Wohlwollen.

²⁶ Ew. WohlGeboren
²⁷ ergebenster
²⁸ Hoffmann

94. AN JULIUS EDUARD HITZIG

³⁰ Bamberg Zinkenwörth No 50
³¹ den 25^t Mai 1809

³² Mein Innigst geliebter Freund!

³³ Zürnen Sie ja nicht über mein langes Stillschweigen, denn ³⁴ nächst einer gewissen Brieffaulheit, die mir, wie ich es denn ³⁵ wohl zugestehen muß, von jeher angeklebt hat, lebe ich auch

[Page 218]

¹ in solcher Geschäftigkeit daß mir die Zeit wie im Fluge ² vorüberieilt und ich wenig Muße behalte um mit meinen ³ Freunden so lange und so viel als ich es wohl wünschte zu ⁴ sprechen. — Der leidige Krieg hat mir aufs neue viel Schaden ⁵ getan und einen großen Teil meiner Pläne und Hoffnungen ⁶ zerstört. Als noch Franzosen und Österreicher hier herum ⁷ standen, geriet alles in Furcht und Schrecken so daß mehrere ⁸ der ersten hiesigen Familien mit dem herzoglichen Hause ⁹ den Ort verließen und noch nicht zurückgekehrt sind. So ist ¹⁰ nicht allein mein SingeInstitut nicht zu Stunde gekommen ¹¹ sondern ich habe auch mehrere meiner Scolaren verloren; ¹² nehmen Sie noch dazu daß mein TheaterGehalt ausblieb, so ¹³ können Sie denken, wie es mir schwer wurde

mich durchzufristen¹⁴ indessen — es muß gehen und geht auch, da ich nun¹⁵ und nimmermehr: *Relatio ex Actis* u.s.w. schreiben darf und¹⁶ so die eigentliche Quelle alles Übels versiegt ist. Jetzt ist hier¹⁷ alles ruhig, wir leben wie im tiefsten Frieden, und dies läßt¹⁸ mich auch die Verbesserung meiner Lage hoffen, wozu nicht¹⁹ viel gehört, da man wirklich hier so wohlfeil lebt als ich es²⁰ mir nicht gedacht hatte. Überhaupt bin ich mit dem Orte²¹ meines Aufenthaltes sehr zufrieden, da er sich ganz dazu²² eignet ein ruhiges Künstlerleben zu führen, welches mir²³ meine gänzliche Entfernung von dem Theater jetzt verstatet²⁴ und wozu mir die Eröffnung einer gewissen litterarisch²⁵ künstlerischen Laufbahn eine nicht unangenehme Aussicht²⁶ darbietet. — Über beides einige Worte! — Was zuerst das Theater²⁷ betrifft, so ist es dabei dem ZeitGeiste getreu ganz²⁸ revolutionär zugegangen und mit einer Schnelle sonder gleichen²⁹ hat es die verschiedensten Perioden durchlaufen. —³⁰ Schon im Febr: erklärte Hr. Cuno mit einem male der ganzen³¹ Gesellschaft, daß er insolvent sei und das Theater³² aufgeben müsse; den Regisseur des Schauspiels Hr. Opel³³ an der Spitze movierte sich die Gesellsch⟨aft⟩ gegen dies³⁴ Verfahren und es kam zu gerichtlichen Verhandlungen, die³⁵ den saubern Herrn Direktor nötigten die Vorstellungen fortzusetzen³⁶ und die Admin⟨istration⟩ der Kasse einem aus der³⁷ Gesellschaft gewählten Komitee zu überlassen — Daß hiebei

[Page 219]

¹ auch nicht viel gescheutes herauskam können Sie Sich denken, ² das ganze kam wieder seiner völligen Auflösung ganz³ nahe, und nun traten die drei HauptGläubiger des Hr. ⁴ C⟨uno⟩ auf und sprachen also: Wir müssen, koste was es⁵ wolle, Hr. C. und sein Theater erhalten, denn nur auf diese⁶ Weise können wir noch zu unserm Gelde kommen, wir⁷ übernehmen daher die Direktion und garantieren die Gagen⁸ den Sommer über mit 30 p⟨er⟩ C⟨entum⟩ Abzug. Die armen⁹ Schauspieler und Ihr Freund der Mus⟨ik⟩Dir⟨ektor⟩ in dieser¹⁰ unglücklichen Zeit, wo die großen Opern mit obligaten Kanonen¹¹ alles übertäuben, sagten ja und das Ding ging aufs¹² neue los. Die neuen Direktoren zeigten sich indessen bald¹³ dem ganz getreu was sie sind — knauserten und knickten,¹⁴ machten tolle Streiche, wurden grob, so daß, wer noch auf¹⁵ eine andere Art ein Stück Brod erwerben konnte, das Theater¹⁶ ganz verließ, wie ich es denn auch tat, so daß mein¹⁷ Kontrakt, in dem glücklicher Weise 6wöchentliche Aufkündigung¹⁸ bedungen war, vorigen Montag sein Ende erreicht¹⁹ hat und ich nichts weiter von mein⟨er⟩ Karr⟨iere⟩ übrig behalte²⁰ als den Titel Mus⟨ik⟩Dir⟨ektor⟩, den ich für künftige²¹ Fälle konservieren will. Die neue Direk⟨tion⟩ besteht aus²² einem Zuckerbäcker, einem Likörsieder und einem jüdischen²³ Seidenhändler!! und damit Sie einen Begriff von dem²⁴ Geiste des neu organ⟨isierten⟩ Theaters bekommen, lege ich²⁵ Ihnen ein Stück KomödienZettel bei mit der Szenerie der²⁶ Teufelsmühle. — Was nun meine artistisch litterarische Laufbahn²⁷ betrifft, so ist darin ein nicht unbedeutender Schritt²⁸ dadurch geschehen, daß ich von der Redaktion der Musik⟨alischen⟩²⁹ Zeitung in Leipzig als MitArbeiter feierlich auf³⁰ und angenommen worden bin, welches übrigens natürlicherweise³¹ ganz unter uns bleibt. Sie können meinen Debut³² in *No 20 (ni fallor)* Februar *sub titulo Ritter Gluck* lesen; ein³³ Aufsatz der Ihnen in mancher Hinsicht merkwürdig sein³⁴ wird, dem Sie es aber auch anmerken werden daß R⟨ochlitz⟩³⁵ hin und wieder nach seiner Art gefeilt hat, welches ich geschehen³⁶ lassen mußte, unerachtet es mir nicht lieb war. Das³⁷ übrige von mir sind Rezensionen praktischer Werke die Sie

[Page 220]

¹ nicht interessieren, finden Sie aber künftig zufällig einen² Aufsatz über OpernTexte, so würdigen Sie ihn Ihrer Aufmerksamkeit. ³ Was meine praktische Arbeiten betrifft d.h. ⁴ Kompositionen, so soll das Wesen jetzt erst recht angehen⁵ denn bis dahin habe ich fürs Theater nicht *komponieren* sondern ⁶ *Musik schmieren* müssen zB. Alleg⟨orische⟩ Ballette pp⁷ welches mir Zeit und Laune geraubt hat. —

⁸ Daß Ihre Geschäfte, mein teuerster Freund! so gut von⁹ statten gehen, daß Sie Ihren

Grundsätzen getreu bleiben¹⁰ und sich um das bessere in der schönen Lit(eratur) so hochverdient¹¹ machen, das freut mich recht innig. Ihren Katalog¹² habe ich Abschriftsweise verteilt und glaube dadurch manche¹³ Nachfrage bei Goebhardt veranlaßt zu haben. Wie¹⁴ schmerzhaft ist es mir zur Zeit nichts auf die Reorganis(ation)¹⁵ meiner kleinen Bibliothek wenden zu können,¹⁶ indessen den Gozzi muß ich haben; vielleicht bekommt ihn¹⁷ Goebhardt, wo nicht, so könnte ich ihn vielleicht von Ihnen¹⁸ zugeschickt erhalten und das Geld dafür an Goebh(ardt)¹⁹ zahlen; schreiben Sie mir darüber das nötige. Den zweiten²⁰ Teil des Spanischen Theaters habe ich hier schon gesehen²¹ und durchblättert — Nach dem ersten Blick interessiert mich²² die Brücke von Mantible ganz vorzüglich —

²³ Werner hat wie ich in den öffentlichen Blättern gelesen²⁴ habe eine Pension von 1000 rth vom Fürsten Primas erhalten²⁵ — nun ist ja seine Existenz für immer gesichert, und sein²⁶ Genius könnte frei sich erheben, ob er aber jemals mehr²⁷ werden wird als er ist, daran zweifle ich! — Sein kleinliches²⁸ Verfahren gegen Sie, dem er doch sein Aufkommen recht²⁹ eigentlich zu verdanken hat, hat mich recht sehr indigniert,³⁰ wie er sich gegen mich benahm, mag ich gar nicht rügen. — ³¹ Winzers Schicksal hat mich erschreckt, mich aber auch über³² die sonderbare Verstimmung, die ich immer an ihm bemerkte,³³ aufgeklärt. —

³⁴ Man debütiert hier seit einiger Zeit über den Zustand von³⁵ Berlin und die dortigen Ereignisse seit dem romanesken³⁶ Schillschen Ausmarsch die seltsamsten Gerüchte, so daß ich³⁷ die innere Sicherheit für gefährdet glauben muß, können Sie

[Page 221]

¹ mir darüber etwas näheres schreiben so tun Sie es, denn² leicht können Sie glauben, wie sehr mich die neueren Tatsachen³ und Vorgänge in B(erlin) interessieren. —

⁴ Tun Sie mir die Freundschaft beiliegende kleine Anzeige,⁵ die für die gute Wirkung hier am Orte sehr berechnet ist, so⁶ schnell als möglich in die eleg(ante) Zeit(ung) oder ins Morgenblatt⁷ rücken zu lassen, bei Ihren Verbindungen kann es⁸ Ihnen nicht schwer fallen meine dringende Bitte darum zu⁹ erfüllen.

¹⁰ Meine Frau, die sich hier recht wohlgefällt und mit meinen¹¹ wenn auch zur Zeit eingeschränkten Verhältnissen um¹² so zufriedner ist, als ich mehr als jemals mit ihr und für sie¹³ leben kann, grüßt Sie und Ihre Frau, der ich mich ebenfalls¹⁴ sehr empfehle, herzlich. Leben Sie so glücklich und zufrieden¹⁵ als ich es wünsche. Ewig

¹⁶ der Ihrige mit ganzer Seele.
¹⁷ Hff

¹⁸ Beiliegendes Briefchen haben Sie wohl die Güte abgeben zu¹⁹ lassen. Sollte die Nummer des Hauses nicht eintreffen, so ist²⁰ es doch gleich daneben oder etwa 86.

²¹ (Anlage)

²² Verwandlung.

²³ 1ter Akt. 1. Szene Herberge an der Straße des Wienerbergs. ²⁴ 9. Sz(ene). Gemach auf Staufenburg, zuletzt sieht man einen²⁵ schwarzen hellbeleuchteten Saal, mitten liegt auf einen Baradebett²⁶ Agnes von Boodsheim tot; über sie schwebt ein²⁷ toten Genius.

²⁸ 2ter Akt. 1. Szene. Zimmer im Wirtshause am Wienerberge. ²⁹ 8. Sz. Gemach auf der Feste Staufenburg. 13. Sz. Wald. ³⁰ Nacht. Mondschein. 15. Sz. das innere der Teufelsmühle, wo³¹ sich alle Geister in der 12ten Stunde versammeln, der Tisch,³² worauf Kasperle sitzt verwandelt sich in einen Mülleresel. ^{33, 34} Kasperle reitet unter schrecklichen Gepolter durchs Fenster.

¹ 3ter Akt. 1. Szene. Herberge am Wienerwald. 10. Sz. Gemach ² in der Herberge. 14. Sz. Burgverlies in der Mitte hängt ³ eine brennende Lampe. Verwandelt sich dann im Kampfplatz ⁴ wo Otto bleibt.

⁵ 4ter Akt. 1. Szene. Herberg wie oben. 4. Sz. Gemach auf ⁶ der Staufenburg. 6. Sz. Herberge. 8. Sz. Wald mit Einsiedlerhütte. ⁷ 10. Sz. Unterirdische Höhle. 13. Sz. Ländliche ⁸ Gegend mit Haus und Brunnen, der Blitz zerschlägt den ⁹ Müller der Brunnen stürzt mit ihm ein. Zum Schluß verwandelt ¹⁰ sich die Bühne in ein Wolken theater. Ein Regenbogen ¹¹ im Hintergrund in einer Schleierwolke Iriel, aller ¹² versammelt

95. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹⁴ Bamberg Zinkenwörth No 50

¹⁵ Den 5^t Junius 1809

¹⁶ Nicht länger kann ich anstehen Ew. WohlGeb. anzuzeigen, ¹⁷ daß bis jetzt der von mir intendierte Verkauf der Musikal(ien) ¹⁸ sehr schlecht gegangen ist indem von der ersten ¹⁹ Sendung nur den *Sargino*, 2 *Cahiers* von Clementi so wie 2 ²⁰ *Cah(iers)* Dussecksche Sonaten, von der letzten Sendung ²¹ aber nur 3 Arien von Mozart verkauft habe. Dies liegt aber ²² darin, daß mehrere angesehene Familien auf einige Monate ²³ auf das Land gegangen sind, mit dem Eintritt des Herbstes ²⁴ sind daher auf jeden Fall bessere Geschäfte zu machen, und ²⁵ bitte ich Ew. WohlGeboren gütigst zu bestimmen, wie lange ²⁶ ich die mir gesendete Mus(ik) an mich behalten kann und ²⁷ binnen welcher Frist ich mit Ew. WohlGeb. Abrech(nung) ²⁸ halten soll. Von jenen verkauften Sachen ist mir selbst noch ²⁹ nicht das Geld ganz eingegangen, sonst hätte ich, unerachtet ³⁰ es nur eine Kleinigkeit ausmacht doch schon an p Goebhardt ³¹ gezahlt. — Was dagegen das zu sendende Instrument ³² betrifft, so erwarte ich solches mit Schmerzen, indem ich ³³ mehrere Liebhaber darauf aufmerksam gemacht habe, und ³⁴ es wahrscheinlich alsbald an eine gewisse Frau von Melitsch, ³⁵ die aus der Nähe von Schweinfurt nach Bamberg zieht verkaufen

¹ werde; Haben daher Ew. WohlGeb. die Güte den ^{2,3} Transport zu beschleunigen. Mit ausgezeichnete Hochachtung

³ Ew. WohlGeb.

⁴ ganz ergebenster

⁵ Hoffmann

96. AN GOTTFRIED HÄRTEL

⁷ Bamberg Zinkenwörth No 50

⁸ Den 9 Junius 1809

⁹ So eben erfahre ich von Hrn. Goebhardt, daß er nicht gern ¹⁰ die Transportkosten des Instruments welches Ew. Wohlgeb. ¹¹ an ihn adressieren wollten, übernehmen will und daß sich ¹² daran die Sendung desselben accrochiert. Jetzt da ich Aussicht ¹³ habe dasselbe bald abzusetzen, würde ich recht gern ¹⁴ die Transportkosten selbst vorschießen und überlasse es ¹⁵ nun Ew. WohlGeb., ob Sie den Flügel geradezu an mich ¹⁶ oder an Hrn. G(oebhardt) schicken wollen, ich bitte indessen ¹⁷ recht sehr den Transport so viel möglich zu beschleunigen. ¹⁸ —

¹⁹ Sehr angenehm würde es mir sein, wenn Sie unsere Abrechnung ²⁰ zur MichaelisMesse versparen könnten, indem ich ²¹ bis dahin die mir gesendete Musik doch größtenteils abzusetzen ²² hoffe. —

²³ In Erwartung der gütigen Erfüllung meiner Bitte Rücksichts ²⁴ der baldigen Sendung des Flügels habe ich die Ehre zu ²⁵ sein

²⁶ Ew. WohlGeboren
²⁷ ergebenster
²⁸ Hoffmann.

²⁹ NS. Den PreisCourant der Instr(umente) die bei Ew. Wohl-Geb. ³⁰ gefertigt werden, hoffe ich mit zu erhalten.

[Page 224]

97. AN DIE REDAKTION DER ³ ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG ⁴

³ Bamberg Zinkenwörth 50
⁴ Den 1^t Julius 1809

⁵ Einer HochVerehrten Redaktion der Musik(alischen) Zeitung ⁶ Antrag Rücksichts der zu übernehmenden Rezension ⁷ der Beethovenschen Sinfonien ist mir sehr schmeichelhaft ⁸ und ich finde mich durch das gütige Zutrauen zu meiner ⁹ Kenntnis, welches jener Antrag voraussetzt, geehrt. — Noch ¹⁰ vor dem Eintritt des Herbstes habe ich Gelegenheit Orchesterstücke ¹¹ ausführen zu lassen, dieses, so wie um zum ¹² voraus jene wichtigen Kompositionen genau durchsehen ¹³ und mir allenfalls manches in Partitur setzen zu können ¹⁴ veranlaßt mich um baldige Zusendung der zu rezensierenden ¹⁵ Stücke zu bitten — Erlaubt wird es mir gewiß sein in diesem ¹⁶ Fall den Umfang einer gewöhnlichen Rezension in so fern ¹⁷ zu überschreiten, als es das tiefere Eingehen in den Geist der ¹⁸ Kompos(itionen) und ihres individuellen Charakters nötig ¹⁹ macht. —

²⁰ Noch darf ich nicht unbemerkt lassen, daß ich das Klavier ²¹ mit einiger Virtuosität spiele, und daher erforderlichen Falls ²² auch größere KlavierKompositionen gründlich zu beurteilen ²³ im Stande sein würde. — Sollte E(ine) Hochverehrte ²⁴ Redaktion der Mus(ikalischen) Zeit(ung) wohl geneigt sein ²⁵ in einiger Zeit einen nicht zu langen Aufsatz aufzunehmen, ²⁶ der über die Forderungen, die der Komponist an den Dichter ²⁷ einer Oper mit Recht macht, sprechen würde? Manches ²⁸ über die jetzige ausgeartete Form der Oper so wie über die ²⁹ Bedingungen des wahren OpernSujets und die Behandlung ³⁰ desselben von Seiten des Dichters und des Komp(onisten) ³¹ würde darin vorkommen; ich erbitte mir gütige Antwort ³² darüber.

³³ Mit der innigsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

³⁴ E(iner) HochVerEhrten Redaktion

³⁵ ergebenster
³⁶ Hoffmann.

[Page 225]

98. AN HANS GEORG NÄGELI

² Bamberg den 23 August 1809

³ Wahrscheinlich haben Ew. WohlGeboren die Musikalien ⁴ welche ich am 27 Mai Ihnen sendete richtig erhalten, und ⁵ nur in überhäuften Geschäften suche ich die Ursache der ⁶ verzögerten gütigen Antwort. — So wie ich schon im letzten ⁷ Briefe erwähnte habe ich mich an die Ausarbeitung von ⁸ KlavierTrios gemacht und übersende Ew. WohlGeboren in ⁹ der Anlage das erst fertig gewordene mit der gehorsamsten ¹⁰ Bitte es wenn es zu Ihrer Zufriedenheit ausgefallen ist in ¹¹ Verlag zu nehmen. Es ist von ziemlichen Umfange und sehr ¹² ausgearbeitet weshalb es wohl den Namen *Grand Trio*, den ¹³ ich auf den Titel zu setzen wagte, verdienen möchte; ohne ¹⁴ übertriebene Schwierigkeiten hat es doch Passagen in denen ¹⁵ sich der Klavierspieler zeigen kann, und in dieser Hinsicht, ¹⁶ sollt' ich meinen, würde es den Erfordernissen die Sie mir ¹⁷ bei der Komposition solcher Stücke aufgestellt haben entsprechen ¹⁸ —

¹⁹ — Noch immer habe ich zu meinem großen Ärger auch ²⁰ nicht die mindesten Nachrichten aus Würzburg unerachtet ²¹ ich in dem hiesigen Professor Klein vormals in Würzburg ²² angestellt einen speziellen Freund des Herrn p Kuhn gefunden ²³ habe der sich eifrigst für mich verwendet hat; Ew. ²⁴ WohlGeboren bitte ich recht sehr mir die weitem Maßregeln ²⁵ die ich nun ergreifen soll gütigst vorzuschreiben. —

²⁶ Der leidige Krieg hat aufs neue alle meine Aussichten ²⁷ und Hoffnungen zerstört und meine Lage ist so drückend ²⁸ daß wirklich eine gewisse Seelenstärke dazu gehört ihr ²⁹ nicht zu erliegen; ein großer Trost für mich liegt indessen ³⁰ darin, daß Ew. WohlGeb. mich denn doch wohl in die musikalische ³¹ Welt einführen und so in artistischer und lukrativer ³² Hinsicht mich aus diesem vegetierenden Leben erlösen ³³ werden.

³⁴ Hrn. Naegeli bitte ich gütigst die Einlage zu behändigen

³⁵ Auf das angelegentlichste empfehle ich mich Ew. Wohl-Geb. ³⁶ gütigem Wohlwollen und bitte recht dringend um eine

[Page 226]

¹ baldige gütige Antwort indem die Verbindung mit Ew. Wohl-Geb. ² noch das einzige ist, welches mich in meinen trüben ³ Tagen einigermaßen aufheitert.

⁴ Ihr ergebenster
⁵ Hoffmann.

⁶ N.S. Sollten Ew. WohlGeb. das Trio zum Verlage geeignet ⁷ finden so überlasse ich die Bestimmung des Honorars ganz ⁸ Ihrer Generosität.

⁹ Da ich nicht weiß ob Sie die letztgesendeten Canzonetten ¹⁰ zu verlegen die Güte haben werden konnte ich auch nicht ¹¹ die *No* des jetzig(en) Werks bestimmen welches ich im Fall ¹² des Verlags nachzuholen bitte. Sollten b # oder n ausgelassen ¹³ sein so wird sie der sachkundige Korrektor gewiß ¹⁴ nachholen, indem ich eilen muß um die heutige Post nicht ¹⁵ zu versäumen.

99. AN HANS GEORG NÄGELI

¹⁷ Bamberg, den 23^{ten} August 1809.

¹⁸ Herrn Hans Georg Naegeli, in Zürich.

¹⁹ Mit der äußersten Sehnsucht habe ich von Tage zu Tage ²⁰ einer gütigen Antwort von Ew. Wohlgeboren auf mein letztes ²¹ Schreiben, das ich schon am 27^{ten} Mai absendete, entgegengesehen, ²² allein vergebens, woran wahrscheinlich überhäufte ²³ Geschäfte Schuld sind; indem ich nicht glauben will, ²⁴ daß Brief und *Paket* etwa verloren gegangen sein könnten. ²⁵ Erlauben Sie mir daher, daß ich auf's Neue Sie an einen ²⁶ Künstler erinnere, der auf Ihr gütiges Wohlwollen einen großen ²⁷ Teil seiner Hoffnungen stützt. — Ich sende der Handlung ²⁸ ein KlavierTrio mit dem dringenden Wunsche es verlegt zu ²⁹ sehen, weil es mir gut und effektiv scheint, jedoch bin ich ³⁰ in Wahrheit ängstlich doch wieder den aufgestellten Erfordernissen ³¹ nicht vollkommen genügt zu haben, unerachtet ³² ich es mir angelegen sein ließ, gesangvoll und fließend zu ³³ schreiben, welches mir nach meiner indi(vi)duellen Überzeugung ³⁴ geglückt zu sein scheint, wiewohl eine mir nun

[Page 227]

¹ einmal *eigne* Manier — die Ew. Wohlgeboren auch gewiß nicht ² entfernen wollen, indem doch ein Jeder sich selbst aussprechen ³ muß — wieder nicht verleugnet ist.

⁴ Verfahren Ew. Wohlgeboren nicht zu streng mit mir, ⁵ und finden Sie das Trio verlagswürdig, so werde ich jetzt ⁶ zum ersten Mal nicht in einer Hoffnung, die auf die Verbesserung ⁷ meiner drückenden Lage einen so mächtigen Einfluß ⁸ hat, nicht getäuscht werden. — So wenig ich komponiere ⁹ um Geld zu gewinnen — indem nur die Kunst und die ¹⁰ Vervollkommnung in ihr mein höchstes Bestreben ist — so ¹¹ darf ich doch nicht das lukrative aus dem Auge setzen, indem ¹² es hart ist, durch den Drang der Umstände mit Frau ¹³ und Kind in eine Lage gesetzt zu sein, in der alle rastlose ¹⁴ Tätigkeit kaum die dringendsten Bedürfnisse des Lebens ¹⁵ erringen kann. —

¹⁶ Verzeihen Ew. Wohlgeboren dem unbegrenzten Zutrauen, ¹⁷ welches von der Art wie Sie mich seit dem ersten Augenblick ¹⁸ unserer Verbindung behandelt haben erzeugt worden ist, ¹⁹ meine Offenheit — Es ist Niemand hier, dem ich *das* sagen ²⁰ würde, was ich Ihnen schrieb.

²¹ Recht sehr begierig bin ich auf Ew. Wohlgeboren Beurteilung ²² meines ..., die mir lehrreich und nützlich für künftige ²³ Werke dieser Art sein wird. Um eine *baldige* Antwort, die ²⁴ mir die Fortdauer Ihres Wohlwollens und Freundschaft zusichert, ²⁵ bitte ich auf das Dringendste.

²⁶ Ew. Wohlgeboren ergebenster

²⁷ E. T. A. Hoffmann.

100. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁹ Bamberg den 23 7 br: 1809

³⁰ Ew. WohlGeboren finden auf umstehender Seite das Verzeichnis ³¹ der von mir bis jetzt abgesetzten Musikalien, nach ³² dessen Resultat ich 17 rth an Ew. WohlGeb. zu entrichten ³³ haben würde; nun werde ich aber bei dem MichaelsJahresschluß ³⁴ der Musikalischen Zeitung von der Redaktion etwas ³⁵ an Honorar zu erhalten haben, welches ich bequem Ew.

[Page 228]

¹ WohlGeboren auf jenen Rest anweisen könnte. Ew. Wohl-Geboren ² bitte ich demnach gehorsamst:

³ 1. mir zu sagen wie viel jenes Honorar beträgt und wie viel ⁴ ich nach dessen Abrechnung noch zu bezahlen haben ⁵ würde, welche Summe ich dann sogleich Hrn. Goebhard ⁶ einhändigen und Quittung übermachen würde,

⁷ 2. sich gefälligst zu erklären, ob ich die noch übrig gebliebene ⁸ Musik Ew. WohlGeboren zurücksenden oder ⁹ noch an mir behalten soll; wobei, ich jedoch nicht unbemerkt ¹⁰ lassen kann, daß jetzt bei dem zu erwartenden ¹¹ Frieden, bei dem eintretenden Winter, und da mein ¹² MusikalienDebut erst jetzt bekannter wird ich wohl auf ¹³ bessern Absatz als bisher würde rechnen können, jedoch ¹⁴ mit Ausschluß der Viottischen, Rodenschen und ¹⁵ Kreutzerschen ViolinSachen, die ich, wenn Ew. Wohl-Geboren ¹⁶ damit einverstanden sind, Hrn. Goebhard zur ¹⁷ gelegentlichen Absendung aushändigen werde.

¹⁸ Wollen Ew. WohlGeb. mir gütigst die auf beiliegendem Zettel ¹⁹ bei mir bestellten Musikalien übersenden, so werden Sie ²⁰ mich recht sehr verbinden.

²¹ Das gesandte Instrument ist sehr schön ausgefallen; Hr. ²² Goebhard hat es bei mir aufgestellt, und ich lasse es mir ²³ angelegen sein es auszuspielen und gegen jeden Unfall zu ²⁴ bewahren. — Der bessere Schwung, den die Musik jetzt in ²⁵ Bamberg durch die Bemühungen mehrerer MusikFreunde ²⁶ erhält, wird gewiß einen guten Käufer herbeiführen.

²⁷ Durch eine anhaltende Kränklichkeit die jetzt nachläßt ²⁸ und mich in allem sehr zurückgesetzt hat bin ich abgehalten ²⁹ worden, die Wünsche der Redaktion der Musik:Zeitung so ³⁰ bald als ich es wollte zu erfüllen; dies bitte ich ihr mit dem ³¹ Zusatze zu sagen, daß ich nun bald aufeinander die gewünschten ³² Arbeiten einliefern werde.

³³ Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die ³⁴ Ehre zu sein

³⁵ Ew. WohlGeb.

³⁶ ganz ergebenster Diener
³⁷ Hoffmann

[Page 229]

Von den mir übersandten Musikalien ist bis jetzt verkauft: [Tabelle: 3Kb]



[Abbildung: 93Kb]



101. AN HANS GEORG NÄGELI

¹⁵ Bamberg, den 31^{ten} Oktober 1809.

¹⁶ Herrn Hans Georg Naegeli in Zürich.

¹⁷ Ew. Wohlgeboren gütiges Urteil über mein *Miserere* hat ¹⁸ mich gar sehr erfreut, und wenn ich um schleunige Rücksendung ¹⁹ desselben inständig bitte, so werden mich die in ²⁰ dem Briefe an die Verlagshandlung enthaltenen Gründe ²¹ wohl entschuldigen.

²² Meine hiesige Lage hat eine günstige Wendung genommen, ²³ und die Dankbarkeit, welche ich einigen hiesigen Verehrern ²⁴ der Kunst schuldig bin, hält mich hier in Bamberg fest, mit dem ²⁵ innigsten Danke erkenne ich Ihre gütigen Bemühungen für ²⁶ mein Unterkommen, und ist mir vielleicht in der Folge möglich, ²⁷ Ihnen persönlich Beweise der unbegrenzten Hochachtung ²⁸ die ich für Sie hege zu geben. Wollen Ew. Wohlgeboren ²⁹ die Gefälligkeit haben, mir die Hefte der Teutonia beizulegen, ³⁰ so werden Sie mich unendlich verbinden. Mein einziger ³¹ Wunsch ist, in eine Lage zu kommen wo mir Muße zu Teil ³² würde dem Studium des Kontrapunkts mehr nachzuhängen ³³ woran es mir jetzt fehlt, da ich mein Brod durch Unterricht ... ³⁴ muß, und auch der beste Verleger mit einem obskuren Komponisten

[Page 230]

¹ nichts zu tun haben mag; meine einzige Hoffnung ist, ² vielleicht mit einem größern Werke dem Publikum bekannt zu ³ werden und so in die musikalische Welt einzutreten.

⁴ E. T. A. Hoffmann

102. AN GOTTFRIED HÄRTEL

⁶ Bamberg den 2^t Dezember 1809

⁷ Ew. Wohlgeboren Wunsche gemäß habe ich nach beiliegender ⁸ Quittung diejenigen Musikalien, deren Verkauf nicht ⁹ abzusehen ist so wie 6 fl 18 × an Hrn. Goebhard abgeliefert, ¹⁰ und ich bin so frei mir, wenn es sein kann mit *umgehender Post* ¹¹ folgende Musik(alien) die zum Teil bei mir bestellt sind, zu ¹² erbitten

¹³ Winter *Timotheo* Partitur

- ¹⁴ Mozart, *Così fan tutte* Klavierauszug
¹⁵ *Figaro* desgl:
¹⁶ Paer — *Sargino* desgl
¹⁷ *Sophonisba* desgl
¹⁸ Kreuzer *gr (oße)*: *Sonate avec Violon*, 4 Exempl(are)
¹⁹ Dussek *la consolation*, *And (ante)*
²⁰ Ferrari *sei Notturmi*;
²¹ Ferrari *Duetti*
²² Crescentini *Canzonette* Nr: 1, 2

²³ Einige für Anfänger, die indessen schon nicht zu schwere ²⁴ Sonaten richtig ausführen, schickliche KlavierKomp(ositionen) ²⁵ von guten Meistern erbitte ich mir ebenfalls so wie ²⁶ Terzette oder Canons für 2 Tenore und Baß, wenn Ew. ²⁷ WohlG. solche in Ihrem Verlage haben sollten. — Immer mehr, ²⁸ hoffe ich, soll sich das MusikGeschäft erweitern, da der Geschmack ²⁹ für Musik überhaupt merklich im Steigen ist.

³⁰ — *Timotheo* soll am ersten Weihnachtsfeiertage gegeben ³¹ werden, daher bitte ich dringend die Sendung gütigst zu ³² beschleunigen.

³³ Hochachtungsvoll
³⁴ Ew. WohlGeboren
³⁵ ergebenster

³⁶ Hoffmann

[Page 231]

103. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

² (8. März 1810.)

³ WohlGeborner Herr Hofrat!

⁴ Ew. WohlGeboren haben schon auf mannigfache Weise ⁵ mir Ihr gütiges Wohlwollen bewiesen und hierauf gestützt ⁶ wage ich es in einer Angelegenheit, welche die günstigere ⁷ Wendung meiner jetzigen sehr beschränkten, prekären Lage ⁸ bezweckt, um Ihre gütige Vermittlung zu bitten. — Hr. Joseph ⁹ Seconda organisiert aufs neue eine Oper und so eben ¹⁰ erfahre ich daß er einen MusikDirektor sucht. Ich glaube ¹¹ meine Qualifikation zu einer solchen Stelle schon bewiesen ¹² zu haben und wünschte recht sehr, da mir der Aufenthalt in ¹³ Leipzig und Dresden in jeder Hinsicht sehr schätzbar sein ¹⁴ würde, auf jene Art unterzukommen; wenn die Stelle in ¹⁵ diesem Augenblick nicht etwa schon vergeben sein sollte. ¹⁶ Wie sehr würden mich Ew. WohlGeboren lebenslang verbinden ¹⁷ wenn Sie die Gewogenheit hätten Sich für meinen ¹⁸ Wunsch zu interessieren und ich bin daher so frei Ihnen ¹⁹ einen Brief an Herrn S(econda), der meinen

Antrag enthält,²⁰ beizulegen. — Die Auflösung des hiesigen Theaters hat mich²¹ darauf reduziert meinen Unterhalt bloß durch Informat(ion)²² in der Musik, die noch dazu sehr schlecht bezahlt wird, zu²³ erwerben und Sie können denken, wie dies mühsame Geschäft,²⁴ das ich, um leben zu können, den ganzen Tag über²⁵ treiben muß, mich für jede höhere Arbeit abstumpft. — Ein²⁶ fixierter Posten bei einem, wie ich hoffen darf, soliden Theater²⁷ würde mich dagegen in *den* Wirkungskreis, der meine²⁸ Kunst gedeihen läßt, versetzen. — Rechnen Ew. WohlGeboren²⁹ mei(ne) Bitte dem unbegrenzten Zutrauen, das ich zu³⁰ Ihnen, zu Ihren gütigen Gesinnungen hege zu, und haben³¹ Sie die Güte mich recht bald nur mit einige(n) Zeilen, die³² mich über meine Aussichten belehren, zu erfreuen. Mit der³³ ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

³⁴ Ew. WohlGeboren

³⁵ ganz ergebenster Diener
³⁶ Hoffmann

³⁵ Bamberg

³⁶ D. 8 März 1810

[Page 232]

104. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg Den 15 März 1810

³ Noch immer hat sich zu dem Instrument kein Käufer gefunden; ⁴ vielleicht setzt Hr. Goebhard den Preis etwas zu ⁵ hoch (40 Carolin) indessen gebe ich die Hoffnung nicht auf, ⁶ daß es sich noch anbringen lassen wird, indem ich dafür ⁷ Sorge, daß die wirklich schöne Arbeit was das Äußere und ⁸ innere betrifft immer mehr bekannt werde. —

⁹ Haben Ew. WohlGeboren die Güte mir mit nächster Post ¹⁰ die KlavierAuszüge von *Sargino*, *Titus* und *Adolph und Clare* ¹¹ welche bei mir bestellt sind zu übermachen und in Rechnung ¹² zu stellen.

¹³ — Es scheint als wenn sich mit der Zeit mehr Absatz von ¹⁴ SingeMusik zu hoffen sein würde, indem diese sich, wie ich ¹⁵ wohl sagen darf, auch durch meine Bemühungen hebt, und ¹⁶ überhaupt bei dem jetzt zu erwartenden fortdauernden Frieden, ¹⁷ die Kunst in dieser Gegend wieder besser gedeihen ¹⁸ möchte.

¹⁹ Hochachtungsvoll

²⁰ Ew. WohlGeboren

²¹ ergebenster Diener
²² Hoffmann

105. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁴ Bamberg D. 28 März 1810

²⁵ Ew. WohlGeboren danke ich für die prompte Übersendung ²⁶ der jüngst bestellten Sachen, und habe die mir mitgeschickten ²⁷ Kataloge sogleich verteilt, glaube auch nächstens annehmbare ²⁸ Vorschläge zum bessern Absatz von Musik(alien) ²⁹ machen zu können. — Haben Ew. WohlGeb. die Güte mir ³⁰ alsbald *bestimmt* zu schreiben, um *welchen Preis* ich den Flügel ³¹ verkaufen, und das erhaltene Geld Hrn. Goebhard abliefern ³² kann, indem mir schon Gebote gemacht worden sind. ³³ Längst wäre, wie ich glaube, das Instrum(ent) verkauft, ³⁴ wenn der etwas hohe Preis die Käufer nicht abgeschreckt ³⁵ hätte. Ew. WohlGeb. werden sich gütigst erinnern, daß ich

[Page 233]

¹ schon längst schrieb, daß die hiesigen etwas genaueren Einwohner ² nicht gern viel für Instr(umente) zahlen mögen. — — ³ Hr. v. Holbein aus Wien ist jetzt hier; er hat eine Oper: Die ⁴ Blinden, geschrieben, die der Kapellmeister Winter in Musik ⁵ setzt, und nach Ostern vollendet haben wird. Dichter und ⁶ Komponist sind Willens die Partitur der Oper im Stich herauszugeben ⁷ und ich habe den Auftrag erhalten Ew. Wohl-Geb. ⁸ zu fragen, ob Sie geneigt sein würden jene Partitur zu ⁹ verlegen? — Nächstens werde ich der Red(aktion) der ¹⁰ Mus(ikalischen) Zeit(ung) eine Anzeige des Entstehens jenes ¹¹ Werks, die zugleich von dem sehr interessanten Sujet, ¹² das ich im Manuskript gelesen, sprechen soll, zusenden.

¹³ Haben Ew. WohlGeb. die Gefälligkeit mir alsbald über ¹⁴ diese Angelegenheit zu schreiben, damit ich Ihre Gesinnungen ¹⁵ Hrn. v. Holbein und Hrn. p Winter mitteilen kann. ¹⁶ Ersterem der sich noch 14 Tage hier aufhalten will könnte ¹⁷ diese Mitteilung mündlich geschehen, und so alsbald eine ¹⁸ weitere Unterhandlung angeknüpft werden.

¹⁹ Hochachtungsvoll

²⁰ Ew. WohlGeb.

²¹ ergebenster

²² Hoffmann

106. AN DIE REDAKTION DER [^]ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG [^]

²⁵ Bamberg Zinkenwörth No 50

²⁶ D. 6 Mai 1810

²⁷ Einer Hochverehrten Redaktion der M(usikalischen) Z(eitung) ²⁸ übersende ich in der Anlage die Rezension der fünften ²⁹ Beethovenschen Sinfonie; ihr werden bald mehrere folgen, ³⁰ da ich

endlich anhaltend mit Muße arbeiten kann, woran ich ³¹ zeithero immer verhindert worden bin. —
³² Holbein (Verfasser des *Fridolin* pp) hat eine Oper unter ³³ dem Tit(el): die Blinden, gedichtet
und Winter sie komponiert; ³⁴ ich habe das Manuskript gelesen und finde, daß es mit ³⁵ vielem
Talent im Geschmack des Waisenhauses geschrieben

[Page 234]

¹ ist, und seinen Effekt auf der Bühne kaum verfehlen kann. ² Sehr interessant ist es, daß Winter,
der bis jetzt nur Opern ³ im größern Styl schrieb durch den Text veranlaßt worden ist, ⁴ Lieder und
überhaupt Gesangstücke von kleinerem Umfange ⁵ zu schreiben; bei seinem melodiosen Reichtum
kann es ⁶ ihm nicht fehlen etwas vortreffliches zu liefern, und dies ⁷ vortreffliche wird als sein erstes
Produkt dieser Art neu sein. ⁸ E(ine) HochVerehrte Red(aktion) würde mich durch eine ⁹ vorläufige
Anzeige dieses Werks die das obige berühren ¹⁰ könnte (wie es von dem Verfasser selbst, den ich
hier gesprochen ¹¹ gewünscht wird) unendlich verbinden. — Holbein ¹² wünscht auch den *Debut*
der Partitur und des Textes an die ¹³ deutschen Bühnen durch die Handlung oder durch E(ine) ¹⁴
H(ochverehrte) Red(aktion) zu betreiben, in wie fern und ¹⁵ unter welchen Bedingungen dies
tunlich sein dürfte, darüber ¹⁶ bitte ich um gütige Auskunft.

¹⁷ — Sehr angenehm würde es mir sein, wenn ich nur auf kurze ¹⁸ Zeit die Partitur der Pärchen
Sofonisba erhalten könnte, da ich ¹⁹ gern eine gründliche Rez(ension) der Oper liefern und mich ²⁰
überhaupt über Pärche Musik aussprechen möchte.

²¹ Hochachtungsvoll

²² E(iner) HochVerehrten Reda(ktion)

²³ ergebenster

²⁴ Hoffmann

107. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁶ Bamberg D. 30^t Mai 10

²⁷ Mit der gehorsamsten Bitte die Anlage gütigst an die Redakt(ion) ²⁸ der Musik(alischen) Zeitung
zu befördern übersende ²⁹ ich Ew. WohlGeboren

³⁰ 1. Sinfonie 6 von Beethoven Partit(ur)

³¹ 2. — — — in Partien

³² 3. -----a quatre mains

³³ 4. *Timotheo* und 5 das Waisenhaus.

³⁴ Die Red(aktion) hat mir so viele Aufträge gemacht, daß ihre ³⁵ Ausführung mehrere Bogen füllen
und meine JahresBerechnung ³⁶ ziemlich bedeutend ausfallen wird, in dieser Hinsicht


[Page 235]

¹ würde es Ew. WohlGeb. wohl konvenabel sein wiederum ² wie voriges Jahr mit mir abzurechnen;

ich erbitte mir darüber ³ Ihre gütige Meinung. Um folgende Musikalien so bald ⁴ als möglich bitte ich gehorsamst.

⁵ *Etudes ou caprices pour le Violon* }

⁶ *par Kreutzer liv I, II* } 3 Exemplare

⁷ *par Baillot* — — — } [Abbildung: 18Kb] 

⁸ Beethoven, *Trios oeuvre 70 No 2*

⁹ Mozart *Cosi fan tutte* (im Fall die neue Ausgabe schon

¹⁰ da sein sollte)

¹¹ 2 Exempl(are)

¹² Der SchauspielDirektor, 1 Ex.

¹³ Willhelm Schneider *grandes Fantaisies* — — Op: 10 – 12.

¹⁴ Sollten Ew. WohlGeb. vielleicht noch neuere SingeMusik ¹⁵ von neuen italiänischen Meistern (Fioravanti, Zingarelli pp) ¹⁶ im Verlag haben, so bitte ich mir diese so wie auch neue ¹⁷ Beethovensche KlavierMusik beizulegen indem ich diese ¹⁸ leicht anbringe. — Indem ich die zu übersendenden Musik(alien) ¹⁹ einpacke, bemerke ich, daß der Einband des ²⁰ *Timotheo* durch mein häufiges Studium und da ich daraus ²¹ habe singen lassen (alles behufs der Rezension, die ich nachher ²² bei der Konkurrenz eines frühern Auftrags zurückhielt) ²³ etwas gelitten hat, welches Ew. WohlG. mir gütigst nicht ²⁴ zurechnen werden. — Können denn Ew. WohlG. mir nicht ²⁵ die Partitur der *Sofonisba* von Paer zusenden? — Behufs der ²⁶ mir übertragenen Rezension des KlavierAuszuges wäre sie ²⁷ mir äußerst nötig. —

²⁸ Um die Beethovensche Sinfonie *No 5* zu rezensieren muß ²⁹ ich das ganze Werk aus den Partien in Partitur setzen; es ist ³⁰ mir bei dieser Arbeit eingefallen ob es Ew. WohlG. vielleicht ³¹ konvenabel sein dürfte diese Sinfonie als KlavierSonate zu 2 ³² oder 4 Händen arrangiert zu verlegen, und erbitte mir in so ³³ fern jenes Arrangem(ent) nicht etwa schon veranstaltet ist, ³⁴ darüber ihre gütige Meinung.

³⁵ Hochachtungsvoll

³⁶ Ew. Wohlgeb.

³⁷ ergebenster Diener

³⁸ Hoffmann

[Page 236]

108. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg Den 12^t Julius 1810

³ Die Redakt(ion) der M(usikalischen) Z(eitung) welcher ich ⁴ die Anlage gütigst einzuhändigen bitte, hat mir die Zusendung ⁵ der in Paris erschienenen Cherubinischen Messe Behufs ⁶ der

Rezension durch Ew. WohlGeboren angezeigt. ⁷ Sollte jenes Werk noch nicht an mich abgesendet sein so ⁸ bitte ich recht sehr ihm noch ein Exemplar der Oper *Così fan tutte* so wie Pàrs *Sofonisbe* beizulegen. Auch sollen neuere ¹⁰ *Capriccien* von Kreuzer als die jüngst gesendeten erschienen ¹¹ sein, um welche ich so wie um Beethovens neueste Klavier-Sonaten ¹² mit Violinbegleitung ebenfalls recht sehr bitte. Im ¹³ Fall der geschehenen Absendung der Messe bitte ich mir ¹⁴ jene Werke besonders, indessen *mit der Post* aus, da die Übersendung ¹⁵ durch Hrn. Gebhard lange dauert und für mich ¹⁶ eben so kostspielig ist als durch die Post indem ich bei der ¹⁷ jüngsten Sendung sogar mehr zahlen müssen als gewöhnlich ¹⁸ das Porto eines gleich großen Pakets beträgt. Sollte es möglich ¹⁹ sein das Stück der Mus(ikalischen) Zeit(ung) Februar ²⁰ 1809 No 20 zu erhalten, in welchem der Aufsatz: Ritter ²¹ Gluck, abgedruckt ist, so würden mich Ew. WohlGeboren ²² durch Zusendung desselben ganz außerordentlich verbinden, ²³ da mir sehr viel daran liegt diesen Aufsatz, den ich nicht ²⁴ mehr im Manuskript besitze zu haben.

²⁵ Hochachtungsvoll

²⁶ Ew. WohlGeboren

²⁷ ergebenster
²⁸ Hoffmann

109. AN GOTTFRIED HÄRTEL

³⁰ Bamberg Den 16 Decbr: 1810

³¹ Die Schweizerfamilie ist auf dem hiesigen Theater gegeben ³² worden und hat so sehr gefallen, daß mehrere Bestellungen ³³ des KlavierAuszuges bei mir gemacht worden sind. Dies ³⁴ veranlaßt mich Ew. WohlGeboren auf das dringendste zu ³⁵ bitten mir unfehlbar mit *umgehender* Post gütigst zu senden

³⁶ 1. Die Schweizerfamilie v. Weigl, 6 Exemplare

[Page 237]

1 2. den neuesten vollständigen KlavierAuszug des *Don Juan* 1 Exempl.

3 3. die Sängerrinnen v(om) Lande v. Fioravanti 1 Ex.

⁴ Auch sehe ich der gütigen Berechnung, was ich nach Abzug ⁵ des mir von der Red(aktion) der Mus: Zeitung zukommenden ⁶ Honorars, zu zahlen habe, entgegen und werde nicht ⁷ ermangeln meine Schuld sogleich abzutragen. Ew. WohlG. ⁸ *Promptitude* bürgt mir für die gütige *schleunige* Erfüllung meiner ⁹ Bitte und habe ich die Ehre zu sein

¹⁰ Ew. WohlGeb.

¹¹ ganz ergebenster Diener
¹² Hoffmann

¹³ 〈Am Rande:〉 Könnte ich wohl, im Fall ich dieses Jahr auf die ¹⁴ Musik〈alische〉 Zeit〈ung〉 pränum〈eriere〉, alle Monat von ¹⁵ Ew. Wohl〈Geboren〉 die Zeit〈ung〉 unmittelbar erhalten? — ¹⁶ im Fall es angeht, bitte ich mich als Pränumer〈anten〉 zu ¹⁷ betrachten, und mir die bisher erschienenen Stücke zu senden, ¹⁸ den Betrag will ich an Hrn. Gebhard entrichten

110. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁰ Bamberg Den 2^t August 1811

²¹ Ew. WohlGeboren letztes Schreiben finde ich bei meiner ²² Rückkehr nach Bamberg vor und eile es zu beantworten. — ²³ Die Rechnung habe ich ganz richtig gefunden und werde ²⁴ mich bemühen meine Rückstände einzutreiben und die mir ²⁵ noch zurückgebliebenen Sachen noch zu verkaufen. — Die ²⁶ Indiskretion mehrerer hiesiger Musikliebhaber, welche Sachen ²⁷ bei mir bestellen und sie nachher unter mancherlei ²⁸ Vorwände nicht nehmen oder sie nehmen und mit der Zahlung ²⁹ eine Ewigkeit zögern ist Schuld daran, daß ich es ganz ³⁰ aufgegeben habe Musikalien zu verschreiben um nicht ³¹ selbst bei verzögerter Zahlung in Verlegenheit zu geraten. — ³² Auf jeden Fall sind Ew. WohlGeboren Rücksichts meines ³³ Restes gedeckt, da ich an der Musik〈alischen〉 Zeit〈ung〉 fortarbeite ³⁴ und mein Honorar zur Zahlung dienen kann, indem

[Page 238]

¹ ich lieber in dieser Art selbst zahlen als Ew. WohlGeb. länger ² warten lassen will. Irre ich nicht, so müssen, unerachtet ich ³ seit langer Zeit nichts einsandte, auch in diesem Jahrgange ⁴ einige Aufsätze von mir enthalten sein; noch in diesem Monate ⁵ liefere ich indessen, so wie es die Redakt〈ion〉 wünscht, ⁶ noch Aufsätze, welche alsdann jenes Honorar noch vermehren ⁷ würden. Das für Musik〈alien〉 eingehende Geld zahle ich ⁸ nach Ew. WohlGeb. Anweisung an Hrn. Gebhard.

⁹ Hochachtungsvoll

¹⁰ Ew. Wohlgeb.
¹¹ ergebenster
¹² Hoffmann

111. AN DIE REDAKTION DER 'ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG'

¹⁵ Bamberg D. 2^t Aug: 1811.

¹⁶ Einer HochVerehrten Redaktion der M〈usikalischen〉 Z〈eitung〉 ¹⁷ letztes Schreiben finde ich bei meiner Rückkehr nach ¹⁸ Bamberg vor und beeile mich es zu beantworten. — Recht ¹⁹ sehr schmerzt es mich, daß überhäufte größtenteils sehr ²⁰ undankbare TheaterGeschäfte mich bis jetzt ganz abhielten ²¹ für die Musikalische Zeitung die gewünschten Aufsätze zu ²² liefern, in diesem Augenblick bin ich aber freier geworden ²³ und es ist mein sehnlichster Wunsch noch ferner Mitarbeiter ²⁴ des mir so werten Instituts zu bleiben. — Ich bitte um gütige ²⁵ Anweisung, ob ich

noch die Rezensionen der Beethovenschen ²⁶ Trios *op.* 72, 73 so wie der Sinfonie *No* 4 einsenden soll ²⁷ oder ob es schon zu spät ist? — Letzternfalls bitte ich mich ²⁸ mit neuen Aufträgen zu beehren, die ich ungesäumt erfüllen ²⁹ werde, da ich vorzüglich deshalb und um mir überhaupt zu ³⁰ dankbarern Arbeiten mehr Muße zu verschaffen mit dem ³¹ Unternehmer des hiesigen Theaters, Hrn. v. Holbein, den ³² 1^{ten} d. M. ein anderes Abkommen getroffen habe.

³³ Mit ausgezeichnete Hochachtung

³⁴ E〈iner〉 HochVerehrten Red〈aktion〉

³⁵ ergebenster
³⁶ Hoffmann

[Page 239]

112. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

² Bamberg d. 23 8br. 1811.

³ WohlGeborner HochZuVerEhrender Hr. Hofrat!

⁴ Der mir von der Red〈aktion〉 der Mus〈ikalischen〉 ⁵ Zeit〈ung〉 gegebenen Anweisung zufolge übersende ich in ⁶ der Anlage die Rezension der Spohrschen Sinfonie und zwar ⁷ zur Beschleunigung durch die reitende Post mit dem gehorsamsten ⁸ Bemerkem daß die Partitur mit der fahrenden Post ⁹ nachfolgt an Ew. WohlGeboren unmittelbar. — Es ist ein ¹⁰ schönes bedeutendes Werk und um so mehr habe ich geglaubt ¹¹ die Sache sehr genau nehmen zu müssen weshalb ich ¹² denn auch nicht eher die Rez〈ension〉 schreiben mochte bis ¹³ ich mehrmals die Sinfonie von Unserm recht braven TheaterOrchester ¹⁴ aufführen gehört hatte. Vorzüglich ist es der ¹⁵ Mangel an Einfachheit und die Eigenheit des Komponisten ¹⁶ so sehr schnell von Tonart zu Tonart zu modulieren, was ich ¹⁷ rügen zu müssen glaubte; beides sind so schon Fehler der ¹⁸ Komponisten der neuesten Zeit, und eben wenn ein sonst ¹⁹ sehr braver Komponist darin verfällt darf man der leidigen ²⁰ Nachahmer wegen es nicht verschweigen. Gewiß sind Ew. ²¹ WohlGeboren mit mir gleicher Meinung. —

²² Auf das angelegentlichste empfehle ich mich in Ew. ²³ WohlGeboren gütiges Wohlwollen und habe die Ehre mit ²⁴ der ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

²⁵ Ew. WohlGeboren

²⁶ ganz ergebenster
²⁷ Hoffmann

113. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

²⁹ <12. November 1811?>

³⁰ *Mio caro Amico!*

³¹ *Schriftlich* und nicht *mündlich* weil ich in Arbeiten fürs Theater ³² vergraben sitze!

³³ H. zahlt nicht und wird den 15. wohl auch nicht zahlen, ich ³⁴ komme daher in den Fall als *reicher UniversalErbe* kein Geld

[Page 240]

¹ zu haben, Sie boten mir in diesem Fall selbst gütigst ein(en) ² Vorschuß an — Gern möchte ich auch gleich jetzt manche ³ kleine Einricht:(ungs) Ausg:(aben) machen — können Sie mir ⁴ 50 fl vorstrecken? — Eine kleine Antwort, nur das Wort *ja* ⁵ oder *nein* bitt' ich durch irgend jemand von ihren Leuten mir ⁶ zuzuschicken, damit ich nicht in Ungewißheit bleibe — das ⁷ Geschäft selbst, in so fern es sein kann *Morgen* oder wenn Sie ⁸ wollen! — Sie sind doch wieder gesunder als gestern?

⁹ W. hat sich gestern mir

¹⁰ aufgedrungen, sonst wär

¹¹ er nicht bei Ihnen gewesen.

⁹ Ihr

¹⁰ ergebenster

¹¹ Hoffmann

¹² 12

114. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

¹⁴ <16. Februar 1812.>

¹⁵ Was unternehmen Sie heute, Teuerster? Gehen Sie nach Bug ¹⁶ oder ins Theater? Im erstern Falle begleite ich Sie, wenn es ¹⁷ Ihnen angenehm, und sende meine Frau zu der Ihrigen. Sind ¹⁸ Sie aber den Nachmittag *beschäftigt* und den Abend *unbeschäftigt*, ¹⁹ so komme ich in Ihr Haus und bringe Ihnen, wenn ²⁰ auch nicht Ihr Geld, doch meine gute Laune mit ...

²¹ Dem Mädchen sagen Sie kurz: ja oder nein — Bug — Theater, ²² oder zu Hause.

²³ *A revoir!*

²⁴ Der Ihrigste

²⁵ Hffm

²⁶ N. S.

²⁷ Daß sie *nicht* ins Theater gehen, weiß ich jetzt schon, denn ²⁸ die Aufwärterin bringt mir so

eben den Zettel vom Grafen ²⁹ von Burgund.

³⁰ »Ei der Graf von Burgund! das ist mir ein feiner Geselle;
³¹ Eh' man die Hand umdreht hat er regieren gelernt!«
^{32, 33} *Pereat Kotzebue! Vivat Schlegel! Ich nehme ein Schnäpschen.*

[Page 241]

115. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg Den 24^t März 1812.

³ Ew. WohlGeboren empfehle ich Hrn. Wagner, der Ihnen ⁴ diesen Brief überreicht als den Reisenden des hiesigen Weinhändler(s), ⁵ Hrn. Carl Friedrich Kunz, auf das beste. — Hr. ⁶ Kunz ist seit meinem Hiersein einer meiner besten Freunde; ⁷ ich kann daher von ihm mit Recht behaupten, daß er ein ⁸ solider prompter Geschäftsmann ist, und seine Weine sich ⁹ Rücksichts der Ächtheit und Wohlfeilheit ganz vorzüglich ¹⁰ auszeichnen. Außerdem ist Hr. Kunz aber, wie man es selten ¹¹ in dieser Branche der Handlung finden wird, ein litterarisch ¹² ausgebildeter Mann, der sich in dem Besitz. einer ganz auserlesenen ¹³ Bibliothek von ungefähr 3000 Bänden befindet, ¹⁴ die er noch immer vermehrt, und die er eben jetzt aus Liebe ¹⁵ zur Sache und weil es in B(amberg) an einem litterarischen ¹⁶ Umschwung gänzlich fehlt, zu einer Leihbibliothek höherer ¹⁷ Art (indem wissenschaftliche Werke die Hauptsache sind) ¹⁸ umzuschaffen im Begriff ist. — Sollten Ew. WohlGeboren ¹⁹ vielleicht Rhein oder Burgunderweine bedürfen, so würde ²⁰ sich ein Geschäft dieser Art gegen literarische Produkte machen ²¹ lassen; ich bitte in jedem Fall dem Hrn. Wagner bei ²² seiner Anwesenheit in Leipzig so viel möglich nützlich zu ²³ sein, erbiere mich zu jeder Gegengefälligkeit und werde mit ²⁴ Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen Sie von meiner hohen ²⁵ Achtung und Freundschaft zu überzeugen als

²⁶ Ew. WohlGeboren
²⁷ ergebenster
²⁸ Hoffmann.

116. AN JULIUS EDUARD HITZIG

³⁰ Bamberg Den 28 April 1812

³¹ Mein teuerster Freund!

³² Unsere Korrespondenz ist seit geraumer Zeit ins Stocken ³³ geraten, und unsere

beiderseitigen Geschäfte die uns gewiß³⁴ nur zu den notwendigsten Briefen Muße lassen, mögen

[Page 242]

¹ wohl allein daran Schuld sein. — Jetzt benutze ich eine bequeme² Gelegenheit mir aufs neue die Fortdauer Ihrer³ Freundschaft und Ihres Andenkens zu erbitten. — Ich habe⁴ hier beinahe seit dem ersten Vierteljahr als ich hergekommen⁵ war in der Person des Weinhändlers Kunz einen sehr⁶ angenehmen interessanten Freund der, wie man es in dieser⁷ Klasse von Kaufleuten gewiß selten findet, ästhetisch und⁸ litterarisch ausgebildet ist, weshalb sein Umgang sich auch⁹ nur auf hiesige Gelehrte (Direktor Marcus, Prof. Klein pp)¹⁰ und Künstler erstreckt. Schon seit mehreren Jahren sammelt¹¹ er eine herrliche Bibliothek die schon jetzt fünf bis sechstehalb¹² tausend Bände und darunter sehr seltene alte Werke so¹³ wie das beste der neuern und neuesten Litteratur und Poesie¹⁴ enthält. Diese Bibliothek gab die Veranlassung, daß er von¹⁵ seinen Freunden sowohl als von der öffentlichen Behörde¹⁶ aufgefordert wurde eine Leihbibliothek zu errichten die¹⁷ ganz abweichend von der Tendenz der gewöhnlichen Leihbibliotheken¹⁸ nur das wahrhaft Gute der ästhetischen Litteratur¹⁹ und wissenschaftliche Werke enthalten sollte, wozu er²⁰ sich denn auch hat bereit finden lassen. Um die neuesten²¹ Meßprodukte sogleich zu erhalten, hat er sich mit den mehrsten²² Buchhändlern in Leipzig (Hinrichs, Leo pp) Rücksichts²³ ihrer VerlagsArtikel in Verbindung gesetzt und ihnen, da er²⁴ schon längst Wein nach Sachsen sandte, DrogatGeschäfte²⁵ mit Wein gegen Bücher angeboten, welches sie alle auf das²⁶ bereitwilligste akzeptiert haben. Ein gleiches Anerbieten²⁷ macht er Ihnen, mein lieber Freund! in der Anlage und ich²⁸ kann die Versicherung aus mannigfacher eigener Erfahrung²⁹ hinzufügen, daß er in den Weinen eben so wie in seiner³⁰ Bibliothek nur das wahrhaft gute geistvolle aufnimmt und³¹ hegt. Wie ich mich erinnere, trinken Sie gern starken feurigen³² Burgunder, und da kann ich Ihnen den *Chambertin* als³³ wahren poetischen Wein empfehlen, der bei mir schon oft in³⁴ Sinfonien und Arien verdunstet ist. Eben so gut sind die³⁵ Rheinweine, die wie ich weiß von je her in Berlin viel getrunken³⁶ wurden. Schon die mehrsten Ihrer VerlagsArtikel³⁷ besitzt Hr. K(unz); sollte daher die Bestellung nicht so viel

[Page 243]

¹ betragen, als eine des Sendens werthe Partie Wein beträgt, so² könnten Sie vielleicht eine Verbindung mit andern Buchhändlern³ in Berlin in eben der Art anknüpfen. —

⁴ Daß ich noch hier bin, muß Ihnen schon beweisen, daß es⁵ mir so ziemlich gut geht, und nur das einzige ist mir nicht⁶ recht gewesen, daß mir bis jetzt die ganz überhäuften TheaterGeschäfte⁷ alle Zeit raubten eigentlich für mich das heißt⁸ für das Bekanntwerden zu arbeiten. Als das Theater durch⁹ Holbein neu organisiert wurde, fiel mir die ganze Last der¹⁰ ökonomischen und ein großer Teil der ästhet(ischen) Einrichtung¹¹ zu, und bald darauf wurde ich nächst dem, daß ich¹² fürs Theater fortkomponieren mußte, noch TheaterArchitekt¹³ und Dekorateur, indem der recht geschickte Maschinist¹⁴ Holbein mich bald in die Geheimnisse der Maschinerie *praktisch*¹⁵ einweihte und so die Theorie, die ich aus allen Büchern,¹⁶ die ich nur erhalten konnte, eingeschlungen hatte, ergänzte.¹⁷ — So haben wir denn die einstürzende Burg zum Kätchen¹⁸ von Heilbronn, das auffliegende Kreuz in der Andacht pp,¹⁹ die Fantasmagorien in dem standhaften Prinzen und vorzüglich²⁰ die Brücke von Mantible gebaut. Von letzterer²¹ werden Sie künftig eine genaue Zeichnung nebst Beschreibung²² von mir im Journal des Luxus und der Moden finden. —²³ Jetzt ist Holbein in Würzburg und ich bin hier geblieben um²⁴ einmal den Sommer hindurch mit Muße für mich selbst²⁵ arbeiten zu können. Eine Oper von mir, Text von Holbein,²⁶ kommt jetzt in Würzburg aufs Theater und wandert dann²⁷ nach Wien zu Lobkowitz. Gefällt sie, so bin ich als Komponist²⁸ durch. — *Hier* habe ich das Glück, daß meine Komposit(ionen)²⁹ Sensation machen. — Dann beschäftigt mich ein³⁰ sonderbares musikalisches Werk, in welchem ich meine Ansichten³¹ der Musik und vorzüglich der innern Struktur der³² Tonstücke aussprechen will. Um jeder anscheinenden Exzentrizität³³ Platz und Raum zu gönnen sind es Aufsätze von³⁴ einem wahnsinnigen Musiker in lichten Stunden geschrieben;³⁵ ich behalte mir vor Ihnen künftig darüber

mehr zu ³⁶ sagen und vorzuschlagen. — Nun habe ich recht viel von mir ³⁷ gesprochen, bloß um Ihnen, mein teuerster Freund zu beweisen

[Page 244]

¹ daß ich wirklich noch *lebe*! Denken Sie denn noch an ² Warschau? — an die PunschAbende — den roten Ungarwein ³ bei Ihrem Wirt — den Waideuwuthis — den BaffometusKopf ⁴ pp? Werner soll ja, wie ich von dem vorigen Sommer hier ⁵ nach Italien durchreisenden Maler Raab hörte, nach Palaestina ⁶ gezogen sein. Das wäre nun ganz im Styl und in der ⁷ Ordnung, nur möchte ich wissen, wo er den Mut hergenommen ⁸ hat sich zu den Türken und Arabern zu begeben und ob ⁹ er nicht das bekannte große Goldstück in zwanzig Papieren ¹⁰ eingewickelt auf der bloßen Brust trägt. — Chamiseau ist also ¹¹ bei der Stael und Varnhagen noch in Berlin? — Unser Heinrich ¹² Loest (»löst die Bande«, erinnern Sie Sich noch?) hat ¹³ also ein Trauerspiel ediert, Namens: Clorinde, welches gewiß ¹⁴ nichts anders ist, als die Oper Tancred mit Variationen, die er ¹⁵ in Warschau machte und die ich nicht komponieren mochte ¹⁶ weil sie schlecht war. — Sie können denken wie mich das ¹⁷ Kätchen begeistert hat; nur drei Stücke haben auf mich ¹⁸ einen gleichen tiefen Eindruck gemacht — das Kätchen — die ¹⁹ Andacht z⟨um⟩K⟨reuze⟩ und Romeo und Julie — sie versetzten ²⁰ mich in eine Art poetischen Somnambulismus in dem ²¹ ich das Wesen der Romantik in mancherlei herrlichen leuchtenden ²² Gestaltungen deutlich wahrzunehmen und zu erkennen ²³ glaubte! — Das Kätchen ist hier nur Teilweise gut, die ²⁴ Andacht zum Kreuz aber durch ein glückliches Zusammentreffen ²⁵ günstiger Umstände beinahe vollendet gegeben worden. ²⁶ Die Andacht hat jedesmal wahre *Andacht* erweckt und ²⁷ das katholische von jeder Überbildung freie Publikum faßte ²⁸ die Erzählung Eusebios von des Kreuzes sonderbaren Wundern ²⁹ mit tiefem Sinne auf. — Noch einmal komme ich auf ³⁰ den herrlichen Kleist zurück um Sie zu bitten mir einiges ³¹ über seinen heroischen Untergang zu sagen; das dumme ³² Geschwätz in öffentlichen Blättern von Leuten, die vor ³³ einem Strahl von Kleists Genius in die erbärmliche Nußschale, ³⁴ die sie für einen Pallast mit sieben Türmen ansehen, ³⁵ sich verkrochen hätten, dieses dumme Geschwätz hat mich ³⁶ überaus angeekelt; und schon damals wollte ich mich an Sie ³⁷ mein lieber Freund! wenden um etwas Rechtes vom Rechten

[Page 245]

¹ zu hören, doch es unterblieb wie vieles. — Der Herr von Herr ² ist wohl noch immer der H. v. H. — wenn Sie ihn zufällig ³ sehn sollten, bitte ich ihn von mir *nicht* zu grüßen, ein gleiches ⁴ tun Sie gütigst mit Eimbeck und Beelitz. —

⁵ Meine Frau ist ganz munter und hält zuweilen pohnnische ⁶ Monologe um die Sprache nicht zu vergessen, jedoch hat sie ⁷ neulich mit vielem Vergnügen einen ganzen Pulk pohnnische ⁸ Lanzenträger, die sie ihre *Landleute* (nicht Landsleute) nannte, ⁹ gesehn. Sehr empfiehlt sie sich Ihnen und Ihrer Frau, die ¹⁰ ich auch um freundschaftliches Andenken herzlich bitte. ¹¹ Recht bald hoffe ich von Ihnen viel viel gutes und angenehmes ¹² zu hören; Ihr tätiges Wirken in der litterarischen Welt ¹³ (gleichsam Ihren litterarischen Lebenslauf) habe ich mir aus ¹⁴ den MeßKatalogen konstruiert und viel Zufriedenheit empfunden. ¹⁵ — Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Hrn. Reimer und ¹⁶ *Freunde* die sich noch meiner erinnern und behalten Sie mich ¹⁷ lieb

¹⁸ Unverändert Ihr innig ergebener
¹⁹ Hoffmann

117. AN DIE REDAKTION DER 'ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG'⁴

²² Bamberg d. 1^t Julius 1812

²³ E⟨iner⟩ HochVerehrten Redaktion der M⟨usikalischen⟩ Z⟨eitung⟩ ²⁴ übersende ich in der Anlage:

²⁵ 1. Die Rezension des Pustkuchenschen Choralbuchs

²⁶ 2. — — — — der Beethovenschen Overture zum *Coriolan*

²⁷ 3. Des Kapellmeisters Johannes Kreisler Gedanken über ²⁸ den hohen Wert der Musik

²⁹ mit dem gehorsamsten Bemerken, daß ich nun im Stande ³⁰ sein werde fleißiger als bisher mit meinen Beiträgen fortzufahren, ³¹ da ich mich vor der Hand von den drückenden ³² TheaterGeschäften ganz losgemacht und mich daher mit ³³ neuen Aufträgen zu beehren bitte. —

³⁴ Bei Sinfonien muß ich aber wo möglich um Mitsendung ³⁵ der Partitur bitten um die Komp⟨osition⟩ schneller übersehen

[Page 246]

¹ und gründlicher urteilen zu können. Sehr angenehm ² würde es mir sein Sachen für den Gesang zB. Opern, vorzüglich ³ aber Kirchenmusik zur Rez⟨ension⟩ zu erhalten.

⁴ Dem scherzhaften Aufsatz *No 3.* wird E⟨ine⟩ Verehrte ⁵ Red⟨aktion⟩ die Aufnahme in die M⟨usikalische⟩ Z⟨eitung⟩ ⁶ wohl nicht versagen, da er gegen die gemeine Art wie die ⁷ Kunst und vorzüglich die Musik beurteilt und getrieben ⁸ wird gerichtet und meines Bedünkens die Ironie die beste ⁹ Waffe dagegen ist.

¹⁰ Für den Hrn. HofRat Rochlitz lege ich die Partitur der ¹¹ Spohrschen Sinfonie der mir geschehenen Anweisung zu ¹² Folge, für die Handlung aber außer den rezensierten Stücken ¹³ noch einige Musikalien, die ich in Kommission hatte ¹⁴ aber bis jetzt nicht los werden konnte, bei. Nehmlich

¹⁵ 1. Kreutzer *Caprices* 4 Exempl:

¹⁶ 2. Mozart Der SchauspielDirektor

¹⁷ 3. Schneider *Fantaisie* Op: 10

¹⁸ 4 ----- Op 12

¹⁹ 5. Dussek *Sonate* Op: 35

²⁰ In der angenehmen Erwartung mit E⟨iner⟩ HochVerehrten ²¹ Red⟨aktion⟩ jetzt in einer ununterbrochenen mir so schätzbaren ²² Verbindung zu bleiben nenne ich mich

²³ E⟨iner⟩ HochVerehrten Red⟨aktion⟩

²⁴ ganz ergebenster
²⁵ Hoffmann.

118. AN JULIUS EDUARD HITZIG

²⁷ Bamberg Den 1^t Julius 1812.

²⁸ Mein lieber teuerster Freund!

²⁹ Vor der Hand nur so viel, daß mir Ihr ausführlicher Brief ³⁰ die lebhafteste Freude gemacht und mich ganz in unsern ³¹ jovialen Zirkel in W⟨arschau,⟩ wo denn doch manches recht ³² gescheute Wort gesprochen wurde, versetzt hat. Uns fehlte ³³ damals nichts als etwas mehr Freiheit von Geschäften die ³⁴ uns eigentlich nicht behagten, diese Freiheit gab uns die ³⁵ plötzliche Katastrophe mit einem Ruck und daß wir uns *per*

[Page 247]

¹ *tot discrimina rerum* beide nun wohl befinden ist ein Beweis, ² daß das Schicksal zwar etwas tumularisch mit uns verfahren, ³ uns doch aber auf die rechte Stelle gesetzt hat. — Ich ⁴ arbeite jetzt recht fleißig und habe um recht mit Muße zu ⁵ leben 14 Tage auf der herrlichen Altenburg, wo ein alter ⁶ gotischer verfallner Turm nach meiner Angabe vorigen ⁷ Sommer restauriert und dekoriert wurde, eben in diesem ⁸ Turm mit meiner Frau gewohnt, bloß das anhaltend böse ⁹ Wetter trieb mich wieder herab. Der Sturm, der Regen, das ¹⁰ in Strömen herabschießende Wasser erinnerte mich beständig ¹¹ an den Oheim Kühleborn, den ich oft mit lauter Stimme ¹² durch mein gotisches Fenster ermahnte ruhig zu sein, und ¹³ da er so unartig war nichts nach mir zu fragen habe ich mir ¹⁴ vorgenommen ihn mit den geheimnisvollen Charakteren die ¹⁵ man Noten nennt, fest zu bannen! — Mit andern Worten: die ¹⁶ *Undine* soll mir einen herrlichen Stoff zu einer Oper geben! — ¹⁷ Sind Sie nicht meiner Meinung? — Für die Musen schicke ich ¹⁸ Ihnen bestimmt nächstens einen Aufsatz, der Nachrichten ¹⁹ über unser Theater, vorzüglich aber die genaueste Rechenschaft ²⁰ von der so oft bezweifelten dramatischen Wirkung ²¹ der Calderonschen Stücke und von den Erfordernissen bei ²² ihrer Aufführung geben soll. Dies dürfte allerdings nicht zu ²³ spät kommen, da es nicht als Novität, daß die Calderonschen ²⁴ Stücke wirklich gegeben wurden, behandelt wird. — ²⁵ Nächstens mehr, viel mehr! Meine Frau grüßt Sie und die ²⁶ Ihrige, deren Andenken ich mich herzlich empfehle, auf das ²⁷ beste.

Behalten Sie lieb

²⁸ Ihren innig ergebenen
²⁹ Hoffmann

³⁰ Herzlichen Dank für die höchst interessanten Abendblätter ³¹ — Sehr sticht hervor der Aufsatz über das MarionettenTheater ³² — Kleists Erzählungen kenne ich wohl; sie sind seiner ³³ würdig. ³⁴ *A propos!* Sollten Sie eine Büchersendung an Hrn. K⟨unz⟩ ³⁵ veranstalten, so bitte ich mir die Jahreszeiten beizulegen und ³⁶ zu sagen ob ich vielleicht an Goebhardt zahlen, oder wie ich ³⁷ die Zahlung besorgen soll.

[Page 248]

119. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg Den 12^t Julius 1812

³ Wie sehr habe ich mich bei Ew. WohlGeboren zu entschuldigen, ⁴ daß ich so lange meine Schuld für die mir zugeschickte ⁵ Musikalien nicht entrichtete, allein von Woche zu Woche ⁶ hoffte ich die mir übertragenen Rezensionen für die M(usikalische) ⁷ Z(eitung) anfertigen zu können und dadurch meinen ⁸ Rest zu tilgen. Allein die mir meine ganze Muße ⁹ raubenden beschwerlichen Arbeiten bei dem hiesigen Theater, ¹⁰ die mir noch dazu nur die zum Bedürfnis hinreichende ¹¹ Summe einbrachten, hielten mich davon ab; bis ich nach der ¹² Organisation des Würzburger Theaters die ich auch großen ¹³ Theils besorgt, endlich mich von einer Karriere los machte, ¹⁴ die mich von meiner eigentlichen Tendenz ganz ableitete. — ¹⁵ Die große Indiskretion der hiesigen sogenannten Musik-Freunde, ¹⁶ die Sachen bei mir bestellten und nachher nicht ¹⁷ nahmen und wirklich genommene nicht zahlten hielt mich ¹⁸ auch ab weiter Musikalien zu verschreiben, (es ist die Ursache, ¹⁹ warum hier auch gar kein Musikhandel aufkommt wie ²⁰ Ihnen Hr. Goebhard bezeugen wird,) und es kommt mir ²¹ jetzt auf die Berichtigung meines Restes an. — Daß ich mich ²² in diesem Augenblick in einer ziemlich drückenden Lage ²³ befinde kann ich Ihnen als ehrlicher Mann versichern indessen ²⁴ erwarte ich mit jedem Tage eine Remesse aus Königsberg ²⁵ in Preußen wo mir eine kleine Erbschaft zugefallen ²⁶ und werde dann sogleich dankbarlichst zahlen. Was aber die ²⁷ Summe betrifft, so wird sie, da ich neuerdings durch die ²⁸ Redaktion der M(usikalischen) Z(eitung) Ihnen verschiedenes ²⁹ zurückgesendet, eine kleine Änderung leiden. Sollte ³⁰ wider alles Vermuten jene Remesse nicht so bald eingehen ³¹ als mein Geschäftsträger in K(önigsberg) es mir schon wirklich ³² angezeigt hat, so sind Sie doch Rücksichts des Restes ³³ ganz gedeckt, da ich schon jetzt drei nicht kurze Aufsätze ³⁴ zur M(usikalischen) Z(eitung) eingesendet, denen nächstens ³⁵ die Rezensionen der Beethovenschen Sinfonie No 4 und der ³⁶ Beethovenschen Trios Op: 70 folgen werden. — Von diesen

[Page 249]

¹ Trios Op: 70 ist mir No 1. auf eine unbegreifliche Weise von ² meinem Schreibtische verschwunden, ich muß Sie daher ³ ergebenst bitten es auf meine Rechnung zu setzen und mir ⁴ dasselbe Behufs der Rezension baldigst noch einmal zu senden. ⁵ — Ich wage es Sie recht sehr zu bitten Hrn. Goebhardt ⁶ zu sagen, daß er, sollte ich (welches ich jedoch nicht hoffe) ⁷ die gesendete Assiguation zur Stunde nicht honorieren können, ⁸ mich wenigstens nicht der Zahlung wegen zu drücken, ⁹ da es dann gewiß nur in der Unmöglichkeit Zahlung zu ¹⁰ leisten liegt, und Sie doch, wie ich oben angeführt, der Summe ¹¹ wegen hinlänglich gedeckt sind und ich hoffe um so ¹² weniger eine Fehlbitte zu tun als ich mit Ihnen fortwährend ¹³ in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben hoffe. — Erlauben ¹⁴ Sie mir anzufragen ob schon die Beethovensche Ouverture ¹⁵ zum *Coriolan* fürs Klavier arrangiert ist, und ob, ¹⁶ wenn es nicht der Fall sein sollte, Sie es konvenabel finden ¹⁷ würden ein solches Werk zu verlegen? — Ob dies Arrangement ¹⁸ für zwei oder für vier Hände statt finden sollte würde ¹⁹ ich dann Ihrem Ermessen überlassen und eine gleiche Anfrage ²⁰ Rücksichts der Beethovenschen Sinfonie No 4 tun. ²¹ Beide Werke habe ich behufs der Rez(ension) mir selbst in ²² Partitur setzen müssen weshalb mir die KlavierAuszüge zu ²³ machen möglich sein würde.

²⁴ Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu ²⁵ sein

²⁶ Ew. WohlGeboren
²⁷ ergebenster
²⁸ Hoffmann.

120. AN JULIUS EDUARD HITZIG

³⁰ Bamberg Den 15^t Julius 1812

³¹ Mein lieber teuerster Freund!

³² Anliegend erhalten Sie nach Ihrem Wunsche einen Aufsatz ³³ über die hiesige Aufführung der Calderonschen Schauspiele, ³⁴ dessen ganze Tendenz dahin geht zu zeigen, unter ³⁵ welchen Umständen jene Schauspiele auch dann ihren großen

[Page 250]

¹ Effekt nicht verfehlen können, wenn auch der Bühne ² keine große Kraft Rücksichts eminenten Schauspielers oder ³ kostspieliger Szenerie zu Gebote steht. Vielleicht dient dies ⁴ zur allgemeineren Verbreitung jener göttlichen Schauspiele ⁵ und dann wäre viel gewonnen. Holbein ist jetzt in Würzburg ⁶ und unser Theater wird schon wieder reorganisiert; kommt ⁷ es leidlich zu Stande so bringe ich es bestimmt dahin, daß ⁸ Shakespearsche noch nicht gegebene Stücke (vorzüglich seine ⁹ Lustspiele) auf die Bühne kommen. Goethes Bearbeitung ¹⁰ von Romeo und Julie kenne ich nur aus den darüber in ¹¹ öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten und schon ¹² nach diesen — ich muß es frei gestehen — mißfällt sie mir. Der ¹³ herrliche Schluß, die Versöhnung der Familien, nachdem ¹⁴ ihre schönsten Zweige als Opfer ihres Hasses gefallen, Lorenzos ¹⁵ rührende Rede, fällt wie ich höre ganz weg — ich ¹⁶ möchte wirklich das Original ganz getreu auf die Bühne ¹⁷ bringen. — Blättern Sie einmal im 13^{ten} Jahrgang der Musik^(alischen) ¹⁸ Zeit^(ung), so werden Sie auf meinen Aufsatz ¹⁹ stoßen: Musikalische Leiden des Kapellmeisters Johannes ²⁰ Kreisler; so wie in dem jetzigen Jahrgang künftig: Des Kapellmeister ²¹ Johannes Kreisler Gedanken über den hohen ²² Wert der Musik; beide Aufsätze sind von mir und Sie werden, ²³ wie ich mit Recht vermuten kann, recht herzlich lachen. ²⁴ — Aber nun komme ich mit einer recht großen Bitte angestiegen, ²⁵ die mein lieber teurer Freund mir nicht abschlagen ²⁶ muß! — Sie wissen, daß mir das Versifizieren gar nicht geläufig ²⁷ ist und wie schwer würde es mir daher werden aus der ²⁸ *Undine* eine Oper zu machen. Sollte sich dann unter Ihren ²⁹ gemütvollen poetischen Freunden nicht einer finden der zu ³⁰ überreden wäre die Bearbeitung der *Undine* für mich zu ³¹ übernehmen? — Meine Ideen würde ich schriftlich *in extenso* ³² mitteilen ohne den Dichter im mindesten zu genieren, aber ³³ ich mußte nicht gar zu lange auf den Text warten dürfen; die ³⁴ Erfüllung meiner Bitte wäre das angenehmste Ereignis für ³⁵ mich. Haben Sie die Güte und Freundschaft mir recht bald ³⁶ darüber zu schreiben. — Ist Werners *Kunegunde*, von der eine ³⁷ Szene im deutschen Museum steht, schon gedruckt, oder

[Page 251]

¹ erst unter der Presse und bei wem? Das wäre ein Stück für ² Bamberg, wo bekanntlich der fromme Heinrich mit seiner ³ *Kunegunde* lebte und die Pflugscharenprobe vorfiel. Noch ⁴ jetzt existiert die Türe, die der Teufel einst der frommen ⁵ Kaiserin vor der Nase zuschlug und die sie durch bloße ⁶ Berührung mit dem Finger wieder öffnete. — Sie sehen wie ⁷ ich ein Theaterspekulant geworden bin — In Gedanken komponiere ⁸ ich jetzt nichts wie die *Undine* — der kräftige wunderbare ⁹ warnende Oheim Kühleborn ist keine üble Baßpartie, ¹⁰ so wie der alte Fischer sich bei der Exposition in einer ¹¹ ganz gemüthlichen Romanze vernehmen läßt — Sie kennen ¹² mich wie sehr mich eine Idee ergreifen und begeistern kann!

¹³ — *Adio mio carissimo amico!*

¹⁴ Der Ihrigste
¹⁵ Hoffm

¹⁶ Den Ihrigen tausend Grüße von mir und meiner Frau, die ¹⁷ sich Ihnen bestens empfiehlt!

121. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

¹⁹ Bamberg den 19 Juli 1812.

²⁰ Guten Morgen, Vortrefflichster!

²¹ Ich wünsche sehr, daß Sie den Tag Ihrer Geburt mit heiteren ²² Augen erblickt haben mögen, als ich; denn mich ²³ quälten die ganze Nacht hindurch die infamsten exorbitantesten ²⁴ Spuckgestalten, in Folge des gestern genossenen ²⁵ kostbaren Steinweins. Ich war mit Ihnen auf dem Steinberge, ²⁶ wir preßten an einer Traube, die 2275/8 Pfund wog und ²⁷ 183,562 Beeren zählte, daß der Schweiß mit dem Weine nur ²⁸ so hinunterlief. Am Fuß desselben stand der Kanonikus ²⁹ S(töhr), der ihn in seiner porzellanenen Terrine, die sich zu ³⁰ einer unmenschlichen Größe ausgedehnt, auffing, sich aber ³¹ dabei so vollsoff, daß er kopfüber in die Terrine purzelte. ³² Aus dieser erstiegen aber uns zum Schabernack gräßliche ³³ Dämonen, fantastische Knirpse, die den Berg zu Tausenden ³⁴ hinauf und um herumkrochen, so zwar, daß wir Beide umstülpten,

[Page 252]

¹ und in die Hülsen der gekelerten Traube rettungslos ² versanken. Doch das können Sie alles, Edelster, viel ³ besser in mitfolgender Zeichnung ersehen, als hier erlesen.

⁴ Meine Wünsche sprach ich Ihnen schon *gestern* aus; was ⁵ ich *heute* fühle, bin ich auszusprechen unvermögend. Beigehende ⁶ Knackwurst sage Ihnen das Unausprechliche!

⁷ Zu Mittag stellt sich promptest ein

⁸ Ihr

⁹ Hffm

122. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹¹ Bamberg den 27 Julius 1812.

¹² Ich hoffe daß Ew. WohlGeboren meinen letzten Brief erhalten ¹³ und die Güte gehabt haben werden Hr. Goebhard in ¹⁴ der Angelegenheit meines zu zahlenden Rückstandes zu ¹⁵ schreiben; sollte es aber noch nicht geschehen sein so bitte ¹⁶ ich recht dringend darum, indem ich mich jetzt ganz außer ¹⁷ Stande befinden würde die wenn auch kleine Summe zu ¹⁸ zahlen und ich nur hoffe

durch schnell auf einander folgende ¹⁹ Arbeiten für die M⟨usikalische⟩ Z⟨eitung⟩ den Rückstand ²⁰ zu tilgen. In dieser Hinsicht bitte ich auch die Übersendung ^{21, 22} des Beethovenschen Trios Op: 70 No 1. gütigst zu beschleunigen.

²³ Mit ausgezeichnete Hochachtung
²⁴ Ew. WohlGeb.

²⁵ ergebenster Diener
²⁶ Hoffmann.

123. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

²⁸ ⟨15. August 1812.⟩

²⁹ Ein Glücksstern leuchtet meinen musikalischen Bemühungen, ³⁰ da, wie mir mein. Freund Hitzig versichert, Sie selbst, ³¹ Herr Baron! Ihre herrliche gemütvolle *Undine* für meine ³² Komposition bearbeiten wollen. — Nicht mit Worten sagen ³³ kann ich es, wie ich das tiefe Wesen der romantischen Personen

[Page 253]

¹ in jener Erzählung nicht allein innig empfunden, ² sondern wie *Undine* — Kühleborn pp sich gleich beim Lesen ³ meinem Sinn in Tönen gestalteten und ich so ihre geheimnisvolle ⁴ Natur mit den wunderbarsten Erscheinungen recht ⁵ zu durchdringen und zu erkennen glaubte. Die Überzeugung ⁶ von dem ganz eigentlichen Opernstoff, den die *Undine* ⁷ darbietet, war daher nicht das Resultat der Reflektion, sondern ⁸ entsprang von selbst aus dem Wesen der Dichtung. Sie ⁹ haben, Herr Baron! eine ausführliche Skizze der Oper, wie ¹⁰ ich sie mir vorzüglich Rücksichts der historischen Fortschreitung ¹¹ denke, verlangt, und nur dieses konnte mich ¹² bewegen, die Beilage auszuarbeiten, welche Szene für Szene ¹³ das Historische, so wie den musikalischen Gang des Stücks ¹⁴ nach einzelnen Nummern darlegt. — Wie fern mir jede Anmaßung ¹⁵ liegt, den herrlichen Dichter auch nur im mindesten ¹⁶ beengen zu wollen, darf ich wohl nicht versichern, nur sei es ¹⁷ mir erlaubt zu bemerken, daß wenn manche Begebenheiten ¹⁸ wegfallen, weil der Raum des Dramas sie nicht aufnehmen ¹⁹ kann, und dadurch manche Nüanzierung verloren zu gehen ²⁰ scheint, die Musik, welche mit ihren wunderbaren Tönen ²¹ und Akkorden dem Menschen recht eigends das geheimnisvolle ²² Geisterreich der Romantik aufschließt, alles wieder zu ²³ ersetzen im Stande ist. Tag und Nacht sehe und höre ich die ²⁴ liebliche *Undine*, den brausenden Kühleborn, den glänzenden ²⁵ Huldbrand pp und meiner Ungeduld die Komposition ²⁶ zu beginnen, verzeihen Sie, Herr Baron! die dringende Bitte, ²⁷ mich auf die Oper nicht zu lange warten zu lassen. Mit

²⁸ Hochachtung und Verehrung nenne ich mich,
²⁹ Herr Baron!

³⁰ Ihren innigst ergebenen
³¹ Hoffmann

³² Bamberg den 15^t August 1812.

[Page 254]

124. AN JULIUS EDUARD HITZIG

² Bamberg Den 15^t August 1812.

³ Mein teuerster Freund!

⁴ Ihr letzter Brief, Ihre Nachrichten von Fouqué und Undine ⁵ haben mir eine wahrhaft kindische Freude verursacht — ⁶ Zu allen meinen Freunden bin ich gelaufen mit Ihrem Briefe ⁷ in der Tasche und in dem edelsten Rheinwein hat Hr. Kunz ⁸ mir die Vereinigung mit Fouqué zu einem Kunstprodukt zugetrunken. ⁹ — Mach' ich keine gescheute Komposition, so ¹⁰ bin ich ein Esel und es soll forthin nicht mehr von mir die ¹¹ Rede sein unter gemütlichen Menschen und Freunden. — ¹² Wie sehr, wie gar sehr habe ich Ihnen, mein lieber teuerster ¹³ Freund! für Ihre Bemühungen zu danken, ich fühle es ganz, ¹⁴ welch' seltnes Glück mir dadurch beschieden, daß ein Dichter ¹⁵ wie Fouqué für meine Noten arbeitet! — Ich schicke ¹⁶ Ihnen den offnen Brief an ihn nebst Opernplan. Haben Sie ¹⁷ die Güte *ihm* (dem p Fouqué nehmlch, nicht dem Opernplan) ¹⁸ zu insinuieren, daß vorzüglich gedrängte Kürze bei ¹⁹ Opersujets nötig sei, ich habe nichts sagen mögen um nicht ²⁰ anmaßend zu scheinen. Seine Verse sind übrigens so musikalisch ²¹ daß ich nicht die mindeste Sorge fürs komponierbare ²² trage; hat er Bedenken Rücksichts der Einrichtung der Terzette, ²³ Quartette pp, so ist jedes Schikanedersche Opernbuch ²⁴ zum Orientieren am besten, weil gerade dieser *homuncio* das ²⁵ für den Komponisten vorteilhafte in der Form am besten ²⁶ weg hat. — Alle Bücher von denen Sie mir schreiben habe ich ²⁷ bereits von Kunz gehabt und gelesen. — Der Zauberring ist ²⁸ über alle Maßen herrlich und ergreifend. — Aus Isabella v. ²⁹ Egipten ist mir die Bekanntschaft des Generals Cornelius ³⁰ Nepos höchst schätzbar und ich habe ihn bereits bildlich ³¹ dargestellt.

³² Nächstens mehr, heute drängt mich die Post — Viel Grüße ³³ von meiner Frau an Sie und die Ihrigen! — Allen meinen ³⁴ Freunden recht herzlichen Gruß *Adio mio carissimo amico*

³⁵ Ganz der Ihrigste
³⁶ Hff

[Page 255]

125. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg den 5^t September 1812

³ Ew. WohlGeboren übersende ich in der Anlage zur gütigen ⁴ Besorgung an die Redaktion der M(usikalischen) Z(eitung)

⁵ 1. die Rezension des Augenarztes

⁶ 2. ” ” der Mehulschen *Ouverture du jeune Henri* ⁷ Chasse

⁸ und werde bald mehrern mir gemachten Aufträgen genügen ⁹ da ich jetzt mehr Muße als sonst habe. Nur muß ich meine ¹⁰ schon oft wiederholte Bitte nochmals in Anregung bringen ¹¹ mir bei mehrstimmigen Sachen die Partitur, wenn solche ¹² vorhanden, gütigst mitzusenden. Auch bitte ich gehorsamst ¹³ nachzusehen ob in meinem letzten Konto vom 23. Jul(ius) ¹⁴ 1812 nicht aus Irrtum die Beethovensche Simphonie *No. 6.* ¹⁵ *C-moll* und dieselbe Simphonie für 4 Hände arrangiert als ¹⁶ noch nicht zurückgesendet aufgeführt worden ist, da ich ¹⁷ nach meinen Notaten beides nebst der mitgekommenen geschriebenen ¹⁸ Partitur wirklich zurückgesendet habe. — Auch ¹⁹ lege ich drei nach Art der *Pezzi concertanti* gesetzte Canzonetten, ²⁰ die ich vorzüglich der Dedikation an eine sehr brave ²¹ Sängerin und Schülerin von mir gern an das Tageslicht befördern ²² möchte mit der Anfrage bei: ob es Ihnen vielleicht ²³ konvenieren möchte den Verlag zu übernehmen, jede Bedingung ²⁴ würde mir recht sein, da ich eben nicht dabei ²⁵ gewinnen will.

²⁶ Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich die Ehre zu ²⁷ sein

²⁸ Ew. WohlGeboren

²⁹ ganz ergebenster Diener

³⁰ Hoffmann

126. AN FRANZISKA MARK

³² ⟨7. September 1812.⟩

³³ Auf eine mir selbst unbegreifliche Weise bin ich gestern mit ³⁴ *einem* gewaltsamen Ruck nicht berauscht worden — nein — in

[Page 256]

¹ einen völlig wahnsinnigen Zustand geraten so daß die letzte ² halbe Stunde in P(ommersfelden) wie ein böser schwerer ³ Traum hinter mir liegt! — Nur der Gedanke, daß man Wahnsinnige ⁴ in ihren wütendsten Ausbrüchen nur bemitleiden, ⁵ ihnen das Böse was sie in diesem Zustande tun aber nicht ⁶ zurechnen kann läßt mich hoffen, daß Sie mir alles wahrhaft ⁷ impertinente, was ich wie meine Frau und Hr. K(unz) mir ⁸ leider versicherten, geradebrecht habe (denn reden konnte ⁹ ich nicht sonderlich) nach Ihrer mir so oft bewiesenen Güte ¹⁰ und Bonhommie verzeihen werden! — Sie haben gewiß keinen ¹¹ Begriff von dem tiefen innigen Schmerz, den ich über ¹² meine gestrige Tollheit empfinde — ich büße dafür dadurch, ¹³ daß ich mich des Vergnügens Sie und Ihre Familie zu sehen ¹⁴ so lange beraube bis ich Ihrer gütigen Verzeihung gewiß bin! ¹⁵ — Könnte ich nur Mittel erfinden Sie zu überzeugen wie sehr ¹⁶ mir Ihr Wohlwollen wert ist, und wie fern mir jede

Idee ¹⁷ Ihnen auch nur die mindeste Unannehmlichkeit zuzufügen ¹⁸ liegt — möchten Sie doch jenes mir wahrhaft Unheil bringenden ¹⁹ Zustandes wegen keinen Groll gegen mich im ²⁰ Herzen hegen — möchten Sie doch auch *dem* Teil Ihrer Familie, ²¹ dem ich leider in meinen sonderbaren Tendenzen ²² noch unbekannt bin, versichern, daß nur wirklicher *Wahnsinn* ²³ mich so wie gestern erscheinen lassen konnte!

²⁴ Ihr innigst erg(ebener)
²⁵ Hff

127. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁷ Bamberg den 16 7br. 1812

²⁸ Ew. WohlGeboren

²⁹ erwidere auf das geehrte Schreiben vom 8^t d. M., daß ich ³⁰ allerdings auch mit der Violine vertraut bin, da ich sie sonst ³¹ in jüngern Jahren mit ziemlicher Virtuosität gespielt habe ³² und mich nur andere überhäufte DienstGeschäfte an der ³³ weitem Fortübung verhinderten. In dieser Hinsicht bin ich ³⁴ sehr geneigt Ihren Wunsch Rücksichts der Übersetzung der ³⁵ Violinschule aus dem Französischen zu erfüllen, indem ich

[Page 257]

¹ voraussetzen kann, daß Sie mich nach Ihrer mir bekannten ² liberalen DenkungsArt für Mühe und ZeitAufwand gehörig ³ entschädigen werden. — Um so weniger darf ich mich scheuen ⁴ diese Arbeit zu übernehmen da der hier am Orte lebende ⁵ Konzertmeister Dittmayer, ein äußerst braver Violinspieler, ⁶ der in Paris ausgebildet wurde, mir allenfalls in aufstoßenden ⁷ Schwürigkeiten Auskunft geben kann, wiewohl er selbst ⁸ nicht im Stande ist einen deutschen Perioden zu schreiben. — ⁹ Sehr leid tut es mir, daß meine Canzonetten nicht gedruckt ¹⁰ werden können, da gewisse PrivatVerhältnisse es mir wünschenswert ¹¹ machten die Sängerin zu ehren der ich sie ¹² dediziert hatte; weshalb ich denn auf kein Honorar Anspruch ¹³ gemacht und eine gute deutsche Übersetzung der ¹⁴ Worte sogleich hinzugefügt haben würde — Vielleicht können ¹⁵ Sie mir einen Rat erteilen, wie ich es anfangen soll das ¹⁶ Werk an das Licht treten zu lassen. —

¹⁷ Ich erwarte das französische Original der ViolinSchule, ¹⁸ so wie Ihre fernern gütigen Bedingungen Rücksichts des ¹⁹ Honorars und werde dann mit Eifer und Liebe arbeiten, so ²⁰ daß Sie gar nicht lange auf das Manuskript warten sollen, da ²¹ das Orig(inal) nur wenige Bogen enthält. Mit vorzüglicher ²² Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

²³ Ew. WohlGeboren
²⁴ ergebenster
²⁵ Hoffmann

128. AN JULIUS EDUARD HITZIG

²⁷ Bamberg Den 4^t Oktober 1812.

²⁸ Teuerster Freund!

²⁹ Erst vor wenigen Tagen erhielt ich Ihren letzten Brief ³⁰ vom 17^{br}: nebst den höchst interessanten, erfreulichen Beilagen; ³¹ man hatte auf der Post *Hamburg* Statt *Bamberg* ³² gelesen, das fr⟨anco⟩: Leipzig durchstrichen und den Brief ³³ erst dorthin geschickt, bis er *per varios casus* an mich gelangte. ³⁴ Höchst unangenehm ist mir die dadurch entstandene Verspätung ³⁵ meiner Antwort, da dies vielleicht einen Aufenthalt

[Page 258]

¹ der mit Fouqué unternommenen Dichtung herbeiführen ² kann, indessen glaube ich aus seinem herzlichem gemütvollen ³ Briefe schließen zu können, daß er mit der ferneren ⁴ Ausarbeitung nicht gesäumt haben wird. — Daß er meinem ⁵ Plan entgegen mit einem Terzett anfängt, ist mir *darum* ganz ⁶ recht, weil es so kurz und so rund gehalten ist, daß es der ⁷ größeren musikalischen Masse die sich mit dem Anfangen ⁸ des Unwetters bildet, keinen Abbruch tut, dagegen ist es ⁹ mir, wie Sie wohl denken können, auf eine überraschende ¹⁰ Art angenehm gewesen Fouqués Verse so ganz zur Komposition ¹¹ geeignet, so ganz sich in die Formen der Musik ¹² schmiegend zu finden — So wie ich das Terzett las habe ich ¹³ es gesungen und gesetzt. —

¹⁴ Sind die Umrisse zu Fouqués Zauberring zu haben und ¹⁵ wo?

¹⁶ Ich lebe jetzt mehr als jemals in *litteris* — Außerdem, daß ¹⁷ ich fleißiger als je an der Musik⟨alischen⟩ Z⟨eitung⟩ arbeite ¹⁸ und mehr Abhandlungen als Rezens⟨ionen⟩ liefere, hat mir ¹⁹ die Haertelsche Handlung die schwürige Übersetzung einer ²⁰ neuen französischen Violinschule übertragen, die neben vielem ²¹ guten, vieles widersinnige enthält! — So wie die *Undine* ²² kommt werfe ich aber alles bei Seite indem es mir vorkommt, ²³ daß ein solches Werk durch keine untergeordnete ²⁴ NebenArbeiten profaniert werden muß — Sagen Sie doch ²⁵ gelegentlich dem F⟨ouqué⟩ daß die Knappen Rolands bereits ²⁶ von dem Holbein bearbeitet, von einem Wiener Komponisten ²⁷ gesetzt und in Wien auf die Bühne gebracht ²⁸ worden sind; es ist nur der Notiz wegen, denn wenn F⟨ouqué⟩ ²⁹ noch einmal jene Oper dichten will, so ist natürlich das ³⁰ vorhergegangene als nicht existierend anzunehmen.

³¹ Zur Vermehrung Ihrer Familie durch einen neuen Sprößling ³² des jugendlichen Stammes mein und meiner Frau herzlichster ³³ Glückwunsch! — Grüßen Sie meine Freunde und den ³⁴ guten Erzdorff den ich hier in dem an genialen, herzvollen ³⁵ Leuten so armen Bamberg noch immer sehr vermisse; ich ³⁶ lege für ihn ein Briefchen vom Doktor Speyer, einem seiner ³⁷ vertrautesten Freunde, bei, das sie wohl gelegentlich weiter

[Page 259]

¹ besorgen; eben so erfolgt ein Briefchen an Fouqué so wie ² sein Schreiben an Sie, für dessen Mitteilung ich Ihnen herzlich ³ danke, da es F⟨ouqués⟩ herrliches Gemüt so sehr ⁴ beurkundet. Leben Sie wohl, behalten Sie mich lieb, empfehlen ⁵ Sie mich Ihrer lieben Frau, die die meinige um die ⁶ Fortdauer Ihres Andenkens bittet

⁷ Der Ihrigste
⁸ Hoffm

129. AN FRIEDRICH BARON DE LA MOTTE FOUQUÉ

¹⁰ Bamberg Den 4^t Oktober 1812

¹¹ Mein Freund Hitzig wird Ihnen, Herr Baron! die verdrüßlichen ¹² Ursachen sagen, die meine Antwort auf Ihren mir so ¹³ höchst erfreulichen Brief vom 27 Aug: verspätet haben. — ¹⁴ Wie höchst interessant es mir war wirklich schon den Anfang ¹⁵ der Oper vorzufinden, kann ich nicht genug sagen! — Es ¹⁶ ist allerdings gewöhnlich und zweckmäßig eine Oper mit ¹⁷ Musik beginnen zu lassen und ich wollte daher auch nach ¹⁸ wenigen Worten gleich die Romanze des Fischers eintreten ¹⁹ und so die Exposition der Handlung erzählen lassen um der ²⁰ musikalischen Masse, die sich mit dem Eintreten des Unwetters ²¹ bildet, durch den einfachsten Anfang gar keinen ²² Abbruch zu tun, indessen wird dieser Zweck auch durch das ²³ kleine rund gehaltene Terzett ebenfalls erreicht; und um so ²⁴ weniger würde ich eine Abänderung des von Ihnen Hr. Baron! ²⁵ gedichteten Anfanges wünschen, als die Verse so zur ²⁶ Komposition geeignet, so sich in die rhythmischen Formen ²⁷ der Musik schmiegend sind, daß ich gleich bei dem Lesen, ²⁸ das Terzett sang und komponierte. Überhaupt kann ich es ²⁹ nicht genug wiederholen, daß ich Ihnen Hr. Baron! jede ³⁰ Abänderung meines Plans mit *dem* Zutrauen, das wohl jeder ³¹ Komponist zu dem *wahren* Dichter hegen muß, überlasse; ³² nur den zur musikalischen Wirkung nötigen Klimax der ³³ Musik(alischen) Stücke habe ich bezeichnen wollen, und da ³⁴ sind es besonders drei musik(alische) Massen, die, in näherer ³⁵ Beziehung aufeinander, das ganze Wesen der Oper aussprechend

[Page 260]

¹ auf den Zuhörer mächtig wirken sollen; nemlich ² der Sturm im ersten Akt, das zweite und dritte Finale.

³ Sie haben in mir, Hr. Baron! die frohe Hoffnung erregt ⁴ den Text der Oper bald zu erhalten und ich sehe mit Ungeduld ⁵ der Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches die ⁶ Komp(osition) beginnen zu können entgegen.

⁷ Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

⁸ Ihr
⁹ auf das innigste ergebener
¹⁰ Hoffmann.

130. AN JULIUS EDUARD HITZIG

¹² Bamberg d. 30 November 1812

¹³ Mein lieber teuerster Freund!

¹⁴ Bei meiner Zurückkunft von einer kleinen Exkursion ¹⁵ nach Würzburg finde ich Ihren lieben Brief und die herrliche ¹⁶ Undine; ich falle darüber her um gleich alles *in succum et* ¹⁷ *sanguinem* aufzufassen und ganz in der mir aufgeschlossenen ¹⁸ poetischen Welt, wo alles lieblich tönt und klingt, lebend ¹⁹ vergesse ich Ihren dringenden Wunsch wegen augenblicklicher ²⁰ Nachricht über den richtigen Empfang des Manuskripts ²¹ zu erfüllen. — Schelten Sie daher nicht über meine ²² Säumnis und den späten Empfang dieses Briefes!

²³ — Zuerst vom Geschäft! — Sie kennen mich zu gut, mein ²⁴ teuerster Freund! um mir nicht zu glauben, wenn ich versichere, ²⁵ daß ich bereit bin dem herrlichen Dichter alle nur ²⁶ mögliche merkantilische Vorteile für seine Dichtung zu verschaffen ²⁷ wie es nur in meinen Kräften steht, indessen muß ²⁸ er mir erlauben die Oper, wenn ich sie vollendet habe, zuerst, ²⁹ sollte das Honorar auch sehr kärglich ausfallen, auf die ³⁰ Würzburger Bühne zu bringen. Diese steht mir offen und ³¹ die Aufführung ist gewiß; eben so glaube ich die günstige ³² Aufnahme verbürgen zu können; ist dieses geschehen, so ³³ wird es leicht sein in Frankfurt, Manheim, Darmstadt pp ³⁴ Wien und ich denke wohl auch in Berlin die Oper auf die ³⁵ Bühne zu bringen und bedeutendere Honorare zu erhaschen,

[Page 261]

¹ die ich mit dem Dichter, nachdem zuvor die Kosten ² der Abschrift von dem Ganzen abgezogen, gewissenhaft ³ teilen will, wiewohl sonst in der Regel der Komponist den ⁴ Operntext durch Honorierung des Dichters an sich bringt; ⁵ mir scheint aber bei diesem ersten Zusammentreten die Teilung ⁶ der Vorteile zweckmäßiger und besser. — So sehr ich es ⁷ bedarf, so sehr ich eigentlich bloß von der Ausbeute meiner ⁸ musik(alischen) und liter(arischen) Arbeiten lebe, so kann ⁹ ich doch gewissenhaft versichern, daß bei der festen Überzeugung ¹⁰ für die Komposition der Undine *nie* etwas zu ¹¹ erhalten, ich mit *der* Liebe und *dem* Feuer, das mir das ganz ¹² unübertrefflich herrliche Gedicht einflößt, komponieren ¹³ und alles andere, sollte mir Geld und Gut dafür versprochen ¹⁴ sein, mit wahrer Verachtung hegen lassen würde. Daß Fouqué ¹⁵ das Ganze herrlich auffassen und bearbeiten würde, ¹⁶ davon war ich überzeugt, daß aber die Verse, die Struktur der ¹⁷ Gesangstücke so ganz im innigsten Charakter für die musikalische ¹⁸ Kompos(ition) geeignet ausfallen würden, hätte ¹⁹ ich, ehrlich gesagt, nicht geglaubt, da Fouqué selbst gestand, ²⁰ nicht damit recht Bescheid zu wissen. — Da haben die Leute ²¹ immer gefaselt, wie schwer es sei für die Kompos(ition) zu ²² dichten, und wie selbst vorzügliche Dichter an der Oper ²³ scheiterten, und nun sehe ich recht, wie nur der wahre tiefe ²⁴ Genius, der alle Formen, in denen die Poesie sich ausspricht, ²⁵ erkennt und in sich trägt, immer gefehlt hat, wenn der Komponist ²⁶ das Gedicht als unkomponierbar verwerfen mußte, ²⁷ *videatur* Collin u. a. Ich finde durchaus im Texte nichts zu ²⁸ ändern und nur der gemeinen Bretter und des gemeinen ²⁹ neidischen ärgerlichen Volks wegen, was sich gewöhnlich ³⁰ darauf bewegt, werde ich vielleicht noch eine Arie für die ³¹ Berthalda wünschen müssen. Doch hat es damit noch Zeit — ³² noch habe ich keine Note aufgeschrieben, die Oper ist aber ³³ doch beinahe fertig. —

³⁴ Ein kleiner Abriß meiner jetzigen Lebensweise, den ich ³⁵ Ihnen bei dieser Gelegenheit gebe, wird Sie vielleicht belustigen ³⁶ — Ich habe die Unart, nicht früh aufstehen zu können ³⁷ — ist es endlich geschehen, so geht der Vormittag beinahe

[Page 262]

¹ mit den Lehrstunden hin, die ich einigen Damen der hiesigen ² höhern Welt erteile — dann zwingt mich zu einer mir ³ von Breitkopf übertragenen Übersetzung einer französischen ⁴ Violinschule — endlich bin ich frei und nun eile ich ⁵ (7 Uhr Abends) mit der Undine in der Tasche in ein mir nahe ⁶ gelegenes mit dem Theater verbundenes Kaffeehaus, wo ich ⁷ in einem einsamen Winkelchen eine Pfeife Tabak rauche, Tee ⁸ trinke und — komponiere. Um 9 Uhr kommen mehrere ⁹ Freunde aus dem Theater oder sonst her — wir verzehren ein ¹⁰ frugales Abendbrod und trennen

uns gewöhnlich um halb ¹¹ 11 Uhr — nun setze ich mich an mein Klavier — die aufgeschlagene ¹² Undine vor mir und nun geht erst das rechte ¹³ begeisterte Komponieren los — So kommt es denn, daß ich, ¹⁴ bin ich ganz fertig, sehr rasch und ohne eine Note ändern zu ¹⁵ müssen die ganze Komp(osition) aufschreibe — Dem, seitdem ¹⁶ Holbein die Direktion dem Nürnberger Direkt(or) ¹⁷ Reuter überlassen, ganz in die vorige Gemeinheit zurückgesunkenen ¹⁸ Theater habe ich mich ganz ent schlagen und ¹⁹ meine dadurch entstandene Muße gefällt mir so wohl, daß ²⁰ ich mich nicht entschließen kann nach Holbeins Wunsche in ²¹ Würzburg wieder das mühevoll e Geschäft der Leitung des ²² mechanischen und ästhetischen Teils der Aufführung zu ²³ übernehmen. — Ist aber die Undine fertig, so gehe ich nach ²⁴ Würzb(urg), um alles selbst nach meiner Idee anzugeben ²⁵ und zu bereiten. —

²⁶ Haben Sie die Güte, Fouqué zu versichern, wie ich nun, ²⁷ nachdem ich das Gedicht erhalten, erst recht erkenne, daß ²⁸ mir, wie ich schon im ersten Briefe an ihn geäußert, ein ²⁹ besonderer Glücksstern als Komponist aufgegangen, und ³⁰ daß mir ein zweiter deutscher Operntext von diesem Gehalt ³¹ gänzlich unbekannt sei. Das so sinnvoll aus der Erzählung ³² beinahe ganz beibehaltene: Morgen so hell pp glaube ich ³³ recht glücklich komponiert zu haben — sagen Sie mir ob ³⁴ jemand im Fouquéschen Hause musikalisch ist — singt und ³⁵ Gitarre oder Klavier spielt? — ist es der Fall, so schicke ich ³⁶ Ihnen einmal jene Romanze fürs Klavier oder Gitarre arrangiert ³⁷ — Ganz herrlich ist es, daß Kühleborn gar nicht

[Page 263]

¹ spricht sondern bloß singt, und äußerst Charakteristisch ² und zur eigensten musikalischen Darstellung des wunderlichen ³ die Menschen verachtenden WasserGeistes passend ⁴ sind die Worte: Menschenvolk närrisches, Trügrisches herrisches ⁵ Tolles Geschlecht! — Freust Dich wohl recht! —

⁶ Sie werden erfahren, teuerster Freund, daß meine Komposition ⁷ mir gelingen wird, ich fühle so etwas davon im ⁸ voraus, und gehe mit einem mir sonst nicht sehr eignen ⁹ innern Zutrauen an das Werk —

¹⁰ Grüßen Sie Ihre liebe Frau herzlich, so auch die Freunde! ¹¹ — Meine Frau, die sich gar gut in mein einfaches Künstlerleben ¹² schickt, und eine gar wirtschaftliche fleißige Hausfrau ¹³ worden, grüßt Sie und Ihre Frau sehr.

¹⁴ Der Ihrigste
¹⁵ Hoffmann.

¹⁶ Ich lege Ihnen einen Brief an Erzdorff von einem äußerst ¹⁷ gemüthlichen jungen Kurländer (v. Holst) mit dem ich viel ¹⁸ lebe, bei, und frankiere den Brief nicht, weil wie ich zufällig ¹⁹ erfahren, die frank(ierten) Briefe eine Ewigkeit hier liegen ²⁰ bleiben. Tun Sie ein gleiches, sollten Sie aber ein doppeltes ²¹ Porto wegen der Einlage haben zahlen müssen, so könnten ²² wir es allenfalls durch Kunz zur Restit(ution) bringen.

131. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁴ Bamberg Den 10 Dezember 1812.

²⁵ Schon bin ich mit der Hälfte der mir übertragenen Übersetzung ²⁶ fertig und die Arbeit würde noch rascher von statten ²⁷ gehen, wenn ich nicht der Diktion die höchst möglichste ²⁸ Feile zu

geben und jede Übereinstimmung mit der schon ²⁹ vorhandenen Übersetzung zu vermeiden trachtete. Rücksichts ³⁰ des Honorars glaube ich nicht unbillig zu sein, wenn ³¹ ich Ew. WohlGeboren bitte dieselben Bedingungen welche ³² die Redaktion der M(usikalischen) Z(eitung) den Rezensenten ³³ leistet auch bei diesem Werke mir zuzugestehen, da es ³⁴ wirklich Schwürigkeiten enthält und wirklich Mühe und Zeit

[Page 264]

¹ kostet. — Erlauben Sie mir aber eine Bitte hinzuzufügen, die ² nur das unbegrenzte Zutrauen zu Ihrer Güte und Freundschaft ³ so wie der eiserne Drang der Umstände mir abnötigt! ⁴ — Das plötzliche Ausbleiben einer kleinen Revenue die ich ⁵ aus meiner Vaterstadt, Königsberg in Preußen, beziehe, so ⁶ wie, daß ein paar Familien, in denen ich sehr lukrativen ⁷ musikalischen Unterricht erteilte, B(amberg) plötzlich verließen ⁸ hat mich in diesem Augenblick in eine solche drückende ⁹ Lage versetzt, daß ich — schwer hält es mir, es zu ¹⁰ sagen — an den notwendigsten Bedürfnissen des Lebens ¹¹ Mangel leide — Aller Mühe unerachtet werde ich erst Ende ¹² Januar wieder auch nur einige Ressourcen erhalten. Bis dahin ¹³ bleibt mir aber alles verschlossen und meine einzige ¹⁴ Zuflucht ist, daß ich, in dem Vertrauen, das mir Ihre mir oft ¹⁵ geäußerten gütigen Gesinnungen eingeflößt haben, Sie ergebenst ¹⁶ bitte mir das kleine Honorar für meine Übersetzung ¹⁷ schon jetzt zu pränumerieren und gütigst umgehend zu ¹⁸ übermachen. Der Text wird, wie Ew. WohlGeb. bekannt ist, ¹⁹ fünf Druckbogen enthalten, sollte aber auch sich hier nachher ²⁰ keine strikte Genauigkeit finden, so ließe es sich immer ²¹ ausgleichen, da ich ja mit Ihnen in fortdauernder Verbindung ²² bleibe und mich im voraus zu jeder exakten und ²³ prompten Besorgung jeder musik(alischen) und litterarischen ²⁴ Arbeit erbiere die Ew. WohlG. nur irgend nützlich ²⁵ werden kann; in diesem Augenblick betragen aber auch ²⁶ schon die mir übertragenen wichtigen Rezensionen im ²⁷ Überschlag gewiß acht bis zehn Druckbogen und Sie werden ²⁸ daher, wenn Sie mich durch Ihre Güte aus einer ²⁹ Bedrängnis reißen, in die mich in Wahrheit noch die ³⁰ schlimmste Zeit, die ich in den Jahren 1806 – 7 in Warschau ³¹ erduldet nicht versetzt hat, in keiner Art etwas riskieren, ³² sondern das frohe Gefühl mich der Kunst und Wissenschaft ³³ erhalten zu haben, so wie meinen wärmsten innigsten Dank, ³⁴ der sich bei jeder Gelegenheit tätig aussprechen soll, ³⁵ einernten. — In der angenehmen Hoffnung daß Ew. WohlGeboren ³⁶ mir meine gehorsamste Bitte nicht versagen, und ³⁷ da mir wirklich schnelle Hülfe so sehr Not tut, vielleicht

[Page 265]

¹ umgehend die kleine mir so bedürftige Summe gütigst anweisen ² werden habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung ³ zu sein

⁴ Ew. WohlGeboren

⁵ ganz ergebenster Diener
⁶ Hoffmann.

132. AN GOTTFRIED HÄRTEL

⁸ Bamberg den 8^t Jan: 1813

⁹ Schon hatte ich die Einlage gesiegelt um sie zur Post zu ¹⁰ befördern als ich Ew. WohlGeboren letztes Schreiben nebst ¹¹ Assignat(ion) auf 65 rth erhielt. — Um Ew. WohlG. zu beweisen ¹² wie fremd mir jeder Eigennutz ist, und wie bereit ich ¹³ bin, in Hoffnung dauernder Verbindung Ihnen zu dienen ¹⁴ erhalten Sie in der Anlage, die wie ich versichern kann mit ¹⁵ Mühe und Sorgfalt ausgearbeitete Übersetzung, indem ich ¹⁶ mich mit dem erhaltenen Honorar zufrieden erkläre. Ein ¹⁷ flüchtiger Blick wird Sie überzeugen, daß meine Übersetzung ¹⁸ ganz von der älteren deutschen Ausgabe abweicht, die ¹⁹ im Ausdruck zwar nicht übel aber ziemlich weitschweifig ist. ²⁰ Ich habe mich der größten Präzision beflissen und manche ²¹ Definition zum Teil hinzugefügt zum Teil schärfer auszudrücken ²² mich bemüht. — Die Beispiele habe ich nach Nummern ²³ fortlaufen lassen, damit Sie den Stich einrichten lassen ²⁴ können wie Sie es für gut finden; eben so überlasse ich ganz ²⁵ Ihrem Gutbefinden den Titel, so wie ich ihn hingesetzt habe, ²⁶ scheint er mir anziehender und präziser zu sein. —

²⁷ Nächstens erhalten Ew. WohlGeb. wieder ein Paar Rezens(ionen) ²⁸ für die M(usikalische) Z(eitung).

²⁹ Auf das Verbindlichste danke ich Ew. WohlGeboren ³⁰ nochmals für die gütige Übersendung des Honorars, welches ³¹ mich in diesem Augenblick von einer sehr drückenden ³² Lage befreit. Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die ³³ Ehre zu sein

³⁴ Ew. Wohlgeboren

³⁵ ganz ergebenster
³⁶ Hoffmann

[Page 266]

133. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg den 27 Jan 1813.

³ Ew. WohlGeboren haben mir so viel Freundschaft erwiesen, ⁴ daß ich es getrost wage mich in einer Angelegenheit, die mir ⁵ auf das äußerste am Herzen liegt, an Sie zu wenden! — Vielleicht ⁶ ist es Ihnen durch kaufmännische Verbindungen möglich ⁷ beiliegenden offenen Brief an meinen Geschäftsträger in ⁸ Königsberg in Pr(eußen) auch bei den jetzigen Umständen ⁹ sicher zu befördern. — Ist es der Fall, so würden Sie mich ¹⁰ ganz unendlich verbinden. Ist es nicht der Fall, so bitte ich ¹¹ den Brief zu vernichten und mir gütigst darüber Nachricht ¹² zu geben. —

¹³ Den letzt als Einlage erhaltenen Brief an Schäfer in Nürnberg ¹⁴ habe ich richtig besorgt.

¹⁵ Mit ausgezeichneter Achtung

¹⁶ Ew. WohlGeb.
¹⁷ ergebenster
¹⁸ Hoffmann

134. AN DIE REDAKTION DER 'ALLGEMEINEN MUSIKALISCHEN ZEITUNG'

²¹ Bamberg den 2^t Februar 1813.

²² E⟨iner⟩ HochVerehrten Redaktion d⟨er⟩ M⟨usikalischen⟩ ²³ Z⟨eitung⟩ letztes Schreiben hat mich auf das innigste erfreut ²⁴ und zu neuen litterarisch musikalischen Arbeiten ermutiget. ²⁵ — Schon fürchtete ich ganz wider meinen Willen von der Art ²⁶ wie E⟨ine⟩ H⟨och⟩V⟨erehrte⟩ R⟨edaktion⟩ die Rezensionen ²⁷ wünscht abgekommen zu sein, da ich manche meiner Aufsätze ²⁸ (Pustkuchens Choralbuch, AugenArzt) nicht abgedruckt ²⁹ fand, welches mich um so mehr beunruhigte als ich ³⁰ jeder Rezension auch durch das Aufstellen genereller Prinzipie ³¹ das allgemeinere Interesse einer Musik⟨alischen⟩ Abhandlung ³² zu geben suche, indessen bin ich durch die in dem ³³ letzten Schreiben enthaltene schmeichelhafte Äußerungen ³⁴ ganz beruhigt und bitte nur recht sehr jeden vielleicht unverschuldet

[Page 267]

¹ begangenen Verstoß in jenen zurückgehaltenen ² Sachen zu rügen. — Ich lege die Rezension der Beethovenschen ³ Trios *op* 70 bei, die etwas lang geraten ist, indessen ⁴ dem herrlichen Klassischen Meister und dem würdigen Gegenstande ⁵ glaubte ich es schuldig zu sein, mich recht ausführlich ⁶ über das Werk zu verbreiten und auch zur völligen ⁷ Übersicht und zum Studium des Kenners die Beispiele da, ⁸ wo sie zur Verständlichkeit nötig waren, nicht zu sparen; daß ⁹ E⟨ine⟩ H⟨och⟩V⟨erehrte⟩ Red⟨aktion⟩ die Beurteilung eines ¹⁰ solchen klassischen Werks unseres größten Instrumental-Komponist⟨en⟩ ¹¹ einen Platz gönnen wird, bin ich fest überzeugt. ¹² — Noch füge ich einen kleinen Aufsatz: *Don Juan* pp ¹³ bei, von dem ich in der Tat nicht weiß, ob E⟨ine⟩ ¹⁴ H⟨och⟩V⟨erehrte⟩ Red⟨aktion⟩ ihn der Aufnahme in die Zeitung ¹⁵ würdig finden wird oder nicht? — Mir scheint, als wenn ¹⁶ über die Darstellung des Don Juan manches Neue gesagt ¹⁷ worden und als wenn der »reisende Enthusiast« die Überspannung ¹⁸ und die darin herrschende Geisterseherei entschuldigen ¹⁹ könne, weshalb ich denn wohl die Aufnahme ²⁰ wünschte, indessen ergebe ich mich ganz dem gütigen Urteil ²¹ E⟨iner⟩ H⟨och⟩V⟨erehrten⟩ R⟨edaktion⟩ und bitte nur um ²² gütige Rücksendung des *einzig*en Manuskripts falls der Abdruck ²³ nicht sollte erfolgen können. — Ich komme jetzt zu ²⁴ einer Bitte, die mir der wirklich bis auf's Höchste gestiegene ²⁵ Druck der Zeit abnötigt — Meine ganze Einnahme beschränkt ²⁶ sich jetzt auf die Revenuen eines kleinen Vermögens, ²⁷ das in meiner Vaterstadt Königsberg in Preußen ²⁸ aussteht; die Saumseligkeit meines dortigen Geschäftsträgers, ²⁹ der mir schon im November eine Remesse machen ³⁰ sollte und damit bis in den Jan⟨ua⟩r zögerte, hat mich nun in ³¹ die größte Verlegenheit gestürzt, da nunmehr aller Briefwechsel ³² unterbrochen ist und ich die Remesse nicht mehr ³³ erhalten kann! — Meine einzige Zuflucht sind jetzt meine ³⁴ litterarischen Arbeiten, und da die Breitkopf und Härtelsche ³⁵ Handlung mir schon für ein kleines Werk ein Honorar übersendet ³⁶ welches für die augenblicklichen Bedürfnisse hinreichte, ³⁷ darf ich E⟨ine⟩ HochV⟨erehrte⟩ Red⟨aktion⟩ nur

[Page 268]

¹ bitten mir wo möglich auf Abschlag meiner gelieferten und ² noch zu liefernden Arbeiten den kleinen Vorschuß von ³ 25 rth sächs. gütigst bald zu übermachen. Ich werde dann im ⁴ Stande sein wenigstens bis Mitte März ohne die drückendsten ⁵ Nahrungssorgen zu existieren und diese Zeit gar gern ⁶ einem Institut ausschließlich widmen, das so das Gute in der ⁷ Kunst will und befördert. Ich gedenke nun mit Eifer an die ⁸ mir im letzten gütigen Schreiben gegebenen Aufgaben zu ⁹ gehen.

— Mitte oder Ende März gehe ich nach Würzburg ¹⁰ indem ich dort die Stelle eines MusikDirekt⟨or⟩ und TheaterCompositeur ¹¹ bekleiden werde. Da ich aber nicht allein ¹² stehe, sondern von Rieth unterstützt werde bleibt mir Zeit ¹³ genug zu liter⟨arischen⟩ Arbeiten übrig; ich bitte daher ¹⁴ E⟨ine⟩ H⟨och⟩V⟨erehrte⟩ Redaktion mir fernerhin das gütige ¹⁵ Zutrauen zu gönnen, das ich zu verdienen mich immer bestreben ¹⁶ werde. Auf das inständigste bitte ich um baldige ¹⁷ Antwort und habe die Ehre mit der vorzüglichsten Hochachtung ¹⁸ zu sein

¹⁹ E⟨iner⟩ HochVerehrten Redaktion

²⁰ ergebenster
²¹ Hoffmann.

135. AN FRIEDRICH ROCHLITZ

²³ ⟨3. März 1813.⟩

²⁴ WohlGeborner!

²⁵ HochZu Verehrender Herr Hofrat!

²⁶ Rechnen Sie es lediglich dem unbeschränkten Vertrauen ²⁷ auf Ihr Wohlwollen, auf Ihre Güte zu, wenn ich es wage, in ²⁸ einer für mich wichtigen Angelegenheit mir Ihren gütigen ²⁹ Rat zu erbitten. — Herr Joseph Seconda trägt mir die MusikdirektorStelle ³⁰ bei seiner Gesellschaft an und da diese ³¹ Anstellung wirklich dazu dienen würde, mich in meiner ³² Kunst immer mehr zu vervollkomm⟨n⟩en und vielleicht ³³ meinen Ruf zu begründen, war mir der Antrag nicht unwillkommen ³⁴ und ich würde mich ganz dafür erklärt haben, ³⁵ wenn mir einer von meinen hiesigen Freunden, der lange in

[Page 269]

¹ Leipzig war, nicht manchen Zweifel erregt hätte. — So wie er ² behauptet soll die Secondasche Gesellschaft sehr schlecht ³ sein und weder in Leipzig noch in Dresden auch nur in dem ⁴ mindesten Ansehen stehn; ferner soll sich Hr. S⟨econda⟩ oft ⁵ in dringender GeldNot befinden und die Gagen nicht zahlen ⁶ können; endlich soll aber, da ausschließlich nur Opern ⁷ und täglich gegeben werden, der MusikDirektor einem ewig ⁸ gequälten LastTier gleichen, das nie freien Atem schöpfen ⁹ kann. Ist dies alles gegründet, so würde mir freilich meine ¹⁰ jetzige Muße und meine Verbindung mit Holbein in Würzburg, ¹¹ die freilich auch ihr Drückendes hat, lieber sein, wäre ¹² es aber möglich mit Hrn. Seconda ein solches Abkommen ¹³ einzugehen, das wenigstens meinem Geschäft das zu drückende ¹⁴ nähme und mir Muße gönnte meine litterarischen ¹⁵ Arbeiten fortzusetzen, so ginge ich mit Freuden an einen ¹⁶ Ort, den mir die Bekanntschaft mit den Achtenswertesten ¹⁷ Männern so interessant gemacht hat. — Wie sehr mich Ew. ¹⁸ WohlGeboren verbinden würden, wenn Sie die Güte hätten ¹⁹ mich über die Ihnen gewiß genau bekannten nähern Verhältnisse ²⁰ der Secondaschen Gesellschaft zu belehren, darf ²¹ ich wohl nicht versichern, da es sich um meinen ganzen ²² Lebensplan, um mein Aufkommen in der Musikalischen ²³ Welt handelt. — Um Ew. WohlGeboren ganz in Kenntnis der ²⁴ von mir genommenen Maßregeln zu setzen nehme ich mir ²⁵ die Erlaubnis meine Antwort an Hrn. Seconda offen beizulegen ²⁶ mit der gehorsamsten Bitte sie, im Fall ich auf

sein ²⁷ Anerbieten Rücksicht nehmen soll, gesiegelt gütigst abgeben ²⁸ zu lassen. —

²⁹ Ich wage es Ew. WohlGeboren die dringende Bitte ans ³⁰ Herz zu legen, mir recht bald gütigst zu antworten, da ich ³¹ sonst in meinen weitem Erklärungen gebunden bin.

³² Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die ³³ Ehre zu sein

³⁴ Ew. WohlGeboren

³⁵ ganz ergebenster
³⁶ Hoffmann.

[Page 270]

136. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Bamberg d. 23 März 1813.

³ Ew. WohlGeboren ermangle ich nicht sogleich nach dem ⁴ Empfang Ihres letzten Briefes die Violschule, französisches ⁵ und deutsches Exemplar verlangtermaßen mit der ⁶ fahrenden Post zu übersenden. — Zugleich nehme ich die ⁷ Gelegenheit wahr Ihnen recht herzlich für die gütige Empfehlung ⁸ an Herrn J(oseph) Seconda zu danken.

⁹ Um alles in der Welt wäre ich bei den jetzigen KriegsVerhältnissen ¹⁰ nicht nach der Vestung Würzburg gegangen, das ¹¹ Theater daselbst wird sich auch wohl auflösen und um so ¹² erwünschter ist es mir ein Unterkommen in Leipzig und ¹³ Dresden gefunden zu haben, als es mir die Hoffnung gibt ¹⁴ endlich für meine eigentliche Tendenz arbeiten und auch als ¹⁵ TheaterKomponist bekannt werden zu können.

¹⁶ — Zwar sieht es in diesen Gegenden (Leipz(ig) und ¹⁷ Dresd(en)) nach den ZeitungsNachrichten sehr kriegerisch ¹⁸ aus allein nach meinen Ansichten kann dies nur sehr vorübergehend ¹⁹ und bis zu meiner Abreise von hier, die mir Hr. ²⁰ Seconda bis zum 10^t April und zwar nach Dresden bestimmt ²¹ hat, alles entschieden sein. — Hrn. Seconda's Bedingungen ²² bin ich gänzlich eingegangen, ich sehe daher den Kontrakt ²³ für abgeschlossen an und nur Kriegsbegebenheiten in unserer ²⁴ Nähe, die es mir ganz unmöglich machen sollten aus ²⁵ der Stadt herauszukommen, könnten meine Abreise hindern, ²⁶ welches indessen den Kontrakt nicht ändern würde, da ²⁷ ich, so wie sich mir nur eine Gelegenheit darböte, und sollte ²⁸ ich den bedeutenden Umweg durch Böhmen machen, von ²⁹ hier nach Dresden abgehen würde. — Ew. WohlGeboren ³⁰ bitte ich recht sehr dies Hrn. Seconda, wenn Sie ihn sprechen, ³¹ gütigst zu sagen und ihm zu versichern, daß er von mir ³² den regsten Dienstleister und rege Liebe zur Sache zu erwarten ³³ hat. — Nochmals danke ich Ew. WohlGeb. auf das innigste ³⁴ für Ihre gütige Verwendung und habe die Ehre mit ³⁵ ausgezeichneter Hochachtung zu sein

³⁶ Ew. WohlGeboren

³⁶ ganz ergebenster Diener

[Page 271]

137. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Dresden den 25 April 1813

³ Unmöglich kann ich Ew. WohlGeboren meinen Schreck beschreiben, ⁴ als ich nach einer kostspieligen gefahrvollen ⁵ Reise, die ich kontraktmäßig unternahm, Hrn. Seconda hier ⁶ nicht vorfand; auf das inständigste bitte ich ihm *sogleich* beiliegenden ⁷ Brief einhändigen zu lassen. Ich bitte ihn in ⁸ diesem Briefe mir mit umgehender Post das zugesagte Reisegeld ⁹ mit 17 rth (mir kostet die Reise an 70 rth) so wie ¹⁰ vorschußweise eine vierzehntägige Gage zu übermachen, da ¹¹ meine Kasse ganz erschöpft ist und ich mit meiner Frau an ¹² dem mir ganz fremden Orte sonst in die drückendste Verlegenheit ¹³ geraten würde.

¹⁴ Nimmermehr habe ich geglaubt in diese Angst und Not ¹⁵ zu kommen; ich muß mich doch einigermaßen häuslich einrichten, ¹⁶ und dabei auch leben; verzeihen daher Ew. WohlGeb. ¹⁷ meine Bitte um eine kleine Remesse von ungefähr ¹⁸ 20 rth auf Abschlag meines Honorars zum Michaeli. In diesem ¹⁹ Augenblick, oder vielmehr nachdem ich nur zur Ruhe ²⁰ und Besinnung gekommen, endige ich die Rezension der ²¹ Beethovenschen Messe so wie der Sinfonie von Wilms, und ²² wenn ich nur noch alle mir aufgetragenen Rezens(ionen) ²³ beendige, glaube ich Ew. WohlGeb. für die mir gütigst bewilligten, ²⁴ so wie den jetzigen Vorschuß hinlänglich gedeckt.

²⁵ Nur die Hoffnung auf Hrn. Seconda und Ew. WohlG. ²⁶ Güte tröstet mich in einer Lage die wirklich nicht ängstlicher ²⁷ gedacht werden kann.

²⁸ Haben doch Ew. WohlG. die Güte mir umgehend zu ²⁹ antworten, da ich mich wirklich in dem Augenblick nicht zu ³⁰ retten und raten weiß und jede Stunde zähle die mir Antwort ³¹ bringen kann. —

³² Hochachtungsvoll³³ Ew. WohlGeb.³⁴ ergebenster Diener³⁵ Hoffmann.

[Page 272]

¹ Ich logiere in der Stadt Naumburg in der Wilsdruffer Straße; ich lege ² den Brief an pp Seconda offen bei um Sie ganz von meiner ³ Angelegenheit, die mir den größten Kummer verursacht, zu ⁴ unterrichten.

138. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

⁶ Dresden d. 25 April 1813

⁷ Geehrtester!

⁸ In größter Eil, weil Schulmeister (der mich übrigens ⁹ prächtig gefahren hat und ich ihn jedem Reisenden mit ¹⁰ Recht empfehle) fort will, da er kein Unterkommen gefunden,:

¹² Ich bin glücklich in Dresden angekommen, allein nicht ¹³ ohne viele Schwürigkeit, Ungemach u. s. w. Hier ist alles ¹⁴ überbesetzt weil der Kaiser und der König von Preußen ¹⁵ gestern angekommen und mit vieler Feierlichkeit (freiwillige ¹⁶ Illumination u. d.) empfangen — Unmenschlich viel Truppen ¹⁷ sind hier und gehen immerwährend durch! —

¹⁸ Seconda ist noch nicht hier welches mich in die tödlichste ¹⁹ Verlegenheit setzt; ich bin daher so frei gewesen auf Ihre ²⁰ Güte und Freundschaft bauend den Schulmeister mit 12 fl ²¹ an Sie anzuweisen. Haben Sie die Güte ihm diese auszuzahlen ²² und sein Sie versichert, daß ich alle meine Schuld richtig ²³ abtragen werde. —

²⁴ Das Flaschenfutter erfolgt — 〈Fusinalli?〉 aus Gründen ²⁵ nicht — notieren Sie gefälligst noch 8 fl —

²⁶ Schulmeister treibt entsetzlich —

²⁷ Grüße — an Ihre liebe Frau — alle Freunde u. s. w. Sie ²⁸ erhalten nächstens über Prag einen ausführlichen Brief

²⁹ Meine Frau grüßt sehr

²⁹ Der Ihrigste
³⁰ Hoffmann

[Page 273]

139. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

² Dresden den 26 April 1813. Morgens 5 Uhr im vierten Stock ³ der Stadt Naumburg in der Wilsdrufferstraße.

⁴ Geehrtester!

⁵ Der Schulmeister mit seinem *lamentoso* so wie sein Treiben, ⁶ sein Eilen aus der Stadt zu kommen, da er hier Pferde und ⁷ Wagen hätte auf der Straße stehen lassen müssen, so wie ⁸ endlich die auf mich niederdonnernde Nachricht: Seconda ⁹ sei noch nicht hier und an seine Anherkunft

noch nicht zu ¹⁰ denken, hatten mich gestern so aus aller Fassung gebracht ¹¹ daß der Brief an Sie, den ich nicht wieder öffnen mag, sehr ¹² aphoristisch ausgefallen sein muß. — Schulmeister fand in ¹³ der entferntesten Vorstadt ein Unterkommen, wurde aber ¹⁴ des Passes wegen zum Warten bis auf heute früh 8 Uhr verwiesen, ¹⁵ ich nutze daher die Zeit, in meinem zweiten Sie und ¹⁶ meine Freunde wenigstens in aller Kürze von den Begebenheiten ¹⁷ auf der Reise zu unterrichten, da ich Willens bin ¹⁸ später über Prag ein förmliches *Reisebülletin* worin allerlei ¹⁹ komische Begebenheiten und schnakische Abenteuer enthalten ²⁰ sein sollen zu schreiben. — Also:

²¹ In Ba⟨y⟩reuth fand ich den Postmeister Gschick und dieser ²² so wie der Lieut⟨e⟩nant Beyerlein versicherten mich: es ²³ sei gar nicht daran zu denken daß ich durchkommen würde. ²⁴ — Ich dachte auf der Reise nun einmal muß man alles versuchen ²⁵ und fuhr in Gottes Namen weiter. Gschick empfahl ²⁶ mich wenigstens mündlich dem Obristwachtmeister Fortes ²⁷ von den Jägern der in Mönchberg die Vorposten kommandiert, ²⁸ an diesen wandte ich mich, und nachdem er erst ²⁹ einiges Bedenken geäußert, visierte er doch meinen Paß und ³⁰ ich kam ohne alle weitere Nachfrage durch alle Vorposten, ³¹ deren letzte ich eine halbe Stunde übe⟨r⟩ Münchberg heraus ³² antraf. — In Hof kein Militair aber beherzte Leute die meinem ³³ Sch⟨ulmeister⟩ rieten nur weiter zu fahren. — eine ³⁴ Stunde vor Plauen die erste Vedette, ein pr⟨eu⟩ß⟨ischer⟩ Husar, ³⁵ der mich frug wo ich hin wollte, und nachdem er mit mir ³⁶ auf Fridr⟨ich⟩ Willh⟨elms⟩ Wohl geschnapst, weiter ließ. —

[Page 274]

¹ ein pr⟨eu⟩ß⟨ischer⟩ Wachtmeister mit einem Piket Husaren — ² dito — weiter fort — In Plauen ein prß: Kommando. Kaum ³ aus Plauen heraus im Walde, ganz unvermutet leise hervorschleichend ⁴ 25 Kosaken mit einem Offizier lauter alte ⁵ bärtige Leute, die mich ungefragt vorbeiließen. In Reichenbach ⁶ alles voll prß: Husaren, Kosaken. — Wir übernachteten; ⁷ Schon Abends um 8½ Uhr kamen zwei Pulks Baschkiren ⁸ und Kalmuken und die ganze Nacht hindurch hörte das ⁹ Durchgehen von Kosaken nicht auf. — Das Gemurmel, die ¹⁰ einzelnen Rufe in der fremden Sprache hatten was schauerliches ¹¹ — ängstliches. Nun blieb der Weg nicht mehr leer von ¹² einzelnen streifenden Baschkiren, Kosaken und pr⟨eu⟩ß⟨ischen⟩ ¹³ Husaren. — In Lichtenstein russische Dragoner ¹⁴ und Artillerie und zwar zwei Batterien jede zu 2 Haubitzen ¹⁵ und 8 schweren 6Pfünde⟨rn⟩ — In Langewitz rückten eben ¹⁶ zwei Eskadrons pr⟨eußische⟩ grüne Husaren ein — ganz herrliche ¹⁷ Leute mit vortrefflichen Pferden, es war eine Lust sie ¹⁸ anzusehen, mehrenteils Freiwillige — Chemnitz ganz voller ¹⁹ Truppen von allen Warfen und vor dem Dorfe Wiese, wo wir ²⁰ übernachtet⟨en⟩ 40 Kanonen (4 Batterien). Nun wurde es ²¹ immer voller und voller — Munit⟨ions⟩Wagen — Kanonen — ²² Infant⟨erie⟩ Kavallerie auf dem Marsch vorwärts begriffen. — ²³ Noch in Herzogswaldau liefen wir Gefahr von einem herabrollenden ²⁴ Munit⟨ions⟩Wagen alles zerbrochen zu sehen. — ²⁵ Endlich — endlich in *Dresden*. — Man kann es sich gar nicht ²⁶ denken, wie lebhaft es hier ist — dem König und dem Kaiser ²⁷ haben 20 000 Mann Garden mit 60 Kanonen gefolgt — Alles ²⁸ steckt voller Truppen die aber heute meistens vorwärts ²⁹ sollen.

³⁰ Fünzig oder damit ich nicht vielleicht dem Kellner eine ³¹ Lüge nachsage, eine Menge weißgekleidete Mädchen haben ³² den Kaiser bei seinem Einritt in die Stadt bekränzt

³³ Bei der Illumination am 25^t haben Spottverse auf Napoleon ³⁴ geblänzt. Unter andern habe ich selbst nah meinem ³⁵ Fenster die Inschrift gesehn: Sonst mit Schmerzen — Heute ³⁶ von Herzen! — Die ganze Nacht erschallen Hurrah's und ³⁷ russische Volkslieder, es ist ein Leben und Regen ohne Gleichen

[Page 275]

¹ — Russische und pr⟨eu⟩ß⟨ische⟩ Offiziere umarmen ² sich auf den Straßen und aus allen Tavernen hört man die ³ Namen Alexander und Fridrich Willhelm! — Sonst weiß ich ⁴ *in Politicis* Natürlicherweise nichts und werde erst nach gehörig ⁵ eingezogenen Nachrichten im Bülletin weitläufiger ⁶ sein — Übrigens denke ich wohl aus allem was ich gesehen, ⁷ daß wenn Sie dieses

lesen, Sie auch schon Preußen und ⁸ Russen gesehen haben werde(n).

⁹ Nachdem ich mich beruhigt oder wie man zu sagen pflegt die ¹⁰ Sache beschlafen habe, finde ich es gerade recht gut, daß ¹¹ Seconda noch nicht hier ist, er muß mir natürlicher Weise ¹² nicht allein ReiseGeld schicken, sondern auch Gage zahlen, ¹³ und ich habe jetzt Muße mich häuslich einzurichten und mein ¹⁴ Buch zu enden, wozu ich mich auf der Reise schon präpariert. ¹⁵ In dem Augenblick besitze ich 1 Carolin und diesem Umstande ¹⁶ mögen Sie es zurechnen, daß ich, da Sie mir Ihre Freundschaft ¹⁷ in der Not bewährt, so frei war den Sch⟨ulmeister⟩ dem ¹⁸ ich übrigens habe 1 Carolin zulegen müssen des übertheuern ¹⁹ Futters wegen, an Sie zu adressieren; ich werde meine Schuld ²⁰ richtig abtragen. — Meinen Freund Morgenroth habe ich ²¹ schon gefunden und er wird mir den *Gluk* verschaffen, den ²² ich dann gleich dem Bülletin beilege — Der Schulm: ist da. ²³ Leben Sie wohl, Freund! — bald hören Sie mehr von mir —

²⁴ *Adio mio Carissimo!*

²⁵ Hoffmann

140. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁷ Dresden den 1^t Mai 1813.

²⁸ Ew. WohlGeboren

²⁹ so schnelle Erfüllung meiner Bitte durch Übersendung des ³⁰ Wechsels a 70 rth den ich richtig erhalten und der mir sogleich ³¹ honoriert worden ist mir ein neuer Beweis eines Zutrauens ³² welches ich in der Tat in seinem ganzen Umfange zu schätzen ³³ weiß und wofür ich, so wie es nur in meinen Kräften steht, auf ³⁴ die tätigste Weise dankbar sein werde. — Hr. Franz Seconda

[Page 276]

¹ will noch den ganzen Monat Mai hier bleiben; ich würde ² daher schon *Morgen* mit der Diligence abgereiset sein, wenn es ³ mir möglich gewesen wäre so schnell den Paß von der russischen ⁴ Behörde bei dem Andrang der Geschäfte zu erhalten; ⁵ zudem hat man mir sowohl auf dem Bureau des russ⟨ischen⟩ ⁶ Kommandanten als bei dem StaatsKanzler v. Hardenberg, ⁷ bei welchem ich ganz unvermutet an den StaatsRäten v. ⁸ Hippel und Staegemann spezielle Jugendfreunde, die mich ⁹ mit einem wahren herzlichen Jubel empfangen gefunden, den ¹⁰ *ausdrücklichen* Rat gegeben wenigstens noch ein Paar Tage hier ¹¹ zu warten, da es sonst möglich sein könnte, daß ich mitten in ¹² den allerhöchsten Kriegstrouble hineinreisete und alle üblen ¹³ Folgen davon empfände.

¹⁴ Hr. Seconda kann mir es daher wohl nicht verargen, wenn ¹⁵ ich meine Abreise bis zum Donnerstag verschoben habe ¹⁶ und er mag meiner aufrichtigen Versicherung glauben daß ¹⁷ mir nichts so sehr am Herzen liegt, als mein Amt anzutreten ¹⁸ und zu seiner Zufriedenheit auf die tätigste gewissenhafteste ¹⁹ Weise zu verwalten.

²⁰ Wie sehr freue ich mich darauf Ihre und des Hrn. Hofrat ²¹ Rochlitz persönliche Bekanntschaft zu machen — der mündlichen ²² Erzählung behalte ich meine Abenteuer auf der Reise ²³ hieher und alle Angst und Sorge, die ich ausgestanden, vor. —

²⁴ Bald werde ich im Stande sein mündlich die unendliche ²⁵ Hochachtung versichern zu können mit der ich bin

141. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

³⁰ Dresden den 10^t Mai 1813.

³¹ Vortrefflichster!

³² Es ist jetzt eine Zeit in der sich Neues an Neues drängt, so ³³ daß man nur das zunächst erfahrene erzählen mag; verlangen ³⁴ Sie daher nichts umständliches über meine *Fata* bis zum ³⁵ 30 April — Nur so viel, daß das herrliche Dresden selbst in

[Page 277]

¹ den kritischsten Zeiten, selbst in meiner übermäßlichen Lage ² mich ganz ermutigte. — Schon den 26 April fand ich meinen ³ alten Freund den Kammermusikus Morgenroth, der nichts ⁴ angelegentlicheres zu tun hatte als mich in die Kirche zur ⁵ Aufführung eines prächtigen altertümlichen *Requiem's* von ⁶ Hasse zu geleiten. — Aber noch eine größere Freude stand ⁷ mir am Abend bevor; ich fand nemlich im Linkschen Bade ⁸ meinen ältesten Jugend, Schul, Akademischen Freund, den ⁹ StaatsRat v. Hippel, dessen Herz noch eben so wie seit 25 ¹⁰ Jahren jetzt unter dem Stern des roten AdlerOrdens, sich ¹¹ den Ergießungen der innigsten Freundschaft überließ. — ¹² Daß ich des gemütlichen für teutsche Musik empfänglichen ¹³ Morlachi Bekanntschaft machte, daß ich die Vestalin, *il matrimonio* ¹⁴ *secreto*, eine Hauptprobe des *Cortez* hörte und überhaupt ¹⁵ in Kunst und Musik mich lustig bewegte, sind ¹⁶ Nebensachen nachdem heute der 10^t Mai angefangen —

¹⁷ Den 30^t April Abends über Tische bekam ich Antwort ¹⁸ v⟨on⟩ Secunda mit einem Wechsel auf 70 rth und der Bitte ¹⁹ mich schleunigst nach Leipzig zu verfügen in so fern sein ²⁰ Bruder länger als 14 Tage hier zu bleiben gedächte, ich begab ²¹ mich zum *Signor* Franz in sein mit den Bildnissen von Opitz, ²² Ochsenheimer, Thering u. s. w. (sehr gut in Öl gemalt) geschmücktes ²³ Kabinett, und erhielt den Bescheid nur ja nach ²⁴ Leipzig zu gehen, weil er bei der Anwesenheit des Kaisers ²⁵ von R⟨ußland⟩ und des Königs von P⟨reußen⟩ vielleicht den ²⁶ ganzen Sommer über hier bleiben würde. Den 2^t Mai wollte ²⁷ ich daher mit der Diligence abreisen allein — keine Diligence ²⁸ — keine Post — keine Pferde — keinen Paß! — ich mußte hier ²⁹ bleiben. — Schon den 3^t ging ungeheure russische Bagage ³⁰ über die Elbe Tag und Nacht — den 7^t verließ der StaatsKanzler ³¹ v. Hardenberg mit den StaatsRäten Dresden, den 8^t ³² rückte von früh 3 Uhr Artillerie durch — um 10 Uhr ritt der ³³ König von P⟨reußen⟩ durch die Stadt, um 11 Uhr brannte die ³⁴ Elbbrücke (der von Holz aufgerichtete Teil zur Komm⟨unikation⟩ ³⁵ da wo die beiden Bogen eingesprengt sind) und ³⁶ beide Schiffbrücken deren Kähne brennend die Elbe herabschwammen, ³⁷ der KanonenDonner erschütterte die Fenstern

[Page 278]

¹ der Häuser an der Elbe — um 11¼ Uhr ritt ein ² franz⟨ösischer⟩ Trompeter und fr⟨anzösischer⟩

Uhlann³ durch die Straßen, Kavallerie — Infanterie folgte und um⁴ 5 Uhr traf unter dem Geläute aller Glocken und von verschiedenen⁵ Deputationen empfangen Se(ine) Maj(estät) der⁶ Kaiser Napoleon mit zahlreichem Gefolge ein. Die Russen⁷ blieben in der Neustadt, und nun ging ein Tirailieren mit⁸ Büchsen hinüber und herüber an welches bis in die späte⁹ Nacht und den 9^t um 3 Uhr wieder anfang und den ganzen¹⁰ Tag wieder bis in die Nacht dauerte. Sie wissen daß da, wo¹¹ das Kreuz auf der Brücke steht, sich zwei steinerne Schildhäuser¹² befinden; hinter diesen so wie hinter einigen Steinen¹³ hatten sich russische Jäger postiert und schossen, so wie sich¹⁴ franz(ösisches) Militair blicken ließ, herüber; ich befand¹⁵ mich auf dem Wall neben dem Theater, und konnte sehen¹⁶ wie sie anlegten, und wie der russische Offizier hin und her¹⁷ sprang um seine Feinde zu entdecken, und wie er eifrig dem¹⁸ versammelten neugierigen Volke zuwinkte sich zu entfernen.¹⁹ Die Kugeln prallten am SchloßTore an, und eine Frau²⁰ wurde schwer verwundet so wie ein Knabe erschossen. Den²¹ 9^t hatten sich französische Jäger auf die Gallerie und auf den²² Turm der katholischen Kirche postiert und schossen munter²³ herüber — jetzt flogen KartätschenKugeln (die Russen hatten²⁴ Geschütz aufgepflanzt) bis in den *Neumarkt*, und um²⁵ 1½ Uhr platzte mitten auf dem *Altmarkt* eine hereingeworfene²⁶ Granate. — Mit dieser Gefahr unbekannt ging ich noch²⁷ V(or)M(ittags) um 10 Uhr an das Brühlsche Palais und fand²⁸ in der Nähe des Schloßtors mehrere Menschen, wurde aber²⁹ in dem Augenblick von einer Kugel, die von der Mauer³⁰ abschlug, am Schienbein, jedoch so matt getroffen, daß eigentlich³¹ nur meine neue StiefelKlappe verwundet wurde ich³² aber nur einen blauen Fleck davontrug — Die wie ein Geldstück³³ platt gedrückte Kugel hebe ich zum Andenken auf und³⁴ mit diesem Andenken gänzlich zufrieden uneigennützig³⁵ nicht nach mehr verlangend entfernte ich mich ziemlich³⁶ schnell, und gab auch die Idee auf den Wall zu besuchen,³⁷ indem eben in den noch übrigen Schießscharten französ(isches)

[Page 279]

¹ Geschütz aufgefahren wurde. — An kein Amt an² keine Vesper war zu denken denn die Kugeln zersplitterten³ die Fenster der Kirche und schlugen in die Türe ein, so daß⁴ schon in aller Frühe ein alter Mann auf der KirchenTreppe⁵ erschossen wurde — an das SchloßTor fuhren zischend unaufhörlich⁶ Kugeln — kurz in der ganzen Gegend konnte man⁷ den Tod der Neugierde sterben. — Die Nacht von gestern auf⁸ heute haben die Russen die Neustadt verlassen und die⁹ fr(anzösische) Armee geht, wie man sagt, in zwei Punkten¹⁰ ganz in der Nähe von Dresden, wo sie Schiffbrücken geschlagen,¹¹ über die Elbe. —

¹² Ob ich nun hier in Dresden bleiben — wie und wann ich¹³ nach Leipzig gehen werde, das wissen die Götter; ich habe¹⁴ daher das teure Hotel verlassen und mir auf dem *Altmarkt*¹⁵ *No 33 bei Madame Vetter* Vier Treppen hoch ein höchst romantisches¹⁶ Stübchen ganz in der Nähe des Uranus gemietet,¹⁷ worin ich jetzt sitze und in stolzem Bewußtsein meines HeldenMutes¹⁸ von ausgestandener Angst und Gefahr schreibe.¹⁹ — Übrigens geliebter Freund! haben Sie gar keine Idee von²⁰ der Unruhe und von dem gräßlichen Tumult, der hier in²¹ diesen Tagen geherrscht hat, und eben deshalb ist der versprochene²² Aufsatz noch nicht fertig, dagegen folgt die²³ Abschrift des Ritter Gluck anbei.

²⁴ Beiliegendes Blättchen geben Sie gütigst unserm Juristen,²⁵ meinem Bamberger Sachwalter, da ich weiß daß er sich für²⁶ meine einfältige Angelegenheit interessiert. — In meiner jetzigen²⁷ poetischen Wohnung ist es sehr ruhig und ich hoffe²⁸ daher (auf jeden Fall bleibe ich noch 8 Tage in Dresden)²⁹ fleißig sein und Ihnen noch viele *specialia* schreiben zu können.³⁰ — Ihrer lieben Frau — Schwägerin — den Freunden³¹ Herzliche, innige Grüße. —

³² Mein litterarisches Handwerkszeug taugt den Teufel³³ nichts — Wer vermag mit blasser Tinte und stumpfer Feder³⁴ was ordentliches zu schreiben — aber es soll und wird alles³⁵ besser werden. — Stets unverändert

³⁶ Der Ihrigste
³⁷ H.

142. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Dresden den 13^t Mai 1813.

³ Die bisherigen Vorfälle in Dresden werden auch in L(eipzig) ⁴ bekannt genug sein, so daß ich Ew. WohlGeboren wohl von ⁵ der ausgestandenen Sorge und Angst keine Schilderung machen ⁶ darf. — Gerade an dem Tage, da ich abreisen wollte, ⁷ nemlich den 6^t d. M. ging die stärkste Retirade der Russen ⁸ über die Elbe an welche den 7^t und 8^t fort dauerte, so daß an ⁹ Reisen gar nicht zu denken, ja, daß es unmöglich war fortzukommen. ¹⁰ Eben so wenig war dies am 9^t d. M. auszuführen ¹¹ wo man nicht ohne Gefahr über die Hauptstraßen gehen ¹² konnte, so daß ich, der ich von der Sorge, wie die Sachen ¹³ stünden getrieben in die Nähe des Brühlschen Palais ging, ¹⁴ von einer KartätschenKugel die von dem SchloßTore abprallte, ¹⁵ jedoch zum Glück so matt am Fuß getroffen wurde, ¹⁶ daß ich nur einen mit Blut untergelaufenen Fleck davon ¹⁷ trug. Daß mehrere Zivilpersonen hart verwundet, ein alter ¹⁸ Mann der in die katholische Kirche gehen wollte und ein ¹⁹ Knabe getötet sind, wird man in L(eipzig) wohl schon wissen. ²⁰ — Ich mußte wider meinen Willen in dem teuern ²¹ Gasthofe bleiben und zu meinem Verdruß das zu meiner ²² Einrichtung bestimmte Geld verzehren — konnte nichts arbeiten, ²³ kurz meine Lage war die unangenehmste, die man ²⁴ sich denken kann. — Sonntags Abends (den 9^t) als es nur ²⁵ etwas ruhig wurde (noch um 1½ Uhr platzte eine hineingeworfene ²⁶ Granate mitten auf dem Altmarkt) gelang es mir ²⁷ durch die Bemühungen meines alten Freundes des KammerMusikus ²⁸ Morgenroth, auf dem *Altmarkt No 33 bei Madame* ²⁹ *Vetter 4 Treppen hoch* ein meubliertes Stübchen zu finden, ³⁰ und nun verließ ich den 10^t in aller Frühe den Gasthof, der ³¹ mich den letzten Groschen in ein paar Tagen gekostet haben ³² würde. — Unerachtet der noch fort dauernden entsetzlichen ³³ Unruhe, ist es doch hier auszuhalten, und wenn auch die ³⁴ jetzige überstandene Angst und Sorge mich zu tieferen Arbeiten ³⁵ unfähig gemacht und ich daher die Beethovensche ³⁶ Messe vor der Hand bei Seite gelegt, so habe ich doch eine

¹ leichtere Arbeit, nemlich die Rez(ension) der Braunschen ² und Wilmsschen Sinfonie geendet, welche ich mit der Versicherung ³ beilege, nur bei einiger wiedergekehrter Ruhe, ⁴ recht fleißig zu sein. —

⁵ Hrn. Seconda habe ich nun abermals geschrieben, ob ich ⁶ nach L(eipzig) kommen soll, da sich die Umstände ganz ⁷ geändert haben. Die italiänische Oper hat nemlich aufgehört, ⁸ der König ist den 12^t N(ach)M(ittags) angekommen, ⁹ und bleibt, wie man gewiß weiß, hier, da die Familie auch in ¹⁰ diesen Tagen eintrifft, und so wird bei der hergestellten alten ¹¹ Ordnung der Dinge Hr. Seconda, da auch die Kommunikat(ion) ¹² der Neustadt mit der Altstadt wieder stattfindet, ¹³ wohl anhero kommen. — Der hier verbreiteten für mich ¹⁴ schreckbaren Nachricht, daß die J. Secondasche Gesellschaft ¹⁵ aufgelöst, will ich nicht trauen. — Hrn. Seconda habe ¹⁶ ich, so hart es mir ankam, im Fall ich doch nach L(eipzig) ¹⁷ sollte, noch um eine Kleinigkeit zur Reise bitten müssen, ¹⁸ und, indem ich fürchten muß, daß er mich in die Klasse ¹⁹ immer und ewig Geld

verlangender Theaterpersonen werfen ²⁰ könnte, da er, wie in dieser Zeit hier für die gewöhnlichsten ²¹ Bedürfnisse das Geld nur *weggeflogen*, sich gewiß ²² keinen Begriff machen kann, bitte ich Ew. WohlGeboren ²³ ergebenst, ihm diese Idee zu benehmen; bei persönlicher ²⁴ Verbindung wird er sich ohnehin bald vom Gegenteil überzeugen. ²⁵ — Hrn. F. Seconda habe ich mehrmals nicht zu ²⁶ Hause gefunden, er scheint sich überhaupt nicht gern sprechen ²⁷ lassen zu wollen. — Ew. WohlGeb. empfehle ich mich ²⁸ zum fortdauernden Wohlwollen und habe die Ehre mit der ²⁹ ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

³⁰ Ew. WohlGeboren
³¹ ergebenster
³² Hoffmann.

[Page 282]

143. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² Dresden den 17 Mai 1813. ³ (Altmarkt No 33, 4 Treppen ⁴ hoch bei Madame Vetter)

⁵ Ew. WohlGeboren erhalten in der Anlage die Rezension der ⁶ Beethovenschen Messe mit der Bitte nicht darüber zu schelten, ⁷ daß sie etwas lang geraten und wieder mehrere Beispiele ⁸ eingeschaltet sind. Es lag mir wirklich am Herzen mehreres ⁹ über KirchenMusik zu sagen und nur die zum Verständnis ¹⁰ nötigsten Stellen mußte ich einrücken. — Hr. Seconda, dem ¹¹ ich schon am 11^t geschrieben, hat mir noch nicht geantwortet ¹² und setzt mich dadurch in die tödlichste Angst und ¹³ Verlegenheit.

¹⁴ Mit jedem Tage ändern sich hier die Nachrichten, und es ¹⁵ scheint mir am Ende wirklich für Hrn. Seconda geratener, ¹⁶ wenn es angeht in L(eipzig) zu bleiben. — In der Neustadt ¹⁷ sieht es verödet aus wie in einer Vestung, da mehrere Einwohner ¹⁸ in die Altstadt ziehen und vor dem schwarzen Tor ¹⁹ stark geschantzt wird, doch kann sich das alles mit jedem ²⁰ Tage ändern — kurz man kann keinen Entschluß fassen, und ²¹ ich bin auf alles resigniert. —

²² So bald Hr. Seconda schreibt und mir die kleine Summe, ²³ um die ich noch gebeten (20 rth, welche am Ende nicht einmal ²⁴ ein Vorschuß sein wird) schickt, bin ich Willens auf der ²⁵ Stelle abzureisen und habe mich deshalb schon vorläufig um ²⁶ einen Paß bemüht, womit man jetzt, drei bis vier Tage herumgezogen ²⁷ wird. — Ew. WohlGeboren wage ich auf Ihre mir ²⁸ so oft bewiesene Freundschaft mich stützend, gehorsamst zu ²⁹ bitten, Hrn. Seconda in meinem Namen doch dringend zu ³⁰ ersuchen, falls er nach Ankunft dieses Briefes mir noch nicht ³¹ geschrieben haben sollte, schleunigst mir zu antworten, damit ³² sein eingesperrter MusikDirektor, dem seine Untätigkeit ³³ eine wahre Last ist, doch endlich erlöset werde. — Die hiesige ³⁴ Teuerung ist noch im Steigen, und bei der größten Einschränkung ³⁵ gibt man nur zu viel Geld aus; Brod und Fleisch haben ³⁶ mehrere Tage beinahe gänzlich gemangelt, und heute erst ³⁷ kommt hie und da öffentlich etwas zum Vorschein.

[Page 283]

¹ Erfüllen Ew. WohlGeboren gütigst meine Bitte; denn ² meine Lage ist in der Tat höchst

unangenehm. Mit ausgezeichnete³ Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

⁴ Ew. WohlGeboren
⁵ ergebenster
⁵ Hoffmann

144. AN GOTTFRIED HÄRTEL

⁸ ⟨23. Juni 1813.⟩

⁹ Ew. WohlGeboren

¹⁰ übersende mit dem gehorsamsten Danke, den Klavier-Auszug ¹¹ des *Figaro* nebst Text, so wie die französische Violin-Schule ¹² und die Partitur der Beethov⟨enschen⟩ Musik zum ¹³ *Egmont* nebst Klavierauszug der ZwischenAkte und Gesänge. ¹⁴ Die fertig gewordene Rezension letzterer Musik lege ich ¹⁵ mit dem Bemerken bei, daß ich die noch an mir habende ¹⁶ Musik, welche zum Rez⟨ensieren⟩ von Ew. WohlGeb. erhalten, ¹⁷ nächstens mit meinen übrigen Büchern und Musikalien ¹⁸ in einer Kiste von Hrn. Kunz aus Bamberg gesendet erwarte.

¹⁹ Sollten daher Ew. WohlGeboren daher die Beschleunigung ²⁰ irgend einer mir übertragenen Komposition zB. des ²¹ Bergtschen Orat⟨oriums⟩ wünschen, so müßte ich bitten mir ²² das Werk noch einmal in die Hände zu geben, ich würde ²³ dann die Rez⟨ension⟩ fordertsamst fertigen und nebst dem ²⁴ Werk Ihnen zusenden. —

²⁵ Hr. Seconda eilt Morgen früh nach Dresden, und kaum ²⁶ selbst im Stande die Reisekosten zu bestreiten vermag er ²⁷ selbst bei dem eingetretenen GehaltsAbzug, bei dem ich ²⁸ schon seit mehreren Wochen beinahe die Hälfte meines Gehalts ²⁹ verloren, auch nicht das mindeste zu meiner Erleichterung ³⁰ zu tun, unerachtet es mir rein unmöglich ist meine ³¹ Frau, deren kostspielige Kur noch nicht geendet, mit der ³² noch offenen Kopfwunde, so wie es Hr. S⟨econda⟩ arrangiert ³³ hat, auf einen Leiterwagen zu setzen. In dieser grenzenlosen ³⁴ Verlegenheit wende ich mich Zutrauungsvoll an Ew. Wohl-Geb.

[Page 284]

¹ Geb. mit der gehorsamsten Bitte, ob Sie mir wohl bei der ² mich auf alle Weise drückenden Not mit einem kleinen Vorschuß ³ von *circa* 28 bis 30 rth, als so hoch ich meine noch hier ⁴ zu bestreitenden kleine Ausgaben und die bequeme Reise ⁵ nach Dresden bei der höchsten Einschränkung berechnet, ⁶ bewilligen wollten? — Außer meinem fortwährenden fleißigen ⁷ Arbeiten an der M⟨usikalischen⟩ Z⟨eitung⟩ bitte ich Ew. ⁸ WohlGeb. mir nur Gelegenheit zu geben meine Schuld so ⁹ bald als möglich abzutragen, und überzeugt zu sein, daß nur ¹⁰ wirklich das Zusammentreffen so vieler für mich feindseliger ¹¹ Umstände mich zwingen konnten Ew. WohlGeboren ¹² zur Last zu fallen.

¹³ Mit der gehorsamsten Bitte um eine baldige gütige Antwort, ¹⁴ da ich Morgen in aller Frühe fort soll, und in diesem ¹⁵ Augenblick sogar noch mit dem Einstudieren einzelner Partien ¹⁶ beschäftigt werde, habe ich die Ehre zu sein

¹⁷ Ew. WohlGeb.
¹⁸ ergebenster
¹⁹ Hoffmann

¹⁸ Leipzig

¹⁹ D. 23 Jun: 1813.

²⁰ Hr. p Seconda hat mir aufgetragen von Ew. WohlG. die ²¹ Partitur der komischen Oper *Gli Virtuosi ambulanti* v. Fioravanti ²² zu erbitten, indem er sie an sich kaufen wollte. Da ich ²³ aber gar nicht weiß, in welchen Verhältnissen in dieser Hinsicht ²⁴ Sie mit Hrn. Seconda stehen, überlasse es Ihnen ganz, ²⁵ ob Sie die Güte haben wollen eine solche zuzusenden oder ²⁶ nicht.

145. AN FRIEDRICH SPEYER

²⁸ Dresden den 13^t Juli 1813.

²⁹ So wie Sie in Bamberg wie im tiefsten Frieden leben, so habe ³⁰ ich in Leipzig wie mitten im Kriege selbst jetzt während des ³¹ Waffenstillstandes gelebt, und zum ersten Male in meinem ³² Leben ein nicht unbedeutendes blutiges Gefecht aus geringer ³³ Entfernung, vertrauend auf meine Schnellfüßigkeit, angesehen; ³⁴ es war die Affaire, welche am 7^t Juni Vormittags

[Page 285]

¹ 9 Uhr vor den Toren von Leipzig statt fand. Die späteren ² Auftritte zwischen den Preußen und Franzosen, die durch ³ ganz eigene Mißverständnisse erzeugt wurden, Leipzigs Belagerungszustand ⁴ u. s. w. übergehe ich, da sie aus den Zeitungen ⁵ bekannt sein werden. —

⁶ Ich komme zu meinen DienstVerhältnissen. — Den Seconda ⁷ habe ich ganz so gefunden, wie ihn mir Rochlitz ⁸ schilderte — ein lieber ehrlicher dummer Mann, der 25 Jahre ⁹ hindurch die Maschine gedreht hat, wie der Esel die Walkmühle; ¹⁰ er strich seine 4 bis 5000 rth monatlich ein und gab ¹¹ sie wieder aus — so wie aber das Ding etwas aus dem Geleise ¹² kommt, verliert er den Kopf und weiß sich nicht zu helfen. — ¹³ In jener so unruhigen Zeit blieb natürlicherweise das Theater ¹⁴ leer, ja wir konnten nicht einmal spielen, da oft plötzlich ¹⁵ vor der TheaterZeit der Generalmarsch geschlagen und die ¹⁶ Tore gesperrt wurden. Hr. Seconda erklärte daher am 5^t Juni ¹⁷ ganz kaltblütig: er müsse das Theater schließen und wir ¹⁸ könnten alle hingehen, wohin wir wollten. Sie können denken, ¹⁹ daß uns alle dies wie ein Donnerschlag aus heiterer Luft ²⁰ traf, da wir überzeugt waren, daß es so weit durchaus nicht ²¹ mit dem Theater gekommen war und sich allerdings Auswege ²² finden müßten, die böse Zeit zu überstehen und die ²³ Sache zu erhalten; alle Vorstellungen, ja selbst das durch die ²⁴ Vermittelung unseres Komikers Hrn. Kellers — eines in ²⁵ Leipzig durchaus geschätzten Mannes — von einem Kaufmann ²⁶ angebotene Darlehen von 1000 rth fruchteten nichts. ²⁷ Hr. Seconda blieb bei seinem Vorhaben. — Nun trat die ²⁸ Gesellschaft zusammen und beschloß, nach möglichster ²⁹ Verringerung des AusgabeEtats wenigstens 14 Tage hindurch ³⁰ auf eigene Rechnung zu spielen und Hrn. Seconda die ³¹ Buchführung über Einnahme und Ausgabe zu überlassen. ³² Der Leipziger Rat erlaubte dies nicht nur, sondern war so ³³ billig die Miete des Hauses merklich herabzusetzen. Die ³⁴ hohen Gagen wurden beinahe auf die Hälfte reduziert, und ³⁵ so fingen wir getrost an, in der Hoffnung uns vielleicht den ³⁶ Sommer durchzubringen, da gar keine Aussicht vorhanden ³⁷ im Linkischen Bade in Dresden außerhalb der Verschanzungen

[Page 286]

¹ spielen zu können. — Das Glück wollte uns wohl; denn ² mit den beiden nichts weniger als neuen Opern: Sargino und ³ Figaro, die aber exzellent gingen und mit rauschendem Beifall ⁴ aufgenommen wurden, so daß jede dreimal bei vollem ⁵ Hause wiederholt werden konnte, nahmen wir so viel ein, ⁶ daß alle Ausgaben — diese betragen nach der Herabsetzung ⁷ jeden Tag 123 rth!! — bestritten und unsere herabgesetzten ⁸ Gagen ohne weitem Abzug gezahlt werden konnten. — ⁹ Schon präparierten wir uns auf die Fortsetzung unseres ¹⁰ Unternehmens und gedachten keck und kühn die Vestalin ¹¹ einzustudieren, als Hr. Seconda ganz unerwartet ein ¹² Glücksstern aufgegangen war. (Für Hansen ist mir gar nicht ¹³ bange, der kommt durch seine Dummheit fort!) Durch Vermittelung ¹⁴ seines Bruders Franz hatte er nehmlich die Erlaubnis ¹⁵ erhalten, in Dresden auf dem Hoftheater, und zwar ¹⁶ auch *Sonntags*, spielen zu dürfen — etwas in Dresden ganz ¹⁷ unerhörtes und nur seit der Zeit möglich, da der König von ¹⁸ Sachsen einen großen Hut mit Federbusch und Sturmband ¹⁹ trägt. — Nun übernahm Hr. Seconda natürlicherweise, das ²⁰ Steuer wieder in die Hand, und wir richteten unsern Lauf am ²¹ 24^t Juni in neun Halbwagen gen Dresden. — Eine lächerliche ²² Reise — die mir Stoff zu der humoristischten Erzählung geben ²³ würde. — Vorzüglich war ein Hamburger Stuhlwagen, ²⁴ auf dem sich der Unterstab nebst überflüssigen Mägden, ²⁵ Kindern und Tieren befand, mir so merkwürdig, daß ich nie ²⁶ versäumte mich beim Ein- und Ausladen gegenwärtig zu ²⁷ finden. Nach richtiger Schätzung und Zählung befanden ²⁸ sich darauf: 1 TheaterFriseur, 2 TheaterGehülfen, fünf Mägde, ²⁹ neun Kinder, worunter zwei neugeborene und drei ³⁰ anoch säugende; ein Papagoy, der unaufhörlich und sehr ³¹ passend schimpfte, fünf Hunde, worunter drei abgelebte ³² Möpfe, vier Meerschweinchen und ein Eichhorn. — Ich hatte ³³ mit meiner Frau einen Halbwagen für mich, den mir Hr. ³⁴ Seconda meiner verwundeten Frau wegen großmütiger Weise ³⁵ gemietet, und war immer weit voraus, konnte aber nicht ³⁶ unterlassen, an jedem Frühstücks- und MittagsOrt auf die ³⁷ Caravane zu warten. In Oschatz wurde übernachtet, und da

[Page 287]

¹ es, Gott sei es gedankt! bei unserer Gesellschaft recht gebildete ² und dabei joviale Menschen gibt, die von dem ³ KomödiantenTik nicht heimgesucht werden, so können Sie ⁴ denken, daß der Abend recht angenehm zugebracht wurde; ⁵ ich schlug vor, ob es nicht rätlich sei, des augenblicklichen ⁶ Imponierens wegen eine Art Triumphzug in Dresden hinein ⁷ zu veranstalten, worin jener Hamburger Stuhlwagen die ⁸ Hauptrolle spielen sollte — das wurde mit großem Beifall ⁹ aufgenommen, und die Rollenverteilung gab Anlaß zu manchem ¹⁰ Scherz. Hr. Seconda selbst — er war nicht zugegen, ¹¹ sondern schon in seine Stube gekrochen — sollte in römischer ¹² Tracht — er ist ein kleiner alter gebückter Mann mit ¹³ einem entsetzlich dicken Kopfe und hervorstehenden Glasaugen ¹⁴ — als Triumphator auf dem Bocke seines Halbwagen ¹⁵ stehen, und durch eine von den Theatergehülfen zu besorgende ¹⁶ künstliche Vorrichtung der Papagoy über seinem ¹⁷ Kopfe schweben wie der Adler über dem Germanicus. ¹⁸ Möpfe und Meerschweinchen sollten, wie aus fernen Landen ¹⁹ mitgebrachte seltene Tiere, mit köstlichen Blumen geschmückt, ²⁰ von den Mohrenklaven aus dem Axur nachgetragen ²¹ werden, als Präsent an den König für die erhaltene ²² Erlaubnis u. s. w. Genug von diesen *Allotriis*!! —

²³ Hr. Seconda hat nun nicht allein das Hoftheater, sondern ²⁴ auch den freien Gebrauch der Dekorationen, Requisiten ²⁵ und der königlichen Garderobe; Sie können daher denken, ²⁶ liebster Doktor! daß es unsern Darstellungen an äußerem ²⁷ Glanz nicht fehlt. Wir haben bis jetzt Don Juan, den Wasserträger, ²⁸ Iphigenia in Tauris, die Entführung aus dem Serail, ²⁹ Joseph, Cendrillon, Helene von Mehul, Sargino gegeben. ³⁰ Vorzüglich waren die Dekorationen zum Joseph in dem ³¹ edelsten Styl, und, obwohl nicht dazu besonders bestimmt, ³² sehr passend, da sich ein ganz herrlicher ägyptischer Saal ³³ vorfand, der vielleicht 15 Jahre alt und, wie mir der HofDekorateur ³⁴ Winkler sagte, höchstens zweimal gebraucht worden ³⁵ ist. Die Chöre werden von dreißig Choristen und ³⁶ Kreuzschülern gar rein und fest gesungen, und daß das Orchester ³⁷ sehr brav ist, können Sie wohl denken, wie wohl mir,

¹ was insonderheit die Violinen betrifft, das Leipziger Orchester ² besser gefällt. In Leipzig gibt es aber auch bei der ersten ³ Violine die gefeierten Namen: Campagnoli, Matthaei, Lange ⁴ pp. Wir wechseln mit den Italiänern, die zweimal spielen, ab, ⁵ und nur dann und wann läßt der Kaiser von seinen Schauspielern ⁶ — Talma, die Georges pp sind hier — für sich und die ⁷ eingeladenen Zuschauer eine Vorstellung geben. Bei den ⁸ Italiänern haben wir, so wie sie bei uns, freien Zutritt, und ⁹ bei den Franzosen öffnet sich auch dem *artiste allemand* die ¹⁰ Theatertüre. — Ich habe die Phaedra und den Barbier von ¹¹ Sevillen gesehen — um mich darüber auszusprechen, müßte ¹² ich den Brief zur Broschüre und Ihnen Langeweile machen ¹³ — nur so viel, daß im Barbier von Sevillen der Kaiser oft und ¹⁴ recht innig gelacht hat. Unsere Vorstellungen werden mehr ¹⁵ besucht, wie die der Italiäner, welches darin liegt, daß diese ¹⁶ mit vier, höchstens fünf Opern beständig wechseln, und wir ¹⁷ immer Neues auftischen. Das richtige Urtheil des französischen ¹⁸ und italiänischen Publikums ist, daß bei den Italiänern ¹⁹ im Einzelnen besser gesungen würde, bei uns hingegen ²⁰ Chöre und Ensembles, worauf die Italiäner weniger Fleiß ²¹ verwenden, besser gingen. Wir leben überhaupt mit den Italiänern ²² auf einem freundschaftlichen Fuß, und seit der Zeit, ²³ daß die Sandrini mit Benelli ein kleines Duett von mir gesungen ²⁴ hat — in der *Scelta dello Sposo* — hat sich Morlachi in den ²⁵ Kopf gesetzt, eine teutsche Arie für unsere Krahmer zu ²⁶ komponieren, welches er nimmermehr zu Stande bringt, da ²⁷ er so gut teutsch versteht, wie ich chinesisches, und sich bei ²⁸ Gerardi auslachen läßt, wenn er ein: Klasken Süßkemaktes ²⁹ Brandewin, trinken will. — Es ist mir nicht wenig merkwürdig, ³⁰ daß ich hier den Sargino an demselben Platz, auf ³¹ demselben rotbeschlagenen Lehnstuhl, vor demselben Pianoforte ³² dirigiert habe, wo Paer ihn, als er zum ersten Mal ³³ gegeben wurde, dirigierte. — Übrigens waren, wie ich es voraus ³⁴ wußte, alle Tempo's in 8 falsch, wie so manches andere. ³⁵ Seconda's Gesellschaft war vor meiner Ankunft sehr brav, ³⁶ hat aber durch den Abgang von drei Sängern, von denen ³⁷ sich zwei in Leipzig an Kaufleute verheirateten und die

¹ dritte eine ehrbare Organistenfrau wurde (Schneiders Frau), ² einen bedeutenden Stoß erlitten. Unsere *prima donna* Mad. ³ Krahmer hält das Mittel zwischen der Koehl und der Heunisch. ⁴ Die zweite Sängerin singt, mit einer dünnen Stimme ⁵ und ohne alles Gefühl wie ein Haubenstock, alles — das ⁶ schwierigste *prima vista* vom Blatt, spielt aus der Partitur ⁷ u. s. w. und ist, von 16 Jahren und bei ziemlich hübscher ⁸ Bildung, mir doch höchst odios — die übrigen helfen aus. — ⁹ Mit zwei ganz besonders guten, ja vortrefflichen Tenoristen, ¹⁰ so wie mit einem ganz herrlichen Bassisten hat uns der Heiland ¹¹ gesegnet, und unter den übrigen gibt es nur zwei, die ¹² nur schwach musikalisch sind; sonst wird gut und fertig vom ¹³ Blatt gesungen, und Sie können daher denken, daß mein ¹⁴ Amt eben nicht schwer ist. Der Umstand, daß wir bis jetzt ¹⁵ nur schon einstudierte Opern geben, setzt uns in den Stand, ¹⁶ merklich vorzuarbeiten und für den Herbst und Winter ein ¹⁷ ganz neues Repertoire zu schaffen. — Auch dies habe ich alles ¹⁸ genau so gefunden, wie Rochlitz mir es schrieb! — Zu andern ¹⁹ Dingen! —

²⁰ Sie haben in der That Recht, liebster Doktor! daß ich aus ²¹ dem stillen friedlichen Lande in Tumult und Krieg gezogen, ²² und in gewisser Art damit geeilt, ja mich auf den ersten Blick ²³ übereilt habe. Allein so froh, so gemüthlich ich mich in manchem ²⁴ glücklichen Augenblick unter meinen lieben Freunden ²⁵ befand, so selten ich mich an irgend einem andern Orte auf ²⁶ diese herzliche innige Weise angesprochen fühlte, so war ich ²⁷ doch im Innersten überzeugt, um nicht auf immer verloren ²⁸ zu sein, Bamberg so schnell als möglich verlassen zu müssen. ²⁹ — Erinnern Sie Sich nur lebhaft an mein Leben in ³⁰ Bamberg vom ersten Augenblicke meiner Ankunft, und Sie ³¹ werden gestehen, daß alles wie eine feindliche dämonische ³² Kraft wirkte, mich von der Tendenz — oder besser von der ³³ Kunst, der ich nun einmal mein ganzes Dasein, mein Ich, in ³⁴ allem Regen und Bestreben geweiht habe, gewaltsam wegzureißen. ³⁵ — Meine Lage bei Cuno, selbst das

aufgedrungene³⁶ fremde Fach bei H(olbein,) welches noch dazu so viel verführerisches³⁷ hatte, aber vorzüglich die nie zu vergessenden

[Page 290]

¹ und zu verwindenden Auftritte mit D, die armseligen² dümmlichen Plattituden des alten Mannes; in anderer Hinsicht, ³ aber doch verderblich wirkend, die fatalen Auftritte⁴ mit K und ganz zuletzt mit dem S., der mir wie ein ganz⁵ neugebackenes aber mißratenes Teufelchen vorkam — kurz — ⁶ die ganze Opposition gegen alles bessere Tun, Wirken und ⁷ Treiben in dem höhern Leben, wo der Mensch sich mit ⁸ regem Fittig über den stinkenden Pfuhl seines armseligen⁹ BrodbettelLebens erhebt, erzeugte in mir eine innere Entzweiung, ¹⁰ einen innern Krieg, der mich viel eher vernichten ¹¹ konnte, als jeder Tumult um mich von außen her. — Jede ¹² unverdiente harte Kränkung, die ich erleiden mußte, vermehrte ¹³ meinen innern Groll, und indem ich mich immer ¹⁴ und immer mehr an Wein als Reizmittel gewöhnend das ¹⁵ Feuer nachschürte, damit es lustiger brenne, achtete ich das ¹⁶ nicht, daß auf diese Art nur aus dem Untergange das Heil ¹⁷ ersprießen könne. — Mögen Sie in diesen wenigen Worten — ¹⁸ in dieser Andeutung den Schlüssel zu manchem finden, was ¹⁹ Ihnen, wo nicht rätselhaft, doch widersprechend schien! — ²⁰ Übrigens *transeant cum caeteris!* —

²¹ Eine größere Antipolarität in wissenschaftlicher und ²² künstlerischer Hinsicht als Bamberg und Leipzig kann es ²³ wohl in der Welt nicht geben. Ja ich möchte sagen: ist es in ²⁴ Bamberg des Guten zu wenig, so ist es in Leipzig beinahe ²⁵ des Guten zu viel. Aber so viel ist doch gewiß, daß man sich ²⁶ wie ein Fisch im Wasser, im rechten Elemente, froh und frei ²⁷ bewegen kann. Mein Empfang war überall über alle Maßen ²⁸ herzlich und gemütlich; Rochlitz und Haertel begrüßten ²⁹ mich wie den alten Freund, und die Herrn des Orchesters ³⁰ behandelten mich mit einer Artigkeit, ja mit einer Art von ³¹ Submission, die mich in gewisser Art verlegen machte. Ich ³² sah' wohl ein, daß das kleine Samenkorn, was ich gestreuet, ³³ (ich meine die Musik(alische) Zeit(ung)) hier aufgeschossen ³⁴ und geblüht habe. — Die ganz eigene Empfindung hierbei ³⁵ kann ich nicht beschreiben, da mir alle Eseleien in Bamberg ³⁶ einfielen. — Wir verstanden uns gleich, und der weise Hr. D ³⁷ mag herkommen, um sich zu überzeugen, ob es möglich ist,

[Page 291]

¹ am Flügel zu dirigieren, und ob ich das Dirigieren verstehe² oder nicht. — Das Leben in Leipzig ist sehr angenehm und ³ gar nicht so teuer wie man es ausgeschrien. Man würde noch ⁴ wohlfeiler leben, wenn nicht eine ganz fatale Einrichtung⁵ statt fände, die manchen Gulden kostet. Auf dem Markte⁶ und in der Petersstraße gibt es nemlich sogenannte italiänische⁷ Keller: Marinoni, Treiber, Rossi u. a. m. Geht man ⁸ nun vorüber, so ist die Straße vor der Türe so abschüssig, ⁹ daß man ganz unversehens die Treppe hinunterstolpert; ist ¹⁰ man unten, so befindet man sich zwar in einem sehr artig ¹¹ meublierten Zimmer, aber die verdammte Kellerluft — gegen ¹² diese muß man ein Glas Bischof oder Burgunder trinken, ¹³ und einen SardellenSalat mit Muscheln, CervelatWurst, Oliven, ¹⁴ Kapern, Luccheseröl u. s. w. essen — ja diese Einrichtung ¹⁵ kostet manchen Gulden! —

¹⁶ Sagen Sie doch dem Kunz, daß Rochlitz die Witwe des ¹⁷ Bankier Winkler mit 150000 rth Vermögen geheiratet hat, ¹⁸ ein ganz herrliches Landhaus in Connewitz besitzt, in der ¹⁹ Stadt fürstlich eingerichtet ist u. s. w. Er macht ein gar angenehmes ²⁰ gemütliches Haus, und ich habe mich bei ihm ²¹ sehr gut befunden. —

²² In Dresden wohne ich — auf dem Lande! — d. h. vor dem ²³ schwarzen Tore auf dem Sande in einer Allee, die nach dem ²⁴ Linkischen Bade führt. Aus meinem mit Weinlaub umrankten ²⁵ Fenster übersehe ich einen großen Teil der herrlichen ²⁶ Elbgegend, d. h. jenseits des freundlichen Stroms einen Teil ²⁷ der sächsischen Schweiz, Königsstein, Lilienstein u. s. w. ²⁸ Gehe ich nur zwanzig Schritte von der Türe fort, welches ²⁹ ich so oft ich will in Mütze und Pantoffeln mit der Pfeife im ³⁰ Munde tun kann, so liegt das herrliche Dresden mit seinen ³¹ Kuppeln und Türmen vor mir ausgebreitet, und über denselben ³² ragen die fernen Felsen des Erzgebirges hervor. Will ³³ ich weiter gehen, so wende ich mich nach der bretternen ³⁴ Saloppe — der stillen Musik — dem

lustigen Winzer — dem ³⁵ spanischen Kragen — lauter possierliche Namen von nah ³⁶ gelegenen Weinbergen an der Elbe, wo man Erfrischungen ³⁷ bekommt und Gesellschaft findet. Diese große Annehmlichkeit

[Page 292]

¹ muß ich mit der Beschwerde erkaufen, wöchentlich ² dreimal eine Meile, und viermal eine halbe Meile zu wandern, ³ denn so weit habe ich hin und her zur Probe und ⁴ Vorstellung, nemlich $\frac{1}{2}$ Stunde jeder Gang. Das tue ich ⁵ aber gern, es ist gesund, und Essen und das Glas Landwein ⁶ schmecken trefflich — Das Bier ist seit einiger Zeit nicht ⁷ mehr trinkbar, da, läge ein Frosch darin, Sie ihn unmöglich ⁸ entdecken würden. —

⁹ Erst hier in Dresden ist die bedeutende Kopfwunde meiner ¹⁰ Frau zugeheilt; sehr lange wird sie aber wohl eine ¹¹ schmerzliche Empfindung und lebenslang die Narbe behalten. ¹² Sie hat recht oft und dringend sich Ihre Gegenwart ¹³ gewünscht, da sie von einer innern durch Sie angeordneten ¹⁴ Kur viel eher zu genesen hoffte, als sonst. Übrigens ist sie ^{15, 16} sehr heiter und froh und empfiehlt sich Ihrem gütigen Andenken.

¹⁷ Dem Kunz lege ich ein Briefchen nebst Manuskript bei. ¹⁸ Es ist die erste Abteilung einer Erzählung, betitelt: Der Magnetisirer. ¹⁹ — Wie ich glaube wird Ihnen dieser Aufsatz nicht ²⁰ uninteressant sein, da er eine noch unberührte neue Seite ²¹ des Magnetismus entwickeln soll; wenn Sie wollen, so lesen ²² Sie das Manuskript.

146. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

²⁴ Dresden den 20^t Juli 1813.

²⁵ Geschätztester!

²⁶ Endlich erhalte ich über Leipzig Ihren lieben Brief, oder ²⁷ nach dem gewissen uns bekannten lignösen Styl (im Gegensatz ²⁸ von Lapidarstyl) Ihr Wertestes vom 6^t Julius, und werde ²⁹ Rücksichts der ganz absonderlichen Gedanken, die bei Ihrem ³⁰ hartnäckigen Stillschweigen in mir aufstiegen, gänzlich ³¹ beruhigt. Nur darin ausschließlich liegt es, daß ich die erste ³² Abteilung des für die Fantasiestücke bestimmten letzten ³³ Aufsatzes, den ich endlich dem Speyer auf gut Glück sandte, ³⁴ so lange zurückhielt. Alle *Specialia*, die mein Leben, Tun und ³⁵ Treiben betreffen, habe ich Speyern ganz ausführlich geschrieben,

[Page 293]

¹ ich beziehe mich darauf, es bedarf keiner Wiederholung, ² und ich muß gleich von unserer interessanten ³ litterarischen Verbindung sprechen.

⁴ Die Ansicht der beiden ersten Bogen hat mir viel Freude ⁵ gemacht, da der Druck wirklich äußerst elegant ausgefallen ⁶ ist und Ihnen in den LiteraturZeitungen gerechtes Lob einbringen ⁷ wird. Was nun Ihre Vorschläge betrifft, so ist nach ⁸ reiflicher Überlegung das Resultat folgendes:

⁹ 1) Ich mag mich nicht nennen, indem mein Name nicht ¹⁰ anders als durch eine gelungene musikalische Komposition ¹¹ der Welt bekannt werden soll; später wird man's doch erfahren, ¹² wer dies und das, verlegt bei Herrn C. F. K., geschrieben ¹³ hat.

¹⁴ 2) Ich werde auf eine allegorische Vignette sinnen, dieselbe ¹⁵ zeichnen und Ihnen zusenden.

¹⁶ 3) Alle Vorreden sind mir, stehen sie nicht als *Prolegomena* ¹⁷ vor einem wissenschaftlichen

Werke, in den Tod zuwider, ¹⁸ am meisten aber solche, womit bekannte Schriftsteller die ¹⁹ Werke unbekannter wie mit einem Attestate versehen und ²⁰ ausstatten. — Diese Vorreden sind gleichsam die Brandbriefe, ²¹ mit denen in der Hand die jungen Schriftsteller um Beifall ²² betteln. Finden Sie als Verleger, Ihres bessern Nutzens wegen, ²³ es aber geraten, meinem Werklein ein solches Attestat ²⁴ vorsetzen zu lassen, so schreiben Sie immerhin an Ihren ²⁵ Freund Jean Paul, vielleicht ist er in der Laune, ein launiges ²⁶ Vorwort hinzuwerfen, das dann noch *meinem* Vorworte (ich ²⁷ meine den Callott) vorgesetzt werden könnte.

²⁸ 4) Rücksichts der zwei Bändchen sind wir auf *eine* Idee ²⁹ geraten, und es fragt sich nur, wie dieselben einzurichten. ³⁰ Bloß aus dem jetzigen Vorrathe genommen, würden sie zu ³¹ mager ausfallen, und ich bin daher Willens, noch Behufs des ³² zweiten Bändchens manches nachzuliefern, indem ich natürlicher ³³ Weise voraussetze, daß diese neuen Aufsätze nicht ³⁴ in die Rücksichts des ersten Bandes gemachten Bedingungen ³⁵ eingeschlossen, sondern als für ein *neues* Werk bestimmt, ³⁶ anzusehen sind; die Vorschläge deshalb erlasse ich Ihnen ³⁷ teurer Freund! Damit ich aber Rücksichts der Länge einen

[Page 294]

¹ Maßstab habe, so schreiben Sie mir doch gütigst, wie viel ein ² nach meiner Art eng und klein geschriebener Bogen im ^{3,4} Druck austrägt, und wie und wann Sie Manuskript brauchen.

⁵ Der Aufsatz, welcher nach meiner ersten Idee nur eine ⁶ flüchtige, aber pittoreske Ansicht des Träumens geben sollte, ⁷ ist mir unter den Händen zu einer ziemlich ausgesponnenen ⁸ Novelle gewachsen, die in die vielbesprochene Lehre ⁹ vom Magnetismus tief einschneidet, und eine, so viel ich ¹⁰ weiß, noch nicht poetisch behandelte Seite desselben (die ¹¹ Nachtseite) entfalten soll. Außer dem, was Sie besitzen, wird ¹² die Erzählung noch drei Abteilungen haben, nemlich: Mariens ¹³ Brief an Adelgunda; Albano's Sendschreiben an Theobald, ¹⁴ und das »einsame Schloß«. — Mit Albano's Sendschreiben, ¹⁵ dem schwersten, und, wie ich glaube, dem tiefsten und ¹⁶ philosophisch-gedachten Teile bin ich zwar fertig, aber noch ¹⁷ nicht im Reinen, d. h. noch genügt mir mancher Satz nicht, ¹⁸ da eine vollendete Schärfe des Ausdrucks *das* ist, wonach ich ¹⁹ hier durchaus streben muß. — Schon in dem »Träume sind ²⁰ Schäume« werden Sie Andeutungen über die Wirkungen des ²¹ tierischen Magnetismus, so wie über Sympathien und Idiosynkrasien ²² finden; allein ob Sie die angelegten Minen, deren ²³ Explosion so verderbend wirken soll, ahnden, weiß ich ²⁴ nicht. Am Schlusse der Erzählung wüthe ich unter den lebendigen ²⁵ Menschen, wie ein Dschingiskhan; aber es soll ²⁶ nun einmal so sein. — Verbinden werden Sie mich, wenn Sie ²⁷ die Güte haben wollen, mir das Buch (nemlich *Tom. I.*) nach ²⁸ Vollendung des Drucks zu senden.

²⁹ Sehr begierig bin ich, wie sich der Hund ausnehmen wird; ³⁰ ich setze nemlich voraus, auf Ihre Diskretion mit Festigkeit ³¹ bauend, *daß außer den von mir selbst veranstalteten Änderungen nun* ³² *keine mehr erfolgt sein werden.* Die Korrektur ist sehr genau zu ³³ machen, und um so nötiger, da ich mir im Schreiben gewisse ³⁴ Unarten nicht abgewöhnen kann. — Speyer mag den *Magnetiseur* ³⁵ vor dem Druck lesen, damit er beurteile, ob ich in ³⁶ medizinischer Hinsicht gehörige Konsequenz beobachtet. — ³⁷ Von andern, zum Teil höchst skurrilen Ideen, die ins zweite ³⁸ Bändchen sollen, nächstens.

[Page 295]

¹ Unerachtet des großen Tumults der jetzigen Zeit, lebe ich ² doch hier recht einsam, indem ich zur Zeit keinen Ort gefunden, ³ oder habe finden wollen, der mich aus meinem ⁴ Tusculum Abends herauslocken könnte. Daher kommt es, ⁵ daß ich unmenschlich fleißig bin, und außer meinen Amtsgeschäften ⁶ gar manches ans Tageslicht befördere. So wird ⁷ z. B. die *Undine* auch in kurzer Zeit beendet sein und Härtel ⁸ wird mit Rezensionen überschüttet. Der Himmel gebe nur, ⁹ daß alles hier in Dresden gut ablaufen mag, falls der unglückselige ¹⁰ Krieg wieder ausbrechen sollte. Keine Zeit ist ¹¹ wohl der Kunst so nachtheilig, als gerade die jetzige, und ¹² *Seconda* kann in der Tat

nicht genug von Glück sagen, daß ¹³ sein Theater bis jetzt besucht bleibt. —

¹⁴ Gar manchmal sehne ich mich nach dem Zirkel meiner ¹⁵ Freunde in Bamberg, besonders aber nach Ihnen, Verehrtester! ¹⁶ 〈...〉

¹⁷ Aber auch selbst in physischer und psychischer Hinsicht ¹⁸ würde Ihnen, bekommen wir Frieden, was ich trotz aller ¹⁹ kriegerischen Anstalten noch immer hoffe, eine Reise nach ²⁰ Dresden oder Leipzig recht von Nutzen sein. An beiden ²¹ Orten wollten wir in Kunst und Litteratur schwelgen! — In ²² Leipzig habe ich vorzüglich an Örtern, von denen Sie mir so ²³ oft erzählt haben, unzählige mal an Sie gedacht. So z. B. ²⁴ hatte ich, um Abends nach dem Theater mich in Gesellschaft ²⁵ zu zerstreuen, das Reichard'sche Kaffeehaus deshalb ²⁶ gewählt, weil ich nur zehn Schritte hinzugehen hatte, und ²⁷ wenn ich nicht irre, ist dieser Ort auch häufig von Ihnen ²⁸ besucht worden. Den Baumgärtner habe ich an besagtem ²⁹ Orte kennen gelernt, so wie andere, Künstler, Gelehrte, ³⁰ Leipziger Magister u. s. w. — Hier in Dresden komme ich nur ³¹ zur Probe und Vorstellung nach der Stadt, übrigens bleibe ³² ich auf dem Lande, und komme mir, wenn ich in meinem ³³ Gärtchen (das übrigens eine himmlische Aussicht über die ³⁴ Elbe, nach der sächsischen Schweiz bis Böhmen hinein hat) ³⁵ mit der Pfeife und in einem ziemlich abgelebten Überrock, ³⁶ dem ich, wie Bickert im Traume, vergebens einige Neuheit ³⁷ geben zu lassen streben würde, umherwandle, vor wie der

[Page 296]

¹ *homme de qualité qui se retiroit du monde!* — Geht das so in dieser ² Lebensweise fort, so schreibe ich Berge von Noten, Fantasiestücken ³ u. s. w., da ich Morgens 5 Uhr richtig aus dem ⁴ Bette muß, indem sich alles im Hause regt und bewegt, wo ⁵ hingegen später eine Totenstille eintritt.

⁶ Der *Weinzahn* liegt verschlossen in meinem Kästchen, ⁷ und wird erst wieder eingesetzt, wenn wir künftig Manuskripte ⁸ gegen Wein troquieren. Den Maßstab nemlich *was* ⁹ und *wie* ich trinke, finden Sie in den *Kreislerianis*.

¹⁰ Daß Sie heftig, aber kurze Zeit krank waren, schrieb ¹¹ Speyer. Nun Gottlob, daß es vorüber; — ich habe an einer ¹² verfluchten Diarrhoe, die hier grassiert, und leicht in Ruhr ¹³ ausartet, gelitten, — man hat mir Rhabarber gegeben, und ich ¹⁴ bin wieder gesund worden. 〈...〉 Wetzels ist mir gleich originell ¹⁵ und interessant erschienen, — springt er mit Ihnen auch ¹⁶ auf die Jagd? — er muß süperbe schießen! Grüßen Sie ihn ¹⁷ doch von mir! 〈...〉

¹⁸ Ihr langes Stillschweigen hat mich gewissermaßen verstimmt. ¹⁹ Lassen Sie künftig ja nicht so lang auf Briefe warten

²⁰ 〈...〉

²¹ Leben Sie wohl, teuerster Freund! — —

147. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

²³ Dresden den 26 Julius 1813.

²⁴ Geschätztester!

²⁵ In diesem Augenblick erhalte ich Ihren GeburtstagsBrief ²⁶ (schreiben Sie noch fünfzig mal dergl.) und antworte auf der ²⁷ Stelle um in der litterar〈ischen〉 Angelegenheit kein Säumnis ²⁸ zu

verursachen! — Erinnern Sie Sich wohl, wie oft ich Sie vor ²⁹ meiner verfluchten engen Handschrift warnte? — ich weiß ja, ³⁰ wie viel sie vorzüglich in solch splendidem Druck austrägt. — ³¹ Nun ists einmal auf 2 Bändchen abgesehen, und die Einteilung ³² muß freilich proportionierlich nach der Bogenzahl ³³ geschehen. Machen Sie daher dieselbe gefälligst nach Ihrem ³⁴ Belieben,

[Page 297]

¹ Also

² Tom. I.

Callott

³

Gluk

⁴

Kreisler

⁵

Don Juan

⁶ — II.

Berganza

⁷

Magnetiseur.

⁸ und da das Werkchen für jetzt mit dem »Träume sind Schäume« ⁹ geschlossen wird, erfolgt nächstens mehr Manuskript. — ¹⁰ Lassen Sie ohne alle Besorgnis nur darauf los drucken, denn ¹¹ selbst wenn ich plötzlich Todes verbleichen sollte, könnte aus ¹² dem, was ich schon geschrieben, der Aufsatz vollendet werden. ¹³ — Findet das Werkchen eine gute Aufnahme so dünkt ich, ¹⁴ lieferten wir zur OsterMesse *dito* 2 Bändchen, und beschlössen ¹⁵ damit die FantasieSt(ücke). Die Zahl 3. gefällt mir nicht! — ¹⁶ Diese 2 Bändchen würden aber als ein Neues Werk anzusehen ¹⁷ sein. — Wer brachte dann, besonderer Mann! die Idee mit dem ¹⁸ Kontrakt aufs Tapet? — Glauben Sie denn, daß ich so diplomatisch ¹⁹ bin, aber eine gewisse aus meinem Geschäftsleben ²⁰ herüber gebrachte Genauigkeit läßt mich eine einmal *formell* ²¹ eingeleitete Angelegenheit nicht gern ohne weitere Wirkung ²² ausgehen! — ein sauber und rund entworfenes Dekret unexpediert ²³ hinter den Tisch geworfen! — Die Antwort auf den ²⁴ Leipziger Brief haben Sie in Händen und in ihr den Grund ²⁵ einer gewissen Verstimmung die er gehoben hat. — Es ist mir ²⁶ höchst erfreulich, daß wir uns auch in der Idee einer Reise ²⁷ begegnet haben; indessen bitte ich um deutliche Explikation ²⁸ ob Sie nach Dresden oder Leipzig kommen wollen — ich vermute ²⁹ letzteres, und bemerke in dieser Hinsicht daß wir bis ³⁰ *Med.* Oktober hier bleiben — Daß wir die höchst ersprießlichsten ³¹ jovialsten Abende verleben werden, ist kein Zweifel — der ³² fromme Zusatz: wenn mir Gott das Leben fristet, rührt noch ³³ von dem Schauer des letzten Anfalls her — das leise fortgehaltene ³⁴ *Tremulo* nach dem Donnerschlag —

³⁵ Finden Sie in diesem Brief Etwas rapshodisches — ungleiches, ³⁶ so rechnen Sie es nächst der Eil, dem Umstande zu, ³⁷ daß gerade (gegen)über mir im Koselschen Garten die Kaiserl(ichen)

[Page 298]

¹ GardeHoboisten ihre Übung halten und *ejusdem* ² *temporis* vor dem Hause meines verstorbenen Nachbars Bäckermeisters ³ die Neustadter Schüler Leichenlieder singen — ⁴ gehört das nicht zu Kreislers Musikalischen Leiden?

⁵ Unendlich werden Sie mich durch die Anweisung an Arnold ⁶ aufs Schubertsche Buch

verbinden — eben jetzt, da ich ⁷ mit dem Studium der Schellingschen Weltseele fertig bin, ⁸ kann ich dazu schreiten. —

⁹ Bester Mann! — Nur keine Änderungen in meinem Manuskript ¹⁰ — es ist nicht Eitelkeit, aber jeder hat doch was ¹¹ eignes, und was so aus der Seele, aus dem Innersten hervorgegangen, ¹² dem schadet oft selbst scheinbare Politur — ¹³ Haben Sie die Leiden nach meinem Manuskript oder nach ¹⁴ der Mus(ikalischen) Z(eitung) abdrucken lassen — Ich finde ¹⁵ »*verlungertes Abend, pikantes Stumpfnäschen* — dumm, wie ich ¹⁶ fürchte«, alles dieses ist nicht in meinem Manuskript.) — Verbessert ¹⁷ vielleicht Wezel? — Ich bitte liebster Mann, nur *nicht* ¹⁸ im *Berganza* — er muß weiß Gott bleiben, wie er ist. Übrigens ¹⁹ freut mich der schöne Druck herzlich, aber haben Sie die ²⁰ Güte, wenn der erste Band fertig, mir solchen durch Beipackung ²¹ an Ihren Kommiss(ionär) od(er) sonst zu übermachen ²² — ich muß unmenschliches Porto zahlen —

Ihrer ²³ Bemerkung unerachtet *Gedrucktes* pp — kostet — jeder Brief ²⁴ 12 ggr 6



²⁵ Gestern Nacht hat uns der Kaiser verlassen — einige sagen ²⁶ nach Paris, andere nach Italien — Niemand weiß gewisses, ²⁷ jedoch verbreiten sich die erfreulichsten FriedensNachrichten ²⁸ — Gott gebe, es sei wahr —

²⁹ Wegen meines übrigen Lebens beziehe ich mich auf ³⁰ m(einen) letzten Brief —

³¹ Meine Frau grüßt Sie und die Ihrigen sehr — Eben so ich ³² die Ihrigen

³³ *Adio — mio carissimo amico*

³⁴ Der Ihrigste
³⁵ Hff

³⁶ (Wollen Sie die Bändchen broschieren lassen

³⁷ Ich glaube — es macht sich nicht übel

³⁸ In hochster Eil)

[Page 299]

148. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

² Dresden den 12^t August 1813.

³ Verehrtester!

⁴ Um Sie von meiner Tätigkeit zu überzeugen, sende ich ⁵ Ihnen

⁶ 1. zwei Zeichnungen zu den Vignetten des ersten und ⁷ zweiten Bandes

⁸ 2. Ein Bogen Manuskript.

⁹ Der Sinn der Allegorie in den Zeichnungen spricht sich so ¹⁰ deutlich aus, daß ich kein Wort darüber zu sagen brauche, ¹¹ und ich glaube nicht, daß bei der Einfachheit die Platte ¹² sonderlich viel kosten wird. Eben so wird wohl jetzt der ¹³ Druck ohne allen Aufenthalt vorwärts gehen

können, indem ¹⁴ noch in diesem Augenblick viel Manuskript vorhanden sein ¹⁵ muß. —

¹⁶ Albans Brief enthielt eine weitläufige imaginaire Theorie ¹⁷ des Magnetism, ich habe sie aber ganz beschnitten und mich ¹⁸ mehr an die Begebenheit gehalten; nächstens empfangen Sie ¹⁹ den Schluß! —

²⁰ Am 10^t hatten wir hier Napol(eons) Geburtsfeier, durch ²¹ FreiTheater, Illumination, GartenDiner unter freiem Himmel, ²² Feuerwerk und hauptsächlich KanonenDonner, daß ²³ die Fenster klirrten und die Häuser wackelten. — Das in der ²⁴ Tat feurige Feuerwerk wurde auf der Brücke abgebrannt und ²⁵ gewährte mit seinen *dito* feurigen Reflexen im Wasser einen ²⁶ wunderbar feenhaften Anblick. —

²⁷ Sehr hübsch war es, daß unsere *Prima Donna* (es wurden ²⁸ Paers Wegelagerer gegeben) ihre BravourArie förmlich mit ²⁹ obligaten Kanonen absang. Von dem Tumult den ganzen Tag ³⁰ und die ganze Nacht haben Sie keine Idee; mir braust noch ³¹ der Kopf davon! — Übrigens wissen wir von Krieg und Frieden ³² nicht das mindeste; und ich weiß von keiner andern ³³ Fehde, als die ich mit Hr. Sec(onda) beginnen möchte, der ³⁴ bei den herrlichsten Einnahmen unsre Gagen nicht erhöht. ³⁵ —

³⁶ Mit inniger Lust habe ich vorigen Sonntag den *Pumpernickel*

[Page 300]

¹ dirigiert, oder vielmehr am Flügel sitzend angehört; das ² Haus war gesteckt voll, und wie die Leute die es wissen ³ können sagen befanden sich 450 rth *in Cassa*. Eine gewisse ⁴ Madame Horstel aus Wien mit ihren beiden Töchtern ist ⁵ hier, und tanzt in unsern Vorstellungen zur innigsten Freude ⁶ der Franken. Sie sowohl als ihre Töchter sind aber auch sehr ⁷ brav, und letztere tanzten neulich im elegantesten Pariser ⁸ BallCostum eine Gavotte, die gräßlich applaudiert ward — ⁹ Zu den Theaternovitäten gehört ferner, daß Benelli wohl ¹⁰ gewiß unverdienter Weise, in der Schweizerfam(ilie) ausgepiffen ¹¹ wurde und nun nicht mehr auftreten will. Die ¹² Sandrini empfiehlt sich Ihnen bestens und erinnert sich mit ¹³ Entzücken der seligen Augenblicke die sie mit ihrem Carlo ¹⁴ genossen!

¹⁵ In diesem Augenblick war der Arzt bei mir und untersagt ¹⁶ mir das Ausgehen auf zwei Tage, denn Sie müssen wissen, ¹⁷ daß ich auf eine ganz verfluchte Art krank geworden bin — ¹⁸ wahrscheinlich durch Ansteckung, nemlich ein Anfall von ¹⁹ wirklicher Ruhr, die hier grassiert und von den aus dem ²⁰ Lager kommenden Soldaten verbreitet wird, wirft mich körperlich ²¹ nieder, aber nicht geistig, und das Buch: die Kunst ²² seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden, ist nicht so ²³ schlecht wie es Ihnen vorgekommen — Je größer der ²⁴ Schmerz, desto mehr Ruhe kann man erzwingen. z. B. bei ²⁵ großen Verwundungen — wenn einem der Kopf abgeschlagen ²⁶ wird. u. s. w.

²⁷ Schreiben Sie mir doch gütigst viel *Bambergiana* — das interessiert ²⁸ mich sehr da ich doch dort manches besondere ²⁹ erlebt. Grüßen Sie die Freunde! — empfehlen Sie mich Ihrer ³⁰ Familie, der lieben Frau küsse ich die Hand — meine Frau ³¹ grüßt außerordentlich.

³² Der Ihrigste
³³ Hff

³⁴ Wie finden Sie es, daß ich unter die Vignette meinen Namen ³⁵ als Zeichner setze? Es ist gleichsam ein Versteckspielen — In ³⁶ den *annexis* sucht man nicht! Sollte ich an der Ruhr sterben

[Page 301]

¹ so vermache ich Ihnen meine sämtlichen Manuskripte — ² Noten mit eingeschlossen, und Sie können ein(e) charakteristische ³ Vorrede schreiben worin öfters vorkommt — mein ⁴ verstorb(ener) Freund hatte das Eigne — oder mein verst(orbener) ⁵ Fr(eund) pflegte pp

149. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

⁷ Dresden den 19^t August 1813.

⁸ Verehrtester!

⁹ Vorgestern erhielt ich Ihren lieben Brief vom ^{7^t} durch ¹⁰ Morgenroth! — Daß Ihnen der Magnetiseur zusagt freut ¹¹ mich ungemein, da es mir den Beweis gibt, daß ich mein(e) ¹² eignen Sachen ziemlich richtig beurteile! — Erinnern Sie Sich ¹³ denn nicht, daß ich Ihnen selbst sagte: es würde das beste im ¹⁴ Ganzen werden?

¹⁵ — Empfangen Sie in der Anlage, als Beweis meines Fleißes ¹⁶ den Schluß des Ganzen. — Die Katastrophe habe ich, da die ¹⁷ Anlage weitschichtig genug, in kurzen, aber starken Zügen ¹⁸ gegeben! — In keiner als in dieser düstern verhängnisvollen ¹⁹ Zeit, wo man seine Existenz von Tage zu Tage fristet und ²⁰ ihrer froh wird, hat mich das Schreiben so angesprochen — ²¹ es ist, als schlosse ich mir ein wunderbares Reich auf, das aus ²² mein(em) Innern hervorgehend und sich gestaltend mich ²³ dem Drange des Äußern entrückte — Mich beschäftigt die ²⁴ Fortsetzung ungemein, vorzüglich ein *Märchen* das beinahe ²⁵ einen Band einnehmen wird — Denken Sie dabei nicht, Bester! ²⁶ an Schehezerade und Tausend und Eine Nacht — der ²⁷ Turban und türkische Hosen sind gänzlich verbannt — Feenhaft ²⁸ und wunderbar aber keck ins gewöhnliche alltägliche ²⁹ Leben tretend und sei(ne) Gestalten ergreifend soll das Ganze ³⁰ werden. So z. B. ist der Geheime Archivarius Lindhorst ³¹ ein ungemainer arger Zauberer, dessen drei Töchter in grünem ³² Gold glänzende Schlänglein in Krystallen aufbewahrt ³³ werden, aber am H. DreifaltigkeitsTage dürfen sie sich drei ³⁴ Stunden lang im HolunderBusch an Ampels Garten sonnen, ³⁵ wo alle Kaffee und Biergäste vorübergehn — aber der Jüngling,

[Page 302]

¹ der im Fest(t)agsRock sei(ne) Buttersemmel im Schatten ² des Busches verzehren wollte ans morgende Collegium ³ denkend, wird in unendliche wahnsinnige Liebe verstrickt ⁴ für eine der grünen — er wird aufgeboten — getraut — bekommt ⁵ zur MitGift einen goldnen Nachttopf mit Juwelen ⁶ besetzt — als er das erstmal hineinpißt verwandelt er sich in ⁷ einen MeerKater u. s. w. — Sie bemerken Freund! daß Gozzi ⁸ und Faffner spuken! —

⁹ Mit mein(er) Gesundheit geht es besser, nur muß ich in ¹⁰ diesem Augenblick beinahe zu viel arbeiten, da schwere ¹¹ Oper auf schwe(re) Oper folgt — *Iphigenia* — *Faniska* — *Sylvana* ¹² — *Cortez* — es ist arg —



¹³ Mein Arzt hat das Nervenfieber befürchtet, indessen ¹⁴ der Sturm ist abgeschlagen! — Übrigens sind jetzt hier die ¹⁵ Stufen: Ruhr — Nervenfieber — Tod! Vor zwei Tagen war ich ¹⁶ noch so krank, daß ich wirklich daran dachte ein schöner ¹⁷ Engel zu werden und heute habe ich das Billet an Nikomedes ¹⁸ geschrieben und Alles ins Reine gebracht zum Absenden! ¹⁹ — Bei dieser Gelegenheit eine Bitte! — Ich bin zwar noch ²⁰ in Ihrer Schuld, da aber unsere Verbindung fortwährt, so ²¹ wird es Ihnen nicht sehr darauf ankomme(n), mir auf folgende ²² Art unter die Arme zu greifen, weil jede *bare* Zahlung ²³ künftig dadurch verringert wird. — Ich soll nach des Arztes ²⁴ Vorschrift roten Wein und zwar guten trinken, könnten Sie ²⁵ mir wohl durch Assignat(ion) an ein(en) hiesigen Weinhändler ²⁶ mit dem Sie in Verbindung stehn zu ein anderthalb oder ²⁷ Paar Dutzend Flaschen nicht zu teuern aber guten verhelfen? ²⁸ — Sonst

aufrichtig gesagt kann ich es mir jetzt bei 10 rth²⁹ Gehalt und enormer Teuerung nicht antun Wein zu trinken —³⁰ Gehts nicht so sagen Sie nein und damit gut — Es sind *Odiosa*³¹ kein Wort weiter³² Das herrliche Buch: Schuberts Ansichten pp habe ich³³ erhalten und bin begierig auf alles was der geniale Mann³⁴ geschrieb(en) und schreibt. Scharfsinnig mehr als poetisch³⁵ ist die Erklärung der Ahndungen der Sonnambulen³⁶ Über Krieg und Frieden soll ich schreiben? — Ach Teuerster!³⁷ Krieg ist es! — böser arger Krieg! Der Kaiser mit den

[Page 303]

¹ Garden ging vorigen Sonntag fort, und seit der Zeit wird die² Straße nicht leer von Truppen — wie eine ewige Prozession³ zieht Artillerie Kavall(erie) Inf(anterie) vorüber die schlesische⁴ Straße hinauf — von einer vorgefallen(en) Schlacht weiß⁵ man bis *dato* nichts aber Alles ist in der größten Spannung⁶ und weiß der Himmel wie es uns ergehen wird — Wir vertrauen⁷ ganz auf das Glück v(on) Nap(oleons) Waffen — sonst⁸ sind wir verloren — Ich ziehe übrigens in die Stadt, da mein⁹ Häuschen äußerst angenehm gerade in der SchußLinie einer¹⁰ bedeutenden Schanze liegt — In diesem Augenblick daß ich¹¹ dieses schreibe (Nachts 12 Uhr) kommt Kavaliere die auf¹² der ganzen Straße vor mei(nem) Fenster bivouaquiert, ¹³ mei(ne) Wirtin muß für 20 Mann kochen u. s. w. — Von dem¹⁴ Leben hier mitten im Kriege haben Sie Alle! — Verehrungswürdigste¹⁵ Bamberger! keine Idee! —

¹⁶ Die Vignetten haben Sie nun schon erhalten — also wird es¹⁷ wohl dabei bleiben müssen, es ist auch im Grunde so lieber¹⁸ als der Rand den ich übrigens auch gern und recht fantastisch¹⁹ gezeichnet hätte! — Rücksichts des Honorars für die²⁰ künftigen Bände einige(n) wir uns wied(er) auf ein bestimmtes²¹ Honorar fürs Werk, da ich mir Ihre splendide(n) Bogen²² natürlicherweise nicht honorieren lassen kann. — Ich bin²³ nicht eigennützig, sonder(n) will nur einigermaßen entschädigt²⁴ sei(n) für Aufwand an Kraft Mühe was eigentlich²⁵ *intaxable* ist — .

²⁶ Das Rhapsodisch(e) d(es) Briefs so wi(e) das Gekritzel²⁷ verzeihe(n) Sie de(m) Umstände daß ich erst um 10½ Uhr²⁸ aus der Probe der *Iphigenia* gekommen, die seit 8 Tage(n) die²⁹ erste Oper ist die ich wied(er) dirigiere, da ich einsitze(n)³⁰ muß(e) — von 5 bis 10½ Uhr TheaterProbe!! — es ist nehmlich³¹ Ballett dabei —

³² Ihre lieb(e) Frau grüß(e) herzlichst

³³ *Adio mio carissimo amico*
³⁴ Hff

³⁵ Schreiben Sie schleunigst um mein(e) *Promptitude* zu belohn(en)³⁶ Den nächst(en) Brief adress(ieren) Sie wie gewöhnlich,

[Page 304]

¹ künftig: Moritz Straße No bei dem Hrn. OberExaminator² Herrmann. 3 Treppen hoch. Grüßen Sie Wetzels und³ Speyer Weiß pp

150. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

⁶ Verehrungswürdigster!

⁷ Wie viel herzliche Freude mir Ihre beiden letzten Briefe ⁸ gemacht, kann ich nicht sagen — Die Ba⟨y⟩reuther Reise mag ⁹ höchst interessant gewesen sein, und es ist fatal, daß ich vor ¹⁰ der Hand dergleichen entbehre. Richters Weigerung sah ich ¹¹ voraus und es ist nur um so erfreulicher daß eigentlich *mein* ¹² Genius ihn bestimmt hat, mir mit ein paar Worten vorzutreten ¹³ und zu vertreten beim LesePubl⟨ikum⟩ — *Er mag mich* ¹⁴ *nennen und meiner MusikDirektorschaft erwähnen wie er will und wie* ¹⁵ *es ihm die Laune und Lust eingibt* — es ist ehrenvoll von ihm ¹⁶ genannt zu sein — Den Zusatz »*in Callotts Manier*« hab' ich ¹⁷ reiflich erwogen und mir dadurch Spielraum zu Manchem ¹⁸ gegeben — Denken Sie doch nur an den Berganza — ans ¹⁹ Märchen u. s. w. — Sind denn nicht die Hexenszenen so wie ²⁰ der Ritt im Hausplatz wahre *Callottiana*? — Lassen Sie es bei ²¹ dem einmal best⟨immten⟩ Titel und sein Sie in dergl⟨eichen⟩ ²² Sachen nur nicht zu ängstlich mein teuerster Freund — Das ²³ *Fiducit* darf nicht fehlen! — Spricht Sie denn nicht das *Geheimnisvolle* ²⁴ *der Musik* in den Harfentönen an, die dem *altdeutschen* ²⁵ *Troubadour* an dem mysteriösen Bildnis der *Isisköpfigen* ²⁶ *Sphinx* beim Aufgang der Sonne erklingen? — Den Jokusstab ²⁷ schwingt der Humor, aber er krönt mit Dornen, und dem ²⁸ magnetisch schlafenden drohen spitze Dolche — Hier haben ²⁹ Sie *in Parenth⟨esi⟩* beide Vignetten —

³⁰ Kratzer hat nur die Form beobachtet Sich begraben zu ³¹ lassen, *tot* war er schon lange, ich habe ihn nicht anders ³² gekannt! — So viel in Bezug auf Ihre beiden höchst ergötzlichen ³³ und in Wahrheit erfreuenden Briefe — doch setze ich ³⁴ noch hinzu, daß ich für die Assignat⟨ion⟩ danke, da sie mir ³⁵ herrliche Dienste getan indem mein *Nachbar* Cagiorgi (hier

[Page 305]

¹ nennen sie ihn auf eine fabelhafte Art Kasozzi) mir den ² Wein in ziemlicher Qualität liefert, doch behalte ich mir vor ³ zu besserer Zeit Sie um den sublimsten aller Weine der das ⁴ Geheimnis seiner Kraft im Namen trägt zu bitten! — ich ⁵ meine den göttlichen *Nuit*! — Gott lasse mich nur das Märchen ⁶ enden, wie es angefangen — ich habe nichts besseres ⁷ gemacht, das andere ist tot und starr dagegen und ich meine, ⁸ daß das *Sich herauf schreiben* zu etwas ordentlichem, vielleicht ⁹ bei mir eintreffen könnte! — Der Wille ist immer stark gewesen, ¹⁰ aber: wir sind allzumal Sünder und mangeln pp Das ¹¹ übrige des Spruchs werden Sie noch wissen von der Einsegnung ¹² her!

¹³ Übrigens lebe ich jetzt hier bis auf einige Angst und Not ¹⁴ ein wahres Schlaraffenleben da das Theater schon seit ¹⁵ 14 Tagen geschlossen ist, Seconda aber dem unerachtet wenigstens ¹⁶ bis jetzt die Gage ordentlich zahlt. — Der stillste Ort, ¹⁷ wo man entfernt von allem KriegsGetümmel sich wie in ¹⁸ einer andern Welt befindet, ist die BilderGallerie, und Sie ¹⁹ können denken, daß ich jeden Nachmittag da zubringe, indem ²⁰ der Inspektor Schweikard, ein braver junger Künstler, ²¹ der eben an einem schönen Bilde nach Schillers Dichtung: ²² Pegasus im Joche, arbeitet, mein Freund geworden. Eben so ²³ finde ich in der Dreyßigschen SingeAkademie ein Asyl und ²⁴ erhebe mich über die Unbill der Zeit. Abends gehe ich zu ²⁵ Eichelkraut auf dem AltMarkt, wo ich den jovialen Sekretair ²⁶ Schulz (Fridrich Laun), Winklern (Theodor Hell) und den ²⁷ Kind finde — Schade nur, daß die wahrhaft großen Ereignisse ²⁸ des Tages jedes andere Gespräch ertönen. — Es scheint, ²⁹ als wären wir großen Katastrophen nahe! —

³⁰ Speyer hat mir einen interessanten Brief geschrieben, er ³¹ erhält von mir die Neuigkeiten des Tages, *so weit sie sich erzählen* ³² *lassen*, in Chronologischer Ordnung, die er Ihnen, so ³³ wie den Freunden mitteilen soll. — Ich nenne dies nach meine⟨m⟩ ³⁴ bekannten Waidspruch »das Angenehme mit dem ³⁵ Nützlichen verbinden«! —

³⁶ Jetzt eine Bitte ganz eigner Art, deren Erfüllung, wenn sie ³⁷ in Ihren Kräften steht, nicht gerade eilt: Könnten Sie mir

¹ wohl einen leichten Umriß der Pommersfelder Maria (dem ² angeblichen Raphael) der nur eine Idee vom Bilde gibt, so ³ wie eine kurze Notiz auf welche Weise das Bild in die Gallerie ⁴ gekommen verschaffen? — Es ist nemlich von einer ⁵ ganz besonderen Hypothese die Rede, die sich in meinem ⁶ Kopfe entsponnen, und die durch die Vergleichung verschiedener ⁷ Marien in der hiesigen Gallerie, vorzüglich der ⁸ ganz über alle Maßen altertümlich frommen von Holbein ⁹ mit der bekannten hochherrlichen Raphaelschen viel Wahrscheinliches ¹⁰ gewinnt — Nun möcht ich durch jenen Umriß ¹¹ mein(en) Diskussionen mit den hiesigen Malern Gewicht ¹² geben u. s. w. — Sie bemerken, daß ich mich in den schönen ¹³ Künsten rege und bewege, und werde ich nicht morgen oder ¹⁴ übermorgen durch eine preuß(ische) österr(eichische) oder ¹⁵ russische Granate in die Luft gesprengt, so werden Sie mich ¹⁶ genährt ja gemästet von KunstGenüssen aller Art wieder ¹⁷ finden! — Jenen Zusatz wegen der Granate erzeugt ein Leichenzug, ¹⁸ der sich gerade (gegen)über mir aus dem Hause ¹⁹ bewegt; erst gestern ist nemlich drüben ein junger Mann ²⁰ gestorben, dem am 26^t Aug(ust) (dem denkwürdigsten Tage ²¹ für Dresden seit langer Zeit) in seiner Stube ein Stück der ²² gesprungenen Granate den Schenkel wegriß!! — Unwillkürlich ²³ gerate ich auch *hier*, wo ich es nicht wollte, in die ²⁴ kriegerischen Szenen des Tages — indem ich aber ein Glas ²⁵ Cagiorgischen Burgunder genieße, verschwinden plötzlich ²⁶ Kanonen — Granaten pp und ich sitze mit Ihnen in höchster ²⁷ Gemütlichkeit in den herrlichen Katakomben des MaxPlatzes, ²⁸ der mir in schimmernden Lichtern oft wie der Markus-Platz ²⁹ erschienen, da sich der Dunst der sublimsten Weine ³⁰ zum optischen LinsenGlase verdichtet, vor dem sich allerlei ³¹ närrische Gestalten in skurrilen Bockssprüngen lustig und ³² ergötzlich bewegten! Was ist der Mensch o Gott! pflegte ich ³³ dann oft andächtig zum Himmel blickend zu sagen, wenn ³⁴ mir der *Chambertin Prima* recht gut mundete, in diesem Ausruf ³⁵ üb(er) die Nichtigkeit alles menschlichen Tuns und ³⁶ Treibens tröstete mich aber gerade die Überzeugung vom ³⁷ Gegenteil — denn nie fühlte ich die Herrlichkeit des *lebendigen*

¹ Lebens mehr als eben da! und jener Ausruf war so gut wie ² die Ausforderung eines unbekanntem Widersachers im ³ höchsten Übermute, so wie im Shakespear die besoffnen ⁴ Schlingel die unverwundbare Luft mit ihren Streichen zu ⁵ verletzen trachten! — Lassen Sie meinen zweiten Spruch: Es ⁶ ist alles Eins! — nicht aus Gedanken und Herzen! — Das ⁷ Vertrauen auf jene Hand, die sich über das All erstreckt, und ⁸ wie der geschickte Maschinist des MarionettenTheaters jeden ⁹ Faden zu rechter Zeit zu bewegen weiß ist in jetziger ¹⁰ Zeit recht nötig — Ich hoffe Sie im späten Herbst in Leipzig ¹¹ zu sehen, denn es wird geraten sein, daß Sie hin reisen, so ¹² bald die Krisis vorüber, und wir besseren Zeiten mit Grund ¹³ entgegensehen können wie es in Wahrheit zu hoffen steht. ¹⁴ u. s. w.

¹⁵ *Adio mio carissimo amico* — Ihre liebe Frau grüße ich sehr, so ¹⁶ wie Alle Freunde — den *schalkäugigten* Redakteur u. s. w.

¹⁷ Meine Frau grüßt ganz ungemein.

¹⁸ Der Ihrigste
¹⁹ Hoffm

²⁰ In Eil füge noch hinzu, daß in dem Aufsatz: Jacques Callot, ²¹ recht eigentlich der Zusatz auf dem

Titel: in Callots Manier, ²² erklärt ist, nemlich: *die besondere subjektive Art* wie der ²³ Verfasser die Gestalten des gemein(en) Lebens anschaut ²⁴ und auffaßt, soll entschuldigt sein. — ich wünschte doch jetzt ²⁵ wohl ein Exemplar des ersten Bandes, wenn Sie es mir gütigst ²⁶ gelegentlich schicken wollten! —

151. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²⁸ Dresden den 14 Novbr: 1813.

²⁹ Endlich bin ich mit den hiesigen Einwohnern aus der peinlichsten ³⁰ Lage gerissen indem die Stadt mittelst Kapitulation ³¹ den verbündeten Mächten übergeben worden, und es ist mir ³² eine dringende Angelegenheit Ew. WohlGeboren sogleich, ³³ als der Postenlauf eröffnet ist, zu schreiben. —

³⁴ Seit meiner Abreise von Leipzig hat mich eine Kette von

[Page 308]

¹ Unannehmlichkeiten, die zum Teil in den öffentlichen zum ² Teil in meinen Dienstverhältnissen lagen, in eine fortwährende ³ Verstimmung versetzt, die mich wirklich zu litterarischen ⁴ Arbeiten beinahe unfähig machte und nur hierin liegt ⁵ es, daß ich in den mir für die M(usikalische) Z(eitung) übertragenen ⁶ Arbeiten so säumig war; ich bitte mich deshalb auf ⁷ das beste zu entschuldigen und ich mag, da mit den veränderten ⁸ Verhältnissen mir froher Mut und gegründete Hoffnung ⁹ einer besseren Zukunft gekommen, wohl das Versprechen ¹⁰ der Besserung hinzufügen, da ich es jetzt in der Tat ¹¹ halten kann. — Schon der letzten Zeit gelang es mir einen ¹² Aufsatz, den ich längst Hrn. H(of)R(at) Rochlitz versprochen ¹³ zu endigen; die Einkleidung, welche die Spur der ¹⁴ Zeitverhältnisse trägt und die tröstenden Schlußworte die ¹⁵ ich dem Dichter in den Mund gelegt, dürften wohl ein größeres ¹⁶ Interesse gewähren, als wenn ich dem Ganzen die ¹⁷ Form einer trocknen Abhandlung gegeben.

¹⁸ Ich lege ihn überschrieben: der Componist und der Dichter, ¹⁹ bei und bitte nicht über die Länge zu schelten, da es mir ²⁰ darum zu tun war manches recht gründlich auszusprechen.

²¹ Ew. WohlGeb. bitte ich recht sehr mich recht bald durch ²² ein paar Worte zu überzeugen, daß Sie mir Ihre so sehr werte ²³ Freundschaft nicht entzogen und habe die Ehre mit vorzüglicher ²⁴ Hochachtung zu sein

²⁵ Ew. WohlGeb.

²⁶ ganz ergebenster

²⁷ Hoffmann

²⁸ Um gütige Besorgung beigelegt(en) Briefch(ens) an Hrn. ²⁹ H(of)R(at) Rochlitz bitte ganz gehorsamst.

152. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

³¹ Dresden den 17^t November 1813.

³² Teuerster Freund!

³³ Freiheit! — Freiheit! — Freiheit! — Meine schönsten Hoffnungen ³⁴ sind erfüllt, und mein fester Glaube, an dem ich

[Page 309]

¹ selbst in der trübsten Zeit treulich gehalten, ist bewährt ² worden. Haben nicht selbst manche meiner Freunde, auch ³ Sie geliebter Freund! gar kleinmütig mich in einem frommen ⁴ Wahne befangen geglaubt, wenn ich immer hoffte und hoffte, ⁵ und Ansichten, die so weit entfernt schienen, ins Leben ⁶ trug? — Freilich wurde ich durch manches, was ich vor meinen ⁷ Augen geschehen sah und was wohl manchem entgangen, ⁸ gar oft gestärkt und erhoben, aber ich mußte schweigen, ⁹ da es unmöglich war, daraus irgend einen überzeugenden ¹⁰ Beweis meiner innigsten Meinung zu geben. — Was soll ¹¹ ich von der letzten Zeit, die ich hier erlebt, sagen? Sie war ¹² gewiß die merkwürdigste meines Lebens, da ich alles das, ¹³ was sonst lebhaft Träume mir vor Augen brachten, wirklich ¹⁴ und in der Tat vor mir erblickte! — Gewiß wird Sie und meine ¹⁵ Freunde in B(amberg) eine detaillierte Beschreibung der hiesigen ¹⁶ Vorfälle interessieren und ich weiß nichts besseres, als ^{17, 18} eine Art Tagebuch beizulegen, das das merkwürdigste enthält.

¹⁹ Gewiß ist es ein Glück ohne Gleichen, daß ich nur mit der ²⁰ allgemeinen Angst und Not gelitten, auf meine spezielle ²¹ Lage dagegen das Ungemach der entsetzlichen Begebenheiten ²² in und bei Dresden keinen Einfluß gehabt hat. Nur nach ²³ der Schlacht bei Dresden, am 26^t und 27^t August, blieb das ²⁴ Theater 14 Tage geschlossen, sonst ist unausgesetzt bei vollem ²⁵ Hause gespielt worden, und Seconda hat gerade diesen ²⁶ Sommer bessere Geschäfte gemacht als sonst, da, wie man ²⁷ mir sagt, oft schlechte Witterung den Besuch des Theaters ²⁸ im Bade verminderte. So ist es auch wirklich eine ganz besondere ²⁹ Schickung des Himmels, daß weder ich noch meine ³⁰ Frau, dicht am Lazarett wohnend, nicht erkrankt sind, da ³¹ selbst in dem Hause, wo wir wohnen, mehrere an dem Nervenfieber, ³² welches einen wahrhaft pestartigen Charakter ³³ angenommen, gestorben sind. Der kurze Klimax dieser ³⁴ Krankheit sind: Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Tod! ³⁵ — Alles in wenigen Stunden. Bei dem gänzlichen Mangel an ³⁶ soliden Lebensmitteln (Brod war gar nicht zu haben, Fleisch ³⁷ nur dann und wann in geringer Quantität) mußte jenes Übel

[Page 310]

¹ nur zu sehr um sich greifen, und noch in der letzten Woche ² vor der Kapitulation starben an 200 Personen bürgerlichen ³ Standes, in den Spitälern aber täglich *über* 200 bis 250, so daß ⁴ die Leichname aufgetürmt auf dem Neustädter Kirchhofe ⁵ lagen. — Franzosen auf der *Straße* auf das jämmerlichste sterben ⁶ zu sehen, war etwas gewöhnliches!

⁷ Nun zu erfreulichern Gegenständen und eine Stelle aus ⁸ einem Aufsatz, überschrieben: der Componist und der ⁹ Dichter, den ich für die M(usikalische) Z(eitung) ausgearbeitet, ¹⁰ gibt den natürlichen Übergang zu Litteratur und ¹¹ Kunst, in der wir nun schwelgen wollen, Freund!

¹² Ludwig, der sich der edlen Musika ergeben, findet unter ¹³ den Adjutanten des Heerführers, der in die Stadt gezogen, ¹⁴ seinen alten akademischen Freund Ferdinand, der sonst ¹⁵ ohne alle militärische Tendenz den Musen gelebt, wieder — ¹⁶ sie kamen nach alter Weise in stiller Nacht zusammen, und ¹⁷ nachdem sie viel über die Bedingnisse der wahren Oper ¹⁸ gesprochen, schließt sich das ganze wie folgt:

¹⁹ »Ferdinand war im Begriff zu antworten, als auf der Straße, ²⁰ dicht vor den Fenstern, der Generalmarsch geschlagen ²¹ wurde — er schwieg betroffen.

²² Ludwig fuhr auf, und tief seufzend drückte er des Freundes ²³ Hand an seine Brust.

²⁴ »»Ach Ferdinand, teurer, geliebter Freund!«« rief er: »»was ²⁵ soll aus der Kunst werden in

dieser rauhen, stürmischen ²⁶ Zeit? Wird sie nicht, wie eine zarte Pflanze, die vergebens ihr ²⁷ zartes Haupt nach den finstern Wolken wendet, hinter denen ²⁸ die Sonne verschwand, dahin sterben? Ach Ferdinand, ²⁹ wo ist die goldne Zeit unserer Jünglingsjahre hin, was ist aus ³⁰ unserm Streben geworden, alles bessere geht unter in dem ³¹ reißenden Strom, der die Felder verheerend dahin stürzt, aus ³² seinen schwarzen Wellen blinken blutige Leichname hervor, ³³ und in dem Grausen, das uns ergreift, gleiten wir aus — wir ³⁴ haben keine Stütze — unser Angstgeschrei verhallt in der ³⁵ öden Luft — Opfer der unbezähmbaren Wut sinken wir rettungslos ³⁶ hinab!««

³⁷ »Ludwig schwieg in sich versunken.

[Page 311]

¹ Ferdinand stand auf, er nahm Säbel und Kaskett; wie der ² Kriegsgott zum Kampfe gerüstet, stand er vor Ludwig da. ³ Verwundert blickte ihn dieser an, da überflog eine Glut Ferdinands ⁴ Gesicht, sein Auge erstrahlte in brennendem Feuer, ⁵ und er sprach mit erhöhter Stimme: »»Ludwig! — was ist aus ⁶ Dir geworden? Hat die Kerkerluft, die Du hier so lange ⁷ eingeatmet haben magst, denn so in Dich hineingezehrt, daß ⁸ Du krank und siech nicht mehr den glühenden Frühlingshauch ⁹ zu fühlen vermagst, der draußen durch die in goldner ¹⁰ Morgenröte erglänzenden Wolken streicht? — In träger Untätigkeit ¹¹ schwelgten die Kinder der Natur, und die schönsten ¹² Gaben, die sie ihnen bot, achteten sie nicht, sondern ¹³ traten sie in einfältigem Mutwillen mit Füßen. Da weckte die ¹⁴ zürnende Mutter den Krieg, der im duftenden BlumenGarten ¹⁵ lange geschlafen, der trat wie ein ehrner Riese unter die ¹⁶ Verwahrlosten, und vor seiner schrecklichen Stimme, von ¹⁷ der die Berge wiederhallten, fliehend, suchten sie den Schutz ¹⁸ der Mutter, an die sie nicht mehr geglaubt. Aber mit dem ¹⁹ Glauben kam auch die Erkenntnis: Nur die Kraft bringt das ²⁰ Gedeihen — dem Kampf entstrahlt das Göttliche, wie dem ²¹ Tod das Leben! Ja, Ludwig! — es ist eine verhängnisvolle Zeit ²² gekommen, und wie in der schauerlichsten Tiefe der alten ²³ Sagen, die gleich in ferner Dämmerung wunderbar murmelnden ²⁴ Donnern zu uns herüber tönen, vernehmen wir ²⁵ wieder deutlich die Stimme der ewig waltenden Macht — ja ²⁶ sichtbarlich in unser Leben schreitend erweckt sie in uns ²⁷ den Glauben, dem sich das Geheimnis unsers Seins erschließt. ²⁸ Die Morgenröte bricht an, und schon schwingen ²⁹ sich begeisterte Sänger in die duftigen Lüfte, das Göttliche ³⁰ verkündend und im Gesange lobpreisend. Die goldenen ³¹ Tore sind geöffnet, und in *einem* Strahl entzündet Wissenschaft ³² und Kunst das heilige Streben, das die Menschen zu ³³ *einer* Kirche vereinigt. — Darum Freund, den Blick aufwärts ³⁴ gerichtet! — Mut! — Vertrauen! — Glauben!«« —

³⁵ Ferdinand drückte den Freund an sich, dieser nahm das ³⁶ gefüllte Glas: »»Ewig verbunden zum höhern Sein im Leben ³⁷ und Tode!«« —

[Page 312]

¹ »»Ewig verbunden zum höhern Sein im Leben und ² Tode««, wiederholte Ferdinand, und in wenig Minuten trog ³ ihn sein flüchtiges Roß schon zu den Scharen, die in wilder ⁴ Kampflost hoch jubelnd dem Feinde entgegen zogen.«

5 -----

⁶ Als ich in gar böser Zeit jene tröstlichen Worte Ferdinands ⁷ niederschrieb, kam mir eine gar besondere Ermutigung, mögen ⁸ Sie auch Freund! die Wahrheit meiner Andeutungen ⁹ recht innig fühlen und sich daran erlaben!

¹⁰ Das Märchen *sub titulo*: der goldene Topf, ist fertig, aber ¹¹ noch nicht ins Reine gebracht, so wie auch ein humoristischer ¹² Aufsatz unter der Feder *sub titulo*: Schreiben Milo's, ¹³ eines gebildeten Affen, an seine Freundin Pipi in Nord-Amerika, ¹⁴ den ich höchst wahrscheinlich der

M(usikalischen)¹⁵ Z(eitung) entziehen und den Callotts zuwenden¹⁶ werde.

¹⁷ Mit Schulz (F. Laun) und F Kind komme ich, die TheaterTage¹⁸ ausgenommen täglich Abends in einem Kaffeehause¹⁹ zusammen. Sch(ulz) ist gar gemütlich, liegt aber leider seit²⁰ 4 Tagen am NervenFieber krank, wird aber, eben weil er²¹ schon vier Tage krank ist, höchst wahrscheinlich wieder gesund.²² Er hat ein dramatisches Märchen in Gozzi's Manier²³ geschrieben, das ich schon im Manuskri(ipt) zum lesen erhalten²⁴ hätte, wäre er nicht darüber erkrankt.

²⁵ Undine naht der Vollendung. — Überhaupt wäre aber²⁶ schon viel mehr getan, wenn es nicht in den letzten vier²⁷ Wochen gar zu arg geworden wäre, und nur die exaltierten²⁸ Augenblicke mit Freunden bei der Flasche die einzigen lebendigen²⁹ gewesen wären. Wie oft habe ich an Sie und an³⁰ Ihre Frau gedacht — Ihre Frau hätte die Angst des 26^t und 27^t³¹ Aug(usts) kaum überstanden; *videatur* Tagebuch!

³² Höchst wahrscheinlich gehen wir jetzt bald nach Leipzig,³³ adressieren Sie Ihre Briefe aber gütigst nach Dresden wie³⁴ gewöhnlich bis ich wieder schreibe — Wie steht es mit den³⁵ Callotts? — Sollte der Druck fertig sein, so bitte ich mir³⁶ gütigst ein Exemplar zu schicken.

³⁷ Nun teurer Freund, leben Sie herzlich wohl, grüßen Sie

[Page 313]

¹ Ihre liebe Frau und alle Freunde. Das Tagebuch können Sie² ja *in pleno* vortragen;

³ Ewig unverändert
⁴ Der Ihrigste
⁵ Hoffm

⁶ Meine Frau grüßt ungemein.

⁷ Noch ein *Odiosum* — bitte herzlich durch Eizenberger, falls⁸ es nötig sein sollte, wegen Zahlung ... K. einigen Aufschub⁹ zu veranlassen. Gleich nach meiner Ankunft in D(resden)¹⁰ wurde der Postenlauf nach K(önigsberg) unterbrochen —¹¹ schon habe ich geschrieben und in weniger Zeit erhalte ich¹² meine *remesse* worauf sogleich alles prompt berichtet wird —¹³ Ich glaube, daß Sie mich von dieser Seite kennen.

¹⁴ Darf ich denn dem Hitzig sagen, daß er Exemplare von¹⁵ den Callotts in Korn(mission) erhalten werde? — für Rochlitz¹⁶ bitte ich auch um ein Ex(emplar).

153. AN JULIUS EDUARD HITZIG

¹⁸ Dresden den 1^t Dezbr: 1813.

¹⁹ Teuerster Freund!

²⁰ Es ist wohl eine geraume Zeit daß mich die politischen²¹ Ereignisse und die dadurch herbeigeführte gänzliche Sperrung²² des Postenlaufs verhindert haben Ihnen Nachricht von²³ der Änderung meiner Lage zu geben. — So gemütlich mir²⁴ auch in mancher Hinsicht der Aufenthalt in Bamberg war,²⁵ so sehr sich meine dortigen Freunde bemühten mich dort²⁶ auf diese oder jene Art zu fixieren als die Holbeinsche Entreprise²⁷ ein Ende nahm, so fühlte ich doch lebhaft, daß es²⁸

der eigentlichen Künstlerkarriere, die ich begonnen, dort ²⁹ immer an dem gehörigen Schwunge fehlen würde; als daher ³⁰ schon am 27 Febr: d. J. ganz unerwartet mir Joseph Seconda ³¹ auf Empfehlung des H(of)R(ats) Rochlitz die MusikdirektorStelle ³² bei seiner Gesellschaft mit einem auskömmlichen ³³ Gehalt antrug, säumte ich nicht den Antrag anzunehmen; es ³⁴ gelang mir später, unerachtet bis Plauen schon russische

[Page 314]

¹ und pr(eußische) Truppen standen, dennoch von den bayerischen ² Behörden Pässe zu erhalten und ich kam dem ³ geschlossenen Kontrakte gemäß ohne Hindernis den 25^t ⁴ April in Dresden an, traf aber weder Hrn. Seconda noch ⁵ seine Gesellschaft, die der kriegerischen Ereignisse wegen in ⁶ Leipzig geblieben waren. Dagegen war es mir höchst erfreulich ⁷ meinen alten Schul und akademischen Freund den ⁸ Staatsrat v. Hippel so wie den St(aats)R(at) Staegemann meinen ⁹ Landsmann so wie Bartholdy und andere Berl(iner) ¹⁰ Freunde zu finden mit denen ich bis zum 5^t Mai manche ¹¹ frohe Stunde verlebte. Dann aber kam der unglückliche 8^t ¹² Mai an dem die verhaßten Fr(anzosen) wieder Dresden besetzten ¹³ und wo es so wie auch noch am 9^t Mai Kugeln ¹⁴ hinüber und herüber regnete. Seconda gab es endlich auf ¹⁵ nach D(resden) zu kommen und beschied mich nach Leipzig, ¹⁶ und ich reiste mit meiner Frau am 20^t Mai in der frohsten ¹⁷ Stimmung nach Leipzig mit der Postkutsche ab nicht ahndend ¹⁸ daß das schrecklichste Ereignis meines Lebens mir ¹⁹ drohte. Auf der ersten Station nur zweihundert Schritte vor ²⁰ Meißen, als Postillion und Schirrmeister abgestiegen waren ²¹ und hinter dem Wagen hergingen, wurde ein wildes junges ²² Pferd das vorne angespannt scheu, lenkte nach dem Graben ²³ und riß den mit Geldtonnen, KaufmannsGütern und 12 ²⁴ Passagieren schwer beladenen Wagen herum, daß er mit der ²⁵ größten Gewalt umstürzte. Ich wurde über meine Frau weggeschleudert ²⁶ und mit einer leichten Quetschung davongekommen ²⁷ hatte ich Besinnung und Kraft meine Frau aus den ²⁸ Kisten und Kasten herauszureißen — aber welch ein Anblick! ²⁹ sie war leblos und das Blut strömte aus dem Kopfe, so daß ³⁰ man nichts vom Gesicht sah — ich trug sie fort auf einen ³¹ Rasen und hatte noch Geistesgegenwart genug ein Fläschchen ³² Eau de Cologne, das glücklicher Weise sich in dem ³³ Körbchen das ihr noch am Arme hing ganz befand, in mein ³⁴ Tuch zu gießen und das Gesicht zu reinigen — der Kopf ist ³⁵ zerschmettert, muß ich denken, aber zu meiner Freude sah ³⁶ ich gleich, daß es nur eine wiewohl äußerst bedeutende ³⁷ Stirnwunde von 2 bis 2½ Zoll Länge war, meine arme Frau

[Page 315]

¹ erholte sich aus der Ohnmacht, und ich konnte sie bis zu ² einem ganz nahe vor der Stadt gelegenen Hause bringen, wo ³ wir äußerst gutmütige Leute fanden, die uns mit etwas Wein ⁴ erquickten; endlich kam die bestellte PorteChaise aus Meißen ⁵ und meine Frau wurde unter dem Zulauf des Volks in ⁶ den Gasthof gebracht, wo ein recht geschickter Chirurgus ⁷ gleich den ersten Verband unternahm. Mit uns in der Diligence ⁸ saß der Appellat(ionsgerichts)Rat Graf Fritsche aus ⁹ Dr(esden) mit seiner jungen liebenswürdigen Frau (höchstens ¹⁰ 23 Jahr), die er erst vor wenigen Monaten geheiratet; ¹¹ sie wollten nur bis Meißen und dann auf ihr Gut Siebeneichen ¹² fahren — diese wurde *tot* auf die erbärmlichste Weise ¹³ zugerichtet unter dem Wagen hervorgezogen. Erst den ¹⁴ zweiten Tag erklärten Arzt und Chirurg meine Frau außer ¹⁵ LebensGefahr, indem keine edle Teile verletzt, und erlaubten ¹⁶ am 4^t Tage die behutsame Weiterreise, so daß wir ¹⁷ endlich in Leipzig ankamen und der geschickte Dr. Etmann ¹⁸ meine Frau herstellte, die nur mit einer tüchtigen ¹⁹ Narbe davongekommen, wiewohl ihr noch jede Veränderung ²⁰ des Wetters die unangenehmsten Empfindungen am ²¹ Kopfe verursacht. In Leipzig fehlte es gar nicht an widrigen ²² Ereignissen die der böse Krieg verursachte, und die Entrepr(ise) ²³ des Seconda fing an zu schwanken, er bekam ²⁴ indessen die Erlaubnis auf dem hiesigen Hoftheater zu ²⁵ spielen und wir trafen den 25 Jun: wieder in Dresden ein. ²⁶ Von dieser Zeit an bin ich nun hier und verwalte mein

Amt²⁷ als Musikdirektor. Selbst in der trübsten Zeit wurde das²⁸ Th⟨eater⟩ ziemlich besucht und Sec⟨ondas⟩ Entrepr⟨ise⟩ ist²⁹ aufs neue gesichert.

³⁰ Hier habe ich nun alles erlebt, was man in der nächsten³¹ Nähe des Krieges erleben kann — ich habe Scharmützel —³² eine bedeutende Schlacht (am 26 Aug:) deutlich angesehen,³³ habe das Schlachtfeld besucht, kurz, meine Erfahrungen³⁴ sind in dieser Art nur zu sehr bereichert worden — Hungers-Not³⁵ und eine Art Pest (die zum Teil noch herrscht und nur³⁶ noch vorige Woche 280 Personen bürgerl⟨ichen⟩ St⟨andes⟩³⁷ weggerafft hat) mußte ich auch ausstehen, aber unerachtet

[Page 316]

¹ aller in der Tat entsetzlichen Ereignisse, von denen Sie wahrscheinlich² schon durch die öffentlichen Blätter unterrichtet³ sein werden, habe ich nie den Mut verloren, ja als die Kanonen⁴ rings um Dresden donnerten, so daß die Erde bebte⁵ und die Fenster zitterten, ist mir ein besonderes vorahndendes⁶ Gefühl gekommen, daß der so lange ersehnte Augenblick⁷ der wieder erlangten Freiheit nicht mehr fern sein⁸ könne! — Schon am 11^t Oktober hatte ich die Freude mit⁹ eignen Augen ziemlich nahe (ich konnte es nicht lassen hinaus¹⁰ zu laufen und mich auf einen Hügel zu stellen) zu sehen,¹¹ wie die Franz⟨osen⟩ aus ihrem verschanzten Lager dicht vor¹² den äußern Schanzen von D⟨resden⟩ herausgetrieben wurden,¹³ ihre Baracken anzündeten, und mit einer Schnelligkeit¹⁴ davon liefen, die ich der Nation immer zutraute. Ein gleiches¹⁵ Schauspiel erfreute mich am 13 8br — 16 8br und später¹⁶ am 6^t Novbr., wo ich mittelst eines sehr guten Glases vom¹⁷ Turm der Kreuzkirche sah, wie der Hr. Graf von der Lobau,¹⁸ der sich mit 12 bis 15 000 Mann nach Torgau durchschlagen¹⁹ wollte, von den Boksdorfer Höhen herabgetrieben und bis²⁰ unter die Kanonen von Dresden getrieben wurde. — Die²¹ Anstalten waren übrigens seit dem 4 Novbr. von der Art,²² daß man hätte glauben sollen, die Fr⟨anzosen⟩ würden jede²³ Straße verteidigen und sich bis auf den letzten Mann wehren.²⁴ Denn nachdem sie die äußern Schanzen verlassen²⁵ müssen, sperrten sie die Schläge und Tore und verschanzten²⁶ die Hauptstraßen der Vorstädte hauptsächlich mittelst mit²⁷ Sand gefüllter Kisten und Tonnen. — Um so drückender war²⁸ uns Einwohnern das alles, weil wir trotz aller Vorsicht der²⁹ fr⟨anzösischen⟩ Behörden von den glorreichen herrlichen³⁰ Siegen bei Leipzig und Erfurt sehr gut unterrichtet waren.³¹ Schon am 10^t erfuhren wir den Abschluß der Kapitulat⟨ion⟩³² und mein Gefühl war wirklich unbeschreiblich, als ich die³³ stolzen übermütigen Franzosen schmachvoll ohne Waffen³⁴ abziehen sah! — Wie die Spitzbuben das herrliche Dresden³⁵ auf wirklich sinnreiche Weise verwüstet und ruiniert haben,³⁶ davon haben Sie keine Idee — beinahe alle Lustörter (der³⁷ große Garten, der Moczymskische Garten, das Feldschlößchen

[Page 317]

¹ u. s. w.) sind bis auf den Grund verwüstet und zwar² meistens ohne Not — die herrlichen Alleen meistens umgehauen³ u. s. w. — Jetzt, teurer Freund, atmet man wieder frei,⁴ und ich denke, die bessere Zeit liegt uns ganz nahe! — Nächst⁵ der Komposition und meinem Treiben in der Musik, bewege⁶ ich mich auch fleißig *in litteris*, das heißt: es ist so ein Stück⁷ Autor aus mir geworden; es ist nemlich zum Anfange ein⁸ kleines Werk von mir *sub titulo*: Fantasiestücke in Callot's⁹ Manier, wozu Jean Paul Fr⟨iedrich⟩ Richter eine Vorrede¹⁰ geschrieben, von Kunz verlegt worden; bekommen Sie es¹¹ zur Hand, so bin ich auf Ihr Urteil begierig. Nächst manchen¹² schon in der M⟨usikalischen⟩ Z⟨eitung⟩ abgedruckten¹³ enthält es zwei Aufsätze die vielleicht Ihr Interesse erwecken¹⁴ werden, nemlich: Nachrichten von den neuesten¹⁵ Schicksalen des Hundes Berganza und der Magnetiseur. Bis¹⁶ zur Ostermesse sollen noch zwei Bändchen erscheinen. —¹⁷ *Undine* ist *vollendet* und ich warte nur den günstigen Augenblick¹⁸ ab sie würdig auf die Bühne zu bringen; ich tue mir auf¹⁹ die Musik etwas zu Gute und glaube vorzüglich in der *Undine*²⁰ selbst und dem prächtigen Kühleborn den Sinn des²¹ herrlichen Dichters getroffen zu haben. Mein lieber Freund²² eine recht herzliche Bitte, nemlich: Antworten Sie mir so²³ bald als möglich, und schreiben Sie

mir umständlich, was ²⁴ Fouqué macht und wo er sich jetzt befindet, auch wenn Sie ²⁵ es erfahren können, wo sich jetzt der Staatsrat von Hippel, ²⁶ der im Bureau des Hardenberg arbeitete, aufhält; nächstem ²⁷ erbitte ich m(ir rech)t sehr die Novitäten von Berlin, so ²⁸ weit sie mich interessieren. — Der bekannte Schriftsteller ²⁹ Schulz (Fr. Laun), ein sehr gemüthlicher Mann, mit dem ich ³⁰ sehr viel lebte, liegt auch am Nervenfieber darnieder — er ³¹ hatte eben ein dramatisches Märchen in Gozzis Manier ³² vollendet, das ich im Manuskript zu lesen erhalten sollte, ³³ darüber ist er aber erkrankt. — Ist denn Werner noch in ³⁴ Rom? —

³⁵ Wir gehen in Kurzem nach Leipzig, adressieren Sie gefälligst ³⁶ den Brief dahin mit dem Zusatze: zu erfragen in der ³⁷ *Breitkopf und Haertelschen Handl(ung)*.

[Page 318]

¹ Grüßen Sie Ihre liebe Frau, der sich so wie Ihnen die ^{2,3} meinige sehr empfiehlt, recht herzlich von mir. Ewig unverändert

⁴ Der Ihrigste
⁵ Hff:

⁶ Kommen Sie nicht vielleicht zur NeujahrsMesse nach Leipzig, ⁷ da die MichaelisMesse nicht gehalten worden? Ei das ⁸ wäre herrlich!

154. AN GOTTFRIED HÄRTEL

¹⁰ Leipzig im goldnen Herz auf der FleischerGasse
¹¹ 1 Treppe hoch. Den 11 Dezbr: 1813.

¹² Ew. WohlGeboren würde ich bei meiner Ankunft in Leipzig ¹³ sogleich persönlich meine Hochachtung versichert haben, ¹⁴ wenn nicht eine Kränklichkeit mich zu Hause hielte, die ich ¹⁵ um so mehr beachten und auf der Stelle zu heben suchen ¹⁶ muß, damit Hr. Seconda der morgen seine Vorstellungen ¹⁷ anfangen will nicht in Verlegenheit gerate. — Es wird mir in ¹⁸ der Tat recht schwer Ew. WohlGeb. gleich mit einer ähnlichen ¹⁹ Bitte als vor meiner Abreise im Junius, deren Erfüllung ²⁰ die damaligen Umstände verhinderten, beschwerlich ²¹ fallen zu müssen, indem mir kein anderer Ausweg übrig ²² bleibt mich aus der dringendsten Verlegenheit zu reißen als ²³ mich an Ew. WohlGeb. zu wenden um wo möglich auf Abschlag ²⁴ des künftigen Honorars für meine lite(rarischen) ²⁵ Arbeiten für die M(usikalische) Z(eitung) nur 25 rth zu erhalten ²⁶ — Hr. Sec(onda) ist in diesem Augenblick nicht im ²⁷ Stande mir etwas zu zahlen unerachtet meine Kasse durch ²⁸ die starken Ausgaben für die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse ²⁹ in D(resden) und auf der Reise im strengsten Sinn des ³⁰ Worts ganz erschöpft ist, und um so mehr hoffe ich keine ³¹ Fehlbitte zu tun, als Ew. WohlGeboren durch den Vorschuß ³² jener kleinen Summe in keiner Art gefährdet werden: schon ³³ jetzt lieferte ich mehrere Aufsätze, noch zuletzt den bedeutenden, ³⁴ der Komp(onist) und der Dichter, und in weniger

[Page 319]

¹ Zeit erhalten Sie sämtliche noch rückständige Aufsätze so ² wie auch, so bald meine Bücher und Noten mit der Secondaschen ³ Fracht ankommen, die Musikalien, die ich noch an ⁴ mir hatte. —

Überdem erwarte ich in kurzer Zeit eine bedeutende ⁵ Remesse aus Königsberg in P⟨reußen⟩ die mich endlich ⁶ ganz ins Reine setzen wird. — Schon aus meiner jetzigen ⁷ Lage, die ich Ihnen hinlänglich angedeutet, wird sich mein ⁸ dringender Wunsch rechtfertigen, Ew. WohlGeb. möchten ⁹ die Güte haben mir, so bald es nur sein kann, Antwort ¹⁰ zukommen zu lassen. In der Hoffnung, daß Ew. WohlGeb. ¹¹ wohl diesmal meinen Wunsch gewähren werden, indem ¹² sonst in der Tat meine Verlegenheit grenzenlos hier an dem ¹³ mir fremden Orte sein würde habe ich die Ehre zu sein

¹⁴ Ew. WohlGeb.
¹⁵ ganz ergebenster
¹⁶ Hoffmann.

¹⁷ PS. Ich setze voraus, daß Ew. WohlG. den Brief mit der ¹⁸ Einlage an Hrn. p Rochlitz und den Aufsatz: der Dichter u: ¹⁹ der Komponist, richtig erhalten haben.

155. AN GOTTFRIED HÄRTEL

²¹ ⟨11. Dezember 1813.⟩

²² Ew. WohlGeb. danke ich auf das verbindlichste für die gütige ²³ Erfüllung meiner Bitte, und bin ich dadurch in der Tat ²⁴ aus *dringender* Verlegenheit gerissen — Mit dem größten Vergnügen ²⁵ werde ich Rücksichts der ViolinSchule alles nötige ²⁶ prompt besorgen und bin ich jeden Nachmittag von 1 Uhr ²⁷ an zu Hause, auch werden Ew. WohlGeb. mein⟨em⟩ Versprechen ²⁸ gemäß in diesen Tagen mehre⟨re⟩ Aufsätze für die ²⁹ M⟨usikalische⟩ Z⟨eitung⟩ erhalten um dieselbe⟨n⟩ dann nach ³⁰ Ihrem Belieben einrücken lassen zu kön⟨nen.⟩

³¹ Ew. WohlGeb.

³² ganz ergeb⟨en⟩st⟨er⟩
³³ Hoffmann
³⁴ 11 Decbr: 1813

[Page 320]

156. AN GOTTFRIED HÄRTEL

² ⟨21. Dezember 1813.⟩

³ Ew. WohlGeboren sende in der Anlage die fertig gewordene ⁴ Rez⟨ension⟩ des Bergtschen Oratoriums Christus so wie an ⁵ Musikalien in beifolgendem Paket:

- ⁶ 1. Bergts Orat(orium) Christus 2. Abt(eilung).
⁷ 2. Wilms Sinfonie Partit(ur) und Part(ien) 2 Exempl(are)
⁸ 3. Braun Sinfonie Part(itur) und Part(ien)
⁹ 4. Beethoven Missa Part(itur)
¹⁰ 5. ----- *EntreActes d'Egmont*
¹¹ 6. ----- *Ouverture d'Egmont pour Pianof(orte)*
¹² 7. ----- *pour l'Orchestre*
¹³ 8. Die Partitur eines Oratoriums ohne Titel die mir wahrscheinlich ¹⁴ aus Versehen beige packt da im Briefe davon ¹⁵ gar keine Erwähnung geschah.

¹⁶ Schelten Sie nicht, daß ich nicht schon in voriger Woche jene ¹⁷ Rez(ension) zum Druck einsandte, bloß mannigfache Arbeit ¹⁸ war daran Schuld, jetzt werde ich weniger säumig sein.

¹⁹ Bald versichere ich Ew. WohlGeb. persönlich die Hochachtung ²⁰ womit ich verharre

²¹ Ew. WohlGeb.
²² ganz ergebenster
²³ Hoffmann

²² Leipzig

²³ D. 21 Decbr 1813.

157. AN CARL FRIEDRICH KUNZ

²⁵ Leipzig, im goldnen Herz auf der FleischerGasse

²⁶ Den 28^t Dezbr: 1813.

²⁷ Geliebtester Freund!

²⁸ Ihr Brieflein empfang ich prompt von Härtel, und wie viel ²⁹ es mir Freude machte von Ihnen ersprißliches zu hören ³⁰ darf ich wohl nicht versichern, wiewohl ich ungern im Ganzen ³¹ einen gewissen trüben Ton wahrnahm, den die düstre ³² NervenfieberFurcht in etwas weniges apprehensiven Personen ³³ wohl leicht erzeugen mag! —

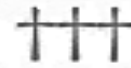
³⁴ Wie soll ich großer Laie es denn anfangen Ihnen von

[Page 321]

¹ CurArten und CurMethoden zu schreiben, um die ich mich ² gar nicht bekümmere so lange ich mich wohl fühle, indessen ³ kann ich Ihnen so viel wohl sagen, daß unser TheaterArzt ⁴ D(oktor) Kluge, ein gescheuter sinniger Mann, herrliche ⁵ Ansichten von der Krankheit hat, die sich aber meistens ⁶ aufs psychische beziehen und in dieser Art manche individuelle ⁷ Behandlung dieses oder jenes Kranken veranlassen. — ⁸ Ich müßte eine Brochure schreiben um nur etwas in die ⁹ wahrhaft herrliche Ideen einzugehen, die ich als von ihm ¹⁰ herstammend hörte. — Nur so viel, daß er bei Gesunden alle ¹¹ Präservative, die den ordinären Lebensgang unterbrechen, ¹² selbst alle ungewöhnliche Räucherungen verwirft — Ich wenigstens ¹³ meine auch daß schon alles

ungewöhnliche die ¹⁴ Fantasie, die bei jener Krankheit so wichtig eingreift, spannt ¹⁵ und den toten Leichnam zur Empfänglichkeit reizt. — Daß ¹⁶ man sich nicht unnötig in die Nähe Nervenkranker begeben ¹⁷ solle, unterliegt keinem Zweifel, die große Scheue in Häuser ¹⁸ zu gehen, wo Kranke gestorben sind oder gar nur vorbeizugehen, ¹⁹ taugt den Teufel nichts; meinen brennenden Zigarro ²⁰ im Munde wandle ich gemütlich hin, wo mich meine ²¹ Pflicht hinruft oder auch das Vergnügen, nachdem ich Morgens ²² mein gutes Gläschen *Echten JamaicaRum*, den man Gott ²³ sei es gedankt wieder in zivilem Preise haben kann (1 rth 8 gr ²⁴ die gr⟨oße⟩ F⟨lasche⟩) genossen. Beides sind keine *ungewöhnliche* ²⁵ Präservative und angenehm zu gebrauchen. — Rücksichts ²⁶ der Behandlung wirklich nervös erkrankter weiß ich ²⁷ nur so viel, daß man sowohl in Dr⟨esden⟩ als hier Anfangs ²⁸ mit vieler Behutsamkeit brechen läßt, dann aber, hat die ²⁹ Krankheit einen hohen lebensgefährlichen Grad erreicht, ³⁰ sehr oft mit Glück Vesikatorien auf Brust und Rücken anwendet. ³¹ Der KammerMusikus Dunkel in D⟨resden⟩ bekam ³² vom Dok⟨tor⟩ Rublak ein *Vesificat⟨orium⟩* wie eine Zwangweste ³³ und der Mann wurde dadurch ganz vernünftigt, wandelt ³⁴ jetzt wieder unter den Menschen und geigt sehr! — Ew. ³⁵ Edlen können glauben, daß mich bloße

Gewissenhaftigkeit ³⁶ dazu trieb mich mit dem garstigen Nervenfieber
also jetzt kein Wort weiter darüber, vielmehr eile ich



abzuquälen; ³⁷

[Page 322]

¹ Sie teuerster Freund! mit einer Angelegenheit bekannt zu ² machen, über die ich *mit umgehender Post* mich gütigst zu ³ bescheiden bitte! — Nach meiner gewöhnlichen Weisheit ⁴ packte ich mein Tagebuch statt in Ihren in Rochlitzens Brief, ⁵ der hat es denn nun wahrscheinlich herumgetragen, und ⁶ auch wahrscheinlich auf seine mittelbare Veranlassung ist ⁷ mir der Antrag gemacht worden eine kleine Brochure zu ⁸ schreiben, die meine individuelle Ansichten jener wichtigen ⁹ Ereignisse des Tages in D⟨resden⟩ auf pittoreske Weise erzählt ¹⁰ enthalten soll. Die Arbeit steht mir an, nur unterliegt es ¹¹ keinem Zweifel, daß nach unserm Kontrakt Sie den Anspruch ¹² auf die Brochure haben, die auf 5 bis 5½ Bogen ¹³ höchstens berechnet ist. Nur das Einzige Bedenken ist mir ¹⁴ aufgestoßen ob Sie Sich nicht vielleicht weigern würden ein ¹⁵ Werkchen zu drucken das zwar nicht eigentlich politisch ist, ¹⁶ sich doch aber in starken Ausdrücken gegen das Höllensystem ¹⁷ und den Tyrannen selbst ausspricht, wiewohl es auf der ¹⁸ andern Seite für den Verleger nicht ohne Nutzen sein würde. ¹⁹ Ganz in Ihr Gutbefinden stelle ich es daher teuerster ²⁰ Freund:

²¹ Ob Sie jene Broch⟨ure⟩ auf 5 bis 5½ Bogen berechnet ²² unserm Kontr⟨akt⟩ gemäß gegen ein Honorar von 10 rth ²³ p⟨ro⟩ B⟨ogen⟩ verlegen, oder mir die Erlaubnis geben wollen ²⁴ es sonst in die Welt zu schicken.

²⁵ Damit Ihr Entschluß aber wenigstens einigermaßen vorher ²⁶ bestimmt werden könne, lege ich Ihnen den Anfang des ²⁷ Werks, in gewisser Art das *Pianissimo*, so wie als *fortissimo Tutti* ²⁸ die Vision, die als Beilage des dritten Briefs den Schluß der ²⁹ Broch⟨ure⟩ macht, bei. — Am merkwürdigsten wird überhaupt ³⁰ der dritte Brief sein, der eine ziemlich pittoreske ³¹ Beschreibung jener Pantomime und des Benehmens von ³² Napoleon enthält als er am 26 Aug⟨ust⟩ unter dem Kanonendonner ³³ an der Brücke hielt, Befehle austeilte, den König ³⁴ v. Neapel gröblich insultierte u. d⟨ergleichen⟩ — Wollen Sie ³⁵ das Werkchen, so erfolgt das Manskr: in 8 Tagen, soll es ³⁶ anderswo in die Welt, so remittieren Sie nur ja gütigst *mit ³⁷ umgehender Post* die mitgeteilten Bruchstücke. —

[Page 323]

¹ — Leipzig hat dadurch, daß sich *hier* das Schicksal ² Deutschlands durch eine Schlacht, die so glorreich, als ³ Nap⟨oleon⟩ nie eine erfocht, gewonnen wurde, entschieden, ⁴ ein so hohes Interesse

erhalten als nie zuvor, die Menschen ⁵ sind unerachtet noch so vieles harte zu tun, heiterer, freundlicher ⁶ geworden. — In den öffentlichen Häusern kehrt das ⁷ alte Leben zurück und man sieht mit freudiger Erwartung ⁸ einer reichen ergiebigen NeujahrsMesse entgegen.

⁹ Die Feier des AlexanderTages am 24^t war wahrhaft herzlich ¹⁰ gemeint; im Theater gaben wir *Faniska* und als ich vor ¹¹ dem Anfange und in den ZwischenAkten fleißig pauken und ¹² trompet(en) ließ, erdröhnte das Haus von dem *Vivat* der ¹³ Deutschen und dem *Hurrah* der Russen.

¹⁴ — Eben heute hat sich unser alte Secunda der schon sich ¹⁵ seit mehreren Tagen klagte, gelegt sollte der Mann Gottes ¹⁶ ein schöner Engel werden, so dürfte mit unserm Theater ¹⁷ sich manches ereignen, was vielleicht auch auf mich Einfluß ¹⁸ hätte. — Doch wer kann Alles vorauswissen.

¹⁹ — Rochlitz ist in Weimar — Noch habe ich Steinackern ²⁰ nicht aufgesucht, will es aber noch heute tun — Recht gefreut ²¹ und überrascht hat es mich in der eleg(anten) Z(eitung) ²² Beethovens Instr(umental)Musik abgedruckt gefunden zu ²³ haben! — ich werde in der Note ja sogar *geistreich* genannt, was ²⁴ will man mehr!

²⁵ Nun teurer Freund! leben Sie wohl — Fröhlichkeit — guten ²⁶ Mut — daraus entspringt die Gesundheit von selbst — und ²⁷ alles dies wünsche ich Ihnen perpetuierlich — fahren Sie ²⁸ damit hinein ins Jahr 1814 welches kein Schaltjahr ist sondern ²⁹ nur ein gemeines, was ich sonst nicht gewußt wenn ich ³⁰ mir nicht ein(en) Kalend(er) gekauft die in L(eipzig) wirklich ³¹ zu haben sind —

³² Punkt 12 Uhr in der Sylvest(er)Nacht trinke ich mit ³³ mei(ner) Frau auf Ihr Wohl und der Ihrigen ein Gläschen ³⁴ guten echt(en) Punsch(es) — tun Sie desgleichen und es ist ³⁵ möglich, daß wir uns denn in der Begeisterung wirklich sehen ³⁶ — erschrecken Sie nur nicht — Viel Schön(e)s Ihrer ³⁷ lieb(en) Frau von der meinige(n) und von mir

[Page 324]

¹ Antwort(en) Sie gütigst diesmal umgehend, da jene Angelegenheit ² pressiert

³ *Adio Carissimo*

⁴ In Leben und Tod

⁵ Der Ihrigste

⁶ Hff

⁷ (Es hat kein Brief an Wetzels Bruder beigelegt, sonst hätte ⁸ ich ihn besorgt — das Brieflein an Sp(eyer) bitte gütigst besorgen ⁹ zu lassen. Vom Märchen könnte ich Ihnen schon ¹⁰ saubere Reinschrift schicken, ich möchte aber das Manskr: ¹¹ nicht gern trennen und Ihnen gleich das Ganze senden.)